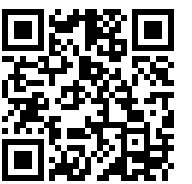
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

The person charging this material is responsible for its return on or before the **Latest Date** stamped below.

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.

University of Illinois Library

JUN 2[illegible] 1970

NOV 21 1976

L161— O-1096

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

25411
164
30

MÜNCHENER MUSEUM
FÜR PHILOLOGIE DES MITTELALTERS UND DER RENAISSANCE

HERAUSGEGEBEN VON
FRIEDRICH WILHELM
o. Professor an der Universität Freiburg i. B.

VIERTER BAND

1924
VERLAG GEORG D. W. CALLWEY / MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

405
MU
v. 4

Inhalt des vierten Bandes.

	Seite
Studien zu Ulrich von Türheim. Von Fr. Wilhelm	1
Zur Abfassungszeit der Legenda aurea. Von Fr. Wilhelm	16
Ein Züricher Reformorthograph des 17. Jahrhunderts. Von Virgil Moser	77
Fasching. Von Fr. Wilhelm	86
Zur Sage von Hirlanda von Bretagne. Von Herm. Steinberger	87
Zu Meinloh von Sevelingen. Von Gerhard Kahlo	96
Urkundliches zu Konrad von Hainsfahrt. Von Ludw. Steinberger	99
Bayrisches Deutsch in der bayrischen Verwaltung zur Reformationszeit. Von Fr. Wilhelm	100
Der Sermo de inventione sancti Kataldi. Von A. Hofmeister	101
Textkritisches zum Archipoeta. Von K. Ganszyniec	114
Die Adresse der Epistula Aesopi. Von T. O. Achelis	119
Zu den neuen Funden aus dem zwölften Jahrhundert. Von Hans Ernst Müller	122
Die Quellen zu Veldeckes Servatius. Von Fr. Wilhelm	124
Ein Bruchstück von Strickers Karl aus Linz. Von Fr. Wilhelm	125
Zur griechisch-lateinischen Uebersetzungsliteratur des frühen Mittelalters. Von Adolf Hofmeister	129
Ein unbekanntes Versbuch des 17. Jahrhunderts. Von Karl Th. Strasser	154
Danielis â Crepko, drey Rollen verliebter Gedancken	159
Zu H. J. Christoph von Grimmelshausen. Von Arthur Bechtold	181
Die Fabeln Avians in Steinhöwels Aesop. Von T. O. Achelis	194
Hermann Paul. Von Friedr. Wilhelm	222
Wenn der Mann geht ins Mahd. Von Ernst Ochs	226
Neidhart von Reuenthal ein Oberbayer. Von Fr. Wilhelm	229
Ein urkundliches Zeugnis für Walter von der Vogelweide? Von L. Steinberger	229

588275

Digitized by Google

Der Name Walters von der Vogelweide. Von Max Ortner . . 230
Zum Verzeichnis der Drucke der Historia Septem Sapientum Romae. Von J. Rest 231
Aus Capri und Amalfi. Von Ad. Hofmeister 233
Bemerkungen zu späteren lat. Schriftwerken. Von C. Weymann 273
Wolfram von Eschenbach und die Markgräfin von Heitstein. Von Fr. Wilhelm 307
Dye siben seulein. Von R. Newald 320
Studien zu Publilius Optatianus Porfyrius. Von E. Kluge . . 326
swickâ, wê he dô swenken gênc. Von Ernst Ochs 348

Digitized by Google

Studien zu Ulrich von Türheim.

Seit den Arbeiten Joh. von Raisers über die Familie der Türheimer in seinen „Denkwürdigkeiten des Ober-Donau-Kreises“ 1824 (S. 28 Anm. 74 und 36f.), Friedr. Heinr. v. d. Hagens in den Minnesängern IV (1838) 206f; 612f; 867f.; 883f.; und K. Roths über Ulrichs von Türheim Rennewart in den Verhandlungen des historischen Vereins für die Oberpfalz 17 (1856) 293f., ist nichts erschienen, was das durch sie bekannt gewordene Material über die Persönlichkeit des Dichters nachgeprüft hätte. A. Freiherr v. Starkenfels und J. E. Kirnbauer von Erzstätt sammelten zwar in Siebmachers grossem und allgemeinem Wappenbuch IV 5 (1885—1904 Oberösterreichischer Adel) 465 f. und 785 die Türheimschen Regesten, aber auf die Originalquellen gingen sie nicht zurück. Auch das 1895 von Graf Andreas von Thürheim veröffentlichte Buch „Die Reichsgrafen und Herren von Thürheim“[1]) und die 1913 erschienene Arbeit von E. K. Busse „Ulrich von Türheim“ (Palaestra 121) haben das nicht getan, und dennoch versprach eine Nachprüfung der Ergebnisse von

[1]) Der vollständige Titel lautet: „Die Reichsgrafen und Herren von Thürheim, Freiherren von Bibrachzell, Herren von Ober- und Nieder-Reichenbach. Oesterreichische Linien. Als Manuskript gedruckt. Linz 1895. Druck und Verlag von J. Wimmer“. (sic!) 261 Seiten, 3 genealogische Tabellen und eine farbige Tafel mit dem gegenwärtigen Wappen des Hauses. Der Verfasser nennt sich nicht. Ueber ihn siehe René van Rhyn in „Gräfin Lulu Thürheim ‘Mein Leben‘, Erinnerungen aus Oesterreichs grosser Welt“. München bei Georg Müller 1913 Bd. 1, 3 Anm. 1. Einsicht in dieses seltene, schön ausgestattete Werk des Grafen Andreas von Thürheim verdanke ich der Güte K. Schiffmanns, der das Buch für die k. k. Studienbibliothek in Linz (Signatur: Hist. IV d. 24) angeschafft und mir zur Benutzung an die Münchener Universitätsbibliothek gesandt hat. Ich möchte ihm auch öffentlich hiefür meinen Dank aussprechen. Leider ist die

Digitized by Google

v. Raiser, v. d. Hagen und Roth genauere Aufschlüsse, da diese drei Gelehrten das urkundliche Material nicht im Wortlaut vorgeführt hatten. Die folgenden Blätter sollen diese Lücke ausfüllen. Deshalb gebe ich das ganze für die Untersuchung irgendwie in Betracht kommende und mir bekannt gewordene Material im vollständigen Wortlaut am Schlusse dieser Abhandlung. Ich teile es in drei Gruppen.

A: Literarische Zeugnisse aus Ulrichs eigenen Werken und den Dichtungen des gräflich-montfortischen Dienstmannen Rudolfs von Ems. Die einzelnen Zeugnisse zitiere ich nach den ihnen beigegebenen Nummern als A 1; A 2 usf.

B: Archivalische Zeugnisse. Ich zitiere B 1; B 2 usf.[1])

C: Regesten des Schenken Konrad von Winterstetten.

Da die literarischen Zeugnisse den Punkt bilden, von dem jede Untersuchung über Ulrichs Persönlichkeit auszugehen hat, gebe ich eine kurze Zusammenfassung dessen, was sich bei unbefangener Betrachtung ohne Hinzuziehung des B-Materials daraus ergibt. Danach war Ulrich von Türheim ein Zeitgenosse Rudolfs von Ems (A 12—14). Seinen Tristan dichtete er im Auftrage eines Schenken Konrad von Winterstetten (A 1; 3), dessen Tod er in seinem Willehalm beklagt (A 9). In Betracht kommt nur der am 21. oder 23. II. 1243 ohne männliche Erben verstorbene Reichsschenk Konrad von Winterstetten, der Erzieher König Heinrichs VII. Sein Schwiegersohn, dem die

---

Partie des Buches, welche die Thürheimer bis zum 14. Jhdt. behandelt, ziemlich wertlos und unselbständig (S. 21 steht z. B. in direktem Widerspruch zu Tabelle I). Dagegen ist das von S. 40 an gebotene Material wertvoll und wird auch in diesen Studien gelegentlich herangezogen werden.

[1]) Ich möchte bemerken, dass das Auffinden der archivalischen Zeugnisse trotz der Angaben meiner Vorgänger ein sehr zeitraubendes und mühevolles war. Fast ein halbes Jahr hat es gedauert, bis alles beieinander war. Ich gebe deshalb auch die genauen Signaturen an. Alle Zeugnisse sind, soferne nicht etwas anderes angegeben ist, nach den Originalen und nicht nach sekundären Quellen gedruckt. Einiges ist überhaupt noch nicht gedruckt worden.

Digitized by Google

grosse Winterstettnische Erbschaft samt dem Schenkenamt zufiel, urkundet bis zu seinem zwischen 1251 I. 24 (v. Weech, Cod. dipl. Salem. 2, 302 f.) und 1258 V. 17 (WU. 1497) erfolgten Tod stets nur als Schenk Konrad von Schmalegg, und erst seine Söhne, des alten Konrads Enkel, nennen sich Schenken von Schmalegg-Winterstetten oder auch einfach Schenken von Winterstetten. Unter ihnen befand sich auch ein Konrad, er ist aber erst 1296 gestorben (s. WU. 1888 Anm.) und kommt für Ulrich deshalb weiter nicht in Frage. Der Tristan Ulrichs von Türheim wurde demnach vor 21. (23.) II. 1243 geschrieben, der Willehalm danach. Wir erfahren aus der herangezogenen Willehalmstelle (A. 9) ferner, dass zu Ulrichs Freunden ausser Konrad von Winterstetten noch ein König Heinrich, ein Konrad von Erringen und Herren von Neifen zählten. Rudolf von Ems nennt seinerseits Ulrich seinen Freund (A 13) und gibt uns Kunde von einem dritten Dichtwerk Ulrichs, dem Clies (A 12/13). Die Quelle zu seinem Willehalm hat dem Dichter der Augsburger Otto der Bogner verschafft (A 5). Noch in der Zeit des Gegenkönigtums Wilhelms von Holland hat der Dichter am Willehalm gearbeitet (A 10), wie überhaupt manche Partien dieses Werkes den Eindruck hinterlassen, als habe sein Verfasser in vorgerückterem Alter geschrieben (Busse S. 27 f.; 41 f; 142 f; 151 f.). Auch der Liebe Pein hat Ulrich kennen gelernt (A 4), doch scheint er sich nicht zu einer Ehe haben entschliessen zu können (A 11).[1])

Dies sind genügend feste Anhaltspunkte, um die archivalischen Zeugnisse fruchtbringend verwerten zu können. Ich beginne mit den Erörterungen über

[1]) Die auf W. Lazius De gentium aliquot migrationibus S. 605 zurückgehende und von Graf Andreas von Thürheim S. 26 danach wiederholte Nachricht, dass Ulrich mit einer Rotenstaynerin vermählt gewesen sei, von der er zwei Kinder (Conrad und eine später mit Conrad von Gabelberg verehelichte Tochter) gehabt habe, ist aus den Urkunden nicht nachweisbar. A 11 spricht entschieden dagegen.

Digitized by Google

Ulrich von Türheim und sein Geschlecht.

Es sind zwei ganz nahe beieinander gesessene Familien des Namens von Türheim zu unterscheiden. Die eine, ein schwäbisches Rittergeschlecht (B 4 Anm. 3), das sich nach Türheim im Zusamtale nannte und seinen ersten Sitz wohl auf der ehedem auf dem Thürleberg stehenden Burg hatte. Schon im 13. Jhdt. gab es, wie heute, ein Ober- und ein Niedertürheim in diesem Tale (B 20). Die andere Familie stammte wahrscheinlich aus Türheim bei Hohenwart, dem heutigen Tierham, ist also bayerischer Herkunft. Von dieser bayerischen Familie wissen wir nur sehr wenig. Zwischen 1150 und 1180 kommen drei Brüder: Konrad, Engelmar und Heinrich vor (B 6), Heinrich vielleicht identisch mit jenem Heinrich, der in einer Tradition aus der Zeit 1205 bis 1230 des Scheyerer Traditionsbuches erscheint und wahrscheinlich zur *familia* des Schenken Leutold von Schenkenau gehörte (B 7). Ein anderer Heinrich ist es natürlich, den eine Hohenwarter Archivalie 1274 als den Vater des Scholaren Grimold erwähnt (B 27). Es ist ferner sehr wahrscheinlich, dass jener Wernhart von Türheim, der zwischen 1223 bis 1246 für Kloster Geisenfeld stiftete (B 10), der bayerischen Familie zuzurechnen ist und nicht der schwäbischen, wie dies v. Raiser, Roth und Graf Andreas von Thürheim taten.

Viel bedeutender als das bayerische Geschlecht und auch weit älter als dieses ist das schwäbische der Ritter von Türheim. Das erste nachweisbare Glied der Familie erscheint unter Bischof Embrico von Augsburg zwischen 1064 und 1077 in der bekannten Traditio Kuonradi oder Baldshausener Schenkung; es ist Diemar von Türheim (B 1). 1127 tritt ein Egon von Türheim auf (B 2). Der Name Egon scheint im 12. Jhdt. in der Familie häufig gewesen zu sein, denn in der Traditio des Wolftriegel und Tieme von Fronehofen an St. Peter in Berchtesgaden um 1140 erscheinen gleich drei Egone von Türheim neben einem Alberich und Adelbert (B 3). Das Concambium zwischen Wolftriegel und Mangold von Donauwörth bezeugen um 1144

Digitized by Google

Alberich und Egon von Türheim (B 4). In einem für St. Ulrich und Afra zu Augsburg von Wernhard von Staufen um 1150 gestifteten Seelgerätsbrief tritt wieder ein Türheimer Egon auf (B 5). Wer und ob überhaupt einer von diesen Egonen der Vater des Konrad von Türheim Egonsohns war, der 1234 in St. Ulrich und Afra ein Seelgerät stiftete (B 13), muss dahingestellt bleiben.

Ein jüngerer Konrad, vielleicht ein Sohn oder Enkel dieses Konrads Egonsohns, tritt 1266 (B 25), 1271 (B 26), 1277 (B 28), 1281 (B 31; 32; 33), 1289 (B 40), 1294 (B 41) auf und erscheint zuletzt 1297 und 1298 als Vogt von Wertingen (B 44; 45). Neben ihm kommt in der Urkunde von 1271 (B 26) ein weiterer Konrad von Türheim vor, der entweder seiner Stellung in der Zeugenreihe nach zu schliessen noch nicht Ritter war oder überhaupt nicht zum Rittergeschlecht der Türheimer gehörte, sondern nur Colone aus Türheim war, wie der 1283 genannte Bauer Eberhard aus Türheim (B 36), der 1287 erscheinende Baumann Marquard aus Türheim (B 39) und der 1295 erwähnte Konrad aus Türheim (B 43), mit dem er vielleicht identisch ist. Auch der im Urbarium superioris Bawarie genannte Konrad von Türheim wird kein Angehöriger der ritterlichen schwäbischen Familie gewesen sein (B 30), sondern eher ein herzoglicher Colone. Es wäre auch an die Zugehörigkeit zur bayerischen Familie zu denken.

1244 erscheint ein Swiger von Türheim (B 16) und 1298 eine Brüdergruppe Swigger, Heinrich und Sifrid (B 45), ohne dass sie sich irgendwie sicher näher zu anderen Türheimern in Beziehung setzen liessen. Gleiches gilt von dem 1254 (B 20) erwähnten Ritter Heinrich von Niedertürheim. Für seine Zugehörigkeit zur Familie spricht der Name Heinrich.

Nach einer wohl aus dem 15. Jhdt. stammenden Nachricht (MB 22 IX *ex Chronicis Domesticis)* soll auch Abt Gebwin von St. Ulrich und Afra in Augsburg ein Türheimer gewesen sein. In den Urkunden, in denen er namentlich vorkommt: 1244 (B 16); 1249 X. 8. (MB. 23,7); 1256 (MB. 23,9);

Digitized by Google

1259 (MB. 23,12); 1265 XI. 1 (MB. 23,14) fehlt sein Familienname und auch das Necrologium von St. Ulrich und Afra vom Jahre 1514 berichtet zum 10. VII. (1267) seinen Tod nur mit den Worten: *Ob. Gewinus abb. n. c.* (MG. Necrol. I 124).

Von weiblichen Angehörigen der Familie tritt zuerst Irmgard 1249 als Klosterfrau von St. Stephan in Augsburg auf (B 18) und desgleichen Willbirg 1279 (B 29) und 1294 (B 42), die 1344 als Aebtissin des Klosters gestorben ist.

Der Name Ulrich von Türheim begegnet in elf Urkunden von 1236 bis 1286 (B 14; 16; 21; 22; 23; 24; 25; 34; 36; 37; 38). In zwei derselben 1281 (B 34) und 1286 (B 38) wird ein Ulrichsbruder Engelhard genannt, der sonst urkundlich nicht vorkommt. Mit diesen elf Ulrichsurkunden haben wir uns näher zu beschäftigen. In acht Stücken tritt der Name Ulrich in der Zeugenreihe auf. Nämlich:

1) B 14: 1236 V. 25. Aussteller: Bischof Siboto von Augsburg. Empfänger: Stift Kaisheim. Gegenstand: eine Vergabung. Archivherkunft: Stiftsarchiv Kaisheim.

2) B 16: 1244. Augsburg, Stift St. Ulrich und Afra. Vergleich zwischen Adelheid von Aitingen, vertreten durch Swiger von Türheim, und dem Augsburger Domkapitel, vertreten durch den Kapitelsprokurator Albert Gusso. Archivherkunft: Domkapitelarchiv Augsburg.

3) B 21: 1256 XI. 1. Burg Druisheim. Aussteller: Heinrich Marschall von Pappenheim. Empfänger: Kloster Oberschönefeld. Gegenstand: ein Verkauf. Archivherkunft: Klosterarchiv Oberschönefeld.

4) B 22: 1257 IX. 24. Aussteller: Heinrich Marschall von Pappenheim. Empfänger: Kloster Oberschönefeld. Gegenstand: Seelgerätstiftung. Archivherkunft: Klosterarchiv Oberschönefeld.

5) B 23: 1261 VI. 15. Mertingen. Schiedsspruch des Heinrich Marschall von Pappenheim zwischen den Brüdern Eberhart und Konrad von Münster einerseits und Abt Dietrich von Reichenbach andererseits. Archivherkunft: Klosterarchiv Reichenbach.

6) B 24: 1263 IX. 1. Burg Druisheim. Aussteller: Heinrich Marschall von Pappenheim. Empfänger: Stift Kaisheim. Gegenstand: Stiftung der Pappenheimschen Kastellanseheleute de Norendorf aus Druisheim. Archivherkunft: Stiftsarchiv Kaisheim.

7) B 25: 1266 XII. 17. Aussteller: Bischof Hartmann von Augsburg. Empfänger: Kloster Wihenberg. Gegenstand: ein Verkauf seitens der Truchsessen von Donnersberg. Archivherkunft: Stiftsarchiv Kaisheim.

Digitized by Google

8) B 37: 1285 VIII. 13. Aussteller: Heinrich und Ulrich von Arsheim und ihr Halbbruder Konrad von Isenbrechtshofen. Empfänger: Die Schwestern von Salmannshofen. Gegenstand: ein Verkauf. Archivherkunft: Klosterarchiv St. Ursula, Augsburg.

Dass B 21 bis 25 mit B 37 zusammengehören, hatte schon v. Raiser erkannt und deshalb zwei Ulriche angenommen, von denen der eine 1236 und 1244, der andere 1256 bis 1285 testiere. Roth pflichtete v. Raiser bei und gab S. 372 (vgl. auch 356) seiner Zustimmung folgende Form: „Obgleich es nun nicht unmöglich ist, dass Jemand 50 Jahre hindurch dichtet (wir sahen es ja bei Göthe!); so liegen uns doch hier zwei Türheimer vor, welche Ulrich hiessen, und der zuerst genannte ist der Dichter. Die folgenden 5 Urkunden[1]) beziehen sich nur auf einen Türheimer, und dieser war wohl ein Brudersohn des Dichters, welcher nie von Kindern spricht, wohl aber von Liebesbanden.“ Auch Busse trat dieser Ansicht bei und glaubte über den zweiten Ulrich bemerken zu müssen: „Aus der relativen Menge der Urkunden zu schliessen, hat dieser Ulrich in besseren äusseren Verhältnissen gelebt als der Dichter.“ Aber das sind keine logischen und keine objektiven Betrachtungsweisen. So wenig ich aus den über einen Zeitraum von fünfzig Jahren verteilten Rentamtsquittungen eines schliesslich mit vollem Gehalt pensionierten Beamten einen Schluss auf die Dauer seiner Tätigkeit in einem Verein ziehen kann, so wenig bin ich zur Annahme berechtigt, dass, wenn die Zeugennamen Ulrich von Türheim von 1236 bis 1285 auf eine Person zu beziehen sind, diese nun auch fünfzig Jahre gedichtet hat.

Die Frage, die man sich zuerst vorzulegen hat, muss lauten: ist es nach mittelalterlichem Brauch und nach den Ergebnissen geschichtlicher Forschung möglich, dass im 13. Jhdt. ein Mann 50 Jahre hindurch als Zeuge erscheint? Die Antwort lautet unbedingt: Ja. Es brauchen nur zwei Beispiele genannt werden. Konrad Schenk von Winterstetten urkundet und testiert 44 Jahre, Rudolf von Habsburg 50.

[1]) Roth kannte B 23 nicht.

Digitized by Google

Nach dem Spiegel deutscher Leute § 17 und dem Schwabenspiegel § 14 konnte jeder männliche Landeseingesessene vom 14. Jahre an als Zeuge fungieren, vorausgesetzt dass er seiner fünf Sinne mächtig, nicht gebannt, nicht geächtet, nicht vor Gericht der Ketzerei oder des Meineids überführt oder übel beleumundet war und nicht unter Kuratel stand. Im 65. Lebensjahre konnte demnach ein Schwabe unter Umständen auf eine fünfzigjährige Zeugentätigkeit zurückblicken, wie wohl dieser frühe Termin nicht allzu häufig eingetreten sein dürfte.

In einem Fall, wie dem vorliegenden, können also nur der Urkundeninhalt, insbesondere aber die Zeugenreihen entscheiden, ob ein Name auf eine oder zwei Personen zu verteilen ist. Und auch da kann es sich nur um einen Wahrscheinlichkeitsbeweis handeln, denn wie Lautgesetze oder statistisch belegbare Stilregeln lassen sich solche historische Dinge nicht nachweisen. In unserem Fall ist der Wahrscheinlichkeitsbeweis, dass es sich in den acht Zeugenreihen um einen Ulrich von Türheim handelt, von ganz besonderer Güte. Für das Gegenteil lässt sich aus den Urkunden auch nicht ein annähernd gleicher Grad von Wahrscheinlichkeit beibringen. Es erscheinen nämlich in sechs von den acht Urkunden, in denen der Zeugenname Ulrich von Türheim auftritt, in den Zeugenreihen von

2) B 16: 1244 *Albertuſ miles de Bŭch* vor Ulrich,
3) B 21: 1256 *Albertus de Bŭch · filius ſuus Albertus* vor Ulrich,
4) B 22: 1257 *Albertus de Bŭch et al. filius ſuus* vor Ulrich,
5) B 23: 1261 *Albertus de Buche Albertus filius ſuus* vor Ulrich,
6) B 24: 1263 *Albertus de Bŭch filius ſuus Albertus* vor Ulrich,
7) B 25: 1266 *Albertus de Buch* nach Ulrich.

Dass es sich in den Urkunden von 1244 bis 1266 immer um dieselben *Albertus de Bŭch* genannten Persönlichkeiten handelt, wobei 1244 wohl nur der Vater, 1266 nur der Sohn auftritt, ist ohne weiteres klar, und somit nicht der geringste objektive Grund vorhanden, in dem Zeugen Ulrich von Türheim der Jahre 1256 bis 1266 einen anderen zu sehen als den von 1244. Es gibt aber auch keine objektive Handhabe, den Ulrich von 1236 von dem

Digitized by Google

der Jahre 1244 bis 1266 zu trennen. Er erscheint 1236 ebenso wie 1266 in einer vom Bischof von Augsburg für ein Kloster der Diözese Augsburg ausgestellten Urkunde. Die Urkunde von 1236 ist ähnlich wie die Briefe von 1256 und 1263 örtlich mit Druisheim verknüpft. Wenn Ulrich in der Urkunde von 1244 als letzter erscheint, so ist kaum daraus ein Schluss auf seine „niedere" Stellung zu ziehen als vielmehr auf sein verhältnismässig junges Alter gegenüber den andern in der Laiengruppe der Zeugenreihe genannten Männer. Die Urkunde von 1236 macht solche Unterschiede nicht, sonst würde kaum der ehrwürdige Abt Hiltebrant von St. Ulrich und Afra das letzte Glied ihrer Zeugenreihe bilden. Mit der Urkunde von 1285 verhält es sich nicht anders. Zwischen 1266 und 1285 liegen allerdings 19 Jahre und man könnte deshalb geneigt sein, das Testat von 1285 einem anderen Ulrich von Türheim zuzuschreiben. Auch liesse sich die Stelle in B 36 von 1283 VII. 4 *in prato quondam dn̄j Ůrici de Turhain* gar wohl so auslegen, dass der 1266 erscheinende Ulrich vor 1283 VII. 4 bereits gestorben war. Doch spricht gegen diese Auffassung 1. Mos. 23,17 *Confirmatusque est ager quondam Ephronis,* wo Ephron nach Verkauf des *ager* an Abraham noch weiter lebt, und eine Uebersetzung ins Mhd. mit *quondam* als *etewenne* (vgl. L. Diefenbach Gl. lat.-germ. 481b; nov. gl. 312b) hilft über die Zweideutigkeit der Stelle nicht hinweg. Vor allem ist aber gegen die Annahme eines neuen Ulrich von Türheim um 1285 die Tatsache anzuführen, dass erst 55 Jahre später 1340 III. 9. (MB. 23, 115) ein Ulrich von Türheim wieder auftritt und die selten gut erhaltenen Archivbestände des Augsburger Hochstifts, Domkapitels, der Stadt Augsburg und des Kaisheimer Stiftes bis dahin den Namen Ulrich von Türheim nicht mehr aufweisen.

Positiv spricht aber für die Identität des Ulrichs von Türheim von 1285 mit dem der Jahre 1236 bis 1266 noch etwas anderes. Aus der Urkunde von 1266 (B 25) erfahren wir nämlich, dass Ulrich von Türheim in Biberbach

Digitized by Google

an der Schmutter wohnhaft war, ein seltener Fall bei den spärlichen urkundlichen Belegen für mittelhochdeutsche Dichter, die dem Laienstande angehörten. Dieses Biberbach liegt zwei Gehstunden[1]) südöstlich von Wertingen, dessen Vogt später Ulrichs Verwandter Konrad war. In der Nähe südöstlich von Wertingen und südwestlich von Biberbach, liegt Salmannshofen, wo die Nonnen lebten, die die von Ulrich 1285 testierte Urkunde empfingen. Die Empfänger haben den Text wahrscheinlich auch verfasst und dann gemeinsam mit den Ausstellern zur Besiegelung an den Bischof und das Domkapitel nach Augsburg geschickt. Den in der näheren Umgebung angesehensten und wohl auch ältesten Herrn, den *Dominus Ulricus de Tureheim*, bat man um sein Zeugnis. Denn dass neben Ulrich von Türheim nur noch Ulrich von Rihen als Zeuge erscheint, in einer Zeit, da man die Zeugen gern häuft, spricht für das Ansehen beider und die Glaubwürdigkeit, die man ihrem Zeugnis beimass.

Es muss also angenommen werden, dass Ulrich von Türheim ein hohes Alter erreicht hat. Bald nach 1285 wird er gestorben sein. Nehmen wir an, dass er um 1200 geboren war, so ist er etwa 86 Jahre alt geworden, war er mit König Heinrich VII. gleichaltrig, so hat sein Leben rund 75 Jahre gedauert. Das ist keineswegs etwas Absonderliches. Der Satz Busses S. 41f: „Im ganzen darf man wohl sagen, dass die Menschen des Mittelalters früher alt wurden oder früher sich alt fühlten, als wir“ ist ein rechter Gemeinplatz, den zu beweisen sehr schwer fallen dürfte. Vielleicht darf man sagen, dass der mittelalterliche Mensch infolge seiner tieferen Religiösität besser auf das Alter vorbereitet war und sich würdevoller darein schickte, als mancher unserer heutigen Kulturherren. Aber das ist nebensächlich. Der gesunde Mann Rieser Schlags wird im Mittelalter ebenso alt geworden sein, wie heute. Die Ernährung war bei dem ganz auf Landwirtschaft eingestellten Lebensbetrieb des Mittelalters sicher auch in Kriegszeiten bei einigermassen Besitzenden besser als in manchen unserer

[1]) Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Stadtpfarrer J. E. Merk in Wertingen.

Digitized by Google

modernen Grossstädte oder gar im Krieg von 1914 auf 19. Doch auch das gibt nicht den Ausschlag, sondern die Tatsache, ob jemand aus einer langlebigen oder kurzlebigen Familie stammt. Lebenszähigkeit ist etwas Angebornes, ein Gut, das die Eltern auf die Kinder übertragen und das nur herbe und angreifende Schicksale des Körpers und der Seele vermindern können. Dass Lebenszähigkeit in dem Türheimschen Geschlecht aber schon zu Ulrichs Zeit vorhanden war, lässt sich einwandfrei bei seiner Verwandten, der Aebtissin Wilbirg von Türheim, nachweisen. Sie tritt zuerst als einfache Klosterfrau von St. Stephan in den Urkunden dieses Stiftes von 1279 und 1294 (B 29; 42) auf, dann steigt sie zur *kælnerin*, d. h. Verwalterin der Stiftseinkünfte empor, erscheint als solche in den Urkunden von 1305 XII. 20; 1308 I. 6 (oder 13); 1311 XI. 29; 1314 VII. 13 (Augsburg St. Stephan Fasc. 1 und 2) und erklimmt schliesslich den Thron der Aebtissin. 1325 III. 23 und 1341 VII. 21 hat sie als Aebtissin geurkundet (Augsburg, St. Stephan Fasc. 3) und am 15. IV. 1344 ist sie als Aebtissin gestorben: *Anno dñi M°CCC°Xliiij Obiit wilwirk von Tůrhen aptiſſin deß gotzhauß und gibt mann vnſerm Conuent / V. β augſpurger dñ vnd frümpt dem pfarrer meß mit iiij dñ die haut ain geſungen vigili vnd ſelmeß* berichtet das Jahrzeitbuch Augsburg St. Stephan Kl. Lit. Nr. 51 Bl. 11r zum IV. 15 und das Jahrzeitbuch Kl. Lit. Nr. 52 Bl. 7v zum selben Tag mit fast gleichzeitigem Eintrag: *Hiut iſt iarzit Wilwirk von tůrhein einer epteſſin diß goczhus vnd git man vnſerm koftent V ſill augſpurger pfenning vnd frůmpt dem pfarrer meſſ mit iiij pfennigen vnd ſingt man ir an dem aubent vigilg vnd an dem morgen ein geſungen ſellmeſſ Anno dñi M°CCC°XLiiij Obiit dña quondam dicta.* Wilbirg hat also nachweislich 65 Jahre dem Kloster angehört. Nimmt man an, dass sie mit 12 Jahren ins Kloster eingetreten ist (vgl. Schwabenspiegel § 27), dann ist sie über 77 Jahre alt geworden. Sie kann aber auch 5 bis 10 Jahre älter geworden sein. Jedenfalls ist sie ein untrüglicher Zeuge für die ausser-

Digitized by Google

ordentliche Langlebigkeit der Familie und eine historisch-biologische Stütze dafür, dass der in den Urkunden von 1236 bis 1285 erscheinende Ulrich von Türheim ein und dieselbe Person, der Dichter des Tristan und des Rennewart ist und ein Alter von ungefähr 75 bis 85 Jahren erreicht hat[1]).

Zur Zeit, als Wilbirg Aebtissin von St. Stephan war, lebten dort noch zwei andere Türheimer Töchter als Klosterfrauen: Gertrud und Elisabeth. Sie werden als Zeugen erwähnt in St. Stephaner Urkunden von 1341 VII. 21; 1347 VI. 22; VIII. 28; 1351 VIII. 19; 1352 III. 17 (Augsburg St. Stephan Fasc. 2 und 3). Mag auch die hohe und ehrende Stellung der verwandten Wilbirg zum Eintritt ins Stift angeregt haben, die Tatsache, dass drei Türheimerinnen zu gleicher Zeit im Stift lebten, spricht für Zuwendungen an das Stift seitens Türheimischer Familienangehöriger. Und wenn auch daraus noch nicht auf grossen Reichtum geschlossen werden darf, so doch ebenfalls nicht auf tiefe Armut der Familie. Und auch unser Ulrich von Türheim war keineswegs ein Ritter von Habenichts.

Unter dem 16. IV. 1281 verkaufte der herzoglich bayrische und rheinpfalzgräfliche Ministeriale Hiltebrand

[1]) Beispiele für die Langlebigkeit als Eigenschaft der Familie aus neuerer Zeit sind nach den durch Graf Andreas von Thürheim in seinem Buch S. 181 f. abgedruckten Thürheimschen Ahnenproben Nr. 2: Leopold Graf Thürheim geb. 1623, † 1694; Franz Leopold Graf Thürheim geb. 1624, † 1700. Nr. 6: Franz Ludwig Graf Thürheim geb. 1710, † 1782. Nr. 8: Franz Philipp Gottlieb Graf Thürheim geb. 1673, † 1748. Nr. 10: Christoph Wilhelm Graf Thürheim geb. 1661, † 1738. Nr. 12: Gundacar Josef Graf Thürheim geb. 1709, † 1798. Nr. 13: Christoph Wilhelm Graf Thürheim geb. 1731, † 1809; Franz Josef Theophil Agapit Cajetan Graf Thürheim geb. 1740, † 1824. Nr. 14: Aloisia Antonia Gräfin Thürheim geb. 1767, † 1851. Nr. 15: Maria Wilhelmine Gräfin Thürheim geb. 1772, † 1868; Maria Francisca Gräfin Thürheim geb. 1774, † 1848. Nr. 16: Therese Gräfin Thürheim geb. 1751, † 1835. Nr. 17: Constantine Gräfin Thürheim geb. 1785, † 1867; Ludowika Gräfin Thürheim geb. 1788, † 1864. Nr. 18: Ludwig Egbert Graf Thürheim geb. 1818, † 1894. Weitere Beispiele im Namensverzeichnis René van Rhyns in Gräfin Lulu Thürheim „Mein Leben" II 361 f.

Digitized by Google

von Gumpenberg als Tutor seiner Enkel, der Truchsessen Bertold und Siegfrid von Küllental, das *Jus dominii* und das *Jus pastorie* zu Niedertürheim nebst einer grösseren Anzahl von Liegenschaften für 94 Pfund Augsburger Pfennige an das Stift Kaisheim (B 33; 34). Die herzogliche Bestätigung dieses Kaufes wurde 1281 IV. 30 erteilt (B 35), und der junge Truchsess Bertold, ebenfalls ein Ministeriale des Herzogs von Bayern, fertigte, nachdem er das hiefür gesetzliche Alter erreicht hatte, 1286 XII. 13 auf Wunsch des Stiftes Kaisheim darüber eine neue ihn verpflichtende Urkunde aus (B 38). Unter den in den Instrumenten von 1281 IV. 16 (B 34) und 1286 XII. 13 (B 38) als veräussert erwähnten Liegenschaften befanden sich auch alle in Küllentalschen Besitz übergegangenen Grundstücke und deren Lasten, die ehemals im Besitz der Brüder Engelhart und Ulrich von Türheim waren. Es waren 6 *aree*, die für das Jahr mit 10 Augsburger Schillingen, einem Viertel Mohn und an Stelle der Lieferung von Fastenhühnern und der Gestellung von Arbeitskräften[1]) für die Heuernte mit 35 Augsburger Pfennigen belastet waren. Der Türheimsche Besitz war also schon vor 1281 IV. 16 in Küllentalsche Hände übergegangen, sei es durch Kauf, sei es durch Tausch oder sonstwie. Darüber werden ebenfalls Urkunden ausgefertigt worden sein; da sie aber über Privatgeschäfte handelten und nicht in das Archiv eines grösseren Verwaltungskörpers gelangten, sind sie verloren gegangen, wie Tausende ihresgleichen.

Am 4. VII. 1283 stellte Bischof Hartmann von Augsburg eine Urkunde über die Beilegung eines Streites zwischen Stift Kaisheim und den Gebrüdern Heinrich und Sifrid Sengen aus, die Liegenschaften in der Umgebung von Niedertürheim betraf. Unter den Streitgegenständen befanden sich auch 4 Heu tragende Tagwerke auf einer Wiese, die einst dem Herrn Ulrich von Türheim gehörte.

[1]) B. 34 *operarijs, quos vulgus Recher vocat.* Danach ist der vollkommen verkehrte Artikel bei Schmeller-Frommann II 19 s. v *Recher* zu berichtigen.

Digitized by Google

Da der Streit sich teilweise um dieselben Grundstücke drehte, die in der Urkunde von 1281 IV. 16 erwähnt werden, und Stift Kaisheim wahrscheinlich erst durch diesen Kauf von 1281 an Stelle der Küllentalschen Erben zur streitenden Partei wurde, so lässt sich kaum ausmachen, ob die 1283 erwähnte Wiese Ulrichs von Türheim etwa zu jenen 6 *aree* von 1281 zu rechnen oder als ein anderer Türheimscher Besitz anzusehen ist. Wie dem aber auch sei, Ulrich von Türheim kann nicht als unbemittelt gelten. Freilich sind die Begriffe „arm“ und „reich“ immer relativ und werden von dem Einzelnen, je nachdem er sich mit anderen vergleicht, subjektiv bewertet. Indessen braucht hinter Ulrichs Wink mit dem Zaunpfahl an den König, ihm auch einmal 10 Pfund, das sind nach unserem heutigen Geld ungefähr 10000 Mark[1]), zukommen zu lassen, nicht das subjektive Gefühl der Armut zu stecken. Die Stelle A 8 nimmt sich eher wie eine verblümt angebrachte Beschwerde aus: Warum bekomme ich nichts, wenn andre etwas erhalten!

Vielleicht hat dieser Wink aber noch andere Gründe: Stand Ulrich als Militär etwa mittelbar oder unmittelbar in herzoglich-schwäbischen und damit in königlichen Diensten? Als Schwaben werden die Türheimer ausdrücklich in B 4 bezeichnet. Wir haben auch gehört, dass Ulrich in Biberbach an der Schmutter ansässig war. Dort führten die Marschälle von Pappenheim, die sich auch Marschälle von Biberbach[2])

[1]) Prof. Dr. H. Buchenau schreibt mir, nachdem er auf die Schwierigkeiten des Vergleiches mit modernen Verhältnissen aufmerksam gemacht hat: „Den Begriff eines Pfundes damals würde ich schätzen wie heute ‚1000 Mark‘.“

[2]) An diesem Biberbacher Besitz haben die Pappenheimer unter grossen Opfern festgehalten. Als zwischen 1263 IX. 1 und 1269 IV. 25 Heinrich, Marschall von Pappenheim, gestorben war, heiratete seine Witwe einen Grafen Rudolf von Montfort. Dieser belehnte das Heinrichs Söhnen Heinrich und Hiltebrand gehörige Haus zu Biberbach. 1269 IV. 25 lösten sie es mit Zustimmung ihres Vormundes, Pflegers und Schwagers Marschall Heinrich von Donnersberg wieder ein, indem sie den Hof zum Pfal, der Wertheimsches Lehen war, an das Deutschordenshaus zu Ellingen und die Vogtei über Wolferstadt und die Weiler Rotenberg, Mühlberg und Langenlauch, die

Digitized by Google

nannten (vgl. MB. 16, 293; 391), das Kommando. Es ist daher ganz natürlich, wenn Ulrich in Urkunden als Zeuge auftritt, die der Marschall von Pappenheim ausstellte. Leider geben diese Urkunden aber über Ulrichs Stellung keinen weiteren Aufschluss. Dass er ein Ministeriale des Marschalls von Pappenheim war, ist nicht wahrscheinlich, da Reichsministerialen, wie es die Marschälle von Pappenheim waren, in der Regel ihrerseits keine Ministerialen hatten. Wohl aber könnte Ulrich als Offizier unter dem Kommando des Pappenheimers gestanden haben. Dass er Militär war, zeigt gerade sein Willehalm deutlich. *Pei meiner treve*, sagt er Cgm. 42 Bl. 12v, *ich dez ſwer: Vil dike ich daz vernomen hab: Ez iſt pezzer kampf · denn hals ab* · und wie versteht er das Marschleben zu schildern: Bl. 80v: *Nv fv̊r vor her dem Markyſe Manigerhande knehte. Vil gar nach knehtes rehte. Mit watſecken vnd mit sv̊men. Mit ſailen vnd mit clv̊gen zev̊men Gemv̊ge (!) knehte man da vant. Die Ros zv̊gen an der hant* (Bl. 81r) *Vnd ir herren ſchilt da mite. Ez iſt ein gv̊te knehte ſite. Der trinket vaſte vnde izzet Vnde niht da pei vergizzet. So er von der herberge vert. Des hat vil manich ſich erwert. Wann ez iſt mir wol erkant;* und dem Soldatenleben mag auch die Erfahrung entsprungen sein Bl. 86r: *Manich Ritter minnet den win Harter wann ein ſchone wip. Auch iſt maniges wibes lip. Die vaſte trinket an den gaſt. Die blibet an der minnen laſt. Ich wil durch pecher zvchken. Mich niht lazzen vnderdruchken. Vnd ob wer min peſter tach Dar an min gernder wille lach. Dannoch wolt ich ir niht ſv̊chen. Noch irer gab gerv̊chen. War vmbe ſv̊ch ich minne an ſye Minne kom in ir hercze nye.* Das sind allerdings Töne, die in der Dichtung der ersten zwei Jahrzehnte des 13. Jhdts. nicht angeschlagen werden, aber wir müssen auch in Betracht ziehen, dass Ulrich seinen Willehalm teilweise zur Zeit des Interregnums schrieb. Dafür, dass

Reichslehen war, an die Deutschordenskommende Oettingen verkauften (vgl. Reg. Boica 4, 762).

Digitized by Google

die Türheimer Ministerialen der Augsburger Kirche waren, fehlt jeder Anhaltspunkt. Auch Konrad von Türheim tritt trotz der gegenteiligen auf von Raiser zurückgehenden Bemerkung bei Roth S. 368 nirgends als solcher auf.

In den mir bekannt gewordenen Urkunden des 13. Jhdts., die Türheimische Namen aufweisen, siegelt kein Türheimer mit eigenem Siegel, woraus indessen nicht folgt, dass sie keines besassen.

Das älteste Türheimer Siegel findet sich an einer Urkunde Johanns von Türheim vom Jahre 1318, die leider gegenwärtig im k. bayr. allgem. Reichsarchiv nicht auffindbar ist. Siegel des Siegfrid von Türheim sind an einer Urkunde vom 23. II. 1329 (Augsburg Heiligkreuz Fasc. 4)[1]) und an einer gegenwärtig nicht auffindbaren von 1332 erhalten; von letzterem Siegel ist ein Abguss im kgl. Siegelkabinett vorhanden. Diese Siegel überliefern zugleich auch die älteste Form des Türheimschen Wappens, die von dem gegenwärtigen Stammwappen des Geschlechtes erheblich abweicht (vgl. die Abbildungen des jetzigen Wappens in „Neues Adliches Wappenwerk Nürnberg im Verlag des Conrad Tyrolfischen Wappencomtoirs 1798" Bd. I, Taf. 141, in J. Siebmachers „Grosses und allgemeines Wappenbuch II 1 [1856] 24 und Taf. 17; IV 5 [1885—1904] 465 f.; 785; Taf. 112; 163; 164, im Buch des Andreas, Graf von Thürheim und in Gräfin Lulu von Thürheim 'Mein Leben' I Illustration 2.). Das alte Wappen ist wie das heutige ein sprechendes. Siegfrids Wappen von 1329 und 1332 hat folgende Gestalt: in einem dreieckigen Ritterschild steht eine Tür mit Angelzapfen, Spangenbeschlag und Klopf-

[1]) Sigfrid der Schön bürgt und siegelt für seinen Schwager Cunrad von Holzingen und dessen Ehefrau Willbirch wegen eines Hofes zu Blienspach. Auf dem Siegel bezeichnet sich Siegfrid nicht als der Schön, sondern als von Türheim. Seine Zugehörigkeit zum Geschlecht der Türheimer beweist auch der Vorname seiner Schwester, der in einer Patenschaftsbeziehung zum Namen der Aebtissin stehen wird. Vielleicht steht zu ihm der Heinrich *Szone de turhein* B 40 in Beziehung.

Digitized by Google

ring[1]). Die Angelseite der Tür ist heraldisch rechts. Etwas anders ist das Wappen im Siegel des Ulrich von Türheim vom Jahre 1341[2]), das ich leider nur aus dem Abguss im kgl. Siegelkabinett kennen lernen konnte. Auch dieses Siegel weist in einem dreieckigen Ritterschild eine stehende Tür mit Angelzapfen, Spangenbeschlag und Klopfring auf, nur sind die Einzelheiten an der Tür nicht so fein und plastisch ausgearbeitet. Ausserdem befindet sich die Angelseite der Türe heraldisch links und die freien Schildflächen zeigen Damaszierung mit Punktmuster[3]). Die Farben des alten Wappens überliefert der Cgm. 905 (17. Jhdt.) Bl. 45v. In einem roten Schild steht eine weisse Tür mit weissen Angelzapfen und blauem Spangenbeschlag und blauem Klopfring. Die Angelseite der Tür ist wie bei dem Wappen von 1341 heraldisch links. Auf dem stehenden Schild sitzt in der Mitte ein Spangenhelm, umflattert von einer rot und weissen Helmdecke. Die Zimierde besteht aus zwei rot und weiss gestückten Büffelhörnern.

Das heutige Stammwappen des Geschlechtes dagegen zeigt einen dreistöckigen silbernen Torturm auf schwarzem Grund; über dem Schild ruht, auf eine schöne, aber sagenhafte Familienüberlieferung anspielend, eine Dornenkrone. Die Büffelhörner sind aus der Helmzimierde des kombinierten Wappens verschwunden.

Dieser Torturm hat sich erst allmählich entwickelt. Seine Vorstufe scheint ein silberner, abgestufter Mauergiebel auf schwarzem Grund gewesen zu sein, in dessen Mitte

[1]) Für beide Siegel diente der gleiche Stempel. Der Klopfring ist auf beiden Siegeln deutlich zu sehen. Die bei Siebmacher IV 5 Taf. 163 wiedergegebene Skizze ist sehr schlecht.

[2]) So nach dem Angabevermerk des Siegelkabinetts. Oder handelt es sich um die oben S. 9 zitierte Urkunde MB. 23, 115 von 1340 III. 9., die gegenwärtig leider auch nicht auffindbar ist?

[3]) Das älteste Wappen von Hans (Johann) von Türheim ist bei Siebmacher IV 5 Taf. 163 abgebildet. Von dieser Abbildung wird das Gleiche gelten, was in der vorvorhergehenden Anmerkung von der Skizze von Sigfrids Wappen gesagt wurde. Eine grössere Abweichung betrifft die Lage der Tür: sie ist quer gestellt.

Digitized by Google

eine beschlagene aufrechte Holztüre steht[1]). So erscheint das Wappen 1686 im Wappen der oben erwähnten *Willwirch von Thirrnhaimb, erw. Anno 1330 · Reg. 16 Jahr* auf Bl. 5r im *Stamm vnd Wappen Buch Einef Hoch Adelichen Frey Stüffts Zu St. Stephan allhie in Augſpurg Von der Erſten Frawen Abbatiſsin allda Frawen Eleusinia Schweſter deſ H : Augſpurg : Biſchoffen Vnnd Patronen Vdalrici Gebohrner Gräffin Von Dillingen Vnd Kyburg Biſ auf Vnſere Zeithen Vnd ſo dann weithers forthzuſezen · Auf anordnung Der Hochwürdigen Reichs Wohlgebohrnen Fr. Frawen Mariæ Margaritæ Teresiæ iezt Regierender Frawen Abbatiſsin Einer Gebohrnen V̊ Bodmann Anno 1686.* (K. B. allgem. Reichsarchiv Aufschwörbücher Nr. 1.) Es ist möglich, dass dieses Wappenbuch eine ältere Quelle benutzt hat. Denn es ist in das Wappenbuch vorn lose hineingelegt ein Pergamentblatt, dessen Rectoseite auf der oberen Hälfte folgendes Bild enthält: Der hl. Stephan in grüner Casula stützt sich mit dem rechten Unterarm, in dessen Hand er den Palmenzweig hält, auf das Freybergsche Wappen, mit dem linken Ellenbogen, in der linken Hand drei Steine haltend, auf das von Rothsche Wappen. Unter dem eingerahmten Bild steht von gleichzeitiger Hand: *· 15 · 25 · ZVo lob vnd Er got dem Almechtigen. Vnd dē hailigen martrer Sant ſteffen. auch diſem Loblichē geſtift zů guttē vnd nůtz iſt diſz bůch gemacht vnd verordnet wordē Durch die Erwirdigen Vnd Edlen frowen. frow Anna Von Fryberg Åptiſſin diſes Loblichē ſtifts Zů Sant Steffen. Vnd ſind vff diſzmal Irer gnadē Capittel frowē geweſen. Die wirdigē vnd Edlen frowen Nach der ordnung. Aufra vom Fuchsſtain. Margaretha von Knöringē. Anna vō Thüyrhaim. vnd Helena von Landenberg. Es ſind auch zů der zeit diſe vier Jungkfrölin Schůlkinder geweſen Namlich Martha von Wemdlingen Katherina von Fridingen · Benigna von Thüyrhaim Vnd Dorothea · von Fridingen. Im Jar als man hat zelt Nach der geburt Criſti Tauſend fünf-*

[1]) Abgebildet bei Siebmacher IV 5 Taf. 164.

Digitized by Google

hundertzwaintzigvndfünf Jar. Die Versoseite des Bl's ist unbeschrieben. Vielleicht liegt also hier der Rest eines älteren St. Stephaner Stamm- und Wappenbuches vor, das für einige Wappen des 1686 angelegten Buches als Vorlage diente.

Es besteht aber kein Grund zur Annahme, dass der Dichter Ulrich von Türheim, wenn er ein Siegel gehabt hat, ein anderes Wappen als das durch die Siegel aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts bezeugte geführt hat.

Konrad von Erringen.

Zu seinen Freunden zählt Ulrich von Türheim auch einen Konrad von Erringen. Was Busse über ihn S. 8 Anm. 1 berichtet, ist vollkommen verwirrt. Auch bei den Erringern sind zwei Familien zu unterscheiden, die sich beide Er(r)ingen schreiben. Die eine leitet ihren Namen von Eringen (Ehring) nordwestlich von Nördlingen her. Ueber sie hat ausführlich Steichele, Das Bisthum Augsburg 3, 1003 f. gehandelt[1]). Sie erscheinen seit 1238 im Gefolge der Grafen von Oettingen und führen seit 1250 III. 20 den gräflich Oettingenschen Schenkentitel. Als solche nennen sie sich auch später Schenken von Schneidheim und Schenken von (Schenken-)Stein. Die männlichen Namen, die in der Familie üblich sind, sind Gerung und Rabeno. Erst gegen Ende des 13. Jhdts. tritt in dieser Familie der Name Konrad auf. Ihn trägt der Sohn Gerungs III. und seiner zweiten Gemahlin Margaretha Hakkin von Wellstein, der nach 1272 geboren ist. Das Wappen der Schenkenfamilie ist im Schild ein Hirschhorn; vgl. O. v. Alberti, Württembergisches Adels- und Wappenbuch I, 155, wo das Siegel des Schenken Rabno von Erringen 1263 abgebildet ist. Der Cgm. 932 (16. Jhdt.) Bl. 171r überliefert das Wappen folgendermassen: In weissem Schild schwarzes Hirschhorn. Auf dem Schild ruht ein Spangenhelm mit schwarz- und weisser Helmdecke. Ueber dem Helm eine

[1]) Ob die in B 3 genannten Erringer mit Steichele der Schenkenfamilie zuzuteilen sind, erscheint mir sehr fraglich.

Digitized by Google

goldne dreizackige Krone, aus der ein schwarzes Hirschhorn wächst. Diese Familie de Erringen kommt für uns nicht in Betracht.

Die zweite Familie nannte sich vermutlich nach dem südlich von Schwabmünchen gelegenen Langenerringen. In dieser Familie sind seit altersher die Namen Konrad, Heinrich und Werner üblich. In datierten Archivalien tritt ein Konrad von Erringen zuerst 1154 VIII. 11 in einer von Bischof Konrad von Augsburg für Kloster Steingaden ausgestellten Urkunde auf (MB. 6, 481 f.). Dann 1156 VII./VIII. in einer zu Ulm ausgefertigten Urkunde desselben Bischofs aus dem Kaisheimer Archiv (Stumpf, Reichskanzler 3749). 1157 bezeugt er eine Seegerätsstiftung für die Augsburger Kirche (MB. 33 I 39). Weit häufiger erscheint der Name Konrads in den undatierten Traditionen des Traditionskodex von St. Ulrich und Afra, der in den MB. Band 22 herausgegeben ist. Glücklicherweise können wir die meisten dieser Traditionen zeitlich ungefähr bestimmen, da die Præfecti urbis Augustae unter den Zeugen erwähnt werden. So testieren Konrad und sein Bruder Heinrich von Erringen Nr. LX; LXXXVII; XCVIII zugleich mit dem Stadtpräfekten Witegau, der 1143 IX. 24 urkundlich erscheint (MB. 33 I 23). Mit Witegaus Sohn, dem Stadtpräfekten Konrad, tritt Konrad von Erringen in Nr. LXXXVIII; CXLVII und CLVI auf. Dieser Stadtpräfekt ist schon in der Ulmer Urkunde von 1156 (Stumpf 3749) mit Siegfrid von Donnersberg erwähnt. Durch Siegfrid lassen sich wieder die Traditionen Nr. CXXV und CLVI bestimmen, in denen Konrad von Erringen neben ihm testiert. Mit dem Donnersberger Sigfrid wird Diepold von Hausen 1173 (MB. 33 I 43 f.) genannt. Dieser Diepold erscheint in der Traditio Nr. LXVIII als letzter in der Zeugenreihe, in der auch Konrad von Erringen fungiert. Nur die Nr. LXXXV und XCIV lassen sich nicht genauer zeitlich festlegen. Man darf aber wohl sagen, dass die Traditionen des Kodex von St. Ulrich, in denen Konrad von Erringen erscheint, in die Zeit von 1140 bis 1175 fallen. Der sehr sorgfältig

Digitized by Google

gearbeitete Index zu MB. Band 15 bis 27 von Friedrich Keinz setzt die Erwähnungen Konrads von Erringen in die Jahre 1140 bis 1160 und hat wohl ganz recht. Jedenfalls durfte Busse die Erringer Konrade nach Keinzens mühevoller Arbeit nicht mehr so untereinanderwürfeln, wie er es tut. Denn der 1231 als vor nicht allzulanger Zeit verstorben erwähnte Konrad von Erringen muss ein anderer sein als der, welcher schon um 1140 auftaucht (s. B 12).

In der Tat erscheint zwischen 1208 und 1227 noch ein anderer Konrad von Erringen. Um 1208 (B 8) befindet sich dieser Konrad unter den Zeugen der Bestätigungsurkunde Bischof Sigfrids von Augsburg über eine gräflich Frantenhofensche Schenkung an Stift Kaisheim und 1221 IV. 27 desgleichen, als Bischof Sigfrid der Schenkung seiner Schwester Adelheit an Kaisheim zustimmt (B 9). Er ist es auch, der 1227 IX. 22 in einer für den Deutschherrenorden ausgestellten Urkunde König Heinrichs VII. auftritt (B 11). Zwischen 1228 und 1231 fallen seine Seelgerätsstiftung (die Schenkung des Hofes Guggenrieth an St. Ulrich und Afra) und sein Tod (B 12). Gerade das Auftreten Konrads von Erringen in einer Urkunde König Heinrichs VII. macht es wahrscheinlich, dass er der Freund Ulrichs von Türheim war. Er mag mit Konrad von Winterstetten gleichaltrig gewesen sein.

Allerdings konkurriert mit diesem Konrad von Erringen, wie schon Busse bemerkt hat, ein anderer, der 1253 VI. 24 eine Seelgerätstiftung an Stift Kaishaim macht (B 19). Wäre er der Freund Ulrichs, dann müsste die betreffende Willehalmstelle (A 9) nach 1253 VI. geschrieben sein, was an sich nicht unmöglich ist. Vielleicht hat auch der Tod dieses Konrad von Erringen die Erinnerung an den älteren Freund wachgerufen. Sicherheit ist in der ganzen Frage nicht zu erlangen.

Für die Annahme, dass diese Erringer Truchsessen der Bischöfe von Augsburg gewesen seien, fehlt jeder Anhaltspunkt.

Digitized by Google

Das Wappen der Langenerringenschen Familie, die später auch Eringen von Norndorf[1]) genannt wird, erscheint zuerst auf einem Siegel *Hainrichs von Erring richtœr ze Ingolftat* an einer Urkunde vom 21. VII. 1343 (Niederschönefeld Kl. Fasc. 11.; vgl. MB. 16, 392). Es ist ein senkrecht gespaltener Schild mit einem Ring in der Mitte. Nach J. Siebmachers grossem und allgemeinen Wappenbuch VI 1, 36 und Taf. 32 ist der Schild senkrecht in Blau und Silber gespalten, der Ring rot. Auf dem Helm sitzt ein Brackenkopf senkrecht in Blau und Silber gespalten mit einem Ohrring. Der Cgm. 932 (16. Jhdt.) Bl. 143v zeigt folgendes Wappen: In rotem ungespaltenen Schild ein weisser Ring. Auf dem Schild ruht ein Spangenhelm mit rot und weisser Helmdecke. Die Helmzimierde ist ein roter Ring.

Otto der Bogner.

Nach A 5 ist es Otto der Bogner aus Augsburg gewesen, der Ulrich von Türheim das wälsche Quellenmaterial zu seinem Willehalm geliefert hat. Er erscheint in zwei aus Augsburg datierten Urkunden, von denen die eine 1237 II. 6 Bischof Siboto von Augsburg zum Aussteller hat, die andere 1246 VIII. 29 Gotfrid von Hohenlohe (B 15; 17). In der letzteren Urkunde wird dem „Augsburger Bürger" Otto dem Bogner und seiner Frau Seulinde und ihr beider Erben der Platz am „Alten Stadttor", der Hohenlohesches Eigentum war, in Anbetracht treuer Dienstleistungen unter ausserordentlich günstigen und ehrenden Bedingungen überlassen. Dies war, wie die Urkunde hervorhebt, in Gegenwart des zum König erwählten Prinzen Konrad geschehen.

Interessant ist, dass wir hier zwei literarisch angeregte Männer in einem Geschäftsakt freundschaftlichst nebeneinander finden. Denn Gotfrid von Hohenlohe, der urkundlich zuerst 1219 auftritt und 1256/57 gestorben sein muss (vgl. K. Weller, Hohenlohesches Urkundenbuch Bd. I), ist niemand anders als der Gotfrid, von dem Rudolf von Ems in seinem Wilhelm von Orlens sagt V. 2235 f. *Die*

[1]) Vgl. auch F. H. v. d. Hagen MS. IV 550 Anm. 2.

Digitized by Google

bi Artuſes iaren In ſinem hove waren Für die werdeſten erkant, Die hat wiſlichen genant Ein Gotfrit von Hohenloch. Auch König Konrad IV. in dieser literarischen Umgebung ist beachtenswert[1]).

König Heinrich.

Neben Konrad von Winterstetten und Konrad von Erringen zählte nach A 9 Ulrich von Türheim auch einen König Heinrich und Herren von Neifen zu seinen Freunden. Mit der Erwähnung der Herren von Neifen lässt sich praktisch nichts anfangen, da der Dichter ihre Vornamen nicht nennt. Aber auch der Hinweis auf König Heinrich ist nicht eindeutig, und der Ausdruck *des han ich iemer ſchaden* ist gar vieldeutig. Ist er bloss eine allgemein klagende Phrase, oder weist er auf das Ende für Ulrich vorteilhafter literarisch-mäzenatischer Beziehungen hin, oder handelt es sich um einen Schaden, der aus politischer Parteinahme entsprang? Eine Antwort darauf zu geben ist unmöglich.

Für Heinrich Raspe als den König, den Ulrich meint, haben sich K. Lachmann, Wolfram von Eschenbach S. XLI und E. Lohmeyer „Die Hss. des Rennewart", Kassel 1883 S. 4 f. ausgesprochen. Lachmann machte S. XLII ausserdem auf A 7 aufmerksam, wo der Kaiser Friedrich II. noch als lebend angeführt werde. Ich kann nicht finden, dass diese Stelle so ausgelegt werden muss. Ich glaube nicht, dass man das Wort *keiser* pressen darf. Aber Lachmanns Deutung als richtig angenommen, würde nicht gerade für den Gegenkönig Heinrich Raspe sprechen, man müsste denn annehmen, dass Ulrich zwischen Bl. 94d und Bl. 127d der Berliner Hs. von Friedrich II. zu Heinrich Raspe über-

[1]) Es sei übrigens bemerkt, dass bei den Herren von Hohenlohe auch sonst literarische Interessen nachweisbar sind. Der Deutschordenshochmeister Gotfrid von Hohenlohe (1270—1310) hat ein chemisches Werk verfasst, Exzerpte aus einem Buch eines Magister Gallus, das vollkommen unbeachtet in der Hs. der Münchener Universitätsbibliothek Cod. MS. 673 Fol. bruchstückweise erhalten ist.

Digitized by Google

gegangen sei. Bl. 127 d beklagt er aber schon dessen Tod! Das ist nicht unmöglich, doch nicht sehr wahrscheinlich. Und wer ist gar Bl. 127 c der König, den Ulrich um 10 Pfund angeht? Der neue Gegenkönig Wilhelm von Holland oder Konrad IV.? Von Wilhelm von Holland sagt Ulrich A 10, dass er wie alle Menschen sterben müsse[1]). Das ist die Wahrheit gewesen; aber spricht eine solche Aeusserung für grosse Anhänglichkeit? Gewiss nicht! Für Konrad IV. spricht das Meiste.

Heinrich Raspe war am 22. V. 1246 zu Veitshochheim zum König ausgerufen worden. Schon am 18. II. 1247 ist er gestorben. In der kurzen Spanne Zeit von Dreivierteljahren müsste also Ulrich sich die Freundschaft Heinrich Raspes erworben haben. Aber noch am 29. VIII. 1246, vierundzwanzig Tage nach der für König Konrad IV. unglücklichen Schlacht bei Frankfurt, nennt Gotfrid von Hohenlohe in seiner Urkunde für Otto den Bogner König Konrad seinen Herren. Diese Männer waren demnach fest staufisch gesinnt. Und von diesem Otto dem Bogner bezog Ulrich seine Quelle zum Willehalm, an dem er noch unter Wilhelm von Holland arbeitete. Wenn man bedenkt, dass in Zeiten eines Gegenkönigtums das Uebergehen eines Adeligen von dem einen zum andern König eine für seine private und wirtschaftliche Stellung schwerwiegende Entscheidung war, dass damit unter Umständen eine Reihe wertvoller persönlicher Beziehungen abgebrochen wurden, so wird es sehr wenig wahrscheinlich, dass Ulrich von Türheim aus dem staufischen Kreis, in dem wir ihn von Anfang seiner geschichtlich überlieferten Tätigkeit an treffen, unter Heinrich Raspe ausgeschieden sei. Die Ansicht Roths und Busses, die Ulrichs Worte auf König Heinrich VII. bezieht, ist die bei weitem wahrscheinlichere und der Lachmann-Lohmeyerschen entschieden vorzuziehen.

---

[1]) Beachtenswert ist, dass die von G. Leidinger entdeckten Kaisheimer Annalen zum Jahre 1256 den Tod Wilhelms aus ihrer Quelle zu übernehmen für wichtig hielten.

Digitized by Google

Busse hat dafür auch mit Recht auf Ulrichs Beziehungen zu Konrad von Winterstetten, den Erzieher König Heinrichs VII., hingewiesen. Diesen Beziehungen müssen wir noch etwas nachgehen. Im Auftrage Konrads von Winterstetten hat Ulrich seine Tristanfortsetzung geschrieben. Er hat den Auftrag übernommen, sagt er A 1: *daz er mins dienſtes werde vro und im genade von ir geſchehe, der ſin herze ze vrouwen jehe.* Auch Rudolf von Ems hat auf Veranlassung Konrads von Winterstetten seinen Wilhelm von Orlens geschrieben. Der Schenk ist ein so ausgezeichneter Mann, erklärt Rudolf V. 15653 f., *Das ich dran ârbaite mich Ze dienſte ſiner vröwen, Das ſi gerüchte schöwen Sines herzen willen dran, Das er ir ſtâter dieneſtman Jemer ſtâte weſen wil Getrûweliche alliu̇ ſiniu zil, Als er ir her gedienet hat.* Am Schluss des Tristan wünscht Ulrich für den Winterstetter: *got gebiete ir daz im gelte, der er vil gedienet hat! ſin leben an ir genaden ſtat* (A 3). Aus diesen Stellen geht zweierlei hervor: 1. Ulrich und Rudolf wissen, dass ihre Arbeiten der *vrouwe* Konrads von Winterstetten bekannt werden, und 2. dass Konrad von Winterstetten dazu der Vermittler ist und hierfür einen Gnadenbeweis von der *vrouwe* erhofft. Nicht klar ausgesprochen ist, ob Konrads Auftrag auf Veranlassung der *vrouwe* oder aus eigener Initiative gegeben wurde.

Für die Datierung dieser Aufträge kommt die Frage nach der Abfassungszeit des Wilhelm von Orlens in Betracht. Zu deren Feststellung gibt es nur eine Handhabe: die bekannte Stelle über den Tod des Grafen Konrad von Oettingen V. 2084 fg.:

Alſe man nu bi diſen tagen
Den edeln Ôtingâre claget,
Der ſôlichen prîs hat bejaget
Das alſo kurzelich nie nieman
So gemaines lop gewan
So der grave Cûnrat
Bejagit in drin jaren hat,
Dû er ritter was genant,
E das er rûmde tûſche lant.
Nu helfe im Got durch ſinen tot,
Unde lôſe in dort us aller not!

Digitized by Google

Graf Konrad von Oettingen tritt zuerst in einer von Graf Berthold von Lechsgemünd 1223 für Stift Kaisheim ausgestellten Urkunde als Zeuge auf (Kaisheim, Reichsstift Fasc. 6; Reg. boica 2, 136; G. Grupp, Oettingische Regesten Nr. 45) und zuletzt Nürnberg 1229 XII. 13 unter den Zeugen eines Rechtsspruches Heinrichs VII. (E. Winkelmann, Acta 1, 393 Nr. 463; Grupp Nr. 53). Es ist möglich, dass er auch noch in den Urkunden König Heinrichs von 1231. IV. 29 und V. 1 (Grupp 54/55) testiert hat; aber da in den Zeugenreihen beider der Vorname fehlt, ist es nicht ausgeschlossen, dass Konrads Bruder Ludwig gemeint ist. 1240 war Graf Konrad bereits tot; denn in diesem Jahr stimmt sein Sohn Ludwig einer lehnsherrlichen Bestätigung seines Onkels Ludwig über eine Schenkung an Stift Kaisheim zu (Kaisheim Fasc. 11; Grupp Nr. 71). Bereits 1238 erscheint der Sohn Konrads als erster Zeuge in einer Urkunde seines Oheims Ludwig und Friedrichs von Trüdingen (Grupp Nr. 68), und es ist höchst wahrscheinlich, dass sein Auftreten mit dem Tod seines Vaters zusammenhängt. Aus einer Wassertrüdingen 1242 IV. 5 datierten Urkunde von Konrads Bruder und Konrads Sohn erfahren wir, dass Graf Konrad den „Ritterdienst" des Deutschherrenordens gewählt hatte (Grupp Nr. 76). Darauf bezieht sich offenbar V. 2090 f. bei Rudolf. Graf Konrad war nach dieser Stelle drei Jahre Deutschordensritter, ehe er, vermutlich im Dienste des Ordens, Deutschland verliess. Das Jahr 1229 gehört wahrscheinlich zu einem der drei Jahre, während welcher Graf Konrad Ordensritter in Deutschland war. Vorsichtig wird man daher vom Standpunkte des Oettinger Materials aus die Abfassungszeit des Wilhelm von Orlens zwischen 1230 und 1240 ansetzen müssen und Konrads von Winterstetten Auftrag wohl frühestens 1229.

Was ist nun unter dem Wort *vrouwe* bei Rudolf und Ulrich zu verstehen? Ins Lateinische übersetzt *domina*, das heisst „Herrin". Rudolf nennt Konrad von Winterstetten ihren *dienstman* und Ulrich spricht A 3 von vielen Dienstleistungen Konrads für sie. Die Worte beider Dichter

Digitized by Google

sind für uns zweideutig, denn sie können auf ein konventionelles Minneverhältnis ebenso wie auf ein amtliches Dienstverhältnis bezogen werden. Konrad von Winterstetten erscheint zum erstenmal 1199 VII. 10 als Zeuge für König Philipp. Ein vierzehnjähriger Jüngling wird er damals kaum gewesen sein. Sein Alter dürfen wir ruhig auf zwanzig bis dreissig Jahre um 1200 schätzen. Als er 1243 starb, war er Grossvater von acht Enkelkindern, die 1241 in folgender Reihe genannt werden: Heinrich, Konrad, Eberhard, Ulrich, Mathilde, Guta, Elisabeth und Engeltrud (WU. 961). Die jüngste Enkelin war damals schon in dem Alter, dass sie in einer Schenkungsangelegenheit ihrer Eltern an Kloster Weissenau handelnd auftreten konnte (WU. 960; vgl. auch 973). Um 1230 war also Konrad von Winterstetten schon Grossvater. Ich glaube nicht, dass man einem Mann wie ihm, der bald hier bald dort im Reichs- und Hofdienste sein musste und schon in das gesetzte Alter eines Grossvaters gekommen war, eine konventionelle Minneschmachterei zutrauen darf, sondern, dass die Bezeichnungen *vrouwe* und *dienstman* den dienstlichen Ausdrücken *domina* und *ministerialis* entsprechen. Eine solche *domina* hatte Konrad von Winterstetten tatsächlich in Margarethe von Oesterreich, die 1225 XI. 29 zu Nürnberg, eben zwanzigjährig, den vierzehn Jahre alten Sohn Friedrichs II., Heinrich, geheiratet hatte und zu Aachen 1227 III. 28 zur römischen Königin gekrönt wurde. Vor 1232 hat sie ihren ersten Sohn Friedrich, 1234 den zweiten Heinrich geboren (ADB. 11, 438), 1235 im Juli wird ihr Gemahl gestürzt, nach Heidelberg, dann nach Allerheim im Ries und Anfang des Jahres 1236 für immer nach Italien in die Gefangenschaft geführt. Margarethe selbst begibt sich wahrscheinlich gleich nach dem Sturze ihres Mannes nach Trier und wird dort Dominikanerordensschwester (Böhmer-Ficker *5553 m). Seit August 1235 tut Konrad Dienst am kaiserlichen Hof und, wie es scheint, ununterbrochen bis tief in das Jahr 1238 hinein. Man wird also wohl die Zeit von 1230 bis 1235 für die Entstehung von

Digitized by Google

Rudolfs Wilhelm und Ulrichs Tristanfortsetzung in Anspruch nehmen müssen. Denn in diese Jahre passen die Worte *vrouwe* und *dienestman* am besten. Allerdings hat Konrad von Winterstetten von 1235 VII. 15 bis 1241 XII. 1 noch eine andere Herrin gehabt: die dritte Gemahlin Friedrichs II., Isabella von England[1]). Aber es ist sehr fraglich, ob diese englische Prinzessin wirklich richtig Deutsch gekonnt und für deutsche Literatur überhaupt Interesse gehabt hat. Nach ihrer zu Worms erfolgten Vermählung mit Friedrich II. hat sie sich ausschliesslich in Italien aufgehalten. Auf Isabella würden auch nicht die Worte Ulrichs *der er vil gedienet hat* und Rudolfs *als er ir her gedienet hat* passen. Wohl aber auf Margarethe, der Konrad seit November 1225 seine Dienste zu widmen hatte und der er bei den ehelichen Konflikten mit ihrem zügellosen Gemahl wohl öfters tröstend und helfend zur Seite stehen musste. Auch lassen sich bei einer Babenbergerin, der Tochter Leopolds VI. von Oesterreich, von vornherein literarische Interessen voraussetzen. Freude an Literatur und Kunst hatte sie am Wiener Hof eingesogen. Wenn Konrad für diese junge Herrin ihm befreundete Dichter mit Dichtungen beauftragte, so erfüllte er nicht nur die ritterliche Tugend eines liebenswürdigen Hofkavaliers, sondern auch die treue Pflicht eines erfahrenen Beraters, das ihm anvertraute Paar durch edlen Genuss empor zu leiten.

Das, was hier über Konrad von Winterstetten und seine *vrouwe* ausgeführt worden ist, ist und kann nicht mehr sein als ein Deutungsversuch, der aber sicher grosse Wahrscheinlichkeit für sich hat und glaubhafter ist, als die Annahme eines Minneverhältnisses des Grossvaters Konrad. Aber auch solch eine Annahme eines Minneverhältnisses ist nichts weiter als ein Deutungsversuch von geringerer

[1]) Ihre Vorgängerin Isabella von Brienne kommt nicht in Betracht. Sie hatte am 9. XI. 1225 geheiratet und war am 8. V. 1228 gestorben. Zu Isabella von England vgl. B.-F. 2317/18; 2416d. 2746 und ihre Regesten daselbst.

Digitized by Google

Wahrscheinlichkeit als der andere. Wer ganz objektiv den Inhalt der Worte Rudolfs und Ulrichs umschreiben will, kann nur sagen: „Rudolf und Ulrich arbeiteten im Auftrage Konrads von Winterstetten im Hinblick auf ein weibliches Wesen, zu dem der Schenk nicht näher bekannte Beziehungen unterhielt.“ Gegen diese polizeiberichtartige Definition wird sich sachlich kaum etwas Nachteiliges einwenden lassen. Aber wissenschaftliches Streben wird sich stets um den Namen der *vrouwe* Konrads von Winterstetten bemühen, der *vrouwe,* die offenbar die Empfängerin von Rudolfs Wilhelm und Ulrichs Tristan war.

Reihenfolge und Abfassungszeit der Werke Ulrichs von Türheim.

Seine Ansicht über die Reihenfolge der Werke Ulrichs fasst Busse S. 42 in folgendem Satz zusammen: „In den zwanziger Jahren schrieb er den Kliges, um 1230 den Tristan, um 1240 den Rennewart.“ Dieser Ansicht wird man im allgemeinen beipflichten können. Der Kliges fällt vor Rudolfs Wilhelm, war also wohl vor 1230 vollendet. Lachmanns Vermutung, dass Ulrich einen unvollendeten Kliges des Konrad Fleck fortgesetzt habe, ist trotz A. Leitzmanns abweisenden Worten ZfdPh. 43 (1911) 316 ernsthaft in Erwägung zu ziehen, solange nicht neues Material sie als undiskutierbar erweist. Der Tristan Ulrichs war vor 1243 II. 21 abgeschlossen. Sehr wahrscheinlich ist die Vermutung K. Bartschs Germ. 24 (1879) 3 f., dass, während Rudolf seinen Wilhelm schrieb, Ulrich am Tristan arbeitete, und dass die Worte der Aventüre in A 12: *Sich da kum ich nit an* in diesem Sinne zu deuten sind (vgl. dazu Busse S. 37 f.). Man wird den Tristan aber nicht „um 1230“, sondern in die dreissiger Jahre des 13. Jahrhunderts setzen müssen, nach dem oben Bemerkten um 1230 bis 1235. Der Willehalm wurde im wesentlichen sicher nach dem Tode Konrads von Winterstetten geschrieben. Noch zur Zeit des Gegenkönigtums Wilhelms von Holland wurde daran gearbeitet. Die Stelle A 10 ist aber insofern nicht eindeutig, als daraus m. E. nicht hervorzugehen braucht, dass

Digitized by Google

Wilhelm von Holland zur Zeit ihrer Niederschrift noch am Leben war. Sie kann auch nach Wilhelms Tod 1256 geschrieben sein. Auch die Erwähnung des Königs von Aragonien ergibt keinen Aufschluss. Auf Alfons von Kastilien darf man sie aber nicht beziehen, wie dies Busse S. 41 tut, denn der in Betracht kommende König war Jakob I. von Aragonien, der 1213—1276 regierte. Schliesslich kann A 6 sich auf Heinrich VII., Konrad IV. oder Konradin beziehen. Eine feste Abgrenzung und Entscheidung, wann der Willehalm so, wie er vorliegt, vollendet wurde, wird sich erst geben lassen, wenn das Verhältnis des Willehalms Ulrichs von Türheim zum Willehalm Ulrichs von dem Türlin und zu den Bearbeitungen in den Weltchroniken genauer untersucht ist. Ich wage deshalb auch nicht die Stelle im Alexander des Rudolf von Ems, A 14, mit der Sicherheit zu interpretieren, wie dies Busse S. 42 tut. Für *noch* der Hss. V. 3265 setzt er mit Sievers (PBB. 29, 468) *ouch* ein. Das hat sehr viel für sich, vorausgesetzt, dass nicht eine grössere Verderbnis oder eine Lücke anzunehmen ist. Aber angenommen, mit *ouch* wäre der ursprüngliche Text wiederhergestellt, muss sich die Stelle auf den Rennewart beziehen? Könnte Ulrich von Türheim zum Kliges des Konrad Fleck nicht auch ein einleitendes Vorwort geschrieben haben, oder kann sich die Stelle nicht, wenn Ulrichs Kliges ein von dem Kliges Konrad Flecks verschiedenes Werk war, auf Ulrichs Kliges beziehen? Hier ist Vorsicht sehr am Platze.

Eine andere Frage, die noch der Lösung harrt, betrifft die Tristanfortsetzung Ulrichs. Sie ist uns bekanntlich in vollständiger Fassung nur in der Hs. H nebst den Bruchstücken in RS überliefert. Die Hss. MBN dagegen überliefern eine kürzende Bearbeitung. Da M um 1250—1270 geschrieben ist, hat die kürzende Bearbeitung schon zu Ulrichs Lebzeiten existiert. Hat er dabei die Hand im Spiel gehabt oder nicht? Ich bin der Frage noch nicht näher getreten, hoffe sie aber in meiner Ausgabe von Ulrichs Tristan behandeln zu können oder in einem besonderen Aufsatz. Die vorliegenden Studien sind in Zusammenhang mit dieser Ausgabe entstanden.

Digitized by Google

Zeugnisse.

A.

1. *U. Trist. 497, 19 f.*

ſit ez alſus nu iſt komen
497,20 daz in *(meister Gotfrid)* der
tot hat hin genomen,
so han ich mich genomen
an,
als ich allerbeſte kan,
daz ich diz buoch unz an
ſin zil
mit ſprüchen vollebringen
wil.
Des hat mit vlize mich ge-
beten
Kuonrat der ſchenk von
Winterſtetten
daz ichz ime ze liebe tuo.
herze und ſin, da ratet zuo,
daz ich im dran gediene ſo
daz er mins dienſtes werde
vro
498, 1 und im genade von ir ge-
ſchehe,
der ſin herze ze vrouwen
jehe.
woltich in lobes rüemen
und mit hohen ſprüchen
blüemen,
als er ez doch gedienet heit,
ſin lop daz würde wol ſo
breit,
daz es genuoge hæten haz.
ez tuot mit guote niemen
baz,
den ich iender erkenne.

2. *U. Trist. 587, 18 f.*

ich von Türheim Uolrich
lieze tuſent bœſe ſterben,
587, 20 e einen vrumen verderben.

3. *U. Trist. 588, 38 f.*

Swelh vrowen an diſem
buoche leſen
die ſuln mir wünſchen
heiles
588,40 und danken mir mins teiles,
589, 1 des ich dar an geſprochen
han:
ich hanz durch einen man
getan,
der iſt wol aller eren wert.
ſin herze hohes priſes gert.
er denket ſpate unde vruo
niwan wie er wol getuo
und ſich geliebe der welte.
got gebiete ir daz im gelte,
der er vil gedienet hat!
ſin leben an ir genaden ſtat.

4. *Ulrich Wh. Bl. 73b; Cgm. 42, Bl. 80r; Busse S. 21.*

Ich von Türheim Uolrich
denke ſelten an die ſtat,
da min herze ſi verſat
der minne ze einem pfande.
wart ich mit minnen bande
eteſwanne ſere gebunden,
daz han ich ſere überwunden,
mir iſt diu not gebüezet.
eins ir mir volgen müezet:
bezzer iſt gedagetiu tugent
dann ein unverwizzen jugent.

Digitized by Google

5. *U. Wilh. Bl. 88a f.; Cgm. 231 Bl. 68v; Busse S. 12.*

daz künde niemer fin geſchehen,
niur wan ein vil gevüeger man,
der uns ein walſchez buoch gewan
und daz her ze lande brahte.
daz er des ie gedahte,
des wil ich in iemer minnen,
mit vil dienſtlichen sinnen.
wie ſin name iſt genant,
daz wil ich iu tuon bekant:
Otte der Bogenære.
vil ungern ich verbære,
ich enſeite wa er ſæze.
ob ich des hie vergæze,
ſo wære miner vuoge mat.
er ſitzet ze Ougsburg in der ſtat.
und daz er vil gerne tuot,
ſwaz dunket guote liute guot
(der ungevüegen hat er haz
vil wol hat er erzeiget daz)
an diſem ſelben buoche hie.

6. *Ulrich Wh. Bl. 94b; Busse S. 15.*

ſwa der künec iſt ein kint,
diu diet iſt unberihtet.
vil wol wirz noch bevinden,
daz iſt daz riche an kinden
geſtanden lange da her.

7. *Ulrich Wh. Bl. 94d; Busse S. 16; 41.*

dem keiſer nicht verſmahte,
kœm im der von Unger ſam,
der im noch nie ze dienſte kam
noch der künec von Engellant,
die ſolten beide von ſiner hant
ze rehte haben ir krone.

Vgl. Lachmann, Wolfram von Eschenbach S. XLII; Lohmeyer S. 51.

8. *Ulr. Wh. 127c; Busse S. 28.*

der künic git ſo manic pfunt,
daz nieman im miſſewante,
ob er mir zehniu ſante.
nu han ich mich des bewegen,
daz ich wil der warte phlegen
gein im, biz dar hin ſwigen,
mit dienſte gein im doch nigen,
ſwie er des geruochen wil.

9. *Ulr. Wh. 127d bis e; Cgm. 231 Bl. 174v; Busse S. 7; 40.*

Ich von Türheim Uolrich
han ſo vil vriunde verlorn,
möht ich von leide han erborn
den tot, ich wære lange tot.
des küneges tot ſchuof mir die not,
daz mir vræude kund entwichen:
ich meine küne Heinrichen:
des han ich iemer ſchaden.
do verlos ich an zwein Cuonraden,
daz ich niht überwinden kan.
was niht wol ein ganzer man
von Winterſteten der ſchenke?
daz got an im niht wenke
ern hœre die engel ſingen!
do was der von Erringen,
daz er niht tiurer mohte weſen.
die hat der tot hin zim geleſen:
mine beſten vriunde diech ie gewan.
ich ſelbe niht entwenken kan,
ich müeze varn nach in.
got herre gib mir den ſin,
daz ich dine hulde erwerbe
und niht in ſünden ſterbe.

Digitized by Google

und mine herren von Nifen, daz was allez hin gegeben.
ſwaz ſi mohten begrifen, daz ſi niht beide ſolten leben!

Vgl. Roth S. 400; Lohmeyer S. 53.

10. *Ulrich Wh. Cgm. 231 Bl. 175ra; Busse S. 40.*

Dem tode kan nit verſmahen
Er neme ſie alle geliche
Der arme vnd der riche
Der Junge vnd der alte
Der kranck der ainvalte
Der weiſe vnd der tumbe
Der gerecht vnd der krumme
Der hupſche vnd der frute
Der vbele vnd der gvtte
Der ſule vnd der ſchnelle
Darnach die ander alle
Er ſey wenig lang oder groſz
Er ſey geclait oder bloſz
Er ſey dicke oder ſmall = er ſî dicke oder ſmal,
Er ſey weis oder val er ſî wîz oder val,
Er ſey ſwartz oder brun er ſî ſwarz oder brûn,
Were es der kunig von Arubun wærz der künec von Arragûn
Oder kunig von hollant od der künec von Hollant,
Er nympt ſie alle jn ſein hant er (der tod) nimt ſi alle in ſîne hant.
Iſt er nider oder iſt er hoch
Der kainer dem tode nie empfloch
Noch nymmer kan enpflihenn
Wer ſich darnach kan ziehenn
So jn der tod ergahet
Das er danne enpfahet
Von gotte das ewig leben
Dem hat er ſelden vil gegeben
Wol jn wem wirt das paradeiſz
Do kyburg vnd der markys
Gelebten raine vnd ſchöne
Darnach gab jn got ze lone
Die gabe die er den ſeinen geit
Sie lebten baide hie ir zeitt
Das gotte vnd der welte zam.
Nie ritter baſz mit eren kam
Danne er an ſeinez todes vart!
Durch vns got zu ainem mēnſchen wart.

Lachmann, Wolfram von Eschenbach S. XLII; Lohmeyer S. 6f.

Digitized by Google

11. *Ulrich Wh. Bl. 144 bc; Cgm. 231 Bl. 219 ra; Busse S. 22.*

wer kan mich nu beſcheiden,
wederz under in beiden
an daz bette é ſolte gan?
ich han ez ſelbe niht getan
noch enhan ez ſelbe niht geſehen.
ir möhtet mirs wol verjehen,
der eine maget nam ze konen,
des ich niemer kan gewonen.
alſo ratet mir min ſin,
daz ich sus gemuoter bin
alle mine lebens zit.

12. *Rudolf von Ems. Wilhelm 2256 f.*

Rudolf spricht zur Aventiure:

Wan liſet iuch doch rihten
Den wiſen Tûrhaimare,
Der wol gûete mære
Ze maiſterſchefte tihten kan!
Der hat Artuſe ainen man
Von Kriechen niuliche
Geſant in ſiniu riche
Mit ſo gûter ſpruche craft
Das ich mich der maiſterſchaft
Und der hohen wiſhait,
Die er an Clies hat gelait,
Niht gelichen wil noch enſol.
Geſchiehet iu von mir niht ſo wol
So jenim iſt von im geſchehen,
Des ſol man mich unſchuldic ſehen.

Die Aventiure antwortet:

Sich, da kum ich nit an
Swie maiſterlichen er tihten kan:
Sit das du dich min haſt an genomen
Und ich nu bin an dich komen,
So volfûre eht du mich!

13. *Rudolf von Ems. Wilhelm 4387 f.*

Das ſûze wort minne
Hat in frômde ſinne
In mânige wis getailet ſich:
Das hat min frúnt her Ůlrich
Von Turham mit wiſhait
An Clies wiſlich geſait.
Das ſol man leſen! da ſtat an
Was dú minne wunders kan
An manner und an wiben
Ůeben unde triben
Die an ſtâte minne
Wendent gar ir ſinne.

14. *Rudolf von Ems. Alexander 3262 f.*

von Türhein her Uolrich
hat als ein beſcheiden man
gevuoge und wol gevangen an
noch ſo wol geendet daz er hat
ein lop, daz bi den wiſen ſtat,
des ich gihe unde jehen ſol:
ſie hant geſprochen alle wol.

B.

1 **1064—1077.**

Kuonrat ſalte ſolih eigin ſo er zehaldeſhuſin hate mit ſiniſ wibiſ hante ze ougiſtburch dar ze niuuuin muneſtere gote unde ſc̄o mauricio unde den bruoderin die da dînont ze phruonte . unde tete daz

Digitized by Google

ceurgifte den biſchoffe embriconi . unde den uogite adelgozze unden prouiſte anſelme unden bruodernen da dienontin . unde der ſale waſ lere iſanger uone winterbach unde ſint urchunder. Ôtgoz uon hegiſbûrch Hartman uone bennunhouin. Etich uon waltbach. ***Diemar uon tureheim.*** Gebeno uon wintirbach . et filiuſ eiuſ gebehart. ôdalrich uon bennunhouin. ôdalrich de biberbach. Winechere de búoch. volomar de tudebach **** phart de uiſcha. Ebo uon miminhuſin Hartman et Reginhart et anſ*helm* uon buoron. Gumpred uon liebheim et Volomar uone harthuſin ***l*ſ***ſ.

Clm. 3714 Bl. 1r.
(Wilhelm Denkmäler Nr. XXXV)

2 **1127.**

In nomine ſ̄oe et indiuidue trinitatiſ Notum ſit omnibus tam futuriſ quam preſentibus x̄pī fidelibus quomodo fauente diuina clementia fratres cenobii ſ̄oi ôdalrici et ſ̄oe AFRE predium in uilla Rûdilinga ſitum cum omni iure quo illud Rûdolfvs comeſ de Braginza et Burchardvs de Byrnowe cum filio ſuo eque Burchardo poſſederunt. in iuſ et poſſeſſionem ecclefie prediotorum ſ̄orum ducentiſ marchiſ argenti ab eis conparatam acquiſierunt. Quam nimirum pecuniam uenditis quibusdam eiusdem ecclefie allodiiſ collegerunt. inter que hec duo uidelicet Goggelingen quod quidam Nobiliſ Adalbertus nomine eidem loco pro remedio anime ſue donauerat. et manſvs unus quem in uilla Bergen Arnolduſ de Mantichinga tradiderat precipua extiterunt. quorum unum nonaginta alterum. xx. marchiſ uenditum. materia et principium dicti negotii fuerunt. Qua propter ab ipſiſ fratribus in commune decretum est. ut horum nomina. Adalberti ſcilicet et Arnoldi hiſ litteriſ mandarentur. quatenus eorum memoria per hoc utile commertium poſteriſ ſalubriter commendaretur. Alia vero predia que huic cauſe ſubſidio fuere. Aut feudata erant ut nec honorem uel obſequium ecclefia inde habet· ac fic modica et inutilia ut eorum ſterilitas non magnum ſi deſcriberetur audientibus fructum conferret. Prefati ergo predii traditione accepta ſupradicte quantitatis dimidia pecunia comeſ Rûdolfuſ de Braginza cum Burchardo de Byrnowe et filio eius Burch' in manus BeRhtoldi de Rûtenbach in loco qui dicitur Ruten delegauit. Altero denique perſoluto argenti centenario Berhtoldus de Rûtenbach qui hanc delegationem interim reſeruandam acceperat. ſine omni contradictione in ecclefia auguſtenſi ad altare s. ôdalrici fratribus deo ibidem militantibus cum omni iure diuine et humane legii tradiderat. Huius rei teſtes sunt. Kûnradus frater. Friderici ducis. Gerhardus comeſ. Werinherus aduocatus eiusdem ecclefie et Werinh' filius eius. Kûnradus de Walerſtein. Otto de Richen ***Egino de tûreheim.*** Adalbertus de Rammungen. Sub hiſ teſtibus Dietboldus comeſ de Bergen. Hart-

Digitized by Google

mannus comes et frater eius Eberhardus eque comes de Kirichberch. Erneſt de ſtuzzelingeN Gerolt de grundeſheī Gerolt de ſulenchart. Heinricus de ſteige. Bertholt de Richehouen Eberhart Kûnrat Helemwic de Rieden. Adalbertus et Rûdiger de háge. Acta sunt hec anno dn̄ice incarnationiſ M · C · XXVII. Regnante Lothario secundo. Herimanno ep̄o auguſtenſi ŏdalſcalcho prefati cenobii ſolo nomine abbate. qui et huiuſ cauſe miniſter et cooperator fratrum ſuorum extitit. et hoc priuilegium propria manu ſcripſit.

Augsburg, St. Ulrich. Lit. Nr. 5, S. 3 f. (MB. 22, 13).

3 **Um 1140.**

NOVERINT omneſ xp̄i fideleſ tam futuri quam preſenteſ quod quidam nobileſ homines nomine Wolftrigel et Tiemo de fronehouen poteſtatiua manu ad altare SC̄I PETRI pertherſcadm̄ ſubnotata predia tradiderunt. Dornidorf uillam dimidiam. Tatenhuſen uillam dimidiam. in loco qui dicitur Artolfingin treſ curteſ uillicaſ. et aliud quoddam in eodem loco Winedehuſen curtem unam. Fridechingin duaſ curtes cum ſuiſ pertinentiiſ. Igenhuſen quod ibidem habere uiſuſ sunt. Mærdingen curtem cum ſuiſ pertinentiiſ. Wihennahten curtem. Niuforhen predium quoddam. waltherſwilære quod ibidem habuit. Fronhouen cum omnimodiſ uſibus ſuiſ. Wolferſtat duaſ curteſ cum ſuiſ pertinentiiſ. Allodium quod in loco qui hennental dicitur poſſederat. aliud quoque in loco qui Walſtat nuncupatur. Gremheim quoddam predium. Tradidit quoque in loco. qui Hartrateſhouen ſeptem manſuſ. cum omnibus mancipiiſ ad predicta allodia pertinentibuſ. Huius rei teſteſ sunt. Ŏdelricuſ et filiuſ eiuſ. Fridericus de hoenburch. Reginhart et frater eius. Rudolfus et filiuſ Rudolfi Reinhardus de tabſhen. Withegŏe de albege. Harthman de berge. Eberharduſ et frater eius. Otto de wellenwarth. Hoholt de tiſenhouen. ***Alberich. Egeno. Adelbertuſ te turehen.*** Egelolf et frater eius. Sigeloch de ſwennigen. Ditmar. de rengereſrith. Cŏnraduſ de berolfeſhein. Sigefriduſ et filius eius *Sigefriduſ de eringin.* Otto et frater eius Heinricus de richen. Chŏnradus de Wimerſheim. Rŏdbertus. Eberharduſ de werde. Wito de hohenſtein. Rehewin de baltrammeſhouen. Marchwardus de trohteluingin. Rŏdolfus de huſen. Chŏnradus de lecheſgemunde. Ŏdelricus de alerhein. Eberhardus de binezwangen. Hertwich de lirhen. Hartniduſ de uorren. Landolth de tegericheſhen. Adelhoch de birchineffelth. Liupolt et frater eius Heinricus de Murun. Marchwardus de thetenhen. Burchharduſ de chregehen. Giſilbertus de nellenuelt. Hartmannuſ de berge. Rŏdbertus de biſcingen. Manegoldus de trenelun. Chŏnradus de beroluesſhen. Wirnt de oberndorf. Rŏdpertus de tytenhen. Meginwarduſ de predicta uilla. Gerloch de hericheshen. Landolt. et frater eius. Ŏdalricus de tægericheſhen. Manegoldus de werde. ***Egeno de turehen.*** Eberhardus de Werde.

Digitized by Google

Beringerus de albegge. Eberharduſ. et frater eius Otto de wellenwarte. Hoholt et filius eius de tiſenhouen. Eberhardus de binezwangen. Ödalricus de ſcreheim. Hartman de berge. Rûpertus de irginiſheim· *Heinricus de eringin.* Wernherus de rumelingen. Wito de hohenſtein. ***Egeno de tureheim·;***

Berchtesgaden Stift, Lit. Nr. 3 Bl. 23r—24r.
(Quellen und Erörterungen 1, 285 f. WU. 4, 350.)

4 ***Um 1144.***

Notum ſit $x\overline{pi}$ fidelibus tam futuris quam preſentibus quod duo nobileſ uiri ambo ſueui ſcilicet Manegoldus de Werde et domnus Wolftrigel de Fronehouen fecerunt concambium plurimorum allodiorum eorum, ſecundum utilitatem utriuſque. Predictus Wolftrigel et filius eius Chönradus de Fronehouen prefato Manegoldo de werde dederunt allodium quod habebant in loco qui dicitur wolferſtat. et aliud dederunt ei in loco qui dicitur Egelingen. Inſuper dederunt ei. quod habebant in loco qui dicitur Crahſtat. et quod habebant in loco qui dicitur Sælichbrunne. et quod habebant in loco qui dicitur Vorren. et dederunt ei quod habebant in loco qui dicitur Erlehe. et quod habebant in loco qui dicitur Aſcöwe. et in loco qui dicitur Salaha. At econtra iſdem Manegoldus una cum uxore ſua et[1]) natiſ ſuis peticione predicti Wolftrigelonis et filii ſui Chönradi. de Vronehouen tradidit S. PET° in pertherſgad' allodium. quod habebat in loco qui dicitur Aexpach cum omnibus ſuis pertinentiis et allodium quod habebat in loco qui dicitur Ditpoldeſdorf. et uineas. III. cum locatiſ uinitoribus quas habebat in loco qui dicitur aſcahewinchel. et allodium quod habet in loco qui dicitur vberſe. et dimidium manſum in loco qui dicitur Cremeheim. et caſale unum in loco qui dicitur werde. Harum tradicionum sunt ualde idonei teſtes utriuſque gentis ſcilicet Bauuarorum atque Sueuorum Quorum nomina hic continentur. Heiñr dux bauuarie Comes Liutodus de Plagio Hærtuuich de Rechperch. et[2]) frater eius Otto. Adelram et frater eius Adelbertus de Perge. Rapot de Chambe. Dietpolt waltonis filius. Herman de hunteſheim. et frater eius Reginhart. Sueui[3]) hic inicianturi. Ödalricus de Hohenburch et filius eius Fridericus. Reginhardus de Taphheim. et Reginhardus iunior de eodem loco. Heiñr de Moetingin. Otto de Richen et frater eius Heiñr. ***Alberich Egeno de Töreheim.*** Otto de Gozeſheim Hartman de Berge. Marchwart de Trohtoluingin. Egelolf et frater eius Sigeloch de Suenningin. Eberhardus de werde.

Berchtesgaden, Stift Lit. Nr. 3 Bl. 28r.
(Quellen und Erörterungen 1, 300 f.; WU. 4, 353.)

[1]) *Danach* fi *getilgt.* [2]) et *bis* Otto *über der Zeile als hier einzuschieben nachgetragen.* [3]) Sueui hic init. *am Rande als hier einzuschieben nachgetragen.*

Digitized by Google

5 **Um 1150.**

Teſteſ predii quod dedit Werinhardus de ſtufen in witinginberge pro remedio anime ſue. S. ŏdalrico et ſ. AFRE. Frater ipſius Heinrich qui hoc idem predium delegauit. Dieterich de teintenhouen. Arnolt de hugelineſhart. Otto de Huſen. Friderievs de Hohenburch. Hiltebrant de Morenwiſ. ***Egino de Tureheim.*** Wato de Genginbiunte. Minister eiusdem Werinhardi. Rûdiger de Offingen. Willehalm. de Peſſinachere. Harthman. ŏdalrich. Fratres Diepolt. Worthwin. et Wichman de huſen. ***Werinhere de Erringen.*** Heinrich de Iringiſhouen. Rûdolf de Snaitpach.

Augsburg, St. Ulrich Lit. Nr 5 S. 19. (MB. 22, 49).

6 **1150 bis 1180.**

Notum ſit omnibuſ x$\overline{\text{pi}}$ fidelibuſ. quod quidam uir nobiliſ nomine Berhtolfuſ de ſnaetpach. terciam partem predii quod taettingen uocatur quam ſibi in aduocatiam poteſtatiua manu ſurripuit. a deo commonituſ. et or IIII talentorum et ſexaginta nummorum precio conductuſ. reddidit ſancto GEORIO. danſ fidem cum filiiſ ſuiſ ſe tale flagicium numquam iteraturum. huius rei teſteſ ſunt per aures tracti. Hainrich et Rŏdeger frater eius de lintach. Erbe de rŏte. Wimar de uolcrateſtorf. Regenpote et Gerwic de ûtencelle. Arnolt de uuclingen. Arnolt de Hohenwrate. Hiltebrant et frater eius Otto de Aergeſingîn. Liutpolt de Etleſhuſen. Rŏdolf de Aichach. Rŏdolf. Ŏlrich. Pote. Gŏnthere. de ſchrofenhĕſen. Altŏm. de ſibrantſdorf. ***Chŏnrat. Engelmar. Haeinrich de tûrehaeim.*** Læntfrit de lûterbach. Pero. Berhtolt de hohenwarte. Berhtolt ſtraz. Berhtolt et Wernhart frater eius de ſnaitpach.

Clm. 7383 (= Hohenwart 3) Bl. 2v von einer Hand des 12. Jhdts. (Fehlerhafter Abdruck bei A. v. Steichele 4, 856.)[1])

7 **Zwischen 1205 und 1230.**

Notum ſit omnibus in $\overset{\circ}{\text{x}}$ credentibus quod domnus pincerna de avvve contulit nobis predivm in cūprehtſdorf. in ſepulturam filii ſui. heinrici pro remedio anime ſue et anime filii ſui prelibati. Teſtes huius rei sunt HeiN' de ſtarcholtſhov'. V̊dalR de arrenpach. R̊diger de ſantincell. et frater eius Arnoldus. Perh't de gebolſpach. heiN' tiemo de fvbvrch. hartrat ibidem. Winhardus de rorbach et frater eius heiN'. Marquardus de ſchyren. et frater eius heiN' Albero de

[1]) hic ad breuiata sunt predia que ab hoc zenobio conceduntur hominibus loci iſtius. tam aliiſ. ivre beneficiorum. Sciendum tamen eſt quod locus iſte manus proorriendi (!) non habet beneficia niſi ad filioſ eccleſie. Pueri haccoñ in ſcrobñhuſ-- tenet (!) bubaſ (*sic!*) treſ

Digitized by Google

hetenſhvſen. Wimaruſ de hiecendorf. Sifridus de ſteinenchirchen. Perh't de ſchiltperch. et frater livtoldus. Gerhardus de walde. hartfridus ibidem. Perh't de eſchelbach. (*Bl. 68v*) Wernhere de hvſen. Dñs Iordan de lengivelt. Otto de phafenho$\overline{v}$. *heiN' de turhei.* heiN' panholz. v̊dal'r de grv̊be. Eberhardus. de grimoltſhvſen. et frater eius hermannus. et alii quam plvres de familia ſua. et familia noſtra.

Clm. 1052 Bl. 68r.

(MB. 10, 407. Steichele 4, 890 f.)

8 *1208—1226.*

IN NOMINE S$\overline{OE}$ ET INDIUIDUE TRINITATIS EGO SIFRIDUS DEI GRATIA AUGUSTENSIS ECCLESIE EPISCOPUS IMPERPETUUM · ; Cum equitatis ordo requirat. et credite nobis diſpenſationis exigat racio. ut uniuerſis fidelibus iuſta et racionabilia petentibus. aurem et animum inclinemus. ſpecialis tamen priuilegij debito ſpecialibus eccleſie filijs cuj auctore deo preſidemus. clementie noſtre decet adeſſe preſidium. Hec autem idcirco prelibauimus. ut uniuerſe fidelium tam preſentium quam futurorum generationj declaretur. quod comes heinricus de franthenhuſen et filius ejus chûnradus ratiſponenſis eccleſie uenerabilis e$\overline{pc}$. predium quoddam in uilla que uocatur Ebinhuſen. cum omnibus pertinentijſ ſuiſ. uidelicet agris. pratis. paſcuis. ſiluis. cultiſ et incultis. et iuſ patronatus eccleſie que eſt in eadem uilla. cenobio ceſarienſi quod uulgarj nomine cheiſhei dicitur. pari conſenſu et unanimj uoluntate contulerunt. Quam donationem ſollempniter factam dñs e$\overline{pc}$ noſtra poſtulat atteſtatione roborarj. eamque ſigillj noſtri inpreſſione muniri congruum eſtimat. eo quod pretaxatum cenobium eſſe in terminis noſtre diocеſis non ignorat. Ipſe enim domum illam utpote a progenitoribus ſuiſ ſundatam. plantatam et rigatam. tam in poſſeſſionibus quam in augmento religionis ampliare ac dilatare deſideranſ. et eam etiam contra uentura mala paterna caritate premunienſ. litem cum comite bertholdo de Greiffiſbach ſuper patronatu memorate eccleſie habitam.

in ſorobñh'. et curtilia ibidem. h. camerarius bubam in ſorobñh'. Granſo bubam in ſorobñh'. Filiĩ pollīc bubam winbozin$\overline{g}$. C longus b in crhom̃tal. item longus b in mulriet. C. Faber b in vtengrunt. Nepoteſ arboñ de ærinhſingñ ibidem b. Ibidem zenobium prebet aliam b quiſ teneat nunc neſcitur hanc tenuit albertus vnteren ruzhbaum̃. Margareta b in wazñriet. II^{ef} in wazn (*getilgt*) in altñburc b. II^{ef} b mzgiſm̃l. quaſ tenent c longus. et vl' tabernarius. walberunus et diepoldus bubam in hohñwart quam tenuit mazelinus de hac habet et longus. In tvrheim bubam habet O de rawineſbah'. *h de tvrheim* ibidem bubam. diepoldus ibidem b. I^{a} b in ſlât. I^{a} in c$\overline{up}$ſtorf. I^{a} b in ſinbranſtorf quam tenet c longus et frater eius. c longus I^{a} in ſibrantorf. ſolus. Eberh' de tegrenb' bub ibidem.

Clm. 7384 (= Hohenwart 4) Bl. 107r. Von einer Hand des 14. Jhdts.

(Fehlerhafter Abdruck bei A. v. Steichele 4, 861.)

Digitized by Google

et in preſentia chorj noſtrj comite deficiente deciſam. nobiſ ad memoriam reuocat. ne ulla deincepſ occaſio que ceſarienſe cenobium in queſtionem trahere. uel quoquomodo de predicto eccleſie iure inquietare poſſit emergat. Noſ igitur peticionem prememoratj epj̄ idoneam et racione ſubnixam approbantes. tam deciſe. litis quam facte donationiſ teſtes exiſtimus. annuentibus. confirmantibus. ratumque hoc habentibus predeceſſoribus noſtris beate memorie V̊delſchalco et hærthwico epī̄ſ. canonicif quoque et miniſterialibus noſtriſ approbantibus. quorum nomina poſtea ſuis ponentur in locis. Ut autem hec predeceſſorum noſtrorum noſtreque auctoritatiſ confirmatio inconcuſſa. inuiolabilis. et inconuulſa ſine ullo eui termino ſupradicto cenobio permaneat fc̄m approbamus. et ſigilli noſtri inpreſſione munimus. rogando. precando. precipiendo. ſub anathematiſ interpoſitione. diuineque ultioniſ animaduerſione. quatenus a die hac et in reliquum nullius unquam preualeat iniquitaſ ad hoc iniuſte infringendum. imminuendum. inmutandum. quod conſulte. racionabiliter. et eccleſiaſtice conſtat confirmatum. Ad hujus rei plenariam comprobationem. nomina teſtium tunc temporiſ preſentium ſubſcripſimus. que ſunt hec. Sifridus prepoſituſ maioriſ eccleſie. heinricus decanuſ. Waltheruſ cuſtoſ. Raboto archidiaconus. Albertus cellerarius. Nûdungus. Swickerus. heinricuſ De berolfestat. Winthervs. De miniſterialibus iſti. Cûnradus burcgrauius. Sifridus dapifer. V̊lricus de huſen. ***Cûnradus de Erringen.*** Eberhardus maior uillicuſ. hermannuſ de blanchenburc. et alij plurimi· ;

S. *Kaisheim, Reichsstift Fasc. 4.*

Ad loculum eccleſie Auguſtenſis.

9 ***Augsburg 1221, April 27.***

IN NOMIME CANCTE(/) ETINDIUIDUE TRINITATIS. SIFRIDUS DEI GRATIA AUGUSTENSIS eccleſie E p̄c̄ſ uniuerſis $\frac{i}{x}$ fidelibus inperpetuum. Si ratione preuia naturalis affectus perpenditur! liquido conſtat. quod ſororem ſuam frater germanuſ ex ipſo nature debito: affectuoſiuſ tenetur diligere. eique tam ad temporale commodum quam ad ea que ad ſalutem anime ſpectant. conſilia ſemper ſalutaria miniſtrare. Proinde tam preſenti quam future innoteſcat generationi. quod ſoror noſtra Adelhêdis prefectiſſa. opinione bona religiosi conuentus in kæiſheī. ad bonum inuitata propoſitum. tranſitoria eternis commutare uoluit. et quia pro odore uirtutum. ſincere dictum Conuentum diligit. eidem pro remedio anime ſue. atque omnium parentum ſuorum. in preſentia noſtra et dn̄orum noſtrorum videlicet chori et miniſterialium et aliorum plurimorum ad hoc uocatorum adhibita omni ſollempnitate debita et conſueta. liberaliter in honore glorioſiſſime virginis MARIE per manum illuſtriſſimi regis Friderici. donauit omnia bona ſua in uilla oimbern. tam in agris. pratis.

Digitized by Google

paſcuis. ſiluiſ. quam in alijs attinentijs cultis et incultis. nulli heredum ſuorum quicquam iuriſ. ſiue in aduocatſa. ſeu in defenſione. uel quocunque alio nomine legaliter. vel vvlgaliter. cenſeatur derelinquens. Ita ſane ut pro redditibus ſeu penſionibus eorundem bonorum predicte ſorori noſtre. annuatim quoad uixerit. a fratribus prelibati monaſterij: v. libre auguſtenſis monete ſoluantur. ita quod una medietas illius ſumme in foro paſchali et altera in feſto ſ$\overline{\text{oi}}$ Michahelis debeat perſolui. Poſt mortem vero ipſius penſio quemadmodum proprietas ſepedicto cêdet monaſterio. de cetero a penſione huiusmodi libero et liberato. Verum quia prememorati uiri religioſi. non armis actualibus utuntur contra hoſtes uiſibiles. ſet in acie ſpiritali cottidie conſiſtunt aduerſuſ aeriaſ poteſtates. decet et expedit ut ad excludendas futuri temporis inſidias. auctoritatis noſtre teſtimonio muniantur. Vt igitur ipſa donatio cum conditionibus appoſitis. firma et inconvvlſa perpetuis conſiſtat temporibus. totam rei geſte ſeriem iuſſimus conſcribi. et tam nostro. quam chori ſigillo communiri. Acta ſunt hec dñice incarnationis anno. M·CC·XXI. V. Kl. MAIJ. In ciuitate auguſta ante capitulum dñorum. Huius rei teſtes ſunt. Rappoto prepoſituſ maioris eccleſie. Heinricus de Brenze Decanus. Bertholdus coppo cuſtoſ. Hermannus camerarius. Sifridus de nördelingen. canonicus. Heinricus de Mændechingin. Heinricus hûchinguſ. Hermannus de wartolfiſtetin. Wernherus ſnelmannus. Vlricuſ vicedñs. Marquardus frâz. Sifridus dapifer de dvnrſberc. *Cůnradus de Erringin.* Heinricus et Marquardus camerarij. Arnoldus et Ebo de porta. Rudegeruſ de lucelnbvrc. Vlricus de bernbûren. Albertuſ de Mendichingen. Heinricus nobilis de ælginſhvſen. et alij quam pluref. Si quiſ igitur hec auſu temerario et preſumptione iniqua. infringere. caſſare. et annullare temptauerit. et contra iuſticiam uoluntarioſ dei pauperef. moleſte inpecierit. huius dief ſuper terram minuantur. de libro uiuentium deleatur. partem cum reprobiſ ſorciatur. tandemque niſi quantocius reſipuerit: illa miſerabili ſententia feriatur qua dicitur. Ite maledicti in ignem eternum. Sit denique anathema Maranatha. Vniuerſi autem filij paciſ. qui et iuſticiam amplectuntur. et probatoſ dei ſeruoſ. in ſuo iure tuentur. proſperiſ ad preſenſ ſucceſſibus iocundentur. et in futuro ſupernis ſociati ſpiritibus. apparente dei gloria ineffabili gaudio glorientur· ; AmeN.

S. S. *Kaisheim, Reichsstift F. o.*

Ad loculum eccleſie Auguſtensis.

10 *1223—1246.*

Notum ſit omnibus tam preſentibus quam futvriſ quod quidam. ***Wernhardus · de · Tvrheim.*** pro remedio anime ſue. ancillam ſuam Mæhthildī cum ſubſequente prole. ad altare. S$\overline{\text{oe}}$. M̊. in Giſenvelt contradidit in manus dñe. Sophie. Abbatiſſe ad annualem cenſum

Digitized by Google

quinque nummorum. Huius rei teſteſ ſunt. Wernherus. Lvkko. ChvnRadus. Decanus. ChvnRadus ſacerdoſ. HæinR. Gadmær. et alii multi.

Geisenfeld. Lit. 1 (1281—1309 geschrieben) Bl. 47r. (MB. 14, 246).

Notum ſit omnibus. quod quidam nomine. ***Wernhardus · de Tvrhœim.*** tradidit ancillam ſuam. Mæhtildem. ad altare. S. M. ī Giſen. cum omni prole ſua. per manus. Sophie. abbatiſſe. ad cenſum. v. denariorum. Teſtes ſunt. Wernherus. Lvcko. Ch'. Decanus. HæinR Gadmær. Wernherus de Vůlenpach. et. Ch'. frater. eius. et alii multi.

Geisenfeld. Lit. 1 Bl. 48r. (MB. 14, 248).

11 ***Bei Wimpfen 1227 September 22.***

Henricus septimus divina favente clementia Romanorum rex et semper augustus. Ad utriusque vite felicitatem prodesse nobis non ambigimus si loca divino cultui mancipata curaverimus ampliare ed eorum commodo pio intenderimus cum affectu. Qua de re noverint tam presens etas quam successura posteritas quod nos attendentes et vultu placido respicientes devota obsequia et obsequiosam devotionem dilectorum fidelium nostrorum fratrum domus hospitalis Teuthonicorum sancte Marie in Ierusalem que laborioso nobis ac progenitoribus nostris et fideli exhibent et exhibuerunt famulatu, ecclesiam sancti Blasii in Mulhusen quam nunc de manu nostra possidet Albertus capellanus noster, et cujus donatio ac jus patronatus ad nos et imperium spectare de ratione dinoscitur, cum jure patronatus et omnibus attinentiis suis dicte domui ac fratribus ejusdem contulimus et contradidimus libere tenendam et perpetuo possidendam. Statuentes et sub interminatione gratie nostre districte precipientes ut nulla unquam persona humilis vel alta, ecclesiastica vel secularis, hanc donationem nostram infringere audeat vel ei alicujus ingenii scrupulo contraire. Quod qui ausu ductus temerario facere presumpserit, indignationem tremendi judicis nostreque celsitudinis gravem offensam se noverit incursurum. Ad hujus itaque donationis nostre robur perpetuo valiturum presens exinde privilegium conscribi et sigillo nostro jussimus insigniri. Testes hii sunt Hermannus Herbipolensis, Heinricus Eistedensis episcopi, Ludewicus dux Bawarie palatinus comes Reni, burgravius Magdeburgensis, Hermannus marchio de Baden, Cunradus burgravius de Nurenberc, Hartmannus comes de Wirtinberc, Cunradus comes de Gruningen, Hartmannus comes de Dilingen, Henricus de Niffen, Fridericus de Truhendingen, Cunradus prepositus de Tanne, Eberhardus dapifer de Walpurc, Dietho de Ravenspurc, Godefridus de Solzburc, Linboldus senior de Grindelach, Cunradus de Smidelvelt, ***Cunradus de Erringen***

Digitized by Google

et alii quamplures. Actum apud Winpinam, anno dominice incarnationis M°CC°XXVII°, decimo kalendas octobris, indictione prima.

Original im Archiv zu Dresden.
(Hier nach Huillard-Bréholles 3, 348 f.)

12 **1231**

IN nomine ſc̄e et Indiuidue trinitatiſ. Siboto d'i gracia Auguſtenſis eccleſie ep̄c. omnibuſ xpi fidelibuſ. Salutem in perpetuum. Notum ſit tam preſentibus quam futuriſ xpi fidelibus. quod ***Cůnraduſ de Erringen*** curiam in gugenrieth pro remedio anime ſue beato V̊dalrico et beate Afre huiuſ pacti aſſtipulatione donauit. quod dn̄ſ Abbaſ ei communem ſepulturam obtineret. et anniuerſarium diem debita commemoratione perageret. Poſt obitum uero eiuſ: uxor ſua Adelheidis aduocatiam iam dicte curie ſibi et Vvillehalmo filio ſuo quoad uiuerent obtinuit. nulluſque heredum ſuorum poſt mortem eorum iuſ aduocatie ſibi uſurpabit. Quod ut ratum et inconuulſum permaneat: ſigilli noſtri appenſione confirmamuſ. Huius rei teſteſ ſunt. V̊dalricus de riſinſpurc. heinricus de eberſtal. heinricus et V̊dalricus de bokkeſperc. hermannus de jgelingen. Liupoldus purcgrauius. Swiggerus de mindelberc. heinricus marſcalcus. Arnoldus camerarius. hermannus de blankenburc. Vvernher de burcperc. Cv̊nradus koppo. heinricus et Sifridus de Alkiſhuſen. Bertoldus de bobingen. V̊lricus coquinarius. Rudigerus de Lutzelnburc. Bertoldus ubellin. Acta ſunt hec. Anno dominice incarnationiſ. M̊ · C̊C · triceſimo primo. INdictione. Tercia[1]).

S*(v.)* *Augsburg, Domkapitelsches Archiv F. 418.*
(MB. 23, 6 = 33 I 62.)

13 **1234**

Hii sunt hominеſ quoſ dedit ***dn̄ſ Chůnr de Turehaim. filius dn̄i Eginonif*** ſc̄o V̊dalrico. et ſc̄e Afre. pro remedio anime ſue. recepta ab eiſ quadam ſumma denariorum in ſecreto. videlicet quatuor talentiſ auguſtenſium. Berhta. et treſ filii eius. Heinricus. Berhtolt. Diethmar. Adilhait. et liberi eius. Chůnrat. Adilhait. Mahthilt. et alia filia eius. Mathilt. Acta sunt hec anno dn̄ice incarnationis. M · CC · XXX · IIII.

Augsburg, St. Ulrich (Kloster) Lit. Nr. 5 S. 42. (MB. 22, 127.)

14 ***Augsburg 1236 Mai 25.***

In nomine patriſ et filij et Sp̄s Sc̄i Amen. Siboto dei gratia Auguſtenſis Eccleſie Ep̄s omnibus horum inſpectoribus Salutem in dn̄o. Notificamus vniuerſitati veſtre quod cum olim Viri nobileſ dn̄ſ hainricus et dn̄ſ Vlricuſ de Bocchiſperch Molendinum vnum in Villa

[1]) *Stimmt nicht! Müsste* Quarta *oder gar* Quinta *heissen.*

Digitized by Google

Triwefhain a nobif et Ecclefia noftra in feodo tenuiffent. idem Molendinum tali pacto nobif refignarunt: vt in proprietatem Ecclefie et Conuentui Cefarienfi donare curaremus. Nof vero cultum facre religionif in ipfa Ec (!) per plura et continua diuina obfequia et multiformia caritatif opera refplendere recognofcentef. et quanta filiali fubiectione fimul et pura deuotione ecclefie noftre in omnibus fe promptam femper exhibeat: De confilio Capituli et Minifterialium Ecclefie noftre. fupradicte Ecclefie et conuentuj predictum Molendinum in proprietatem donauimus. et in huius donationif noftre euidenf teftimonium literam prefentem contulimus eifdem Sigillo noftro munitam. ad prefatam donationem tam per nof quam fuccef-foref noftrof ipfi ecclefie perpetuo conferuaturam. Huius rei teftef Sunt. Magifter Wernheruf Cuftof. Vlricus coppo heibacenfis prepofitus. Liupoldus de Rotenburch. Arnoldus de porta. Cunradus Coppo. Diepoldus de Attingen. Cvnradus de Agenwanch. Gotfriduf. ***Vlricus de Turihain.*** Cvnradus de Celle. Hiltebrandus Abbaf Sc̄i Vdalrici. et alij pluref. Acta Sunt hec Anno dn̄j Mill CC. XXX. Sexto. VIJj. kal junij. Augufte in palatio noftro. prefidente dn̄o Gregorio papa nono:,

.S. *Kaisheim, Reichsstift Fasc. 9.*

Ad loculum ecclefie Auguftensis.

15 ***Augsburg 1237 Februar 6.***

In nomine patrif. et filij. et fp̄s Sc̄i Amen. Siboto dei gratia Auguftenfis Ecclefie Ep̄s. Omnibus hoc fcriptum infpecturif Salutem in xp̄o jhū. Notificamus vobif quod Anno dn̄i Mill. CC. XXX. Septimo. Octauo Idus Februarij Augufte apud Sc̄m vdalricum conparuit coram nobif Manigoldus iuuenif de Sibenaich publicando ibidem in prefentia noftra et multorum aftancium quod tutor bonorum fuorum in annif puerilibus preteritif ante Annum proxime preteritum tutelam et procurationem refignaffet. ipfe iam plenariam habendo poteftatem et liberam. omnivm bonorum et rerum fuarum cum matre fua dn̄a Irmingardi. et cum duabus Sororibus fuif dn̄a Irmingardi et dn̄a Ita. et cum vitrico fuo dn̄o Sivrido Spannagel et filio eiusdem Cunrado fratre fuo. omnia bona que tam ipfe quam ipfi habuerant vel poffederant iure proprietatif feu titulo feodi in terrif Agrif pratif. et cum omnibus pertinentijf fuif. et aduocatiam bonorum eorundem. et ivf patronatus et Aduocatiam Ecclefie in Sibenaich vendidiffet et contradidiffet Ecclefie et conuentui in Staingadem. pro Quadraginta librif Auguftenfis monete. et in continenti in noftra et aliorum prefentia ibidem renunciauit pro fe et Matre et Sororibus fuif Antedictif proprietati et omni ivri quod in predictif bonif et Ecclefia et Aduocatia habuerant. dn̄o Siurido Spannagil illic prefente et etiam ex parte fua et filij fui Cvnradi vendicionem ipfam factam manifefte confiftente. et ibidem publice pro fe et ipfo filio fuo renunciante

proprietati ſeu quocumque iuri quod in omnibus boniſ dicte ville aut Eccleſie ſiue Aduocatia habuerant aut habere videbantur. Inſuper ipſe. S. et. M. predictus. coram nobis ſe obligarunt Eccleſie predicte et conuentui. quod ſi qua controverſia aut vexatio de vendicione et donatioe (!) et emptione ſupradictorum contra eoſ de preſenti vel in futvro emergeret: ab hac eoſ abſoluere et reddere quietoſ et indempneſ in boniſ: Eccleſia: et aduocatia tenerentur. Hec vero vt rata ſemper permaneant et obſeruentur inconuulſa: ad peticionem. Sivridi et Manigoldi. literam preſentem in euidenſ ſupradictorum teſtimonium conſcribi. et tam Ciuitatiſ noſtre quam noſtro Sigillo hanc fecimus communiri. Huius rei teſtes Sunt. Hainricus prepoſitus de Wiltin. HainRicus Gula. h. filius ſuuſ Aduocatus Auguſtenſis. Cvnradus coppo. Bertoldus de Bobingen. hainricus Snelman. Hainricus Senge. Vlricus Magiſter coquine. Gotfridus. hainricus de heibach. Vlricus Camerarius de phrundorf. hainricus de Igilingen. *Otto Boginær.* et alij plures:, Datvm Auguſte Anno et temino (!) ſupradicto. Regnante Glorioſo Romanorum Imperatore dño FRiderico Secundo:,

S(v.) S* *Steingaden (Kloster) Fasc. 7.*
(MB. 6, 523; Lachmann, Wolfram⁴ S. XLII.)

16 ***Augsburg, Stift St. Ulrich 1244.***

In Nomine · Patris · et filij · et ſpiritus ſancti · Amen. Notum ſit omnibus preſentem Paginam inſpecturis / quod cum inter Capitulum Auguſtense ex una parte. Et inter Dñam Adelhaidim filiam quondam Dñj Diepoldi militis de Aitingen: ex altera. ſuper quodam Manſu ſito in Aitingen. lis et controuerſia diu verteretur / mediantibus tandem viris Prouidiſ et diſcretis / Videlicet dño Alberto Gvſſone Procuratore Capituli tunc temporis exiſtente / et vicem ipſius Capituli in hac parte gerente / Et *dño Swigero milite de Turhaim* / qui vicem dicte Adelheidis ſimiliter in hac parte gerebat. amicabilis inter ipſos conpoſitio interceſſit in hunc modum. Quod predicta dña Adelheidis / et Cv̂nradvs Maritus ipſius dictus Schǒnlin de Turhaim / Manſum prenominatum de quo lis fuit / Tantum pro tempore vite ſue debent poſſidere. Singuliſ annis quamdiu vixerint / de ipſo Manſu. decem Maltera Tritici. Et Octo ſolidos denariorum Auguſtenſis monete ſine difficultate qualibet ſoluturj. Poſt mortem uero predictorum duorum. videlicet dñe Adelheidis / et dñj Cv̂nradj dicti Maritj ſui / Heredes ipſorum / in eodem Manſu nichil juriſ habebunt. Sed pleuo jure extunc ad Eccleſiam redibit. Vt autem hec omniá Rata permanere debeant et inconuvlſa / de conſenſu partium preſens littera fuit conſcripta / Et teſtimonio Sigillorum dñj Sibotoniſ venerabilis Ep̄i Auguſtenſis. et Capituli Auguſtenſis / commvnita. Acta ſunt hec In Claustro

* *Aeltestes bis jetzt bekanntes Siegel der Stadt Augsburg.*

Digitized by Google

Sancti ὸdalRicj. Anno dn̄j · M̊ · C̊C · X̊L · IIIJ̊. Teſtes vero hujus. rei ſunt. Gebewinus Abbas ſc̄i Ὸdalricj / in Auguſta. Hainricus dictus Gula. frater eiuſdem Cenobij. Sifridus Decanus. Albertus Guſſo. Sifridus de Inningen. Canonici Auguſtenſes. Hainricus Nv̊dungus. Hainricus de Steten. Subdyaconj. ***Swigeruſ milef de Turhaim***[1]). ***Albertuſ milef de Bvche.*** Berhtoldus milef de Bobingen. ***Vlricus milef de Turheim.*** et alij quam plures.

S(*v.*) S(*v.*) S

Augsburg, Domkapitelsches Archiv F. 418. (MB. 33, 70.)

17 ***Augsburg 1246 August 29.***

In nomine patris et filii et ſpiritus ſancti amen. Gotfridus de Hohenlo omnibus imperpetuum. Equum et ydoneum eſſe cenſemus, ut devotionis affectus cuiuslibet virtutis non debeat premio carere, ne pia mens in ſtudiis ſuis remissior fiat, dum ſibi pro meritis non reſpondetur. Hac igitur intentione, ut ***Ottonis Bogenarii,*** dilecti fidelis noſtri, civis Auguſtenſis, nobis exhibite fides et devotio non tepeſcat, suis meritis liberaliter occurrere cupientes aream noſtram apud antiquam portam civitatis ſitam in Auguſta, quam a domino Ulrico de Porta, filio quondam Ebonis de Porta, cum omnibus pertinentiis ſuis comparavimus, ſibi et Selindi uxori ſue ac omnibus heredibus et ſucceſſoribus ipſorum preſente domino noſtro Cunrado illuſtri Romanorum in regem electo liberaliter conceſſimus cum omni iure, ſicut eam emimus, pro cenſu annuo, duabus caligis videlicet de ſageto, quas nobis in recognitionem ſingulis annis ſolvent, a nobis et heredibus ſive ceteris ſucceſſoribus noſtris hereditario iure perpetuo poſſidendam; eo dumtaxat iure nobis et noſtris heredibus in prefata area reſervato, quod per dictum Ottonem et ſuos heredes vinum noſtrum, quod in Auguſtam duxerimus tranſmittendum, in uno cellario eiuſdem aree reſervetur, quod dum de ipſo vino noſtrum commodum ordinetur; et ſi perſonaliter Auguſtam pervenerimus vel heredes nostri, hoſpitium noſtrum erit in domo, quam ſuper aream duxerint conſtruendam, in teſtimonium, quod eadem area in feodo poſſideatur a nobis et noſtris ſucceſſoribus in futurum. Preterea idem Otto et ſui heredes liberam facultatem habebunt, ſi neceſſitas ipſis ingruerit, vendendi dictam aream et omnia ſuper edificata ſuo concivi vel cuilibet alteri, ſecundum ius commune civitatis Aug. quod vulgariter dicitur burchrecht[2]), videlicet due auce annuatim in feſto ſancti Michaelis. Ut autem affectuoſa et liberalis noſtra conceſſio a nobis et ſucceſſoribus

[1]) *Ein* Swigeruſ de Tierhain l. *wird im Nekrologium des Stifts St. Ulrich in Augsburg vom Jahr 1514 als an einem 5. Mai verstorben erwähnt. Vgl. MG. Necr. I 123.*

[2]) *Hier ist offenbar die Ueberlieferung lückenhaft.*

Digitized by Google

noſtris ſtabilis maneat et inconvulſa, notam eam facimus et proteſtamur univerſis tam poſteris quam modernis preſentes litteras inſpecturis et eas in argumentum memorie certioris ſub teſtimonio ſubſcriptorum, qui teſtes ſunt eiusdem conceſſionis noſtre, videlicet comes Fridericus de Zoler, comes Ludovicus de Spitrenberch[1]), dominus Eberhardus de Eberſtain, dominus Hainricus de Niſen, dominus Ůlricus de Gundolvingen, dominus Kraft de Bokkeſperch, dominus Wolfradus de Kruthain, dominus Cunradus Kroph, dominus Waltherus pincerna de Limpurch, dominus Cunradus pincerna de Lingenburch[2]), dominus Liupoldus magiſter coquine de Rotenburch, dominus Havvardus, dominus Tanhuſaer, dominus Engelhardus de Tapfhain, dominus Hainricus Gula advocatus Auguſtenſis, dominus Ůlricus de Zuſmegge, dominus Eberhardus de Richen, dominus Berhtoldus de Bobingen, dominus Albertus de Måndechingen, dominus Oſwaldus, dominus Hainricus notarius de Hohonloch; magiſter Albertus Phiſicus et Cûnradus filius ſuus, Conradus Cervus, Siboto Cervus, Liupoldus Cervus, Wernherus Cancellarius, Hainricus Sohongowenſis, Cunradus Barba, Ulricus filius ſuus, Hainricus de Weilhain, Hainricus Notkŏf Berchtoldus Valman, Berchtoldus Barrarius Wernherus Bruwe et Berchtoldus filius ſuus, Conradus Sparrarius, Gerboldus Spehemugge, Syfridus Surdus, Hainricus Wirrenborner[3]), Rudolfus Hirnlinus, Hainricus Hirnlinus, Hainricus de Wintzenburch, Cunradus Nâgellin, Ulricus Hottinger, Eberhardus filius ſuus, Hainricus Welsaer, Albertus Zusmerhuſer, Hermannus Fûchelinus, Hainricus Nŏtiſen, Liupoldus Schrotter et alii quam plures, cum ſigillo noſtro et civitatis Auguſtenſis fecimus roborari. Acta ſunt hec in civitate Auguſta in domo predicta anno dominice incarnationis milleſimo ducenteſimo quadrageſimo ſexto quarto Kalendas Septembris, quarta indictione.

Nach K. Weller, Hohenlohisches Urkundenbuch 1, 131 Nr. 226. Nach einem Transſumpt d. d. Augsburg 1472 XII. 14 im Lehnsarchiv zu Oehringen.

18 ***Augsburg, St. Stephan 1249 Februar 14 (?).***

Adelhaidiſ de Glahain dei gracia Abbatiſſa ſc̄i ſtephani in Auguſta. Vna cum ſuo conuentu. Vniuerſis harum inſpectoribus ſalutem in autore ſalutiſ. Significamus uobis: quod noſ dn̄o Gerboldo preſbytero de Berchain: decimaſ quaſdam in Berchain ſitaſ ſiue feni ſiue frugum. Eccleſie noſtre attinenteſ. cum. IIII. pratiſ ibidem. Decimam de curia proxima: aput Eccleſiam in Berchain. de curia prepoſiti. de agriſ hagniberenſiſ: de curia Magirenger. de curia Widemenger. agroſ eccleſiaſtici. Decimam de Niderholzacher. Conceſſimus

[1]) *Statt* Spitzenberch! — [2]) *Statt* Klingenburch! — [3]) *Wohl für* Wizzenhorner.

Digitized by Google

pro tempore uite ſue poſſidendaſ. Et quamdiu uiuit nulluſ ab eo aliquot iuſ⁊ uel poteſtatem. in eiſdem. pratiſ uel decimiſ. sibi uſurpare. debet. nec poteſt. ut coram nobis eſt condictum. poſt mortem uero ipſiuſ⁊ Gerboldi. Dñe Rilindi de Bannacher filie ſue.[1])

ſuprādictaſ decimaſ. cum. IIIIor. pratiſ eo iure et pro eodem cenſu. quod a nobis⁊ dñſ Gerbolduſ tenuit. indulſimus et conceſſimus⁊ quandiu uiuunt. percipiendaſ et tenendaſ. hoc pacto tamen interpoſito. ut non. liceat eiſ ſecundum quod coram nobis et preſentibus probiſ ac honeſtiſ uiriſ tam clericiſ quam laiciſ. in parua noſtra ſtupa. eſt tractatum et conpromiſſum. Decimaſ antedictas nec prata alicui obligare⁊ uel earum iuſ uendere. qualicunque neceſſitate conpulſe⁊ nec in aliaſ ſuaſ commutare uel tranſferre perſonaſ. niſi prius hoc fiat. de ſcientia et noſtra uoluntate. Dimidia libra cere. in purificatione beate. uirginis · et · V. ſoł. Auguſtenſis monete. In uigilia Thome apl'i. annuatim nomine cenſuſ de decimiſ et pratiſ. sunt nobis ſoluendi. Si uero dñſ Gerbolduſ. uel perſone sibi in decimiſ et pratiſ ſuccedenteſ⁊ in terminiſ conſtitutiſ cenſum non. ſoluerint⁊ prata et decime⁊ abſolute. pleno iure ad eccleſiam noſtram debent redire. Vt autem hoc factum noſtrum inconuulſum permaneat. Literam iſtam ſigillo noſtro ſigillauimus⁊ et prefatiſ perſoniſ in teſtimonium huius rei porreximus. Acta sunt hec Anno dñi. Milleſimo · CC · XI · VIIII · VI · X · Kał · Martii. Teſteſ sunt. *Mœhtilt de Erringen.* Adelhait de holzhain. Adelhait de Altenmönſter. Eliſabeth de Brattenöwe. Diemöt de Mäwenhan. Willibirch de Botenſtain. Ilælewich de Bazenhoven. ***Irmengart de Turhain.*** Adelhait de Riethöſen. Adelhait de S. Mauricio. Hee sunt dñe de conuentu. Hairicus Erneſtuſ. Hainricus Shade. Worthwinvs de holzhain. preſbyteri. Hainricus portinarius. Cönraduſ filiaſter eius. Sifriduſ Mileſ dictus Kærphe. Hainricus de Bærgen. ölricus de Bazenhoven. Bertholduſ de Weſthain. ölricus Vende. Hairicuſ hæſelin. Cönrat Chocus et alii quam pluref.[2])

In nomine p. et f. et ſ. ſ. Adelhaidiſ de Glahain abbatiſſa ſc̄i ſtephani⁊ et omniſ conuentuſ eius. Significat omnibus hanc literam inſpecturis. per ſacroſc̄a iuraſſe. nullam perſonam exaudiri⁊ pro hiſ decimiſ et pratiſ⁊ niſi tantum prolem Rilindiſ de Bannacher filie Gerboldi ſacerdotis.

S(*v.*) *Augsburg St. Stephan, Amt Bazenhofen F. 1.*

19 **1253 Juni 24.**

Sane ſcriptiſ commendanda Sunt. que per homines aguntur. ne ſimul ipſis morientibus. acta eorum ab humana memoria labantur. Quoniam omnis homo mendax⁊ Hinc eſt quod Ego HæinRicus dictus

---

[1]) *Dieser leere Zwischenraum im Original.* — [2]) *Dieser Absatz im Original.*

Digitized by Google

Camerarius de Wellenbvrch. notum eſſe cupio Preſentium literarum inſpectoribus uniuerſis. quod ***Dns CvnRadus Miles dictus de ERRingen. dni Gebhardj et HœinR. antiqui germanus***: pro remedio anime ſue pia contulit uoluntate ***CvnR ſuo filio*** permittente: fratribus in Ceſarea ordinis Cyſtercienſis. Deo Glorioſeque genitricj ſue ſce MARIE seruientibus ibidem: Pratum cum attinentibus ugultiſ ſitum ab inferiori parte ville in ERRingen. quod habere iure proprietario uidebatur' Ea uidelicet conditione. ut ***prefcriptus CvnR et filius ſuus CvnR.*** iamdictum pratum pro dimidia libra cere jure cenſualj quamdiu uterque eorum ſuperuiueret poſſiderent: Deinde in uſus fratrvm predictorum nullo heredium ipſorum contradicente libere tranſiturum; Et ut hoc factum ſtabile foret ac firmum. Pagine preentj cum Sigilli noſtri munimine. Teſteſ hos placuit adhibere; Dns hæinR de ERRingen filius prepoſiti. dns hæinR dictus huſære: Hartmannus et C♈nR de Gr♈nen. hæinR filius antiqui hæinR de ERRingen: ♈lR de Ryet. Dns Wernherus de Swabecke: Gotſchalcus et frater. de Schiringen:

Datum Anno Dni·M·CC·Liij·Indictione vndecima. Viii Kl'. Iulij.

S(*v.*) *Kaisheim, Reichsstift F. 13.*

Ad loculum Miniſterialium.

20 ***1254 April 9.***

In Nomine Sce et indiuidue Trinitatis Magiſter Werenherus Cuſtos Auguſtenſis ecclefie omnibus xpi fidelibus jn vero ſalutari Salutem. Que geruntur in tempore ne cum tempore labantur ſcriptura teſtimonialj frequenter perhennari conſueuerunt. Nouerint igitur omnes preſens ſcriptum in (*134 v*) ſpecturis (*l*) Quod ***heinricus miles de niderenthürhein*** agrum quendam qui dicitur bachelingis in oberntürhein cum omni iure proprietatis donauit Beate marie ſuper principale altare nos vero agrum predictum Conrado Blancke et omnibus ſuis heredibus pro cenſu trium denariorum jn feſto michaelis Singulis annis jnde ſoluendo conceſſimus huius rei teſtes ſunt Hilte brandus et Conradus[1]) Heinricus Cuſtodes altaris vlricus Canonicus jn berlach vlricus Subdiaconus magiſter Conradus et Heinricus pulſatores et Richerus ſeruus monaſterij et alij quam plures Ad certam huius rei euidenciam literam preſentem conſt****[2]) feeimus et Sigilli noſtri munimine roborari Acta ſunt hec dnice incarnacionis Anno · Mo · CCo · l · iiijo · Indiccione xij vo ydus aprilis etc.

Copialbuch der Deutschordenskommende Donauwörth (Karton 4) aus dem Ende des 15. Jhdts. Bl. 134r f.

[1]) Conradus *von gleicher Hand getilgt.* — [2]) *Durch Tintenfleck unleserlich.*

Digitized by Google

21 ***Burg Druisheim 1256 Oktober 26.***

In nomine dñi amen. Omnibus tam futuris quam preſentibus xp̄ianitatis titulo inſignitis. Hæinricus đe Bappenhæin Imperialis aule MaRiſcalcus Salutem in dño. Humana negotia ſi literiſ et teſtibus non fuerint confirmata cadunt a memoria et tranſeunt in errorem. Ad hec igitur incommoda in poſterum plenius evitanda. Notum ſit omnibus xp̄i fidelibus preſens ſcriptum intuentibus. quod ego cum conſenſu ſororum mearum Adelhæid'. Mæhthild'. et Elyzabeth. vendidi sororibus in Schônnevelt. ſuperiorj Curiam quandam ſitam in Meſiſhoven. cum omnibus pertinentiis ſuis: pro l^{a}_{x} · libris monete augustenſis. et totum. cultum et incultum jn nemore et rure omnj jure quo ego illud poſſedi proprietatis nomine et quiete. quod ego et mater mea nobis retinueramus. quando noſ sororibus prefatiſ / donatione facta ſollempnj donauimus quandam Curiam in villa nominata. ſitam. et eccleſiam et dotem. pro remedio animarum noſtrarum et anime patriſ mei. Et promiſi fideliter ſtabilire eiſ contractum memoratum pro me et matre mea et aliis mortalibus vniuerſis. verum ut hec rata et inconuulſa perpetuiſ durent temporibus pre ſentem paginam conſcribi fecj. quam ſubnotatis teſtibus Sigilli mej impreſſione cenſuj roborari. Acta ſvnt hec anno dñi. M̊ · C̊C̊ · L V̊ · Indictione · XV · VII · Kl' · Nov̄ · In caſtro *1Riv/hœin.* Teſtes autem huius rei ſunt fRidericus Canonicus Eiſteteñ. dictus de althæin. C v̊nR. converſus dictarum sororum actor cauſe. ***Albertus de B v̊ch · filius ſuus Albertus.*** Hiltebrant. de Iſenbrehtoſhoven. ***V̊lR · de TvRhœin.*** C v̊nR. de Ellingen. C v̊nR. de wilhæin. C v̊nR. de Iſenbrehteſhoven. Militeſ. V ölkwinus. HæinR. dictus V̊tinger. Schônneberger. Ciueſ g̃. et Alij quam plureſ.

S. *Oberschönefeld Kloster Fasc. 2.*

22 ***1257 vor September 24.***

In nomine domini amen. Notum ſit omnibus tam preſentibus quam futuris quod ego HeinR imperialis aule maRſcalcus dictus de Bappenhein ewangelico illo eloquio accensus Date* Elemoſinam et ecce omnia munda sunt uobis piaque deuotione diligentius dñj ad bonum prouocatus affectum contuli Eccleſie dicte ſuperius Sconenuelt de bona uoluntate matris mee et ſororum mearum Adelh̄. Methildis. et Elyzabet. pure libere. et integre pro ſalute anime mee et patris mei et omnium parentum meorum et pro religione inhabitantium Monialium ibidem ſincere diligens cenobium Memoratum Eccleſiam. et totum predium meum in Meſiſhouen cum pratis. paſcuiſ. agris et omnibus attenentijs et iuribus ſuis. Exceptiſ hominibus eidem eccleſie addinentibus quos mee protectioni uolo reſeruare et excepta una Curia quam eis pro. lx · libris Augustñ eodem iure ſicut ceterum

* *Luc 11, 41.*

Digitized by Google

tradidi poſſidendam. Nulli heredum meorum quicquam iuris aduocatie. defenſionis procurationis. uel quocuque alio ſiue legaliter ſiue wlgaliter cenſeatur uocabulo in prelibato predio derelinquens. et ut hoc factum meum ſtabile foret et firmum. preſentem paginam ſcribj feci et proprij Sigilli Munimine roborari. Datum Anno dōj · M° · CC · lvii° . Inditione Xv^a. Huius regi teſtes sunt ***Albertus · de Bůch · et al · filius ſuus. Vl' de tvrhein.*** C. de ellingen. C. de wilhein. Rabboto de wartholueſteten. C de yſinbreſthoven. Milites. Fridericus de althein. FrideRicus de Binzwangen. et alij quam plures.

S (*v.*) *Oberschönefeld Kloster Fasc. 2.*

23 ***Mertingen 1261 Juni 15.***

Nos Fridericus Miſeracione diuina humilis Abbas Sancte Crucis in Werde Arnoldus de Meſzenhuſen Chunr̄ Münster et Vniuerſi Ciues in Werde preſenti ſcripto notum eſſe cupimus Vniuerſis tam preſentibus quam futuris Quod cum Anno dñi Milleſimo. ducenteſimo. lx primo XVIj° Kalñ Iulij Venerabilis Abbas Dietricus in Reychenbach Eberhardo Chunrado qui Curiam quandam in Rüdelingen ſitam ſue eccleſie adtinentem occupabant exhibere vellet de omni impeticione iuſticie complementum coram viro prouido ac ſapienti dño Hainrico Imperialis aule Marſcalco de Bappenhain quem vtraque pars in cauſa tali in Iudicem aſſumebat Dictus Abbas ſub ſtola corporali obtinuit ſacramento predictos Eberhard̄ Chunr̄ omneſque heredes ipſorum nullum Ius penitus habere in Curia antedicta ſub eodem Iuramento aſſerens atque probaus quod ante ſpacium decem annorum pro eadem Impeticione patri ipſorum Marquardo et ipſis viginti octo libras Halleñ / dedit eo quod in eiſdem bonis ceſſerunt et renunciauerunt. omni Iuri / que cum ante tractata fuerint coram nobis de ipſis cum ſepedicto Abbate perhibuimus teſtimonium veritatis. In eiuſdem eciam rei teſtimonium ipſi Conuentui et Abbati ſuo preſentes litteras dedimus ipſas noſtrorum Sigillorum munimine roborantes. Teſtes huius facti ſunt / Dñs Hiltbrandus Struma de Emoldſhaim. Vlricus de Weldw Hainricus de Salhach ***Albertus de Buche Albertus filius ſuus Vlricus de Tůrhaim*** Hildebrandus de Seubrehteſhouem. Chunradus Sunniger. Rappoto de Warfolſteten Hainricus Stainlin Milites. Chunradus Munſter. Marquardus Schroter Waltherus de Gingen. Vlricus Vitlo. Hainricus Mergart. Fridericus ſenioris Munſter filius Hainricus de Laugingen. Iunior Fridericus de Gingen. Sifridus de Handencelle. Bertholdus Gfeter. Hainricus de Smalcdorf. Acta ſunt hec in Merdingen In die Sancti Viti Anno et Menſe ſicut antea eſt preſcriptum.

Kl. Reichenbach Lit. Copialbuch Bl. 237 vf. (MB. 27,61).

Digitized by Google

24 · ***Burg Druiſheim 1263. September 1.***

IN nomine dn̄j Amen. Suffocantur caduca geſta mortalium / niſi firmet ea uox teſtium et eternitaſ litterarum. Hujus rej gratia Nos HeinR dej gratia Imperialiſ aule / ac Ducatus Sweuie Mariſchalchuſ de Bappenheim notum eſſe uolumus vniuerſis preſentem paginam inſpecturis / quod Sifridus de Norendorf Caſtelanus noſter jn *Caſtro Triweſhaim* / et Adelhaidiſ uxor ſua / jn remedium animarum ſuarum ac parentum ſuorum fratribus de Ceſarea. Cyſtercienſis ordinis / au$\bar{g}$ dyoceſis / medietatem Curie ſue jn Butenwiſe / proprietatiſ titulo ipſi attinentem / cujus alteram partem Hermannus frater ſupradictj Sifridj de Norendorf / poſſidet / ſub talj forma et modo cum omnibus iuribus et attinentiiſ ſuiſ tradiderunt pure libere et preciſe / vt uidelicet ipſe ſifriduſ et Adelhaidiſ pro tempore uite ſue uſufructus curie ſupradicte recipiant integraliter pleno iure. Poſtquam vero alter ipſorum iubente dño migraverit ex hac luce. parſ dimidia medietatiſ Curie ſupradicte. jn remedium anime ipſiuſ cedere debet plene fratrvm vſibus predictorum alteram vero partem poſſidebit ſuperſteſ et habebit uſque ad terminum uite ſue / Poſt mortem vero amborum prelibati fratreſ de Ceſarea totam medietatem ſepiusdicte curie / cum omnibus iuribus et attinentiiſ / ſuiſ / poſſidere debent et uſufructus ac redditus ipſius vniuerſos recipere in perpetuum pleno iure. Sane et hoc notandum / quod ſupradictuſ Sifridus et adelhaid uxor ſua in dicto monaſterio Ceſarienſi adhuc viuenteſ et ſanj / ſepulturam ſui corporiſ elegerunt-eiſque promiſſum eſt ab abbate et Conuentu / quod poſt mortem ipſorum v. libre au$\bar{g}$ monete-pro ſalute animarum ſuarum abbas prout sibi dn̄ſ inſpiraverit in piaſ cauſaſ ſoluere teneatur / Vt igitur iſta prout rationabiliter acta sunt et tractata poſſint inconwlſa perpetuiſ temporibus permanere / preſentem paginam ad petitionem ſupradictj ſifridj et uxoriſ ſue noſtri ſigillj munimine duximus roborandam. Teſteſ hujus rej sunt. ***Albertus de Bůch / et filiuſ ſuuſ Albertus***[1]) / ***Vlricuſ de Turhein*** / Rapoto. CůnR Sunninger / militeſ / et hermannus de Norendorf frater ſupradictj Sifridj. Actum et datum jn Triweſhaim Caſtro noſtro. Anno dn̄j. M̊ · CC̊ · LXIIJ · Indictione V$\mathring{J}$. jn die Sc̄j Egidij confeſſoriſ.

S. *Kaisheim, Reichsstift Fasc. 18.*

Ad loculum. M$^{\text{r}}_{\text{r}}$. de Bappenhein.

---

[1]) *In einer Urkunde Ulrichs von Bocksberg von 1264. XII. 15 erscheint folgende Zeugenreihe:* Dn̄s albertus de Bůch / dn̄s CůnR de Scheppach / Hiltebrandus de Iſenbrehteſhouen milites. Albertuſ de Bůch. V̊lR frater ſuuſ / HeinR de Schonenberch / militareſ. VlR de Munſter et alij quam plureſ. *(RB. 3, 237. Gleicher Faszikel.)*

Digitized by Google

25 ***1266 Dezember 17.***

Hartmannuſ dei gracia / Auguſtenſis Eccleſie ep̄c / Vniverſis preſentem paginam inſpecturiſ / Salutem in ih'u xp̄o / Ne facta homi num obliuioniſ deuio perimantur / expedit ea ſcripture et teſtium ſubſidiis adiuuari / Ea propter noverint tam / poſteri quam preſentes / quod Hainricus[1]). et ſifridus. dapifer / de donerſperch. cum uoluntate et conſenſu patriſ eorum ſifridi videlizet / dapiferi ſenioris / et fratriſ eorum Sifridi Canonici / Eccleſie noſtre nec non prepoſiti jn Bvhſhain / miniſterialeſ Eccleſie noſtre / Curiam / in inferiori Tvrhain ſitam. quam nunc Colonuſ dictus Belliz inhabitat / cum aduocatia ac domibus-Agri'. pratiſ et omnibus pertinentiis / queſitis. et inquirendiſ / nec non Aduocatiam Curie in Eadem Villa Turhaim ſite / Eccleſie In Wihenberch pertinentiſ / quas / aduocatiaſ / cum Curia predicta / predictus Sifridus ſenior pater eorum / eiſ in partem hereditatiſ tradidit / Dilectiſ in xp̄o prepoſito / et conuentuj / dicte Eccleſie / In Wihenberch / pro. L. et vi. libris Avg̃. de quibus ſunt plenius expediti / proprietatiſ titulo / uendiderunt et tradiderunt / largitione eorundem bonorum. per manum noſtram eidem Eccleſie facta / ac conſenſu noſtro et Capituli noſtri adhoc / plenius accedente / Vt igitur hec ſupradicte Eccleſie In Wihenberch / firma. et inconwlſa perpetuo maneant et perſeuerent / preſenteſ exinde confecte / Sigillo noſtro / ac ſupradicti / ſenioriſ dapiferi / cum iunioreſ proprium non habeant nec altero utantur / fideliter ſunt munite / Huius rei teſteſ ſunt Hermannus de Wartolfeſteten. ***Cvnradus de Tvrhaim.*** Wintheruſ de Richen / et frater ſuuſ. Vlricus. Marquardus de Richen. hermannus de bvchelvn. militeſ.[2]) ***In Biberbach Vlricus. de Tvrhaim. Albertus de bvch.*** Vlricus de fravdrathovē. militeſ / Sifridus de ſtulin. Vlricus de hirzbach. Hohenſtat miniſter in Wertvngen Gebehart de Riet. Hainricus Bvheler Acta ſunt hec Anno domini. M̊ · C̊C · LX · VI · · Xvi Kal'n Januarij.

S. S. *Kaisheim, Reichsstift Fasc. 19.*

Pertinet ad loculum Regum.

26 ***1271 April 20.***

In nomine patriſ et filii et ſp̄c ſancti Amen: Hartmannuſ dei gratia Eccleſie Auguſtenſis Ep̄c. Preſentem paginam in perpetuum Ne temporalis ſucceſſus perimat geſta fidelium / ipſa conſueuerunt literarum munimine / ac ſubſcriptione teſtium roborari! Quapropter nouerint uniuerſi / quod cum Sifriduſ Dapifer Senior / de conſenſu heredum ſuorum. Advocatiam ſuper Eccleſiam in Wihenberch / et omnia iura in eadem Eccleſia / ſibi / et Officialibuſ ſuis conpetentia / ad manuſ Lvdewici Comitiſ de Ôtingen liberaliter reſignaſſet / a quo

[1]) *Heinrich v. Donersberg hatte eine Tochter des Marschalls v. Bappenheim zur Frau.* [2]) *Dieses Spatium im Original!*

Digitized by Google

predicta omnia feudaliter obtinebat. Tali condicione adiecta / ut hec omnia / ad iuſ / et utilitatem / et libertatem eiuſdem Eccleſie / per eundem tranſferrentur / Comitem. Tali etiam conditione adiecta / vt prepoſituſ qui pro tempore fuerit in Wihenberch. cum ſuo Conventu / nullum ſuper ſe eligant / uel conſtituant advocatum / ſed permaneant ſub perpetua libertate / Ne idem Comeſ tanto feudatario careret / Molendinum in Cranewanch. et Pratum dictum Graſanger / ſitum in vicino iuxta nouum Caſtrum Donerſperch / et Duaſ Curiaſ in Vorchach et in Oſtendorf / que omnia a nobiſ feudaliter obtinebat / nobiſ liberaliter reſignauit / et noſ in fauorem / libertatiſ Eccleſie ſupradicte / eadem omnia prefato Comiti de Ôtingen / feudaliter duximus conferenda / ut per ea poſſet ſuum feudatarium rehabere. Vt autem hec rata / et inconwlſa permaneant / noſ preſentem paginam / ſuper ipſis conſcriptam / Sigillorum / tam noſtri / quam ſepedicti Comitiſ de Ôtingen. necnon ſupradicti Sifridi / Dapiferi / de Donerſperch / munimine / duximus roborandam. Teſteſ ſunt. Rv̂dolfuſ vicedñs. Lvdewicuſ de Dilingen. Archid'. Rv̂dolfuſ de Hv̂rnhain Eccleſie noſtre Canonicj Rvdolfus de Kazzenſtain. Rv̂dolfus de Riſenſbvrch. Nobileſ. Conradu de Scheppach. Wintheruſ et V̂lricuſ fratres de Richen. Hainricuſ de AgenWanch. ***Conradus de Tv̂rhain*** / Hermannuſ de Bvchellvn militeſ Albertuſ de Vilibach. Conradus de Bvech. ***Conraduſ de Tv̂rhain*** et . · dictuſ Hohenſtat / et Alij plureſ. Actum et Datum. Anno. dñi. Milleſimo · CC̄ · Septuageſimo · primo · viceſimo die Apriliſ. indictione. XIIIJa.

S (*v.*) S (*v.*) S (*v.*) *Augsburg Hochstift F. 6. (MB. 33, 123.)*

27 **1274 November 28.**

In nomine Domini Amen. Ne facta preſentium evolutione temporis ad oblivionis periculum deducantur, neceſſe eſt, ut litterali teſtimonio tollatur ignorantia futurorum. Igitur nos Alhaidis Dei miſeratione humilis Abbatiſſa in Hohenwart, omnibus tam preſentibus quam futuris tenore preſentium profitemur ac notum facimus univerſis, quod ***Grimoldus ſcolaris filius Hainrici Turhaimerii,*** curiam que vulgo dicitur Mueſhof, quam a nobis jure feodali poſſedit ad manus noſtras propter Deum provida prius habita deliberatione motu proprio reſignavit. Nos vero pio ſibi favore aſpirantes noſtri Conventus ex conſenſu memoratam Curiam Mueſſhof, ſi habitu clericali aut laicali dies ſuos duxerit, vel alio quocunque modo vitam ſuam agere diſpoſuerit, contulimus pro tempore vite ſue libere poſſidendam. Ne igitur preſens tractatus valeat aliquatenus infirmari, preſentem zedulam ſigilli noſtri munimine duximus roborandam. Huius rei teſtes ſunt Dominus Liupoldus plebanus Marquardus Subdiaconus

Digitized by Google

Laici Diepoldus Ulricus Oexamarius Cunrad Guedarius, Hainr Suzholzel, Chunr Pellifex, Otto Salche. Actum et datum Anno Domini MCCLXXIIII · IIII · Kal. Decembr. etc.

MB. 17, 104 Nr. 4. Ex Codice (aus welchem?)[1])

28 **1277 März 15.**

Hainricus prepoſitus / et Irmengardiſ Magiſtra / Totusque. conuentus. Monaſterij in wihenberch / ordinis ſci Avguſtini / vniverſis preſentium inſpectoribus Salutem in xp̄o / Noverit diſcretio ſingulorum. quod nos cum commvni conſenſv. et bona volvntate. venerabili domino Abbati dicto Trvtewin / et vniverſo conuentui in Kaiſhain / Tria Curtilia Turhaim. ſita. quorum dictus Moze duo poſſidet / et. vnum. wicfrit / vendidimus nomine proprietatiſ pro duabus libriſ denariorum et v. ſol̄ quoſ in vſuſ eccleſie noſtre convertimus perpetim poſſidenda. In cuius Rei teſtimonivm preſentes exinde confectaſ. eidem Abbati. et conuentui. aſſignauimus noſtri Sigilli Mvni mine firmiter roboratas. huius rei Teſteſ ſunt Decanus in pfaffenhoven. hermannus Stadelfache. mileſ. ***Cvnradus de Turhaī.*** V̊lricus vitel. hainricus Colonus noſter. Frater Marquartdus. frater Cvnradus. de Kaiſhaī. Acta ſunt hec Anno dn̄i M̊ · C̊C̊ lxxii Idus Martii.

S (*v.*) *Kaisheim Reichsstift. F. 27.*

Pertinet ad lōculum Regum.

29 **1279 Mai 1.**

IN nomine dn̄i Amen / Ne geſta hominum a ſemita deuient veritatiſ. expedit ea. fulcirj ſubſidio ſcripturarum. Eapropter noverint tam poſteri. quam preſentes' quod noſ Ofhmya hvmiliſ Abbatiſſa / Monaſterij S̄ōī ſtephani extra muroſ Auguſte / cum conſenſv. et bona voluntate / totius noſtrarum dn̄arum / noſtri conuentus / Decimaſ duarum Curiarum Rætbinberch ſitarum / quarum vnam dictus Ottho Colit / et / Alteram Sifridus dictus holzhaj / hanrico dicto Riphe / vxori ſue Rychenze. et filio eorum hainrico / contulimus jure perſonali / ſicut eccleſie noſtre conpetierunt / uel conpetere videbantur / jure perſonali quoad uixerint poſſidendas / huius Rei teſteſ ſunt Diemvdit de Mavnhain Elyzabeta de Braithenawe. Celleraria. / Agnes de yſenhoven / G̊ta de Lymdawe / Adelhait / haggin / Irmengart de Mavnhaī / ***willeburh de Tvrhein*** / Gerdrvt de Botenſtain / Adelhait de C̊bach / Salme de Braitenawe. Officialeſ noſtri hainricus pincerna. hainricus. piſtor / vlricus vicarius et alij quam plureſ / Acta ſunt hec Anno dn̄i M̊ · C̊C̊ LXX · VIIII · Kal̄ Maij //

S. *Augsburg St. Stephan, Amt Bazenhofen F. 1.*

---

[1]) *Der Abdruck der 1806 erschienenen Monumenta Hohenwartenſia soll nach einem unter den Klosterliteralien Hohenwarts auf ein Gutachten der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften fußenden Bericht ein sehr unzuverlässiger sein.*

Digitized by Google

30 **Um 1281.**

Plintheim curia villicalis ſoluit tritici XV maltera .... ***von denen*** Huba ***Chunradi de turheim*** tritici I malter ***liefert; und unter*** den aree aduocales in Plintheim .... Item XIII aree ***Ch. de Turheim*** soluunt tritici XXVI quartalia.

Urbarium superioris Bawarie
MB. 361 311|12.

31 **1281 Januar. 27.**

L. prepoſitus. R. Decanus. Totumque. Capitulum Maioriſ Eccleſie Auguſtenſis. Vniverſiſ preſentium inſpectoribus Salutem in xp̄o / Noverit diſcretio ſingulorum. quod noſ cum commvni conſenſv. predium Erlyngen ſitum. videlicet medivm manſum. quod nobis Cvnradus Mileſ dictus de Bv̊ch / cum omnibus adtinentiiſ / et appenditiiſ ſuiſ / ſuper Aram Beate Marie virginiſ chori noſtri / proprietatiſ titulo donauit / v̊lrico filio villici dicti Brvninch. vxori ſue Adelhaidi et omnibus heredibus eorum contulimuſ jure Cenſuali tali pactione interpoſita poſſidendum. vt nobis exinde / ſuper dictam Aram in die purificationiſ Marie / vertonem Cere uel. III Denarios. Cenſuſ nomine perſoluant. In cuius Rei teſtimonium preſentibus noſtri Sigilli appoſuimus firmamentum huius etiam Rei Teſtes ſunt / v̊lricus Cuſtos / Mar quardus Scolaſticus. waltheruſ / Sacerdoſ. Reinhardus de Sibenbrvnnen / hainricuſ de Beringen / Liupoldus notiſen / Cvnz de willamſhvſen. v̊lricus vicarius. hainricuſ Schongawer. Siboto. Iohanneſ fratreſ eius. v̊lricus fundanus hainricus Mileſ de Agenwanc. Marquardus filius Meinhardi. Manegoldus. de Richerſhoven ***Cvnz de Tvrhain*** / Reinhardus Brvninch. Cunz filius eius. werinheruſ de Manichynigen. werinheruſ filius eius. Otto hvrenloher. et alii quam plureſ. et Acta ſunt hec Anno dn̄i M̊ · C̊C · · LXX̊XI̊ · VI · Kal̊ febR.

S. *Augsburg, Maria-Stern (Franziskanerinnen-Kloster) F. 1.*

32 **Augsburg 1281 März 28.**

Hartmannus dei gracia Eccleſie auguſtenſis ep̄us vniuerſis preſencium inſpectoribus Salutem in dn̄o. Quoniam dictus Hohenſtat nobis et eccleſie noſtre pertinens pratum quoddam quod Anger nuncupatur ſitum aput pfaffenhouen Dilectis in xp̄o Commendatori et fratribus ordinis Teuthonicorum in lauterbach vendiderit et donauerit proprietatis titulo perpetuo poſſidendum Notum eſſe volumus vniuerſis quod vendicionem ſeu donacionem huiusmodi ipſis fratribus factam fauore noſtro plenius accedente ſtabilem volumus permanere. Teſtes ſunt. H. de Schepach miles Rudolffus Nobilis de Riſenſpurch ***Conradus de thurhein*** Cunradus de Schretzhein Cuñr latro et alij

Digitized by Google

quam plures In cuius rei teſtimonium et debitam firmitatem preſentes Sigillo noſtro dedimus communitas Datum Auguſte anno dñi M° · CC° · lxxxj° V° kl' aprilis.

Copialbuch der Deutschordenskommende Donauwörth. a. a. O. / Bl. 136r.

33 **1281 April 16.**

IN NOMINe DN̄I. AMeN. Ego hiltebrandus Miniſterialis jlluſtris Principiſ dñj mej Ludewicj / Comitiſ palatinj Renj / duciſ Bawarie / dictus de Gumpenberge / tutor vel quaſi tutor nepotum meorum. Berhtoldj videlicet / et Sifridj. liberorum feliciſ recordationis heinricj quondam Dapiferj de kulletal / quoſ. Gûta. filia mea relicta ſua genuit per eundem tenore preſentium confiteor / et conſtare cupio vniuerſis tam preſentibus quam futuris / quod cum ego de conſenſu et bona voluntate filie mee iamdicte nomine puerorum predictorum / viris venerabilibus abbatj.. et Conuentuj Monaſterij Ceſarienſis / Ciſtercienſis Ordinis / Auguſtenſis dyoceſis / In Nidern Turhein / dñium ville / quod wlgariter dicitur dorfreht / et juſ paſtorie / quod vocatur hertſchaft / Curiam quandam / et alia intra villam et extra uillam / cum omnibus ſuis juribus et pertinentiis / que in jnſtrumento principalis negotij plenius ſunt expreſſa / certo legitimoque habito contractu / vendiderim / pro Nonagintaquatuor libris denariorum Auguſtenſium / quoſ integraliter me recepiſſe confiteor / et in vſuſ puerorum prefatorum totaliter expendiſſe / Ipſi / abbas ſcilicet et Conuentus prenominatj / futura pericula que inter contractus ementium et vendencium frequenter incidunt / metuenteſ / ſatiſdationem ſiue warandiam / que wlgo gewærſchaft / vel erſtatunge dicitur inſtanter exegerunt / Qua preſertim ſatiſdatione vel warandia ſibj ab emergentibus periculiſ caueretur. Quapropter antedictis . . Abbati et Conuentuj / nomine ſatiſdationiſ vel warandie / duaſ Curiaſ meaſ michi iuſto proprietatiſ titulo pertinenteſ / Brunne videlicet et Siffenhouen / obligo / immo in poſſeſſionem earumdem Curiarum exnunc taliter eoſ mitto / quod tam ego quam heredeſ mej / ſinguliſ anniſ inſignum proprietatiſ dñij et poſſeſſioniſ ſoluemus / dimidiam libram Cere . . abbatj et Conuentuj iam predictis / quouſque predictus emptioniſ contractus / me procurante per inſtrumentum predictj principiſ Illuſtris dñj mej fuerit confirmatus / et etiam donec predictj puerj nepotes mej adultj ad legittimam peruenerint etatem / et ſuiſ inſtrumentiſ hanc ſupradictam ratam habuerint et confirmauerint emptionem. Si vero ſepius iteratiſ emptoribus ſua quieta poſſeſſio / ac debita preſcripcio qua in boniſ emptiſ gaudere debent fuerit interrupta / tunc ipſi abbas et Conuentus loco et vice bonorum emptorum / ex reſignatione mea exnunc facta / duaſ meaſ Curiaſ priuſ dictaſ vendicabunt / iuſto ea proprietatiſ uſu et titulo perpetuo poſſeſſuri. Et ad hec omnia et

Digitized by Google

ſingula / facienda / promouenda / vel ratificanda meoſ heredeſ / vel bonorum meorum ſucceſſoreſ / ſime decedere contigerit / duxi preſentibus litteriſ obligandoſ. In quorum omnium robur et teſtimonium preſens ſcriptum ſigillj mej karactere communiuj. Teſteſ autem ſunt / fratreſ. heinz Prior. Cunz prepoſituſ. heinz dictuſ Ceherlin. et frater. vlricus. Molendinarius / monaſterij Ceſarienſis. Cunz de Stûeln Miniſterialis eccleſie Auguſtenſis. ***Cunz de Turhein.*** vlricus dictus Mûlich. heinz officialis de kulletal. heinz Morhart / Ciuiſ de wærtungen. Herman Geilfûz. et alij quam plureſ fidedignj. Datum et Actum. Anno dn̄j. Milleſimo · CC · LXXX̂j. xv̂j. kald' Maij.

S. *Kaisheim, (Reichsstift) F. 30 und Kl. Lit. Nr. 167. Bd. 5, Bl. 26rf.*

Pertinet ad loculum Regum.

34 ***1281 April 16.***

In nomine dom̄i amen. Ego hiltebrandus Miniſterialis Illuſtris principis dn̄i mei Lud Comitis Palatini Rheni ac ducis Bauarie dictus de Gumpenberg Tutor vel quaſi tutor nepotum meorum Berchtoldi videlicet et Sifridi / Liberorum felicis recordacionis hainrici quondam dapiferi de kullental / quos gûta filia mea relicta ſua genuit per eundem / Confiteor et conſtare cupio vniuerſis ad quos preſens ſcriptum peruenerit tam preſentibus quam futuris Quod ego de conſenſu et conſilio filie mee iamdicte in villa que dicitur Nidernthurhaī dominium ville quod vulgariter dicitur dorfrecht / et jus paſtorie in eadem villa quod vſitato vocabulo dicitur hirtſchafft Item ibidem Curiam que ſoluit lb̄ iij / et ıj β ϑ. Augn̄ Item Quatuor Areas ſoluentes ibidem xıj β / preter iiij ϑ Augn̄ / et quartale vnum papaueris menſure in Thurhaī Item pratum dictum zu dē holſochten piugen quod habet quatuor opera diurnalia defalcandi / que vulgariter ſolent dici vier tagwerck Item opus vnius diei ideſt ain tagwerck contiguum prato dn̄i prepoſiti de Wihenberg ordinis Sancti Auguſtini / Canonicorum regularium. quod ſimiliter in defalcando habet vnum opus diurnale Item ıj opera idem ıj tagwerck in prato quod dicitur zu vndergengen / Et ix opera diurnalia .j. jx tagwerck in prato dicto Wilauwe Et jnſuper ***omnia bona que quondam fuerunt duorum germanorum Engelhardi ſcilicet et Vlrici dictorum de Thurhain*** que bona vj ſunt aree que ſingulis annis ſoluunt aut ſoluere debent x β Augn̄ et quartale j papaueris Soluere debent etiam pro pullis carniſpriuialibus et operarijs feni quos vulgus Recher vocat xxxv ϑ Augn̄ Item Locum qui dicitur Girſperg q̄ ſilua que vocatur Weſterenholcz que ſoluere debet xxxv β monete ſuperius nominate hec vniuerſa et ſingula cum omnibus ſujs juribus et pertinencijs jn villa vel extra villam / in agris cultis vel incultis / pratis / paſcuis / hortis / ſiluis / queſitiſ et inquirendis / que a predictis nepotibus meis / et a filia mea matre ipſorum bona fide et iuſto proprietatis titulo ſunt

Digitized by Google

poſſeſſa / ipſorum nomine vendidi viris venerabilibus . . dño Abbati et Conuentui monaſterij Ceſarienſis Ciſtercienſis ordinis Augñ dioceſis pro xcmj lb ð Augñ / jus dominium / proprietatem / poſſeſſionem et omnes obuentiones predictorum bonorum in dictum monaſterium Ceſarienſe / per contractum vendicionis legitime tranſferendo Ipſos vero ð .j. xciiij lb prelibatas / integraliter recepiſſe me confiteor Et in vſus ſepedictorum puerorum totaliter expendiſſe Promittens ſub ypotheca rerum mearum quod ego prefatum contractum procurabo per inſtrumenta dñi mei Illuſtris principis ſupradicti ratum ab ipſo haberi et etiam confirmari / prouiſurus nichilominus quod poſtquam ſepedicti pueri nepotis mei ad etatem peruenerint adultam / quod ipſi hunc ipſum contractum ſuo nomine per me factum / ſuo conſenſu et ratihabicione confirmabunt / renunciaturi tunc etiam ipſi de facto per omnia juri ſuo In quorum omnium robur et teſtimonium preſens ſcriptum ſigillo meo / et predicti nepotis mei Berchtoldi quo ſepedicta mater ſua in augmentum ſui conſenſus vſa eſt ſigillo firmiter eſt munitum Teſtes vero ſunt fratres hainr prior Chunradus prepoſitus Ceteri in literis proprie precedentibus ſunt notati. Datum et actum Anno dñi MCCLXXXj xvj kl. Maij.

Kaisheim, Reichsstift. Kl-Lit. No. 167, Bd. V, Bl. 27v f.

35 **1281 April 30.**

IN Nomine dominj: Amen. Nos Ludewicus Dej gracia / Comes Palatinus Renj / Dux bawarie / vniuerſis ad quos preſens ſcriptum peruenerit / tam preſentibus quam futuris. Cum fidelis ac Dilectus noſter Miniſterialis. Hiltebrandus dictus de Gumpenberge / Auus maternus liberorum bone memorie Heinricj quondam de kulletal dapiferi / de Conſenſu et bona voluntate filie ſue Gute relicte dictj quondam Dapiferj / ac matris dictorum Puerorum / In Nidernturhein Dominium ville / quod wlgariter dicitur Dorfreht / et Ius Paſtorie quod wlgus Hertſchaft vocat / et cum hiis alia quedam bona que in inſtrumento Principalis negocij plenius ſunt expreſſa / viris religioſis . . Abbatj et Conuentuj Monaſterij Ceſarienſis / Cyſtercienſis Ordinis / Auguſtenſis Dyoceſis / nomine Predictorum Puerorum vendidit / pro Nonaginta quatuor lib Deneriorum Auguſtenſium / Et idem noſter Miniſterialis diligenter nos rogauerit / vt in huius emptionis contractum / conſentire fauorabiliter dignaremur / Nos igitur tum ipſius Hiltebrandj amore / quem merito ſue probitatis fauoris gratia proſequimur ſpecialj / tum etiam pietatis intuitu quo religioſos omnes quidem / ſed ſpecialius fratres Ceſarienſes complectimur ex affectu / Predictum contractum rite et racionabiliter factum / per ratihabitationem approbantes / ipſum perpetuo valiturum / tenore preſentium fauorabiliter confirmamus. Ita ut Ius / Dominium / Poſſeſſio / Proprietas / dictorum bonorum / et in inſtrumento princi-

Digitized by Google

palj clarius expreſſorum / cum omnibus ſuis juribus et pertinenciis habitis uel habendis / queſitis et inquirentis / nullo obſtante iure / lege / uel conſuetudine / in prefatos . . Abbatem ſcilicet et Conuentum / ac ſuum Monaſterium / libere / abſolute / et integraliter / tam ex debito emptionis tytulo / quam ex noſtro ſubſecute confirmationis beneficio / tranſferatuR. Ceterum quia ſupradictj Puerj minores etate ſunt / ac per hoc ab emptoribus ipſorum impeticio ſiue bonorum emptorum repeticio formidatur / Ideo ſepedictj . . Abbas et Conuentus nomine ſatiſdationis ſiue warandie / que wlgariter erſtâtunge / uel gewerſchaft dicitur / Duas Curias ſibj proprietatis tytulo attinentes / Brunne videlicet et Siffenhouen / a ſepe nominato Miniſterialj noſtro receperunt / iure proprietario perpetuo poſſidendas / si ipſe uel ſuj heredes / ſi ipſum decedere contigerit / non procvrauerint vniuerſa et ſingula / que in inſtrumento ſuo ſigillo roborato / et ſuper hoc negocio confecto / ſollempniter repromiſit. Quas ſane Curias iam predictas ſi eorum poſſeſſio in bonis emptis ante certum preſcriptionis tempus fuerit perturbata . . Abbatis ſcilicet et Conuentus / vel ſi ea que ipſis in inſtrumento promiſſa ſunt non fuerint effectuj mancipata / tunc ipſi noſtra ex nunc eiſ data licencia et auctoritate / nulla contradictione quorumuiſ hominum obſiſtente / dictas Curias loco et vice bonorum emptorum vendicent / iuſto eas uſu / et proprietatis tytulo perpetuo poſſeſſurj. Gaudentes in eiſdem Curiis omnj iure et Priuilegio / quod in bonis prius emptis debuerant habuiſſe. In Cuiuſ rej teſtimonium / preſentem paginam / noſtri duximus ſigillj karactere muniendam. Datum anno Dñj Milleſimo / C^{o}C · LXXX Primo / Pridie kalñ Maij.

S(v.) *Kaisheim, Reichsstift F. 30,*
Pertinet ad loculum regum. *jetzt Fürstenselekt Nr. 333.*

36 **1283 Juli 4.**

IN nomine dñj Amen. Nos Hartmannuſ dei gratia Eccleſie Auguſtenſis E$\bar{p}$c / notum facimus diſcretioni ſingulorum / quod cum ſuper lite ſeu controuerſia / que inter dñm . . Abbatem ac Conuentum de Ceſaria ex vna / et Hainricum dictum Sengen / Sacerdotem / et Sifridum fratrem eiuſdem aliquamdiu uerteretur ex parte altera / ſuper quadam Curia dicta Stricherinhove / ſita in Nidernturhein / duabus Areis ibidem / quas ***colit Eberhardus de Turhain*** / et Altera area / quam colit Waltherus ibidem / vna area / quam colit C^{v}nradus textor / et vna area quam colit Hainricus dictus Hineganch / et vna Area quam colit C^{v}nradus dictus Salatin: et vna area quam colit V^{o}lricus dictus Ponl^{v}ge / et Agris ſitis in loco qui dicitur Gierſperch / et Silua que dicitur weſterholts / ***et quatuor operibus dierum feni que dicuntur tagwerch / in prato quondam dñj V^{o}lR de Turhain;*** et · vl^{o}j · operibus dierum in prato quod dicitur wîl^{v}we / et duobus

Digitized by Google

operibus ſeni in prato quod dicitur Zvndergengen / et vno opere ſeni quod dicitur vaſelerſtagewerch ſitum zemhalſohtenpivge / cum omnibus attinentiis et appendiciis eorum / cultis et incultis / queſitis et inquirendis / ad preſcripta bona pertinentibus / tandem in viros diſcretos / Sifridum de Algiſhuſen / Berhtoldum de wittolſhoven Archid' / wolfhardum de Rôth et wernhardum de Sevelt / Canonicos Eccleſie noſtre / et Sibotonem Curialem Ceruum Ciuem noſtrum / ſicut in arbitros arbitratores ſeu amicabiles compoſitores / apartibus ſub pena cauſe et Iuramento hincinde preſtito / concorditer extitit conpromiſſum / Qui Arbitratores fuerunt et ſunt taliter arbitratj / quod predictj / Abbas / et Conuentus predictis fratribus dictis Sengen / ſoluerent et darent ſub certis terminis / · xv. libras / denariorum Auguſtenſium antiquorum / et ipſi fratres dictj Sengen omnj Iuri ſi quod ſupradictis necnon et heredibus eorum in prenominatis poſſeſſionibus competebat / uel competere videbatur / renuntiarunt. In cuius rej euidens teſtimonium / et plenam firmitatem / preſentes / noſtro / Arbitratorum ſupradictorum / ac V̊lrici kamerarij noſtri de wellenbvrch / Sigillis / ſunt fideliter communite / Teſtes ſunt / Magiſter wernherus / Magiſter Berhtoldus / Canonicj ſcj Mauricij Aūg / Cv̊nr Reiboto / et Magiſter Cv̊nradus de Schônegge / Ciues Auguſtenſes / HainR Rector in haihenhoven / et Alij quam plures! Actum et Datum / Anno dn̄j / Miłł / C̊C / lxxxiij. iiij̊ / Non̄ Iulij.

S. S(*v.*) S. S(*v.*) S(*v.*) S. *Kaisheim, Reichsstift F. 32.*

pertinet ad loculum regum.

37 ***1285 Auguſt 13.***

In nomine dn̄i Amen. Ne ea que ſub tempore geruntur / una cum tempore a memoria hominum elabantur / expedit ea ſcripturarum teſtimonio roborari /. Quare nos Hiltebrandus. Hein̄. V̊l. dicti de Arſhein et germanus noſter. Cv̊n. dictus de Iſenbrechteſhouen / preſenti ſerie deuenire uolumus ad noticiam uniuerſorum / quedam bona noſtra / Videlicet dimidium Manſum. ideſt. Ain halbe hvobe. ſitam in Baldechſhouen / que titulo et iure proprietatis libere poſſedimus longo tempore pro ſolutione quorundam debitorum / ideſt octo librarum Auguſtenſis monete / in quibuſ ipſis tenebamur. dedimus ſororibus in ſalmanſhouen libere poſſidenda. Hac adiecta videlicet conditione / quod Nos ius proprietatis quod nobis in prefatis poſſeſſionibus conpetebat reſignauimus ſuper altare Beate virginis Maioris eccleſie in Auguſta. et prefate ſorores Memorata bona exinde receperunt iure cenſuali / quod ſingulis Annis de ſepedictis bonis perſoluerent ad prefatum altare fertonem cere / facta ſunt autem predicta preſentibus. dn̄o. ***V̊l. de Turhein.*** et dn̄o V̊l. de Richen / et aliis quam pluribus ſide dignis. Anno dn̄j. M̊ · C̊C · Lxxxv̊. ydibus

Auguſti. et ut predicta rata / et inconuulſa permaneant / preſentes conſcribi fecimus et sigillis venerabilis dñj Hartmanni / dei gratia Eccleſie Auguſtenſis Epi ·/ et Capituli maioris matricis Eccleſie auguſtenſis munimine roborari —

S(v.) S. *Augsburg, St. Ursula. Fasc. 1.*

38 *1286 Dezember 13.*

In nomine dñj Amen. Ego Berhtoldus dictus Dapifer de Kullental Miniſterialis dñj L. Illuſtris Ducis Bawarie vniuerſis xp̄ fidelibus notum fierj cupio per preſentes / quod ego tam pro me / quam etiam nomine fratris mej Sifridj / per matrem meam / et auum meum maternum / dictum Hiltebrandum de Gvmpenberge tamquam per tutorem meum quondam legitimum Vniuerſa bona ſubſcripta. ſcilicet dñivm ville In Nidernturhein / et Ius paſtorle ibidem / Cvm Cvria vna ibidem et nn^or arijs / pratum quoque dictum wlgariter zedenhalſehtenpiugen. cum prato quodam alio quod wlgo dicitur zeden vndergengen. cum prato dicto Wilau. et alio quodam prato / Item *vniuerſa bona que fuerunt duorum Germanorum Engelhardi et vlricj de Turhein.* Item predium dictum Girſpere / cum filua que vocatur weſternholz / viris religioſis dño .. Abbatj et Conuentuj de Ceſarea Ciſtercienſis ordinis / Auguſtenſis dyoceſis pro Nouaginta nn^or lib deñ Av$\bar{g}$ rite et rationabiliter vendidj. Anno dñj M̊ CC · lxxxi. cum vniuerſis Iuribus ſuiſ et pertinenciiſ proprietatiſ tytulo perpetualiter poſſidenda. ſicut in inſtrvmento principali ſuper hoc confecto plenius eſt expreſſum. Quia vero predictus frater meus Sifridus tempore contractus hvius infra annos etatiſ ſue legitimos adhuc erat nec conſenſus ſuus in prefatum vendicioniſ contractum vllam efficaciam poterat tunc habere / ipſo ad etatem adultam diuina gracia nunc perducto / iidem fratres de Ceſarea / volentes futuris periculis obuiare / conſenſum ipſius Sifridi in contractum vendicionis prehabitum poſtularunt / Ipſe igitur Sifridus in mea et plurimum proborum virorum preſencia Vniuerſa bona preſcripta / et ſingula / ſecundum tenorem et formam omnimodam principalis inſtrvmentj ſuper hoc confecto / eiſdem fratribus de Ceſarea / manualj / ſeu corporalj donatione dedit ac tradidit ſimpliciter et preciſe / cum vniuerſis Iuribus ſuiſ ac pertinenciiſ quibuſcunque / proprietatis titulo perpetualiter poſſidenda / Quendam quoque ſerwm . . dictum Motzen . quem ipſis fratribus ſimiliter vendideram iure proprietario perpetuo poſſidendum cum donacione prehabita tradidit atque dedit Renunciaſ ſollempniter et ſimpliciter atque plene / omni Iurj quod ſibi vel ſuis heredibus / in preſcriptis bonis omnibus et eorum pertinenciis conpetebat vel competere poterat quoquomodo Et quia Sigillum proprium non habebat / ſub meo Sigillo / conſenſum ſuum plenarium in vendicionem preſcriptam a me dudum factam / et abrenunciationem eorundem bonorum ſecundum formam prehabitam / tenore preſentis proteſtatur /

Digitized by Google

et ego cum ipſo puriter id proteſtor. In quorum omnium robur et euidens teſtimonium / preſentem literam Sigillorum dñj vlrici prepoſiti dñarum de holtz / et mei / munimine Sifridus frater meuſ ſepedictus voluit roborarj. Teſtes huius rei ſunt dñs vlricus prepoſituſ predictus / frater fridericus medius cellerarius de Ceſarea frater Bernolduſ et arnoldus de Strazze monachi ibidem Item dñs heinR Marſcalcuſ de Durnſperch Dñs Marquardus de holzhein mileſ Hermannus de tehingen vlr hegel. CvnR dictuſ Mv̊lich / CvnR dictus Guſe Vlz dictus Mutinger et alij plures Datum anno dñi MCClxxxvi Idvs decembriſ.

S(*v.*) S(*v.*). *Kaisheim Reichsstift, F. 35. und Kl. Lit. No. 167, Bd. V, Bl. 24vf.*

Pertinet ad loculum Regum.

39 **1287 Mai 14.**

Sifridus. dej gracia Auguſtenſis Eccleſie Epſs / Vniuerſis preſentium inſpectoribus / Salutem in ihū xp̄o. Ne res preſertim digne memoria / obliuionis deuio perimantur / expedit eas ſcripturarum et teſtium ſubſidiis adiuuarj. Nouerit igitur vniuerſorum ſolercia / quod dilectus et fidelis noſter. Mangoldus. de Richerſhouen / noſtro fauore plenius accedente / Curiam ſitam / in Wæltersſhouen / que Grimenhôf dicitur / quam ***Marquardus. de Turehain nunc colit*** / proprietatis ſibi tytulo pertinentem / cum omnibus ſuis Attinentiis queſitis et inquirendis / Dilectis in xp̄o / ſororibus dictis de Stella / Ciuitatis noſtre Auguſtenſis / eo iure / ſicut ſibi competiit / vendidit et donauit / Renuncians pro ſe / et vxore ſua Gerdrudj. ac omnibus heredibus ſuis / omnj Iuri / quod in eadem Curia ſibi competebat / uel competere videbatur. Item eiuſdem Curie Decimam / quam prefatus Miles / Mangoldus. ab awnculo noſtro predilecto. Bertoldo. Dapifero. de Donrſperch / in feudo tenebat / ipſe awnculus noſter / viris honoratis. wernhero. dicto Golenhouær / wernhero / et hainrico filiis ſuis nomine predictarum Sororum contulit / titulo feudj poſſidendam / In quorum omnium euidens teſtimonium et debitam firmitatem preſentes / ad peticionem ſepedictj. Mangoldi. militis / ac etiam dictarum Sororum dedimus ſigilli noſtrj / munimine roboratas / Actum et datum / Anno dñj. M̊ · / CC · Lxxx ſeptimo · ij · Idus Maij.

S. *Augsburg, Reichsstift. S. Ulrich und Afra 1. Select, Fasc. 3. (MB 23, 19.)*

40 **Wigenberg 1289 Mai 15.**

In nomine dñi Amen / Que geruntur in tempore ne ſimul Labantur cum curſu temporis neceſſe eſt ea ſcripture teſtimonio perhennarj. Hinc eſt quod nos Gerdrudiſ Relicta dñi Cunradj. de Buch quondam Militiſ feliciſ memorie qui viam vniuerſe carnis eſt in-

Digitized by Google

greſſus. Notum facimus vniuerſis preſentibus et futuriſ hanc paginam inſpecturiſ / quod diſcordia que vertebatur inter dñm Cunradum dictum Ryſe Sacerdotem ex parte vna. et iam dictum Maritum noſtrum ſiue noſ ex parte altera omnino diſſecata eſt / mediantibus viriſ ydoneiſ et diſcretiſ qui interfuerunt in hunc modum. quod noſ dña G. vidua et relicta prefata / predicto dño C. Ryſe. ſpopondimuſ et finaliter ſine omnj contradictione promiſimus dare hanc ſummam denariorum ſubſcriptam / videlicet in feſto beati Bartholomei proxime nunc inſtanti triginta ſolidorum hallenſium. Item in feſto beati Mychahelis duaſ libraſ hallenſium Item in Quatuor diebus die Cynerum. et tribus ſequentibus diebus. duaſ libraſ denariorum auguſtenſium monete werdee‹ vel ipſum locare in prebenda Gerhalbiſhowe. ad duoſ annoſ ſi fieri poteſt ſine leſa conſcientia / et ſi iam dictam prebendam ſubintrabit poſſidendam Elapſiſ duobus annis erunt perſolute predicte due libre auguſtenſium denariorum / Sin autem quod bono modo proceſſus haberi non poterit / extunc in arbitrio noſtro erit / quod dabimus ſepedicto dño. C. Ryſe duaſ libraſ auguſtenſium denariorum. et ſub hac forma erimus integraliter ab inuicem ſeparati / et ipſum ſecundum facultatem noſtram vna cum omnibus amiciſ noſtriſ pro ſatiſfactione tenebimur promouere / huius autem ordinationiſ fideiuſſoreſ ſunt hij ſubſcripti / qui predictiſ terminibus promiſerunt dare denarios pretaxatoſ / aut pignora que pro iſdem denariis aqud Iudeoſ obligari poſſint ſub vſura / qualibet occaſione procul mota / primo Rapoto de yrdenboch / Officialis in wertunge. Vlricus gener ſuus. faber de Logungen. Item ***Cunradus de turhein*** / Acta ſunt hec preſentibus hiiſ Dño . . abbate de wlthenbach antiquo prepoſito in holcz‹ fratri C. plebano in luterbach. Szuſuinoker vero paſtore in Blinſphat. Camerario ibidem. fratri Bertoldo de fruſtingen. ***hco Szone de turhein.*** C. et Syfrido fratribuſ ſuiſ houiſtat et alij quam plureſ fidedigni / vt autem hec ordinacio ſiue confirmacio robur exiſtat / et ne aliqua calumpnia poſſit (!) poſſit violari / cum proprio Sigillo careamus Sigillo Cenobij prepoſiti in wigenberg petiuimus communiri / Actum et datum ibidem in wigenberg Anno dñi. M̊ · C̊C̊ · Lxx̊x ix̊ / xvi̊J ·kał Iunij.

S. *Augsburg, Hochſtift F. 9. (MB. 33, 191.)*

41 **1294 November 10.**

IN nomine dñi AMem. Ich Vlrich von Zuſemekke tun chunt allen den die diſen brief leſent horent oder ſehent Daz ich min gut ze Blinſbach / den Chirchenſatz / Vier Höfe fünf zinſlehen diȳ zv der Chirchen gehörent. Gerihte / Hirtſchafft / Dorfreht / Vogtay vnd alle die zehenden die zv der Chirchen gehörent. Daz iſt der zehende ze Blienſbach / der zehende der zv Richen gehört zer Bürge vnd zem

Digitized by Google

weiler / der zehende ze Poſſenrieth / der zehende ze Hævſeren / der zehende ze Molpodemperge der zehende ze Haberſlat. der zehende ze Fůliſpuch als ſi die wege ſchaident. Vnd alle die eigene liute die zv der chirchen gehörent / vnd ſwaz zu den guten allen gehört / zu dorfe / ze Velde oder ze Walde / vnder erde oder ob der erde geſuchet vnd vngeſuchet / Mit mit (!) miner huſſrowen frowen Agneſen rate vnd mit irem gutem willen und mit allre minre erben willen / Vnd auch mit miner tohter Annen willen / die ich bi minre erren wirtinne hete. Verkaufft han herm Hartman dem langemantel burgere ze Auſpurch vnd ſinen erben ze rehtem eigen oder ſwem ſiz lant oder gebent der ſolz haben in dem ſelben reht. Da habent ſi mir vmbe geben zwai hundert phvnt / vnd drizzeck phvnt niwer auſpurger phenninge. Vnd da zu litkauf miner Hauſſrowen vnd minen Chinden vnd auch miner tohter Annen die ich bi minre erren hauſſrowen han / Div ſelben gut vnd liute vnd eigenſchaft vber ez allez / vnd daz geriht daz er von minen herren Biſcholf Wolfharten ze lehen hat / han ich in mins herren hant hant (!) Biſchof wolfharteſ von Auſpurch deſ dinſtman ich bin gegeben. Vnd hat ſi der herm Hartman dem vorgenanten vnd ſinen erben gelihen ze einem rehtem zinſlehen nach zinſlehens reht / oder ſwem ſiz lant oder gebent. Vnd wan die liute der chirchen von Blienſbach mit minen eigenen liuten ze Emerſacker mit einander gehilaht habent / iſt daz gedinget mit einem rehtem gedingde. ſwa div frowe hin gehört ze Emerſacher oder ze Blienſbach da ſůln die ekint hin gehorn ane widerrede / vnd ſol alſo da mit getailet ſin. vnd ſol vnder twederre den andren an ſinen liuten niht irren ſwa ſi ſitzent. Div vorgenanten gut allív vnd auch liute han ich herm Hartman vnd ſinen erben auf geben in der beſchaidenhait als da vor geſchriben ſtat / Vnd han ich / min hauſſrawe div vorgenannte / minív chint bi dirre frowen vnd bi der erren der ſelben liute vnd gute vnſ verzigen mit gelerten worten nach deſ landeſ reht. Vnd ſůlenz in auch ſtæten in dem ſelben reht nach deſ landeſ reht. Vmb daz allez daz da vor geſchriben ſtat han ich in ze bůrgen geſetzzet hern Heinr̄ von Hattenberge / Vlrichen den Chamrer von Wellenburch / Eglolfen den Plarrer / vnd Albrehten den Jungen ſchragen zu mir alle vnuerſchaidenlichen. Mit der beſchaidenhait / ob in iht des gebrochen wurde oder abginge deſ da vor geſchriben ſtat / So habent gewalt her Hartman der langmantel oder ſin erben / oder her Chvnr̄ / oder her Heinr̄ ſine brůder / oder her Marquart von Lauginge der vorgenanten bůrgen zwene ze manen ſwelhe ſi wellen / Vnd ſůln in die laiſten ze auſpurch in der ſtat in einem lithuſe ane geværde in rehter Giſelſchefte / Vnd ſwan die viertzehen tage gelaiſt habent. iſt danne div anſprache niht zerlőſet noch verriht ſwie div geſchaffen ſi. So ſůlen ſi die andern zwene bůrgen manen / vnd ſůlen danne alle vire laiſtent vnd ſůlen nimmer auz chomen vntz div anſprache verriht vnd derledigt werde darvmbe ſi gemant habent

Digitized by Google

ane ſchaden / Wær auch daz der bûrgen einer ſturbe in der friſt deſ got niht welle. So ſol ich in oder min erben einen andern bûrgen ſetzen in einem Manode den ſi genemen mugen. Tæten wir deſ niht. So fûlen ſi auer der bûrgen zwene manen vnd fûlen die laiſten in dem ſelben reht vntz in ein bûrge geſetzet werde den ſi genement / Wir die vorgenanten bûrgen veriehen an diſem briſe daz wir willichlichen bûrgen worden ſin vnd vnſer triwe geben haben in eides wiſe daz wir allez daz laiſtende ſin ane geværde daz da vor geſchriben ſtat / Daz in daz ſtæt belibe vnd vntzerbrochen darvmbe han ich geben diſen brief verſigelt vnd geveſtent mit mins herren Biſchof Wolfhartes Inſigel von Auſpurch mit deſ gunſt vnd deſ willen der chauf geſchehen iſt / Mit minem Inſigel / Vnd mit der vorgenanten bûrgen Inſiglen diu allíu dran hangent. Deſ ſint geziuge her Rudolf von Hûrenhayn Tegan ze auſpurch her Degenhart von Hælenſtaine Probſt ze ſand Mauritzen / Maiſter Chrafft der Schulmaiſter ze vnſerre frowen der die ſelben liute vnd gut auf geben hat / wan ſi erremals in ſinre hant ſtunden / her Heinr̄ der Schongower her Berhtolt Bitſchlin di do der ſtet phleger waren. her Otte von Æuſenhoven / her Chvnr̄ von Perge / Vlrich von Bochſperch / Sibot vnd Iohans Schongower / Sibot der Stoltzhirz / Otte der Hurloher burgere ze Auſpurch / her Vl̄r der Phaffe von Blienſbach / *Chvnr̄ von Tûrhaym* Vl̄r von Richen vnd ander genuge. Do daz geſchach do waren von Chriſtes geburt zwelf hundert iar in dem Vierdem vnd Niuntzigoſtem iare an ſand Martins Abende.

S.S.S.S.S.S (*v.*). *Augsburg, Hochstift F. 423 (MB. 33, 223).*

42 **1294 Dezember 15.**

IN nomine domini AMen Quoniam Humana fragilis et memoria / et omnia ſunt hominum tenui pendentia filo / Ea propter nouerit diſcretio ſingulorum / quod Nos / Elizabeth humilis Abbatiſſa / totuſque Conuentus / Scī Stephani extra Muros Auguſte / de conmuni Conuentus noſtrj conſilio dimidium Manſum in Gabelungen ſitum cum Agris pratis et curtilibus ad eundem dimidium Manſum perti̇nentibus / ac cunctis queſitis et inquirendis ſingulis et vniuerſis / Quem dictus / Litgebe / in Gabelungen / ad tempus vite ſue tantum poſſidere debet · poſt obitum ipſius diſcreto viro / Ludewico / Saxoni / et Benedicte vxori ſue / neonon pueris ſuis ab ipſa procreatis et procreandis iure perſonali quod wlgaliter lipgedinge dicitur contulimuſ poſſidendum quoad uixerint / Ita tamen quod prediote perſone nobis vel noſtris ſucceſſoribus in Epiphania dn̄j vel ante vel poſt octo dieſ / quindecim ſolidos monete Auguſtenſis anniſ ſingulis perſoluere non obmittant / quod ſi factum non fuerit / prediotus Manſus / cum ſuis attinenciis / ad nos et Eccleſiam noſtram libere reuertetur / et quia Hec in preſencia tociuſ Conuentus noſtri tractata fuerunt / ſigillum noſtri Conuentuſ in euidenſ huius factj teſtimonium fecimuſ preſentibus robarj · Huiuſ rei teſteſ ſunt /

Digitized by Google

dñi / Hainricuſ Kropho Eccleſie noſtre Prepoſituſ / Offemia de Holzhain / Agnetis de V̊ſenhouen / Adelhaidis dicta Jeggin / Jrmgardiſ de Maunhain / ***willebirgis de Turhain*** / Adelhaidis de Horburch · Berhta de V̊zzingen / Sophia de Waibelingen / Gůta de Holzhain / Elizabeth de Richen / Mæhthildis de Snaite / Otilia de Hohenegge / conuentuſ noſtrj Canonice / HainR pincerna / Hainricus Piſtor / Hainricuſ Cocuſ / · Acta ſunt Hec Anno dñj. M.C°C°/X°Cmj° in quarta feria quatuor temporum poſt Lucie ·

S(*v.*) *Augsburg. St. Stephan Amt Bazenhofen F. 1.*

43 ***Wallerstein 1295 Februar 20.***

Ich heinrich von Richen vergihe vñ tv̊n chvnt allen den die nv ſint oder hernach koment die diſen brief leſent · ſehent · oder horent leſen · daz ich mit bedachtem mv̊te · min hof ze hvſern vñ ein gv̊t ze Richen daz ***Cvnrat von dvrhain bvwet*** · han geben ze Wihenberc vf vnſerre vrowen ſante Marien alter / vñ vf den alter ſante Iohannes Ewangeliſten · in ir ere / eweclichе ze habenne vñ ze niezzenne vmmer vñ vmmer ane alle anſprache · min vñ miner erben · vñ aber alſo vñ mit ſolhem gedingede daz ich die vorgenanten gv̊t ſol inne haben vñ nizen die wil ich lebe. Ich ſol aber die nv̊tze von den ſelben gv̊ten elliv iar dvrch gv̊t geben ſwo ich waiz daz eſ allerbeſt beſtat iſt oder da mich min wille allermaiſt hin trait · doch ſol iz ie dvrch gv̊t geben · wer aber daz ich die nv̊tze neme vñ anlait in minen nv̊tz · alz vil alz vmb ein Schilling haller ſo ſollen die vor geſchribenne gv̊t vnſere vrv̊wen ſante Marien vñ ſante Iohanneſen ledic ſin vñ an vallen ez ſi mir lieb oder lait: daz in diz ſtete blibe vñ vnzerbrochen ſo han in diſen brief geveſtent mit miniſ edeln herren Inſigel graven Lvdewigeſ von Oetingen · vñ mit minz Oehaimez Inſigel hern Friderichеſ von Maingen · dirre brief wart geben ze Walrſtain · do von Criſteſ gebvrte warn zwelfhvndert iar · in dem voften vñ nivntzigeſten iare an dem wizen ſvnnentage ·

S S(*v.*) *Augsburg, Hochstift F. 11. (MB. 33,227).*

44 ***Augsburg 1297 Februar 15.***

In nomine dñi Amen · Wol · dei gratia Eccleſie Auguſtenſis / Epſ̄ · Vniuerſis preſentium inſpectoribus / Salutem in omnium ſaluatore · Cum Vlr · dictus de Elrbach · Irmengardis vxor eius / que perſone nobis / et Eccleſie noſtre dinoſcuntur proprietatis titulo pertinere / cupientes prouidere ſaluti animarum ſuarum / bona ſeu predia ſua ſita in Rohiſhouen · videlicet agros tria jugera continenteſ / vnum curtile · et pratum quod ſufficit ad condendum vni viro · pro vnius diei opere et labore · et in Binzwangen · ſimiliter agros · tria jugera continenteſ · et prata · VI · dierum opera ſimiliter continentes · in eadem villa in loco dicto Hvrſten · ſita / Eccleſie in Wihenberch · poſt deceſſum ipſarum perſonarum donare diſpoſuerint / quod cum adim-

Digitized by Google

plere nequeant ſine noſtro aſſenſu et fauore / ipſa bona ad manus noſtras libere reſignarunt / petenteſ / vt pium affectum eorum et propoſitum inceptum dignaremur perducere in effectum / Nouerint vniuerſi preſenteſ literaſ inſpecturi / quod nos dictarum perſonarum precibus inclinati / volenteſ eciam reformationi ſeu promotioni predicte Eccleſie. Wihenberch · intendere gratioſe / recepta reſignatione ſeu renunciacione de bonif ſupradictis a perſonis prelibatis / ipſa bona cum proprietate ipſarum prefate Eccleſie in Wihenberch · ex nunc donamus tradimuſ et aſſignamus / tenenda / fruenda / et perpetim poſſidenda / reſeruanteſ et concedenteſ ſuperiuſ nominatis perſonis in bonis eiſdem iuſ perſonale / ita quod pro tempore vite ipſarum teneant et poſſideant ipſa bona / et in ſignum proprietatis et dominij vnum · ſertonem cere · annis ſingulis de eiſdem bonis in die ſci Martini · exſoluere teneantur. In cuius donationis euidentiam et perpetuam firmitatem preſenteſ exinde confectas dedimus noſtro / et Conuentus prefate Eccleſie de Wihenberch · necnon vniuerſitatis Ciuium Wertungenſium · ſigillis fideliter communitas · Teſtes ſunt · CvnR Sacerdos noſter Cappellanus. Ber. de Wal · Rector Eccleſie in pferſe · frater · H · dictus Stadelman. ***C. de Turhein aduocatus in Wertungen.*** C · dictus Hohenſtat · vl · de Rietſende · H · faber de Langenum · et alii fidedigni. Datum Auguſte · Anno dñi · M°CC°Lxxxxvij° · xv · Kł Marcij.

S(*v.*) S. S. *Augsburg Hochstift. F. 11. MB. 33,247.*

45 **1298 April 24.**

In nomine dñj amen. Ich · ***Cůnrat von Turhein der vogt*** / dar zů die Burgær / vnd div gemeind ælliv von wertungen tvn kunt / allen den / die diſen prief horent · leſent · oder ſehent / das wir mit gemeinem rat / haben einen wehſel / vnd einen rehten kavf getan / mit dem probſt / vnd mit dem cloſter ze wihenberch mit einer vihweid div heiſſet der wiær / aller naheſt bi dem cloſter / vmb einen **akker** / der lit ze aller vfferoſt an den zvnen / vnd vmb ein holz halbes das lit ze bvch / vnd nvr das holz / vnd niht den boden / vnd avch niht wan zeinem nvzze das in daſ ſtæt belib / vnd vnzerbrochen / dar vber haben wir in geben vnſeren prief gemachet / vnd geveſtet mit vnſerem inſigel das dar an hanget / des ſint gezivg · de Tegan von Blienſpach / der Kamerær von wertungen / herre Lvdwic der kirchherre von wertungen / Berhtolt von wâl der kircherre von pherſe ***Swigger von Turhein / vnd heinrich / vnd Sifrit / ſin brůder*** / der Aildrutær / Cůnrat Ilſunc / vlrich Ilſunc / Hartman der gervhtær / Marquart ſin brvder / Marquart wagenman da zv mano erbær man / Dizze geſchach / do von gotes gebvrte was / Tuſent iar zweihundert iar / in dem Ahtodem vnd Nivnzgoſtem iar / an Sanot Ieorien tag.

S. *Augsburg Hochstift F. 11 (MB 23,263).*

Digitized by Google

Itinerar und Regesten
Konrads, Schenken von Winterstetten † 1243.

1199	VII. 10.	vor Strassburg.	
		Zeuge für König Philipp	BF. 29
1200	IV. 29.	Spiegelberg.	
		Zeuge für König Philipp	„ 47
1214	III. 12.	bei Hagenau i. E.	
		Zeuge für König Friedrich	„ 725
	IX. 23.	Speier.	
		Zeuge für König Friedrich	„ 751
1215	VI. 20.	bei Ulm.	
		Zeuge für König Friedrich	BF. 804; 805
		bei Ulm.	
		Zeuge für König Friedrich	BF. 806
1216	VII. 13.	Konstanz.	
		Zeuge für König Friedrich	„ 868
	VII. 15.	Ueberlingen.	
		Zeuge für König Friedrich	„ 870
1217	II. 13.	Ulm.	
		Zeuge für König Friedrich	„ 892
	II. 17.	Ulm.	
		Zeuge für König Friedrich	„ 897
1218	IV. 15.	bei Frankfurt.	
		Zeuge für König Friedrich	„ 935(?)
1218	IX. 13.	Ulm.	
		Zeuge für König Friedrich	„ 949
1219	III. 21.	bei Hagenau i. E.	
		Zeuge für König Friedrich	„ 999
zw. IV. 13 u. V. 6		bei Weingarten.	
		Zeuge für König Friedrich	„ 1011a
	IX. 11.	bei Hagenau.	
		Zeuge für König Friedrich	„ 1052
	IX. 14.	bei Hagenau.	
		Zeuge für König Friedrich	„ 1054
	IX. 18.	bei Hagenau.	
		Zeuge von König Friedrich	„ 1056
1220	I. 4.	bei Weingarten.	
		Zeuge für König Friedrich	„ 1081
		bei Weingarten.	
		Zeuge für König Friedrich	„ 1082
	VI. 2.	Worms.	
		Zeuge für König Friedrich	„ 1136*

*) In dieser Urkunde zuerst als Schenk erwähnt.

Digitized by Google

1221	III. 3.	bei Augsburg.	
		Zeuge für König Heinrich	BF. 3854
1222	II. 12.	Konstanz.	
		Zeuge für Probst Heinr. v. Konstanz	Cod. Salem. 1,163.
	IV. 24.	bei Donauwörth.	
		Zeuge für König Heinrich	BF. 3872
	XII. 10.	Ueberlingen.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 3886
1223	II. 15.	Ulm.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 3887(?)
	IX. 21.	Nordhausen.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 3906
	IX. 22.	Nordhausen.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 3907
	IX. 24.	Nordhausen.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 3909
	IX. 30.	Altenburg.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 3910
1224	IV. 3.	bei Wimpfen.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 3919
	X. 9.	bei Blekede.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 3941
1225	I. 20.	Ulm.	
		Zeuge für König Heinrich	BF. 3960/61
	II. 11.	Augsburg.	
		Zeuge für König Heinrich	BF 3966(?)
	IV. 2.		
		urkundet als Schiedsrichter.	Cod. Salem. 1,176
	VII. 2.	bei Nürnberg.	
		Zeuge für König Heinrich	BF. 3972
	VII. 27.		
		Zeuge für König Heinrich	„ 3974
1225	IX. 7.	(bei Worms).	
		Zeuge für König Heinrich	„ 3982
1226	III. 31.	bei Biberach.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4002
	VI. 11.	Trient.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4009
	VIII. 15.	bei Ulm.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4010
	VIII. 17.	bei Ulm.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4011
	VIII. 18.	bei Ulm.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4012

Digitized by Google

1226	IX. 26.	in Esslingen.	
		Zeuge für König Heinrich	BF. 4016
	X. 7.	bei Hagenau.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4017
	XI. 6.	bei Weingarten.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4018
		in Weingarten.	
		Zeuge für König Heinrich	BF. 4020/21
	XI. 13.	Augsburg.	
		Zeuge für König Heinrich	BF. 4022
	XI. 26.	bei Würzburg.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4027
	XI. 28.	Würzburg.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4029
1227	II. 15.	Ulm.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4033
	III. 15.	bei Würzburg.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4034
	III. 27.	Aachen.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4038
	III. 30.	Aachen.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4046
	IV. 5.	bei Oppenheim.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4051
	IV. 6.	bei Oppenheim.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4052
	V. 1.	bei Hagenau i. E.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4061
	V. 6.	bei Ulm.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4062
	V. 26.	(Konstanz?)	
		Zeuge für Bischof C. v. Konstanz	CR. 1888
	VII. 17.	bei Donauwörth.	
		Zeuge für König Heinrich	BF. 4066
	X. 10.	bei Augsburg.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4082
	X. 17.		
		Zeuge für König Heinrich	„ 4085
	XI. 1.	bei Zürich.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4087
	XI. 12.		
		Zeuge für König Heinrich	„ 4089
	XI. 13.	bei Hagenau.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4090

Digitized by Google

1227	XII. 20.	bei Nürnberg.	
		Zeuge für König Heinrich	BF. 4092
1228	II. 20.	bei Ulm.	
		Zeuge für König Heinrich	BF 4096—98
	VII. 1.	bei Nürnberg.	
		Zeuge für König Heinrich	BF. 4105
		bei Nürnberg.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4106
		(bei Donauwörth?)	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4109(?)
	VIII. 18.	bei Ulm.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4110
	VIII. 19.	bei Ulm.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4111
		bei Esslingen.	
		Zeuge für König Heinrich	BF. 4114; 4116
	VIII. 31.	(bei Esslingen).	
		Zeuge für König Heinrich	BF 4118
	IX. 6.	bei Nördlingen.	
		Zeuge für König Heinrich	BF. 4119/20
1229	I. 17.	bei Worms.	
		Zeuge für König Heinrich	BF. 4125
1229	I. 28.	Speier.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4127
		Boppard.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4128
	um V. 18.	Konstanz.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4133
	X. 23.	bei Ueberlingen.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4140
1230	I. 22.	Speier.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4144
	VI. 30.	bei Nürnberg.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4159
	VIII. 31.	bei Würzburg.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4164
	IX. 22.	Nürnberg.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4166
	IX. 23.	Nürnberg.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4167
1231	II. 5.	Esslingen.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4186
	IV. 29.	bei Worms.	
		Zeuge für König Heinrich	„ 4189

Digitized by Google

1231 IV. 30. bei Worms
Zeuge für König Heinrich BF. 4191
VIII. 9. bei Nürnberg.
Zeuge für König Heinrich „ 4215
XI. 22. bei Ulm.
Zeuge für König Heinrich „ 4220
1232 III. 19. Augsburg.
Zeuge für Bischof Sigfrid von Regensburg „ 4229
IV. bei Aquileja.
Zeuge für König Friedrich „ 1956
IV. bei Cividale.
Zeuge für König Friedrich „ 1961
V. bei Cividale.
Zeuge für König Friedrich „ 1965
V. bei Udine.
Zeuge für König Friedrich BF 1968; 1973
VII. 30. (bei Hagenau i. E.)
Zeuge für König Heinrich BF. 4239
VIII. 3. bei Frankfurt.
Zeuge für König Heinrich „ 4245
IX. 25. bei Wimpfen.
Zeuge für König Heinrich „ 4251
IX. 30. bei Speier.
Zeuge für König Heinrich BF. 14769
X. 2. bei Wimpfen.
Zeuge für König Heinrich „ 4254
X. 19. bei Nürnberg.
Zeuge für König Heinrich „ 4255
X. 26. bei Esslingen.
Zeuge für König Heinrich „ 4256
X. 29. bei Esslingen.
Zeuge für König Heinrich „ 4257
XI. 2. bei Esslingen.
Zeuge für König Heinrich „ 4258
XI. 13. bei Hagenau i. E.
Zeuge für König Heinrich „ 4259
VI. 2. bei Esslingen.
Zeuge für König Heinrich „ 4281
VI. 4.
Zeuge für König Heinrich „ 4283
VI. 27. bei Nürnberg.
Zeuge für König Heinrich „ 4286
1234 II. 5. Frankfurt.
Zeuge für König Heinrich „ 4301

Digitized by Google

1234	II. 6.	Frankfurt. Zeuge für König Heinrich	BF. 4302
	II. 15.	Frankfurt. Zeuge für König Heinrich	„ 4309
	II. 17.	Frankfurt. beurkundet König Heinrich für ihn ein Rechtsgeschäft	„ 4311
	V. 10.	bei Wimpfen. Zeuge für König Heinrich	„ 4318
	V. 26.	Zeuge für König Heinrich	„ 4320
	V. 26.	bei Wimpfen. Zeuge für König Heinrich	„ 4321
	VII. 5.	bei Altenburg. Zeuge für König Heinrich	„ 4333
1234	VII. 10.	bei Altenburg. Zeuge für König Heinrich	„ 4335
	VII. 14.	bei Eger. Zeuge für König Heinrich	„ 4338
	VIII. 18.	Nürnberg. Zeuge für König Heinrich	„ 4342
	VIII. 21.	Nürnberg. Zeuge für Köuig Heinrich	„ 4343
1235	VIII.	bei Hagenau i. E. Zeuge für König Friedrich	„ 2108
1236	I. 20.	bei Hagenau i. E. Zeuge für König Friedrich	„ 2138
	II. 20.	bei Hagenau i. E. Zeuge für Albert von Rossewac	Wartmann UB. 3,92
	III.	bei Hagenau i. E. Zeuge für König Friedrich	BF. 2140
	III.	bei Strassburg. Zeuge für König Friedrich	„ 2143
	III.	bei Colmar. Zeuge für König Friedrich	„ 2145
	VI.	Donauwörth. Zeuge für König Friedrich	„ 2173
	VI.	bei Augsburg. Zeuge für König Friedrich	„ 2177
	VI.	(bei Donauwörth). Zeuge für König Friedrich	„ 2180
	VI.	bei Augsburg. Zeuge für König Friedrich	„ 2182(?)
1237	V.	bei Ulm. Zeuge für König Friedrich	„ 2250

Digitized by Google

1237 VI. bei Speier.
Zeuge für König Friedrich BF. 2254
VIII. bei Augsburg.
Zeuge für König Friedrich „ 2268
VIII. 15. bei Prittriching
Zeuge für König Friedrich „ 2272
IX. (bei Augsburg).
Zeuge für König Friedrich „ 2275
XI. 1. Schussenried.
stiftet sein Seelgeräte WU. 3,404
1238 IV. hat Weisung erhalten, mit Truppen nach Italien zu kommen BF. 2337
1239 Leutkirch.
Zeuge für Abt Friedrich von Kempten WU. 3,441
Leutkirch.
Kauf zu Gunsten Kl. Weissenaus „ 6,461
1239 XI. Hall. Zeuge für König Konrad BF. 4407
1240 (I. 3. in einer Urkunde Bischof Heinrichs von Konstanz erwähnt. „ 11244)
V. bei Nördlingen; stellt eine Urkunde für Egino von Brixen aus „ 4420
(VII. bei Memmingen urkundet König Konrad für ihn „ 4426)
VII. 25. Zeuge für König Konrad „ 4427
VIII. bei Biberach. Zeuge für König Konrad „ 4428
(VIII. 23. erwähnt in Urkunden der Grafen B. u. C. von Heiligenberg BF. 4429; 11290a)
(VIII. erwähnt in einer Urkunde des Truchsessen Otto Berth. von Waldburg BF. 11288)
VIII. bei Ueberlingen.
Zeuge für König Konrad „ 4430
XI. bei Nürnberg. Zeuge für König Konrad „ 4433
Kloster Weissenau gibt dem Schenken gewisse Versprechungen wegen Baindt. BF. 11307
genannt in einer Urkunde Bischof Heinrichs von Konstanz CR. 1518
1241 Winterstetten, Burgkapelle
als mediator erwähnt. CR. 1529
I. 3. Baindt.
Schenkung für Baindt. WU. 5,440. CR. 1531/32
(III. erhält von König Friedrich Erlaubnis für Baindt. BF. 3194)
(X. bei Baindt;
erwähnt im Schutzbrief KönigKonrads für Baindt. „ 4444)
1242 V. 1. bei Rothenburg
im Rate König Konrads. „ 4457
1243 II. 21. oder 23. Todestag. MG. Necrol. I 155; 203; 245
1243 III. 1. von Erzbischof E. von Salzburg als tot erwähnt. BF. 11406.

Digitized by Google

Nachtrag.

Seite 6 oben ist bei 3) B 21: X. 26. statt XI. 1. zu lesen. — Inzwischen ist noch die Dissertation von John L. Campion „Das Verwandtschaftsverhältnis der Handschriften des Tristan-Ulrichs von Türheim, nebst einer Probe des kritischen Textes" Baltimore 1918 J. H. Furst Company erschienen. Was der Verfasser S. 5 und 35 über das Leben Ulrichs von Türheim und Konrads von Winterstetten sagt, ist wertlos. Offenherzig für den Herausgeber eines kritischen Textes ist das Bekenntnis S. 14: „Von den in Betracht kommenden Handschriften ist mir keine zu Gesicht gekommen".

München, 1918/19. **Friedrich Wilhelm.**

Zur Abfassungszeit der Legenda aurea.

Mit der Frage nach der Abfassungszeit der Leg. aurea haben sich in letzter Zeit K. Helm PBB. 43,341 f.; Ph. Strauch PBB. 43,549 und Edw. Schröder PBB. 43,545 f. beschäftigt. Ihnen allen ist entgangen, dass die Frage viel weiter schon gefördert ist durch P. Ephrem Baumgartner, O. M. Cap. im Archivum Franciscanum historicum V (1912) 210 f., dem gediegenen gelehrten Organ des Franziskanerordens. P. Ephrem hat aus dem Kloster Einsiedeln eine Hs. der Leg. aur. benutzt, die 1288 geschrieben ist und die bereits einen Teil der bei Th. Graesse S. 859 f. gedruckten Appendices enthält. Diese Appendices sind in der Einsiedler Hs. von 1288 nach Grässe Cap. CLXXXII eingeleitet durch ein besonderes Prohemium, aus dem hervorgeht, dass der Zusammensteller der in dieser Hs. überlieferten Appendices eine bestimmte Persönlichkeit war und die Absicht hatte, nach dem Heiligenkalender seiner Kirchenprovinz Ergänzungen zu liefern. Daraus geht hervor, dass der Terminus ante quem für die Abfassungszeit der Leg. aur. noch etwas früher anzusetzen ist als 1288, zumal die Einsiedler Hs. auch in den Text des Jacobus Einschübe vorgenommen hat, die ausdrücklich und gewissenhaft als solche bezeichnet sind (vgl. AFH. a. a. O. 221). Aber P. Ephrem hat auch einen Terminus a quo nachgewiesen. Er hat nämlich gezeigt, dass für die Legende vom hl. Franziscus die Legenda maior des hl. Bonaventura benutzt wurde. Diese Legenda maior ist 1263 auf dem Generalkapitel von Pisa approbiert worden. Also 1263—1288 sind die äussersten Termine. Wenn Benz S. XX f. seiner Uebersetzung 1273 als Terminus ante quem annimmt, so haben ihn sicher die Worte Grässe S. 844 defuncto (sc. Friderico II.) sedes imperii usque hodie vacat dazu veranlasst. Aber die Annahme, dass mit der Krönung Rudolfs I. 1273 X. 23 die sedes imperii im Sinne Jacobs nicht mehr vacant war, ist sehr zweifelhaft (vgl. Helm a. a. O. 343).

München. **Friedrich Wilhelm.**

Digitized by Google

Ein Züricher Reformorthograph des 17. Jahrhunderts.

Unter den zahlreichen plötzlich in den vierziger Jahren des 17. Jhrhdts. auftauchenden Reformorthographen[1]) ist meines Wissens bisher der Züricher Pfarrer Johann Wilhelm Simler (geb. in Zürich 1605, gest. ebda. 1672)[2]) nicht genannt worden.[3]) Die Sache ist deshalb von einem gewissen Interesse, als Simler, selbst von den Schlesiern, zu den berühmtesten Dichtern seiner Zeit gerechnet wurde und er als erster Schweizer sich ausdrücklich (im Vorwort zur Erstausgabe) zur Fruchtbringenden Gesellschaft und zur Opitzischen Reform bekennt. Seine vorher einzeln veröffentlichten Dichtungen erschienen erstmals gesammelt als *Johann Wilhelm Simlers Teutsche Gedichte: darinnen I. Vierverse | oder sumbegriffenliche Inhalte der Psalmen Davids: II. Vnderscheidliche | auf zeiten und anlasse gerichtete Gesange: III. Allerhand Vberschrifften. Getruckt zu Zürich | Bey Johann Jakob Bodmer. MDCXXXXVIII.* (1648). Klein 8°, 8 Bl. und 216 S.; teilweise mit Noten.

Eine knappe Gesamtcharakteristik der Sprache dieses Büchleins ergibt ungefähr folgendes Bild:

---

[1]) Eine interessante, noch kaum angeschnittene Aufgabe wäre es, die Ursachen dieser Erscheinung und die genauen Zusammenhänge zwischen den einzelnen Bestrebungen — besonders auch die Rolle, die hiebei die von Ad. Olearius herausgegebene Lübecker Fleming-Ausgabe spielt, — klarzulegen.

[2]) Genaueres über ihn J. Baechtold, Gesch. d. Dtschen. Lit. i. d. Schweiz (1892), S. 452—55 und Anm. S. 142—43; Roethe, ADB. 34 (1892), S. 352—53; Goed. III, S. 146, § 186, Nr. 5.

[3]) Wenigstens finde ich ihn weder von Ph. Wackernagel (Ueber Deutsche Orthographie, Nass. Schulprogr., Wiesbaden 1848, S. 12 ff.) noch bei Jellinek (Gesch. d. Nhd. Gramm. I (1913), § 88; vergl. auch dessen Ausgabe von P. Schedes Psalmenübers. [Neudr. Dtscher. Litteraturw., 1896], S. CLIV ff.) aufgeführt, und auch Baechtold (a. a. O.),

Digitized by Google

å als *o* stets in *ohn*[*e*] 10, 47, 98, 152, 187, *wo* 14, 75, 132, 208, *worauß*)(2a, *worüber* 10, 78, *wornach* 36, *worinnen* 121, ferner in *omeiß* [Ameise] 159 und selbst noch bei *dô* [temp. = als [*Thomas sicht*]] 182; dagegen *getahn* 9.

â ist als etymologisches Zeichen im normalen Umfang so gut wie durchgeführt: *allmâchtig* 49, *tâglich* 201; *nâchst* 10, 128; *vâtter* [patres] 14; *hând*[*e*] 39, 132, 211, *mânner* 121, *gâst* [:*das fâst*] 121, *gâste* 211, *stâtt* [urbes] 128, 203, *die krântze* 152, *lângst* 166. Dagegen ist der phonetische Gebrauch für die offenste Qualität der ma in etymologisch nicht gestützten Fällen für einen Schweizer Druck zunächst recht selten, erst später nimmt er etwas und plötzlich stärker ganz zum Schluss zu: das gilt sowohl für *è*: *der wâg* 6, 18, *ein râben* [:*geben*] 108, *die râb* 109, *der râgen* [:*zůgegen*] 109, *das fâst* [:*die gâst*] 121, *die râben* [:*anheben*] 152, *die gârsten* 158, *râbensafft* 186, *die stâgen* [stiege] 187, *der wâg* 193, *das gewârb* 199, *ein râb* 199, als auch für *ä, æ*: *geschlecht* 25, 198, *selig* 9, 109, 182, *stet* [adj.] 24, 75, 203, *angenem* 30, *schwer* 96, dagegen *lâr* [adj.] [:*die ehr*] 22, [:*meer*] 78, *angenâm: bequâm* 197, *schwâr* 207, 216. Ferner *gewâschen* 49, *fůßwâschung* 179, *wâsch* [imp.] 211, *die ânten* [pl.; sg. noch *ant* oder *ente?*] 154.

e, i gerundet in *geschôpff*[*te*] 5, 30, 52, 203, *schôpf*[*f*]*er* 39, 78, 153, *lôffel* 211, *frômd* 47, 206, [*auß*]*lôschen* 15, 193, *wôllen* 16, 55, 154 und öfter, *zwôlff* 47, *hôll* 23 gegen *âpfel* 162, *welch* stets, *außerwehlt* 24 [:*bestellt*], 193, *ergetzen* 176 [2×] und *die hell* 97, 186, 193 und öfter; *gewüßt*)(2a, *gewüsse* [adj.])(3a, *gwüßlich* 6, *wüssen* 47 [:*geflissen*], 109, *das gewüssen* 180, *gewünnen* 15 [:*zerrinnen*], 109, *gwünnt* [imp.] 137, *gewürkt* 35, *wüschen* 121, *schwümmen* 154, *entzwüschen* 181 und überhaupt *i* nach *w* stets > *ü* ausser immer *wird* [3. sg.].

u, ü natürlich durchaus als *o, ô* in *sohn* 4, 47, 102, 186, [*um-*]*sonst* 4, 47, 195, *fromm* 16, 35, 109, 185, *fromkeit* 207, *sonder* [adj.] 121, *besonders* 195, *die sonne*[*n*] 152, 203, *sommer* 158, *er komt* 158, *kônig* 14, 39, 97, 152, 187, *kônftig* 152, *fôrdern* 36, *fôrterhin* 55, *fôrchten* 8, 136, *kônnen*)(2b, 129, *môgen* [*-et*] 116, 188, 206. Hingegen *vertruknet* [3. sg. praet.] 74, *günner*)(2a, *müglich* 203 und *gulden* [adj.] 152.

---

dessen abgedruckte Proben übrigens sprachlich nicht genau sind, macht keinerlei Bemerkung über seine Sprache; nur Roethe erwähnt (a. a. O.) nebenher seine „ausgeprägt schweizerische Mundart", ohne sich deutlicher über die ganze Frage auszusprechen. Nebenbei hat man, wenn ich nicht irre, auch Schottel als Reformpraktiker, als der er unter teilweiser Anwendung seiner Theorien in seinem *Freuden Spiel genant Friedens Sieg. Wolfenbüttel 1648.* (Koldeweys ausg. i. d. Neudr. Dtscher. Litteraturw., 1900, worin S. V nur eine allgemeine Andeutung gemacht wird), hervortritt, durchweg übergangen.

Digitized by Google

Umlaut von *u* fehlt noch in Oberd. Weise meist: *gulden* [adj.] 152, *bedunket* [3. sg. praes.] 153, *bukt: nidertrukt* [beide 3. sg. praes.] 162, *trukt* [3. sg. praes.] 181 [s. noch bei *d* und *k*], *zů ruk* [adv.] 192, *stuk* [sg.] 193, *ruk* [imp.] 208, *er ruket* [3. sg. praes.] 209 [alle ausserhalb des Reimes] gegen *stüke* [pl.])(2a, *stüklein* [pl.] 211 und stets *glük* [s. unten bei *k*].

Die Diphthongierung von *î, û, iu* ist selbstverständlich vollkommen — und zwar immer auch in *auf*[*f*], *auß* — durchgeführt. Auffallend ist demgegenüber deren konsequentes Unterbleiben in ein paar ganz bestimmten Worten sowie einigen nur vereinzelt belegten Fällen mit *û, iu: künsch* [keusch])(2a, 176, 207, *verlümdungen* 4, *verlümder* 36, *verlümden* 133, *zů bezügen* [inf.])(3a, *schnützen* [schneuzen] 209 [sämtlich ohne Reimzwang].

i und *ie* werden völlig fest auseinandergehalten, da sich bei ersterem noch nie Dehnungsbezeichnung angewandt findet: *diser, vil, frid* 24, 36, 109, 129, 132, 201, *sig* 137, *spil* 137, *vertribnen* 24.

Aber auch die Scheidung von *u* und *ů* ist vollkommen konsequent — sogar ausnahmslos *zů* — durchgeführt. Entsprechend auch die von *ü*: *ů* z. B. *für, sünden, fürst, erfüllt* gegenüber *güte, gemůhte, erkůlen.* Das alte *üe* erhalten in *versůhnen* [inf.] [:*dienen*] 133. Umlaut in *růffen* 5, 132, 194 und immer, und *růben* [pl.] 162 [alle ohne Reim].

ei erscheint durchaus als *ei* [*ey*]; daneben ein völlig isoliertes *âi* in *mâineid* 133. Rundung in *erhâuscht* [3. sg.; kein Reim] 199.

Dagegen ist *ou, öu* natürlich immer *au* [*aw*], *âu* [*âw*] [s. nachher und bei *w*].

âu [*âw*] ist [analog dem *â*] — sowohl für *û* als *öu* — im vollen etymologischen Umfang durchgeführt: *das gebâw* 8, *brâutigam* 97, 120, 122, *brâuch* 23, *strâusser* [pl. zu „der [Blumen]strauss"] 152, *tâubelein* 166; *glâubig* 28, 49, *die bâum*[*e*] 153, 188. Ebenso für altes *ew* in *zerstrâwet* [:*erfrewet*] 18, *es drâwet* 75, *drâwe* [opt.] 128, *hâw* 158.

Etymologisch nicht gestütztes *û* und Diphthong *iu* werden hingegen gewöhnlich durch *eu*, daneben promiscue durch viel seltneres *eü* wiedergegeben: *kreutz, leuht, deuten* und *eüch* 9, *theür* 38, *steü* 200.

Nebensilbenvokale: Apokope gilt in der wenigen Prosa — d. i. in der Widmung, der Vorbemerkung „An den Leser" und dann seltenen Prosaüberschriften u. dergl. — beim Subst. durchweg im Sing.: *schad* [Nom., schaden])(2a, *die ehr* [Nom.])(2a, *die weis* [Nom.])(4a, *dise gab* [Acc.])(3a, *der gab* [Gen.])(3b, *under geleit*)(3a, *in abred*)(2b, *in der weis* 102, 116 u. öfter, wogegen nur in *Schluss*stellung befindliches *ende* 11, 19, 25, 42, während im plur. umgekehrt das *-e* durchaus gesetzt wird: *verse* [Nom.])(2a, *dienste* [Acc.])(3a, *die gesânge*

Digitized by Google

[Acc.])(3a,)(4a, *stüke* [Nom.])(2a, *werke* [Nom.] 183, *leuthe* [Nom.])(3a, *gedichte* [Acc.])(2a,)(4a und sogar *günnere, vetteren, schwågere, gefåttere* [alle Nom.])(2a; beim Adj. und Pronominaladj. Erhaltung: *der gewaltige Persische monarch*)(3a/b, *die hôchstlobliche Fruchtbringende gesellschafft* [Nom.])(2b, *die gemeine weis* [Nom.])(4a gegen *d grôsser theil*)(3a, *hochgeachte | woledle | veste | . . . . günnere* [Nom.])(2a, *liebe . . vettere* [Nom.])(2a, *dise beyde stüke* [Nom.])(2a, *gelehrte leuthe* [Nom.])(3a, *seine verse* [Nom.])(2a, *meine dienste* [Acc.])(3a, *meine gesånge* [Acc.])(4a, *meine gedichte* [Acc.])(4a; ebenso regelmässig beim allein belegten Praes. des Verb.: *ich bekenne*)(2b, *ich schreibe*)(3a, *ich bitte*)(3b, *ich empfehle*)(3b, *ich lasse*)(4a gegen im hiat. stehendem *hab ich*)(2b,)(3a, *werde* [3. Opt.])(2a, *er wôlle*)(3b, *wolle* [3. Opt.])(4a. Synkope der Mittelsilbe [im Versinnern] bei *der himlen* 7, *mit den achßlen* 209, *zů versiglen* 54, der Endsilbe [in Prosa] bei *denen bůchern*)(3a, *den jüngern* 182, *durchwandern*)(3a gegen *meinen günneren . . . vetteren | schwågeren und gefåteren*)(1b. Suffixe stets *-lein*: *liedlein* 29, *vôlklein* 153, *tåubelein* [:*gemein*] 166, *wôrtlein* 192, *stüklein* 211, und *-nuß*: *zeugnuß* 7, *gleichnuß* 47, *begråbnuß* 182; ferner *dôrnicht* [ohne Reim] 152.

i: j und *u, ü: v* sind — besonders letztere — konsequent als Vokal- und Konsonantenzeichen geschieden: *ich* stets, *ihr* [neben *ihrer*] 16, *ihn* 34, *ihren* [neben *jhren*] 78, *ihme* 120, *ihrem* 153 usw. gegenüber *jahr* stets, *verjaget* 78 usw., auffallenderweise entgegen der Ma. auch durchweg *jeder* usw. [vergl. am Schluss über die Ausg. von 1663]; *und* stets, *uns* 49, 129, 154, *unmaß* 133, *um* 153, *unser* 179, *über* 39, 211, *überwunden* 182, *überschreite* 187, *übel* 211 usf.

Anl. *b* erscheint durchaus als solches: *braut, brâutigam, brůder* usw., selbst *beltzwerk* 159; ganz vereinzelt *der plitz* 192. Inl. *herpst* 120, 163, *hüpsch* 202, stets *haupt*.

Anl. *d* vor *r* geblieben in *drâwen* [s. ob.] dagegen zu *t* in *hertringen* 158 neben *dringen* 166 und immer in *trukte* [praet.] 74, *aufgetrukt* 132, *nidertrukt* 162, *trukt* 181. Umgekehrt Anl. *t* als *d* stets in *dichter* 23, *dichten* 73 und öfter. Inl. *d* erhalten in *die ernde* 152. Inl. *t* > *d* immer bei *under*. Inl. *tt* nach Oberd. Vokalkürze noch nicht selten: *vått̂er* [patres] 14, *vatter* 49, 208, *gebolt* [Subst. 34, *anbetten* 35, *tretten* 199, *verbotten* 208 usw. Dentalanfügung fehlt noch in *das obs* [ausser dem Reim] 159; dem Sg. [?] *geschôpff* 30 steht im Pl. die erweiterte Bildung *geschôpf*[*f*]*te* 5, 152, 203 gegenüber.

Anl. *f* regelmässig in *foll* 24, 68, 108, 133, 209, *freüdenfoll* 46, *follendet* 103; dagegen *vest* [adj.] 19, 54 und öfter, *er vestnet* [befestigen] 90.

Bei In- und Ausl. *ff* macht sich eine schwache, dabei ganz unregelmässige Tendenz zur Vereinfachung — besonders in der Verbindung *pff* — bemerkbar: *auf* öfter neben *auff straf* [Subst.] 34,

Digitized by Google

schaf 183; *schöpfer* 78, 153 neben *schöpffer* 39, *åpfel* 162, *schlüpfrig* 192. Daher kommt auch dem *f* für mhd. *v* kein Wert mehr zu: *teufel: zweifel* 82 neben *ich zweiffel* 195, *hof* 129.

In- und ausl. *tz* ist aber in allen Stellungen durchweg beibehalten: z. B. *kreutz* 97, 182, *hertzlich* 55, *hertz* 73, 176, *saltz* 97, *krântze* 152.

Demgegenüber wird *ck* — und zwar sogar nach kurzem Vokal — ganz konsequent durch einfaches *k* ersetzt: *glük* 35, 122, 200, *strik* 35, *ich streket* [Praet.] 73, *trukte* 74, *verzukt: geschmukt: aufgetrukt* 132 [vergl. vorher bei *d*], *die bök* 183, *erweket* 193, *volk* 35, *werk* 42, *krånkt* 74, *danken* 137, *trunk* 183 usw. Unverschobenes *k* in *stork* [kein Reim] 162.

h verhärtet > *ch* [ohne Reimzwang] in *er sicht* 182, *geschûcht* [beschuht] 193, *schüch* [pl.] 193, *einem reeche* [das Reh] 204; dagegen *vieh* 158, *beschehen* [part.] 182.

h als Dehnungszeichen ist im vollen Umfang des gleichzeitigen md. Gebrauchs durchgeführt: so immer *jahr, fahren, erfahrt* 201, *ihr ihm* [s. ob.], *sohn* [s. ob.], *ohn*[*e*] [s. ob.], *fåhren, frühling* 152, auch *roht* [adj.] 133, *schohnet* 163. Ausserdem wird es aber auch ganz regelmässig als Umstellungsprodukt von üblichem *th* und auch sonst noch nach Diphthong angewandt: *getahn* 9, *trohn* 50, *tåhler* 132, *tühn* 16, 183, 192, *tühst* 5, *tüht* 133, 136 [und immer], *das gemåht*[*e*] 78, 207, *der müht* 159, *die leuht* 116, 137, 201, *stühnd* [Praet.] 89, 50. Dehnung vor *r* in *fehrner* 5, 41, *lehrnen* 47; oberd. Dehnung in *der fahl* [kein Reim] 203.

w erscheint noch nicht als Verschlusslaut in *entfårwet* [3. sg. = entfärbt; kein Reim] 158. Intervokalisch ist es ausnahmslos aufgegeben: *frawen* 37, *vertrawen* 49, *auf den betaweten awen : schawen* 153, *grawen* [adj.] 166, *vertrawe* 203, *getrewer* 8, *frewen : vernewen* 19, *erfrewen* 97, *newen* 122 usw.

j als *g* in *gilgen* [Lilien; ohne Reim] 152. Intervokalisch in den wenigen Fällen ebenfalls geschwunden: *besået* [3. Sg. Praes.] [:*entstehet*] 152, *sået* [dass., ohne Reim] 163.

Inl. *mm* nach oberd. Kurzvokal in *nam̄*[*e*] [der Name] 5, 129, *nemmen* [Inf.] 17, 209 und solche Fälle öfter, aber nicht zu häufig.

n stets eingeschoben bei *künsch* [keusch] [s. ob.].

r immer gegenüber der Ma. in *kirch* 4, 50, 197.

ı im Anl. als *g* in *gilgen* [Lilien] 152. Inl. *ll* nach hochalem. Vokalkürze bei *erzellt* [3. Sg. Praes.] [:*stellt*] 8, *er erzellt* [ohne Reim] 22, *erzellt* [:*welt*] 103, *gezellt* [:*die welt*] 193.

Substantiv: Oberd. Geschlecht haben *schwerer laste* [Nom. Sg.] [:*raste* [Imp.]] 96, *den kriegslast* 132, *der tauff* [Nom.] 54 [mehrm.], *im tauff* 195; dagegen *von der stral* 188. Mit *er*-Plur. erscheinen *die trâher* [Tränen] 121, *die strâusser* [[Blumen-]Sträusse] 152 [beide ohne Reimzwang]. Der in hochalem. Denkmälern des 16. u. 17. Jhrhdts.

Digitized by Google

häufige Gen. Plur. st. Mask. und Neutr. auf -[*e*]*n* findet sich auch hier: *meiner gedichten*)(4a, *auß kleiner kindern mund* 5.

Adjektiv: *deß naher* [adv. = desto näher])(2b; dagegen *solt bâldest außbrechen* 121.

Verbum: Praes. 3. Sg. Ind. oft ohne Umlaut: *er fahrt* 183, *man erfahrt* 201, *fallt* 163, *es laufft* 186 [alle ohne Reim]. Inf. mit Vokalausgleich *fleühen* [fliehen; kein Reim] 55; Uml. in *râffen* [s. ob.]. Part.: *geschrawen* [geschrieen] [: *wir schawen*] 153, *ist geloffen* [ohne Reim] 186; *verzigen* [verziehen; ohne Reim] 74, *gelidten: vermidten* 50, *vermitten* 208. Ueber den Rückuml. J. Stårck, Studien zur Gesch. des Rückuml., Uppsala 1912, S. 44ff., bes. S. 56, 58 u. 70—73. Die Pluralendungen sind gemeind. Unregelm. Verb.: *er weißt* 133, *wilt du* 133; über *kônnen, môgen* s. ob.; stets mit -*e*- [in und ausser dem Reim] *gehn* [Inf.] 129, *geht* [Pl. Imp.] 137, *vergehet* [3. Sg.] [:*entstehet*: *besâet*] 153, *gehen* [3. Pl.] [:*das auferstehen*] 182 und *zů verstehen* [Prosa])(4a, *stehn* [3. Pl.] 109, *entstehet* [3. Sg.] [:*vergehet*: *besâet*] 152, *das auferstehen* [:*gehen*] 182, [:*sie sehen*] 182, *er versteht* 185; *seind* [3. Pl.])(4a [Prosa], 37, 123 u. immer, *war* [3. Sg. Praet.; ohne Reim] 129.

Dieser Ueberblick bestätigt zunächst ganz die von mir schon früher aufgestellte Behauptung[1]), dass der Anschluss an die Fruchtbringende Gesellschaft und die Schlesische Dichterschule noch keineswegs die Spracheinheit bedeutet. Nicht nur die gemeinoberd. (Fehlen des *u*-Umlauts, *-nuß, -tt-, -mm-*, Substantivgeschl., Fehlen d. Uml. bei d. 3. Sg. Praes. d. st. Verb.) sondern vor allem auch die charakteristisch alem. (*â = ë, wâschen,* Labialisierung von *i*, Unterbleiben d. Diphthongierung in bestimmten Fällen, *-len, -ll-* uaa.) Züge springen selbst bei flüchtiger Durchsicht des Druckes sofort in die Augen. Am auffälligsten ist dabei die im direkten Gegensatz zu der Opitzischen Forderung stehende Prosabehandlung des Auslauts-*e* beim Subst., mit der übrigens auch die — nicht hieher gehörende, sondern einer metrischen Spezialuntersuchung vorzubehaltende — Handhabung der Syn- und Apokope (den Apostroph kennt S. ebenfalls noch nicht) im Vers in offenbarem Widerspruch steht. Freilich im Hinblick auf all diese Erscheinungen von einer „ausgeprägt schweizerischen Mundart" mit Roethe (a. a. O.) zu reden, geht nicht an; denn deren wesentliche Grundzüge hatte ja die Züricher — und überhaupt Schweizer — Schrift-

[1]) Einführ. i. d. frühnhd. Schriftdial. (1909), S. 57.

Digitized by Google

d. h. wenigstens die führende Druckersprache schon an sich um die Mitte des 17. Jhrhdts. lange zu Gunsten der Gemeind. bezw. Md. (Diphthongierung, *ou, o̊u* > *au, åu, u(ü)* > *o(ö)*, etym. *å* und *åu*, Dehnungs-*h*, Beseitigung des intervok. *w* und *j, kirch*, Pluralend. d. Verb., *geh[e]n, steh[e]n)* aufgegeben. Dabei mag manches von den letztgenannten Punkten wenigstens in seiner strikten Durchführung bereits auf die persönliche Initiative Simlers selbst — eine strenge Ausscheidung wäre nur durch Vergleichung mit umfänglichem andern Material aus der gleichen Zeit einigermassen möglich, — zurückzuführen sein und würde somit bereits zu dessen Reformbestrebungen überleiten.

Zu den eigentlichen reformorthographischen Tendenzen ist aber schliesslich noch Folgendes zu bemerken. Beim Vokalismus fällt zunächst auf, dass sich S. gerade der von manchen gleichzeitigen Reformdrucken (Lübecker Fleming-Ausg. von 1642 bezw. 46[1]) angewandten — schon vorher im 17. Jhrhdt. auch auf Md. Boden in Schwang geratenen — ausgedehnten Vokalverdopplung nicht bedient, obwohl diese früher eben eine spezifische Eigenheit der Schweizer Druckersprache war[2]). Nicht aufgenommen hat er auch die Scheidung *ei: ai*, die noch ein zeitgenössischer Strassburger Reformer (Rompler 1647[3])) versucht[4]). Im Uebrigen stellt er sich hier im deutlichen Gegensatz zu seinen md. Vor-

[1]) Wackernagel a. a. O. S. 14 f., Kehrein, Gramm. d. Dtschen. Sprache d. 15.—17. Jhrhdts. (1854), I, §§ 9—17.

[2]) Vgl. Socin, Schriftspr. u. Dial. i. Dtschen. (1888), S. 231.

[3]) Bahder, Grundl. d. Nhd. Lautsystems (1890), S. 31, Kluge, V. Luther b. Lessing ([4]1904), S. 194 Fussn.

[4]) Dies sei ausdrücklich im Hinblick auf die auffällige Bemerkung Zarnckes im Commentar seiner Brant-Ausg. (1854), „im 17. Jhrhdt." — und zwar „in der ersten Hälfte des 17. Jhrhdts." (nach 276 a, 2. Abs.) — „fänden sich Züricher Drucke, die" — im Gegensatz zum 16. Jhrhdt. — „den Unterschied von ai und ei . . . consequent durchführen" (275 b), hervorgehoben. Ich kann mir das nur so erklären, dass es sich hiebei um Drucke mit absichtlicher reformorthographischer Tendenz handelt; ein bestimmter, mir bisher nicht gelungener Nachweis wäre mir im Zusammenhang mit den Vorarbeiten zu einer frnhd. Grammatik sehr erwünscht.

Digitized by Google

bildern bewusst auf oberd. Standpunkt. Denn die strenge Trennung von *i : ie* und *u, ü : ů, ů,* deren traditionelle Ueberreste im erstern Fall von jenen nach der einen (Butschky 1644 ff.[1])) oder der andern (Zesen 1643[2])) Richtung oder in neuer Weise (Zesen 1645[3])) geregelt wurde, ist keineswegs als ein Fortleben derselben in der Züricher Druckersprache, wo — wie auch in andern hochalem. Druckersprachen — schon Jahrzehnte früher Dehnungs-*ie* wohl bekannt und *ů* (bezw. Trennung der Zeichen *ü* und *ů*) ausgestorben war, sondern durchaus als voll beabsichtigtes Reformbestreben zu betrachten. Auch die Behandlung des auslautenden *-e* in der Prosa, vor allem die feste Unterscheidung beim Subst. zwischen dem endungslosen Sing. und dem mit *-e* als Numeruszeichen versehenen Plur., wie man sie in der 1. Hälfte des 17. Jhrhdts. bes. in westmd., aber auch in manchen elsäss. Drucken wenigstens angestrebt und selbst in Hochalem. und Bayr. in schwachen Spuren angedeutet findet, gehört nach der Auffassung der Zeit hieher. Im Konsonantismus bewegen sich dagegen die Verbesserungsversuche fast ganz auf der von den md. Zeitgenossen vorgezeichneten Linie: die Trennung von *i : j* und *u(ü) : v* findet sich bei allen (die Theoretiker seit Brücker 1620, Schneuber 1644, Rompler 1647[4]), Zesen 1645[5]), Schottel 1648[6])); die Schreibung *foll* war gleichfalls schon vorgebildet (Zesen 1645[7])); die Vereinfachung von *ff* und *ck* kennen wiederum seine sämtlichen Vorgänger (Zesen 1643 u. 1645[8]), Butschky[9]), Schneuber, Rompler [diese beiden letztern bei *ff*

[1]) Wackernagel a. a. O. S. 14.

[2]) Wackernagel a. a. O. S. 14.

[3]) Jellinek, Ausg. von Phil. Zesens Adriatischer Rosemund (Neudr. Dtscher. Litteraturw., 1899), S. XV ff.

[4]) Jellinek, Schede-Ausg. S. CLIV ft.

[5]) Jellinek, Zesen-Ausg. S. XXIX.

[6]) Koldewey's Ausg. des *Friedens Sieg* passim.

[7]) Jellinek, Zesen-Ausg. S. XXX; vergl. über Rompler dessen Schede-Ausg. S. CLVI.

[8]) Wackernagel a. a. O. S. 14, Jellinek a. a. O. S. XXIX ff.

[9]) Wackernagel a. a. O. S. 14.

Digitized by Google

nicht?][1]), Schottel[2])), doch unterscheidet sich S. von ihnen dadurch, dass jene bei *ff* z. T. konsequenter sind, meist (Schneuber nicht?) auch *tz* einbeziehen und für *ck* nach kurzem Vokal *kk* (so auch die Lübecker Fleming-Ausg.[3]) und Schottel[2])) statt einfachem *k*, worin S. allein Schneuber folgt, setzen; endlich war auch die Umstellung des *h* in der Verbindung *th* sowie dessen sonstige über das Usuelle hinausgehende Verwendung als Dehnungszeichen mindestens bei den md.-nordd. Reformern (Zesen[4]), Schottel[2])) in gleicher bezw. analoger Weise in Gebrauch.

Simler hat offenbar auch in der Folgezeit an seinen Reformversuchen festgehalten. Von den drei noch erschienenen, weiterhin nach Umfang ganz erheblich angewachsenen Auflagen — Zürich (Joh. Jak. Bodmer) 1653, ebda. 1663 und (J. W. Simler?) 1688[5]) — liegt mir nur *Johann Wilhelm Simlers Teutscher Getichten die Dritte | . . . vermehrt- und verbesserte Außfertigung: . . . . . Getruckt zu Zürich | In verlegung Joh. Wilhelm Simlers | Bůchh. M.DC.LXIII.* (klein 8°, 12 Bl. [im hiesigen Exempl. verbunden], 575 SS. u. 3 Bl. Register), also die letzte zu seinen Lebzeiten Herausgekommene, vor. Die Sprache dieser Ausgabe zeigt nach einer flüchtigen Durchsicht fast alle wesentlichen Züge — und zwar sowohl die Alem. (so im gleichen Umfang *å* = *ë*, *ü* für *i*, regelm. *helle* neben den sonstigen *ö*, *verlůmbdung*, *künsch*, oft *-tt-*) wie die Reformorthographischen (kein Dehnungs-*ie*, Scheidung von *i*, *u(ü)* und *j*, *v*, Vereinfachung von *ff* und *ck*, *foll*, Umstellung des *h* und *stuhnd*) — der Erstausgabe. Sie unterscheidet sich aber von dieser bezüglich der letztern vor allem in einem Hauptpunkt, nämlich in der durchgehenden Ersetzung des *ů* durch *u* — ersteres findet sich bloss ganz am Schluss wiederum sporadisch vor, ein beachtenswertes Zeichen, dass die Druckerei die Type

[1]) Jellinek, Schede-Ausg. S. CLVI f.
[2]) Koldewey's Ausg. des *Friedens Sieg* passim.
[3]) Jellinek, Gesch. d. Nhd. Gramm., I, § 88 Anm. 2.
[4]) Jellinek, Zesen-Ausg. S. XV ff., bes. S. XX.
[5]) Baechtold a. a. O., Anm. S. 142, dazu Goed. III, S. 186.

Digitized by Google

noch besass, — während *ü* und *ů* meist noch geschieden bleiben. Umgekehrt erfolgt darin ein weiterer Ausbau durch die — gleichfalls in nachträglichem Anschluss an die andern Reformer (Schneuber[1]), Zesen[2]), Schottel[3])) erfolgte — konsequente Einführung von *u* für vokalisches *w* in den Diphthongen *au, eu (vertrauen, getreu)*, wo in der 1. Auflage noch stets *aw, ew* galt, ferner wird hier in Ergänzung früherer Punkte stets *ieder, iedoch* usw., wo 1648 entgegen der Oberd. Aussprache immer *jeder* usw. stand, gedruckt, *ff* konsequenter vereinfacht, während *tz* auch diesmal nicht zu beseitigen versucht ist, für *ck* tritt jetzt dagegen nach kurzem Vokal neben dem durchaus regelmässig gebliebenen einfachen *k* wenigstens im Inlaut öfters auch *kk (stükke)* auf, statt *haupt, gedicht* (usw.) nun immer *haubt, geticht.*

[1]) Jellinek, Schede-Ausg. S. CLVII.
[2]) Jellinek, Zesen-Ausg. S. XXIX.
[3]) Koldewey's Ausg. des *Friedens Sieg* passim.

München, den 28. November 1918.

Virgil Moser.

Fasching.

Der älteste Beleg für das Wort „Fasching" findet sich meines Wissens in der Weberordnung der Stadt Passau von 1283. XI. 11. Sie ist bei Schmeller-Frommann I 770 nur nach späterer Abschrift zitiert. Von den im kgl. bayr. Reichsarchiv erhaltenen beiden Originalen schreibt das eine vaſchanc, das andere vaſtſchang. Die letztere Schreibung scheint mir etwas Licht auf die Entstehung des Wortes zu werfen. Ich glaube, es ist zusammengesetzt aus vast und ſchanc und bedeutete ursprünglich „Das Ausschenken des Fastentrunkes (Fastenbiers, Fastenweins)". Vgl. Fastenkrapfe, Fastnachthuhn und ähnliches. Dass später das Suffix -ing auf das Wort eingewirkt hat, ist wohl allgemeine und richtige Annahme.

München. **F. Wilhelm.**

Digitized by Google

Zur Sage von Hirlanda von Bretagne.

Die folgenden Ausführungen sollen sich in erster Linie mit der Besprechung befassen, die meine Dissertation[1]) vor geraumer Zeit durch Herrn Walter Benary[2]) gefunden hat. Dass sich bei dieser „Besprechung der Besprechung" auch Ergänzungen für die Dissertation ergeben müssen, liegt auf der Hand.

Wenn Benary sich mit meinen Ergebnissen nicht befreunden kann, so bleibt ihm das natürlich unbenommen. Die Sagenforschung ist ein Gebiet, auf dem recht verschieden zu Werke gegangen wird. Der eine folgert die literarische Abhängigkeit aus der Gleichheit oder Aehnlichkeit der Namen, der andere lenkt das Augenmerk mehr auf die Gleichheit oder Aehnlichkeit der Tatsachen. Ich möchte mich daher mit Benary bloss über einige, freilich nicht unwichtige Einzelheiten auseinandersetzen.

Benary hält es für „bedenklich", dass ich als gemeinsame Quelle für die englischen und die nordischen Fassungen der Gunhildsage „unbewiesen" die anglo-dänische Volksüberlieferung bezeichne. Ich glaube in meinen „Untersuchungen" (S. 24 u. 26) nachgewiesen zu haben, dass eine solche Ueberlieferung bestanden haben muss. Ist übrigens Benary die Volksüberlieferung so etwas Absonderliches? Gerade die Verschmelzungen von zwei geschichtlichen Persönlichkeiten haben in der Regel hier ihren Ursprung, und ich habe nicht ohne Grund seinerzeit (a. a. O. S. 24) als Seitenstück unsere deutsche Kaisersage herangezogen. Aber Benary will, wie mir scheint, jene „normannischen Volksballaden", von denen F. Wolf[3]) spricht, als Quellen

[1]) „Untersuchungen zur Entstehung der Sage von Hirlanda von Bretagne sowie zu den ihr am nächsten verwandten Sagen." München 1913.

[2]) Arch. f. n. Spr. Bd. 132 S. 435 f.

[3]) Berl. Jahrb. f. wissensch. Kritik. 1835. II. Sp. 955.

Digitized by Google

der Gunhildsage ansehen; er zitiert auch jene übrigens auch von mir (a. a. O. S. 23) angeführte Stelle aus Wilhelm von Malmesbury „et nostro adhuc seculo etiam in triviis cantitata". Was aber wurde oftmals besungen? Nicht Gunhilds vermeintliches trauriges Schicksal, sondern ihre mit grossem Pomp gefeierte Vermählung![1]) Wolf hat übrigens später[2]) seine Ansicht in dem Sinne geändert, dass er den Ursprung der Gunhildsage „auf die Angelsachsen oder Angeldänen" zurückführt. Dass es einfacher ist, den Ursprung bei den Angeldänen zu suchen, dürfte ohne weiteres klar sein: sowohl die Königin Gunhild wie auch ihre gleichnamige Base, deren Schicksale bei der Bildung der Gunhildsage mitspielten, waren Angeldäninnen.

Ebenso sonderbar will es mich bedünken, wenn Benary zwar einen Zusammenhang der Hirlandasage mit der Schwanensage „nicht von der Hand weisen will", dann es aber doch auf einmal wieder „bedenklich" findet, dass ich den beiden Sagen gemeinsamen Zug „Aufforderung des Engels an den frommen Mann, den Knaben zum Kampf für seine bedrohte Mutter auszusenden" als beweisend anspreche.

Auch sonst bedauert Benary „manche Unterlassung". Ich hätte zunächst auf die Figur des bösen Gerhard im „Hüon von Bordeaux" und im „Wolfdietrich" aufmerksam machen sollen. Benary hat sich eingehend mit den beiden genannten Sagen beschäftigt; es liegt daher nahe, dass er sie sogleich heranzieht.

Was nun die Hüonsage betrifft, so will ich ihre teilweise Einwirkung auf die Hirlandasage nicht in Abrede stellen. Die Gestalten der Intriganten in den beiden Sagen weisen sicherlich eine gewisse Aehnlichkeit miteinander auf. In der „Hirlanda" — wenigstens in der Fassung des Paters Cerisiers — der Intrigant Gerhard, der Bruder des Herzogs von Bretagne, der um jeden Preis selbst Herzog werden will; aus dieser masslosen Herrschbegierde entspringt seine

[1]) Vgl. Steindorff, E., Jahrb. d. Deutschen Reiches unter Heinrich III. Bd. I. Leipzig 1874. S. 36. A. 3.

[2]) „Ueber die Lais, Sequenzen u. Leiche." Heidelberg 1841. S. 217.

Digitized by Google

schurkische Handlungsweise. Im „Hüon“ der Intrigant Gerhard, des Helden Bruder, dem die Besitzungen des ins Morgenland ziehenden Bruders anvertraut worden sind. Mit Aerger und Schrecken vernimmt er von Hüons glücklicher Heimkehr, denn die Hoffnung, jene Besitzungen dauernd behalten zu können, ist damit zu nichte geworden. So ersinnt er einen schurkischen Plan: er legt dem Bruder einen Hinterhalt, nimmt ihn, seine Gattin und seinen Getreuen gefangen, reisst die vom Kaiser geforderten Gegenstände (Bart und Zähne des Emirs) an sich und klagt den Bruder an, er habe die ihm gestellten Bedingungen nicht erfüllt. Auf diese Weise glaubt er sich desselben für immer zu entledigen. Hüon soll am Galgen sterben, aber Auberon rettet ihn und den treulosen, herrschsüchtigen Gerhard ereilt das Los, das er seinem Bruder bereiten wollte.[1])

Wenn ich nun auch der Namensgleichheit nicht jene beweisende Bedeutung zuspreche, wie es anscheinend Benary tut, so ist sie doch in diesem Fall auffällig, umsomehr als sich die beiden treulosen Brüder in ihrer Herrschbegierde ähneln. Freilich ihre Handlungsweise ist sehr verschieden. Ich habe seinerzeit (a. a. O. S. 18 f.) dem Gerhard der Hirlandasage den Fengo der Hamletsage gegenübergestellt und dazu bemerkt, dass der letztere viel folgerichtiger handelt. Das Gleiche bemerke ich jetzt bei dem Gerhard der Hüonsage; auch er steuert geradewegs auf sein Ziel los. Dem andern Gerhard aber nützt das sinnlose Wüten gegen seine unschuldige Schwägerin nichts. Der neuerliche Vergleich bestärkt mich in meiner bereits damals geäusserten Ansicht: Wir haben es bei dem Gerhard der Hirlandasage eigentlich nicht mit einem „Fengotypus“, sondern mit einem „Golotypus“ zu tun. Wie aber eben die ganze Hirlandasage eine gross angelegte Kombination verschiedener Sagen ist, so hat sich auch die Figur des Intriganten, wie sie uns jetzt entgegentritt, unter dem Einfluss verschiedener Intrigantenfiguren entwickelt: der Figur des verschmähten Liebhabers der Gunhildsage und der Creszentiasage einer-

[1]) Vgl. Voretzsch, C., Ep. Studien. I. Halle 1900.

Digitized by Google

seits und der herrschsüchtigen, hasserfüllten Schwiegermutter der Schwanensage andererseits. Bei der Bildung der von mir angenommenen Fassung z (a. a. O. S. 59 ff.) mag aber dann auch — das sei ohne weiteres zugegeben — der treulose, herrschsüchtige Bruder Gerhard aus dem „Hüon" seinen Einfluss geltend gemacht und die Französisierung des bretonischen „Kervoura" (a. a. O. S. 31 f., 56, 59) bewirkt haben.

Der böse Gerhart bezw. Gerwart der Wolfdietrichsage, „die ich auch sonst noch hätte berücksichtigen können", hat indes mit dem Gerhard-Kervoura nicht das Geringste zu tun. Er will die Früchte von Wolfdietrichs Heldentat ernten, ist also der richtige Typus des „betrügerischen Prahlers", des „False Claimant"[1]) ein Motiv, das in der Hirlandasage keine Rolle spielt. H. Schneider[2]), auf dessen treffliche Ausführungen Benary mich hingewiesen hat, lehnt es übrigens sogar gegenüber Voretzsch ab, den „betrügerischen Prahler" der Wolfdietrichsage mit dem bösen Bruder Gerhard im „Hüon" in Beziehung zu setzen; seiner Ansicht nach ist dieses Motiv ursprünglich in der Wolfdietrichsage gar nicht enthalten gewesen, sondern erst unter dem Einfluss der Tristansage hineingekommen.[3]) Schneiders Be-

[1]) Zu diesem beliebten Motiv vgl. Hartland, E. S., The Legend of Perseus. Bd. III, London 1896. S. 203 ff. Weston, J. L., The Legend of Sir Lancelot du Lac. London 1901. S. 34 f. u. The Three Days' Tournament. London 1902. S. 26 ff.

[2]) „Die Gedichte und die Sage von Wolfdietrich." München 1913.

[3]) a. a. O. S. 390. — Benary führt in seiner Abhandlung „Die germ. Ermanarichsage und die französische Heldendichtung." 1912. S. 6) die Namensgleichheit bezw. Namensähnlichkeit zwischen dem Gerhard im „Hüon" und dem Gerhart (Gerwart) im „Wolfdietrich" als beweisend für die „literarische Abhängigkeit" an. Er versucht damit, die von Voretzsch (a. a. O. S. 350 u. 371 f.) aufgestellte Behauptung zu stützen, dass zwischen der Handlungsweise des treulosen Gerhard im „Hüon" und der des „betrügerischen Prahlers" im „Wolfdietrich" ein Zusammenhang besteht. Schneider bekämpft diese Ansicht. Benary gibt nun in seiner Besprechung der Schneiderschen Arbeit (Z. f. rom. Phil. Bd. 38, S. 509) dem Verf. zwar hinsichtlich der Tatsachen recht, will aber doch die Namensgleichheit bzw. Namensähnlichkeit als beweisend für die „literarische Abhängigkeit" beibehalten!

Digitized by Google

weisführung erscheint mir in diesem Punkt ebenso zutreffend wie seine andere Beweisführung, dass das „Motiv des verschmähten, rachsüchtigen Liebhabers" auch nicht zur ursprünglichen Sage von Wolfdietrich gehört. Ich sehe mich infolgedessen veranlasst, einen Punkt in meiner Dissertation zurückzunehmen. Gelegentlich der Besprechung der Gunhildsage (a. a. O. S. 21 f.) hatte ich darauf hingewiesen, dass möglicherweise im Frankenreich eine Beeinflussung der Gundebergasage, die ich nach wie vor mit G. Paris für das Vorbild der Gunhildsage halte[1]), durch die „Hugdietrichsage" stattgefunden hat. Ich dachte dabei natürlich an die „Exposition" der Wolfdietrichsage — Fassung A: die Werbung des ungetreuen Saben um die Königin in der Abwesenheit ihres Gemahls, seine Zurückweisung und die darauffolgende Verleumdung der Königin. Wie bei dem obenerwähnten Motiv nach Schneider ein Einfluss der Tristansage anzunehmen ist, so lässt sich nach seiner Ansicht hier an eine Einwirkung der bereits erwähnten Creszentiasage denken. Der betreffende Redaktor hat das so ungemein beliebte Motiv des verschmähten Liebhabers in die Wolfdietrichsage hineingestopft, ohne damit viel anfangen zu können, „die Königin wird weder durch Saben, noch durch Hugdietrich, der doch den vermeintlichen Ehebruch nicht so gleichgültig hingehen lassen durfte, bestraft; das Martyrium der unschuldigen Frau fehlt im „Wolfdietrich" vollständig.[2]) Diese Verleumdungsgeschichte wäre aber das

[1]) Benary schliesst sich augenscheinlich Rajna an, der ja in Gundeberga das Urbild der Königin Sibille sehen will. (Le Origini dell' Epopea Francese. Florenz 1884. S. 188 f.) Ich halte es trotz Benary (Rom. Forsch. 31. Bd. S. 365 f.) für sehr gezwungen, aus den Ausdrücken „turris" und „exilium" bei dem sog. Fredegar zwei verschiedene Versionen herauszulesen.

[2]) Schneider a. a. O. S. 22, 25, 310 f. — Seine Beweisgründe erscheinen mir durchaus stichhaltig. Es ist ja auch ganz klar: Finden wir in einer Sage ein Motiv zwar eingeführt, aber nicht zu Ende gebracht, so dürfen wir ziemlich sicher damit rechnen, dass es ursprünglich nicht in der Sage enthalten war. Ich erinnere z. B. an das Motiv vom aussätzigen König in der Hirlandasage (vgl. meine „Untersuchungen" S. 52). Benary hält Schneiders Behauptung für

Digitized by Google

einzige Bindeglied zwischen den Sagen von Wolfdietrich und Hirlanda; sonst vermag ich mit dem besten Willen keine Aehnlichkeit zu entdecken, und ich wiederhole nochmal: Jener Gerhart (Fassung C) oder Gerwart (Fassung D) hat mit dem Intriganten der Hirlandasage trotz der Namensgleichheit bzw. Namensähnlichkeit nichts zu tun, es handelt sich hier eben doch um „eine Laune des Zufalls".

Ein weiterer Vorwurf Benarys: „Wenn S. 63 ff. die Geschichte des Ritters Galmi in den Vordergrund gerückt wurde, so war es nicht richtig, die sehr ähnliche Histoire de Palanus, comte de Lyon, ausser acht zu lassen usw." Mit diesem Vorwurf beweist Benary, dass er gar nicht verstanden hat, warum ich gerade die Galmiversion herangezogen habe. Ich schliesse mich G. Lüdtkes[1]) Ansicht an, dass die Vorlage des deutschen Volksbuches am ehesten einem Bretonen selber zuzuschreiben ist. Bekanntlich haben die Bretonen gerne die Stoffe, die sie in die Hand bekamen, in ihrem Land lokalisiert; und im „Galmi" erscheint ja wie in der „Hirlanda" die Bretagne als Schauplatz der Handlung, eine bretonische Fürstin steht im Mittelpunkt des Interesses. Zwei Sagen, deren Inhalt sich doch in gewisser Beziehung berührte, standen also in der Bretagne nebeneinander; was wunder, dass die sympathische Figur des Liebhabers der Fürstin aus der einen Sage in die andere Sage hinübergenommen wurde, ohne dass allerdings der „Kombinator" viel mit ihr anzufangen wusste? Da die Rettung der verleumdeten Fürstin dem eigenen Sohne vorbehalten bleibt, muss der Ritter von Olive, nachdem er die Rolle des vermeintlichen Liebhabers erledigt hat, verschwinden. Natürlich könnte an sich auch die Figur des Palanus von Lyon die des Olive beeinflusst haben; aber

„nicht erwiesen" (a. a. O. S. 503). Bei dieser Gelegenheit zeigt er übrigens, dass er sich mit den einzelnen Gruppen des Sagenzyklus von der unschuldig verfolgten Frau nicht allzu eingehend befasst hat, sonst würde er nicht die Creszentiasage als eine „Variante" der Genovevasage bezeichnen!

[1]) „The Erl of Tolous and the Emperes of Alemayn." Berlin 1881. S. 164 f.

Digitized by Google

es ist doch wesentlich einfacher, bei dieser Entlehnung an die Galmiversion zu denken, die, wie gesagt, in der Bretagne spielend, die Schicksale einer bretonischen Fürstin erzählt und daher auch wohl von einem Bretonen verfasst ist. Völlig unverständlich ist es mir, wie Benary zu der Aeusserung kommt: „Das wesentliche Motiv, Held als Mönch nimmt Beichte ab' durfte nicht unerwähnt bleiben." In einer Abhandlung, die sich allein mit der Sage von dem Grafen von Barcelona-Toulouse befasst, darf dieses Motiv, das ich ebenso gut kenne wie Benary,[1]) freilich nicht unerwähnt bleiben; hier habe ich aber auf jene Version lediglich im Zusammenhang mit der Hirlandasage hingewiesen, und mit dieser Sage hat jenes Verkleidungsmotiv nichts, aber auch gar nichts zu tun; es bestand also für mich kein Grund, es nur „zum Vergnügen" in meine Abhandlung hineinzuzerren.

Ausserdem hätte ich nach Benary „Hildegard und Talant" berücksichtigen können. Weiss Benary nicht, dass die genannte Geschichte nichts anderes ist als eine der vielen Versionen der auch hier bereits erwähnten „Creszentia-Florencegruppe",[2]) deren unverkennbarer Einfluss auf die Hirlandasage selbstverständlich in meinen „Untersuchungen" (S. 32) gewürdigt wurde? „Auch die Geschichte vom Grafen von Anjou des Jean Maillart war heranzuziehen." Weiss Benary nicht, dass die genannte Geschichte nichts anderes ist als eine der vielen Versionen der „Manekinegruppe",[3]) die gleichfalls von mir erwähnt wurde

[1]) Vgl. meinen Aufsatz „Zur Sage von dem Gf. v. Barcelona u. der Kais. von Deutschland." Münch. Mus. Bd. 1. S. 310 ff. Ich möchte hierübrigens die Gelegenheit benützen, eine Vermutung auszusprechen, die sich mir inzwischen aufgedrängt hat. Ich habe seinerzeit (a. a. O. S. 315) mit Lüdtke angenommen, dass das Liebesmotiv durch jenes im „Erl of Tolous" erwähnte (V. 1220) bretonische Lai in die Sage hineingekommen ist. Sollten wir nun das Vorbild zu der heimlichen Liebe zwischen Graf und Kaiserin etwa gar in der Liebe zwischen Lancelot und Ginevra zu suchen haben? Wie oft tritt Lancelot für die fälschlich beschuldigte, heimlich geliebte Königin ein!

[2]) Vgl. Wallensköld, A. Le conte de la femme chaste convoitée par son beau frère. Helsingfors 1907; Stefanović, Sv. Die Creszentia-Florencesage. Rom. Forsch. Bd. 29.

[3]) Vgl. Suchier, H. Ouvres poétiques de Philippe de Remi, Sire de Beaumanoir. I. Paris 1884.

Digitized by Google

(a. a. O. S. 37 f.)? „Weiterhin waren zu berücksichtigen „Doon de la Roche“ und „Parise la Duchesse“.“ Beide Epen sind von mir in einer Fussnote S. 36 erwähnt worden, das letztere auch noch in einer Fussnote S. 55. Sie enthalten das Eintreten des Sohnes für die beklagte Mutter, das zweite Epos enthält auch noch das Motiv der „vornehmen Dienstmagd“. Ich habe in meinen „Untersuchungen“ des langen und breiten auseinandergesetzt, dass das erstgenannte Motiv unter dem Einfluss der Sage von den Schwanenkindern in die Hirlandasage hineingekommen ist. Den Zusammenhang mit der genannten Sage will ja Benary selbst „nicht von der Hand weisen“. Das Motiv der „vornehmen Dienstmagd“ ist zweifelsohne aus der Bertasage sowohl in die „Hirlanda“ wie auch in die „Parise la Duchesse“ hinübergenommen worden. Man darf doch als sicher annehmen, dass allgemein bekannte, weit verbreitete Sagen — und als solche kann man doch sowohl die Schwanensage wie auch die Bertasage bezeichnen — einen grösseren, weiter gehenden Einfluss ausüben als weniger bekannte. Ich habe mich daher begnügt, die beiden obengenannten Sagen neben andern, die auch nur allgemein verwandte Züge tragen, in Fussnoten zu erledigen.

Benary kreidet es mir schliesslich stark an, dass ich den Inhalt der Gunhildsage und der Schwanensage nicht ebenso wie den der Bertasage in extenso gebracht habe. Ich gebe diese Unterlassung unumwunden zu. Die Sagen müssen stets erzählt werden, ein Hinweis auf die einschlägige Literatur (wie ich ihn in meinen „Untersuchungen“ S. 20 u. 34 gebracht habe) genügt nicht. Wer aber schreibt selbst einmal: Auch sonst muss ich es mir im allgemeinen versagen, die Geschichten lang und breit zu beschreiben. Ich verweise auf die diesbezügliche Literatur“? Mein Kritiker![1])

So viel also hätte ich Benary zu erwidern. Seinen Hinweis auf den bösen Gerhard im „Hüon“ wie auch auf das treffliche Buch von Schneider nehme ich dankend an; was er mir aber sonst als „Unterlassung“ vorwirft, muss ich

[1]) Ermanarichsage S. 13.

Digitized by Google

zurückweisen; noch mehr: ich muss meinerseits gegen ihn den Vorwurf erheben, dass er stellenweise meine „Untersuchungen" nur einer oberflächlichen Durchsicht unterzogen, um sich dann aber doch mir gegenüber „aufs hohe Ross zu setzen". Aber freilich, eine zu besprechende Arbeit einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, das erfordert mehr Mühe als an den Beginn der Kritik die Worte zu setzen: „Man darf an eine Doktorarbeit keinen zu strengen Massstab legen".[1]) Wer solche stolze Worte in den Mund nimmt, der darf dem Gegner auch nicht die geringsten Angriffspunkte bieten. Dass Benary dies doch getan hat, dürften die vorhergehenden Ausführungen beweisen.

Zum Schlusse möchte ich noch als Ergänzung der von mir seinerzeit zusammengestellten Aeusserungen über die Hirlandasage (a. a. O. S. 16 ff., 33 f.) anführen, dass auch O. Rank,[2]) der bekanntlich der Lohengrinsage eine ganz neue, sicherlich stark anzuzweifelnde Deutung gab, auch der Hirlandasage einige Worte gewidmet hat. Er will „es unerörtert lassen, ob das Volksbuch von Hirlanda nicht eine Nachahmung der Schwanenrittersage ist, in der die Mutterrettung aus der ganzen Geburts- und Jugendgeschichte mit psychologischer Notwendigkeit folgt. Immerhin scheint aber doch die selbständige Verwertung der Mutterrettung ohne die abgeschwächte Dublette (Kampf für die künftige Gattin) für die Ursprünglichkeit dieses Motivs zu sprechen." Es kommt mehr als einmal vor, dass aus einer Sage nur einzelne Züge in eine andere Sage übergehen, und so hat eben auch bloss der 1. Teil der Schwanenrittersage, nämlich die Sage von den Schwanenkindern, bei der Bildung der Hirlandasage, so wie uns dieselbe jetzt vorliegt, in unverkennbarer Weise mitgewirkt.

[1]) Wenn Benary in seiner „Ermanarichsage" S. 39 die bekannte Alpais als die Gattin Pipins des Kurzen bezeichnet, so ist das ein geschichtlicher Schnitzer, der unbeschadet des „nicht zu strengen Massstabes" sogar bei einer Doktorarbeit gerügt werden müsste.

[2]) „Die Lohengrinsage". Leipzig u. Wien 1911. S. 160 f. — Dazu Golther W. in DLZ. 33. J. S. 1441 ff. „Pestalozzi R. in ZDA. Bd. 54, S. 299 ff.

Hermann Steinberger.

Digitized by Google

Zu Meinloh von Sevelingen.

Die Frage, ob die unter dem Namen Meinloh von Sevelingen überlieferten Verse einen zusammenhängenden Kreis (einen „Liebesroman", wie Joseph sagt) bilden, oder aber, ob es sich um verschiedene Lieder handelt, deren Strophen nachlässige Schreiber durcheinander geworfen haben, ist im allgemeinen dahin entschieden worden, dass der Inhalt der Verse tatsächlich eine Art Roman darstelle. Es ist dann zu erörtern, wie die Verse anzuordnen sind.

Ueberliefert sind 11 Strophen in den beiden Hss. B und C, dazu in C allein noch ein 12., 13. und 14. Vers. Die Verse 13 und 14 *(Swem von guoten wîben liep geschiht* und *Trûren muoz ich sunder mînen danc)* sind zweifelsohne unecht, da der Versbau (5 und 6 Hebungen zweimal wechselnd, dann je eine Zeile mit je 4, 5 und 6 Hebungen den Vers beschliessend) und die Reime (a, b, a, b, c, a, c) überhaupt nicht zu Meinloh passen, weder in jene Frühzeit des Minnesangs, noch zu den überlieferten andern 11 + 1 Versen, die 2 Strophenformen aufweisen: 1, 2, 3, 4, 6, 7, 9, 10, 11 B C einerseits und 5 und 8 B C andrerseits. Die nur in C überlieferte Strophe 12 passt gut hierher, nämlich entweder zur ersten Strophenform, oder, wenn man mit Joseph die Worte *so rehte guètliche* streicht, zur Form 5 und 8 B C.

Es dreht sich nun also um die Frage, in welcher Reihenfolge wir die Strophen zu einem geschlossenen Ganzen verknüpfen können. Die Anordnung der Strophen in den Hss., die von Lachmann-Haupt beibehalten worden ist, wird von Vogt („MSF", 2. Auflage, Leipzig 1914, Seite 279) verworfen. Nach ihm stören 5 und 6 B C hinter 4 B C, wohin sie nur deshalb gesetzt seien, weil sie (gleich 4 B C) sogenannte „Minneregeln" darstellten. Er setzt sie hinter 10 B C. Ausserdem sagt er mit Joseph, dass 8 B C *(ih gelege in mir wol nahe)* nicht vor 10 B C passe, wo es ausdrücklich heisse: *âne nâhe bî gelegen.*

Gegen Vogts Anordnung möchte ich den Einwand erheben, dass in seiner neuen Reihenfolge 5 B C (das die „Tugend des Stillschweigens" behandelt) nicht zwischen 12 C (worin der Ritter schon selber davon redet, dass er seiner frouwe *verholne* seinen Dienst angeboten habe) und 8 B C (laute Freude der frouwe über des Geliebten Ankunft) passt.

Zu einem „Liebesroman" hat Joseph („Verhandlungen der 45. Versammlung der Philologen und Schulmänner", 1900, Seite 115 ff.) die Verse geordnet. Aber seine Aufstellung leidet an dem Uebelstande,

Digitized by Google

dass einige Strophen übrig bleiben, die einen tautologischen Schluss ergeben. Joseph ordnet:
11, 14 und 12, 1 = Dienstvertrag;
13, 27 und 11, 1 = Betätigung des Dienstes zur Genugtuung der Frau;
13, 14 und 12, 14 = Die Frau setzt dem Verhältnis Grenzen, die dann 14, 1 und 14, 26 fallen.

Dies wäre eine Art Liebesroman. Aber nun hinken ja noch ein paar Verse nach:
13, 1 = Huldigung des Mannes (warum jetzt noch einmal?);
15, 1 = Lohnforderung (der Lohn ist nach 14 bereits gewährt!);
12, 27 = Schmachten aus der Ferne (sie sind ja längst vereinigt!);
14, 14 = Renommisterei ans Publikum (!) über den Erfolg seines Dienstes.

Dagegen möchte ich aus Gründen der Form und des Inhalts eine andere Anordnung vorschlagen. Zunächst glaube ich, die unter dem Namen Walter von Mezze (13 A, bei Vogt Seite 3, Nr. 4, 1) überlieferte Strophe *diu linde ist an dem ende* unbedenklich Meinloh von Sevelingen zuschreiben zu dürfen. Dem Walter von Mezze darf die Strophe um so eher abgesprochen werden, als sein Name als Deckung für alle möglichen namenlosen Strophen gilt. Dass sie dem Meinloh zugeteilt werden darf, geht m. E. aus den Uebereinstimmungen hervor. Erstens passt das Versmass der Mezze-Strophe genau zu dem der Meinlohschen Strophen 5 B C und 8 B C. Zweitens finden sich in der Ausdrucksweise folgende Uebereinstimmungen:
4, 1 Erwähnung der Linde = 14, 2 *bluomen, also rôt* (Naturschilderung);
4, 4 *des ich nie genôz* = 13, 22 *âne nâhe bî gelegen;*
4, 5 *unstaeter wîbe* = 12, 18 *unstaetiu friuntschaft;*
4, 5 *vil wîbe benement ime den sinn* = 13, 29 *daz nîdent, ander frouwen;*
4, 8 *daz i'me diu holdeste bin* = 13, 32 *daz ich diu liebeste bin;* und von dem *kindeschen man* ist die Rede sowohl bei Mezze 4, 10 als auch bei Meinloh 13, 28 und 14, 35.

Auch das Pathos der Frau ist gleich:
4, 11 *owê mir sîner jugende* = 13, 14 *sowê den merkaeren;*
4, 7 *got wizze wol die wârheit* = 13, 24 *des hân ich weizgot niht getân.*

Durch Hinzukunft der Mezze-Strophe hätten wir dann drei Strophen im Tone II, nämlich 5 B C, 8 B C und Mezze; alle andern Strophen weisen den Ton I auf, bis auf 2 B C, die im Tone Ia verfasst ist. Wir können dann so ordnen, dass immer zwei Männerstrophen im 1. Ton gefolgt werden von einer Frauenstrophe im 1. Ton, sowie einer solchen im 2. Ton, so dass stets je 4 Strophen eine Art Stollen (wenn man den Ausdruck hier gebrauchen darf) ergeben. Als Abgesang hat 2 B C zu gelten, im Tone Ia. Der Vorzug dieser Anordnung besteht darin, dass die Form dem Inhalt (der dann tatsächlich einen durchgeführten Liebesroman bildet) entspricht. Also (m = Männerstrophe, f = Frauenstrophe):

Digitized by Google

erster Stollen.
- 1 B C, 3 B C | I m, I m | = Werbung des Ritters.
- 4 B C, 5 B C | I f, II f | = Mahnung der Frau zur Verschwiegenheit.

zweiter Stollen.
- 7 B C, 9 B C | I m, I m | = Zweite Werbung des Mannes.
- 11 B C, Mezze | I f, II f | = Sie wählt ihn trotz der anderen Frauen.

Zwischen diesen und den folgenden Strophen liegt die Trennung der Liebenden; im Winter (Mezze 4, 1—2 *diu linde ist an dem ende jârlanc lieht unde blôz*) waren sie getrennt (siehe im Folgenden 14, 7—8 *im trâret sîn herze, sît er an jungest von dir schiet*), im Sommer kehrt der Ritter zurück (siehe im Folgenden 14, 1—2 *ich sah boten, des sumeres; daz wâren bluomen also rôt*).

dritter Stollen.
- 6 B C, 12 C | I m, I m | = der Mann wünscht Liebeserfüllung.
- 10 B C, 8 B C | I f, II f | = trotz der *merkaere* erfüllt sie seine Liebeswünsche.

Dass in 10 B 6 die *merkaere* kurz vor der Erfüllung noch einmal erwähnt werden, halte ich für ein sehr wirksames retardierendes Moment, das durch 8 B C dann kurz und knapp zur Zufriedenheit beider Teile erledigt wird.

Zum Schluss käme dann als eine Art Abgesang 2 B C im Ton Ia (Männerstrophe), eine Zusammenfassung der Minneerlebnisse des Ritters darstellend.

Gewiss ist dieser Abschluss etwas plump und daher ästhetisch nicht befriedigend. Andererseits kann man anführen, dass die törichten Worte in diesem Verse 15, 5—8 *ich rede ez umbe daz niht, daz mir got die saelde habe gegeben, deich ie mit ir geredete oder nâhe bî sî gelegen* dadurch als entschuldigt gelten können, weil der Mann ja kindesch ist (dreimalige Hervorhebung dieser Eigenschaft: Mezze 4, 10 und 11 B C = 13, 28, sowie 8 B C = 14, 35; ausserdem 4, 11: *owê mir sîner jugende*). Dass die Strophe 2 B C ziemlich ans Ende gehört, geht daraus hervor, dass in ihr Teile des Liebesromans vorausgesetzt sind; so 15, 13—14 *ich gesach nie eine frouwen diu ir lîp schôner künde hân* (er hat also die Gesuchte bereits gesehen, während er in der ersten Strophe nur von ihr gehört hatte) und 15, 15—17 *durch daz wil ich mich flîzen, swaz sie gebiutet, daz daz*

Digitized by Google

allez sî getân — er muss sie also schon gesprochen und von ihr Verhaltungsmassregeln empfangen haben.

So muss die Strophe am Ende stehen; übrigens passt sie ja auch gar nicht zwischen die anderen Strophen, die sowohl inhaltlich als auch in bezug auf die Folge der Töne ein geschlossenes Ganzes ergeben.

Jena. **Gerhard Kahlo.**

Urkundliches zu Konrad von Hainsfahrt.

Für den geistlichen Dichter Konrad von Hainsfahrt,[1]) auf den eine neuere Veröffentlichung[2]) die Aufmerksamkeit der Fachleute und sonstigen Interessenten hinlenkt, war bisher nur ein einziger urkundlicher Beleg[3]) in weiteren Kreisen bekannt.[4]) Er steht in einer Urkunde des Bischofs Hartwig von Eichstätt (reg. 1195[5])—1223) von 1204,[6]) indem dort unter den als Zeugen aufgezählten Ministerialen der Eichstätter Kirche ein „Conradus de Heimsfurt" begegnet. Der einschlägigen Zeugnisse sind indes noch andere. Sie finden sich in zwei früheren[7]) und einer späteren[8]) Urkunde des nämlichen Bischofes, von denen jene in das Jahr 1198 gehören, diese am 28. Mai 1212 ausgefertigt ist.

---

[1]) Vgl. E. Steinmeyer in der Allgemeinen Deutschen Biographie XI, Leipzig 1880, S. 331 f. und K. Goedeke, Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung[2] I, Dresden 1884, S. 86 f. u. 487. J. Nadler, Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften I, Regensburg 1912, S. 123 setzt Konrads dichterische Tätigkeit um 1180 an.

[2]) C. v. Kraus, Mittelhochdeutsche Bruchstücke, in Zeitschrift für deutsches Altertum LV, Heft 2/3, Berlin 1914, S. 296 ff.

[3]) C. F. Jung, Miscellanea I, Frankfurt und Leipzig 1139, S. 5.

[4]) M. H[aupt], Aehrenlese, in Zeitschrift f. deutsches Altertum XV, Berlin 1872, S. 468, Nr. 56.

[5]) Dass Bischof Hartwig nicht 1196 (so F. Heidingsfelder, Regesten der Bischöfe von Eichstätt, Lief. 3, Innsbruck 1917, Nr. 502 f.), sondern 1195 zur Regierung gelangte, werde ich an anderer Stelle dartun.

[6]) Heidingsfelder a. a. O. Nr. 534.

[7]) A. a. O. Nr. 511 und 513.

[8]) A. a. O. Nr. 562.

Digitized by Google

Und zwar reihen die beiden Urkunden von 1198 ebenso wie die von 1204 den Konrad von Hainsfahrt unter die Ministerialen des Hochstifts Eichstätt ein, während sich die Urkunde von 1212 damit begnügt, ihn und seinen Bruder Tiemo als Laienzeugen den geistlichen Zeugen gegenüberzustellen. Als terminus a quo für Konrads Eintritt in den geistlichen Stand ergibt sich hieraus der 28. Mai 1212.*)

München. **Ludwig Steinberger.**

*) Die wertvollen Nachweise Steinbergers bestätigen Friedrich Vogts (Pauls Grundriss II² 196) Ansatz, der des Hainsfahrter literarische Tätigkeit nach Gotfrids Tristan ansetzt. Sie fällt wohl überhaupt nach 1212. Jedenfalls ist die Himmelfahrt erst nach Konrads Eintritt in den geistlichen Stand gedichtet. Dass der Dichter früher verheiratet war, legen VV. 921 der Himmelfahrt nahe: *daz süeziste leben, daz got der welte hat gegeben, daz ist elicher hirat.*

Friedrich Wilhelm.

Bayrisches Deutsch in der bayrischen Verwaltung zur Reformationszeit.

Im Gerichtsbuch für die Oberpfalz vom Jahre 1523, das Amberg 1523 von Pfalzgraf Ludwig und Herzog Friedrich erlassen wurde und im Allgemeinen Reichsarchiv zu München (Oberpfalz 83) beruht, steht Bl. 321 (Letzter tittel) folgender interessante Passus, auf den mich Reichsarchivrat Oberseider aufmerksam machte:

Es ſollen auch hievor begriffen titl derſelbn artickl vnnd geſatz nach jrem lautt vnd vermög des gewendlichen vnd lanndleuffigen Bayriſchen teutſchs verſtanden vnnd aufgenomen werden, alſo wo yemandt ſich vndersteen wurde / die jn gemain oder ſonder jn ain ander maynung / od zu miſuerſtannd auſzelegen / das alſdann derſelb / damit nit ſol zugelaſſen werden / Wo auch deſhalben aynich jrrung entſtuennde / ſo ſollen wir vnnſer hofmaiſter vitzdemb oder Stathallter vnnd Rethe darumb erclerung vnnd enntſchid zegeben / macht vnnd gewalt haben / ongeuerde /

München. **Friedrich Wilhelm.**

Digitized by Google

Der Sermo de inventione sancti Kataldi.

Zur Geschichte Tarents am Ende des 11. Jahrhunderts.

Die wichtige Handschrift lat. 739 der ehemaligen Wiener Hofbibliothek ist trotz ihrer eingehenden Beschreibung durch Denis, der ihren Wert offenbar durchaus erkannte[1]), bis vor wenigen Jahren völlig unbeachtet geblieben. Die Bollandisten haben sie nicht verwertet, obwohl sie eine Reihe teils völlig unbekannter, teils nur in anderen Fassungen bekannter Heiligenleben enthält. In höchst dankenswerter Weise hat neuerdings P. Michael Huber wieder auf sie aufmerksam gemacht[2]); ich bespreche ihren sonstigen Inhalt an anderer Stelle genauer und teile namentlich die auf die Geschichte von Capri und Amalfi bezüglichen Stücke daraus mit. Die Handschrift ist besonders auch kulturgeschichtlich von hohem Interesse, weil sie ausser der Auslegung des Hohen Liedes durch Bernhard von Clairvaux (Teil II) und einer Sammlung von Heiligenleben, die zum grösseren Teil, drei sicher von dem (amalfitanischen?) Mönch und Priester Johannes in Konstantinopel, aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt sind (Teil III), eine namentlich aus einem Anonymus, Gregor dem Grossen, Origenes und Justus (von Urgel) zusammengestellte Erklärung des Hohen Liedes

---

[1]) Michael Denis, Codices manuscripti theologici bibliothecae palatinae Vindobonensis Latini aliarumque occidentis linguarum. Vol. II. codices a Caroli VI. temporibus bibliothecae illatos complexum. Pars I. Vindobonae 1799, Sp. 1037—1054, Nr. CCCCXLI (Recent. 83). Vgl. Tabulae codicum mss. in bibliotheca palatina Vindobonensi asservatorum I 123f.

[2]) P. Michael Huber O. S. B., Johannes Monachus, Liber de miraculis. Ein neuer Beitrag zur mittelalterlichen Mönchsliteratur. Heidelberg 1913 (Sammlung mittellateinischer Texte von Alfons Hilka 7), S. XII—XX. Ueber die Mängel dieser Ausgabe siehe meine Anzeige im Literarischen Zentralblatt 1916, Nr. 38 (23. Sept.), Sp. 995—997.

Digitized by Google

enthält (Teil I), in der auch die metrische Paraphrase des Abtes Williram von Ebersberg (1048—†1085) benutzt ist. Wie sich dort im Süden Italiens der abendländisch-lateinische und der morgenländisch-griechische Kulturkreis nicht nur schnitten, sondern aufs innigste miteinander verbanden, und wie dadurch namentlich der letztere ständig befruchtend auf den Westen einwirkte, das tritt uns in diesem Kodex handgreiflich entgegen. Er ist ein höchst wertvoller Zeuge für den lebendigen Zusammenhang, der mindestens auf kulturellem Gebiete auch im früheren Mittelalter nicht nur zwischen den Teilgebieten des christlichen Abendlandes, sondern auch zwischen Osten und Westen bestand und im 12. Jahrhundert seinen Höhepunkt erreichte, ein wertvoller Rest jener so ausserordentlich fruchtbaren Kulturmischung, die in Unteritalien unter der Herrschaft der Normannen nicht erst begründet, wohl aber weiter gepflegt wurde und unter den Königen von Roger II. bis zu seinem Enkel, dem staufischen Kaiser Friedrich II., eine unerhörte Blüte erreichte.

Unsere Handschrift ist am 1. August 1174 im Severinuskloster in Neapel, wohin 902 die Gebeine dieses norischen Heiligen aus dem Castellum Lucullanum übertragen waren[1]), vollendet worden. Der Schreiber, der Mönch Marinus, der sie auf Geheiss des Abtes Marinus während dessen letzter Krankheit begann und unter dessen Nachfolger Heinrich auf vielfaches Antreiben des neuen Abtes und der Klosterbrüder vollendete, wie er selber am Schluss erzählt, war unter der Regierung König Rogers II. in das Kloster eingetreten und befand sich dort seit mindestens 22 Jahren, wahrscheinlich aber schon mehrere Jahre länger (seit rund 1140/50); er hat das Regiment der Aebte Johannes (der nach drei Jahren acht Monaten von Roger abgesetzt wurde), Petracca (vier Jahre vier Monate), Marinus (17 Jahre ein Monat zwölf Tage) und Heinrich gesehen.

[1]) Vgl. die Translatio Severini des Johannes diaconus, MG. SS. rer. Langob. S. 452ff.; W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter I⁷ 342.

Digitized by Google

Eine der vier nicht aus dem Griechischen übersetzten Heiligengeschichten ist das letzte Stück des eigentlichen Inhalts, eine Predigt über die Auffindung des heiligen Kataldus in Tarent, die zwischen 1094 und 1174 verfasst sein muss[1]). Das Stück hat mit der bekannten Vita[2]) dieses ganz legendenhaften Troschotten, der als zweiter Bischof von Tarent in grauester Vorzeit aufgeführt wird, und den in der Folge die dortige Domkirche als ihren Patron verehrte, oder mit den Bibl. hag. Lat. Nr. 1653—1654 verzeichneten Stücken (Inventio et translatio im Jahre 1151 und Miracula, Auffindung der Zunge des hl. Katald im 14. Jahrhundert, Auffindung einer Weissagung Katalds 1492) nichts zu tun. Es ist vielmehr ebenso wie die in ihm berichteten Ereignisse bis auf Denis unbekannt und bis heute völlig unbeachtet geblieben. Aber diese Quelle verdiente wohl, der Vergessenheit entrissen zu werden, da sie zwar nur kleine, aber doch nicht nur lokalgeschichtlich interessante Züge dem Bilde hinzufügt, das wir uns von den Verhältnissen des unteritalienischen Normannenstaates am Ende des 11. Jahrhunderts, nach dem Tode Robert Guiscards, zu machen haben.

Bisher wurde von einer dreimaligen Erhebung der Gebeine des heiligen Katald in Tarent, 1071, 1107 und 1151 erzählt[3]). Im Jahre 1071 liess Erzbischof (oder Bischof[4])

[1]) Nach c. 6 multis annis nach 1094. Aus der Nichterwähnung der Erhebungen von angeblich 1071 und 1107 (s. unten) ist nichts zu entnehmen, da es sich damals offenbar um andere, vielleicht ebensowenig authentisch bezeugte Gebeine handelt, deren Verehrung erst 1151 wirklich in Aufnahme gekommen zu sein scheint. Eben deshalb darf man aber vielleicht unseren Sermo mit einiger Bestimmtheit auch vor dieses Jahr (1151) datieren.

[2]) Bibliotheca hagiographica Latina Nr. 1652.

[3]) Vgl. Act. SS. Boll. Mai. 10 II 568ff.; Aless. Di Meo, Annali critico-diplomatici del regno di Napoli della mezzana età VIII (1803), 106 zu 1071.

[4]) Vgl. Chron. mon. Casin. auct. Leone III 29 MG. SS. VII 720, 5 (der Tarentinus episcopus mit anderen Bischöfen getrennt von den archiepiscopi aufgeführt); F. Chalandon, Histoire de la domination normande en Italie et en Sicile II, (1907), 593 A. 7, der noch auf Pirro

Digitized by Google

Drogo von Tarent die verfallene Domkirche zwecks Neubaues abbrechen. Beim Ausgraben der Fundamente fand man damals den Marmorsarg und daneben ein Kreuz und eine kurze Inschrift; die Gebeine wurden dann, so heisst es, unter dem Hauptaltar der neuen Basilika neu beigesetzt. Im Jahre 1107 brachte Erzbischof Rainald die Gebeine in einem steinernen Grabe unter demselben Hochaltar unter. Schliesslich, am 10. Mai 1151, liess Erzbischof Girald dieses Grab öffnen und tat sie in einen Behälter aus Silber, und nun begannen die Wunder. Diese Angaben beruhen im wesentlichen auf dem Bericht eines Bedengerius (oder Berlengerius) von Tarent, der auch als Uebersetzer aus dem Griechischen bezeichnet wird (c. 3, Nr. 24, S. 572) und wohl bald nach 1151 geschrieben haben dürfte; doch sind die Jahreszahlen 1071 und 1107 dort noch nicht angegeben, und die erstere ist in der Folge wohl nur deshalb zugesetzt, weil zu diesem Jahre ein Bischof Drogo bezeugt ist[1]), während 1107 vielleicht ebenso willkürlich aus der Erwähnung Rainalds 1106—1119 abgeleitet ist (c. 2, S. 570 heisst es nur lange Zeit vor 1151).

Der neue Sermo, dessen Zuverlässigkeit nach Entstehungszeit und Ueberlieferung mit Grund kaum bezweifelt werden kann, knüpft vielmehr an einen Vorgang des Jahres 1094 an. Soweit ein Widerspruch mit der sonst über Katald vorliegenden, oben kurz skizzierten Ueberlieferung bestehen würde, dürfte dieser zugunsten unseres Sermo zu entscheiden sein. Doch handelt es sich wohl überhaupt um ganz verschiedene Gebeine, die beide mit gleich viel oder gleich wenig Recht dem ebenfalls sehr problematischen Bischof von „Rachau“ und dann von Tarent beigelegt wurden[2]). Ihm ist anscheinend nach dem ‘ut

Sicilia sacra I 523 verweist. Vgl. auch J. Gay, L'Italie méridionale et l'empire byzantin (867—1071), Paris 1904, S. 550. Den erzbischöflichen Titel hat der Bischof von Tarent, wie andere Bischöfe im byzantinischen Apulien, in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts angenommen. Gay, S. 360 ff., vermutet, infolge byzantinischer Verleihung.

[1]) S. vorige Anm. [2]) Vgl. oben S. 103, Anm. 1.

Digitized by Google

prediximus' in c. 1 ursprünglich ein anderes Stück desselben Verfassers voraufgegangen, in dem bereits von der Auffindung der heiligen Gebeine dicht vor der Stadt Tarent die Rede war, das aber in unsere Handschrift nicht aufgenommen wurde. Die Erzählung führt uns in das Tarent Boemunds, der selber nicht genannt wird, kurz vor dem ersten Kreuzzuge, zwei Jahre nach dem Besuch des Papstes Urban II.[1]). Die Gebeine Katalds, die bis dahin anscheinend als unbekannt gedacht sind, ruhen dicht vor der Stadt in einer Kirche, deren Vorsteher, der Mönch Atenulf, zweimal durch den Heiligen gemahnt, ihre Uebertragung in die Stadt mit den Angesehensten der Bürger verabredet und nach Einwilligung der bürgerlichen Obrigkeit, der comites, an einem Sonntag durchführt. Aus Furcht vor den damals in der Nähe befindlichen Normannen geht man in aller Heimlichkeit vor. Eine bewaffnete Schar besetzt eine bebaute Anhöhe (montem, ubi oppidum forte erat), um einen etwaigen Anschlag der Normannen auf den kostbaren Schatz abzuwehren; auch den Bischof Gilbert, der selber ein Normanne war, zieht man nur ungern und notgedrungen ins Vertrauen. Der Bischof will die Gebeine am folgenden Montag früh in die Marienkirche bringen lassen, der grössere Teil des Volkes wünscht aber einen Ort mitten in der Stadt und setzt die sofortige Ueberführung in die Blasii-Kirche durch (c. 1). Bemerkenswert ist der Gegensatz zwischen der alteinheimischen Bevölkerung (man beachte den langobardischen Namen Atenulf), der offenbar das ganze Leben des Alltags durchzieht und hier bei einem an sich wenig belangreichen Vorfall recht deutlich hervortritt. Seit 1046, 1052 und 1056 die Normannen bis vor Tarent vordrangen und die Griechen hier schlugen, ging die Stadt wiederholt zwischen ihnen und den Byzantinern hin und her. Im Frühling 1060 unterwarf sie sich Robert Guiscard, zu Ende des Jahres war sie wieder in byzantinischer Hand. 1063 eroberte sie der Normanne Goffrid, Sohn des Grafen Petron I.

[1]) Jaffé-Loewenfeld, Reg. pont. Roman. I Nr. 5470 (24. Nov. 1092).

Digitized by Google

von Trani, 1067 fiel sie wieder in die Gewalt der Griechen Dann finden wir in Tarent den normannischen Grafen Petron II. von Trani als Vormund seines Neffen Richard, bis die Stadt endlich im April 1080 endgültig auch Robert Guiscards Herrschaft anerkennen muss[1]). Hatte die Masse der Bevölkerung auch unter der griechischen Herrschaft (seit 880) trotz der seit der Mitte des 10. Jahrhunderts in ihrem Gebiet stärkere Fortschritte machenden Gräzisierung doch viel von ihrem langobardisch-lateinischen Charakter bewahrt[2]), so haben die wenigen Jahrzehnte seit dem Auftreten der neuen normannischen Herren erst recht nicht vermocht, zu einer Verschmelzung zu führen oder sie auch nur bereits anzubahnen. Die wunderbaren Heilungen, die nun in unserem Bericht folgen (c. 2—6), sind ohne Interesse, abgesehen von den bei diesem Anlass genannten Oertlichkeiten (castellum sancti Paris c. 3, castellum quod Clauis dicitur c. 6); auch der bekehrte Spötter, hier ein vornehmer Ritter (miles) aus der Umgegend, der die Echtheit der Reliquien bezweifelt (c. 7), fehlt nicht. Recht bemerkenswert ist dagegen kunst- und kulturgeschichtlich der französische Maler, der als Pilger durch Tarent kommt und auf Bitte eines Kirchenvorstehers eine von diesem zu Ehren des hl. Katald erbaute Kirche ausmalt (c. 8). Hier rühren wir an Zusammenhänge, die vielleicht von der kunstgeschichtlichen Forschung einmal greifbarer gestaltet werden können. In diesem letzten Kapitel wird für die Stadt die uns geläufige Namensform „Tarentum" gebraucht, während vorher immer von „Taranensis urbs, civitas, populus, Taranenses cives" u. ä. gesprochen wird.

Sprachlich ist das Stück mit seiner nicht immer grammatischen Ausdrucksweise, besonders dem häufig den klassischen Regeln widersprechenden Satzbau, ein typisches Beispiel für das italienische Vulgärlatein des früheren Mittelalters in seiner gemässigteren Spielart.

[1]) Vgl. Gay, S. 470, 503, 521 f., 533 ff., 542; Chalandon I 111 134, 173 f., 178, 184, 224, 256.

[2]) Vgl. Gay, S. 191 f., 196, 377, 605 u. ö.; Chalandon I 31.

Digitized by Google

SERMO DE INVENTIONE SANCTI KATALDI.

Incipit[a]) Sermo de inventione corporis sancti Kataldi confessoris[a]).

[I.][b]) Regis[c]) quidem occultum ac alicuius principis secretum celare bonum est[1]), Dei autem virtutes atque magnalia revelare et confiteri honorificum est. Unde congruum est, ut Christicolis archana divina preponantur. Humana enim, eo quod caduca sunt, semper ad infima relabuntur. Divina vero, quia ad omnipotentis Dei pertinent maiestatem, oportet, ut sepe memorie vel etiam litteris commendentur. Dicturus igitur, qualiter beatissimi Cataldi corpus inventum est, et locum, in quo quiescebat, scribere cupiens, parum extra Taranensem[d]) urbem, ut prediximus[2]), inventum est. Cum autem me neque sufficientem neque idoneum ad hoc opus esse conspiciam, de sola Dei misericordia confisus, qui, cum voluerit, etiam brutorum animalium ora resolvit in verba[3]) *et linguas infantium facit dissertas*[e])[4]), ad tantum opus quasi securo ponte me transire statui. Perpendite igitur, dilectissimi fratres, quanta gloria apud omnipotentem Deum habeantur in cęlo, quorum ossa, cum cognita ab hominibus fuerint, tanta aviditate[f]) in terra colantur. Cum enim iam omnipotens Deus nollet amplius sui famuli lucernam sub modio contegi[g]), sed potius posita supra candelabrum omnibus, qui sunt in domo Domini, luceret[h])[5]),

[a]) Incipit *bis* confessoris *rote Ueberschrift c., f. 199'a unten c.* [b]) *f. 199'b c.* [c]) *Grosse Initiale, das ganze Wort in Majuskeln c.* [d]) *So c., immer.* [e]) *So c.* [f]) aviditáte *c.* [g]) cóntegi *c.* [h]) lucéret *c.*

[1]) *Vgl. z. B. Ottonis Fris. Chron. VIII, 35:* „Est enim gloria regum celare verbum"; *Prov. 25, 2:* „Gloria Dei est celare verbum et gloria regum investigare sermonem."

[2]) Danach scheint ursprünglich ein anderes Stück über den hl. Katald vorhergegangen zu sein, das in diese Handschrift nicht aufgenommen wurde.

[3]) Vgl. Num. 22, 28: „Aperuitque Dominus os asinae et locuta est . . ."

[4]) *Sap. 10, 21:* „quoniam sapientia aperuit os mutorum et linguas infantium fecit disertas."

[5]) *Matth. 5, 15:* „neque accendunt lucernam et ponunt eam sub modio, sed super candelabrum, ut luceat omnibus, qui in domo sunt."

Digitized by Google

cuidam monacho eiusdem ęcclesię, in qua ipse beatissimus quiescebat, preposito in lectulo suo iacenti Domino cooperante[a]) ipse per se predictus pontifex quadam nocte in episcopali figura apparere[b]) dignatus est dicens: 'Surge, accipe consilium, qualiter meum corpus intra civitatem Taranensem deferatur, ut cum maiori[c]) honore a populo meo meę[d]) reliquie transferantur intra civitatem Taranensem. Procul dubio enim scias, quia amplius iam hic nolo abscondi.' Cui ille: 'Quis', inquit, 'es, domine, qui mihi talia precipis?' At ille: 'Ego sum', inquit, 'Cataldus Taranensis quondam episcopus.' Quo dicto statim ab oculis eius sublatus est. Predictus autem monachus, qui talia per visionem viderat, evigilans a somno obstupuit. Cepitque intra se de tam maximo negotio attonitus cogitare, dicens se indignum cernere ea, que viderat. Inde fit, ut alicui nollet narrare. Non post multos dies, cum iam dictus monachus Atenulfus territus esset pro nimia cogitatione, ante eiusdem ęcclesię[e]) portas requievit neque plenius dormiens neque plenius vigilans, denuo[f]) apparuit sibi sanctus Cataldus in figura pristina. 'Quare', inquit, 'neglexisti ea, que a me tibi precepta sunt? Vide ergo, ne dubites. Surge, noli timere. Loquere cum episcopo et populo civitatis, quatenus quod tibi[g]) imperatum est, velociter adimpleatur.' Qui non ut prius moram fecit[h]), sed statim perrexit ad urbem, et clam vocatis illustribus viris, qui sibi ad tale opus faciendum idonei[i]) esse videbantur, quibus causa, ut erat, seriatim ac diligentissime, quemammodum sanctus preceperat, narravit. Qui audientes gavisi sunt et consilio inito[k]) collegerunt secum alios eiusdem civitatis nobilissimos viros. Quibus in unum coadunatis rem, qualiter erat, monachus iterum intimare curavit. Quibus auditis pre nimio gaudio lacrimas fundunt et statim habito consilio miserunt ad comites, ut voluntati eorum preberent[l]) assensum. Quibus consentientibus statuerunt inter se, ut die dominica in proximo ven-

[a]) *f. 200a c.* [b]) apparére *c.* [c]) *So c., vgl. unten S.112.* [d]) méę *c.* [e]) ęcłę *c.* [f]) dénuo *c.* [g]) *f. 200b c.* [h]) *verb. aus* faciens *c.* [i]) idônei *c.* [k]) ínito *c.* [l]) prebérent *c.*

Digitized by Google

tura, si omnipotenti Deo placeret, deducerent sanctas reliquias intus civitatem. Hanc tamen causam secreto retinentes, propter timorem Normannorum, qui eo tempore prope civitatem aderant[a]). Ascendit quedam multitudo populi Taranensis armata[b]) sagittis, iacolis[c]), et quibus necessaria erant ad expugnandum, contra Normannos in montem, ubi oppidum forte erat, quatinus eos, qui perrexerant extra portam civitatis Taranensis die dominica summo mane ad deferendum sanctum corpus, defenderent, ne forte Normanni vi illud sanctum corpus ab eis tollerent. Tanta itaque[d]) affuit benignitas Dei et meritum sancti corporis, ut predicti Normanni somno ebriati, nemo ex eis illa senserit hora. Interea populus Taranensis timebat hoc negotium manifestare illo tempore episcopo suo Gilberto nomine[1]), qui tunc eis preerat, eo quod ex eadem[e]) gente ortus erat et tanti misterii eum proditorem sentirent[f]). Tamen perrexerunt ad illum eique omnia per ordinem narraverunt, eo quod sine illo tam magnum negotium adimplere[g]) nequibant. Predictus autem episcopus hoc audiens, repletus est gaudio magno et hoc illis precepit, ut omnes secum eadem[h]) die ieiunio vacarent, quatenus valde mane, videlicet die lunis, deferrent sanctum corpus in ecclesiam sancte Dei genitricis Marię. Hoc tamen populus neque audire neque facere volebat. Dicebat autem populus: 'Non sic, sed in medio civitatis hoc volumus ponere et esse nobiscum pro corporum

[a]) áderant *c.* [b]) armáta *c.* [c]) iácolis *c.* [d]) *mit* -que *beginnt f. 200'a c.* [e]) eádem *c.* [f]) sentírent *c.* [g]) adimplére *c.* [h]) eádem *c.*

[1]) Dieser sonst nicht bezeugte Bischof Gilbert von Tarent (1094) ist wohl als Nachfolger des Erzbischofs Albert zu betrachten, der am 9. Dez. 1091 eine Urkunde Graf Rogers I. für Catania unterschreibt. Beide zu identifizieren (Albert etwa als Verschreibung für den echt frankonormannischen Namen Gilbert zu fassen) empfiehlt sich nicht, wenn die Urkunde für Catania im Original vorliegt und wirklich Albert bietet (vgl. E. Caspar, Roger II. und die Gründung der normannisch-sizilischen Monarchie, Innsbruck 1904, S. 613 A. 5). Als Bischöfe werden die Hirten von Tarent 1071, 1115, 1129, 1139 bezeichnet. Ughelli, Italia sacra[2] IX 127ff.; F. Chalandon, Histoire de la domination normande en Italie et en Sicile II (1907), 593 A. 7. Di Meo IX 72 nennt einen Erzb. Albert auch 1099 Dez., vgl. XI 318.

Digitized by Google

et animarum nostrarum salute, et ut civitas nostra meritis istius sancti eripiatur ab igne, quo sepissime perpessa est.' Coactus autem episcopus tandem assensum prebuit. Sed populus[a]) inter se discordante[a]), alii dicebant: 'Deferamus illud ad ęcclesiam sancte Dei genitricis Marię', et alii dicebant:[b]) 'Non, sed melius est, ut deferatur ad ęcclesiam sancti Blasii martiris', quod et factum est. Cumque inter se altercarentur et moram in episcopio facerent, quidam clericus surgens coram episcopo et omni populo sic est locutus: 'Cavete, quia inimici nostri hic in proximo sunt et, si tantum negotium senserint, procul dubio venient et illud sanctum corpus de nostra auferent potestate. Si placet domino episcopo et vobis, eamus velociter et deferamus illud et deponamus, ubi Domino et sancto placuerit antistiti.' Quo audito episcopus et omnes, qui illic aderant[c]), ianuas ęcclesię aperientes, cursu rapidissimo ad sanctum corpus deducendum adierunt. Mira Dei res, quia nullus homo hoc dixerat, et multos viros ac mulieres et infantes per viam invenerunt. Sed puto angelo nuntiante illud sciverunt. Episcopus autem una[d]) cum clericis ęcclesiam ingressus, cum ymnis[e]) et orationibus plorantes, Deum omnipotentem deprecabantur, ut suorum inceptum propitiaretur. Tollentes sanctum corpus impositumque humeris[f]) suis, nudis pedibus incedentes, ad civitatem detulerunt. Sicque nutu Dei et voluntate sancti Cataldi confessoris ad ecclesiam beati Blasii martiris[g]) cum maximo gaudio et magno honore deportaverunt. Hoc factum est[h]) anno dominice incarnationis millesimo nonagesimo quarto *[1094]* regnante domino nostro Jesu Christo, cui est honor et gloria in secula seculorum Amen.

II. Cum iam omnipotens Deus nollet amplius sui famuli merita latere[i]), protinus hec fama volitando circumquaque percrepuit, et omnes, qui habebant infirmos variis languoribus detentos, ducebant illuc, Dei virtutem sanctique corporis expectantes, sani fiebant.

[a]) *So c.* [b]) *f. 200'b c.* [c]) áderant *c.* [d]) uná *c.* [e]) ymis *c.* [f]) húmeris *c.* m (garitiris *c.* [h]) *f. 201a c.* [i]) latére *c.*

Digitized by Google

III. Quedam etenim mulier de castello sancti Paris[a]) a demonio detinebatur. Sed audiens tanti viri miracula, venit ad ecclesiam ibique diu fatigata, malignus spiritus non sinebat ingredi[b]) ęcclesiam. Cumque multis . . . . . .[c])eretur ad ęcclesiam intrandum[d]), tandem meritis beati Cataldi non post multos dies reddita est sospitati. Pluresque postea in d . . . .[e]) sua honeste vixit annos. Congregatis inde vicinis, oblationem tulerunt sancto Cataldo, qui tale miraculum in muliere illa contulit. Neque hoc silentio pretereundum putamus, quod omnipotens Deus per sui famuli merita operari dignatus est.

IIII. Quedam alia mulier Arpinas[f]) [g])nomine ab immundo etiam spiritu vexabatur. Que cum audisset tanti viri virtutem[h]), venit ad urbem Taranensem, ac[i]) intrans ecclesiam[k]) stetit ante sanctum corpus lacrimans et orans, ut a tanto inimico eriperetur. Que etiam a multis illic astantibus videbatur sublata a terra quasi duobus cubitis, rugiens sicut animal et multa alia, que vereor dicere, faciens. Sed virtute omnipotentis Dei ac beati Cataldi meritis ab hac passione liberata est. Quod etiam ipsa profitebatur se eum[l]) vidisse per aera fugientem, se dimissa. Post non longum vero tempus veluti sanctimonialis in ipsa ęcclesia servivit ibique diem clausit extremum. Considerate igitur, dilectissimi fratres, quanti meriti sit apud Deum iste sanctus, cui non solum alia, verum etiam ipse diabolus, ut audistis, obedientiam dat, cooperante domino et salvatore nostro Jesu Christo, cui est honor et gloria per immortalia secula seculorum[1]) Amen[1]).

V. Neque hoc interserendum supradicto operi indignum putamus, quod beatus pontifex Cataldus suis meritis ad laudem omnipotentis Dei cotidie operari non desistit. Nam

[a]) paris *sehr abgerieben, nicht ganz deutlich c.* [b]) *sehr abgerieben,* ī- *nicht deutlich c.* [c]) *6—8 Buchstaben abgerieben c.* [d]) ū *ganz undeutlich c.* [e]) *abgerieben (etwa 5 Buchstaben) c.; lies etwa* domo. [f]) Arpinás *c.* [g]) *f. 201b c.* [h]) "virtutem" viri, *durch Zeichen umgestellt c.* [i]) *über der Zeile c.* [k]) eclā *c.* [l]) s. a. *c.*

[1]) sc. spiritum immundum.

Digitized by Google

preter istas, quas paulo[a]) ante diximus, femina quedam alia ex eodem[b]) loco occulte a demonio vexabatur. Que auditis tanti pontificis virtutibus, cum magna fiducia ad ęcclesiam[c]) venit. Veniens autem ad ecclesiam femina, diabolus non est ausus vel permissus fatigare eam atque vexare. Sed consilio habito[d]) de sua possessione eidem sancto cartulam fecit, ubi etiam ipsa se tradidit. Transacto vero parvo tempore,prec ibus et meritis beati Cataldi confessoris reddita est pristine sanitati. Ibique[e]) plurimos vixit annos, et usque ad diem obitus sui in ecclesia non destitit servire. Non est nostri operis cuncta examussim[f]) narrare, sed pauca, que gesta repperimus, scripto narramus.

VI. Quidam enim vir de castello quod Clavis[g]) dicitur gravi infirmitate tenebatur, que Grece paralisis, Latine tremo. membrorum dicitur. Adeo brachium eius dextrum sic tremebat, ut a pluribus hominibus illud retineri non valeretr Qui etiam ad plurima sancta loca missus, recipere non valebat sanitatem. Deus autem omnipotens suo famulo Cataldo curam illius servavit. Tandem vero a sancto ammonitus, ad sanctum pervenit corpus. Cui etiam tradens se suamque possessionem, omnipotentis Dei bonitate et beati Cataldi confessoris meritis integre[h]) restitutus est sanitati. Ibique[i]) in ecclesia per aliquantum tempus omnipotenti Domino servivit. Postquam autem cognovit se bene[k]) esse de sua sospitate, superbus ad domum suam secure reversus est. Sed eadem[l]) nocte per visionem alloquens eum sanctus antistes dixit: 'Quare de obsequio meo existi? Ut quid servitium meum reliquisti? Opere pretium est, ut ad domum meam revertaris. Sin autem, scias procul dubio, quia maiori[m]) infirmitate detineberis.' Qui nimio terrore percelsus, reversus est illuc cum omnibus, que ad se pertinere videbantur, et in eadem[n]) domo incolumis servivit Domino et beato Cataldo confessori Christi. Multis etiam postea vixit annis.

---

[a]) pauló *c.* [b]) eódem *c.* [c]) *f. 201'a c.* [d]) hábito *c.* [e]) Ibíque *c.* [f]) exámussím *c.* [g]) clauis *c.* [h]) íntegre *c.* [i]) Ibíque *c.* [k]) *f. 201'b c.* [l]) eádem *c.* [m]) *So c., vgl. oben S. 108.* [n]) eádem *c.*

Digitized by Google

VII. Non est mirum, si huic operi[a]) aliud miraculum adiungamus. Miles quidam secundum seculi dignitatem nobilis sepissime predictam veniebat ad urbem. Cumque videret cives Taranenses sanctas reliquias venerantes, quasi deridendo sic est locutus: 'Superflui[b]) et caduci, nescio, cuius ossa hominis mortui veneramini.' Et hec dicens, inflato gutture[c]), crispabat risos. Tunc ad domum suam reversus, per visionem apparuit ei sanctus Cataldus dicens: 'Cur me despectum habuisti? Cave, ne amodo iam facias, et ne dubites, quod corpus meum illic positum sit.' Cui ille: 'Quis', inquit, 'es, domine, qui in domo mea talia[d]) mihi minaris?' Et sanctus: 'Ego sum', inquit, 'Cataldus Taranensis ęcclesię quondam episcopus.' Predictus autem miles hec audiens, tremens a somno surrexit, et citius cum magna festinatione pervenit ad ecclesiam, Dominum exorare et sancto Cataldo poscere misericordiam. Et quod facere sponte noluit, egit invitus. Cui etiam de suis causis pro oblatione optulit pecuniam. Et quandiu[e]) vixit, quotiens predictam veniebat ad urbem, totiens ecclesiam sancti Cataldi Dominum deprecaturus intrabat. Illud quoque silentio necessitate preteriens, idoneum duximus, quod beatus Cataldus non solum in hominibus, verum etiam in animalibus cum Christi opitulatione dignatus est demonstrare.

VIII. Quidam namque ex genere Francorum peritissimus pictor, in peregrino habitu Tarentum[f]) veniens, a quodam preposito audiente[g]) fama huius sancti viri retentus est. Qui rogans peregrinum illum, ut miraculum beati Cataldi designaret in ecclesia, unde ipse prepositus erat, talem[h]) sibi peregrinus ille consilium dedit dicens: 'Domine prepposite, si tuę voluntati placet[i]), prius ad honorem eius sancti corporis ecclesia[k]) fabricetur, deinde ego illam libenter pingam.' Sicque factum est. Auxiliante igitur omnipotentis Dei misericordia, eius ad honorem fabricata est ęcclesia, sicque postea predictus peregrinus eam depinxit. Qua de-

[a]) -i *verb., anscheinend aus* a *c.* [b]) Supérflui *c.* [c]) gútture *c.* [d]) *f. 202a c.* [e]) *So c.* [f]) *So hier c.* [g]) *So c.* [h]) Talē *c.* [i]) *f. 202b c.* [k]) *verb. aus* -am *c.*

Digitized by Google

picta, prephatus prepositus a quodam episcopo fecit eam[a]) consecrari ad honorem eiusdem beatissimi Cataldi confessoris Christi. In qua ęcclesia multa miracula fiunt, propitiante domino nostro Jesu Christo, usque in hodiernum diem, ad laudem et gloriam domini nostri Jesu Christi, qui cum patre et spiritu sancto vivit et regnat, trinus et unus Deus, nunc et semper et per omnia secula seculorum. Amen[b]).

---

[a]) *über der Zeile c.* [b]) *Es folgt rot:* Hic est finis. *c.*

Berlin-Steglitz. **A. Hofmeister.**

Textkritisches zum Archipoeta.

Dank der mustergültigen Sorgfalt von Manitius besitzen wir nun eine Ausgabe des flotten Dichters, die ihn uns wirklich erschliesst, und ihn wohl auch, wie bei uns, in den Kreis der „Seminarschriftsteller" einführt. Allerdings kann man ein Gefühl bei dieser Ausgabe nicht los werden: dass Manitius im Bestreben, konservativ zu sein, allzu konservativ gewesen, und uns so wohl die Tradition, aber nicht das Original vermittelt hat. Die Methode, wie sie die Historiker mit Recht für ihre Urkunden ausgebildet haben, lässt sich doch nicht ohne weiteres auf hochliterarische Werke übertragen.

Ueber die Anordnung ist wenig zu sagen. Der Anhaltspunkte für eine chronologische Festlegung sind so wenige, dass — die Angabe der hslichen Ordnung, wie dies bei Manitius geschehen, vorausgesetzt — leicht auch eine andere Zusammenordnung sich begründen oder bestreiten liesse: nur hätte ich nicht leicht VIII von III getrennt, da beide doch ersichtlich, wenn auch in verschiedenem Ton, dasselbe Thema abwandeln, dasselbe vergessen machen wollen. Ist es ja zudem zweifellos, dass wir nicht das ganze Werk des Archipoeta besitzen. Ich beschränke mich daher auf die Textkritik, und nur hie und da werde ich Gelegenheit haben, auf Sachliches einzugehen.

I 1. 2. Die beiden ersten Verse gehören nicht hierher, und sind überhaupt schwerlich vom Archipoeta. Einmal ist es auffallend, dass statt der leoninischen Hexameter ausgerechnet die beiden ersten Blankvers sein sollten; aber selbst in dem Fall, dass man die Assonanz *tempus—versus* als Reim verteidigen wollte, liesse sich darauf einmal sagen, dass bei der sorgfältigen (VI 9) Technik des Archipoeta ein solcher Reim ihm selbst schwerlich genügt hätte, sich auch in den andern gereimten Gedichten bei ihm nicht (wohl aber

Digitized by Google

bei andern) solche Assonanzen statt des Reimes finden. Erheblicher möchte aber für andere wohl der Umstand sein, dass der Archipoeta bei Endreim entschieden Strophenform bevorzugt (X 23 sq.). Freilich müssten wir all dies mit in Kauf nehmen, wenn diese beiden Verse unentbehrlich zum Verständnis des Gedichtes wären. Aber sind sie es? Ich empfinde sie eher störend; denn mit v. 3 beginnt in feierlichem Ton die Anrede — man mag hierbei an das Horazische c. I 1 *Maecenas, atavis edite regibus* denken —, wobei die Fiktion der persönlichen Ansprache *(hec loquor)* sich neben der etwas prosaischen Ueberreichung des Scriptums (v. 2) etwas merkwürdig ausnimmt. Streitet nicht das *presens in tegmine macro* (v. 3) mit der körperlichen Anwesenheit (v. 2)? Ist es nicht wahrscheinlicher, dass der Archipoeta im Hinblick auf Horaz dieses, vielleicht sein erstes, oder als erstes gedachtes Gedicht mit der Nennung seines Gönners begonnen? Man lasse v. 1. 2 fort und sofort empfinden wir den frischen Hauch der kecken und so überaus liebenswürdigen Dichtung. Man wird dann freilich den Punkt nach *macro* tilgen, und *rubore:* schreiben müssen — aber das sind Forderungen, die jede Interpretation ohnehin erheben würde.

I 5 *vive, vir inmense, tibi concedit regimen se;* das Reflexiv steht hier, wie auch sonst manchmal, für das Passiv *(conceditur);* der Sinn freilich scheint mir *concreditur* zu fordern 'wird anvertraut', ein gewählterer ma. Ausdruck für *traditur,* den z. B. Oesterley im Dolopathos (Strassburg 1873) 4, 28. 13, 14 nicht verstanden hat. — Zu v. 8 hätte auf VI 33, 2 verwiesen werden können.

I 12 *cor miseris flecte, quoniam probitas docet hec te:* wie *hec* zeigt, ist *probitas* (wie oft so *pietas* I 13. VI 24, 4. 25, 1. X 24. 39) hier prägnant 'Mildtätigkeit' = *cor miseris flecte:* und dann kann es freilich nur *decet* heissen; er bringt so auf seine Art das zum Ausdruck, was in v. 11 *mos,* 13 *solita* soll.

II 1, 3 *sed quid loquor, qui loqui nescio?* Der Archipoeta hat *loquar* geschrieben, vgl. VI 19, 3.

II 2, 3 *ut subportet* etc. Hier denkt der Archipoeta m. E. an Gal. 6, 2 *alter alterius onera portate, et sic adimplebitis legem Christi.* — Dass der Archipoeta 3, 2 das geläufige *ponam* in *premam* variiert habe, fällt mir schwer zu glauben. II 4, 4 *'tu autem' dicat in medio.* Meyer ist mir unzugänglich, aber auch so sieht die Bemerkung hierzu wie ein Missverständnis aus. Bei der Lektion der täglichen Komplet *Fratres, sobrii estote et vigilate* etc. singt der Lektor am Schlusse: *Tu autem, domine, miserere nobis,* worauf die andern antworten: *Deo gratias* (die Horengebete gehören nicht zur Liturgie). Von da ist dieser Gebrauch ins Refektorium übergegangen; die Lesung bei Tisch wird, nachdem der Prior oder Abt dem Lektor zugerufen *sufficit,* vom Lektor mit der gleichen Formel geschlossen. Diese

Digitized by Google

Uebung besteht noch in den heutigen Klöstern. Richtig sagt darum der Dichter, dass der *lector* das *tu autem* sagt. — 7, 1 ist *potentialiter* = *mirabiliter,* eine Wortbedeutung, die mir sonst nicht begegnet ist.

II 13, 1 *huius mundi preterit orbita* i. e. *vestigium,* wie so oft. Der Dichter denkt dabei an Mt. 24, 35 Mc. 13, 31 *coelum et terra transibunt (verba autem mea non praeteribunt).*

II 20, 3 *creature misertus mobilis | est pro nobis factus possibilis.* Manitius schlägt *nobilis* (als Nom.) vor: das käme der Hs. freilich nahe und würde dem Sinn entsprechen; aber es widerspricht der Technik des Dichters, der jeden Vers in sich abrundet und die einzelnen Verse nicht so eng miteinander verkettet; also steckt in *mobilis* ein Adj. zu *creatura,* ich denke *debilis.* — 39, 1. 3 ist das Komma zu streichen, dagegen 42, 1 statt des Semikolons zu setzen.

III 4, 1 *mihi cordis gravitas res videtur gravis:* was ist denn *cordis gravitas?* Ich denke, es hat zu heissen *cordis gnavitas,* denn so sagt der Dichter, mit sichtlicher Anspielung auf v. 1, im letzten Vers der Strophe, dass seine herrliche Venus *nunquam in cordibus habitat ignavis.*

III 8, 3. Das lockere Leben in Papia war gewiss in erster Linie durch den Hof mitveranlasst. Die Nennung der Venus bleibt aber immerhin auffallend; ich meine, sie wird einigermassen begründet durch die auch sonst merkwürdige Tatsache, dass sich gerade in Papia eine Kirche zu Ehren der hl. Maria Veneria befand, wie wir aus Cardanus, De rerum varietate 585 erfahren *(Papiae . . . templum antiquissimum Mariae Venereae — credo quod oppidum Veneri olim esset dicatum).*

III 11, 4 'In der Schenke will ich bleiben, bis ich die lieben Engel kommen seh *cantantes pro mortuis 'Requiem eternam'.* Da es spezifische Totenengel (etwa ausser St. Michael) im Ma. nicht gab, soll es doch wohl heissen *pro-mortuo* 'wenn i c h sterbe'. Diese Vorstellung war dem Ma. sowohl aus dem Leben der Väter (Vit. patr. III 13 MSL. 73, 1011[d] f.) als aus sonstigen Legenden geläufig.

III 23, 3 *quasi modo genitus novo lacte pascor:* die Anspielung kam dem Dichter nicht unmittelbar aus 1 Petr. 2, 2, sondern in der im Introitus der Dominica in albis (daher Sonntag Quasimodogeniti) geläufigen Form: *quasi modo geniti infantes, rationabiles, sine dolo lac concupiscite.*

IV 7, 3 *invidet tanto socio mens Romani principis:* Schmeidler hat *invidet* schon aus inneren Gründen beanstandet, m. E. mit vollem Recht; ausschlaggebend ist jedoch der Umstand, dass der erste Versteil eine Silbe zu viel zählt, — eine Nachlässigkeit, die dem Archipoeta nicht gut zuzutrauen ist, und darum haben wir *invidet* durch *gaudet* zu ersetzen.

Digitized by Google

IV 11, 2 *atyrus imposuit melodiam musicam;* Manitius denkt sich *atyrus* allenfalls als Eigenname, und das ist gar nicht so weit ab vom Richtigen; wir müssen lesen: *at yrus;* denn der homerische Idealbettler Irus (Od. 18, 239) ist den römischen Dichtern durchaus schon Typus des Armen, wie Croesus des Reichen, vgl. Ovid. trist. III 7, 42 *Irus et est subito, qui modo Croesus erat.* Was freilich der Sinn der Strophe ist, ist mir auch so nicht klar. Soll Irus (wie Jonas VIII 45 usw. der Dichter selbst) etwa heissen, dass der Dichter in burlesker Weise zu seinem Sang eine volkstümliche Melodie, die Weise von Bänkelsängern gewählt? So viel ist sicher, dass *Irus* schärfer als alles an des Gönners Mildtätigkeit appelliert.

VI 5, 2 scheint mir Manitius' Vorschlag *plane* (für *nane*) das Richtige zu treffen. — 16, 4 mit *preter te* weiss ich nichts anzufangen, Schmeidlers *propter* ist noch das Beste, vgl. IV 8.

VI 19, 1 *mendicare pudor est, mendicare nolo:* der Dichter zählt der Reihe nach im losen Anschluss an 1 Lc 16, 3 verschiedene Berufe auf, die wohl Geld bringen, aber — für ihn nichts sind. Es ist nicht ersichtlich, warum er mit solcher Emphase die Bettelei abweist — ich meine eher, darüber müsste er leise hinweggehen, da er es ja gerade tut. Es muss ein Wort dagestanden haben, das einen Uebergang zu den *fures* bildete; einen solchen bildet aber doch für einen Dichter und Gelehrten der Handel, der ehrliche Raub am Mitmenschen: also *venditare nolo.* Dass in 19, 4 dies nicht mit erwähnt wird, spricht nicht dagegen, wird ja auch der Kriegsdienst übergangen und nur der biblischen Beschäftigungen gedacht. — 24, 1 ist doch gewiss neidisch, nicht ironisch: es spricht der Kastengeist gegen die Laientroubadours, die nicht nur auf Burgen, sondern auch im Bischofspalast glänzend aufgenommen wurden; denn die *laici . . . !* (20, 3 f.).

VI 29, 1 *Archicancellarie, spes et mea solus:* es hat *es* dagestanden. — 31, 4 Ebenso hat es geheissen *largo nunquam poteris animo deesse:* denn das ist der Sinn des Argumentes a fortiori: gut ist's, einem zu helfen, besser aber, mehreren, also . . . — 32, 3 *et non sum, qui curias intrem imprudenter:* ich denke, der Dichter schrieb *impudenter,* denn Bescheidenheit ist eine Zier (28, 1). Die *qui* sind die *leccatores* 23, *mimi* 25, 3, die hineingehen, während der hungernde Dichter vor der Tür friert. Die Erzfeindschaft des Klerikers gegen sie spricht auch aus den Bestimmungen der Kirche gegen sie, die einer Exkommunikation gleichkamen, Jon. Jahresber. Policrat. I 8 (Migne L. 199, 406): *Sacrae quidem communionis gratiam histrionibus et mimis, dum in malitia perseverant, ex autoritate Patrum non ambigis esse praeclusam.*

VII 1, 3 *quisquis* — 8, 2 *domino,* doch wohl nur Druckfehler.

VIII 1 *Fama tuba dante sonum:* köstliche Parodie zur Sequenz der Totenmesse, v. 3 *tuba mira spargens sonum | per sepulchra re-*

Digitized by Google

gionum | coget omnes ante thronum. Diese Sequenz wird sonst selten parodiert; eine solche Parodie auf P. Montmaur lesen wir als 'Naenia, inconditum carmen in funera parasiti Becodiani decantata' bei de Sallengré, Histoire de P. de Montmaur, Haag 1715, t. 310—316.

25 *sed pluralis genitivus:* da ist zuviel herumgeraten worden, sogar um Kanzler und Dichter in üblen Ruf zu bringen; *genitivus = testiculus,* eine Bedeutung, die doch gewiss nahe liegt, wie jedes Lexikon zeigen kann; natürlich muss er hier *pluralis* dazusetzen, wo er für seinen Reim bloss den Singular brauchen kann; der Plural selbst steht richtig v. 89. Der Ausdruck ist augenscheinlich der Dezenz zuliebe gewählt. — 30 *brute sui = bruto porco.*

41 *cuius carnes sunt absortę | sed cor manet adhuc fortę:* ist nichts weiter als Paraphrase von Mt 26, 41. Mc 14, 38 *spiritus quidem promptus est, caro vero infirma.* Die Beziehung zu III 4, 4 fällt aus dem Rahmen, ganz abgesehen davon, dass man bei derlei Gelegenheitspoesie grundsätzlich keine Beziehungen von einem Lied zum andern konstruieren sollte. Hat ja doch unser Dichter vielleicht selbst mit dem kurzen Gedächtnis der Leser seiner fliegenden Blätter gerechnet, III 14 ff. So verliert das Lob IV 6, 3 durch den Hinweis auf II 39 und wird parodistisch.

v. 50 Sieh, dein Jonas weint: *veniam vult et implorat, | ut a peste, qua laborat, solvas eum, [qui decorat | laudibus te,] quem honorat.* Der Vers, den ich beigegeben, ist ausgefallen: das beweist der Umstand, dass *eum* den Dichter, *quem* aber seinen Gönner bezeichnen muss. Das klassische *decŏrare* (z. B. auch Horat. Epist. II 1, 266 *nec prave factis decorari versibus opto)* ist schon frühzeitig zu *decōrare* geworden (z. B. Cypr. Genes. 1394); *laudes* ist in diesem Sinn unserem Dichter durchaus geläufig, vgl. IV 2, 1. 9, 1. VII 4, 4. X 3. 32.

IX 9, 3 vermutet Manitius richtig *vereor* statt *videor;* — 12, 3 dagegen ist die Erklärung wohl ein Missverständnis: *sed eius interitus venit instar furis;* der Dichter dachte dabei an 1 Thess. 5, 2 (4 vgl. Lc 12, 39 f.) *dies domini sicut fur in nocte, ita veniet.*

IX 15, 4 *lacrimis inducias postulans abeo:* zu schreiben haben wir, einmal nach dem Zusammenhang, und wegen der unwahrscheinlichen Betonung (vgl. *pereo* II 36, 4), *ab eo,* von dem Heiligen.

X 19 *pro vili panno sum vilis parque tyranno:* dieser Vers hat Manitius einiges Kopfzerbrechen gemacht. Ich weiss nicht, wie sich da andere herausgefunden haben; denn zu schreiben ist unbedingt: *pre vili panno sum vilis parque trutanno;* zu *pre* in diesem Sinn vgl. IV 9, 2. VI 21, 2. VII 22, 2; zu *trutannus,* neben Ducange, VIII 83. Den Sinn erläutert Seneca epist. 47, 16 *stultissimus est qui hominem ex veste aut ex condicione, quae vestis modo nobis circumdata est, aestimat,* und das deutsche Sprichwort: Kleider

Digitized by Google

machen Leute. — 24 ist Manitius' Vermutung *solito* für *solo* richtig, nicht nur nach I 13, sondern eben wegen des Sinns: 'du bist noch der alte, der du dort warst.' — 33 Entweder erklärt Manitius I 14 *et transmontanos, vir transmontane, iuva nos* oder diesen Vers verkehrt, denn *trans Alpes = trans montes.* Ich glaube, dass I 14 die richtige Erklärung hat, und demnach *hic* Deutschland, Cöln ist. Darauf deutet auch *reversus* v.1. *redeo* v.23 'Rückkehr in die Heimat', und das Gedicht benutzt eben die Rückkehr, um mit Nachrichten von drüben die gewohnte Bitte einzuschmuggeln.

Posen. **R. Ganszyniec.**

Die Adresse der Epistula Aesopi.

Auf die Epistula Romuli folgt in einigen Handschriften der Romulusfabeln ein Brief des Aesop[1]). Im Gudianus lat. 148 trägt der Brief das Präskript: *Magistro Rufo Aesopus salutem,* in den Handschriften der Recensio gallicana[2]) *magistro Rufo Aesopus.* Georg Thiele bemerkt hierzu in seiner Ausgabe des lateinischen Aesop des Romulus[3]): *„Die Adresse ist vielleicht nicht ursprünglich, vollständig nur in W.* (= Gud. lat. 148) *erhalten. Magistro Rufo Aesopus salutem. Die Wortstellung der Adresse ist nicht die in lateinischen und griechischen Briefen gewöhnliche, sondern durch die Uebersetzung oder Umarbeitung verdorben.“*

---

[1]) Er steht im Burneianus 59, Cod. 84 der Stadtbibliothek von Le Mans, Oxoniensis Coll. Corp. Christi 42, Monacensis lat. 756, Gudianus lat. 182, Vindobonensis lat. 901, und im Gudianus lat. 148, ferner am Schluss der Romulusfabeln im Vindobonensis lat. 303. (Ebenso in Oesterleys Ausgabe, 1870, S. 87.) Nach der Angabe Thieles (Der Lateinische Aesop des Romulus, Heidelberg 1910, S. 2 und 4) fehlen beide Briefe im Vossianus lat. oct. 15, aber S. 356 gibt er die Epistula Romuli in der Sonderüberlieferung des Ademar-Kodex (wie er den Voss. 15 nach dem Schreiber nennt), wo er fol. 4[a] steht, vgl. Thiele S. CLIV.

[2]) Es sind die Anm. 1 genannten Hss. ausser Vindob. 303 (in der Recensio vetus, zu der diese Hs. gehört, fehlt das Präskript) und Gudianus 148.

[3]) Heidelberg 1910, S. 4—5.

Digitized by Google

Ein Terminus post quem für das Romulus-Corpus ergibt sich aus der Fabel vom Affenkaiser[1]) IV 8[2]). Auf die Frage des Affen, wer er sei, antwortet der Schmeichler: Du bist der Kaiser, auf die weitere Frage nach denen, die vor ihm stehen, antwortet derselbe: *hi sunt comites tui, primicerii, campidoctores et cetera officia*[3]). Das ist das Gefolge des Kaisers, wie es sich in Konstantinischer Zeit herausgebildet hat, speziell sind die comitiva damals eingerichtet[4]). Also sind auch die beiden Briefe frühestens im Anfang des vierten Jahrhunderts an die Spitze der Sammlung gestellt worden. Für diese Zeit kann man in der Wortstellung der Adresse nichts Anstössiges finden. Fronto hat zuerst in der lateinischen Literatur, wenn er einen Brief an den Kaiser schrieb, den Namen des Empfängers aus Höflichkeit vorangestellt, z. B. p. 41 Naber: *Domino meo Caesari Fronto.* Auch in den griechischen Briefen findet sich vom zweiten Jahrhundert n. Chr. an die Inversion des Namens des Absenders: τῷ δεῖνι ὁ δεῖνα ὑγιαίνειν. So schreibt der Untergebene an den Vorgesetzten, bald auch so der Gleichgestellte dem Gleichgestellten; nur der Höhergestellte beharrt naturgemäss meist bei der ursprünglichen Reihenfolge: Erst Name des Absenders, dann Name des Empfängers. Charakteristisch ist die Höflichkeit und Unterwürfigkeit des Kaisers Claudius: *Senatui populoque Romano Claudius princeps* (Scriptores historiae Augustae 15, 7, 2 Peter), umgekehrt die Insolenz, mit der die Soldaten an den Senat schreiben: *Felices ac fortes exercitus senatui P. Q. R.* (26, 41, 1)[5]).

---

[1]) Oesterley spricht minder genau von einem Affenkönig (Romulus, 1870, S. VI, XX, XXII, XXX, XXXIII, 122; ausdrücklich sagt der Fallax: imperator es, der römische Kaiser ist das Vorbild. Ein König ist er bei Camerarius (S. 198) und Burkhard Waldis IV 75, wo der Affe eine *„Königlich Maiestat"* (v. 66) ist im *„Affenthal"* (v. 52).

[2]) S. 82 Oesterley; Fab. LXXVIII Thiele. In Steinhöwels Aesop (hrsg. von Oesterley, 1873) Fab. 68.

[3]) Steinhöwels Text weicht ab: *isti sunt milites tui primicerii, campiductores, milites et alii officiales;* seine Uebersetzung (S. 181 Oesterley) erweitert sehr: *Die sint dyn ritter, din indersten rät, dyn houptman und fürer der her, und dyn hoffmaister, marschälk, schenken und kämerling und ander amplät, die du hast.* Burkhard Waldis IV 75 geht auf das Gefolge nicht ein.

[4]) Vgl. Seeck bei Pauly-Wissowa, Real-Enzyklopädie IV Sp. 630.

[5]) Vgl. F. Ziemann, De epistularum Graecarum formulis solemnibus quaestiones selectae, Diss. philol. Hal. XVIII 4 (1911), dazu Hans Haas, Berl. philol. Wochenschr. 1912, Sp. 332—341, J. Babl, De epistularum latinarum formulis, Progr. Bamberg 1893; auch G. Norden, Antike Kunstprosa I 238, A. 1.

Digitized by Google

Hiersu stimmt der Brief des Aesop. Er schreibt an den Magister Rufus. Es ist eine sehr schöne Entdeckung Thieles[1]), dass in dem Magister Rufus der samische Philosoph Xanthos, der aus dem griechischen Aesopbios bekannte Herr des Sklaven Aesop[2]), steckt. Es setzt also der Aesopbrief den Aesopbios voraus, Aesop schreibt an seinen alten Herrn auf der Insel Samos, — er schreibt in aller Höflichkeit und Unterwürfigkeit und erlaubt sich, ihm seine *„memoria"*, sein Fabelbuch zu dedizieren[3]) als eine Lektüre für das behagliche Alter, und zur Erziehung seiner Diener. Also ist die Voranstellung des Adressaten recht wohl am Platze, und der Brief also nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts — 143 war Fronto Konsul — verfasst; dass er nicht einfach aus dem Griechischen übersetzt ist, lehren die Phaedrus-Reminiszenzen; ob überhaupt vor der griechischen Fabelsammlung ein entsprechender Brief stand, was nach Thiele *„höchst wahrscheinlich"* ist[4]), will ich nicht untersuchen. Doch eher wohl darf man schliessen, dass Romulus einen Aesop benutzte, dem ein Bios voranging. Dass der Aesopbios in den ersten christlichen Jahrhunderten stilisiert sei, hat Paul Marc aus dem literarischen Porträt des Aesop geschlossen[5]).

Ueberliefert ist im Gudianus 148, wie wir anfangs sahen, *Magistro Rufo Aesopus salutem,* in den übrigen Hss. *Magistro Rufo Aesopus.* Thiele hält *salutem* für das Ursprüngliche, mir scheint es ein Zusatz zu sein. Eine sichere Entscheidung zu treffen ist wohl unmöglich, doch der Sprachgebrauch des Fronto, auf den wir schon oben uns bezogen, lässt die alleinige Nennung von Adressat und Absender wahrscheinlicher erscheinen.

Ich stelle einige Briefe zusammen, zunächst des Kaisers: p. 18 Niebuhr[6]): *M. Caesar Frontoni magistro suo salutem,* p. 47 *M. Aurelius Caesar consuli suo et magistro salutem,* p. 68 *amplissimo consuli magistro suo M. Caesar salutem,* p. 99 *magistro meo salutem,* ebenso p. 145; dann des Fronto: p. 4 *Imp. Antonino Pio Augusto Fronto,* ebenso p. 9 und 11, p. 5 *Antonino Pio Fronto,* p. 8 *domino meo Caesari,* p. 22 *M. Caesari domino suo Fronto,* p. 27 *Caesari suo Fronto,* p. 43 *domino meo,* p. 52 *Caesari Aurelio domino meo consul*

[1]) Der lateinische Aesop des Romulus (1910), S. XV.

[2]) Fab. Rom. I, p. 238. Eb. Ξάνθος δὲ ὁ φιλόσοφος κτλ.

[3]) Vgl. Rhein. Mus. LXX (1915), S. 387, A. 2.

[4]) a. a. O. S. XV.

[5]) Paul Marc, Die Ueberlieferung des Aesopromans, Byzantinische Zeitschrift XIX (1910), S. 384 (vgl. J. Fürst, Die literarische Porträtmanier . . ., Philologus LXI (1902).

[6]) Ueber die wenigen Ausnahmen lässt sich nach der Niebuhrschen Ausgabe keine Entscheidung treffen.

Digitized by Google

tuus Fronto, p. 97 *domino meo Antonino Augusto Fronto,* p. 118 *Antonino Augusto Fronto,* ebenso p. 116 und 145.

Also pflegt der Kaiser den Fronto zu grüssen; Fronto unterlässt seinem Kaiser gegenüber, um die Ehrerbietung auszudrücken, einen Gruss. Ebenso lautet im zehnten Buch der Briefe des jüngeren Plinius die Ueberschrift der Briefe des Kaisers stets: *Traianus Plinio salutem*[1]), während Plinius regelmässig schreibt: *C. Plinius Traiano imperatori*[2]). So scheint mir auch „Aesop", der den Namen des Xanthos voranstellt, nicht durch ein zugesetztes *salutem*[3]) die darin liegende Hochachtung wieder vernichten zu dürfen; die richtige Adresse wird also sein: *Magistro Rufo Aesopus.*

Hadersleben, 11. September 1918. **T. O. Achelis.**

Zu den neuen Funden aus dem zwölften Jahrhundert.

Eine erneute Vergleichung der von Degering, PBB. 41 (1916), 513f., veröffentlichten Bruchstücke ergab mir die nachstehend aufgeführten Abweichungen von seinen Lesungen.

Ich möchte dazu noch bemerken, dass man an vielen Stellen der Hs. die Wörter zwar erkennen, nicht aber, ohne den Wortlaut der betr. Stelle mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit vorher zu wissen, einwandfrei lesen kann. Solche Stellen kommen bei D. nicht zum Ausdruck; ich erwähne sie nur, wo meine Lesung abweicht. — Von den vielen teilweise zerstörten Buchstaben führe ich nur die an, wo ausser D.s Ergänzung noch eine andere möglich ist. — Die a. a. O. S. 543 erwähnten Fälle falscher Interpunktion trage ich nicht nach.

Die S. 542 Z. 7 v. u. angeführte Abkürzung ˜ steht für ur, *nicht* or, *im Eilhart* 386 k˜uenal *und* 410 k˜|zer.

1. Eilhart.

25 begunde *schwer, aber noch genügend lesbar;* clagen *unlesbar* — 26 Daz — 77 domuſt — 98 tv — 104 in| — 127 tſtrände *(sonst stets* tſträt *mit kleinem Anfangsbuchstaben, wie alle Eigennamen)*

---

[1]) Brief 21—65 die ungeraden, 68—122 die geraden Nummern.

[2]) Brief 1—20, von 22—66 die geraden, 67—121 die ungeraden Nummern.

[3]) Anders zu beurteilen sind familiäre Briefe, in denen salutem fehlt; vgl. Babl, De epistularum latinarum formulis (1898), S. 11.

Digitized by Google

— 134 Hattᵉ — 150 och, *Schnitt zwischen* o *und* c — 174 vorgetzen[1]) — 178 lange: *nur Reste des letzten Buchstabens,* = e? — 213 *dinen: nur ein Strich sichtbar:* ı — 221 hélet *gebessert aus* ſ? — 236 gute g *deutlich* — 243 trûwen *nur untere Hälfte der Buchstaben sichtbar,* û *oder* u? — 245 iets *ich lese* teil, *nur untere Buchstabenenden sichtbar; ebenso bei* gram *und* 246 wil — 255 iz *auf Rasur, wovon?* — 264 zv; kûnñ — 275 kumſch — 287 (Anm.) vrǒwedē — 304 Hundert H *aus* h *gebessert;* fillīge — 307 rvmeteden — 317 alagreuſe — 321 iegewiſſe — 325 dotetᵉ — 339 vnde *ausgeschrieben* — 339/41 *auf Falzbruch, mit Sicherheit ist nur zu lesen* wa.... h.. eme. Daz er.... ch... do... — 341 vrǒwe ˇ *sichtbar* — 342 miſſe ſpᵉchen — 343 begunde — 344 ſveiz — 348 (Anm.) wahrscheinlich *statt* sioher — 350 Swer — 353/5 lief — Mychele *die Wörter sind nur aus den unteren Buchstabenenden mehr oder weniger gut zu erkennen* — 355 al*a*greüſe — 357 mí — 359 ſi — 366 ovge — 367 *v*ornemet — 369 *quam* der — 382 (Anm.) wuze *deutlich* — 391 t*riſt*rāt — 397 (Anm.) wallere *nach dem vorhandenen Platz ist* w *wahrscheinlich* — 421 vorsich — 430 A *rot, zweizeilig* — 436 t*ſt*rāde — 440 míneliche *kein Strich* — 446 wurbes w *aus anderem (welchem?) Buchstaben gebessert* — 448 tᵛweſiche — 450 vingerīn *erkennbar, sonst nichts* — 452 suz *letzter Buchstabe undeutlich* — 458 Blan|kande k *erkennbar, darnach* e *oder* a? — andie.

2. Tagzeitengedicht.

2 Da — 7 werdeſtv — 10 Gemiſchet *schwer lesbar, aber zu erkennen* — 12 ademe *kein Strich über* a *sichtbar* — 17 qveme — 19 hv̂.en *mittlerer Buchstabe unsicher* — 21 sint *mit anderer Tinte übergeschrieben* — 22 dine lûte *ich lese* mich gv̂te, d *ausgeschlossen, keine Korrektur erkennbar (Anm. bei D.)* — 24 goteſt — 39 *lvt unsicher* — 42 Dv v *halb zerstört, aber sicher erkennbar* — 53 den nooh; tvv — 54 rítter — 58 barhᵉthe *das zweite* h *aus* t *gebessert* — 62 v̄n *dahinter Wort von fünf bis sieben Buchstaben, nicht lesbar* — 65 hire ſí *unsicher* — 68 di *deutlich* — 70 Con|ple|te — 72 bracht *von* e *nichts erkennbar* — 77 dich *sehr dunkel und zum Teil zerstört, aber erkennbar* — 78 begᵛvē — 80 wol *unsicher.*

3. Thobias.

8 nith *(vgl. zu Eilh. 174)* — 16 bvooh — 54 alſeman — 60 *zv* — 63 gevᵛe; *das gestrichene Wort war eher* vm *als* vnt — 73 Dvroh — 74 wandiz — 78 *nur* nach *erkennbar* — 85 iz : ez? — 85/6 *sicher*

[1]) *Die Formen des* t *und* c *sind in der Hs. vielfach nur sehr schwer zu unterscheiden; eine unbedingte Sicherheit der Lesung ist oft nicht zu erreichen.*

Digitized by Google

ist nur lesbar ginc zv fin^{s} zw^{e}... h^{s}vochte de dot — 87/8 *sicher lesbar nur* slan.... alſo... me... wive getan — 89 *kint* t *erkennbar* — 93 nehane; nehé (?) *letzter Buchstabe undeutlich* — 96 v^{e}.^{l}egen *dritter Buchstabe undeutlich* — Ueberschrift: et de eius.... *lesbar nur* ꝛ de ei.... ulo... *übergeschrieben* vita — 103 Daz — 108 ſungen — 109 *velt unsicher* — 111 svnden *undeutlich* — 112 hvde — 114 hymel|straze *kein Strich!* — 125 Thobyas — 153 fiohſo — 164 gvten — 171 den; beſneiht — 172 and^{s} — 180 dvroh — 181 vn-reſhes — 183 ge az — 190 iherer: therer (?) — 191 bvch — 195 wi-her — 196 vnt fethe —

197 Niwſ; nínſue — 198 neve: here *schwach, aber erkennbar* — noe *ohne Trema* — 199 Aſſvr — 200 babilonien o *aus* v *gebessert* — 201 Balse *ich lese* half — 202/4 alden *auf Falzbruch* — 202 fine lute *ich lese* mit liſten; *diese Wörter, ferner* richten, 203 zvngen, 204 die alden *sind kaum zu erkennen* — 204 ſugen *ohne Strich* — 206 dumnen — 228 be durfthen — 238 gvde — 242 dar — 251 ſie — 261 neweiz — 264 iſge.... en *unsicher* — 267 her: hie — 271 ſeluef.

4. Spruchdichtungen.

1.

7 konn — 8 Alſe — 11 woinich — 13 wole —

2.

2/3 gebuden. g ne ge*i*nen — 8 *dat unlesbar, Wurmfrass* — 11 Dat — 12 Mā *fa*get ovch.

Neu-Ulm. **Hans Ernst Müller.**

Die Quellen zu Veldekes Servatius.

A. Kempeneers hat in den Studien en Tekstuitgaven, Heft 3, Antwerpen 1913, unter dem Titel Hendrik van Veldeke en de Bron van zijn Servatius den Text B(ibliotheka) H(agiographica) L(atina) Nr. 7617—21 veröffentlicht, den ich aus den Hss. T und a in die Les-arten zu BHL. 7633—37 (Gesta) und den Anhang Nr. I S. 273f. meines Werkes St. Servatius, München 1910, gearbeitet habe. K.s Ausgabe ist keine kritische. Sie fusst auf drei den Bollandisten gehörigen Hss., lässt aber das übrige, BHL. 7617 f. betreffende Material, also auch T und a, unberücksichtigt. Einen Variantenapparat herzustellen oder zu lesen ist K., wie verschiedene Stellen seines Buches erweisen, nicht in der Lage. Trotz alledem ist K.s Ausgabe willkommen, weil jetzt BHL. 7617 f. in zusammenhängendem Druck vorliegt. Ich musste seinerzeit aus Mangel an Geld — ich bezahlte den Druck des Buches

Digitized by Google

von meinen Kolleggeldern — auf den Abdruck von T in extenso und einer bruchstückweise erhaltenen deutschen Uebersetzung von T verzichten. Ich war schliesslich auch nicht dazu verpflichtet, T abzudrucken, da ich ja bloss den Indersdorfer Servatius mit seiner Quelle, nicht aber Veldekes Arbeit herausgeben wollte. Wenn aber K. so tut, als bringe er den Nachweis, dass BHL. 7617 f. die Quelle von Veldeke sei, als Erster, so muss ich gegen diese an Plagiat streifende Frechheit entschiedenen Protest einlegen. Denn diesen Nachweis habe als Erster ich, nach mühevollen und an materiellen Opfern reichen Studien S. L 3—28 meines Buches geführt, und zugleich unwiderleglich dargetan, dass Veldeke neben BHL. 7617 f. auch die Gesta gekannt hat, was bei seinen nahen Beziehungen zu Maastricht so natürlich wie etwas ist. Ich würde trotzdem an dieser vonseiten des Herrn Kempeneers nicht ganz sauberen literarischen Affäre vorübergegangen sein, wenn nicht Edward Schröder in einer „literarischen Notiz" über K.s Buch im AfdA. 38 (1918) 107 in gewohnter kritikloser und oberflächlicher Art das, was ich gefunden habe, als K.s Verdienst hinstellte. Wenn Schröder schreibt: K.s Buch „bringt . . . . einen neuen Text der Vita S. Servatii . . . . . und erweist diesen im Gegensatz zu F. Wilhelm als die von der Quelle des hochdeutschen Gedichtes (Wilhelms G[esta]) abweichende Vorlage Veldekes", so ist jedes Wort falsch. Weder ist der von K. veröffentlichte Text „neu"*), noch der Nachweis, dass dieser Text Veldekes Quelle war, K.s literarisches Eigentum, sondern meines. Von einem „Gegensatz" kann daher gar nicht die Rede sein.

München. **Friedrich Wilhelm.**

Ein Bruchstück von Strickers Karl aus Linz.

Das unten im Wortlaut mitgeteilte Fragment von Strickers Karl, die VV. 7473 bis 7612 umfassend, wurde 1910 von K. Schiffmann, dem Vorstand der K. K. Studienbibliothek in Linz, abgelöst vom Deckel des Buches „Orientalische Zensur", Ingolstadt 1583, aus der alten Jesuitenbibliothek in Linz und mit der Signatur: Fragm. 2.

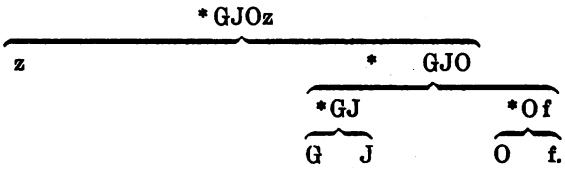
*) Vgl. auch BHL. Supplement², 1911, S. 278, wo ausdrücklich auf meine Publikation der von K. in extenso veröffentlichten Fassung hingewiesen ist. Uebrigens fusst die Einteilung der Servatiusviten, welche die Bollandisten in BHL. geben, und die ihr grosses Verdienst ist, eben zum Teil auf ihren Hss.

Digitized by Google

versehen. Herr Professor Schiffmann hat mir seinen schönen Fund in zuvorkommendster Weise zur Veröffentlichung überlassen, wofür ich ihm auch hier öffentlich danken möchte.

Das Fragment ist ein einzelnes Pergament-Blatt, 29 cm hoch, 19 cm breit. Ursprünglich betrug die Breite wohl 21 cm. Denn der innere Rand des Blattes ist stark beschnitten, so dass bei der Rectoseite Sp. a ½ cm Text fortgeschnitten ist, während bei Sp. b der Versoseite nur einzelne Buchstaben der Versenden verloren gingen. Der Schriftspiegel, der zweispaltig beschrieben ist, ist 20½ cm hoch und war 15½ cm breit, die Breite des Spaltenschriftspiegels beträgt 7 cm. Die Spalte umfasst 35 abgesetzte Verszeilen. Spalteneinteilung und Verszeilen sind mit der Reissfeder vorgezeichnet. Der Anfangsbuchstabe jeder Verszeile ist rot gestrichelt und ebenso das *R* in *Rvlant* V. 7533 und 7607. Die Absatzinitialen, die stets zwei Zeilen hoch sind, sind rot. *S* V. 7543 und *R* V. 7578 sind als Anfangsbuchstaben der Spalte schwarz stark vergrössert, so dass sie über den oberen Spaltenrand hinausragen. Die Schrift des Bruchstückes gehört der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts an. Die Sprache ist ostfränkisch. Das Fragment ist gut erhalten bis auf die VV. 7558—67 und 7593—602 der Versoseite. Sie sind durch Abreiben teilweise undeutlich geworden.

Durch die Lesarten der VV. 7500; 505; 550; 560; 574; 612 wird das Bruchstück der Gruppe GJO zugewiesen. 7609 stimmt mit G in der Erhaltung des *ie* von *ieſa* überein. Gegen GO bietet das Fragment die richtige Lesart VV. 7514; 519; 543; 559. Der von mir in der Geschichte der hslichen Ueberlieferung von Strickers Karl § 136, S. 151 aufgestellte Stammbaum ist demnach, unter der Bezeichnung des Fragmentes als z, zu erweitern:



Das heisst, z ist der älteste und beste Vertreter der ganzen Gruppe GJOz nicht nur dem Material-, sondern auch dem Lesartenbestand nach.

Ich gebe im Folgenden einen genauen spaltengetreuen Abdruck des Bruchstückes.

Digitized by Google

Rectoseite.

ſatzte den lip zv wage
kvnc von kartage
az geheizen algariez
ch alreſt ſinen ſpiez
ch olifiren den degen
prach . nv heiz karlen pflegen
helfe des iſt michel not
haſt ein zeichen daz den tot
gewiſlichen dutet
vns daz recht bedutet
fier erſchrak nicht ſere
z geſchuf di ewige ere
im do ſtunt zv gewinne
d di vil groze minne
er zv gotes dienſte trvc
zoch ſin ſwert vnd ſluc
n kvnc algariezen
az ſich begonde entzliſen
halſberc zv beiden wenden
on den achſlen biz zv den lenden
o waz ez ouch vm in getan
u macht ouch wol ein zeichen han
prach olifier widᶻ in
az dir beiaget den vngewin
a en ſi vil gut glucke bi
or dir ſint alle cronen vri

Hie mac mā mᶻken groze craft
Vñ ſtarke tugēt von rittᶻſchaft
az olifier dānoch vûr ſich reit
nd alſo ritterlichen ſtreit
az di heiden ſinᶻ* wûnden
n den ſlegen nicht enpfunden
z en wart nie kvners bekant
an olifier vnd Rvlant
nd dᶻ biſchof turpin

Daz taten ſi des tages ſchin
Ir gloube was so ſtete
Swelche not man in tete
daz ſi deſ nimant betwanc
daz ſi ie entwichen vûzes lanc.
wi clein ir her were
durch keiner ſlachte ſwere
wolden ſi vᶻzagen nie
Si rifen mvnſgoy an ſie
Vnd begonden ir mangen vellen
biz daz dem dritten geſellen
allez ſin ellen geſweich
do wart er varbeloſ vñ bleich
Im vᶻgiengen di ougen
do was im ie ſo tougen
wᶻ iener was odᶻ der
Geſelle Rvlant ſprach er
hilf mir vō den heiden
wir mvzen vns nv ſcheiden
dᶻ werltlichen geſelleſchaft
Mir iſt erſtorben di craft
der tot hat mich gevangen
di ougen ſint mir vergangen
Ich enſehe nicht wᶻ iemant iſt
Ich hore wol daz dv bi mir biſt

Do daz Rvlant vᶻnam
di not di an ſin hᶻze qvam
dᶻ gloubte vnſanfte ein man
dᶻ ni recht hᶻzeleit gewan
Ez iſt mangᶻ tot ſint vnd e
dem ni ſo leide noch ſo we
Enwart ſo Rvlande was
Swi er doch vurbaz genas
Er half im von dem ſtrite
Owe der hochzite

* *Aus* ſinen *geb.*

Digitized by Google

Versoseite.

Sprach Rvlant trut geſelle min
daz ich nv mvz enpern din
Owe dz manheit vnd dz iugent
dz craft vnd dz vil grozen tugent
di mir an dir wzden begraben
zv wem ſal ich nv troſt haben
Im gebraſt von dem grimme
an gehoren vn an ſtimme
Vnd an dz crefte ſo gar
daz er ſich neigete totvar
Vber den ſatelbogen nidz
Vnd gehabte ſich kvme widz
Daz er vf dz erden nicht enlac
wan daz er grozlich erſchrac
Vm den biſchof turpinen
Im hette den lip ſinen
Idoch vzwandelt dz tot
den ſach er in grozz not
daz er craft gevie vnd ſin
Ouch ſprach Olifier widz in
Geſelle Rvlant rit hin widz
Si ſlahent den biſchof dar nidz
Vnd hute ſin . So tvt er din
Gote mvzet ir bevoln ſin
Vnd allem himeliſchen here
deſ helfe ſi hute vwz were
Karl dz libe herre min
Vnd den di im getrûe ſin
Si ſin lebende oder tot
den helfe got vz aller not
Dvrch daz groze vngemach
daz an dem biſchofe geſchach
Mvſte ſich Rvlant ſchire
Scheiden von olifire
Nv en mochtes nicht rat ſin

Rulant vnd turpin
di wolden ſich nicht ſcheiden
Vnd hubea ſich an di heiden
Swi olifier mit dem tode ra
do er ſo grozen ſwztesclano
Horte vf ſine geſellen
do betwanc in noch ſin ellen
daz ez zv helfe wolde kvmen
do er di not hette vznumen
dar qvam er ī kurzer zit
zv ſinen geſellen ī den ſtrit
Nv horet welch iamz da geſch
wan olifier nicht en ſach
deſ gap er Rvlanden einen ſla
Vf den helm daz er erſchrac
alſ er daz wolde rechen
do begonde olifier ſprechen
wa biſtv herre Rvlant
da mite wart er im erkant
daz er den widzſlac lie
Er ſprach geſelle ich bin hie
dv haſt mich vf den helm geſla
Er ſprach daz wil ich gote clag 7600
da en mac ich leidz nicht geſen
daz mir di ſvnde iſt geſchen
daz iſt immz min rvwe
Nv vzgip mirz durch din trûw
di wir entſamt han . 5
dv en haſt mir leides nicht geta
Sprach Rvlant trut geſelle m
beide clagten ſi di not ſin
Vnd mvſten ſich ie ſcheiden
Rulant reit an di heiden 10
Olifier vō dem ſtrite reit
In liz deſ todes grīmikeit 7612

München. **Friedrich Wilhelm.**

Digitized by Google

405
M72
v. 42

Zur griechisch-lateinischen Uebersetzungsliteratur des früheren Mittelalters.

Die frühere Wiener Handschrift lat. 739.

Die Handschrift lat. 739 der ehemaligen k. k. Hofbibliothek in Wien (im Jahre 1174 vollendet) enthält unter einer Anzahl von Heiligenleben und anderen theologischen Texten mehrere bisher nicht gedruckte Stücke, die von grossem historischen Interesse sind und eine eingehendere Behandlung verdienen. Ich habe diese Handschrift untersucht, als es sich darum handelte, das Material für die zweite Hälfte von Band XXX der Scriptores der Monumenta Germaniae historica zusammenzustellen. Für die Aufnahme in diesen oder einen anderen Band der MG. kommen freilich auch die unmittelbar geschichtlichen Stücke ihres Inhalts nicht in Frage, weil die in ihnen berichteten Ereignisse in keinem Zusammenhang mit der Reichsgeschichte stehen. Andererseits bieten aber einige Stücke sehr erwünschte Nachrichten über bisher völlig oder fast völlig im Dunkel liegende Vorgänge aus der älteren Geschichte Unteritaliens. Sie sollen deshalb teils hier teils an anderer Stelle mitgeteilt und besprochen werden. Auch für die Geschichte des geistigen Lebens im früheren Mittelalter, namentlich die Vermittlung griechischer Literatur ins Abendland ist die Handschrift von hohem Wert.

Bereits Denis hat in seiner ausführlichen Beschreibung der Handschrift Mitteilungen aus ihrem Inhalt gemacht, die aber meines Wissens von der Forschung nicht beachtet worden sind[1]). Es ist ein Verdienst von P. Michael Huber,

[1]) Michael Denis, Codices manuscripti theologici bibliothecae palatinae Vindobonensis latini aliarumque occidentis linguarum. Vol. II. codices a Caroli VI. temporibus bibliothecae illatos com-

Digitized by Google

in seiner Ausgabe des *Liber de Miraculis* des *Johannes Monachus* wieder auf diese Stücke aufmerksam gemacht zu haben[1]). Er suchte mit ihrer Hilfe die Persönlichkeit und die Lebenszeit des Johannes Monachus näher zu bestimmen. Seine Mitteilungen und Ausführungen sind aber nicht einwandfrei und bedürfen besonders nach der historischen Seite hin sehr der Berichtigung und der Ergänzung. Ich muss dabei aufs neue von der Handschrift selbst ausgehen. Ich gebe daher eine Uebersicht ihres Inhalts und beschreibe die historisch und literarhistorisch-hagiographisch wichtigeren Teile ausführlich, während für das Uebrige zur Ergänzung auf Denis zu verweisen ist.

Die Hs. besteht aus 204 Blättern italienischen Pergaments von grossem Format (36,5 : 21 cm). Sie ist in zwei Spalten zu je 30 oder 31 Zeilen in stattlicher italienischer Minuskel mit zum Teil prächtiger ausgeführten Initialen (mit Menschen- und Tierfiguren[2])) geschrieben. Sie zerfällt in drei Teile, die aber alle von derselben Hand herrühren. Die Bezeichnung der Lagen (Quaternionen) mit grossen Buchstaben geht einheitlich durch die ganze Hs.

Teil I, f. 1—78 (Lage A—K[3])) enthält:

1. F. 1a—76'a, Erklärung des Hohen Liedes: *Incipit prologus Origenis pluriumque doctorum in canticum canticorum Salomonis;* dann *Incipit Sirasirin, idest Can-*

plexum. Pars I. Vindobonae 1799, Sp. 1037—1054, Nr. CCCCXLI (Rec. 83). Vgl. Tabulae codicum manuscriptorum praeter Graecos et Orientales in bibliotheca palatina Vindobonensi asservatorum I (1864), S. 123f. — W. Wattenbach hat die Hs. im Archiv der Ges. f. ält. deutsche Geschichtskunde X (1851) nicht erwähnt.

[1]) Johannes Monachus, Liber de miraculis. Ein neuer Beitrag zur mittelalterlichen Mönchsliteratur, von P. Michael Huber O.S.B. Heidelberg 1913 (Sammlung mittellateinischer Texte, hgb. von Alfons Hilka 7), S. XII—XXV. Ueber die Mängel dieser Ausgabe in editionstechnischer Hinsicht s. meine Besprechung im Literarischen Zentralblatt 1916, Nr. 38 (23. Sept.), Sp. 995—997; vgl. auch V. de V., Analecta Bollandiana XXXIII (1914), S. 363—365.

[2]) „Letztere bis fol. 86" bemerkt Huber S. XIII.

[3]) Je 30 Zeilen nach Huber.

Digitized by Google

ticum Canticorum Salomonis. In dieser Catene wechseln dauernd Zitate aus *Gregorius in Moralibus* oder *in Ezechiele* (zweimal auch *in Pastorali* f. 14a, 66a, einmal *in euangelio omelia vicesima nona* f. 15b), *Origenis* und *Justus episcopus* (von Urgel, erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts), denen (nach Denis) die Erklärung des *Anonymus* vorausgeht. Gegen Anfang werden die ersten vier Verse aus der metrischen Paraphrase Abt Willirams von Ebersberg (1048—†1085) angeführt (f. 2b)[1]):

Quem sitio votis, nunc oscula porrigat oris.
Quem dudum venturum prompserunt organa valum,
Nunc ipse per se presens dignetur adesse,
Oscula prebendo, sua dulcia verba loquendo.

Bald darauf finden sich noch einmal vier und dann drei Verse (f. 2'b und 3a) aus Williram (Vers 5—8 und Vers 11, 12, 14). Ich führe sie ebenfalls an, weil die Benutzung Willirams in einem aus Unteritalien (Neapel) überlieferten Werk von Interesse ist:

Ubera nempe tui precedunt pocula vini
Suaviter unguentis flagrantia sat [a]) *pretiosis.*
Mitificans veterem tua lenis gratia legem
Gratis iustificat, quos lex punire iubebat,

und:

Sponse, tui nomen, olei predulce liquamen,
Qui se dilatat, dum largo nectare [b]) *manat*
Christicole [c]) *dicti nam sunt de nomine Christi.*[2])

Dahinter: *Actenus Justus episcopus.* Einmal wird auf Hieronymus verwiesen: *Lege Hieronymum de membris Domini, et ibi luce clarius videbis, quia universa, que de di-*

[a]) *sat* verb. c. [b]) *nectare* c. [c]) *Christicole* c.

[1]) Nur diese ersten vier Verse (mit einem Fehler im dritten) bei Denis. Denis hielt es für möglich, dass Williram selbst auch obige Catene zusammenstellte.

[2]) S. Willerami abbatis Ebersbergensis in Bavaria in Canticum Canticorum Paraphrasis gemina, Ulmae 1726, S. 3, in Joannis Schilteri Thesaurus Antiquitatum Teutonicarum I (Ulmae 1728), mit folgenden Abweichungen: 2: *mihi* st. *dudum*, 3: *etiam* st. *ipse*, 5: *precellunt*, 6: *fragrantia*, 11: *tuum*, 12: *Quod.*

Digitized by Google

vinis membris dicuntur, in membris ecclesię, que est corpus eius, intelliguntur (f. 46'b). Schluss f. 76'a unten: *Explicit Sirasirin, idest Canticum Canticorum Salomonis. Deo gratias semper. Amen.*

2. F. 76'a—78', *Sermo domni*[a]) *Benedicti monachi de compunctione lacrimarum.*

3. F. 78', *De patientia.*

4. F. 78', *De quindecim signis futuri*[b]) *ante diem iudicii.*

Teil II (f. 79—150) und Teil III (f. 151—204) bilden ein zusammengehöriges Ganzes, wie ausser der Subskription des Schreibers Marinus (f. 204) auch die Kustoden der Quaternionen zeigen. Aber es sind eine ganze Reihe von Lagen und einzelnen Blättern verloren gegangen. Vorhanden sind in Teil II die Lagen A—H (f. 79—142) und N (f. 143—150), in Teil III die unversehrten Lagen

R = f. 157—164, V = f. 180—187,
S = f. 165—172, X = f. 188—195,
T = f. 173—178, 203, 179, Y = f. 196—202, 204.

Die Lagen O, P, Q in Teil III sind ausgefallen bis auf f. 151—156, welche die drei inneren Doppelblätter eines Quaternio gebildet zu haben scheinen.

Teil II enthält:

5. F. 79—137, *Expositio domni Bernardi Clarevallensis abbatis super Canticum Canticorum* (die ersten 23 Sermones).[1])

6. Fol. 137—142', *Incipit epistola domni*[c]) *Bernardi Clarevallensis abbatis ad domnum Henricum Senonensium archiepiscopum missa* (= *De moribus et officio episcoporum* bei MSL. 182, 809 ff.), am Ende unvollständig.

Nun fehlen die Lagen J, K, L, M.

7. F. 143—150', Erklärungen des Vaterunsers (*Expositiones Orationis Dominicae*), darunter an 4. Stelle die des Abtes Isaak (in den Collationes des Johannes Cassianus IX bei MSL. 49, 788 ff.); das Ganze am Anfang und am Ende (mitten im Wort abbrechend) verstümmelt.

---

[a]) *dōni* c. [b]) So c. [c]) *dōni* c.

---

[1]) MSL. 183, 785 ff.

Digitized by Google

Teil III, von Denis als ein Lectionarium ob membranas excisas ἀκέφαλον bezeichnet, enthält:

8. F. 151 (davor fehlen Blätter) bis 153a, Schluss einer Predigt über die Hilfe des heiligen Konstantius bei einem Ueberfall der Sarazenen auf Amalfi und Kapri im Jahre 991, von mir an anderer Stelle als *Sermonis de virtute sancti Constantii fragmentum* herausgegeben.

9. F. 153b—156′, *Sermo*[a]) *de transito*[b]) *sancti Constantii*, am Schluss unvollständig, von mir an anderer Stelle herausgegeben.

Dann folgt eine grosse Lücke.

10. F. 157—164′b, die Antiphonetislegende (von dem Christusbilde in Konstantinopel, dem Kaufmann Theodorus und dem Juden Abramius), die sonst mit im einzelnen abweichendem Text als erstes Stück des *Liber de miraculis* des *Johannes monachus* überliefert und mit diesem unter Benutzung unserer Hs. von Huber herausgegeben ist.[1]) Von den zahlreichen Fehlern in Hs. Angaben über den Wiener Text habe ich das Wichtigste im Literarischen Zentralblatt 1916, Nr. 38, Sp. 996 f. berichtigt. Der eigentliche Text der Antiphonetis liegt vollständig vor; von einem voraufgehenden Prolog, der von der Widmung des *Johannes monachus* an den *bis consul Pantaleo* in den Handschriften des *Liber de miraculis* verschieden war, sind nur die letzten Worte, mit denen f. 157 beginnt, erhalten: *quod quę per suam presentiam est dignatus exhibere in hominibus. Quomodo et qualiter, nunc subsequens sermo declarat.*

11. F. 164′b—172b, *Incipit vita vel obitum Beati Johannis qui cognominatur Caliuita. Celebratur autem et legitur quinta decima die*[c]) *intrante mense Januario.* Der Text beginnt: *Tirannica*[d]) *quodam modo est causa geni-*

[a]) *Sermo* steht noch unten auf f. 153a. [b]) verb. zu *transitu* c. [c]) Ueber der Zeile c. [d]) In blau und rot verzierten Majuskeln mit grosser Initiale c.

[1]) BHL. Nr. 4232. — BHG.[2] Nr. 797.

Digitized by Google

torum amor et obligatio naturę indissolubilis, und endet: *Reliqua vero pauperibus erogaverunt. Et factum est ita, ut arbores sequerentur fructum. In Gloria Dei et patris* usw. *Amen.* Es ist dies also, wie schon Denis sah, eine Uebersetzung der griechischen Vita des Johannes Calybita (Mönchs in Konstantinopel im 5. Jahrh.), die in den AA SS. Boll. 15. Jan. I 1031—35 in einer modernen Uebersetzung Henschens gedruckt ist, BHG.[3] Nr. 869.[1]) Mit den lateinischen Viten BHL. Nr. 4358 (Uebersetzung des Anastasius Bibliothecarius) und 4358b (in der Supplementi editio altera auctior, Brüssel 1911) hat sie nichts zu tun.

12. F. 172b unten bis 174'a, das Drachenwunder des heiligen Georg: *Incipit miraculum beati Georgii martiris. Fratres karissimi, intentis auribus audite . . . . — . . . . et confirmans eos in fide Christi perrexit ad civitatem suam Cappadociam,* gedruckt von Huber, S. 124—128 (dazu Literar. Zentralbl. 1916, Nr 38, Sp. 997), der S. 128 ff. aus cod. Vat. Lat. 6932 auch eine andere Textform (BHL. Nr. 3396m) mit dem anschliessenden Dämonenwunder (S. 131 f., BHL. Nr. 3396n) mitteilt.[2]) Aber auch in unserer Wiener Hs. ist, was Denis und Huber nicht anmerken, dieses Dämonenwunder des heiligen Georg, wenn auch in kürzerer Fassung, unmittelbar in derselben Zeile ohne jeden Absatz fortfahrend, mit dem Drachenwunder verbunden. Ich lasse den Text hier folgen:

Factum est autem, dum pergeret, apparuit ei diabolus nudus et confusus, baculum in manibus tenens[a]). *Et exclamavit voce magna adversus martirem Christi dicens: 'Heu me, Georgi, quia obviavi tibi; cogitavi enim te seducere in via ista, ut amplius iam non*[b]) *orares, quoniam propter tuas orationes multa*[c]) *mala mihi veniunt.' Tunc sanctus Georgius faciens signum sancte crucis contra demonem dixit:*

[a]) *-s* auf Rasur c. [b]) Ueber der Zeile c. [c]) Beginnt f. 174'b c.

[1]) 13 griechische Hss. in Paris werden Analecta Bollandiana XV 257 A. 2 erwähnt.

[2]) Vgl. auch BHG.[3] Nr. 687.

Digitized by Google

'In nomine patris et filii et spiritus sancti', et statim aperuit se petra, super quam demon stabat, et tenuit demonium. Et continuo asscendit[a]) *ignis maximus de abisso, et petra solidata est, sicut fuerat prius. Hec et alia multa mirabilia fecit Deus per beatissimum martirem suum Georgium in civitate Cappadocia ad*[b]) *laudem et gloriam domini nostri Jesu Christi, qui cum patre et spiritu sancto vivit et regnat trinus et unus Deus nunc et semper et per infinita secula seculorum. Amen.*

13. F. 174'b—178', 203—203'a, Sermo über den Tod des heiligen Nikolaus (von Myra), von dem Priester und Mönch Johannes während seines Aufenthaltes in Konstantinopel aus dem Griechischen übersetzt. Die Vorrede ist wegen der Angaben des Uebersetzers über seine Tätigkeit wichtig und sei deshalb auch hier, vollständiger als bei Denis und Huber, abgedruckt.[1]) Der Vergleich mit der Ueberlieferung in einer Hs. der Vallicellana (=V.) in Rom ist lehrreich für die nachträglichen Korrekturen sprachlicher Art in der Wiener Hs.

Incipit prologus de obitu beati Nikolay archiepiscopi. Legitur die depositionis eius. Quoniam quidem[c]), *karissimi fratres*[d]), *bone memorię Johannes subdiaconus sanctę Parthenopensis ęcclesię, qui vitam sancti patris Nikolai*[e]) *interpretatus est*[f]) [2]), *manifestat non se potuisse invenire obitum*

[a]) So c. [b]) *Cappadocia. Ad* c. [c]) So c.; der cod. Vallicell. hat *Monachus quidem* statt *Quoniam quidem.* [d]) *fratres carissimi* V. [e]) *Nicholai* V. [f]) *ę* auf Rasur c.

[1]) Dieser Prolog mit der folgenden Erzählung ist, wie Huber anmerkt, von zweiter Hand im Cod. Lat. Vallicell. Tomus (nicht Rom.) I, saec. XII, f. 21—21' nachgetragen; s. A. Poncelet, Catalogus codicum hagiogr. Latinorum bibliothecarum Romanarum praeter Vaticanam, Brüssel 1909, S. 290, 5 (BHL. Nr. 6156i). Aber der Schluss im Vallicell. *(Collaudantes dominum J. C., qui cum Deo patre . . . Amen)* weicht ab. Der Vallicell. (saec. XI/XII) ist vor 1170 geschrieben, also etwas älter als unsere Hs.

[2]) *Vita s. Nicolai episcopi et confessoris, ex b. Methodio, per Johannem diaconum ecclesiae S. Januarii c. I* (Prolog), N. C. Falconius, S. conf. pont. et celeberrimi thaumaturgi Nicolai Acta primigenia, Neapoli 1751, S. 113: *excessum vero eius qualiter a saeculo*

Digitized by Google

eius, propterea intermisisset[a]). *Et non est*[b]) *mirum, cum in Italia interpretatus*[c]) *esset*[c]). *Unde ego infimus Johannes presbiter et monachus*[d]), *cum in urbe Constantinopolitana*[e]) *manerem, sancti patris*[f]) *ductus amore quesivi et inveni, et non*[g]) *in qualibuscunque scidulis*[h]), *sed in archivis et emendatis codicibus. Et secundum tenuitatem sensus mei*[i]) *interpretatus sum*[k]), *ut potui*[l]), *communis*[m]) *quidem sermonibus, sed veritate firmatis atque munitis. Unde, o*[n]) *optime lector, lege*[o]) *et indubitanter crede. Et*[p]) *pro me misello Dominum exorare digneris. Explicit prologus, incipit obitum*[q]).

Sermo quidem, fratres[r]), *antiquitus scriptus*[s]) *atque firmatus*[t]), *qui usque ad nos veraci relatione pertinxit*[u]), *qualia fuerunt insignia beatissimi patris Nikolai*[v]). *Venerabilis quidem fuit in moribus atque*[w]) *angelicus in visione* usw. Auf den Tod des Nikolaus folgen drei Wunder, über die Denis so berichtet: *primum de demone sub feminae specie oleum ad Nicolai sepulcrum per nautas mittente*[1]),

---

[a]) *intermisisse* V. [b]) *est* fehlt V. [c]) *-t'* auf Rasur, *ēēt* verb. c.; *interpretasset* V. [d]) *monachus et presbyter* V. [e]) *Constantinopoli* V. [f]) Beginnt f. 175a c. [g]) *non* von anderer Hand über der Zeile V. [h]) *scedulis* V. [i]) *mei sensus* V. [k]) *-t' sū* auf Rasur c.; *interpretavi* V. [l]) *ut potui* fehlt V. [m]) So *(. Communis)* c.; *cum meis* V. [n]) *o* fehlt V. [o]) folgt *necnon* V. [p]) *Et—obitum* fehlt V. [q]) *obitū* c. [r]) *fratres* fehlt V. [s]) *scriptus*, *-s* anscheinend verb. statt ¯ c.; *scriptum* V. [t]) *firmatus*, *-s* anscheinend verb. statt ¯ c.; *firmatum* V. [u]) *pertincxit* V. [v]) *Nycholai* V. [w]) *atque* fehlt V.

---

abierit, ideo non scripsimus, quia nusquam illum invenire potuimus. In der BHL. Nr. 6104—6117 sind zahlreiche Formen einer *Vita Nicolai auctore Johanne diacono Neapolitano* aufgeführt, doch fehlt es noch an einer ähnlichen kritischen Sichtung der lateinischen Nikolaus-Viten und -Wunder, wie sie für die griechischen jetzt G Anrich durchgeführt hat (Hagios Nikolaos. Der heilige Nikolaos in der griechischen Kirche. I. II. Leipzig, Berlin 1913, 1917); über Johannes diac. Neap. s. kurz Anrich II, 178 f., vgl. 84, 26 ff., 59 ff., 151 f. Die Uebersetzung des Johannes presbiter et monachus erwähnt Anrich nicht.

[1]) Vgl. das Thauma *de Artemide* in der griechischen *Vita per Michaelem* c. 44—48 und kurz in der griechischen *Vita acephala* c. 6, Anrich I, 135—137, 270 f.

Digitized by Google

alterum de liquore ex eius sepulcro non amplius manante, dum Magnentius quidam episcopum Myrensem sede sua propulisset[1]), *tertium denique de puero a Saracenis capto parentibus suis restituto* in Lycien[2]). Am Schluss reiht sich f. 203b—203'a noch an: *Letemur*[3]) *ergo, karissimi fratres, letemur et nos in Domino et diem festum beatissimi patris nostri Nikolay salubriter celebremus, ut pro nobis indignis intercedat ad dominum nostrum Jesum Christum, qui cum patre et spiritu sancto vivit et regnat Deus per omnia secula seculorum. Amen.*

Ordine[a]) *quoque potes, Nikolae, tuere*[b]) *rogantes,*
Nos superis[c]) *socies, ordine quoque potes.*
Celicolis[d]) *frueris*[e]), *quibus exposcenda mereris*[f]),
Continuus[g]) *meritis, celicolis*[h]) *frueris*[i]).
Hinc tua facta brevi succurrit[k]) *fateris*[l]),
Mandamus laudi hinc tua facta brevi.
Mox subit id memores, qui primo lacte fuisses,
Quibus inciperes, mox subit id memores.
Ubera bis repetis[m]) *septeno sole parentis,*
Viribus exiguis ubera bis repetis[m]).
Crimina quoque[n]) *reprimas*[o]), *insignis dote puellas,*
Mente modum versa[p]), *crimina quoque*[n]) *reprimas.*

[a]) Mit grosser Initiale c. [b]) *tuere* c. [c]) *supris* c. [d]) *Celicolis* c. [e]) *frúeris* c. [f]) *meréris* c. [g]) *Contínuus* c. [h]) *celicolis* c. [i]) *frúeris* c. [k]) *succúrrit* c. [l]) Beginnt f. 203'a c. In *fateris* muss ein Fehler stecken. [m]) *répetis* c. [n]) verderbt? [o]) *réprimas* c. [p]) l. *versas*?

[1]) Vgl. dieses Wunder (lateinisch) bei Falconius S. 126 (c. XIV) = Anrich I, 451 f. Der Name *Magnentius*, der hier nicht vorkommt, muss auf einem Irrtum (wessen?) beruhen; denn es ist nur davon die Rede, dass *quidam magnatium* den Bischof von Myra vertreiben. Bei Falconius S. 124 (c. 20) = Anrich I, 452, wo das gleiche Wunder steht, wird der Bischof *a praefecto* verbannt.

[2]) Vgl. (lateinisch, ohne Namen des Knaben) Falconius S. 127 bis 129 = Anrich I, 199—201, und das griechische *Thauma de Basilio adolescente* in den Thaumata tria c. 188—195 und in der *Vita acephala* c. 14—18, Anrich I 188—195, 273—275.

[3]) Das Folgende entspricht dem erheblich längeren Texte bei Falconius S. 128 (c. XV).

Digitized by Google

Sollicitis populis presul dicaris ab astris,
Dum refugis[a]*, traheris*[b] *sollicitis populis.*
Gloria, Christe, tibi, sanctos qui mire decoras,
Qui tam mira facis, gloria, Christe, tibi. Amen.

Dieser Hymnus auf den heiligen Nikolaus ist bei Chevalier, Repertorium hymnologicum, nicht verzeichnet.

14. F. 203'a—b, 179—184a, Leben der heiligen Irene, dessen Prolog wegen der noch wichtigeren Angaben über den Uebersetzer und die amalfitanische Niederlassung in Konstantinopel hier ebenfalls mit einigen Verbesserungen gegenüber Huber vollständig wiedergegeben werden muss[1]):

Incipit[c]*) vita vel passio sancte Herinis virginis et martiris. Celebratur quinta die intrante mense Magio*[c]*). Johannes omnium monachorum sacerdotumque ultimus omnibus sanctis fratribus, qui lecturi seu audituri sunt, in Christo domino deoque nostro karissimam*[d]*) salutem. Cum quadam die issem in domum nobilissimi viri domni*[e]*) Lupini filii domni*[e]*) Sergii cognomento Comiti Mauronis visitandi gratia, affuerunt et alii plures Amalfitani. Quod cum loqueremur inter nos hoc et illud, quod solent homines ad consolationem infirmi narrare, exortus*[f]*) est sermo apud nos de sancta virgine et martira*[g]*) Christi beata Herini, quomodo per tot annorum curricula, cum esset ecclesia Amalfitanorum sub dicione et quasi in sinu illius, neglexerunt inquirere et invenire, que fuit, cum fuissent multi nobiles et sapientes et ditissimi viri necnon et plurimi interpretes essent utriusque lingue in hac regia urbe*[2])

[a]) *refugis* c. [b]) *trdheris* c. [c]) *Incipit—Magio* rot c. [d]) *kmam* c. [e]) *dmi* c. [f]) Mit *-tus* beginnt f. 203'b c. [g]) So c.

[1]) Denis gab nur wenige Sätze im Wortlaut, Sp. 1046f., wies aber bereits auf die Bedeutung für die Geschichte von Amalfi hin.

[2]) Ueber diese im elften und besonders im zwölften Jahrhundert, aber auch schon früher, im Abendland ganz gewöhnliche Bezeichnung für Konstantinopel vgl. z. B. Otto von Freising Chron. IV 5 Anfang. An sehr vielen Stellen, wo Otto diese Bezeichnung gebraucht, hat er damit eine andere seiner Quelle ersetzt, vgl. das

Digitized by Google

et cum in tanta veneratione esset hec sancta ab initio. Nam magnus Constantinus, in suo nomine consecrata urbe, primam namque, quam[a]) *fecit, ęcclesiam ad nomen et honorem illius dedicavit*[1]). *Postea vero sanctus Marcianus, Romano ex genere natus, nobilis et doctissimus vir in utraque*[b]) *lingua, tanto decore eius nomini templum hedificavit*[2]), *ut puto, quod non sit ei similis in toto mundo. Sed quia sunt aliqui, qui dicunt, quoniam, quomodo sancta Sophia Dei sapientia, ita dicitur et sancta Herini Dei pax, in hoc quidem non errant*[3]), *qui hec dicunt, quia per interpretationem sic dicitur. Tamen naturaliter hec homo fuit in sexu femineo et post multa et intolerabilia tormenta et multa milia hominum, qui per eam*[c]) *crediderunt in Christo, secundum interpretationem nominis sui in*[d]) *pace quievit in Domino, sicuti vestra fraternitas est auditura.*

Est enim apud Grecos liber integer[e]) *de passionibus et miraculis eius, que mihi interpretari*[f]) *ac scribere impossibile est, cum sim senex et in ultima ętate, legentibus autem vel audientibus, cum sint multa, fastidium generant*[g]). *Unde decrevi, ut ea tantummodo eligerem breviter, que vitam*[h]), *initium atque finem eius ostenderent, et que legun-*

---

[a]) *quam* über der Zeile c. [b]) *utrdque* c. [c]) Das *-a-* verb. c. [d]) Beginnt f. 179a c. [e]) *-er integer* auf Rasur c. [f]) *-i* auf Rasur c. [g]) *-a-* auf Rasur c. [h]) So c.

Register zu meiner Ausgabe der Chronik (statt 243, 20 lies 243, 40), vgl. auch z. B. das Register zu MG. SS. rer. Lang. s. v. Constantinopolis. Der Ausdruck ist Uebersetzung aus dem Griechischen und besonders durch die *Historia miscella* Gemeingut im Abendlande geworden.

[1]) Darüber an anderer Stelle.

[2]) Synaxarium Constantinopol. zum 9. Januar, Propyl. ad AA. SS. Nov., Sp. 379: μνήμη τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν πρεσβυτέρου καὶ οἰκονόμου τῆς μεγάλης ἐκκλησίας Μαρκιανοῦ. Οὗτος ἦν ἐπὶ τῆς βασιλείας Μαρκιανοῦ καὶ Πουλχερίας, τῶν προγόνων αὐτοῦ ἐκ τῆς πρεσβυτέρας Ῥώμης ἐλληλυθότων. Ἐδείματο δὲ τὸν ναὸν τῆς ἁγίας Εἰρήνης τὸν πρὸς θάλασσαν, ἐπισυνάψας αὐτῷ τὸν εὐκτήριον οἶκον τοῦ ἁγίου Ἰσιδώρου.

[3]) Sie hatten, wie der fabelhafte Inhalt der Vita zeigt, offenbar recht.

Digitized by Google

tur in hoc sancto monasterio Panagiotum[a]*, in quo hospitor*[b]*. Qui enim pleniter voluerit legere vel audire, in eius ęcclesia requirat et inveniet. Nobis autem de multis hec pauca sufficiant. Mihi quoque precor, ut non presumptioni deputetis*[c]*, sed obedientiam et devotionem in sancta*[d]*. Sed magis obsecro, ut pro meis illiusque*[1]*) delictis Dominum deprecemini*[e]*, cuius occasione hec gesta Latinis auribus tradere curavi, quatenus per merita et intercessionem sanctę martiris, scribentibus ac legentibus atque diligenter audientibus necnon et vera esse credentibus, una*[f]*) cum ipsa gaudia mereamur consequi sempiterna. Amen. Explicit*[g]*) prologus, incipit passio eiusdem*[g]*).*

Beatissima[h]*) igitur Christi martir Herinis filia unica fuit Licinii regis et Licinię matris. Nata vero fuit in civitate Magedon, Penelopi*[i]*) prius a parentibus vocata*[2]*). . . . . .* Am Schluss (f. 183′b) ist angefügt: *Passa*[k]*) est autem atque examinata virgo et martir Christi beata Herini primo quidem a patre suo Licinio, deinde a Sedecia Saborioque et Numeriano filio*[l]*) Sebastiani necnon et a prefecto nomine Babdo*[m]*) et a Saborio rege Persarum. Civitates autem, in quibus passa est, heę sunt: Magedon*[n]*) civitas*[o]*) sua, in qua nata est, Callinicia et Constantina atque Mesembria. Quievit autem iuxta nomen suum in pace in urbe Ephesa*[p]*) quinta die mensis Madii*[q]*), et non est inventum corpus eius, quoniam transtulit illam Deus.*[3]*) Scripta est autem hec*

[a]) *panagiótum* c. [b]) *hóspitor* c. [c]) *-tis* auf Rasur c. [d]) *sca* c. [e]) *-mini* auf Rasur c. [f]) *und* c. [g]) *Expl.—eiusdem* rot c. [h]) Beginnt f. 179b c. [i]) *Penelópi* c. [k]) Mit grosser Initiale c. [l]) *-o* über der Zeile c. [m]) *Babdó* c. [n]) *Magedón* c. [o]) *-s* auf Rasur c. [p]) *-a* verb. c. [q]) *-d-* verb. (aus *g*?) c.

[1]) Des Lupinus?

[2]) Wörtlich ebenso beginnt (und schliesst) die Ἀθλησις τῆς ἁγίας μάρτυρος Εἰρήνης im Synaxarium der Kirche von Konstantinopel, im codex Sirmondianus (jetzt in Berlin) zum 4. Mai, in andern, wie Johannes pbr. et mon., zum 5. Mai, H. Delehaye, Propylaeum ad AA.SS. Nov. (Brüssel 1902) Sp. 658, vgl. Sp. 660, Z. 41 f.

[3]) Mit Ausnahme dieses Satzes: *Quievit—Deus* stimmt auch der Schluss im Synaxarium von Konstantinopel Sp. 657 wörtlich über-

Digitized by Google

gesta Greco sermone ab Ampelliano magistro suo tam pleniter, sicuti in Grecorum libris seu codicibus invenitur. Interpretata vero est seu et[a]) *conscripta a Johanne presbitero et monacho in urbe Vizantium*[b]). *Tantum ex priori*[c]) *gesta assumens, quantum sufficeret ad demonstrandum, que fuerit vel unde seu queque passa fuerit vel a quibus. Ipsius quoque precibus et meritis inveniamus veniam apud omnipotentem patrem Deum eiusque unigenitum filium dominum nostrum Jęsum Christum atque consubstantialem et coęternum et vivificantem spiritum sanctum, perfecta trinitas, una divinitas, una ęternitas . . . .*

Diese lateinische Fassung der fabelhaften Vita und Passio einer offenbar niemals existierenden Heiligen, die der Priester und Mönch Johannes in Konstantinopel (wohl auf Veranlassung des zu Anfang des Prologs als krank in Konstantinopel darniederliegend genannten vornehmen Amalfitaners Lupinus aus dem Hause der Comiti Mauronis?)[1]) aus einer umfangreicheren griechischen Vita des Ampellianus übersetzte und zusammenzog, ist von den beiden den Bollandisten bekannten lateinischen Fassungen (BHL. Nr. 4467 und 4467 b) verschieden[2]), entspricht aber, nach Anfang und Schluss zu urteilen, genau dem Abschnitt über die heilige Irene zum 4., bzw. 5. Mai im Synaxarium der Kirche von Konstantinopel[3]).

15. F. 184 a unten bis 197'a, *Incipit*[d]) *vita vel obitum*[e]) *sancti Johannis patriarche Alexandrini cognomento Heley-*

[a]) Beginnt f. 184 a c. [b]) *uiz.* c. [c]) *-i* verb. c. [d]) *Incipit—Novembrii* rot c. [e]) *obitū* schwarz verb. *obitus* c.

ein. Auch der Satz über Ampelianos ist dort vorhanden, natürlich ohne Hinweis auf die *libri Grecorum:* τὰ δὲ τοῦ μαρτυρίου αὐτῆς ὑπομνήματα συνεγράψατο Ἀμπελιανὸς ὁ ταύτης διδάσκαλος.

[1]) Ueber den Uebersetzer Johannes und das Geschlecht *Comitis Mauronis* handle ich ausführlich an anderer Stelle. Die Tätigkeit des Johannes gehört etwa in die Jahre 1060—1090 oder vielleicht erst rund 1080—1100.

[2]) Auch BHG.[2] Nr. 953 (Ἀπελλιανός) und 954 entsprechen anscheinend nicht.

[3]) S. oben S. 140 Anm. 2 und 3.

Digitized by Google

mon, edita a Leontio episcopo Neapolitano provincie[a]) *Cipri. Celebratur die duodecima mensis Novembrii*[b]). *Dum indignus ego*[1]) *venissem aliquando in urbem Alexandriam . . . .*

Der Text entspricht sachlich im allgemeinen der BHL. Nr. 4388 als Uebersetzung des Bibliothekars Anastasius gebuchten Vita[2]), doch fehlen die Vorreden des Uebersetzers Anastasius und des Verfassers Leontius, und der Schluss weicht ab (auch von BHL. Nr. 4391)[3]). Denis nimmt daher an, dass es sich hier um ein anderes, wie er meint, um ein volles Jahrhundert jüngeres Werk, nicht aus der Feder des Anastasius, sondern wahrscheinlich des bereits zweimal genannten Johannes handelt, und er hat damit gewiss recht, wenigstens mit dem ersten und wahrscheinlich auch mit dem zweiten. Die unten S. 143 angeführten Worte von der übermässigen Länge der griechischen Vorlage, die der Uebersetzer mit Rücksicht auf den Leser gekürzt habe, kommen genau mit der Aeusserung des Johannes im Prolog zur Vita der Irene (oben S. 139) überein.

In der Tat stimmt auch BHL. Nr. 4388 (MSL. 73, 341 ff.) nur sachlich, nicht im Wortlaut, obwohl sich auch da viele Berührungen zeigen. Gelegentlich findet sich sogar sachlich eine Abweichung. So folgt auf c. 15 des Migne-Textes (Sp. 353) f. 193'b: *Eodem quoque tempore iuvenem quendam monachum puella speciosa sequebatur, cum qua mendicando circuibat civitatem . . . .* Das nächste Stück entspricht dem c. 35 bei MSL. 73, 369, f. 194'a: *Alter autem monachus quidam Vitalis nomine, cum per multos annos esset in monasterio, exiens inde in Alexandriam et cepit vitam agere valde inhonestam et scandalo plenam in oculis hominum . . . .* An diese Geschichte schliesst sich f. 195'a:

[a]) Beginnt f. 184 b. [b]) *Incipit—Novembrii* rot c.

[1]) Nämlich Leontius.

[2]) Ueber die Uebersetzungstätigkeit des Anastasius vgl. künftig E. Perels, Papst Nikolaus I. und Anastasius Bibliothecarius, Berlin (1920), S. 191 ff., auch S. 246.

[3]) BHG.[3] Nr. 886—889 steht nichts genau Entsprechendes.

Digitized by Google

Magna[a]) *et ammiranda sunt gesta, que de sancto isto patriarcha Johanne in*[b]) *libris Grecorum scripta sunt, que nos propter longitudinem et lectoris fastidium intermisimus. Nam triginta et octo capitula sunt alia. Nunc autem, qualiter ex hoc migravit seculo, fideli relatione pandamus.* Das Folgende entspricht dann Migne c. 48 Sp. 378 von Z. 5 von unten an und c. 49 (stark verkürzt), dann folgen Migne c. 50, 51, 52, 53.

Der Text schliesst f. 197'a mit den Worten: *Sufficere credimus ista ad confirmationem meritorum et gloriam, quam a Deo adeptus est. Sed hoc non est silentio pretereundum, quod ad tumulum eius Dominus demonstrare dignatus est.*

Denique[c]) *cum sollempnitas ageretur sancti martiris Tichonis*[d]), *in cuius basilica quiescebat sanctus patriarcha cum suis sociis aliis duobus episcopis, atque populi multitudo esset coadunata, tantum liquoris sancti olei ex eorum tumulo emanavit, videlicet sancti patriarche Johannis sociorumque*[e]) *eius, ut universi, qui áderant, utriusque sexus viri et femine, pueri et puelle, omnes ex eo perungerentur. Et quod est mirabilius, quicunque inventus fuit a quacunque infirmitate detentus, statim ut uncti sunt, continuo salvi facti sunt. Ad laudem et gloriam domini nostri Jesu Christi, qui cum Deo patre sanctoque spiritu vivit et regnat trinus et unus deus, nunc et semper et per omnia secula seculorum. Amen.* Das entsprechende c. 54 (das vorletzte) bei Migne Sp. 383 weicht sehr stark ab.

Man kann nach allem nicht zweifeln, dass in unserer Hs. eine andere Uebersetzung als die des Anastasius vorliegt. Mit BHL. Nr. 4391 oder 4392 besteht kein Zusammenhang.

16. F. 197'a—199'a, *Incipit*[f]) *vita vel obitus*[g]) *sancti Constantiani confessoris et sociorum eius.*[f]) *Igitur*[h]) *regen-*

---

[a]) In Majuskeln, mit grosser Initiale c. [b]) Beginnt f. 195'b c. [c]) In Majuskeln, mit grosser Initiale c. [d]) *Tíchonis* c. [e]) *sociorúmque* c. [f]) *Incipit—eius* rot c. [g]) *-s* schwarz auf Rasur c. [h]) Beginnt f. 197'b c.

Digitized by Google

tibus atque tenentibus Childeberto ac Lothario fratre eius monarchiam regni Francorum . . . . Endet f. 199'a: *Obiit ergo sanctus Constantianus die kalendarum Decembrium atque a suis discipulis ac monachis est sepultus in supradicta cellula sua honorifice. Ad cuius tumulum fiunt magnorum miraculorum virtutes, auxiliante atque regnante domino nostro Jesu Christo, qui vivit et gloriatur Deus per infinita secula seculorum. Amen.* Im ganzen = BHL. Nr. 1931. Dieses und das folgende Stück, sowie die beiden Stücke über den heiligen Constantius (oben Nr. 8 und 9) sind im III. Teil der Hs. nicht aus dem Griechischen übersetzt.

17. F. 199'a—202b, *Incipit*[a]) *sermo de inventione corporis sancti Kataldi confessoris.*[a]) Dieses Stück hat mit der Vita oder den Inventiones an. 1151, saec. XIV., an. 1492, BHL. Nr. 1652—1655, nichts zu tun. Es wird von mir an anderer Stelle herausgegeben.[1]) Der Vorgang, an den diese Erzählung anknüpft, spielt im Jahre 1094, als Tarent zwar einen normannischen Bischof Gilbert[2]) hatte, im übrigen aber sich noch nicht so ganz behaglich unter der neuen Ordnung der Dinge fühlte. Es sind kleine, aber nicht uninteressante Züge, um die hier das Bild der inneren Zustände des Normannenstaates am Ende des 11. Jahrhunderts bereichert wird. Auch der *peritissimus pictor ex genere Francorum,* der als Pilger nach Tarent kommt, verdient vielleicht mehr Beachtung, als er trotz Denis' Hinweis m. W. bisher gefunden hat.

Auf den Schluss dieses letzten Stückes des eigentlichen Inhaltes der Hs. folgen noch rot die Worte *Hic est finis* (f. 202b). Daran schliesst sich nur noch

[a]) *Incipit—confessoris* rot c.

[1]) S. o. S. 101—114 (S. 105 Z. 25 l. „der Normannen zu" st. „zwischen").

[2]) Di Meo kennt keinen Bischof Gilbert von Tarent, sondern verzeichnet nicht nur zum 9. Dezember 1091 (Urkunde des Grafen Roger von Sizilien für Catania, a. d. inc. 1092, ind. XV.), sondern auch zum Dezember 1099 (A. ab inc. MC, mens. Dec., ind. VIII., in der Kirche S. Nicola di Castellaneta) einen Erzbischof Albert von Tarent, Ann. crit.-dipl. d. r. di Napoli VIII 326. IX 72 (vgl. XI 318).

Digitized by Google

18. F. 202b—204'b eine lange Subskription des Schreibers Marinus aus Sorrent über sein Leben, einige Schicksale seines Klosters während seiner Zeit und die Entstehung dieser Hs., die, auch wegen der Angaben über die Aebte seines Klosters von der Mitte des 12. Jahrhunderts an, hier nicht übergangen werden kann. Denis hat sie zwar vollständig, Huber aber nur Bruchstücke daraus mitgeteilt; im einzelnen war der Text wiederholt aus der Hs. zu verbessern. Man könnte dieses Stück etwa *Notitia Marini de monasterio sancti Severini Neapolitano et de vita sua* nennen. Denn dass es sich um dieses Kloster handelt, zeigt ein sehr verlöschter Vermerk oben auf der 1. Seite der Hs.: *Iste liber est sancti Severini de Neap* ..... Das Stück lautet:

Dum[a]) *ego frater Marinus monachus parvulus essem in domo patris mei in civitate que vocatur Sirrentum, placuit Deo, cuius nutu et dispositione subsistunt ac gubernantur omnia, que sunt in cẹlo sursum et in terra deorsum*[1]), *ut ad habitum sancte religionis pervenirem. Tempore namque domni Johannis abbatis huius sancti cenobii a domno*[b]) *Gregorio monacho, vero germano matris meę, in hoc monasterium perductus sum et monaycho*[c]) *habitu indutus. Fuit enim prephatus abbas civis Salernitanus, genere nobili*[d]) *ortus, loquela facundus, in acquirẹndis*[e]) *rebus strenuus, corpore grandevus, omnibus honorabilis. Qui sedit in ordine abbatatus*[f]) *annos tres et menses octo*[g]). *Post hec ab emulis apud regem Roggerium*[2]) *accusatus eius iussu depositus est de suo officio suoque honore. Qui*[3]) *post hec parvo vivens tempore apud Beneventum defunctus est ibique sepultus. Successit autem in loco eius domnus Petracca*[h]) *abbas civis Tranensis, vir per omnia eruditus, etate*

[a]) Mit grosser Initiale c. [b]) *dm̄o* c. [c]) *-ycho* verb. c. [d]) Mit *-li* beginnt f. 202'a c. [e]) So c. [f]) So c., immer. [g]) Auf Rasur c. [h]) Etwas undeutlich c.; 'Petronax' Denis, Huber.

[1]) Vgl. Deut. 4, 39: *quod Dominus ipse sit Deus in coelo sursum et in terra deorsum*, ebenso Jos. 2, 11, vgl. Act. 2, 19.

[2]) Roger II., König von Sizilien 1130—† 1154 Febr. 26.

[3]) Der abgesetzte Abt Johann.

Digitized by Google

senex, moribus maturus, sermone luculentissimus omnique bonitate et Dei sapientia repletus. Qui vixit in ordine abbatatus annos quattuor et menses quattuor. Quo defuncto surrexit in loco eius domnus Marinus abbas civis Neapolitanus, genere nobili ortus, vir universa morum honestate preclarus, virtute abstinentię preditus, vigiliis et orationibus semper intentus, cibo et potu parcissimus, in augmentandis rebus monasterii strenuissimus. Qui sedit in ordine abbatatus annos decem et septem, mense uno, dies duodecim. Cuius temporibus dedicata est magna ecclesia huius[a]*) sancti monasterii officio episcoporum in honore sancte Dei genitricis Marię et beati Viti Christi martiris, anno dominice incarnationis MCLVIIII°, die quartadecima mensis Junii, indictione VII*[a]*. Qui cum multo tempore valida infirmitate cotidie cruciaretur, tandem venit ad obitum. Tunc fecit convocari ad se omnes fratres. Quo*[b]*) cum omnes adessent, cepit se ipsum humiliare et unicuique veniam petere, ostendens se omnibus culpabilem et rogans eos, ut sibi misericorditer indulgerent et veniam tribuerent. Quod ita factum est, ut ipse petiit, orantibus omnibus pro eo et absolutionem*[c]*) ei facientibus. Ipse quoque similiter fecit omnibus, orans pro eis et absolvens eos. Quo defuncto orta est contentio inter nos de sepultura eius, eo quod sepulchrum vacuum non esset, ubi sepeliri deberet, et novum non erat, qui faceret. Quod cum multo inde hesitando hoc et illud inter nos diceremus, dixit quidam frater: ‚Levemus ossa domni*[d]*) Placidi et domni*[e]*) Martini de eorum sepultura et reponamus eum ibi.' Quo dicto placuit omnibus et quieverunt a musitatione, deponentesque*[f]*) eum honorifice, ut decebat, sepelivimus. Cumque sepultus esset, fratres tulerunt ossa prephatorum fratrum, domni*[g]*) Placidi videlicet et domni*[g]*) Martini, et subtus ipsum campanarum*[h]*) in*[i]*) inhonesto loco inhoneste collocarunt. Fac-*

[a]) Beginnt f. 202ᵛb c. [b]) Verb. aus *Quod* c. [c]) *absolutionem* c. [d]) *dŏni* c. [e]) So (ausgeschrieben) c. [f]) Beginnt f. 204a (f. 208 gehört, wie oben bemerkt, zwischen f. 178—179) c. [g]) *dŏni* c. [h]) So c. [i]) *in* über der Zeile c.

Digitized by Google

tum est autem post hec, ut ipsi ambo pariter per visionem apparerent cuidam Leoni clerico, qui eos de sua sepultura levaverat, minantesque[a]) *ei dicerent: ‚Cur ausus fuisti nos de nostra trahere habitatione? Et quod peius est, de monasterio eicere? Quodsi foras nos eiecissent, sicut facere volebant, monasterium omne destrueretur et tu non evaderes celestem vindictam.‘ Quod cum expergefactus tremebundus narraret, ceperunt etiam et alii huius loci homines dicere*[b]), *similia se per visionem vidisse. Quod nos statim ut audivimus, timore omnes perculsi sumus. Initoque consilio albis induti perreximus omnes ad eundem locum cum luminaribus et thimiamatibus. Elevantesque eos inde deportavimus in ecclesiam orantes et psallentes, omnesque etiam campanas sonantes cum magno gaudio*[c]) *et letitia reposuimus eos in ecclesia suffraganea in fundamento abside maioris a parte meridiei*[d]), *offerentes Deo sacrificium pro eis. Et ibi manent usque in hodiernum diem. Fuerunt enim hi duo fratres bene religiosi in vita sua, virtute abstinentie prediti, humiles, obedientes bonisque operibus optime*[e]) *redimiti. Quorum vitam et operationem nos sequentes, credimus una cum ipsis in gloria Dei gaudere et exultare cum omnibus sanctis, ipso adiuvante et concedente, qui cum patre et spiritu sancto vivit et regnat trinus et unus Deus per omnia secula seculorum. Amen.*

Prephatus[f]) *vero*[g]) *domnus Marinus abbas, cum adhuc viveret et magna infirmitate, ut dictum est, pessime cruciaretur, de qua etiam et mortuus est, et ego astarem coram eo, serviens ei, precepit mihi, quatenus explanationem Cantici Canticorum bone memorie domni*[h]) *Bernardi Clarevallensis abbatis*[1]) *scriberem; quod Deo annuente festinus adimplere studui. Nam cum ipse adhuc*[i]) *viveret, totum illud scripsi et complevi. Eo vero defuncto successit in*

[a]) *-ātes-* auf Rasur c. [b]) Ueber der Zeile c. [c]) Mit *-dio* beginnt f. 204 b c. [d]) *-i* nachgetragen c. [e]) Ueber der Zeile c. [f]) Mit grosser Initiale c. [g]) Ueber der Zeile c. [h]) *dōni* c. [i]) Ueber der Zeile c.

[1]) Bernhard von Clairvaux, † 20. August 1153.

Digitized by Google

loco eius domnus Henricus abbas, qui precepit iterum mihi, ut prephatum librum, quem domnus Marinus abbas precessor[a]) *eius inceperat*[b]), *usque ad finem scribendo perducerem. Cuius iussu*[c]) *omniumque fratrum ammonitione atque exortatione sepissime animatus adimplere curavi et usque ad finem Domino cooperante, a quo omne bonum sumit initium et fine concluditur, perduxi, anno videlicet dominice incarnationis MCLXXIIII°, die prima mensis Augusti, indictione septima. Rogo itaque vos in Domino fratres, quatenus istum librum cottidie legere studeatis et legendo corde retineatis et*[d]) *corde retinendo opere adimplere festinetis. Lectio enim divina assidue meditata perducit monachum ad summa virtutum culmina. Si quid vero legendo ineptum in eo inveneritis, non noxam, sed mihi veniam tribuatis Deumque omnipotentem pro me miserrimo obsecrare non neglegatis, dicentes: 'Deus omnipotens, propitius esto illi miserrimo peccatori. Amen.' Ego enim, licet indignus, gratias illi ago, laudo et benedico, qui me hucusque sua immensa bonitate adiuvare dignatus est. Sit illi laus, honor et gloria, cuius imperium sine fine manet imperpetuum*[e]). *Amen.*

Queris[f]) *Opus Cuius, Nomen Marinulus Huius*[1]).
Hec Ego Marinus Scripsi Non Pectore Pigrus.
Cęlica Pro scriptis Marinulus Postulat istis.
Scripsit Hen[g]) *Emunus*[g]), *Tribuit Quod Trinus et Unus. Amen.*

Qui scire cupis nomen libri huius:
Titulus est talis huius libri eclesialis[h])
. . . . . .[i]) *sic iure vocatus*[k]).

[a]) So c. [b]) Das erste e verb. aus i c. [c]) Mit *-su* beginnt f. 204'a c. [d]) Ueber der Zeile c. [e]) So c. [f]) Beginnt f. 204'b c. [g]) So c., es steckt wohl μόνος ('allein') darin; *Hen[rici] . . . munus* wollte Huber schreiben. [h]) So c. [i]) Eine halbe Verszeile ausradiert c. [k]) Dann eine Zeile frei c.

[1]) Natürlich des Schreibers, nicht des von ihm geschriebenen Kodex, wie Huber S. XIV meint.

Digitized by Google

Scriptori huic cuncta parcat[a])
crimina Christus[b]). *Amen.*
Signa[c]) *libri huius qui scire cupis.*
Liber quem scripsit monachus Marinus.

Die Hs. ist also am 1. August 1174 von dem Mönch Marinus aus Sorrent in dem Severinuskloster in Neapel vollendet worden. Das Kloster, gewöhnlich nach den beiden Heiligen Severinus, der 902 vom Castrum Lucullanum, und Sossius, der etwas später von Misenum in der Zeit der Sarazenennot hierher übertragen wurde, genannt, war unter Herzog Athanasius von Neapel (877—898) gegründet; unter dem Bourbonen Ferdinand IV. und nach vorübergehender Wiederherstellung während einiger Jahre endgültig 1807 von Joseph Bonaparte aufgehoben[1]), beherbergt es seit 1818 das neapolitanische Staatsarchiv[2]).

Ausdrücklich bekennt sich Marinus nur zu dem II. und III. Teil der Hs. Er hat längere Zeit daran gearbeitet. Bernhards Auslegung des Hohen Liedes (also den II. Teil) hat er auf Veranlassung des gleichnamigen Abtes Marinus während dessen letzter Krankheit begonnen und in raschem Zuge noch zu dessen Lebzeiten vollendet. Auf Geheiss des neuen Abtes Heinrich und unter wiederholter Mahnung von seiten der Klosterbrüder hat er dann die Fortsetzung, also die Heiligenleben, mit denen wir es zu tun haben, hinzugefügt.

Der Schreiber befand sich bei Vollendung seiner Arbeit bereits mindestens 22—25 Jahre im Kloster, in das er auf Veranlassung des Mönches Gregor, eines Bruders seiner Mutter, unter Abt Johann, aus adligem salernitanischen

[a]) Dahinter von späterer Hand: *Expicit* (so) *liber Deo gratia* c. [b]) *xps* c. [c]) Von hier an rot c.

[1]) B. Capasso, Monumenta ad Neapolitani ducatus historiam pertinentia II 1 (Neapel 1885), S. 6.

[2]) Es liegt am Largo S. Marcellino, nicht weit von der Universität, also mitten in der Altstadt Neapel.

Digitized by Google

Geschlecht, eingetreten war.[1]) Die Zeit lässt sich nicht ganz genau bestimmen, weil wir nicht wissen, wie lange Abt Heinrich am 1. August 1174 bereits im Amte war. Unter seinem Vorgänger Marinus wurde am 14. Juni 1159 die Klosterkirche der heiligen Maria und dem heiligen Veit geweiht, er ist also nach (und offenbar geraume Zeit nach) dem 14. Juni 1159 und ebenfalls geraume Zeit vor dem 1. August 1174 gestorben? Von dessen Vorgänger Petracca hören wir, dass er noch unter König Roger II. († 26. Februar 1154) sein Amt antrat, nachdem Abt Johann von diesem abgesetzt worden war.

Ein solches Eingreifen des Normannenherrschers in Neapel ist aber vor der neuen Unterwerfung des letzten einheimischen Herzogs Sergius VII. 1137 und vor seinem Tode in der Schlacht bei Rignano (30. Oktober 1137) unmöglich,[2]) und auch in den nächsten beiden Jahren, wo Neapel sich auch ohne Herzog noch zu der Herrschaft „der grossen Kaiser" von Konstantinopel bekannte, nicht gut denkbar. Erst nach der Niederlage des Papstes Innozenz II. am 22. Juli 1139 unterwarf sich die Stadt dem Könige, der im nächsten Jahre selber dorthin kam.[3]) Wir kennen ferner die Regierungsdauer der drei Aebte Johann (3 Jahre, 8 Monate),[4]) Petracca (4 Jahre, 4 Monate) und Marinus (17 Jahre,

[1]) Man beachte im Zusammenhang mit den neueren ständegeschichtlichen Untersuchungen innerhalb der Kirche des früheren Mittelalters die Betonung des *nobili genere ortus* bei den Aebten Johann (aus Salerno) und Marinus (aus Neapel). Ob es nur zufällig bei Petracca (aus Trani) fehlt?

[2]) Sergius VII. hatte vorher schon 1131 die Oberherrschaft Rogers anerkannt, sich aber 1135 wieder von ihm losgesagt. Vgl. Capasso, Monumenta I (1881) 136 ff.; M. Schipa, Archivio storico per le province Napoletane XIX (1894) 454 ff. 470 f.; E. Caspar, Roger II. und die Gründung der normannisch-sizilischen Monarchie, Innsbruck 1904, S. 106, 146, 211, 213; F. Chalandon, Histoire de la domination normande en Italie et en Sicile, Paris 1907, II 12 f., 42, 78 f., 80 f.

[3]) Capasso, Mon. I 142 f.; Schipa, Arch. st. Nap. XIX 472 ff. 475 f.

[4]) Dieser Johann muss einen (unmittelbaren?) Vorgänger gleichen Namens gehabt haben, der am 21. Juli 1127, 1130, 7. April 1130, 20. Juli 1131, 17. Januar 1135 belegt ist, Capasso, Mon. II 1 (Reg.

Digitized by Google

1 Monat, 12 Tage). Danach ist ihre Amtszeit innerhalb folgender Grenzen festzulegen:

Johann 3 Jahre 8 Monate; Beginn zwischen Ende 1135 und Frühjahr 1149, Ende zwischen 2. Hälfte 1139 und Anfang 1153.

Petracca 4 Jahre 4 Monate; Beginn zwischen 2. Hälfte 1139 und Anfang 1153, Ende zwischen Ende 1143 und Frühjahr 1157.

Marinus 17 Jahre 1 Monat 12 Tage; Beginn zwischen Ende 1143 und Frühjahr 1157, Ende zwischen Ende 1160 und 1. August 1174.

Heinrich seit 1160/1174.

Im Severinuskloster zu Neapel hat die Hs. offenbar geruht, bis 1718 die Hss. dieses und anderer neapolitanischer Klöster auf Wunsch Kaiser Karls VI. mit päpstlicher Genehmigung diesem übertragen und durch die Ueberführung in die ehemalige k. k. Hofbibliothek vor der Verschleuderung und der Zerstreuung in alle Welt bewahrt wurden, der im 18. Jahrhundert manche unteritalienischen Kirchenbibliotheken anheimfielen. Nach dem Verzeichnis, das Antonio Maria Cavalcanti bei der Uebernahme aufstellte, kamen damals 97 Hss. nach Wien, denen 1721 noch 15 weitere folgten; bei 41 davon ist mit Sicherheit die Herkunft aus dem Severinuskloster festzustellen[1]). Nach dem Zusammenbruch Oesterreichs in dem Weltkriege 1918 ist auch dieser letzte Rest der gewaltigen spanischen Erbschaft, der dem Hause Habsburg-Lothringen im Wechsel der Zeiten noch verblieben war, von den Italienern wieder aus Wien fortgeführt worden[2]).

Neap.) S. 394 Nr. 634, II 2 S. 103—107, S. 87—92 (= II 1 S. 401 Nr. 644), S. 79—84 (= II 1 S. 405 Nr. 651), II 1 S. 415 f. Nr. 662.

[1]) Ferdinand Menčik, Die Neapolitanischen Handschriften der Hofbibliothek, Mitteilungen des Oesterreichischen Vereins für Bibliothekswesen VIII (1904), 133—143, 170—177; IX (1905), 31—37. Unsere Hs. verzeichnet Cavalcanti als Nr. XX: „Un codice in foglio in carta pergamena, che contiene l'esposizione d'Origine, di S. Gregorio e di altri dottori sopra la Cantica con altri opusculi aggiunti, molto commendabile per l'antichità di cinque secoli e commendabilissimo per le cose, che contiene" (Menčik S. 141). Nach einem früheren Verzeichnisse desselben Cavalcanti war zunächst bei den seit 1716 schwebenden Verhandlungen von 38 Hss. des Severinusklosters die Rede.

[2]) Siehe das Verzeichnis von 99 Hs. aus Neapel und 45 Hs. aus Trient, die von Italien der Wiener Hofbibliothek entnommen

Digitized by Google

Die Hs. ist für uns besonders des III. Teiles wegen interessant, aus dem wir andern Orts die beiden ungedruckten Erzählungen von dem heiligen Konstantius mit ihren Nachrichten aus der Geschichte der Sarazenenzüge gegen Kapri und Amalfi mitteilen. Dieser III. Teil verdiente auch deswegen noch einmal eine ausführlichere Besprechung, weil es sich hier, wie auch Huber andeutete, fast überall um sonst ganz unbekannte Texte oder doch um Textformen handelt, die von den sonst bekannten erheblich abweichen und die von den Bollandisten noch nicht verzeichnet sind. Die Hs. ist aber auch deswegen von hohem Interesse, weil von den zehn Stücken des III. Teiles sechs (Nr. 10—15) aus dem Griechischen übersetzt oder auf Grund griechischer Vorlagen zusammengestellt sind, nämlich die Antiphonetis-Legende, die *Vita b. Johannis qui cognominatur Caliuita,* die beiden *Miracula s. Georgii,* der *Sermo de obitu b. Nikolai,* die *Vita s. Herinis* und die *Vita s. Johannis cognomento Heleymon.*

Die Entstehung der Hs. führt uns an die Stelle, wo zwei der grossen Kulturkreise des Mittelalters einander schnitten, der abendländisch-lateinische und der morgenländisch-griechische, während die von dem dritten, diese beiden vom Osten bis zum äussersten Westen von Süden her umrahmenden, dem arabisch-islamischen, ausgehenden Einwirkungen wenigstens in ihren negativen Aeusserungen in dem Inhalt der hier aufgezeichneten Erzählungen ihre Spuren hinterlassen haben. Die Hs. ist mit ihrem Inhalt ein kleines, aber sehr bezeichnendes Stück aus der Kette, die Lateinertum und Griechentum aneinander band, ein unscheinbares aber lehrreiches Ueberbleibsel des fortgesetzten und mehr im stillen Fortgang des täglichen Lebens, aber gerade darum auf die Dauer intensiv wirkenden Infiltrationsprozesses, in dem der griechisch-morgenländische Geist und sein Schrifttum immer allgemeiner Eingang fanden in die

---

sind, bei Hans Tietze, Die Entführung von Wiener Kunstwerken nach Italien, Wien 1919, S. 47 ff.

Digitized by Google

Literatur und das geistige Leben des Abendlandes. Freilich handelt es sich hier nicht um die Befruchtung durch die reinen Gedanken der Denker und Dichter des hellenischen Altertums oder der philosophischen Theologen der alten Kirche, sondern um die Niederungen, in denen Wunderglaube und Fabelsucht einer halbgebildeten Masse vermischt mit kirchlichen und fremden Anregungen in den üppigsten und buntesten Blüten wucherten. Wie sehr aber gerade von diesen ein in die Breite wirkender und den Inhalt des abendländischen Schrifttums nachhaltig beeinflussender und doch auch bereichernder Antrieb während vieler Jahrhunderte ausgegangen ist, braucht hier nicht besonders erörtert zu werden.

Mit diesen Uebersetzungen aus dem Griechischen sind in unserer Hs. nicht nur Schriften des französischen Zisterziensers Bernhard von Clairvaux, sondern auch ein Werk verbunden, das u. a. die Verse ausschreibt, in denen der deutsche Benediktiner Williram von Ebersberg, aus vornehmem rheinfränkischen Geschlecht, dem eben erwachsenen König Heinrich IV. den Inhalt des Hohen Liedes darstellte. Der übernationale Charakter der Kultur des zwölften Jahrhunderts und ihre internationalen Beziehungen spiegeln sich in dieser Hs. des neapolitanischen Mönches mit ihrem italienischen Vulgärlatein (im III. Teil) ebenso sinnfällig wie die Völker- und Kulturmischung auf dem Boden des sizilisch-apulischen Reiches der französierten Ritter aus der Normandie, deren Ahnen einst von dem skandinavischen Norden ausgezogen waren.[1])

[1]) Für die Völkermischung in den Normannenstaaten sei auf den Bretonen Ihon in Aversa hingewiesen; er urkundet am 30. Juli 1097 in Aversa: *Ego Ihon filius Hermenioht de genere Britannorum ortus, habitator sc. Aversanae urbis,* Regii Neapolitani Archivi Monumenta V (Neapel 1857) Nr. 488 S. 228 ff., und unterschreibt, ohne Angabe seiner Herkunft, die Urkunde des Fürsten Richard II. von Capua ebendort August 1101, ebd. Nr. 506 S. 273. — Die Urkunde des *Sansguala dominus Planisi qui sum ex genere Normannorum,* ebd. Nr. 279 S. 39 f. zum Juni 1008, ist für 1008 unmöglich; nach der 11. Indiktion dürfte sie etwa zu 1088 gehören.

Berlin. **Adolf Hofmeister.**

Digitized by Google

Ein unbekanntes Versbuch des 17. Jahrhunderts.

Das nachstehend mitgeteilte Jugendwerk Daniel Czepkos (1605—1656), die „Drey Rollen verliebter Gedancken", wird hier zum erstenmal vollständig abgedruckt. Eine ganz kleine Auswahl in ungenauer Orthographie gab bereits 1877 Palm in seinen Beiträgen zur Gesch. der deutschen Liter. im 17. Jahrh., S. 272 f. Die „Rollen" umfassen Bl. 33—50 der Hs. R. 3096 der Breslauer Stadtbibliothek, einer Abschrift des Anonymus J. S. E., der im Herbst 1721—23, zum Teil schon 1718, nicht weniger als 14 stattliche Quartbände ungedruckter Schriften des Dichters zusammentrug. Die Hss. stammen also aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts, sie sind sehr gut lesbar, fast unverbessert, doch mit gewissen inkonsequenten Eigenheiten aufgezeichnet. Gross Z und klein z werden z. B. niemals, gross C und klein c selten, verschiedene andere Buchstaben ungleicher Grösse häufig nicht voneinander geschieden. Es fragt sich nun zunächst, auf welchen Vorlagen diese in der Orthographie von 1723 überlieferten Abschriften des Anonymus beruhen. Czepkos Sekretär Zacharias Allert teilt in seinem „Bericht-Schreiben" vom 24. August 1674 (Hs. R. 3100, S. 23 f.) über die Endredaktion an dem bis heute ebenfalls ungedruckten Schäferepos Czepkos „Coridon und Phyllis" mit, er sei vom Dichter beauftragt, dies Werk in Folio „auff eine Paginam nur 3 Strophen oder Gesetzlein" abzuschreiben.

Aehnlich hat Allert es mit manchen anderen Werken Czepkos, vielleicht also auch mit den „Rollen", gemacht. Die andere Möglichkeit ist jedoch die, dass J. S. E. Originale des Dichters selber als Vorlage benutzte. Von solchen sind heute nur 1 Gedicht, 2 Briefe sowie eine Anzahl amtlicher Protokolle[1]) (Czepko war Liegnitz-Briegischer Rat) erhalten

[1]) Vergl. darüber meine Arbeit „Der junge Czepko" (München 1912), S. VIII.

Digitized by Google

— schwer lesbar, nicht nur wegen der verwickelten Handschrift, sondern auch, weil die Papiere jetzt zum Teil schlecht geworden sind. Ich nehme an, dass es mit Gründe der letzten Art waren, die J. S. E. veranlassten, seine Sammlung Czepkonischer Schriften auf guten Quartbogen zu veranstalten. Endlich muss noch mit einer dritten Reihe oder Schicht von Vorlagen gerechnet werden, zu der man den Anonymus der Biographie[1]) zu zählen hat. Es ist natürlich ausgeschlossen, unsere „Drey Rollen" auf eine dieser Reihen mit Bestimmtheit zurückzuführen. Ich möchte aber des persönlichen Gehalts wegen nicht annehmen, dass Czepko diese Arbeit dem ironischen Allert zur Abschrift gegeben hat, zumal da er sogar vor der Oeffentlichkeit mit ihr zurückhielt. Denn „Coridon und Phyllis" ist demgegenüber doch ein starker Schritt zum Objektiven, das Persönliche ist da tief hinter der Renaissanceportiere verborgen.

Fesselnder als die Textgestaltung ist die Entstehungsgeschichte der Schrift, bei der man freilich ebenso häufig über Vermutungen nicht hinauskommt.

Die fremden Einflüsse habe ich in meiner Arbeit S. 88f. auf Eckarts Mystik, die Griechische Anthologie (bes. Paulus Silentiarius) sowie Martial zurückzuführen versucht. Ich beschränke mich daher auf einige Bemerkungen zur kompositionellen Genesis der Schrift.

Die „Drei Rollen" gehören ihrem Wesen wie ihrer Gestalt nach in die Zeit von Dobroslawitz, wo der Dichter 1632—35 bei den befreundeten Brüdern Hans Georg, Karl Heinrich und Wenzel Friedrich v. Czigan sowie auf den Gütern ihrer Freunde die glücklichsten Jahre seines Lebens verbrachte. Es sind zwei Perioden oder jedenfalls zwei Gattungen von Schriften dieser Zeit zu unterscheiden: die erste (sicher frühere) ist überwiegend mystischen Charakters, sie schliesst sich an die Brieger Verbannung (seit 1629). Ihr gehören vor allem der tiefreligiöse Septemberbrief an Geissler von 1631, das Gedicht an Donath von 1632, sowie die Zwillingsdichtungen

[1]) Allerdings haben dieser „Latina" höchstens gewisse Aufzeichnungen aus Czepkos Kreise vorgelegen. Vergl. „Der junge Czepko", S. 2, Anmerkung 1.

Digitized by Google

„Inwendiges Himmelreich“ (1633) und „Gegenlage der Eitelkeit“ (1633) an — die grösste mystische Schrift, die „Consolatio ad Baronissam Cziganeam“ scheidet als wirkliche Gelegenheitsschrift hier aus. Sobald es dem Dichter aber besser ging, und je mehr die mystischen Freunde von den Schwestern und Töchtern seiner Wohltäter zurückgedrängt, je heiterer und geselliger die Tage wurden, um so mehr rückte die „Weissheit“ vor Liebe und Flirt in den Hintergrund. Dieser zweiten Periode oder besser Schicht gehören die überwiegend erotischen Schriften dieser Zeit: „Unbedachtsame Einfälle“, „Reisende Musen“ [1]) und die „Drey Rollen“ an — „Coridon“ scheidet hier aus, da seine Entstehung sich über mindestens drei bis vier, seine endgültige Formulierung auf mindestens 20 Jahre erstreckt. Aber es ist wie gesagt ausgeschlossen, mystische und erotische Periode von Dobroslawitz scharf voneinander zu trennen. Das „Fassnachtspiel“ liegt z. B. sicher im Anfang, die mystische „Consolatio“ wahrscheinlich am Ende des Trienniums.

Unser Versbuch liegt als Schwesterdichtung zu den in mancher Hinsicht tieferen „Einfällen“ vor dem Betrachter. Ebenso wie diese sind sie in der erhaltenen Fassung, wenn nicht unorganisch, so doch nicht ursprünglich. Das ganze Werk ist der gleichfalls dichtenden Frau Salome v. Lassat, geb. Burggräfin v. Dohna, gewidmet. Mit Recht — nicht nur weil sie besonderes literarisches Verständnis zeigte, sondern auch, weil die Gedichte „theils unter dero Liebs-würdigen Frauen Zimmer empfangen“ worden sind. Zum andern Teil aber sind es Reste der aus den kroatischen Wachtfeuern von Hultschin geretteten Blätter [2]). Diese beiden Elemente schält der Dichter also selbst heraus, ein drittes müssen wir hinzufügen: es umfasst alle jene Verse an andere Damen, die etwa später den unverbrannten Blättern noch hinzugefügt wurden, um die einzelnen Rollen zu runden.

Die erste unter ihnen ist der geliebten Barbara v. Czigan [3])

[1]) Von dieser Schrift nur Teil 2, „Gesetze der Liebe“, erhalten.

[2]) Vergl. Vorrede sowie meine Arbeit an verschiedenen Orten.

[3]) Sie ist Heldin des Hauptteils der „Einfälle“, der 16 Klinggedichte, die zu den besten des 17. Jahrhunderts gehören.

Digitized by Google

gewidmet, ausser seiner späteren Gattin Katharina Heintze wohl Czepkos einziger wirklicher Jugendliebe. Es sind 50 zweizeilige Sinnsprüche mit Ueberschriften in Reimpaaren. Seit Nr. 26 gehen die vierhebigen Jamben in Alexandriner über. Entweder ist also die zweite Hälfte der Rolle Nr. 26 bis 50 später hinzugedichtet oder die ganze erste Rolle wurde in einem Zuge niedergeschrieben und dann vom Feuer nicht beschädigt. Die zweite und dritte Rolle umfassen 10 und 20 Gedichte verschiedener Art mit je einer Widmung an Katharina v. Boessin (3) und Roessle v. Sedlintzky (2). Sie sind so beschaffen, dass man sie nach dem Gehalt der einzelnen Stücke scheiden muss. Die Lyrika allgemeinen Charakters sind spätere Zudichtungen, „Füllungen" (in der zweiten Rolle: Nr. I, II, X — in der dritten: IX, XIV, XVII), diejenigen persönlicher Färbung wie z. B. Nr. 10 der dritten Rolle primär. Eine Szene wie die letztgenannte hat Czepko nicht erfunden, sondern wirklich erlebt.

Aber sicher ist diese Sichtung wiederum nicht. Denn selbst liebend und erlebend wird der Dichter nicht immer persönlich sein, die reizende Nr. 15 der dritten Rolle beruht sogar auf einer Reminiszenz an Paulus Silentiarius (Griech. Anthologie V, 229) — und andrerseits ist selbst nach Jahren die Ausgestaltung rein individueller Motive nicht ausgeschlossen.

Ueberhaupt würde zu fragen sein, wann Czepko seinem Liebesbuch den Schlussstein setzte. Fasst man das Wort „mein Unglück" in XX der letzten Rolle schalkhaft (ähnlich am Schluss des „Coridon", vergl. meine Arbeit, S. 92 — sowie in der Latina), so bezieht es sich auf des Dichters Verlobung mit der sechzehnjährigen reichen Anna Katharina Heintze 1636, die er am 16. Februar 1637 heimführte. Anna Katharina war schuld, dass verschiedene Hauptwerke, „Coridon", das Singspiel „Pierie", endlich unsere beiden Bände mit entschiedener Hand abgeschlossen wurden. Czepko hatte wohl selbst das Empfinden, dass damals eine neue Zeit und ein neuer Abschnitt seines Lebens begann.

Und so geschah es!

Karl Theodor Strasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

DANIELIS â CZEPKO

drey
Rollen
verliebter
Gedancken.

Digitized by Google

1723. d. 6. Maj. Ascensio

An
Die HochWolgebohrne Frau
Frau Salome Lassatin, gebohrne
Burggräfin von Dohna.
Frau auf Quarckhoff.

Eu. Gn.

habe auf dero gnädigen Befehl ich die Rollen verliebter Gedancken, so ich theils aus der Aschen, als solche nebenst vielen anderen Schrifften dem Feuer unlängst von den unbeliebten Croaten in Hiltschin aufgeopffert worden, aufgelesen: theils unter dero Liebswürdigen Frauen Zimmer empfangen, hiermit in tieffer Andacht, wie es sich bey derogleichen Göttin, wo auf der Welt dergleichen auch anzutreffen geziemet, gehorsam übergeben wollen. Ich muß es bekennen, daß ich durch dieses schlechte Opffer dem Altar der Dankbarkeit nicht einen geringen Schandfleck anhänge, als der ich durch die von Eu. Gn. mir so viel erzeigte Gnade längst verbunden gewesen, durch etwan eine neu aufgebauete Arcadia zu erweisen, daß keinem undanckbaren solche wiederfahren. Und hat iemahlen die vom Himmel herabgestiegene und auf Erden sich zu erkennen gegebene Schönheit die unterthänige Aufwartung der aller berühmtesten Gemüther verdienet, so haben in Wahrheit Eu. Gn. die Oberstelle darunter in dieser unserer Zeit erlanget, und wäre zu wünschen, daß alle derselbigen verwundernde Beschauer Ihre unbegreiffliche Macht, wie sie solche leiden, also auch beschreiben könten. Aber wie M. Scävola seine Hand, als sie den Fehler begangen, und nicht den Koenig Porsena, sondern seinen Cantzler im Lager darnieder gestossen, in das Feuer stieß, darinnen abbrannte, und das gantze Lager die wundersame Leiche seines in der Flammen vertriffenden und geröfteten Armes mit grosser Hertzhafftigkeit ohn eintziges Zucken schauen ließ: also fürchte ich, dürfften auch die Überwinder eines solchen Vorsatzes sich, ehe sie es gemeinet, mitten in den Flammen ihrer Schönheit befinden, und ihre Fehler mit dem Scaevola darinnen der gantzen Welt Schau tragen, und darüber in die Asche geleget werden. Unterdessen wil ich gegenwärtige Rollen und die darauf folgende Musterung Eu. Gn. als dem eintzigen Muster aller Vortrefflichkeit bestens befohlen haben. Und ob gleich diese verliebte Gedancken von Eu. Gn. ausgemustert werden solten, wil ich doch hoffen, Sie werden darüber ihren eigenen nicht feind werden, die den meinigen viel von ihrem Feuer mitgetheilet, und wie sie theils noch alle heiß aus dem Feuer hervor gesuchet worden, also nunmehr durch dero besondere Gnade darinnen bestätiget seyn lassen.

Digitized by Google

Erſte Rolle
verliebter Gedancken
oder
Feuers
Aus der Aſchen.

An
Ihro Gnaden
Fräulein Barbara Dorothea
gebohrne
Fräulein von Czigan.

*

Was aus der Aſchen ich
Geſchorren und bekommen,
Als noch das Blat geglomen,
Wil hier bedienen dich.

O Barbara, es iſt
Im Feuer aufgeflogen,
Was ich auf hundert Bogen
Zu deinem Lob erlieſt.

Jedoch, es ſol dein Preiß
Nicht ſeyn des Feuers Beute,
O Freundin weiſer Leute,
Glut friſt nicht ihren Schweiß.

Das Ertzt kriegt ſtarcken Schein,
Wo man es ſchmeltzt zuſammen,
So wird dein Lob in Flammen
Ein Salamander ſeyn.

*

I.

Vorſatz ſucht Platz.

Wer meinen Vorſatz recht wil wiſſen,
Muß mein Gemüth in ſeines ſchlieſſen.

II.

Dein und Mein,
Verhindert Ein.

Wer ſich umſieht, wo er geblieben,
Gehört nicht unter die, ſo lieben.

III.

Ergib Dich,
So haſt Du mich.

Als ich zum erſten mich verlohren,
Da war die Lieb in mir gebohren.

Digitized by Google

IV.

Vergiß,
es ist ungewiß.
Der schlägt die Liebe leicht in Wind,
Wer sich nur sonst auf was versinnt.

V.

Es ist ein Bild,
daraus es quillt.
In dir ist was, das ist nicht du,
draus quilt die Lieb und komt dir zu.

VI.

Wo Huld nicht kan,
Bricht Gold die Bahn.
Viel, die der Lieb und Treu entgangen,
Hat endlich Geld und Gold gefangen.

VII.

Wo Brand,
Selten Verstand.
Das uns auf Erden kan erhöhn,
Ist lieben, und dis recht verstehn.

VIII.

Glaub es bloß,
so bist du loß.
Wer liebt, und spricht, er ist gebunden,
Hat nichts davon noch recht empfunden.

IX.

Recht schweigen,
Kan viel zeigen.
Bedenkt doch, was mein Reden sey,
Ich schweig und werd erhört dabey.

X.

Mein Du
Läst mir kein Ruh.
In mir da redt was immer zu:
Was ists? Ich, oder, Göttin, du?

XI.

Ich fand dich
Und verlohr mich.
Ich hab und suche, was mir fehlt,
Und bin durch nehmen mehr gequält.

XII.

Auf Treu
folgt Reu.
Ach, wann ich mich, was ich erkannt,
Doch nicht so bald darauf gewand

Digitized by Google

XIII.

Flamm und Eys
Hält ein Gleis.
Ach Wunder! mitten in den Flammen,
Gefrier und back ich offt zuſammen.

XIV.

Lieben macht Dencken,
Dencken macht kränken.
Offt hebt, wenn ich nicht dencke dran,
Dich in mir was zu nennen an.

XV.

Demuth
Wol Thut.
Als ich aufs höchſte kam, fiel ich,
Drum der nachgehſt, hüte dich.

XVI.

Laß den Willen,
Wilt du's ſtillen.
Der Willen muß kein Willen ſeyn,
Die Lieb iſt ſonſt nicht Lieb allein.

XVII.

Angenehm
Macht bequem.
Treu iſt zwar gut. Doch der hat mehr getan,
Der ſich beliebt vor andern machen kan.

XVIII.

Ich ſuchte Dich
Und verlohr mich.
Bin ich in dir, und du in mir dergleichen:
Wie kanſt du mich, ich dich dañ nicht erreichen.

XIX.

Viel leiden und ſchweigen
Kan zu Hertzen ſteigen.
Im Willen wird die Liebe zwar gebohren,
Doch läßt du ihn, haſt du erſt Lieb erkohren.

XX.

Wie das Roß, ſo der Mann,
Wol dem, der es reiten kan.
Gut iſt die Lieb: als ſie wird gut genommen,
Böß iſt ſie dann: iſt ſie dir ſo vorkommen.

XXI.

Verlohren
Iſt hier erkohren.
Ich ſuch und find, und als ich es erkohren,
Hab ich dasſelb und mich in dem verlohren.

Digitized by Google

XXII.

Viel ſinnen
Macht wenig können.
Wo du mich triffſt in meinem Hertzen an,
So rede ſo, daß ich es hören an.

XXIII.

Nicht mich,
Sondern in mir Dich.
Was in mir iſt, das haſt du nicht erkañt,
Drumb iſt dein Hertz auch ſtets von dir gewand.

XXIV.

Verſtummen
Heiſt übel vernom̃en.
Es iſt nicht Noth: nichts reden und viel leiden,
Ein eintzig Wort, auch kein Wort kan uns ſcheiden.

XXV.

Nicht ich
Du ſelbſt plageſt Dich.
Wann dich nur nicht ſelbſt die Gedancken plagen,
Haſt du ſonſt in der Liebe nichts zu klagen.

XXVI.

Gedancken
Wancken.
Du biſt zu mir, ich bin zu dir auch gleich gegangen,
Wir fehlen beyde ſo, und ſind doch beyd umfangen.

XXVII.

Was in Dir,
Das fehlt mir.
Die Liebe, die mich plagt, wird anderswo empfangen,
und anderswo ernährt, und ſteckt doch im Verlangen.

XXVIII.

Wer allein
Darff ſich nicht Zweyn.
Ob mir die höchſte Luſt dein Antlitz, Göttin, giebt,
Doch hab abweſend ich dich allzeit mehr geliebt.

XXIX.

Ohne Hertz,
ohne Schmertz.
Wer von der Liebſten geht und bleibet nicht dahinden,
der kan, ob er verirrt, alsbald nach Hauſe finden.

XXX.

Mich
Aber vielmehr Dich.
Du liebſt nicht mich, nur dis, was ſich dir in mir gleicht,
Drumb ſich in ihrer Lieb auch deine Lieb erreicht.

Digitized by Google

XXXI.

In einem Nu
Leb ich und Du.
Könt uns der Augenblick, wañ wir uns sehn, vertreiben:
Wo würden, stürben wir, dann die Gemüther bleiben.

XXXII.

Lieb ohne Pein
Ist ein Pancquet ohne Wein.
Verlier ich ie die Pein, so ich bisher erlitten,
Ich weiß nicht, solt ich viel umb Liebe bey dir bitten.

XXXIII.

Einerley Sinn
Legt alles hin.
Doch halt ich, daß du schön und höher, daß ich frey:
Wann beyde weg, dann komt uns rechte Liebe bey.

XXXIV.

Ohne Rath
Folgt die That.
Als ich Rath bey mir hielt, ob ich dich solte lieben,
Kam selbst die Liebe dein, fieng an mich zu betrüben.

XXXV.

Ich bin
Da, wo mein Sinn.
Die Tugend kann zwar viel, doch macht die Lieb allein:
Daß ich abwesend auch kan gegenwärtig seyn.

XXXVI.

Beydes bringt Flehn,
Sehn und nicht sehn.
Wenn ich dich seh, alsdenn verlier ich Hertz und Sinnen:
Seh ich dich nicht, ich weiß nichts sonsten zu beginnen.

XXXVII.

Es komt von Dir,
Nihm es von mir.
Weil die Gedancken mich zur Liebe stets vermögen,
So find ich allda dich, bist du gleich nicht zugegen.

XXXVIII.

O Noth,
Wie nah ist der Tod.
Mein Leben seh ich bloß an deiner Liebe kleben,
Nihm nur die Liebe hin, bald wird es sein Begeben.

XXXIX.

Kein gröſſer Leid,
Als das im Hertzen schreyt.
Mit euch besprech ich mich gar gern, o ihr Gedancken,
Doch schaut, betriegt mich nicht, ich wil von euch nicht wancken.

Digitized by Google

XL.

Ohne Pein
Kan es nicht seyn.
Mit Blumen prangt der Lentz: der Sōmer drauf mit Ähren:
Mit Wein und Obst der Herbst: die Liebe mit Beschweren.

XLI.

Gedult
Erwirbt Huld.
Ich wünsche mir von hier, und wil auch lieber bleiben,
Kan weder hier noch dort die Liebe doch vertreiben.

XLII.

Schaue Dich für
Du dienst deiner Begier.
Viel sind, die beten wohl gar schöne Nymphen an,
Und ehren, sehn sie es, bloß ihren eignen Wahn.

XLIII.

Sag's
Ich klag's.
Ich seufftz, umb eintzig nur zu wissen, Schönste Zier,
Wie diesen Blick es geh' (indem ich seufftze) dir.

XLIV.

Unverwand
Der gröste Brand.
Der steckt in grosser Noth, der seine süsse Pein,
unmöglich und dann auch sieht unverändert seyn.

XLV.

Wann es gethan,
Verläst dich der Wahn.
Im Fall ich von dir kōm, erkenn ich sonder Ziel,
Daß dis, was mich gequält, dann nicht gewest so viel.

XLVI.

Nicht hören
Kan verfehren.
Erwach ich früh: so rufft das erst Ach Gott in mir!
Das andre, bist du nicht im ersten, Liebste dir.

XLVII.

Das Mein in dir
Erweckt Begier.
Das beste bleibt die Seel, und die war raus getrieben,
Itzt schwebt sie um den Punct (du bist's) so drinnen blieben.

XLVIII.

Alles Du,
Was ich thu.
Die Morgenröt erblickt ich nechst; ich sprang herfür
Und sprach (du kāmst mir vor) Willkommen schöne Zier.

Digitized by Google

XLIX.

Lieben ohne Vergnügen
Iſt Krieg ohne Siegen.
Lieb ich: alsdeñ geſchiehts, daß ſie ſich von mir treñt:
Und lieb ich nicht, iſt was, das mich ſehr reitzt und brennt.

L.

Bald geſchehn
Macht offte flehn.
Als ich dich ſah: in dem haſt du mich weggenommen,
und weiß noch nicht, wohin ich damals mit dir kommen.

Digitized by Google

Andere
Rolle
Verliebeter Gedancken
oder
Wurm
unterſchiedener Vorbildungen.

An
Jhro Gn.
Fräulein Rößle
gebohrne Fräulein
von
Sedlintzky.

Den Titul, Fräulein, ihr, das Buch hab ich gemacht,
Das Buch nehmt ihr, und mir wolt ihr den Titul geben,
Ich laſſ es ja geſchehn, doch, iſt es recht erdacht:
Kan, was von Euch gebohrn, bey Euch auch eintzig leben.

I.

Jch liebe das
Und weiß nicht was.
Was mehr als dieſe Zier
Die Pfauen ſo nicht mahlet,
Was mehr, als was da ſtrahlet
Aus deinen Augen für:
Was mehr, als dieſes Licht,
Das Adler ſo nicht haben,
Was mehr, als alle Gaben,
Und ihre große Pflicht:
Was iſt's? Jch ſuch es hier,
Und iſt, bleibt es bey mir,
Weil ich es hab, entronnen.

*

II.

Angſt und Hohn
Der Liebe Lohn.
Nihm die Roſe von den Dörnern,
Zeige dann den Frühling an:
Nihm die Ähren mit den Körnern,
Sage, was der Sommer kan.

Digitized by Google

Nihm der Trauben süßen Preiß,
Sprich darauf, der Herbst ist komen:
Nihm das Schmeltz Glas von dem Eyß,
Auch der Winter wird genommen.
Nihm der Liebe Quaal und Pein,
Liebe wird nicht Liebe seyn.

*

III.

Der Liebe Taback.

Liebe treugt,
Rauch versleugt.

Die Lieb ist rauch, mein Kind,
Der es nicht sieht, ist blind.
Ihr Kram ist nichts, als Rauch,
Ein täglicher Gebrauch:
Sie schenckt uns Rauch vor Wein,
Rauch muß ihr Essen seyn:
Was sie verspricht vor Lohn,
Geht wie ein Rauch davon.
Voll Rauch wird dessen Haubt,
Der solcher Liebe traut:
Die Lieb ist Rauch, der liebt,
Wird stets durch Rauch betrübt.

*

IV.

Was treibt,
Das bleibt.

Durch fliehn entflieh ich nicht,
Wann ich durch Wind und Wellen
Gleich meinen Lauff wil stellen,
Folgt durch das schöne Licht:
Durch Berge, Thal und Wald
Seh ich stets vor mir stehen,
Seh ich stets vor mir gehen
Die freundliche Gestalt.
Mich müßt ich selber fliehn,
Dieweil hier steckt im Hertzen,
Dein Bild voll Liebes Schmertzen,
Dem ich mich wil entziehn.

*

V.

Je härter Band,
Je freyer Stand.

Hätten Angel Würme nicht,
Kein Fisch würde darnach schnappen:
Wenn der Falle Speck gebricht,
Hört man keine Mäuse tappen:

Digitized by Google

Wenn nicht Beern an Sprenckeln seyn,
Kan man keine Vögel kriegen:
Wenn nicht Gänß an Eysen liegen,
Geht kein schlauer Fuchs nicht ein:
Also, wie es jener[1] giebt:
Liebe, wilt du seyn geliebt.

[1] Martial.

*

VI.

Überall
Durch Zufall.

Kein Gastgebot, kein Spiel,
Kein Tantzen und kein Wincken,
Kein Nahmen und kein Trincken,
Nach der Buchstaben Ziel.
Kein Krantz, kein Gruß, kein Brief,
Auch sonst kein Fund noch Grief
Kan bey den Liebes Sachen
Auch nur das minste machen.
Es ist in uns ein Bronnen,
Draus komt, was angenehm,
Behäglich und bequem,
Nach seiner Art geronnen:
Das wird numehr geliebt,
Weil sich es mehr ergiebt:
Als Gastgebot, als Spiel,
Als Tantzen und als Wincken,
Als Nahmen und als Trincken
Nach der Buchstaben Ziel.
Als Krantz, als Gruß, als Brief,
Und mehr als Fund und Grief:
Wer Liebe wil genüßen,
Muß diesen Brunnen wißen.

*

VII.

Wer fragt,
Verjagt.

Ach Mägdlein, deine Zier
Sieht wie ein Blümlein für,
Das zart und neu gebohren:
Und sich so bald verlohren,
So bald ein kühler Wind
Zu wittern sich beginnt:
Durch stille seyn und schweigen
Bekleibt und bleibt es eigen:

Digitized by Google

Erfährst du, was es sey,
So ist sie schon vorbey.
Glaub, eh als du es funden,
Ist es bereit verschwunden.

*

VIII.

Der Wahn
Zündt an.

Mein Feuer kömt aus dir,
Und bist Eyß gegen mir:
Von dir sind meine Plagen,
Und du hast nie geschlagen:
Mein Treu seyn lehrst du mich,
Und stellst nicht recht treu dich.
Von dir sind meine Schmertzen
Und nihmst es nicht zu Hertzen.
Du giebst, was du nicht hast,
Hast, was du nicht kanst geben,
Was mich befreyt und faßt,
Von dem sol ich nu leben.

*

IX.

Dis, was man liebt,
Sich selten giebt.

Ich fliehe, die mich suchet,
Die mich fleucht, die such ich,
Ich lobe, was mir fluchet,
Der ich fluch, ehret mich.
Nicht alles, was bequem,
Ist lieb und angenehm.
Was uns die Augen giebt,
Das haßt man offt im Hertzen,
Und dis, was uns betrübt,
Verehrn wir voller Schmertzen.
Ich wil, die mich nicht wil,
Die wil, wil ich betrüben:
Die mich liebt, plag ich viel,
Die mich plagt, wil ich lieben.
So lebt die Lieb allzeit
In Wiederwärtigkeit.

*

Digitized by Google

X.

Wohl bedacht,
Erhält die Schlacht.

Wie Apollo seinen Strahl
Läst zu uns hernieder gehen,
Und doch in des Himmels Höhen
Bleibt Apollo überall;
Und wie Arethusa Fuß
Durch die See mit seinen Fischen
Komt gegangen ohn Vermischen
Und behält den frischen Fluß:
Also gehet auch Verstand
Mitten durch der Liebe Flammen,
Wird zum minsten nicht verbrant;
Wol dir, hast du sie beysammen.

Digitized by Google

Dritte Rolle Verliebter Gedancken oder Zunder unversehener Zuneigungen.

An
Ihro Gn.
Fräulein Catharina geb. Fräulein
von Bössin.

Fräulein voller Hurtigkeit,
Charithea unsrer Zeit,
Derer Tritte, Blick und Sachen
Alle Gratien belachen.

Eurer Anmuth süße Macht
Hat mich auf das Seil gebracht:
Daher trag ich ungebeten
Catharina Eure Keten.

Ob es Ernst ist oder Schimpff,
Weiß ich voller Treu und Glimpff
Euch nicht auf der Post zu sagen:
Göttin, ihr müßt Euch drum fragen.

*

I.

Das Härteste, das Hertzlichste.

Wann unsre Hertzen ich mir bilde, Göttin, ein:
Ist deines und zugleich auch meines wie ein Stein.
Zwar deins, weil es die Angst des meinen nicht erwegt,
Und meins, weil es den Grimm des deinen so erträgt.
Jedoch, bedenck ich ie mein Leiden umb und an,
Das du mir schickest zu, und ich ertragen kan:
Fält großes ungleich für. Dann sind die Hertzen Stein,
Ist es, das mein an Treu, das dein an grausam seyn.

*

II.

Biß auf den Mund.

Alles, was ich seh an dir,
Deiner Stellung Wonn und Zier:
Deiner Wangen freundlich Lachen,
Wann sie Rosengrüblein machen,
Deiner Augen Scherz und Spiel,
Wann sie sind der Meinen Ziel:

Digitized by Google

Deiner Lippen lieblich Küßen,
Wann sie sich zusammen schließen:
Deiner Hände Deuteley:
Deiner Füße Schockeley:
Aller deiner Glieder Sitten,
Wann sie mich sehn dich so bitten:
Nymphe, sprechen sämtlich Ja:
Nein spricht blos der Mund allda.
Wañ es sol zum halten kommen,
Daß er müste gar verstummen.

*

III.

Kleider Sprache.

Wie daß die Göttin ihr die Farbe hat erkiest,
In die das schöne Reich der Lufft gekleidet ist.
Bedeut es Hoffarth? Nein. Dann sie ist allen gut:
Bestand? Nein. Dann sie braucht in etwas Wanckelmuth.
Geht es auf Eyfer? Nein. Dann ihr gilt alles gleich.
Auf heimlich Leiden? Nein. Dann sie ist sonst so bleich.
Ich deute diese Farb auf Freud und Hoffnung mir,
Denn eines Theil spielt blau, das andre grün herfür.

*

IV.

Je heimlicher, ie inbrünstiger.

Deine Hand wie Marmorstein
Fügst du ja der meinen ein:
Und erlaubst mir sie zu küßen,
Wilst sie auch drauf stärker schlüßen.

Heimlich läst du dies geschehn,
Wann uns niemand kan zu sehn:
Bald hast du sie ausgewunden,
Wañ sich iemand beygefunden.

Fräulein, es gefält mir wol,
Daß es niemand wißen sol,
Wie wir miteinander stehen,
Laß mich, laß mich weiter gehen.

Diese Freyheit deiner Hand
Sey und bleibe mir bekañt,
Bis du sie wirst, o mein Leben,
Einem vor dem Priester geben.

*

Digitized by Google

V.

An die Augen

der Gegen über stehenden Göttin.
Allezeit lichte bey dieser Sonnen.

Ihr könt mir Himmel und zugleich auch Hölle seyn:
Ihr schönen Augen ihr durch euern Glantz und Schein,
Schaut ihr mich gnädig an, seh ich den Himmel offen,
Schaut ihr mich zornig an, hab ich die Höll antroffen.
Hier Pein, und dort ist Lust, doch wil mit euch in Pein
Ich lieber als ohn euch in Lust und Freude seyn.

*

VI.

Hertze, der beste Spiegel.

Weil ihr vor dem Spiegel steht,
Und mit ihm zu Rathe geht,
Fräulein, hab ich euch erschlichen,
drüber etwas ihr verblichen.

Über Eurer Achsel hin
Seht ihr mein Gesichte Ziehn.
In des Spiegels reinen Plätzen
Sich zunechst an Eures setzen.

Das entsetzen ließ ja nach,
Weil mich Euer Mund besprach,
Daß vom Putzen auf der Stellen
Ich ein Urtheil solle fällen.

Zier und Antlitz voller Schein,
Fräulein, sprach ich, treffen ein:
Aber kehrt der Augen Kertzen
Dort in Spiegel, hier zum Hertzen.

*

VII.

Der Sonnen und Augen Vergleichung.
Wie der Sinn, so die Sache.

Die Sonn ist hell und klar,
Auch deiner Augen Licht,
Die Sonne brennt die Welt, dein Augen kühlen nicht;
Die Sonn ist hoch und groß, dein Augen sind erhaben;
Die Sonne liebt das Gold, dein Augen goldne Gaben;
Ist gleich die Sonne so, doch sol sie fleckicht seyn;
Sind gleich dein Augen so, ist doch was falsch ihr Schein.

Digitized by Google

VIII.

Das beste im Hause der Wirth.
Auff einen Handschuch.

Herberg einer schönen Hand,
Zarter Finger Wohn Gebäude,
Sonnenschild, mein Ehr und Freude,
Welch ich diese Nacht erkañt.

Handschuch, weil du diese Nacht
Mein Anfechtung bist gewesen,
Hast du beßer zu genesen
In die Heimat dich gemacht.

Wañ du heimkom̃st, sprich zu ihr,
Fräulein, nehmt mich an in Gnaden,
Gieng es euch, wär es ohn Schaden,
Gleich auch diese Nacht, wie mir.

*

IX.

Eine Schnure Schmeltz Glaß.
Überall
Seh ich meinen Fall.

Du Schmeltz Glas schwartz als Pech, das du umkettelt hast
Die Lilgen weiße Hand, und Zehnmal umgefast:
Ich zürne doch mit mir, ob meiner Farbe du,
Die mein Betrübnüs zeigt, gleich triffst am nechsten zu:
Nicht mache dich so groß: Du bist und bleibest Glas:
Die Reiffen sind zu schlecht umb ein so edles Faß.
Ach Göttin! Diese Schnur erkieß ich nicht umbsonst,
Die Farb ist meine Pein, das Glas ist deine Gunst.

*

X.

Ueber einen Pistol Schuß
Verschonen heißt Straffen.

Göttin, ist das recht gethan,
Weil ich auf und nieder gehe,
Und am Fenster stille stehe,
Stellteſt du dich Seiten an.

Höfflich redest du mit mir,
Als ich mich zu dir wil bücken,
Reicht dein Knabe hinterm Rücken
Ein gespanntes Hand Rohr dir.

Eh, als ich nehm es in acht,
Giebst du Feuer. Ach der Laugen!
Fenster aus vor meinen Augen,
Daß es auf dem Markte kracht.

Digitized by Google

Aber, was ist dieser Schuß?
Deiner Augen Blicke machen,
Daß ich stündlich sonder Krachen
Hundertmal vergehen muß.
Kan dein Liedermacherlein
Göttin, eine Gnad erwerben:
Laß mich ungemartert sterben,
Der Rohr, Weg der Augen Schein.

*

XI.

An eine Kette und Armband.

Wer frey ist, ist am minsten frey.
Warum schleust du den Hals und deine weiße Hand
An diese goldne Kett', an dieses goldne Band?
Indem du dich geziert, und gehest wie gefangen,
So führst du mich herumb, und bindest mein Verlangen.
Die Schönheit ist mein Joch. Drumb ist es recht gethan,
Daß ich, und nicht daß du dir Ketten trägest an.

*

XII.

Im Mittel das Beste.

Nymphe, weil ich werffe mich,
Dir gebückter vor die Füsse:
Und den Saum des Rockes Küsse,
Ey so laß erbitten dich.
Zwar, du wilt mit deiner Hand
Von der Erden mich aufheben,
Mir ein schönes Antlitz geben:
Doch dein Hertz ist unverwand.
Nun ein Circkel ist der Saum:
Drüber wolt ich gerne kommen,
Davon hast du nichts vernommen.
Drumb erlang ich da nicht Raum.

*

XIII.

Aus wiedrigem größere Vereinigung.

Ihr Sinn ist voller Eyß, ihr Augen voller Glut,
Voll Feuer ist mein Sinn, mein Augen kalt wie Fluth.
Das macht, daß seinen Sitz der Gott der süßen Schmertzen
Bey ihr in Augen hat und bey mir in dem Hertzen.
Ach! Daß er wechseln solt, und nehmen sonder Pein
In ihr das Hertze zwar, in mir die Augen ein.

*

Digitized by Google

XIV.

Der Liebe Azoth.

Göttin, du bist Stall und Stein,
Sol ich meine Lieb und Pein
In dein hartes Hertze graben,
So muß ich was härters haben.

Was ist härteres als du:
Das mich reitzt so starck dazu.
Es sind die standhafften Flammen,
Die aus Witz und Tugend stammen.

Es bringt einen Azoth mir
Die Beständigkeit herfür:
Der wird dich voll Lieb und Lachen,
Rauer Felsen mürbe machen.

Und so mürbe, daß man mich
Göttin, oder selber dich,
In dir würd abdrucken können,
Doch du must mich lieb gewinnen.

*

XV.

Haus Diebe, Haus Verräther.

Wie artig ist mein Schalck. Sie nahm ihr goldnes Haar,
Druckt es an Mund, und warff dadurch der Augen Paar:
Nicht Haar, vielmehr ein Netz: in dem ich mich verfitzt,
Dadurch viel tausend Blick auf mich gefach geplitzt.
Nicht Netz, ein schlauer Raub: weil sie durch diesen Strahl
Mir Hertze, Seel und Muth und Sinn und Leben stahl.
Niemand nahm es in acht. Nun hat es keine Noth,
Der Diebstahl ist entdeckt. Wie? Sie ward drüber roth.

*

XVI.

Alles auf Eines.

So viel Wellen in der See:
Wann die Fluth steigt in die Höh,
So viel Stern in hellen Nächten:
Derer Zahl nicht zu verfechten.

So viel Blätter in der Welt,
Wenn der Herbst sie runter fält;
So viel Stipchen in der Sonnen,
Wenn der Ausfluß kom̃t geronnen.

So viel Anschläg auf der Post,
Wälz ich täglich in der Brust:
Ist ein Anschlag doch vor allen,
Deñ bloß dir wil ich gefallen.

*

Digitized by Google

XVII.

Von seinem Feuer.
Das Leben kom̃t vom Tode.

Wann durch der Flammen Krafft der Phoenix sich gebiert,
Sehn wir, daß die Geburt von seinem Sterben rührt.
Aus seinem Grabe kan sich seine Wieg erheben,
Aus seiner Asche springt und bricht hervor das Leben.
So sterb und leb ich auch. Es machen mich, o Noth,
Dein Augen lebendig, mein liebes Feuer todt.

*

XVIII.

Ohne Nachtheil.

Weil die Angel offen stunden,
Hab ich mich zu euch gefunden:
Fräulein, in der Kam̃er Thür,
Euer Mensch verrieth sie mir.

Fangt nicht auf sie an zu schmähen,
Denn ich habe nichts gesehen,
Als wie ihr des Todes Bild
In den bloßen Armen hielt.

Ich zog ab den leisen Fuß,
Legt aufs Bettuch einen Kuß:
Eh auch Euch was solte wecken,
Wolt ich Euch selbst selbst zudecken.

*

XIX.

Kein Rath ohne Liebe.

Wann ich nicht bey dir bin, lieg ich in solcher Noth,
Als einer, welcher stirbt und ringet mit dem Tod:
Und kom̃ ich ie zu dir, so kan ich nicht bestehen,
Und sterbe so dahin und kan doch nicht vergehen:
Mein Abseyn krämket mich von Liebe gegen dir,
Dein Beyseyn tödtet mich durch Härte gegen mir.

*

Digitized by Google

XX.

Vergessenheit Des Liebhabers beste Tugend.

Fräulein, wie viel Lieder ich
Dir geschrieben, dir gesungen,
Muß ich doch gesegnen dich,
Weil mein Unglück mich gedrungen.

Bisher hat die treue Hand
Deines Knechtes dich erhaben,
Bisher hab ich dich genañt,
Und gepriesen deine Gaben.

Numehr wirst du, schönstes Licht,
Meiner gantz und gar vergessen,
Numehr wird sich dieser Pflicht
Mancher Held und Gast vermessen.

Castalis ist ja vor dich:
Du wilt mir aus Lethe schencken:
Beyde heißen dich und mich,
Fräulein, dencken und nicht dencken.

w. d. 15. Maj. vigilia
Pentecostes.

Digitized by Google

Zu H. J. Christoph von Grimmelshausen.

Wie im Simplizissimus und den im Anschluss an ihn entstandenen simplizianischen Schriften, so ist auch in dem 1670 erschienenen „Ewigwährenden Calender“[1]) Erlebtes, Erdichtetes und Uebernommenes durcheinander gemischt. Während aber dort die genaueste Kenntnis der Lebensgeschichte Grimmelshausens erforderlich ist, um die einzelnen Bestandteile, aus denen oft eine einzige Episode zusammengesetzt ist, von einander zu sondern, vermag bei den Kalenderanekdoten auch der mit seiner Biographie weniger Vertraute manchmal schon aus der äusseren Form und Einkleidung einer Erzählung zu erkennen, ob sie aus persönlicher Erfahrung geschöpft ist, oder ob es sich um einen Schwank aus der Geschichte des Romanhelden, um gelegentliche Abfälle aus dem Hauptromane handelt, die aus diesem oder jenem Grunde dort keine Verwendung mehr finden konnten, die aber der Verfasser doch nicht ganz verloren geben wollte. Anekdoten der letzteren Art sind in der Regel daran kenntlich, dass sie vom Simplizissimus, in der dritten Person, erzählt werden, und dass sie sich eng an eine Episode des Hauptromans anschliessen; spricht dagegen der erdichtete „Erfinder“ des Kalenders selbst, in der ersten Person, wird die Erzählung vielleicht noch besonders unterstrichen, zum Beispiel mit der Versicherung, dass „diß Stückgen auß einem Butterbrieff genommen worden, der mit Simplicissimi aigner Hand überschrieben gewesen“, so haben wir es gewiss mit Erinnerungen aus Grimmelshausens eigenem Leben zu tun. Zu dieser letzteren Art gehören die Anekdoten „Die verkehrte Welt“, „Der teutsche Bawr“, „Corporal ‚Esel‘“, sowie die vom „Platteyßlein“, die bekanntlich auf die Spur von Grimmelshausens Aufenthalt zu Offenburg geführt hat. Die Mitte zwischen beiden Gattungen nehmen die Erzählungen ein,

Digitized by Google

welche der Dichter mit dem aus dem Hauptroman bekannten Garnisonleben des Simplicius in der Festung Philippsburg in Verbindung bringt; die Quelle, die er für sie angibt, ist wohl die gleiche wie die für die entsprechenden Kapitel im „Simplizissimus". Grimmelshausen sagt darüber: „Die Philippsburger Stücklein hat ein Freyherr, so hiebevor auch die Saurbrunnen-Cur gebraucht, ehrlichen Leuten erzehlt, indem er sich eben damahl zu Philippsburg befunden und Rittmeister gewesen, als sich Simplicius dorten uffgehalten . . ." Ich habe bereits früher nachgewiesen, dass der Gewährsmann Grimmelshausens kein anderer gewesen sein kann als der kaiserliche Rittmeister, spätere Obrist Johann Friedrich Pissinger (Bissinger), der in Philippsburg unter dem Kommandanten der Festung, dem Obristen Baumberger (Bamberger) eine Kompagnie Reiter befehligte. Die Bekanntschaft Pissingers kann Grimmelshausen sowohl im „Sauerbrunnen" — einem der damaligen Modebäder Griesbach, Peterstal oder Antogast im Renchtal, also in der nächsten Nähe von seinem Wirkungskreise, wo die vornehme Welt jeden Juni und Juli sich zusammenfand — gemacht haben, aber auch schon etwas früher, als der Rittmeister als Gast von Grimmelshausens Obristen, des Hans Reinhard von Schauenburg, vorübergehend in Offenburg weilte, um bei der Taufe der Tochter desselben für seinen unabkömmlichen Kommandanten die Patenschaft zu übernehmen (11. Januar 1642[2]). Ohne Zweifel selbsterlebt sind auch die beiden Geschichten, welche nicht unter den eigentlichen Kalenderanekdoten, sondern in der sechsten Spalte des Kalenders, welche „Zonagri Discurs von Waarsagern ins gemein, als Propheten, Sibyllen etc." enthält, stehen (S. 143). Die erste berichtet von den angeblichen Engelserscheinungen eines Bettelknaben, und seiner alsbald erfolgten Entlarvung: „Ich weiß mich zuerinnern, daß umb das Jahr 1643, da ich noch ein junger Soldat war, ein Geschrey erschollen, was massen die Engel täglich mit einem jungen Knaben Gespräch hielten . . ."

Aehnlich ist die zweite, unmittelbar darauf folgende Geschichte:

Digitized by Google

„ . . . . Auff obigen Schlag gieng mirs auch, da Anno 1648 der Rebmann, Hanns Keil, eine Handvoll mit Blut besprengte Reben hervor brachte, und das Volck überredete, die Reben hätten es, als er geschnitten, selber geschwitzt; Auch wäre ihm ein Engel erschienen, der hätte ihm offenbaret, dasz GOtt die Welt ein und anderer Sünden halben straffen würde. Das wurde ihm so festiglich geglaubt, dasz er auch sampt dem Engel in Kupffer gestochen, und neben seiner Prophecey und etlichen Liedern, welche die Pfarrer selbst gemacht hatten, hin und wieder feil getragen ward, sampt einem Stück Rebholtz in rother Seiden eingewickelt, welches die Landfahrenden Verkauffer zum Warzeichen bey sich hatten. Mir kam ein Bogen seiner Offenbahrung unter die Hände, welches ich einer vornehmen Dam abschreiben muste, weil es ein Original, und von Hans Keilen selbst geschrieben seyn sollte; Ach! da sahe ich gleich, dasz es faule Fische, uud der neue Prophet ein Mauszkopff in der Haut seyn müste. Aber ich sang und sagte, was ich wollte, so gab man mir doch zur Antwort, ob ich dann witziger seyn wolte, als so viel gelehrte Leute, so alles für wahr und heilig erkannten. Also muste ich mich leiden, bisz des elenden Propheten Sach an Tag kam, dasz er nemblich die Reben mit Blute geschmiert, und dem Land einen vergeblichen Schrecken gemacht.“[3])

Die Feststellung der Oertlichkeit, wo die Geschichte sich abgespielt hat, war aus dem Grunde nicht unwichtig, weil dadurch vielleicht der Aufenthalt Grimmelshausens, über den wir für das Jahr 1648 nur sehr unvollständig unterrichtet sind, zu der in Frage kommenden Zeit bestimmt werden konnte. In meinem Buche „Grimmelshausen und seine Zeit“ habe ich dargelegt, wie nach dem im März 1647 zwischen dem Kurfürsten von Bayern und den Kronen Schweden und Frankreich zu Ulm geschlossenen Waffenstillstand die Festung Offenburg aus dem Oberbefehle des Kurfürsten ausschied und wieder unter den des Kaisers zurücktrat; mit dem Aufhören der Berichte des Kommandanten ging auch die Spur Grimmelshausens, der sie schrieb, verloren. Das letzte Schreiben von seiner Hand, das ich gefunden hatte, trug das Datum des 5. Mai 1647; seine Handschrift konnte ich erst am 4. Juni 1648 wieder in einem Berichte, den der Obrist von Elter von Wasserburg am Inn aus an den Kurfürsten sandte, nachweisen. Es befand sich also in der Biographie Grimmelshausens eine Lücke vom Zeitraum eines Jahres, die noch zu überbrücken war.

Digitized by Google

Mehrere Umstände der Erzählung schienen auf Offenburg zu deuten. Meine Erwartung, dass die Ratsprotokolle der Stadt Offenburg einen Eintrag darüber enthalten würden, hat sich nicht bestätigt; auch die Kirchenbücher von Offenburg und Oberkirch, in denen ich den Namen des Rebmannes Keil zu finden erwartete, liessen im Stiche. Das „Theatrum Europaeum", welches am Schlusse jedes Jahres gerne und ausführlich über solche Wunderzeichen und Prophezeihungen berichtet, schwieg über den Fall. Der von Grimmelshausen erwähnte Kupferstich mit dem Bilde des falschen Propheten war weder in öffentlichen noch in privaten Bibliotheken und Sammlungen aufzufinden, ebensowenig eine andere Relation, Zeitung oder ein Einblattdruck, der auf das Ereignis Bezug genommen hätte.

Bei der nochmaligen Durchsicht eines vor längerer Zeit erschienenen Antiquariatskataloges der Firma Ludwig Rosenthal in München stiess ich auf eine handschriftliche Zeitung aus den Jahren 1646—48; ich liess sie mir vorlegen, in der unbestimmten Hoffnung, dass darin vielleicht etwas über den Gegenstand enthalten sein könne. Ich sollte mich auch nicht enttäuscht sehen; die Handschrift enthielt unter anderem ausführliche Nachrichten über den Rebmann Keil, die ich im folgenden wiedergebe. Sie besteht aus zehn Quartblättern, von denen die sechs ersten, in einer Handschrift des 17. Jahrhunderts, in der Art der damaligen Zeitungen und Relationen Himmelserscheinungen und Wunderzeichen behandeln: die blutige Verfärbung der Sonne an St. Pauli Bekehrung, beobachtet bei Bissingen, nicht weit von Rothenburg; das Erdbeben zu Livorno, einen Blutregen zu Malchin in Mecklenburg; Missgeburten und ähnliche Dinge, welche das Publikum von damals interessierten. Datiert sind die Nachrichten „auß Wien, den 20/30 Januarij 1646 Jahrß", „aus Nerlingen" (Nördlingen), aus Erfurt, Frankfurt und anderen Orten. Es dürfte sich bei den, seitdem in meinen Besitz übergegangenen Aufzeichnungen nicht um eine eigentliche „Zeitung", sondern um Abschriften und Auszüge aus Zeitungen verschiedener Jahre handeln. Die vier letzten Blätter tragen ähnliche Auf-

Digitized by Google

zeichnungen aus den Jahren 1705, 1772 und 1780. Das Wasserzeichen ist vielleicht das der Papiermühle der Reichsstadt Augsburg um die Mitte des 17. Jahrhunderts: ein Reichsadler.

Weitaus den grössten Raum nimmt der Bericht über die Engelserscheinungen des Hans Keil ein:

„Extract einesz fornemmen Freyherren Schreiben ausz Vlm vom 16. Februarij Ao 1648, welichesz auch geschriben worden ausz Studtgart vom 9/19 Februarij.

Vergangnen 4/14 Februarij 1648 ist in einem Dorf Nammensz Herling oder Herlingen, Cronberger Ambtesz, so zwo Stundt von Studtgart gelegen, ein weingartner frue Zeitten in seinnen Weinperg gangen sein arweidt zu verrichten (Nammensz Hans Keyl genendt, so sonsten von Jugendt auf das Zeignusz hatt, dasz er ein Gottseliger man seie), vorderist aber sein gebet verricht, auch mit diszen worten (das waldt Gott) sein hippen[4]) ansezen wollen, die Stöck zu beschneiden, ist imme ein heller schein vorkummen, als der sich aber vmbgesehen, ist ein Jungling in einem weissen langen kittel, goldt gelber haar vndt schennen angesichtes onne huet, vor imme Steendt gesehen, wellicher ihmme frdl: gegrist, dariber aber der Man Erschroken, vnd nicht antworten können, darauf der Engel zu imme gesagt, füerchte dich nicht, Gott hat dein gebet erherret, vnd ich werdt von Gott zu dirr gesandt, dasz du deinnem landes füersten sagest, was ich dier iezo verkinden werde, 1) klaget der Engel Gott seie hoch erzirnet, vber dem vilfeltigen fluechen, vnd Schweren, 2) vber den Ehebruch vnd huererei, 3) vber die hoffart der Menschen, 4) vber den Grossen wuecher der Mensohen vnd Ambtleudt, 5) vber die grosse Schinderei, 6) vber den Grossen Geitz der Geistlichen, wan Sie solten der Gemeinne das heillige Euangelium vortragen, mit dem leib Sein sie zwar auf der Canzel, aber mit dem herzen vnd Sin in dem keller, korn poden vnd Seckel, 7) vber dem Schpillen zumal am Sohn vnd Feyertag, 8) vber die Endtheilligung desz Sabates mit vnnüzen Jagen, vnd werde man nicht ware Buesz thuen, vnd sich zu Gott bekeren, so solle man wissen nach folgenden straffen, nicht allein vber Wüertenberg, sondern ganz Teutschlandt, ja vber die ganze Christenheidt ergehen werden 1) Alsz der Tüerck werde ein solliches rumoren anfangen, dasz der gleichen von anbegin der weldt nicht beschehen, das getreidt werde von denn wilden Felkern schaden nemmen, solliche Tonner Wetter geschehen, dasz iederman erbeben, zusammen lauffen, vnd sich desz jungsten Tagesz besorgen. Derselbe aber ist noch nicht da, doch aber nicht waidt, 7 Städe werden mit feier verbrendt werden, vier aber sonsten vntergehen vnd wasz vbrig bleibet, wierdt ein grimmig volck kummen, sollichesz gar zu verzeren, darauf ein sollicher hunger entsteen, dasz die leidt davon werden verschmachten, werde aber der Landesz Füerst, das

Digitized by Google

Schwerdt der gerechtigkeit brauchen, die laster abschaffen, vnd das vnrecht straffen, auch die leidt ware Buesz thuen, so solle das imme zu Trost gesagt Sein, dasz gleich wie der schne von der Sohnne, der rauch vom wiendt vergehet, also sol das vorstehende Vnglickh von dem landt Scheiden, vnd wier sollen in guettem Friden vndt Rue mit Gottesz Gnedigen Segen Ruehig zuebringen; damit imme aber glauben gegeben werde, so hett er Engel selbst 6 reben abgeschnitten, vnd die imme in die handt gegeben, welliche ser geblietet, also dasz dasz bluet vber die handt vndt kleider gerunnen, doch dabei bevohlen Solliches vor 24 Stunden Niemandt zu sagen. Nach Vollendung derselben, hat diszer Weingartner seinnen bevellich verrichten wollen, vnd den verlauf seinnem Gnedigen Füersten vnd Herrn anzeigen wollen, ist aber nicht vorgelassen worden, sondern ist von dem Consisterio Examinirt worden, den 7/17 Februarij ist er zu seinner arweidt wider in weingart gangen, darauf der Engel wider erschinnen vnd den griest, auch gefragt, haben dier die leidt glauben geben, vnd er geantwordt die wenigisten, darauf füerte der Engel ihn bei der handt in weingarten, ermante die leidt nochmallen zur Buesz. In werenden Solicher letzteren Reden, haben aber malen in die hundert beschnitne Reben bluedt geschwitzt, auch der Engel darauf gesagt, weil man dier nicht glauben wil, so zeige disz den leitten nochmallen an, auf dasz Sie glauben, vnd Buesz thuen, vnd wan ich nochmallen wegen Solicher verstokten leidt kummen Solte wegen der verstokten leidt, so wierdt ein feier Zeichen gegeben werden, ô Wehe Wiertenberg, ô wehe Teutschlandt, ô wehe der ganzen Christenheidt, damit beschlusz er sein Rede, vnd verschwandt vor ihmme. Wellichesz wunder der Herzog mit vil Adelichen personnen Selbst besichtigt, vnd in die mer alsz 1000 gemeinner leidt dahin gangen vnd geritten, So Solliches an dennen Reben war befunden, So hat sich ein Teicht oder weier nachendt darbei in schwebel Rauch verwandelt, dasz wan man dar zue gehen wollen, man vor Tampff nicht bleiben können. Der Ror so darin gestanden, deren man etliche abgeschnitten, wan mans angezindt, hatt wie Schwefel gerochen, der almechtige Seie Vnsz Gnedig vnd verleihe ware puesz."

Von der Direktion des K. Württ. Geheimen Haus- und Staatsarchivs, wo ich Akten über den Fall zu finden hoffte, ward mir der Bescheid, dass der gesuchte Ort das Dorf Gerlingen im württembergischen Oberamt Leonberg, dass aber Akten nicht vorhanden seien. Die Geschichte werde in der amtlichen Beschreibung des Oberamts Leonberg (Stuttgart 1852) S. 133 erwähnt, ein gleichzeitiger Bericht in Heyd-Leuze, Bibliographie der württembergischen Geschichte (IV, S. 66, Nr. 10975) aufgeführt.

Digitized by Google

Die Stelle der Oberamtsbeschreibung lautet: „... Im Jahr 1648 machte hier ein Weingärtner, Joh. Keyl, Aufsehen, welcher sich göttlicher Offenbarungen und engelischer Erscheinungen rühmte, den Untergang von sieben Städten verkündigte und dem Herzog Eberhard zum Wahrzeichen drei blutige Reben zu liefern versprach, welche er aber selbst mit Blut bestrichen. Er wurde endlich in Haft gebracht und als Betrüger mit Ruthen gehauen und des Landes verwiesen."

Die zweitgenannte Schrift führt den Titel: „Göttliche, Warhafftige und niemals erhörte Wunderwerk, welche in diesem 1648 Jahr hin und wieder, so man Busse thut, zu Gnadenzeichen, so man aber unbussfertig in Sünden fortfährt, zu Straf- und Ungnadszeichen der gantzen Welt seyndt fürgestellt. Das erste ist geschehen zu Magdenburg, das andere zu Eckersbergk in Sachsen, das dritte in Görlingen im Wirtenberger Land. Im Thon: Wie schön leucht uns der Morgenstern etc."[5])

Endlich wandte ich mich an das Pfarramt der Gemeinde Gerlingen. Der derzeitige Pfarrer, Herr Friedrich Schwarz, verwies mich auf den ausführlichen Aufsatz seines Vorgängers, Pfarrer Dreher, der in den Jahren 1896—1901 zu Gerlingen Vikar und Pfarrverweser war. Seine aus Akten des Staatsarchivs (die also doch vorhanden sind!) geschöpfte Arbeit „Hans Keil, der Prophet" erschien 1904 in den „Blättern für württembergische Kirchengeschichte" (Neue Folge VIII, S. 34—61). Dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn Pfarrer Schwarz verdanke ich den folgenden Auszug.

Hans Keil ist am 29. August 1610 als Sohn eines gleichnamigen Rebmannes oder Weingärtners[6]) geboren. Er scheint Soldat gewesen zu sein; als er vor Hagenau lag, wurde er in eine Untersuchung wegen eines Vergehens wider die Disziplin verwickelt: er war, vom Hunger getrieben, trotz Verbots mit Anderen in benachbarte Ortschaften zum Fouragieren gegangen. Am 12. August 1638 verheiratete er sich mit der fünf Jahre jüngeren Barbara Klingenstein, die ihm drei Kinder schenkte. Das älteste war stumm. Bis

Digitized by Google

zum Jahre 1648 durchaus ruhig — „gar eines christlichen, ehrbaren und ohntadenlichen Wandels, der die Kirchen gar fleissig besuchte und in allen Stücken gehorsam war“ — trat er am 4. Februar dieses Jahres mit der mündlichen und schriftlichen Aussage auf, er habe am Tage zuvor in seinem Weinberg eine Engelserscheinung gehabt; der Engel habe zu ihm gesagt: „Sei getrost, dein Gebet ist von dem Herrn erhöret worden; ich bin ein Engel von Gott zu dir gesandt, dass du sollst deinem Landesfürsten in Württemberg anzeigen, dass Gott wolle Land und Leute strafen von wegen der grossen Sünden, wenn man nicht Busse tue. Denn der Herr hat die ganze Christenheit nun dreissig Jahre heimgesucht mit Krieg und Blutvergiessen, Hunger, Teuerung, Pestilenz und Untergang und mit allerlei Strafen, aber kein Mensch kehrt sich daran, sondern alle Tage wird es ärger.“ Dann fing der Engel an zu rufen: „Weh, weh, weh Württemberg, o weh Deutschland, o weh der ganzen Christenheit, o weh der grossen Sünde! Feuer vom Himmel, das türkische Schwert, Hunger genug ihr haben werdet!“ Dann nahm er Keil das Rebmesser aus der Hand, schnitt sechs Reben und gab sie ihm; sie bluteten alsbald. „Das hat zum Zeichen, dass der Herr noch sechs Monate Frist gebe allem Volk; denn der Herr will nicht haben, dass der Mensch in seinen Sünden verderbe, sondern dass alle Menschen sich bekehren und selig werden.“ Acht Laster macht er namhaft: Erstens das Fluchen. Zweitens: die Unzucht (Strafe: der Türke). Drittens: schändliche Hoffart, besonders den Gebrauch von Mehl zum Stärken der Hauben: „Welches Weibsbild Haubenspitz über sich trägt gestärkt, die sticht die Hl. Dreifaltigkeit in die Fusssohlen und trägt dem obersten höllischen König, dem Erzteufel, die Krone nach. O weh, o weh denselbigen, welche die Gabe Gottes zu derselben Hoffart verwenden!“ — Viertens: Missbrauch der Steuer durch die Amtleute, welche durch Zuschläge sich bereichern. Fünftens: Wucher. Sechstens: Jagen am Sonntag. Siebentens: Würfel- und Kartenspiel am Sonntag. Achtens: Geiz der Pfarrer.

Eine von Keil geplante Reise nach Stuttgart wurde

Digitized by Google

verhindert. Am 7. Februar wollte er wieder eine Engelserscheinung in seinem Weinberg gehabt haben, wobei hundert Reben Blut geschwitzt haben sollten; die blutenden Reben wurden von vielen Leuten bestaunt.

Die Geschichte machte grosses Aufsehen; eine Menge Leute wanderte nach Gerlingen, um das Wunder mit eigenen Augen zu sehen. Traktate von Keils Visionen wurden im ganzen Lande und über die Grenzen hinaus verbreitet; Drucker, Verleger und Verkäufer wurden indes, so weit man ihrer habhaft wurde, empfindlich, zum Teil mit Gefängnis bestraft.

Am 22. März wurde Keil auf den Hohenstaufen gefangen gesetzt. Dort fand man ihn eines Tages ohnmächtig; er wollte wieder eine Engelserscheinung gehabt haben. Auch dies wurde auswärts bekannt. Am 10. April gab Keil zu, mit den blutenden Reben einen Betrug versucht zu haben; er habe die Reben mit Schweinsblut und mit Blut aus seiner Nase bestrichen. An der Engelserscheinung hielt er fest. Am 6. Mai gestand er, auch diese erdichtet zu haben. Ueber die Entstehungsgeschichte seiner Visionen gab er an, er habe vor Weihnachten eine Zeitung gekauft, in der gestanden sei, dass ein Weingärtner am Sonntag Reben abgeschnitten habe, worauf ihm ein Engel erschienen sei, der gesagt habe, es sei nicht recht, am Sonntag zu arbeiten; er solle das seiner Obrigkeit anzeigen. Auch an die Engelserscheinung des Hauptmanns Cornelius in der Apostelgeschichte habe er gedacht. An seiner Kammertüre habe er eine Zeitung gehabt, nach der ein Engel zu den Schnittern auf dem Acker getreten sei und sechsunddreissig Gerstenähren abgeschnitten habe, die sich dann in Blut verwandelten. Endlich habe er einiges aus einer Zeitung entnommen, in der eine „verzückte“ Bäckerstochter ankündigte, dass im 48. Jahre ein gross Wetter geschehe, dass der Friede müsse geschlossen werden, um dem Türken zu wehren.

Daraufhin wurde Keil vor dem Malefizgericht zu Nürtingen der Prozess gemacht. Während des Verhörs suchte er den damaligen Gerlinger Pfarrer, M. Philipp Christoph Schertlin, in die Sache als mitbeteiligt zu verwickeln, zog

Digitized by Google

aber die Beschuldigung wieder als ungerecht zurück. Doch scheinen in der Tat die ernsten, strengen Predigten des Pfarrers in ihrer leidenschaftlichen Diktion auf Keil einen grossen Eindruck gemacht und den Inhalt seiner Anklagen und Prophezeiungen zum Teil bestimmt zu haben. Schertlin war ein moroser, seltsamer Mann, der im Dreissigjährigen Kriege, besonders bei der Ueberschwemmung Württembergs durch die kaiserlichen Truppen nach der Schlacht bei Nördlingen im Winter 1634/35, Schweres ausgestanden hatte — es war ihm in der Kirche der sogenannte „Schwedentrank" eingegeben worden — und seither kränkelte.

Die Universitäten Tübingen und Strassburg wurden um Gutachten über den Fall angegangen; der Herzog entschied sich für das strengere der Strassburger.

Am 23. September 1648 wurde zu Nürtingen das Urteil vollstreckt. Keil wurde eine Viertelstunde an den Pranger gestellt, hierauf entblösst und bis vors Tor mit Ruten gestrichen. Für ewig ward er des Herzogtums verwiesen.

Er fand in dem katholischen Orte Bühl in Baden eine Unterkunft. Sein Weib war ihm zuerst nachgezogen; sie kehrte aber wieder nach Gerlingen zurück. Ihr Bittgesuch vom 27. Oktober 1649, ihren Mann wieder in die Heimat zurückkehren zu lassen, fand keine Erhörung. Am 21. November 1649 wurde ihm und seiner Frau zu Gerlingen ein Sohn Michel getauft; neben seinen Namen setzte der Pfarrer im Taufbuch das Wort „impostor" (Betrüger). Weiteres als diese Randbemerkung findet sich in den Pfarramtsakten nicht.

„Ueberblickt man das Ganze, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Keil anfangs die löbliche Absicht hatte, durch sein Auftreten Busse zu wecken. Dass er sich in der Wahl seiner Mittel vergriff, möchte man seiner Beschränktheit und seiner religiösen Schwärmerei zugute halten. Mit dem verfehlten Mittel war aber sein Fall gegeben; er kam immer tiefer in die Lüge und damit in sein Verderben hinein."

Dies das Urteil seines geistlichen Biographen. Wenn es auch in seiner psychologischen Würdigung des Falles einen grossen Fortschritt gegen das der zeitgenössischen

Digitized by Google

Richter des Keil, die in seiner Handlungsweise lediglich den beabsichtigten frechen Betrug erblickten, bedeutet, so scheint es mir doch noch allzusehr ein bewusstes Handeln des Täters vorauszusetzen. Vor einem heutigen Gerichte würde bei der Abmessung des Urteils das Wort des psychiatrischen Sachverständigen gewichtig zu Gunsten des Angeklagten in die Wagschale fallen. Ein Rebmann, dessen Vater, und wahrscheinlich lange Generationen vor ihm, wieder Rebmänner, also wohl schon von Berufs wegen Weintrinker waren; als Zeichen schwerer erblicher Belastung ein stummgeborenes Kind, religiöse Wahnideen, schliesslich der Ohnmachtsanfall im Gefängnisse — es dürfte an der psychopathischen Veranlagung des Mannes kaum ein Zweifel bestehen. Das Geständnis des Angeklagten — wir wissen nicht, wieweit es durch die Folter erpresst ist — spricht nicht dagegen; die Sucht, sich interessant zu machen, um jeden Preis eine Rolle zu spielen, gehört in vielen Fällen zum Krankheitsbilde. Dazu berücksichtige man die — in Vielem an heutige erinnernden — Zeitverhältnisse: dreissig Kriegsjahre, fast unausgesetzt Todesgefahr und Hungersnot, die Gemüter aller Orten erregt durch die Kunde von Wundererscheinungen, seltsamen Himmelszeichen und dergleichen; es ist nicht auffallend, dass ein nicht durch grosse Geistesgaben ausgezeichneter Mensch das seelische Gleichgewicht verlor.

* * *

Die Frage nach dem Aufenthalt Grimmelshausens zu der in Betracht kommenden Zeit ist durch den Nachweis des Schauplatzes der Geschichte anscheinend nur wenig gefördert worden. Für einen Aufenthalt in Württemberg während des Jahres 1648 hatten wir bisher keine Anhaltspunkte; andererseits muss Grimmelshausen zur Zeit des Vorfalls in erreichbarer Nähe sich befunden haben, in einer Gegend, wohin „Landfahrende Verkauffer“ aus der Heimat des Propheten mit den Wahrzeichen der geschehenen Wunder, dem in Seide eingewickelten Rebstück und dem von Keil eigenhändig niedergeschriebenen Schriftstück gelangen konnten. Wir kommen also doch wieder auf Offenburg. Aus

Digitized by Google

Württemberg, über Freudenstadt, den Kniebis, durch das Renchtal mit seinen für die Schriften Grimmelshausens so wichtig gewordenen Bädern und die in seinem Leben keine geringere Rolle spielenden Städtchen Oberkirch und Renchen, führte die direkte Heerstrasse nach Offenburg und weiter nach Strassburg, noch heute einer der Hauptwege für marktfahrende Landleute und Hausierer aus dem badischen und württembergischen Schwarzwalde. Auf diesem Wege konnte Grimmelshausen die Kunde von der Geschichte zugetragen worden sein. Unter der „vornehmen Dam", für welche er die Offenbarung Keils abschreiben musste, würden wir dann wohl die Gemahlin des Offenburger Obristen Hans Reinhard von Schauenburg, Amalia, geborene Bonn von Wachenheim, zu verstehen haben.

Indem ich schon darauf gefasst war, wie so häufig in der Grimmelshausenforschung, nicht über eine gewisse Wahrscheinlichkeit hinausdringen zu können, erhielt ich eine Bestätigung meiner Vermutung in zwei, erst während dieser Arbeit von mir aufgefundenen Schreiben des Obristen von Schauenburg an den bayrischen Obristen Charles Neveu de la Folie, Kommandanten der Festung Freiburg i. Br.[7]). Beide sind von der Hand Grimmelshausens geschrieben, von dem Obristen von Schauenburg unterschrieben, beide aus Offenburg, der eine vom 19., der andere vom 29. Januar 1648 datiert; es liegen also nur wenige Tage zwischen diesem Datum und dem Auftreten des falschen Propheten. Der Aufenthalt Grimmelshausens zu Offenburg ist für diese Zeit also sicher gestellt[8]).

München. **Arthur Bechtold.**

Anmerkungen.

[1]) Aus der „Vorerinnerung" zur Ausgabe D des Simplizissimus ergibt sich, dass Grimmelshausen ausser seinem „Ewigwährenden Calender" noch ein „Kleines Jahrbuch oder Calender in Quarto" herausgegeben hat, in dem die „Continuatio meiner wunderlichen Begebnüss" enthalten sein sollte. Diese Bemerkung der „Vorerinnerung" lässt vermuten, dass in diesem Kalender der Erstdruck der drei Continuationen des Simplizissimus stand. Einige Stellen der „Continuationen", dieser Zusätze zum Simplizissimus, lassen deutlich erkennen, dass sie nacheinander in verschiedenen Jahren entstanden sein müssen. Mit grösster Wahrscheinlichkeit lässt sich nun annehmen, dass diese Continuationen in den leider nicht er-

Digitized by Google

haltenen Jahrgängen 1668—1670 des „Simplicianischen Wunder-Geschichts-Calender“ zuerst erschienen sind. Von diesen von Grimmelshausen verfassten Kalendern sind nur der Jahrgang 1671 in einem Bruchstück, die Jahrgänge 1673 und 1675 vollständig erhalten. Nach seinem Tode wurde das Unternehmen, vielleicht von seinem Sohne, weitergeführt und mindestens bis 1807 fortgesetzt. Exemplare dieser Fortsetzungen finden sich in der Bibliothek des Germanischen Museums und in der Stadtbibliothek zu Nürnberg. Die Veranlassung, gemeinschaftlich mit Professor Hans Heinrich Borcherdt (München) diese Verhältnisse zu untersuchen und festzustellen, gab ein von mir im Antiquariatshandel aufgefundener Kupfertitel eines „Simplicianischen Wunder-Geschichts-Calenders“ aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Wie aus Mitteilungen des Germanischen Museums hervorging, hatte schon vor uns Gustav Könnecke die Kalender im Germanischen Museum aufgefunden, doch ist eine Veröffentlichung dieser Entdeckung bisher nicht erfolgt.

[2]) Vgl. mein Buch: „I. J. Christoph von Grimmelshausen und seine Zeit“, S. 48, ferner meinen Aufsatz: „Zu Grimmelshausens „Seltsamem Springinsfeld“, Alemannia Bd. 44, S. 9; hier auch das Faksimile der Unterschrift Pissingers.

[3]) Die beiden Geschichten fehlen bei Kurz, Simplicianische Schriften, Vierter Teil. Die zweite abgedruckt von J. H. Scholte (Amsterdam), Probleme der Grimmelshausenforschung, S. 242. Beide in meinem Buche „Grimmelshausen und seine Zeit“, S. 27.

[4]) Rebmesser.

[5]) Sie ist abgedruckt in dem gleich zu besprechenden Aufsatze des Pfarrers Dreher. Das Titelbild stellt dar, wie ein Engel dem Keil die Reben reicht; im Hintergrund ist das Dorf sichtbar. Trotz der Inanspruchnahme der Auskunftstelle der deutschen Bibliotheken, welche die Schrift in ihre Suchliste aufnehmen liess, konnte in keiner deutschen öffentlichen Bibliothek ein Exemplar der Schrift nachgewiesen werden.

[6]) Die Angabe Drehers, sein Vater sei ein Flaschner gewesen, ist unrichtig. Dreher hat die Worte „Hans Keilen verlassner Sohn“ falsch gelesen.

[7]) Im Münchner Allg. Reichsarchiv, Acta des Dreissigjähr. Kriegs, Tom. 580 Bl. 256 und 262.

[8]) Während des Drucks macht mich Herr Schulte-Strathaus auf eine italienische Zeitung aufmerksam, die sich im Besitz des Antiquariats Halle (München) befindet; sie behandelt die Gerlinger Engelserscheinungen. Der Titel lautet:

Relatione di maravigliosi Prodigi Apparsi in Germania nella città d'Häburgo (Hamburg) li 15. Febraro 1648. Nella quale si dà contezza dell' apparitione d'un bellissimo Huomo vestito di bianco ad un Contadino, che staua lauorando in una Vigna. Descritta da Lorenzo Paolo Carciani. In Loreto, per Paolo e Gio: Battista Serafini. Con licenza de' superiori. 4 Bl. Kl. 8°.

Digitized by Google

Die Fabeln Avians in Steinhöwels Äsop.

Einhundertvierundsechzig Fabeln hat Hainz[1]) Steinhöwel ausser dem planudeischen βίος des Äsop in seine Fabelsammlung, die um 1477 zuerst erschien[2]), aufgenommen.

Es war zunächst sein Plan, in dieser Sammlung alle Fabeln des Esopus zu vereinigen. Nach seiner Meinung waren diese Fabeln in den vier Büchern des Romulus enthalten; Romulus selbst hat bekanntlich zu dieser Annahme Anlass gegeben durch das Proömium des ersten Buches: *De*[3]) *civitate attica Aesopus quidam, homo graecus et ingeniosus, famulos suos docet quid homines observare debeant . . . Id ego Romulus transtuli de graeco in*

---

[1]) So nennt er sich selbst Aesop f. 113 S. 258 Oesterley (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart CXVII, Tübingen 1873): *Hainrice cave,* übersetzt: *darum hüt dich Haincz* (Berl. phil. Wochenschrift 1916, Sp. 1376) und Aesop f. 140 S. 291 Oesterley: *Darumb schwyg, Haincz.*

[2]) Vgl. jetzt auch Erwin Rosenthal, Die Anfänge der Holzschnitt-Illustration in Ulm, Diss. phil. Halle 1912 S. 40, ders. Monatshefte für Kunstwissenschaft VI (1913) S. 187 A. 3 mit Verweis auf Leonhardt und Bossert, Studien zur Hausbuchmeisterfrage, Zeitschrift für bildende Kunst N. F. XXIII S. 194.

[3]) Romulus . . . von Hermann Oesterley, 1870, S. 38, von Georg Thiele, 1910, S. 2, darnach Steinhöwel S. 78 Oesterley; vgl. unten S. 218 A. 2. Dass für Steinhöwel Esopus = Romulus war, lehrt z. B. f. 76 S. 187 Oest. *Autoris brevis narrat fabula,* übersetzt S. 188: *dise kurcze fabel Esopi bewyset,* f. 160 S. 350 Oest. (vgl. dazu Berl. phil. Wochenschrift 1916 Sp. 1376), f. 34 S. 127 Oest., f. 36 S. 129 Oest., f. 44 S. 145 Oest., f. 46 S. 148 Oest., f. 50 S. 155 Oest., f. 76 S. 187, 188 Oest.; andere Belege sind Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache 42 (1917) S. 323 A. 2 gesammelt; vgl. auch Lessing, DNL. 68, 1 S. 195. — Ueber Trillers „äsopische" Fabeln vgl. F. Stein, Lafontaines Einfluss . . . (Aachen 1889) S. 24, über Lichtwer S. 27. — Ueber eine Differenzierung zwischen Romulus und Aesop in einer französischen Uebersetzung des 15. Jahrhunderts vgl. unten S. 196 A. 7.

Digitized by Google

latinum[1]). Die Fabeln des Romulus umfassen in Steinhöwels Corpus fab. 1—80. In der Schlussschrift heisst es: *Finis quarti libri Esopi viri ingeniosi, nec plures eius libri inveniuntur. Multe tamen eius fabule reperte sunt, quarum plurime sequuntur, ut in processu videbitur*[2]). Zu diesen Romulusfabeln gehört auch noch fab. 164: *de vulpe et gallo et canibus, et pertinet ad finem quarti libri Esopi*[3]).

An die vier Bücher des Romulus schliessen sich die Extravagantes Esopi antiqui: fab. 81—97. Ueber sie urteilt Steinhöwel in der Schlussschrift so: *extravagantes antique, ascripte Esopo, nescio si vere vel ficte*[4]). Darum hat Steinhöwel auch nie in den Promythien der Extravagantes den Esopus als Verfasser der Fabeln bezeichnet. Am Schluss der Promythien heisst es: *unde audi fabulam* (fab. 81—86, 89, 95—97) oder: *de hoc audi fabulam* (fab. 87, 88, 90—94); das wird in der Uebersetzung wiedergegeben: *Darvon (dar von, da von) hör (höre) dise (ain) fabel,* oder

---

[1]) Sermone setzt Steinhöwel mit den Handschriften der recensio vetus zu graeco, es ist aber nicht notwendig. Während bei Cicero, wenn ich recht sehe, nur das Adverb graece absolut gebraucht wird, verwendet z. B. Quintilian auch das Neutrum so: Institutio oratoria I 6, 3, 13, 37; III 4, 12; VIII 3, 33; IX 3, 17, 55. — Thiele, Romulus S. 5 zieht de graeco sermone als unklassisch vor.

[2]) S. 191 Oesterley.

[3]) S. 350—351 Oesterley. Vgl. meine Ausführungen Berl. philol. Wochenschr. 1916 Sp. 1373—74. Die Bearbeitungen der „Friedensfabel" stellt H. Kurz zu B. Waldis IV 2 (Anm. S. 149) zusammen. — In der deutschen Ueberschrift Steinhöwels (S. 351 Oesterley) muss es statt *samen* natürlich *hanen* (= gallis) heissen. Seiner Stimme verdankt der Hahn im Deutschen wie im Lateinischen (vgl. ahd. kallōn = laut schwatzen) seinen Namen, auch die Griechen nennen ihn ἡικανών = Frühsänger. Ebenso leitet sich luscinia von canere ab, und Nachtigall ist die Nachtsängerin (zu ahd. galan = singen). Onomapoetische Namen tragen im Griechischen κόκκυξ, τυτώ; vgl. R. Helbing, Jahresberichte des philol. Vereins 1917 S. 247—48 (Anzeige von F. Robert, les noms des oisseaux en Grec ancien. Diss. 1911). Ebenso auch ἴυγξ. — Vom *graculus* sagt Quintilian I. O. I 6, 37: *manifestum duci ex vocibus avium.* Die Arbeit von Georg Schmidt, de luscinia, quae est apud veteres, Petersburg 1904, ist mir nur aus der Anzeige von Otto Keller, Berl. philol. Wochenschr. 1905 Sp. 799/800 bekannt.

[4]) S. 241 Oest.

Digitized by Google

ähnlich[1]), stets aber ohne Nennung eines Verfassers, während beispielsweise in der Romulusfabel von den beiden Hunden[2]) dem: *„subjecta*[3]) *monet fabula*[4])*“* in der Uebersetzung die Worte: *„seczet Esopus dise fabel“*[5]) entsprechen[6]).

Auf die Extravagantes folgt eine Auswahl aus der Aesopübersetzung des Rimicius, ausdrücklich in der Ueberschrift als *„alique*[7]) *Esopi fabule“* bezeichnet[8]), fab. 98

---

[1]) Es heisst:

Darvon hör dise fabel:	f. 83, 89, 92,	*Darvon höre ain fabel:*	f. 97,
Dar von „ „ „ :	f. 84, 85, 88, 93,	*Des hör ain fabel:*	f. 87,
Da von „ „ „ :	f. 82,	*als dise fabel bewyset:*	f. 86,
Dar von höre „ „ :	f. 94,	*Wie „ „ „ :*	f. 95,
Darvon hör ain „ :	f. 90, 91, 96,	*Also „ „ uβwyset:*	f. 81.

Diese Variationen stehen in keinerlei Beziehung zu den beiden lateinischen Formen des Promythien-Schlusses: *Unde audi fabulam:* f. 81—86, 89, 95—97 (10 mal), *De hoc audi fabulam:* f. 87, 88, 90 bis 94 (7 mal).

[2]) Romulus I 9 (= XII Thiele), Phaedrus I 19. — B. Waldis hat die Fabel nicht bearbeitet. Vgl. Thiele, Der lateinische Aesop des Romulus (1910) S. XXXIV.

[3]) Romulus S. 43 Oest. *subjecti versus monent* aus Phaedrus I 19, 2: *versus subiecti monent;* der auctor ad Herennium sagt IV 49 (S. 347, 16 Marx): *horum amborum generum exempla subiciemus.* Ebenso gebraucht Romulus auctor für Aesopus wohl nach dem Vorgange des Phaedrus (I prol. 1, III 15, 19).

[4]) Steinhöwel S. 89 Oest.

[5]) Steinhöwel S. 90 Oest.

[6]) Eine Ausnahme bildet Steinhöwel 17 (S. 100 Oest.): *de quo auctor subiecit fabulam,* wo in der Uebersetzung es nur heisst: *dar von hör dise fabel.* Es ist dies in der Tat auch keine Romulus-Fabel.

[7]) Es ist Genetiv. Mein verehrter Lehrer Professor Wagener in Bremen verweist mich auf Buecheler-Windekilde, lat. Deklination (1879) S. 78, Georges, Wortformen S. 334, Neue-Wagener, Lat. Formenlehre II 427. „An allen diesen Stellen finden Sie Belege für den Genet. Sing. *illi;* bei Buecheler a. a. St., Georges S. 35 und Neue-Wagener II 533 Belege für den Genet. Sing. *ali* gewöhnlich für *alii,* so *ali modi* und *ali rei causa.* Dass aber *ali* für *aliae* stehen soll, scheint mir höchst unwahrscheinlich, ich kann wenigstens keine Belege anführen, es wird wohl *alique Esopi fabule* heissen müssen, *„die Fabeln eines anderen Aesop“,* indem Aesop hier überhaupt für

Digitized by Google

bis 114, sodann aus den lateinischen Fabeln des Avian fab. 115—141, aus den Fabeln und Facetien des Petrus Alphonsus und Poggius fab. 142—163.

Es hatte sich damit wohl die ursprüngliche Absicht Steinhöwels, die Fabeln Aesops zu sammeln, erweitert, denn wenigstens von Poggio sagt er selbst gelegentlich der Fabel vom Heuchler und der Witwe: *„hab ich mit urloub*[1]*) Pogii geseczet, uß des buoch ich daz habe“*[2]). So war aus der beabsichtigten Sammlung der Fabeln des lateinischen Aesop ein „Buch der Fabeln“ geworden im lateinischen Text mit deutscher Uebersetzung.

Aus dem ursprünglichen Plane, die Fabeln des Esopus zu sammeln, erklärt sich die Auswahl, welche Steinhöwel aus den Fabeln des Rimicius getroffen hat. Es mussten alle die Fabeln fortbleiben, welche schon in den Romulusbüchern enthalten waren. Aus diesem Grunde fehlen:

Fabeldichter genommen ist.“ — Romulus hat f. I 7 den Genetiv *illi* (Thiele S. 31). — Die Vermutung, dass die Fabeln des Romulus nicht von dem Griechen Aesop stammen, findet sich auch in der französischen Uebersetzung des 15. Jahrhunderts, welche Hugues Vaganay aus dem *„Second volume de la mer des histoires“* (Lyon, Jehan du Pré, 1491; Georg Keidel, a manual of Aesopic fable literature [Baltimore 1896], erwähnt nur die Ausgabe des Miroir historial von 1479 [S. 12 Nr. 297]) in den *Mélanges offerts à Émile Picot, Tome premier* (Paris 1913) S. 67—81 herausgegeben hat. Dort heisst es am Schluss (S. 79): *„De cestny Esopet qui fist ces fables est incertain s'il fut celluy qui l'an premier de Cirus fut occis à Delphis, comme tesmoigne Eusebius, ou s'il fut ung aultre.“* — Die Ausgabe Vaganays führt den etwas befremdlichen Titel: *Vingt fables d'Ésope traduction française du XV^e siècle.* Die Sammlung umfasst neunundzwanzig Fabeln, die auf Romulus zurückgehen.

[3]) S. 243 Oesterley.

[1]) In der alten Bedeutung Erlaubnis. Die Dänen gebrauchen für Urlaub neben Orlov und Landlov auch Permission.

[2]) S. 339 Oest. — 1442 war Steinhöwel rector artistarum in Padua, 1436 war Poggio in Bologna, aber bereits 1440 wieder in seinem Landhause in Valdarno. Versehentlich wird in dem Privatdruck der Facezien von Hanns Floerke (1906) S. XVIII 1559 statt 1459 als Poggios Todesjahr angegeben.

Digitized by Google

Rimicius		Aesop ed. Halm	Steinhöwel		Romulus
1	*De aquila et vulpe*	5	13	*von dem adler und dem fuchs*	II 8[1])
4	*de philomena*[2]) *et accipitre*	9	45	*von der nachtgallen*[3]) *und dem habich*	III 5
14	*de vulpe et larva*	47 b[4])	34	*von dem bild und dem wolff*	II 15
26	*de ranis regem petentibus*[5])	76 b	21	*von den fröschen*	II 1
37	*de calamo et oliva*	179 b	80	*von den tannen und dem ror*	—[6])

[1]) Vgl. Kurz zu B. Waldis I 59.

[2]) So auch im Text: *Philomena cum alta quercu sederet . . . At Philomena.* — Philomena hat schon Gualtherus Anglicus 45 (S. 26 Draheim, bei Steinhöwel S. 147 Oest.). Es muss natürlich eigentlich philomela heissen, Verg. geo. IV 511 maerens philomela. — Als Nachtigall wird Melanchthon in den Synodus Avium des Wittenberger Poeten Johann Major (1556) verherrlicht (Philomela mit Anklang an den abgekürzten Namen Philippus Melanchthon vgl. Friedensburg, Geschichte der Universität Wittenberg [1917] S. 288 A. 2; über den Namen Melanchthon vgl. Berliner philologische Wochenschrift 1918 Sp. 686—687.).

[3]) Vgl. oben S. 195 A. 3.

[4]) Dass Halm 47 b Vorlage ist, lehrt *citharaedi domum* = οἰκίαν ὑποκριτοῦ gegenüber 47 πλαστοῦ ἐργαστήριον. Auch Lorenzo Valla übersetzt diese Fabel (IV s. Münch. Mus. II [1914] S. 252), dagegen Dati (Rh. Mus. LXVII [1912] S. 288 fab. 7), der von einer *pictoris taberna* spricht, H. 47. In den Hss. der recensio Accursiana ist stets f. 47 b überliefert: Laur. 89, 79 f. 11, Laur. conv. soppr. 97 f. 11, Riccardianus 27 f. 11, Paris. 2901 f. 11, Laur. 58, 23 f. 10, Vat. gr. 113 f. 10, Paris. 2900 f. 12, ferner in Casinensis 11 Furia, in den Mischeodices Laur. conv. soppr. 69, f. 10 und Paris. 2899 f. 10 (der 2. Sammlung). Dagegen finden wir f. 47 im Augustanus 27 Schneider und den übrigen Mischcodices: Laur. 59, 33 f. 6, Karlsruh. 507 f. 6 (der 2. Sammlung), Laur. 57, 30 f. 12, Paris. 2902 f. 13, Paris. 1310 f. 14, Paris. 2494 f. 12, Paris. s. gr. 105 f. 14, Paris. s. gr. 126 f. 15, Paris. s. gr. 504. — Beide Fabeln fehlen in Paris. 2077, Paris. 994, Paris. 1685, Harleianus 5543 und Paris. 1788.

[5]) Vgl. Beiträge 42 (1917) S. 318 A. 3, Kurz zu B. Waldis I 17.

[6]) Vgl. E. Grawi, Die Fabel vom Baum und dem Schilfrohr, Diss. phil. Rostock 1911.

Digitized by Google

Rimicius	Aesop ed. Halm	Steinhöwel	Romulus
42 *de cervo et leone*	128	47 *von dem hirs und dem jäger*	III 7[1])
54 *de corvo et vulpe*	204	15 *von dem rappen mit dem käs und fuchsen*	I 14[2])
57 *de cane carnes portante*	233	5 *von dem hund und stuck flaisch*	I 5[3])
59 *de leone sene*	246	16 *von dem löwen, eber, stier und esel*	I 15[4])
61 *de leone, asino et vulpe*	260	6 *von dem löwen, rind, gaiß und schauf*	I 6[5])
64 *de lupo et grue*	276b	8 *von dem wolff und kranch*	I 8[6])
65 *de lupo et agno*	274	2 *von dem wolff und dem lamp*	I 2[7])
78 *de asino et lupo*	334	73 *vom kranken esel und dem wolff*	IV 15[8])
84 *de leone et homine*	63	75 *von dem mann und dem löwen*	IV 17[9])
85 *de vulpe quadam*	33	61 *von dem fuchs und den truben*	IV 1[10])

[1]) Vgl. Kurz zu B. Waldis I 36.

[2]) Vgl. Ewert, Ueber die Fabel Der Rabe und der Fuchs, Diss. phil. Rostock 1892.

[3]) Vgl. Kurz zu B. Waldis I 4.

[4]) Vgl. Kurz zu B. Waldis I 12.

[5]) Vgl. Kurz zu B. Waldis I 5; Steinhöwel zitiert diese Rimiciusfabel zu Fab. 6 (= Rom. I 6): *die selben fabel seczet R. in der nüwen translation uß kriechisch in latin* . . . (Oesterley S. 86). Einen ähnlichen Hinweis hat Steinhöwel zu f. 3 (Oesterley S. 83) in der Uebersetzung gegeben.

[6]) Vgl. Kurz zu B. Waldis I 6.

[7]) Vgl. Kurz zu B. Waldis I 2.

[8]) Schon bei Plutarch de frat. am. 19, vgl. die Tabelle bei D. Bieber, Studien zur Geschichte der Fabel, Diss. phil. München 1905, Nr. 20 (wo es aber statt Furia 14 vielmehr 140 bezw. 134 heissen muss), Kurz zu B. Waldis II 90.

[9]) Vgl. unten S. 202—207.

[10]) Vgl. unten S. 200, 207.

Digitized by Google

Rimicius	Aesop ed. Halm	Steinhöwel	Romulus
89 *de salice et securi*	123	54 *von dem man und der akst*	III14[1])
99 *de formicis et cicada*	401	77 *von der amais und den grillen*	IV19[2])

Siebzehn Fabeln hat Steinhöwel aus den hundert des Rimicius, der umfangreichsten lateinischen Uebersetzung äsopischer Fabeln in der Renaissance, die wir kennen, in seinen Esop übernommen. Dazu kommen noch, ausser der Reihe der Rimiciusfabeln bei Steinhöwel stehend:

Rimicius	Aesop ed. Halm	Steinhöwel	Romulus
61 *de leone, asino et vulpe*	260	6 *von dem löwen, aim esel und aim fuchs*[3])	I 6
85 *de vulpe quadam*	33	61 *von dem fuchs und den truben*[4])	—

Als Steinhöwel nun an die Fabeln der nova translatio Remicii[5]) den Avian anreihte, war er sich bewusst, hiermit das Gebiet der alten äsopischen Fabel, zu der er, wie wir sahen, auch den Romulus rechnet[6]), zu verlassen. In der Ueberschrift wie in der Schlussschrift dieser Abteilung seines Corpus fabularum spricht er ausdrücklich von Avian als dem Verfasser dieser Fabeln, ebenso in zwei Promythien[7]).

[1]) Vgl. Kurz zu B. Waldis I 39.

[2]) Bei Steinhöwel wie Romulus ist von einer Ameise die Rede, bei Aesop und Rimicius von mehreren. Vgl. über diese Fabel unten S. 207—209. — Steinhöwel hat in f. 2 die Singulare *de innocente et improbo* durch den Plural wiedergegeben: *von den unschuldigen und den böslistigen triegern.*

[3]) Vgl. S. 199 A. 5. Der Anfang der Fabel ist bei Steinhöwel ausgelassen, seine Uebersetzung beginnt bei den Worten: *Leo asino mandat.*

[4]) Nachgewiesen Beiträge 42 (1917) S. 330. Steinhöwels Uebersetzung folgt durchaus seinem lateinischen Text. Wie die Rimiciusfabel in das Romulus-Corpus kam, ist mir noch unklar.

[5]) Steinhöwel vor f. 98 (S. 243 Oesterley), nach f. 114 (S. 259), f. 6 (s. oben S. 199 A. 5) (S. 86 Oesterley). Ueber die Namensformen vgl. Münch. Mus. III (1917) S. 218 A. 4. Steinhöwel hat S. 4 zweimal Remicium, S. 243 Remicii, S. 259 Rimicio.

[6]) Vgl. oben S. 194 A. 3.

[7]) Näheres s. u. S. 218.

Digitized by Google

So hatte Steinhöwel auch nicht in dem gleichen Masse wie bei den Fabeln des Rimicius, die für ihn mit den Romulusfabeln für unmittelbare Uebersetzungen von äsopischen Fabeln galten, Grund, solche Fabeln auszuschliessen, die schon in den voraufgegangenen Bestandteilen seines Corpus: Romulus, Extravagantes, Rimicius aufgenommen waren. Aus diesem Grunde ist es auch nicht zu verwundern, dass er einen in den Extravagantes vorkommenden Fabelstoff: der Wolf und der Bock auch in der Fassung Avians aufgenommen hat:

Steinhöwel 86: Fabula VI *de lupo et hirco*[1])
„ 133: „ XIX *de leone et capra*[1])

Diese Ueberlegung wird bestätigt durch die Tatsachen. Von den 42 Fabeln des Avian hat Steinhöwel in seinen Esop 27[2]) aufgenommen.

Steinhöwel	115	116	117	118	119	120	121
Avian . . .	1	2	3	5	6	7	8
Steinhöwel	122	123	124	125	126	127	128
Avian . . .	9	11	13	14	15	17	18
Steinhöwel	129	130	131	132	133	134	135
Avian . . .	19	20	22	25	26	27	28
Steinhöwel	136	137	138	139	140	141	
Avian . . .	29	31	33	35	41	42	

Es fehlen also bei Steinhöwel: Avian 4, 10, 12, 16, 21, 23, 24, 30, 32, 34, 36—39. Unter diesen 14 Fabeln sind nur drei, bei denen sich die Auslassung Steinhöwels aus einer Rücksichtnahme auf die vorangegangenen Romulusbücher erklären könnte:

[1]) Caper und hircus werden durchaus synonym gebraucht, vgl. Avian f. XIII v. 6 caper, v. 12 hircus, Gulielmus Hermannus Auiani fabulae 13 hat beide Male caper; Belege für caper und hircus: Münch. Mus. II (1914) S. 265, Beiträge 42 (1917) S. 325.

[2]) Lessing spricht in seiner Abhandlung über Romulus und Rimicius von 17 Fabeln; er wird versehentlich das unmittelbar vor dem Avian in Steinhöwels Aesop stehende *Registrum earundem* (S. 260 Oesterley) auf Avian bezogen haben, während es sich auf die vorhergehenden Fabeln des Rimicius bezieht; das Register zu Avian folgt auf die Fabeln (S. 293 Oesterley) und enthält richtig alle 27 Fabeln.

Digitized by Google

Avian . . 24 . . . *de venatore et leone:*
Steinhöwel 75 . . . *de homine et leone*
Avian . . 34 . . . *de cycada et formica*[1]*:*
Steinhöwel 77 . . . *de formica et cicada*
Avian . . 16 . . . *de quercu et harundine*[2]*:*
Steinhöwel 80 . . . *de abiete et harundine.*

Wir beginnen unsere Untersuchung mit:

Steinhöwel 75. ***Fabula XV de homine et leone***[3]).

Der lateinische Text Steinhöwels fängt an mit den Worten: *Virtutis tempus factis aliquid probare* (S. 186 Oesterley). Für *tempus* hat Romulus f. IV 17[4]), dem Steinhöwel diese Fabel entnommen hat, *opus*. Bei Steinhöwel fehlt, wie sonst nie in den Promythien der Fabeln, welche dem Romulus entnommen sind, die Kopula[5]); da ferner tempus in der hier notwendigen Bedeutung „Aufgabe" nicht vorkommt, so muss es aus einer paläographisch leicht verständlichen Verschreibung für *est opus* entstanden sein[6]). Und so hat Steinhöwel

[1]) So Paris. 5870, de formica et cicada Laur. 68, 24, Regin. 1424 ebenso bei den Nachahmern, dem Dichter von Asti (Hervieux S. 397) und dem Antiavianus (Hervieux S. 473).

[2]) So Paris. 8093, de robore et calamo Paris. 5570, Contencio querci et harundinis Laur. 68, 24, bei den Nachahmern de quercu et alta canna in den Avianicae fabulae (Hervieux S. 330), de quercu et arundine bei dem Dichter von Asti (Hervieux S. 385). [Der Genetiv querci noch Pallad. 4, 7, 8, quercorum Cicero fr. F. XII Müll. (opera IV 3, p. 340) = IV² p. 994 Orelli).]

[3]) Oesterley führt S. 186 A. 3 nur Kirchhöf 1, 80 an, Romulus IV 17 (f. XCI Thiele) erwähnt er nicht. Reiche Belege gibt Kurz zu Burkard Waldis II 8, wo Σ. Eur. Med. 424, Novus Avianus I 4 (ed. Grosse 1868; p. 375 Herv.), Hans Sachs, der karg und der mild (vgl. W. Abele, die antiken Quellen des Hans Sachs II, Progr. Cannstatt 1899, S. 115) hinzuzufügen sind, ferner Nov. Av. Austr. 24 (p. 441 Herv.), Nov. Av. Paris. flor. 24 (p. 477 Herv.), rhythm. mor. 24 (p. 485 Herv.) und metr. mor. 24 (p. 497 Herv.). — Vgl. auch S. 204 A. 4.

[4]) Rom. f. XCI Thiele.

[5]) Steinh. 35 (S. 127 Oest.) ist nur eine scheinbare Ausnahme: *De hoc auctoris fabulam;* das fehlende audi (von Thiele notiert S. 134) hat Steinhöwel gelesen, wie die Uebersetzung lehrt (S. 128 Oest.): *Dar von hör dise fabel des maisters.*

[6]) Umgekehrt ist Ps. Dosith. 5 spem (p. 29 ed. Böcking) verdorben bei Romulus IV 11 (f. LXXXV Thiele) zu opem (S. 281 Thiele).

Digitized by Google

auch übersetzt: *„Wort söllent mit den werken bestätigt werden“* (S. 187). Sonst stimmen Steinhöwel und Romulus bis auf geringfügige Abweichungen[1]) überein, welche durchweg Schlimmbesserungen oder Versehen Steinhöwels sind; so sind z. B. S. 187 Z. 1 *altricatio* und Z. 3 *impictura* keine lateinischen Wörter.

In der Uebersetzung fasst Steinhöwel das *monumentum*, zu dem der Mensch und der Löwe kommen, als *„ain grab“* (Z. 5). In der Tat kann *monumentum* mit und ohne den Zusatz *sepulcri* Grabdenkmal[2]) bedeuten: Nepos, Dion 10, 3: *sepulcri monumento donatus est*, Atticus 22, 4: *sepultus est . . . in monumento Q. Caecilii, avunculi sui;* bei Horaz Sat. I 8, 13 *heredes monumentum ne sequeretur* ist es der Begräbnisplatz. Es entspricht dem griechischen στήλη: (Aesop f. 63 H., Babrius 194 Cr.) ἐν τῇ ὁδῷ πετρίνη στήλη[3]) λέοντα πνίγοντος, wofür die andere Fassung des Aesop (f. 63 b H.[4])) eine εἰκών setzt.

[1]) Steinhöwel S. 186, 1 *tempus*, Romulus S. 85, 17 Oesterley = S. 290, 1 Thiele *opus est;* St. *pro hoc*, R. *ac per hoc;* St. 187, 1 *altricationis*, R. *altercationis;* St. 187, 2 *suffocaretur*, R. überliefert *suffocatur*, Thiele coni. *suffocabatur;* St. *ille*, R. *illi;* St. 187, 3 *impicture* (von Thiele S. 292 nicht bemerkt), R. *in pictura;* St. 187, 4 *nosceret*, R. *nosset;* St. *se* (fehlt bei Thiele S. 292), R. *saepe;* St. 187, 5 *Induxit*, R. *deduxit*, in der Hs. des Ademar *induxit — in;* St. 187, 7 *sed opus*, R. *opus sed;* St. 187, 8 *factum*, R. *facta;* St. *coloribus*, R. *colore;* St. 187, 9 *probatio certa*, R. *certa probatio. — Deducere* für feierliches Geleiten ist stehender Ausdruck, vgl. Georges I⁷ (1879) Sp. 1823, doch hat auch Phaedrus app. 25, 10 Schw. *induxit.* Ueber *altercatio* — hier: Gegenstand, Anlass des Streites — vgl. Hoffmann zu Cic. ad Fam. V 12, 2 (³ [1865] S. 97). Uebrigens ist trotz der von Thiele S. 293 hervorgehobenen Schwierigkeit des *hic* das richtige sicher nicht bei Steinhöwel — und ähnlich im Cod. Ashburnhamianus 1555 — überliefert: *hic* (= hier) *colorum testimonia non sunt, sed opus veritate factum.* opus ist nicht Substantiv, sondern der bekannte unpersönliche Ausdruck der Notwendigkeit, ursprünglich Genetiv = opis, vgl. Bergk, kl. philol. Schr. II 734 no. 70, wie Pseudodositheus Notices et extraits XXIII 2, p. 520: ὀμμάτων μαρτύριον Χρεία οὐκ ἐστιν, ἀλλα ἀληθείας zeigt, das *hic* entspricht also dem griechischen ὧδε (vgl. unten S. 206).

[2]) Belege aus Grabinschriften geben Kiessling-Heinze zu Horaz c. III 30, 1. — Vgl. auch Thiele, Romulus S. 293.

[3]) Rinucci da Castiglione hat dies in der Uebersetzung von Aesop f. 63 H. durch *lapideae columnae* wiedergegeben (f. 84).

[4]) = Aphthonius f. 34, p. 348 Nevelet.

Digitized by Google

Und so hat auch Avian die Situation gefasst: f. XXIV 4. *edita continuo forte* ***sepulcra*** *vident.*[1]) Ebenso heisst es Phaedrus appendix 25, 3 Schw. *ad* ***sepulcrum*** *tandem venerunt.*[2])

Im übrigen weisen aber Romulus-Steinhöwel und Avian grosse Verschiedenheiten auf. Gemeinsam ist beiden folgende Fassung:

Ein Löwe und ein Mensch streiten sich, wer der Mächtigste sei. Als sie ein Grabmal erblicken[3]), auf dem ein Mensch dargestellt ist, der einem Löwen die Kehle zuschnürt — das ist *suffocare,* zu *faux* gehörig, wie πνίγω[4]) zu πνῖγος[5]) —, glaubt der Mensch, den Löwen von seiner Macht überzeugt zu haben; aber der Löwe weist darauf hin, dass ein Löwe, wenn er bildhauern gelernt hätte, darstellen würde, wie der Mensch vom Löwen erwürgt wird.

So erzählt die Fabel Avian, ihm folgend der Novus Avianus, Gulielmus Hermannus (Auiani fabulae 25) und Burkard Waldis (II 8), in gleicher Weise die griechische

---

[1]) Ebenso apologus Avianus 24 (S. 362 Herv.) und Novus Avianus 24 (S. 441): *fuerunt ubi membra sepulti.*

[2]) Nur Burkard Waldis und Lafontaine haben es bei einem Gemälde bewenden lassen. Waldis sagt II 8. 21—22:

Und führt jn hin zu einer Wandt,
Da er ein schön Gemälde fandt.

Und bei Lafontaine beginnt die Fabel III 10:

On exposait une peinture.

Gulielmus Hermannus hat in seiner Wiedergabe der avianischen Fabeln (Nr. 25) ein *Mausoleum* aus den *sepulcra* gemacht, Camerarius S. 152 übersetzt *effigiem hominis de saxo expressam.* Unter Nachahmern Avians ist von einer *pictura* (poet. Astensis nov. Av. 4, S. 375 Herv.) und *pictio* (metricae moralisationes 24, S. 497 Herv.) die Rede.

[3]) Erwähnung verdient die natürlichere Einleitung der Fabel bei Lafontaine: Ein Löwe erblickt ein Gemälde und sagt dann dem stolzen Menschen . . .

[4]) Dafür Σ. Eur. Med. 424 ἀγχόμενον zu ἀγχόνη, Erhenken. Die von O. Crusius zu Babrius 194 (S. 177) zitierten Stellen Plut. apophth. Lac. var. p. 232 F und Xenophanes fr. 1 scheinen mir in keiner Beziehung zu der Fabel des Aesop zu stehen.

[5]) Lafontaine III 10 sagt *terrassé,* durch italienisch *terrassa* aus lat. *[terraceus].*

Digitized by Google

Fabel (f. 63 H.[1])) und ihr folgend Rimicius (f. 84) und Camerarius (p. 152); so auch unter den Neueren Lafontaine in der bekannten Fabel III 10: *Le lion abattu par l'homme* mit den sprichwörtlich gewordenen Schlussversen[2]):

Avec plus de raison nous aurions le dessus,
Si mes confrères savaient peindre.

Damit ist aber die Fabel im Phaedrus-Appendix, bei Romulus — und also auch bei Steinhöwel — noch nicht zu Ende[3]). Der Löwe will nun dem Menschen das Irrige

[1]) Ebenso Σ. Eur. Med. 424.

[2]) Vielfach sind die Schlussverse von Lafontaines Fabeln sprichwörtlich geworden: I 8 *La grenouille qui veut se faire aussi grosse que le bœuf,* I 5 *le rat de ville et le rat des champs,* I 16 *la mort et le bûcheron,* I 18 *le renard et la cigogne,* II 6 *l'oiseau blesse d'une flèche,* II 9 *le lion et le moucheron,* II 15 *le coq et le renard,* III 1 *le meunier, son fils et l'ane,* III 4 *les grenouilles qui demandent un roi,* III 5 *le renard et le bouc,* III 11 *le renard et les raisins,* III 18 *le chat et le vieux rat,* V 3 *le petit poisson et le pêcheur,* V 20 *l'ours et les deux compagnons,* V 21 *l'ane vêtu de la peau du lion,* VI 13 *le villageois et le serpent,* VI 18 *le chartier embourbé,* VIII 12 *le cochon, la chèvre et le mouton,* VIII 17 *l'ane et le chien,* IX 1 *le dépositaire infidèle,* IX 9 *l'huître et les plaideurs,* IX 17 *le singe et le chat,* X 1 *les deux rats, le renard et l'œuf,* VII 9 *le coche et la mouche,* XII 5 *le vieux chat et la jeune souris.* Der Anfang ist sprichwörtlich geworden bei folgenden Fabeln: I 10 *Le loup et l'agneau,* II 11 *le lion et le rat,* IV 5 *l'ane et le petit chien,* IV 20 *l'avare qui a perdu son trésor,* V 13 *la poule aux œufs d'or,* VI 17 *le chien qui lâche sa proie pour l'ombre,* VI 10 *le lièvre et la tortue,* VIII 15 *le rat et l'élephant,* VIII 17 *l'ane et le chien,* IX 4 *le gland et la citronille,* XI 7 *le paysan du Danube.*

[3]) Ebenso dichtet Lafontaine I 20 *le coq et la perle,* die bekannte Phaedrusfabel III 12, die zuerst Romulus an die Spitze der Sammlungen gestellt hat, weiter:

Un ignorant hérita
D'un manuscrit, qu'il porta
Chez son voisin, le libraire.
„Je crois", dit-il, „qu'il est bon;
Mais le moindre ducaton
Serait bien mieux mon affaire."

In ähnlicher Weise ist die Fabel von der Ameise und der Grille, die von Moralpredigern viel getadelt wurde, von Laurant de Jussien und von Lachambeaudie fortgesetzt worden (vgl. unten S. 208 A. 5). Auch zu Lafontaines Fabel *le corbeau et le renard* hat Lachambeaudie eine

Digitized by Google

seiner Auffassung beweisen, er führt ihn daher in ein Amphitheater, — *„uf den fröden ploun, da man des fechtens pfligt“* gibt Steinhöwel das Fremdwort wieder (f. 75 Z. 9)[1]) — und zeigt ihm, wie ein Mensch von einem Löwen erwürgt wird. Dies ist ein vollgültiger Beweis, dass der Löwe stärker ist als der Mensch, das andere waren nur colorum testimonia — *„geferbte zügnus“*, wie Steinhöwel übersetzt (Z. 11). — Wir müssen also wohl annehmen, dass gerade Tierkämpfe in der Arena stattfinden, als Löwe und Mensch dahin kommen. Anders hat Steinhöwel die Fabel gewandt: *„do zaigt er im warliche werk, daz er sterker was und würget in“* (Z. 10, 11). Aber das steht nicht im lateinischen Text: *et ostendit illi vera fide quomodo homo a leone suffocatur* (Romulus S. 85, 26 Oest.[2])). Dieser Zusatz findet sich schon bei Pseudodositheus: ἤγαγεν αὐτὸν εἰς ἀμφιθέατρον καὶ ἔδειξεν αὐτῷ πῶς ἄνθρωπος ὑπὸ λέοντος ἐπνίγετο καὶ εἶπεν· „ὧδε ὀμμάτων μαρτύριον χρεία οὐκ ἐστιν, ἀλλὰ ἀληθείας.“

Da Steinhöwel die Fabeln der vier Romulus-Bücher in sein Corpus aufgenommen hatte[3]), konnte er, so möchte man

---

Fortsetzung geliefert (nicht erwähnt bei M. F. Ewert, Ueber die Fabel der Rabe und der Fuchs, Diss. phil. Rostock 1892 S. 91—102).

[1]) *ad spectaculum* heisst es Phaedrus app. 25, 9 Schw., ἤγαγεν αὐτὸν εἰς ἀμφιθέατρον bei Pseudodositheus (Notices et Extraits XXIII 2, p. 520, vgl. Crusius zu Babrius f. 194, S. 177).

[2]) Notices et Extraits XXIII 2, 520, vgl. Crusius zu Babrius 194 (S. 177) und Thiele, lat. Aesop des Romulus (1910) S. LXVIII—LXIX.

[3]) Es entsprechen

Rom. I 1—12:	Steinhöwel	1—12	Rom. I 13—19:	Steinhöwel	14—20
„ II 1—7:	„	21—27	„ II 8:	„	13
„ II 9—21:	„	28—40	„ III 1—20:	„	41—60
„ IV 2—12:	„	62—72	„ IV 15—21:	„	73—79

Es fehlen also bei Steinhöwel Romulus IV 1, 13, 14, 22 und 23. Die Stellung von II 8 nach I 12 ist alt, schon in dem Lehrbuch der Metrik aus dem 11. Jahrhundert, das Voigt in den Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte IV 149/58 mitteilt (vgl. Draheim, Burs. Jahresberichte 84 [1896] S. 245), steht die Fabel nach I 12, dann später im Anonymus Neveleti, bei der Marie de France, bei Gerhard von Minden usw. — Vielleicht ist es sogar die ursprüngliche Stellung, denn schon Romulus I 11 ist Phaedrus I 29 entnommen, Romulus I 15 dem Phaedrus I 21, während im 2. Romulusbuch sonst von fab. 5—11 keine aus Phaedrus I stammt.

Digitized by Google

folgern, nicht noch die Fabel des Avian gebrauchen, welche bis auf die Hinzudichtung des Romulus durchaus das gleiche Thema behandelt. Aus dem gleichen Grunde hatte er schon vorher die 84. Fabel des Rimicius, welche eine Uebersetzung der äsopischen Fabel 63 H. ist, ausschliessen müssen[1]).

Steinhöwel 77. Fabula XVII *de formica et cicada* ist, wie die eben besprochene Fabel: *de homine et leone,* dem vierten Buche des Romulus entnommen, in dem die 19. Fabel die Ueberschrift trägt: *De tardis ac pigris talem auctor retulit*[2]) *fabulam*[3]). Sehr auffällig ist[4]), dass Steinhöwel nicht, wie er zu tun pflegt, diese Worte zu einem Promythion benutzt hat. Sonst haben alle Romulusfabeln, zu denen sich in den Handschriften Ueberschriften finden[5]), in Steinhöwels lateinischem Text Promythien mit Ausnahme von Steinhöwel 61, wo die von Oesterley angeführte Romulusfabel IV 1 allerdings die Ueberschrift: *Verbis maturet facinus, qui non potest viribus, de qua re audi fabulam* trägt. Aber wenn man den Text der Romulusfabel mit Steinhöwel vergleicht[6]), so erkennt man, dass jene Fabel garnicht den Text des Romulus wiedergibt, sondern mit geringen Abweichungen, wie wir sie bei ihm gewohnt sind, der 85. Fabel des Rimicius, einer Uebersetzung also von Aesop f. 33 H. entspricht; auch Steinhöwels Uebersetzung entspricht seinem lateinischen Text, nicht der Romulusfabel. Diese Fabeln des Rimicius enthalten keine Promythien, und so hat auch Steinhöwel bei seiner Ausgabe zunächst nur den Text des Rimicius wiedergegeben: f. 98 und 99, von f. 100 an hat er aus der Moral des Rimicius sich Promythien gebildet, bei f. 101 nur in der Uebersetzung,

[1]) Vgl. oben S. 199.

[2]) So richtig, denn nur die Simplicia reduplizieren und die Vorsilbe heisst hier re-, nicht red-.

[3]) Thiele f. XCIII, S. 296.

[4]) Ich habe das schon Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache 42 (1917) S. 323 A. 3 hervorgehoben.

[5]) Sie fehlen Romulus I 1 = Steinhöwel 1, R. II 1 = St. 21, R. IV 11 = St. 71, R. IV 12 = St. 72. Bei St. 1 und 21 sind sie wegen der vorhergehenden Praefationes unnötig; bei R. I 2 = St. 2 ist das Promythion sehr kurz ausgefallen.

[6]) Beiträge 42 (1917) S. 330.

Digitized by Google

nicht im lateinischen Text. Man darf daher nicht annehmen, dass Steinhöwel in f. 77 absichtlich das Promythion des Romulus[1]) fortgelassen hat, sondern es hat in seiner Handschrift gefehlt, wie es in der Handschrift des Ademar und dem Kodex 84 der Stadtbibliothek Le Mans nicht steht[2]), und wie die Promythien zu den Fabeln IV 11 und 12 (= Steinhöwel 71 und 72) in allen unseren Handschriften fehlen[3]).

Im übrigen entspricht Steinhöwel 77 mit geringen Abweichungen[4]) Romulus IV 19. Es ist die bekannte Fabel von der Ameise und der Grille, den modernen Literaturen namentlich durch die beiden recht dürftigen Wiedergaben zugeführt, welche im Aesopus Dorpii Adrianus Barlandus (Auiani fabulae 3) und Gulielmus Hermannus (Auiani fabulae 33) der 34. Fabel Avians, formica et cicada, gegeben haben. Aus dem Aesopus Dorpii hat Burkard Waldis seine Fabel Von den Ameyssen und Heuschrecken (I 84) entnommen, während auf der anderen Seite durch Steinhöwels Vermittlung Romulus weiter wirkt[5]). Im übrigen sind, wie die folgende Tabelle

---

[1]) Wenn Romulus Promythien hat, so folgt er dem Beispiel des Phaedrus: I 2—6, 8—13, 15—21, 23—31; II 2, 5, 6; III 2, 3, 5, 7—10, 16; IV 1, 2, 5 (prom. u. epim.), 8, 9, 12, 13, 15, 17 (prom. u. epim.), 19, 22, (24), 25; V 5, 7, 8.

[2]) Ueberliefert nur im Codex Burneianus 59 (Thiele S. 296), also ist ein Verwandter dieser Hs. nicht Steinhöwels Vorlage gewesen.

[3]) = f. LXXXV und LXXXVI Thiele.

[4]) Diese betreffen z. B nur die Wortstellung: Steinhöwel S. 188, 1 *trahens ex caverna,* Romulus S 86, 12 *ex caverna trahens* (S. 296 Thiele), St. 188, 2—3 *esuriens rogabat eam,* R. *eam rogabat esuriens,* St. 188, 3 *aliquid illi,* R. *illi aliquid,* teils den Gebrauch der Tempora: St. 188, 3 *fecisti,* R *faciebas,* St. 188, 4 *vacavit,* R *vacabat,* St. *oberravi,* R. *oberrabam;* bedeutender ist die Abweichung St. 188, 7 *habuerit et petierit,* R. 86, 18 *habuerit dum petierit,* endlich St. 188, 4 *Non mihi vacavit* gegenüber R. 86, 15—16 *Dum me vacabat* in M. Für vacare m. Akkusativ wird sich schwerlich ein Beleg finden, für den Dativ vgl. Phaedrus III prol. v. 12 uxori vaces und die Aesopepistel: uxori luxuriosus vaces (p. 7 Thiele); vgl. Menge, Repetitorium (°1908) p. 41 §51.

[5]) Aufgezählt sind die Bearbeitung dieser Fabel von Kurz zu Burkard Waldis I 84 und Oesterley zu IV 19; hinzuzufügen sind Aesopus Vindob. hist. Gr. 130 fab. 130 (ed. Fedde 1877, S. 26 no. XXXX), Novus Avianus II 12, Antiavianus 9 (E. Grawi S. 80 A. 1), die französische Uebersetzung im Second volume de la mer des histoires

Digitized by Google

zeigen wird, die antiken Bearbeitungen sich sehr ähnlich, nur Avian hat gegenüber Babrius 137, Aesop 401 H., Romulus IV 19 etwas ausgemalt. Bei Aesop f. 401 H. erscheinen statt einer mehrere Ameisen; f. 401 b[1]) weicht etwas ab. Aus der Nebeneinanderstellung ergibt sich auch ohne weiteres, dass Bährens nicht berechtigt war, den Anfangsvers des Avian zu ändern; dass das überlieferte hiemi zu Recht da stehe, lehren Babrius (Χειμῶνος ὥρῃ), Romulus (Hiemis tempore) und Aesop (Χειμῶνος ὥρᾳ). Die ereptos labores sollen die Früchte bezeichnen, welche die Ameise sich geraubt hat.

Doch nun die Fabeln selber (siehe umstehende Tabelle).

Nachdem Steinhöwel die vier Fabelbücher des Romulus in sein Corpus aufgenommen hatte[2]), schloss er die in anderen Sammlungen erhaltenen Bearbeitungen der gleichen Fabeln aus. So fehlt die Fabel von der Grille und der Ameise unter seiner Auswahl von Fabeln des Avian wie des Rimicius[3]).

Endlich konnte Steinhöwel Avians 16. Fabel de quercu et harundine[4]) nicht aufnehmen, weil er schon am Ende des vierten Romulusbuches als 80. Fabula XX de abiete et harundine in seiner Sammlung hatte[5]). Diese Fabel, welche Oesterley in seinem Romulus als Appendix 18 bringt[6]), kann nicht, wie es die Schlussschrift Steinhöwels, welche sich auf alle

(ed. Hugues Vaganay in den Mélanges Picot I [1913] S. 79 [vgl. oben S. 196 A. 7]; es ist fab. 29), Laurent de Jussien und Lachambeaudie, La Cigale, la Fourmi et la Colombe (vgl. oben S. 205 A. 3). Eine Umbildung ist die Fabel „der Goldfasan" von Frieda Schanz (Violet, Anhang zu Lessings kleineren prosaischen Schriften II [1913] S. 32).

[1]) = Aphthonius f. 1, p. 322 Nevelet. Vgl. oben S. 200 A. 2.

[2]) Vgl. oben S. 206 A. 2.

[3]) Rimicius 99 de formicis et cicada. Vgl. oben S. 200. Lockwood, Harvard studies XXIV (1913) S. 62 gibt als Quelle für Rim. 99: ? 401. Die Vorlage des Rimicius muss mit ω angefangen haben, wie die Stellung in den alphabetisch geordneten Fabeln lehrt, in der Tat fängt f. 199 Cas. (p. 83 Furia = Aesop f. 401 Halm) so an, ebenso f. 130 des Vindob. histr. gr. 130 (Fedde, Progr. Breslau 1877 S. 26 Nr. XXXX), der von allen bekannten Hss. der Vorlage des Rimicius am nächsten steht, vgl. vorläufig Nordisk Tidsskrift for Filologi 1922 S. 13.

[4]) So Paris. 8093, de robore et calamo Paris. 5570, contencio querci et harundinis Laur. LXVIII, 24.

[5]) S. 190 Oesterley.

[6]) S. 94 Oesterley.

Digitized by Google

Babrius 137	Avian 34	Romulus IV 19	Aesop f. 401 H.
Χειμῶνος ὥρῃ σῖτον ἐκ μυχοῦ σύρων	5. Solibus ereptos **hiemi formica** labores	Hiemis tempore formica frumentum ex caverna trahens siccabat,	Χειμῶνος ὥρᾳ, τῶν σίτων βραχέντων,
ἔψυχε μύρμηξ, ὃν θέρους σεσωρεύκει	distulit et brevibus condidit ante cavis verum ubi candentes suscepit terra pruinas arvaque sub rigido delituere gelu, pigra nimis tanto non aequans corpore nimbos 10. in propriis laribus humida grana legit	quod estate colligens coagulaverat	οἱ μύρμηκες ἔψυχον
τέττιξ δὲ τοῦτον ἱκέτευσε λιμώττων, δοῦναί τι καὐτῷ τῆς τρόφης, ὅπως ζήσῃ	decolor hanc precibus supplex alimenta rogabat quae quondam querulo ruperat arva sono	Cicada autem eam rogabat esuriens, ut daret illi aliquid de cibo, ut viveret.	τέττιξ δὲ λιμώττων ᾔτει κύτοὺς τροφήν.
5. „τί οὖν ἐποίεις“ φησί „τῷ θέρει τούτῳ;“		Cui formica: quid faciebas, inquit, in estate?	Οἱ δὲ μύρμηκες εἶπον αὐτῷ· „διὰ τί τὸ θέρος οὐ συνῆγες τροφήν;“
οὐκ ἐσχόλαξον, ἀλλὰ διετέλουν ᾄδων	se quoque maturas cum tunderet area messes cantibus aestivos explicuisse dies.	At illa: dum me (Steinhöwel: mihi) vacabat, per sepes oberrabam cantando.	Ὁ δὲ εἶπον· „οὐκ ἐσχόλαξον, ἀλλ' ᾖδον μουσικῶς.“
γελάσας δ' ὁ μύρμηξ, τὸν τε πυρὸν ἐγκλέων	15. parvula tum ridens sic est adfata cicadam: „nunc vitam pariter continuare valent? Mi quoniam summo substantia parta labore est, Frigoribus mediis otia longa traho;	Ridens formica frumentum inclusit et dixit:	Οἱ δὲ γελάσαντες εἶπον·
„Χειμῶνος ὀρχοῦ,“ φησίν, „εἰ θέρους ἧσας.“	At tibi saltandi nunc ultima tempora restant, 20. cantibus est quoniam vita peracta prior.“	„Si estate cantasti, hieme salta.“	„ἀλλ' εἰ θέρους ηὔλεις, χειμῶνος ὀρχοῦ.“

Digitized by Google

vorangegangenen Fabeln 1—80 beziehen sollte: Finis quarti libri Esopi viri ingeniosi, nec plures eius libri inveniuntur[1]), beweisen würde, aus Romulus stammen, obwohl für Steinhöwel Romulus der Verfasser des griechischen Aesop ist, ja geradezu Aesop und Romulus identisch sind. So wird z. B. Steinhöwel f. 76[2]): autoris brevis narrat fabula — es ist Romulus IV 18, die Fabel vom Floh und dem Kamel[3]) — von Steinhöwel so übersetzt: dise kurcze fabel Esopi bewyset[4]); auf das vierte Romulusbuch wird f. 160 verwiesen mit den Worten: pertinet ad finem quarti libri Esopi[5]). Trotzdem kann diese Fabel nicht aus Romulus stammen, da dieser stets Promythion und eigentliche Fabel selbständig hinter einander stellt, nicht beide verbindet, wie es bei Steinhöwel f. 80 der Fall ist: solet eis evenire sicut arbori abietis[6]). Erna Grawi hat in der Dissertation Die Fabel vom Baum und dem Schilfrohr in der Weltliteratur (Rostock 1911) dem Fabelstoff eine genauere Untersuchung gewidmet. Sie vermutet, dass Steinhöwel die Fabel „aus irgend einem anderen lat. Fabelwerke entnommen" habe[7]). Sie denkt an eine der lateinischen Renaissanceübersetzungen von äsopischen Fabeln. Besonders „die Aehnlichkeit mit der Fab. (Coray 143) κάλαμος καὶ ἐλαία"[8]) scheint ihr dafür zu sprechen. Die Aehnlichkeit mit dieser Aesopfabel, welche ihr ein Beweis ist, dass Avians Fabel XV de quercu et harundine nicht die Vorlage für Steinhöwel f. 80 gewesen sei, soll „im Gang der Handlung" bestehen[9]).

[1]) S. 191 Oesterley.

[2]) S. 187 Oesterley.

[3]) = f. XCII Thiele. Dieser weist S. 355 auf das Vorkommen von Flohfabeln im griechischen Aesop hin: Kor. 424.

[4]) S. 188 Oesterley.

[5]) S. 350 Oesterley, vgl. Berliner philol. Wochenschr. 1916, Sp. 1376. Andere Belege für Steinhöwels Identifikation von Romulus und Aesop oben S. 194 A. 3.

[6]) S. 190 Oesterley.

[7]) S. 103. Was im Text „immerhin möglich" ist, ist in der Anmerkung 2 „sehr wohl möglich".

[8]) Grawi S. 104 Anm.

[9]) Grawi S. 104.

Digitized by Google

Von einer solchen „grossen Aehnlichkeit“[1]) kann aber in Wahrheit keine Rede sein! In der äsopischen Fabel 179b H.[2]) streiten sich Rohr und Oelbaum. Das Rohr wird von dem Oelbaum geschmäht, weil es kraftlos ist und leicht von allen Winden gebeugt wird. Darauf erwidert das Rohr nichts. Nach kurzer Zeit erhebt sich ein heftiger Wind. Das Rohr wird von den Winden geschüttelt und zu Boden gebeugt, bleibt aber unbeschädigt, der Oelbaum dagegen, fest gewurzelt in der Erde[3]), leistet den Winden Widerstand und wird von ihrer Gewalt zerbrochen. So überführt ihn das Rohr, dass er sich vergeblich seiner eigenen Kraft gerühmt habe[4]).

Bei Steinhöwel handelt es sich zunächst um eine Tanne, nicht um einen Oelbaum. Diese will sich nicht vor dem Winde beugen, ein daneben stehendes Rohr tut dieses. Da sagt die Tanne zu ihr: „Warum stehst du nicht fest[5]), wie ich?“ Das Rohr antwortet: Non est virtus mea, ut tua[6]). Darauf sagt die Tanne: Und daher kannst du merken, dass ich stärker bin als du. Ein heftiger Wind kommt und wirft die Tanne zu Boden, das Rohr lässt er unversehrt.

---

[1]) S. 104.

[2]) Dort fehlt der Hinweis auf Schneider f. 70, ebenso H. 112 auf S. 56 (statt 46), H. 247 auf S. 145, H. 273 auf S. 159, H. 367 auf S. 79 und H. 424 auf S. 230 (statt F. 230).

[3]) ῥιξωθεῖσα, dafür Babr. 36, 1 αὐτόριξος.

[4]) Die Fassung des Casinensis steht bei Grawi S. 34, die der Accursiana S. 35. Der Casinensis hat einen grösseren Zusatz Z. 7—9: ἤλεγξεν αὐτὴν, ὅτι ματαίως καὶ μάτην ἐπαίρεται ἐπὶτῇ οἰκείᾳ δυνάμει, ferner Z. 12—13 ἢ ὅτι δεῖ τοῖς κρείττοσιν ἀντιπίπτειν, Z. 7 ῥιξωθῶσα und Z. 10 οὕτω καὶ, die Accursiana nur Z. 4 σιωπῶν; die sonstigen Differenzen betreffen Wortstellung (Z. 1 Cas.: ἡσυχίαν καὶ ἰσχὺν, A. ἰ. καὶ ἡ, Z. 7 Cas. τῇ βίᾳ κατεκλάσθη, A. κ. τῇ β.), Konstruktion (Z. 3 Cas. ἀδύνατός ἐστι, A. ἀδυνάτου; Z. 3 Cas. ὑποκλίνεται, A. ὑποκλινομένου; Z. 5 Cas. ἀνέμου ἰσχυροῦ γενομένου, A. ἄνεμος ἔπνευσεν ἰσχυρῶς; Z. 11 Cas. καὶ τοὺς κρείττονας, A. καὶ τοῖς κρείττοσιν) und Flexion (Z. 11—12 Cas. κρείττονές εἰσι, A. κρείττους εἰσὶ). — Vgl. auch E. Grawi S. 36.

[5]) firmiter, vgl. Meusel [17] (1913) zu Cäsar b. G. IV 26, 1.

[6]) Steinhöwel S. 190 Oesterley übersetzt: Darumb daz ich nit so kreftig bin, als du bist. Die Uebersetzung verkennt die besondere Bedeutung von „virtus“. Vgl. unten 213.

Digitized by Google

Es ist derselbe Fabelstoff, aber die Behandlung ist durchaus verschieden. Bei Aesop schweigt das Rohr auf die Beschimpfung des Oelbaums und widerlegt sie nachher durch die Tat, bei Steinhöwel ist es ein Dialog zwischen Tanne und Rohr. „Non est virtus mea, ut tua" sagt bei Steinhöwel das Rohr zur Tanne. Der Gebrauch von virtus ist auffallend. Das Promythion hierzu lautet: „Qui superbo et duro corde sunt, et nolunt se subdere domino suo, solet eis evenire sicut arbori abietis", das Epimythion: „Sic sepe elati proiiciuntur, dum humiles maneant erecti"; wir sehen hier ein Arbeiten mit kirchlichen Begriffen, wie es in einer Renaissanceübersetzung unmöglich wäre. So werden wir diese Gestaltung der Fabel bei Steinhöwel als ein mittelalterliches Produkt ansprechen müssen[1]).

Woher hat Steinhöwel diese Fabel genommen? Er macht darüber keine Angaben, und doch liegt, wie ich denke, eine Vermutung nahe genug. Zunächst hat er in seine Sammlung den Romulus aufgenommen[2]). In der Romulusüberlieferung enthalten die Bücher

I 19 Fabeln, II 21 Fabeln, III 20 Fabeln, IV 23 Fabeln.

Steinhöwel hat nun, um die Bücher gleich gross zu bekommen, — die 8. Fabel des II. Buches gehörte wohl in seiner Vorlage schon zum ersten Buche[3]) — im IV. Buch, wo die 1., 13., 14., 22., 23. Fabel ausfielen, die entsprechende Rimiciusfabel für IV1 eingesetzt und, um dem Buch 20 Fabeln zu geben, die Fabel de abiete et harundine hinzugefügt. Wie er eine Fabel des II. Buches in das erste versetzte, um dieses aufzufüllen, so hat er auch wohl aus dem folgenden, d. h. den Extravagantes, de abiete et harundine an den Schluss des vierten Romulusbuches gestellt.

Die 16. Fabel Avians ist eine Erweiterung von Babrius

---

[1]) Auch Grawi spricht S. 105 von einem theologisch-mönchischen Gewande der Fabel und schwankt, ob der Ursprung der Fabel eine Renaissanceübersetzung oder ein „älterer Schriftsteller" (S. 105 A. 1) sei. Nur das letztere kann in Frage kommen.

[2]) Vgl. oben S. 206 A. 3.

[3]) Sicher seit dem 11. Jahrhundert, vgl. oben S. 206 A. 3.

Digitized by Google

f. 36. Es handelt sich also um eine Eiche[1]), die vom Sturm in den Fluss gestürzt wird und erstaunt, dass das Schilf das Unwetter übersteht. Die Aehnlichkeit der Fabeln ist so gross, dass nach dem, was sich uns früher über die Aufnahme der Fabel des Rimicius in Steinhöwels Sammlung ergeben hat[2]), es uns nicht wundern kann, wenn auch hier die Aehnlichkeit zwischen Steinhöwel f. 80 und Avian 16 ein hinreichender Grund wäre, die Fabel aus seinem Corpus, welches möglichst verschiedene Fabeln vereinigen sollte[3]), auszuschliessen.

Es lässt sich allerdings auch ein anderer Grund für die Nichtaufnahme von Avian 16 denken: In der Fabelsammlung Avians ist als Nr. 19 eine sehr ähnliche Fabel: de abiete et dumis, überliefert. Diese hat Steinhöwel seiner Sammlung einverleibt: 129. Fabula de dumo et abiete. Die XV fabel von der tannen und dem dorn. Und in der Tat verdient diese durchaus den Vorzug vor Avian 16. Sie ist frisch und anschaulich erzählt und hält sich ziemlich genau an Babrius f. 64. So ist es durchaus verständlich, dass Steinhöwel Avian 19 der ähnlichen, aber matten Fabel Avian 16 vorzog.

Bei der Auswahl, die Steinhöwel aus den Fabeln des Rimicius getroffen hat, sind zum Teil sehr geringe Aehnlichkeiten, vielleicht nur in den Ueberschriften der Fabeln, für die Ausschliessung massgebend gewesen.

Z. B. vergleiche Rimicius 4 de philomena[4]) et accipitre

---

[1]) Avian 16, 1 Montibus e summis radicitus erata quercus, bei Babrius 36, 1 Δρῦν αὐτόριξον, 8: αὐτὴ δὲ τόσση φηγὸς ἐξεριζώθη. Vgl. über δρῦς = Laubbaum Wilamowitz zu Euripides Herakles v. 241. — Bei Babrius war von einer φηγός die Rede, d. h. Baum mit essbarer Frucht, also eine Eiche, die Gleichung φηγός — fagus hat jetzt vielfach dazu verführt, φηγός mit Buche zu übersetzen, vgl. v. Fischer-Benzon, Altdeutsche Gartenflora (1894) S. 177 A. 3, Wilamowitz, Homer und die Ilias (1916) S. 187 A. 3.

[2]) Beiträge 42 (1917) S. 319.

[3]) Eine Ausnahme ist (Avian 26 =) Steinhöwel 132 und (Extravagantes 6 =) Steinhöwel 86.

[4]) Vgl. oben S. 198 A. 2.

Digitized by Google

mit Romulus 45 de licinia[1]) et accipitre und Rimicius 78 de asino et lupo mit Steinhöwel 73 de asina[2]) egro et lupo.

So könnte man annehmen, dass nach den gleichen Verfahren Steinhöwel folgende Fabeln aus seiner Sammlung ausgeschlossen hätte:

Avian 10 de calvo[3])	Steinhöwel 32 de calvo et musca
„ 4 de vento et sole[4])	„ 7 de fure malo[5]) et sole
„ 12 de invento thesauro[6])	„ 114 de viro agricultore.

Steinhöwels 32. Fabula XII de calvo et musca, aus Romulus II 13 entnommen, der seinerseits auf Phaedrus V 3[7]) beruht, ist die bekannte Erzählung von dem Kahlkopf, den eine Fliege sticht und verhöhnt[8]), Avian 10 ist eine Bearbeitung der äsopischen Fabel von dem kahlköpfigen Reiter, der seine Perücke verliert und sich tröstet mit den Worten: τὰς οὐκ ἐμὰς τρίχας τί ξένον φεύγειν με, αἳ καὶ τὸν ἔχοντα ταύτας, μεθ' οὗ καὶ ἐγεννέθησαν, κατέλιπον[9]).

[1]) Steinhöwel f. 46 liscinia. Neben luscinia (Horaz, Plinius) und luscinius (Phaedr. III 18, Sen. ep. 76, 7 [9]) findet sich schon früh luscioniola (Plaut. Baech. I 1, 4 [38], Varro l. l. V 11 § 76, Varro r. r. III 5, 14). — Romulus sagt IV 15 (f. LXXXIX Thiele) asinum, dann respondit asellus, dazu bemerkt Thiele S. 289, dass schon Varro r. r. I 20, 4 asinus und asellus ohne Unterschied gebraucht.

[2]) So Oesterley. Aber im Text: Asinum egrum lupus visitavit (S. 185 Oesterley) . . . Respondit asellus (S. 186 Oesterley) und in der Uebersetzung vom kranken esel . . . ainen esel . . . der esel. Es liegt also wohl wieder ein Druckfehler bei Oesterley vor, zumal es auch in den Capitula de libro quarto fabularum Esopi (S. 172 Oesterley) heisst: Fabula XIV De asino et lupo.

[3]) So Paris. 5570, Laur. 68, 24; de calvo equite Paris. 8093, de calvo milite Regin. 1424.

[4]) So Paris. 8093, de aquilone et phoebo Laur. 68, 24.

[5]) Oesterley interpungiert irrig nach fure.

[6]) Paris. 8093, de thesauro Paris. 5570, de rustico et tesauro Laur. 68, 24.

[7]) Oesterley zu Steinhöwel S. 124 A. 2 und zu Romulus S. 58 führt Phaedrus IV 31 an.

[8]) Belege gesammelt von H. Kurz zu Burkard Waldis II 99.

[9]) Aesop f. 410 Halm, übersetzt von Lorenzo Valla f. 33 (Münch. Mus. II [1914] S. 247), bearbeitet von G. Hermann, Auiani fabulae 10, Novus Avianus II 9 Grosse. Anderes sammelt Kurz zu Waldis I 95.

Digitized by Google

Steinhöwel 7 de fure malo[1]) et sole ist aus Romulus I 6 entnommen; die Erzählung beruht auf der alten — von Phaedrus I 6, 2 ausdrücklich auf Aesop zurückgeführten Fabel von den Fröschen bei der Hochzeit des Helios, die bei Babrius 24, Aesop f. 77b H. vorliegt.

Aesop 77b, Babrius 24.	Phaedrus I 6	Romulus I 6
Die Frösche freuen sich über die Hochzeit des Helios. Einer von ihnen weist auf die Gefahr hin, die ein Sohn des Helios ihnen dadurch bringen würde, dass er im Verein mit dem Vater πᾶσαν ὕλην ἀποξηραίνει.	Aesop sieht die Hochzeit eines benachbarten Diebes	Ein Weiser sieht eine Hochzeit, an der einige Diebe teilnehmen[1]),
	und erzählt die Fabel von den Fröschen bei der Hochzeit des Helios (Zwei Sonnen).	

Bei Avian 4 haben Boreas und Phoebus (v. 4, v. 15 wird er Titan genannt) einen Streit vor Juppiter, wer zuerst seinen Willen durchsetzen könne; sie beschliessen, einem Wanderer seinen Mantel zu entwinden. Boreas versucht es mit Gewalt, mit Wind und Regen[2]), vergebens. Phoebus gelingt es mit Güte, nimio igne. So beweist er nullum praemissis vincere posseminis.

Babrius 18 erzählt die gleiche Fabel, es fehlt nur der Eingang: der Streit vor Jupiter. Die Fabel bestätigt das Sprichwort: πρᾴοτητα, παῖ, ζηλοῦ. ἀνύσεις τι πειθοῖ μᾶλλον ἢ βίᾳ ῥέζων. Bei Aesop f. 82 H. wird die gleiche Fabel erzählt, die Sonne wirkt so stark, dass der Mensch seine Kleider abwirft und im Flusse ein Bad nimmt. Aesop f. 82b H. aus Plutarch coni. praec. 12 stimmt zu Babrius[3]).

---

[1]) Oesterley, Steinhöwels Aesop S. 87 interpungiert falsch, wie der Inhalt der Fabel lehrt, nach fure.

[2]) Das ist ein Zusatz des Avian: et gelidus nimias depluit imber aquas (v. 8).

[3]) Darauf beruht Herders Fabel: Der Wettstreit (Lessings kl. pros. Schriften, hrsg. v. F. Violet, II [1913], Anhang S. 24). — Vgl. zu Plut. praec. coni. 12 D. Bieber, Studien zur Geschichte der Fabel (1913) S. 29.

Digitized by Google

Steinhöwel 114 Fabula XVII de viro agricultore ist die 18. Fabel[1]) des Rimicius[2]), eine Uebersetzung aus dem Griechischen[3]), die teils dem Casinensis f. 33 Furia, teils dem Augustanus 42 Schneider entspricht. Es ist die durch Bürgers Gedicht „Der Schatzgräber", wohl auch durch Lafontaines Fab. V 9 le Laboureur et ses Enfants, allbekannte Fabel[4]).

Bei Avian f. 12[5]) findet ein Bauer beim Pflügen einen Schatz und errichtet der Tellus einen Altar aus Dankbarkeit für den Fund; Fortuna ist unwillig, dass ihr hierfür keine Verehrung zuteil wird und weist den Bauer darauf hin, dass er sich unter Tränen an sie wenden wird, wenn er das Gold verloren hat.

Die drei zuletzt besprochenen Fabeln: Steinhöwel 32 der Kahlkopf und die Fliege, 7 der Dieb und die Sonne,

---

[1]) Nicht bemerkt von Oesterley, Steinhöwels Aesop S. 258, vgl. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache 42 (1917) S. 316 A. 1, S. 317 A. 1.

[2]) Die geringfügigen Abweichungen Steinhöwels vom Texte des Dorpius sind Beiträge 42 (1917) S. 329 aufgezählt. Hinzuzufügen ist Steinhöwel Z. 4 e vita decedo, dafür bei Dorpius: e vita discedo. Lateinisch ist ex oder e vita discedere (doch Cic. ad Fam. II 2: a) und de vita decedere (Cic. Rab. perd. 30, Cluent. 163), also hat auch hier Steinhöwel das Richtige. Ueber ex und de bei Verben der Bewegung s. Meusel zu Cäsar B. G. I 2, 1 de finibus exirent.

[3]) Lockwood, Harvard studies XXIV (1913) S. 62 zitiert als Vorlage für Rimicius 18 Aesop f. 98 Halm. Dass die Vorlage des Rimicius nicht die bei Halm abgedruckte Fassung des Korais ist, lehren schon die Worte:

Illi post patris obitum	Οἱ δὲ νομίσαντες θησαυρόν τινα
putantes in vinea thesaurum reperire	ἐνταῦθα ἔχειν, μετὰ τὴν ἀποβίωσιν
assomptis ligonibus marris bidentibus	τοῦ πατρὸς αὐτῶν, δίκελλαν ὄννας τε
vineam funditus effodiunt	. . .

[4]) Unter den Bearbeitungen, die H. Kurz zu B. Waldis III 48 „Vom alten Weingartner" aufzählt, fehlt Bürgers Gedicht. Lafontaine gestaltet in seiner Weise den Schluss selbständig, que le travail est un trésor.

[5]) Vgl. die Bearbeitungen bei Kurz zu B. Waldis I 97, dazu Novus Avianus II 13. Vgl. Babrius 163 Eberh.

Digitized by Google

114 der Schatz im Weinberg sind so völlig verschieden von Avian f. 10 de calvo, 4 de vento et sole, 12 de invento thesauro, dass man sich nicht wohl denken kann, dass die geringe äussere Aehnlichkeit in den handelnden Personen und daher auch in den Titeln für Steinhöwel ein zureichender Grund gewesen wäre, sie aus seiner Sammlung auszuschliessen, obwohl bei den Rimiciusfabeln, wie früher gezeigt wurde[1]), solche Gründe in der Tat ausschlaggebend gewesen sein mögen. Aber bei den Fabeln des Rimicius war sich Steinhöwel doch wohl darüber klar, dass sie letzten Endes ebenso gut auf Aesop zurückgehen wie die Fabeln des Romulus, von denen er dies, durch Romulus selbst veranlasst[2]), annahm; die Fabeln Avians dagegen kannte er wohl als Eigentum ihres von Aesop wie von Romulus unterschiedlichen Verfassers. Ausdrücklich nennt er ihn am Beginn (vor f. 115, S. 261 Oesterley) wie am Schluss (nach f. 141, S. 292 Oesterley) und zitiert ihn ausserdem in den Einleitungen der Uebersetzungen von f. 128 (S. 277 Oesterley): Dar von höre ain fabel Aviani des maisters[3]) und von f. 133 (S. 283 Oesterley): Dar von ist dise fabel Aviani.

Dazu kommt, dass von den vierzehn Fabeln Avians, welche Steinhöwel nicht seiner Sammlung einverleibt hat, zwar bei dreien sich aus den vorangegangenen Romulusfabeln die Ausschliessung erklären lässt:

Avian 24 — Steinhöwel 75 (vgl. S. 202—207)
„ 34 — „ 77 („ „ 207—209)
„ 16 — „ 80 („ „ 209—214),

von den übrigen elf aber könnte nur bei den drei oben genannten Fabeln 10, 4 und 12 die ähnliche Ueberschrift zur Not als Grund für die Nichtaufnahme angenommen

[1]) Beiträge 42 (1917), S. 319, oben S. 214—215.

[2]) Romulus, lib. I praef. (p. 38 Oesterley, p. 2 Thiele): Id ego Romulus transtuli de graeco in latinum. Steinhöwel (p. 78 Oesterley): Ego Romulus transtuli de greco sermone in latinum. Die selben fabeln hab ich Romulus uß kriechischer zungen in latîn gebracht. Vgl. G. Diestel, Bausteine zur Geschichte der Fabel (1871) S. 26 A. **

[3]) Sonst bekommt Aesop diese Apposition: Steinhöwel f. 19, 33, 35, 48, 49, 52, 53, 64, 69. Vgl. auch Berl. phil. Wochenschr. 1916, Sp. 1376 über philosophus im „speculum humanae vitae".

Digitized by Google

werden. Es bleiben acht Fabeln übrig, zu denen ein gleicher oder ähnlicher Titel sich in den Sammlungen des Romulus wie der Extravagantes nicht finden lässt.

Es gilt also, für alle diese Fabeln einen gemeinsamen Grund der Ausschliessung zu finden. Er ergibt sich, wie ich glaube, aus dem Inhalte der Fabeln. Es ist, um dieses zu erkennen, notwendig, die von Steinhöwel ausgelassenen Avianfabeln mit Ausnahme der drei, bei denen die Rücksicht auf den gleichen Stoff im Romuluscorpus die Aufnahme ausschloss, zusammenhängend zu überschauen. Es sind die folgenden:

Avian 4 De vento et sole[1])
„ 10 De calvo[2])
„ 12 De invento thesauro[3])
„ 21 De Jove et cupido et invido[4])
„ 23 De venditore et mercatore[5])
„ 30 De sue et illius domino[6])
„ 32 De aratro et bobus[7])
„ 36 De vitulo et bove[8])

[1]) Vgl. oben S. 216.

[2]) Vgl. oben S. 214—215.

[3]) Vgl. oben S. 217.

[4]) So Paris. 8093, de cupido et invido Paris. 5570, Laur. 68, 24, de cupido et avaro Regin. 1424. Bearbeitungen der „Cassita" bei Kurz zu Waldis II 4; dazu Novus Avianus (ed. Grosse 1868) II 16.

[5]) Paris. 8093, de Baccho Paris. 5570, Regin. 1424, Fabula de venditore bachi Laur. 68, 24. Vgl. Babrius 30 und dazu O. Crusius Jahrbücher f. Philologie Bd. 139 (1889) S. 653. Sogar G. Hermann hat diese Fabel, wie Avian 39, 41, 42, nicht übersetzt. Im Novus Avianus steht sie II 1.

[6]) Paris. 8093, de apro et quoquo Paris. 5570, Regin. 1424, de homine et porco Laur. 68, 24. — Belege gibt Kurz zu Waldis II 12; dazu Novus Avianus II 14. Vgl. L. Rochholz, Das Tiermärchen vom gegessenen Herzen, Zs. f. deutsche Philologie I (1868) S. 181/98, Keidel, die Eselherz- (Hirschherz-, Eberherz-) Fabel, Zs. f. vgl. Literaturgeschichte VII (1894) S. 264—267.

[7]) Paris. 8093, de pigro tyrintium frustra orante Paris. 5570, de homine et plaustra Laur. 68, 24, de rustico et bove Regin. 1424. Bearbeitungen sammelt Kurz zu Waldis II 14; dazu Novus Avianus II 2.

[8]) Paris. 5570, de vitulo et bove domato Regin. 1424, de vitulo resultante Laur. 68, 24. Belege gibt Kurz zu Waldis II 17, wo Novus Avianus I 13 hinzuzufügen ist.

Digitized by Google

Avian 37 De cane et leone[1])
„ 38 De pisce et phoca[2])
„ 39 De milite arma cremante[3])
„ 40 De pardo et vulpe[4]).

Ueberblickt man diese Fabeln, welche Steinhöwel nicht in seine Sammlung aufgenommen hat, so fällt es auf, dass die Fabeln 4, 10, 12, 21, 23, 30, 32 (und 39) keine Tierfabeln sind; und dieses scheint mir der Grund der Ausschliessung für Steinhöwel gewesen zu sein. Für die Fabeln 36 bis 40 ist, wie ich annehme, das Bestreben, mit dem Avian fertig zu werden, für Steinhöwel massgebend gewesen; in ähnlicher Weise springt er von Rimicius 74 (= Steinhöwel 110) zu Rimicius 90 (= 111), daran schliessen sich dann Rimicius 97 und 100 (= 112—113), wie bei Avian Fab. 41 und 42 (= 140—141) als Abschluss der Sammlung[5]).

Bei den zuerst besprochenen Fabeln 24, 34 und 16 ist nicht, wie bei den übrigen zwölf Fabeln, ihr Inhalt massgebend gewesen, sondern die Tatsache, dass sie bereits durch die Romulusfabeln IV 17, IV 19 und app. 18 in seiner Sammlung vorhanden waren (Steinhöwel f. 75, 77, 80). Dass dieses der wahre Sachverhalt ist, beweist Avian 34 de cycada et formica (= Steinhöwel 77), welches eine richtige Tierfabel ist[6]).

---

[1]) So Paris. 8093, Laur. 68, 24, Regin. 1424; de leone et cane Paris. 5570. Diese Fabel ist benutzt im Novus Avianus I 14 und von Burkard Waldis, Esop II 18.

[2]) Paris. 8093, de pisce et focis Paris. 5570, de flumine et pisce Regin. 1424, de pisce fune in mare Laur. 68, 24. Auch für diese Fabel hat B. Waldis den Avian benutzt: II 19; auch Novus Avianus I 11.

[3]) Paris. 8093, de milite veterano Paris. 5570, de milite et lituo (arma) Laur. 68, 24, Regin. 1424. Bearbeitungen s. Kurz zu B. Waldis I 55 (S. 59), wo zu ergänzen ist Novus Avianus I 11. — Vgl. S. 219 A. 5.

[4]) So Paris. 8093, Laur. 68, 24, de pardo et leone Regin. 1424. — Belege gibt Kurz zu B. Waldis II 20, dazu Novus Avianus I 17; Waldis hat Avian 41 und 42, ebenso wie Guil. Hermann, nicht berücksichtigt.

[5]) Zu Rimicius 100 (= Steinhöwel 113) ist dann noch Rimicius 18 (= 114) hinzugefügt, um die Zahl der Rimiciusfabeln den Extravagantes anzugleichen, wie auch Steinhöwel durch Verschiebungen und Zusätze die vorangegangenen Romulusbücher auf gleichen Umfang gebracht hat.

[6]) Steinhöwel hat mehr reine Tierfabeln aufgenommen, als andere. Es sind wirkliche Tierfabeln: 116—120, 124—126, 128, 133—134, 137,

Digitized by Google

Es haben sich uns verschiedene Motive ergeben, nach denen Steinhöwel die Auswahl der Fabeln des Avian vornahm. Da es sich um Verse handelt, hat Steinhöwel nicht den Text durch kleine Zusätze, wie er es sonst wohl getan hat, erweitern können, sondern sie im wesentlichen so, wie sie in den Handschriften vorliegt und — abgesehen von vielen kleinen Verderbnissen — aus Avians Händen hervorgegangen ist[1]), herausgegeben. Und seine Ausgabe von 27 Fabeln des lateinischen Textes mit der deutschen Uebersetzung war die erste, die überhaupt gedruckt wurde[2]), sieben Jahre später folgte die erste vollständige Ausgabe des Dichters mit dem Titel[3]): Apologus Aviani civis Romani adolescentulis ad mores et latinum sermonem capescendos utilissimus, ein schmaler Quartband von dreissig Blatt, dessen Titelblatt im Holzschnitt den Esop mit zwei seiner Schüler zeigt mit der Banderolen-Inschrift:

Accipies tanti doctoris dogmata sancta.

Hadersleben (Nordschleswig). **T. O. Achelis.**

139, 141, andere: 115, 121—123, 127, 130—132, 135; 136, 138, 140; 129 ist eine Pflanzenfabel. — Unter den von Steinhöwel aufgenommenen Avianfabeln sind die folgenden auch in der weniger umfangreichen Uebersetzung Lorenzo Vallas aus einem griechischen Codex enthalten:

Steinhöwel:	122	130	136
Avian:	9	20	29
Valla:	XVII	VIII	X

Vgl. Münch. Mus. II (1914) S. 246—247.

[1]) Vgl. O. Crusius, Pauly-Wissowa II Sp. 2377.

[2]) Vgl. oben S. 194 A. 2, Keidel, a manual of Aesopic fable literature (1896) S. 11 Nr. 17. Der angebliche Avian Keidel S. 11 Nr. 16 ist offenbar nur ein Fragment des Steinhöwelschen Aesop.

[3]) Hervieux, les fabulistes Latins III (1894) S. 121—123.

Digitized by Google

Hermann Paul.

Am Donnerstag den 29. Dezember abends dreiviertel sechs Uhr ist Hermann Paul nach langem Leiden sanft in ein besseres Jenseits hinübergeschlummert. Mit ihm verliert die deutsche Philologie und Sprachwissenschaft einen ihrer hervorragendsten Vertreter, dessen Name weit über die Grenzen Deutschlands geehrt und geachtet war. In Salbke bei Magdeburg am 7. August 1846 geboren, hat Paul schon früh auf dem Gymnasium Freude an altdeutscher Sprache und Dichtung gefunden. Den Entschluss, der Germanistik die Arbeit seines Lebens zu widmen, brachte er schon auf die Universität mit. An der Berliner Hochschule, besonders aber an der Leipziger hat Paul die fachmässige Ausbildung als Germanist erhalten. Die hauptsächlichsten Anregungen erhielt er von Steinthal, Zarncke und Curtius. In Leipzig hat er sich habilitiert. Schon zwei Jahre nach seiner Habilitation, 1874, wurde er Nachfolger Ernst Martins in Freiburg. Hier wirkte er ausserordentlich segensreich, bis er 1893 an Stelle von Matthias Lexer an die Münchener Universität berufen wurde. Bis zu seiner 1916 erfolgten Emeritierung war er eine der hervorragendsten Leuchten dieser Hochschule.

Bei wenigen Gelehrten wird sich gleich nach ihrem Tode ein so festumrissenes Bild ihrer Stellung in der Entwicklung der Wissenschaft und ihrer bleibenden Verdienste um sie geben lassen, wie bei Hermann Paul. Ein scharfer Denker, bewegt und durchdrungen von den philosophischen Ideen Herbarts und Steinthals, ist Paul vor allem ein unerbittlicher Logiker gewesen. In der Logik und Kritik lag seine Stärke. Zuerst trat die kritische Seite von Pauls Veranlagung mehr hervor; in seiner Leipziger Doktordissertation über Freidanks Bescheidenheit, in seiner Habilitationsschrift über Gotfrids Tristan, in seinen Untersuchungen über die

Digitized by Google

Handschriftenfragen zu Hartmans Iwein und zum Nibelungenlied und in seinen Studien zu den älteren Minnesängern. Sehr bald zeigte sich aber auch die eminente sprachwissenschaftliche Begabung in einer Anzahl von grundlegenden laut- und sprachgeschichtlichen Abhandlungen, von denen die Untersuchungen über den germanischen Vokalismus besonders hervorgehoben sein mögen. Die Frucht dieser Einzelstudien waren Pauls Prinzipien der Sprachgeschichte (1879), ein nach Inhalt und Darstellung klassisches Werk, das Pauls Ruhm für immer begründet hat. In ihm fasste er anschliessend an Herbart und Steinthal die Ergebnisse der sprachpsychologischen Forschung in der Form prinzipieller Abhandlungen zusammen, zugleich die neuesten Resultate der vergleichenden Sprachforschung und ihrer Methode hinein verwebend. Diese Prinzipien sind von massgebendem Einfluss auf die grammatische und sprachgeschichtliche Betrachtungsweise der nachfolgenden Zeit geworden. Als zweite zusammenfassende Frucht seiner sprachwissenschaftlichen Studien erschien Pauls mittelhochdeutsche Grammatik (1881). Anfangs von der Kritik nicht durchweg mit Wohlwollen aufgenommen, hat sie sich eine beherrschende Stellung an allen Universitäten erobert und bis jetzt zwölf Auflagen erlebt.

Neben der kritisch-logischen Denkweise besass Paul ein ungemein reges psychologisches Interesse und feines, man möchte sagen zartes, Gefühl für die Mannigfaltigkeiten und Verschiedenartigkeiten der Wortbedeutung. Hierin ist Paul seit Benecke ein unerreichtes Muster. Anfangs gewillt ein mittelhochdeutsches Wörterbuch mit besonderer Berücksichtigung dieser Seite des Wortschatzes zu verfassen, hat es ihn immer mehr zum Studium des Wortschatzes unserer zweiten klassischen Literaturperiode getrieben und zur Abfassung seines Deutschen Wörterbuchs (1896) geführt, einem Werk, das in methodischer Hinsicht die ähnlichen Arbeiten Adelungs, Campes und Grimms um ein beträchtliches übertrifft und überhaupt auf dem Gebiete der Lexikographie einen Grenzstein bezeichnet. Die Bedeutung dieses Werkes wird erst künftigen Generationen, die den wissenschaftlichen Tagesparteiungen ferner stehen, zu vollem Bewusstsein gelangen.

Digitized by Google

Neben dieser schriftstellerischen Tätigkeit ging eine ausgedehnte Lehrtätigkeit. Paul war kein glänzender Redner, und wer in sein Kolleg kam, um oratorisch-ästhetische Ohrenweide zu empfangen, mag enttäuscht davongegangen sein. Aber er war ein Meister des Gedankens und strenger Sachlichkeit. Wer zu ihm kam und lernen wollte, kam auf seine Rechnung. Was er in seinen Vorlesungen bot, war gewissenhaft geprüft und durchdacht. Nie kam ein herabsetzendes Wort über seine Gegner im Kolleg über seine Lippen. Objektiv behandelte er die Nibelungenfrage, wie Walthers Leben. Seine Literaturgeschichte des Mittelalters suchte an Vollständigkeit und Sicherheit des Urteils ihresgleichen. Das haben selbst Hörer, die geistig ganz abweichend orientiert waren, zugegeben. Seine Uebungen und besonders die seines Seminars, waren keine Exerzierstunden. In ihnen spürte man etwas vom Hauche der Freiheit selbständigen Forschungseifers bei allen Beteiligten. Manche Freundschaft fürs Leben ist hier geschlossen worden. Niemals machte Paul auch nur den leisesten Versuch, seine Meinung und Methode seinen Schülern oder ihren Arbeiten aufzuzwingen. Mochte es Althochdeutsch oder Mittelhochdeutsch, Hans Sachs oder Klopstock sein, man lernte bei Paul interpretieren und sich hüten vor opportunistischem Vorbeischwimmen an Schwierigkeiten. Das liess er nicht zu, da griff er ein. Die Handbibliothek des Seminars überliess er seinen Dozenten wie Studenten zur freiesten Benutzung. Er war der Ansicht, dass es ein viel geringerer Schade sei, wenn einmal ein paar Bücher abhanden kämen, als wenn alle Bücher hinter Schloss und Riegel stünden, um ab und zu einmal ausgeliehen zu werden.

Pauls Lieblingskolleg war wohl die deutsche historische Grammatik, dem er einige Male auch ein Syntaxkolleg folgen liess. In München hat er die deutsche Grammatik fast alle zwei Jahre einmal gelesen und dabei weiter reifen lassen. Eine strenge Systematik von architektonischer Schönheit zeichnete dieses Kolleg aus. Als er dann durch schwere Krankheit gezwungen, und noch obendrein fast ganz des Augenlichts beraubt, sich veranlasst sah, in den Ruhestand

Digitized by Google

zu treten, war es für ihn ein Glück und ein Trost, sich in diese Kolleghefte ganz versenken zu können und das in harter jahrzehntelanger Arbeit Errungene zu seinem letzten grossen Werk, der fünfbändigen Deutschen Grammatik zusammenzufassen. Dieses Werk Pauls ist die einzige vollendete wissenschaftliche Grammatik der deutschen Sprache, denn die Werke von Grimm und Wilmanns sind Torso geblieben. So ist Paul doch wenigstens mitten im Leiden noch beschieden gewesen, das, was das Denken und Forschen seines Lebens ausfüllte, in der von ihm gewollten Gestalt veröffentlicht zu sehen: ein gerechter Lohn für ein Leben das Mühe und Arbeit gewesen, aber eben deshalb auch köstlich war.

Pauls Name ist aber auch noch mit einer Reihe grosser buchhändlerischer Unternehmungen verknüpft. Mit W. Braune gründete er im Verlag von Max Niemeyer die Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, deren 46. Band vor wenig Wochen zu erscheinen begann. Im gleichen Verlag erschien auch Pauls Altdeutsche Textbibliothek, deren einzelne Hefte sich als akademische Unterrichtsmittel grosser Beliebtheit erfreuen. Vor allem aber ist es der Grundriss für Germanische Philologie, im Verlag Trübner erschienen, zu dessen Verwirklichung Paul einen grossen Kreis erlesenster Fachgenossen um sich scharte und dessen beide Auflagen er leitete. Er selbst verfasste darin die Abschnitte über die Geschichte der germanischen Philologie und die deutsche Metrik. Besonders eigenartig indessen ist der Abschnitt „Methodenlehre", der Pauls Streben nach wissenschaftlicher Objektivität und Gewissenhaftigkeit in hellstem Lichte zeigt. Und das war der Hauptzug seines Wesens, Gewissenhaftigkeit und Objektivität! Manchem ist das unbequem geworden. In der Objektivität gegen sich selbst ist Paul vielleicht manchmal im Hinblick auf seine offenen und versteckten Gegner zu weit gegangen. Er hat jüngere Gelehrte, die wissenschaftlich an ihn nicht heranreichen konnten und ihn ungerecht und herabsetzend in der Oeffentlichkeit beurteilten, trotzdem, wenn er bei Berufungen gefragt wurde, gutachtlich empfohlen, obwohl es

Digitized by Google

ihm ein Leichtes gewesen wäre, ihnen hinderlich zu sein. Das hat Paul aber auch die Achtung eingetragen, die er in der wissenschaftlichen Welt und bei den staatlichen Behörden genoss. Er war Mitglied der Münchener, Wiener, Upsalaer und Budapester Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften; und der bayerische Staat hat seine wissenschaftlichen Verdienste durch die Verleihung des hohen Maximiliansordens für Kunst und Wissenschaft geehrt.

So ist mit Paul eine eigenartige und markante Persönlichkeit dahingegangen, die sich in der Geschichte ihrer Wissenschaft einen unverrückbaren Platz in nicht immer leichtem Ringen erobert hat und deren segensreiches Wirken der bayerische Staat noch nach Jahrzehnten verspüren wird. Im Gedächtnis seiner zahlreichen Schüler, die an Hoch- und Mittelschulen wirken, wird Paul fortleben, und diese Schüler werden das Gute, was er in ihnen gesät hat, zu erhalten trachten und in seinem Geiste auszubauen suchen. Möge ihm die Erde leicht werden!

Friedrich Wilhelm.

Wenn der Mann geht ins Mahd . . .

Zweimal macht Hermann von Fischer im Schwäbischen Wörterbuch (III 1389, IV 1373) ein Fragezeichen zum Wort *Mad.* Beidemal zitiert er das ost-allgäuer Sprichwort: *s Mädle ī der Wiege und der Bue ā der Mad gibt [išt] de beste Heirat.* Diese Regel, ausgehoben aus Karl Reiser in seinen Sagen, Gebräuchen und Sprichwörtern des Allgäus 2, 574, findet sich — durch den Reim *mad : bad* in sich gebunden — schon bei Aventin, Mathesius, C. v. Stieler. Merkwürdigerweise ist Grimm daran gestrauchelt; er erläutert im DWB. 1, 1069 den Aventin: „Der Mann führt ein hartes, die Frau ein weiches Leben.“ Das war zu modern. Jenes südostdeutsche Sprichwort will nicht die Frau als lady, den Mann als ihren Arbeiter bezeichnen, sondern ein Altersverhältnis für eine glückliche Ehe feststellen. Die Aventinstelle lautet (Lexer I 78), im Anschluss an Cäsar bell. Gall.: *Wo ainer*

Digitized by Google

vor zwainzig jaren mit einem weib zu schaffen het, ward er für ain pöswicht und êrlos geacht und von iederman gehalten; muest ainer wol zu seinen jaren kommen. Darumb noch ein gemain sprichwort ist: „wen der man gêt ins mâd, sol das weib ligen im pad.“ Si mainten, die sich lang vor frauen hüetten und sich zu enthalten wisten, wüechsen her, nämen vast zue . . . In Stielers Deutscher Sprache Stammbaum S. 1208 ist das auf die einfache Formel gebracht: *Wenn der Mann ist im Mad, soll die Frau liegen im Bad, i. e. decem vel duodecim annis maritus uxorem antecedit.* Aehnlich Mathesius[1]). Die erweiterte Fassung aus dem Allgäu bringt überdies statt des Bades die Wiege und macht Stielers Auslegung vollends sicher.

Für das Wort *Mad* folgt hieraus, dass es hier nicht „Wiese“ bedeutet, auch nicht „Gemähtes“, sondern „Arbeit des Mähens, foenisectio“. Nur so wird der Spruch recht ausdrucksvoll. Der junge Mann ist nicht auf der Wiese und nicht auf den Schwaden (das könnte auch ein Wickelkind), sondern beim Mähen (das kann nur ein Erwachsener). Aventin und Mathesius sagen tatsächlich *ins mad gehn*, wie jetzt noch der Thurgauer *es geid an d's mad.* Das Schwanken im grammatischen Geschlecht dieses Wortes ist weit verbreitet und hier ohne Belang. Die Bedeutung ‚Arbeit des Mähens‘ ist zwar von Fischer im heutigen Schwäbischen nicht nachgewiesen, ist aber weiterhin gestützt durch F. C. Fuldas Idiotikensammlung S. 282, Scherz-Oberlin II 971, durch Schmeller und das Schweiz. Idiotikon.

Freiburg i. B., 14. Mai 1920. **Ernst Ochs.**

---

[1]) Hochzeitspredigten, herausgeg. von Loesche, S. 65 und 70; die zweite Stelle scheint inhaltlich ein Zitat aus Aventin, formell der Ausgangspunkt für Karl Reisers Prägung.

Anmerkung zum 1. Satz 2. Abschnitt: Vgl. Elisabeth Müllers Marburger Doktorschrift (1921) über das Wort Matte, S. 19—22.

Digitized by Google

Neidhart von Reuenthal ein Oberbayer.

Friedrich Keinz, der verdiente Neidhartforscher, schreibt in der 2. Auflage seiner Ausgabe „Die Lieder Neidharts von Reuenthal", Leipzig 1910, S. 2: „Der Ort (Reuenthal), nach dem sich Neidhart benannte, bestehend aus seinem Wohnsitz oder Stammhaus und dem dabei liegenden Dorfe 24, 18 (= Haupt 11, 25) 44, 53 (= Haupt 62, 30), ist bisher nicht aufgefunden. Orte gleichen Namens wurden zwar nachgewiesen, aber nur in Gegenden, die für den Dichter nicht in Betracht kommen können. (Vgl. hiezu meinen Aufsatz in den Sitzungsberichten der k. b. Akademie d. W., phil.-hist. Cl. 1887, II, 38ff.) Daß dieser heimatliche Ort in Bayern zu suchen ist, erhellt deutlich aus seinen Angaben 25, 27 (= Haupt 14, 1) und 49, 11 (= Haupt. 75, 1)."

Bei meinen Wörterbucharbeiten bin ich auf den Namen Rewental in Oberbayern gestoßen. Er findet sich in einem Urbar des Klosters Tegernsee des bayr. Hauptstaatsarchivs zu München (Tegernsee. Kl. Lit. Nr. 1.) aus dem 13. Jahrhundert (zirka 1250). Bl. 17 vf. heißt es daselbst:

Item . Goezzhilthuſen Curia Poheimij ſeruit . tercium manipulum . porcum valentem . III . ſol' . III . Anſereſ . VI . pullos . CL . oua . XV . piſces . XII . denarios pro cutibus . Pro wochengeriht . dimidium . modium . tritici . duoſ modios ordei minus dimidio . It modios . leguminum . unum et dimidium rapularum . Pro xeniis . domino abbati . dimidium modium tritici . et dimidium . siliginis . Conuentuj . etiam dimidium . modium . tritici . et dimidium . siliginis .

Item . Curia wernheri . ſeruit tantum . vel Magis .

Item . Gauſſo de hûba . II . modios . tritici . II . siliginis . VI . auene . XXXII . denarios . pro porco . et . VIII . denarios de camera .

Item . vidua ibidem ſeruit . II . modios ½ tritici . II . siliginis . X . auene . XX . denarios .

Item . feodum fabriſſe . I . modium . tritici . I . siliginis . V. auene . X . denarios . de camera .

Item etiam feodum ibidem . ſoluit . I . modium . tritici . I . siliginis . V . auene . XII . denarios de *(Bl. 18r)* camera . et . VI . denarios . de graminibus .

Item . de quadam hûba . I . modium . tritici . I . siliginis . V . auene . X . denarios de camera .

Item . Dyetricuſ ibidem . ſeruit . II . modios . siliginis . II . tritici . VI . auene . XXXII . denarios de porco . VIII . denarios . de camera .

Item Rewental ibidem ſeruit . I . modium . tritici . I . siliginis . III . auene . XVI . denarios pro porco . IIII . denarios . de camera .

Digitized by Google

Item . hainricus ibidem . ſeruit . II . modios . siliginis . II . tritici . VIII . auene . et XXX . denarios .

Hier steht also unter dem Sammelort Goezzhilthuſen der lang gesuchte Name. Aus den Angaben geht nicht mit Sicherheit hervor, ob es sich um einen Personennamen oder Ortsnamen handelt. Das letztere ist aber wahrscheinlicher. Die Örtlichkeiten lassen sich noch näher bestimmen. In einem jüngeren Urbar von Tegernsee (Tegernsee Kl. Lit. Nr. 2) aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts findet sich folgende Stelle Bl. 21 r.:

Redditus Ecclesie . in Officio . Goezzeltzhouſen . *(rot.)*

Primo . Curia Gőzzeltzhauſen . tercium . Mañ . III . ſoł . dñ . duos anſeres VI . pułł . CL . Oua .

Etzenhouſen[1] . II . Modios . tritici . II . Siliginis . x . M̂ . auene . xx . dñ . II . pułł .

Gugler . II . M̂ . Silig . vnum . pullum .

Fridreich ibidem . III . Mod . IIII^{or} . auene . x . dñ . I . płłm .

Nydermayr . in Eyſenpach . tercium . Mañ . Porcum . valñ . III . ſoł . . dñ . II . anſeres . VI . płł . Centum Oua .

Aus dieser Stelle geht hervor, daß Goezzhilthuſen ein Amt des Klosters Tegernsee war, und die Lage dieses Ortes wird genauer bestimmt durch den Ortsnamen Hetzenhauſen. Beide Orte liegen im Landbezirk des Landgerichtes Freising; Hetzenhausen gehört zur Gemeinde Massenhausen und Gesseltshausen zur Gemeinde Großnöhbach. Beide Orte liegen ziemlich nah beieinander und der Name Reuenthal ist also in ihrer Nähe zu lokalisieren. Die Heimat Neidharts setzte man bis jetzt wegen der Erwähnung Landshuts (Haupt. 14, 1) nach Niederbayern. Solange kein anderes Reuenthal in Bayern nachgewiesen ist, wird man jetzt Neidhart als Oberbayer ansehen müssen, um so mehr als Neidhart noch zur Zeit der Abfassung des Urbars gelebt haben kann, und alles sehr wohl zu Neidharts Angaben stimmt.

München, den 26. April 1922. **Friedrich Wilhelm.**

Ein urkundliches Zeugnis für Walter v. d. Vogelweide?

In einer Urkunde Bischof Wolfgers von Passau, dessen Beziehungen zu Walter v. d. Vogelweide bekannt sind, vom Jahre 1192[2]) erscheint unter den Zeugen aus der Passauer Ministerialität ein Walther semiliber. Die Einerleiheit dieses „halbfreien" Walter mit dem grossen Dichter sei hiemit — wenn dies nicht schon von anderer Seite geschehen — zur Erörterung gestellt.

München. **L. Steinberger.**

---

[1]) *Von jüngerer Hand ein* H. *vorgesetzt, also* Hetzenhouſen.

[2]) Urkundenbuch des Chorherrenstiftes St. Poelten I, S. 26 Nr. 17

Digitized by Google

Der Name Walters von der Vogelweide.

Betrachtet man die wenigen urkundlichen oder einer Urkunde gleichwertigen Zeugnisse über Walters Namen mit nüchternem gesunden Menschenverstande, so ergibt sich daraus klar, dass das von der Vogelweide nur ein Dichterepitheton ist:

1. Die Stelle aus den Reiserechnungen Wolfgers von Ellenbrechtskirchen (Germ. 21 [1876] 193 und Zingerle, Die Reiherechnungen . . . Heilbronn 1877) lautet:

Sequenti die aput Zeizenmurum Walthero cantori de Vogelweide pro pellicio V sol. longos.

Wäre de Vogelweide hier ein wirkliches Adelsprädikat, also ein organischer Bestandteil des Namens Walters, so müsste es doch wohl heissen: Walthero d. V. cantori oder cantori W. d. V. Unser Wortlaut besagt hingegen klärlich: als cantor, als Sänger, führte Walter das Epitheton de Vogelweide.

2. Der poetische Nekrolog Ulrichs von Singenberg (Lachmann, Walther 108), den man natürlich erst recht vom Todesdatum Walters abrücken darf, lautet:

Uns ist unsers sanges meister an die vart,
Den man ê von der Vogelweide nande, . . .

Hier ist wieder Walters Beiname ganz unverkennbar als blosser Dichtername gekennzeichnet: den man ê von der Vogelweide nande. So könnte Ulrich v. S. unmöglich sich ausgedrückt haben, wenn Walter aus einem wirklichen adeligen Geschlechte v. d. V. gewesen wäre.

3. Dasselbe besagt auch die spätere lateinische Aufzeichnung der Würzburger Hschr. (Uhland, W. v. d. V. 1822, S. 155 Anm. u. ö.): De milite Walthero dicto von der Vogelweide. —

Meine Auffassung, die ich für ganz gesichert halte, ist nicht neu; aber nach einer erneuten, natürlich-nüchternen Betrachtung erscheint sie nun über allen Zweifel erhaben (vgl. Burdach ADB. 41, 46 f.). War Walter ritterlicher Abkunft?

Auch hier wussten und wissen wir eigentlich nichts; wir können eher nein, als ja antworten. Er war ein Bürgerlicher, den nur seine Begabung, seine Kunst, seine geistige Bedeutung soviel erhöht haben. Dem Ritterstande stellt er sich selbst deutlich entgegen. Die Bezeichnung her beweist gar nichts. Denn auch her Gerhard Atze und her Wîcman sind so genannt, von W. selbst. — Keine der weiteren auf W. bezüglichen literarischen Stellen (Gottfried, Marner, Hermann der Damen, Reimar von Brennenberg, Rubin, Frauenlob und Regenbogen, Hornburg, Hugo von Trimberg, Wartburgkrieg) widerspricht meiner Auffassung. Also ist aus dem Beinamen von der Vogelweide gar nichts für Walters Herkunft und Stand zu ge-

Digitized by Google

winnen; höchstens soviel, dass er irgend einem Orte nahestand, der eine „Vogelweide" besass. Und deren gabs bekanntlich im Mittelalter genug.

Klagenfurt. **Max Ortner.**

Zum Verzeichnis der Drucke der Historia Septem Sapientum Rome.

Im 3. Bande dieser Zeitschrift hat Moldenhauer die ihm bekannt gewordenen Drucke der lateinischen Ausgaben der Historia Septem Sapientum zusammengestellt. Dieses Verzeichnis hätte in mancher Hinsicht noch ergänzt werden können. Vor allem ist es zu bedauern, dass M., dem die verschiedenen Ausgaben vorgelegen haben, es unterlassen hat, neben den typographischen Beschreibungen auch solche der Illustrationen, deren Verwandtschaft und den Wandel der Druckstöcke aufzuzeigen, so wie es Schreiber[1] für die Kölner Ausgabe des Jahres 1490 getan hat.

Andere leicht zugängliche Hilfsmittel hätten es M. auch ermöglicht, die Anzahl der bekannten Ex. der an sich seltenen Drucke zu vermehren. Durch eine Anfrage bei der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke hätte sich das Verzeichnis allein schon um 19 Ex. vermehren lassen.[2])

Nachstehend gebe ich eine Reihe von Ergänzungen und Verbesserungen zu Moldenhauers Verzeichnis, ohne damit meinerseits Vollständigkeit beanspruchen zu wollen.

Zu Moldenhauer

Nr. 1: Weitere Ex. in Maihingen, Bamberg und Mainz. Auch Voulliéme setzt den Druck um das Jahr 1473. In der Beschreibung scheint M. ein Versehen unterlaufen zu sein: Bl. 70 b muss es heissen: sapiētū statt sapientū.[3]

Nr. 2: Weitere Ex. in Edinburgh und Brüssel KB.

Nr. 5: Weitere Ex. in Evora, Bibl. publica und Palma de Mallorca, Bibl. prov.

Nr. 6: Weitere Ex. in Dresden KB., Wien HB., Wernigerode, Wolfenbüttel und Hamburg.

Nr. 7: Weitere Ex. in Grimma, Rom Bibl. Angelica, Nürnberg Germ. Museum, Leipzig und Berlin (2 Ex.), Kopenhagen und Nikolsburg. Genauer beschrieben bei Voulliéme, Der Buchdruck Kölns Nr. 587. Die entsprechende Nr. bei Voulliéme: Die Inkunabeln der kgl. Bibliothek Berlin ist 797. Ausserdem genaue Beschreibung der Holzschnitte bei Schreiber, Manuel Nr. 5139.

Nr. 8: Weitere Ex. in Leipzig und Wesel Gymn.

Nr. 9: Ein weiteres unvollständiges Ex. in der Universitäts-Bibliothek Freiburg i. B.; das Schlussblatt fehlt. Bezüglich der Titelaufnahme dieser Ausgabe möchte ich bemerken:

Digitized by Google

1. Bei Moldenhauers Ueberlegungen fehlen überall die Angaben der vorhandenen (einfachen) Divisen; es muss also heissen: quo-‖dam, para-‖bolis, eru-‖ditum, oble-‖ctabūt, subnotan-‖tur.
2. Die Hilfstype im ausgesparten Raume vor dem Worte Pontianus auf Bl. 2a ist eine Minuskel, keine Majuskel; es muss also heissen: (p) Ontianus.

Freiburg i. B. **J. Rest.**

Anmerkungen.

[1] Schreiber, W. L.: Manuel de l'amateur de la gravure sur bois et sur métal au XV^e siècle, tome 5, 2 (Lpz. 1911) Nr. 5139.

[2] Ich bin für freundliche Auskunft Herrn Prof. Voulliéme zu grossem Danke verpflichtet.

[3] Siehe die genaue Beschreibung des Druckes bei Voulliéme, E.: Der Buchdruck Kölns bis zum Ende des 15. Jahrh. (Publikationen der Gesellschaft für rhein. Geschichtskunde Bd. 24) Bonn 1903 Nr. 586.

Digitized by Google

405
M2L
V.4 3

Aus Capri und Amalfi.

Der Sermo de virtute und der Sermo de transito s. Constantii und der Sarazenenzug von 991.

Die am 1. August 1174 im Severinuskloster in Neapel durch den Mönch Marinus vollendete Handschrift lat. 739 der ehemaligen Wiener Hofbibliothek, deren Bedeutung vom kulturgeschichtlichen Standpunkte und deren sonstigen Inhalt ich an anderer Stelle näher würdige[1]), enthält fol. 151 ff. zwei bisher ungedruckte Predigten über den heiligen Constantius, die über einen dunkeln Abschnitt der Sarazenenzeit an der unteritalischen Westküste wichtige Nachrichten bringen. Trotzdem Denis bereits 1799 auf diese hinwies[2]), sind sie meines Wissens völlig unbeachtet geblieben, sowohl von der Forschung über die Geschichte Italiens wie von denen, die sich mit der Hagiographie als solcher beschäftigten, bis 1913 P. Michael Huber sie aufs neue hervorzog,

[1]) Vgl. einstweilen meine Ausführungen über den Sermo de inventione Kataldi (zur Geschichte Tarents am Ende des 11. Jahrhunderts) im Münchener Museum für Philologie des Mittelalters IV, 1. Heft, S. 101 ff. — Die Hs. gehört zu den Neapolitaner Hss., die einst von Karl VI. erworben, 1918 aber von den Italienern aus Wien fortgeführt wurden. — Folgende, ständig abgekürzt angeführte Werke seien schon hier genannt: Arch. st. Nap. = Archivio storico per le province napoletane. Neapel 1876 ff. — Camera = M. Camera, Memorie storico-diplomatiche dell' antica città e ducato di Amalfi. I. II. Salerno 1876. 1881. — Capasso Mon. = B. Capasso, Monumenta ad Neapolitani ducatus historiam pertinentia. I. II 1. 2. Neapel 1881. 1885. 1892 (Società Napoletana di storia patria). — Di Meo = A. di Meo, Annali critico-diplomatici del regno di Napoli della mezzana età. 12 Bände. Neapel 1795—1819. — Muratori Ant. It. = L. A. Muratori, Antiquitates Italicae medii aevi. 6 Bände. Mailand 1738—42. — R. Neap. Arch. Mon. = Regii Neapolitani Archivi Monumenta edita ac illustrata. 6 Bände. Neapel 1845—1861.

[2]) Michael Denis, Codices manuscripti theologici bibliothecae palatinae Vindobonensis Latini aliarumque occidentis linguarum. Vol. II. Pars I. Vindobonae 1799, Sp. 1041—1044.

Digitized by Google

aber ohne ihre wirkliche Bedeutung und den historischen Zusammenhang zu erklären[1]). Da auch er zudem sich auf wenige unzureichende Auszüge beschränkte, erscheint es lohnend, hier mit einer genaueren Würdigung der neuen daraus zu gewinnenden Erkenntnisse und ihrer Einordnung in den sonst bekannten Verlauf der Ereignisse die Mitteilung der beiden neuen Texte zu verbinden.

Ueber den heiligen Constantius, einen angeblichen Bischof von Konstantinopel, dessen Tag am 14. Mai bis heute auf Capri als Volksfest begangen wird, ist den Bollandisten nach Ausweis der Bibliotheca hagiographica bis 1911 keine mittelalterliche Lebens- oder Wunderbeschreibung bekannt gewesen. Auch Capasso-Mastrojanni oder Furchheim führen keine solche unter den Quellen zur Geschichte von Capri, Sorrent oder Amalfi auf[2]). Aber die beiden Schriften, die wir im folgenden zum ersten Male veröffentlichen, verdienen unter diesen eine besondere Hervorhebung; denn sie, und namentlich der Sermo de virtute s. Constantii, machen uns genaue und anderweitig nicht überlieferte Angaben aus der dunkelsten Zeit der Sarazenennot vom Ende des, von urkundlichen Zeugnissen abgesehen, nachrichtenarmen 10. Jahrhunderts.

[1]) P. Michael Huber O.S.B., Johannes Monachus, Liber de miraculis. Ein neuer Beitrag zur mittelalterlichen Mönchsliteratur. Heidelberg 1913 (Sammlung mittellateinischer Texte von Alfons Hilka 7), S. XV—XVII. Vgl. dazu meine Bemerkungen im Literarischen Zentralblatt 1916, Nr. 38 (23. September), Sp. 995—997.

[2]) Bart. Capasso, Le fonti della storia delle provincie Napoletane dal 568 al 1500, con note del Dr. E. Oreste Mastrojanni. Napoli 1902, bes. S. 26, 36f., 49. — F. Furchheim, Bibliographie der Insel Capri und der Sorrentiner Halbinsel sowie von Amalfi, Salerno und Paestum. Nach den Originalausgaben bearbeitet und mit kritischen und antiquarischen Anmerkungen versehen. 2., umgearbeitete und vermehrte Auflage. Leipzig 1916. Die grosse Masse der bei Furchheim verzeichneten, bis ins Kleinste gehenden und zum Teil aus kleinen Privatdrucken bestehenden Spezialliteratur ist mir freilich nicht zugänglich. Wesentliche Aufschlüsse für meine Zwecke waren aber daraus nicht zu erwarten. Dass ich auch Norman Douglas, Siren Land, London 1911, I. M. Dent and Sons, nicht einsehen konnte, bedaure ich wegen des aus einem Privatdruck von 1906 wiederholten Abschnitts „Saracens and Corsairs in Capri".

Digitized by Google

Der Sarazenenzug von 991, dessen Verlauf uns hier bis ins Einzelne geschildert wird, war der Geschichtschreibung bisher ganz unbekannt, obwohl 1799 Denis (und neuerdings dann Huber, aber einmal mit dem falschen Datum 901)[1]) aus der Wiener Handschrift darüber berichtet hatte. Ja, schon 1613 hat Philippus Ferrarius in seinem Catalogus Sanctorum Italiae zum 14. Mai eine kurze Geschichte von dem heiligen Constantius, die sich im wesentlichen als ein allerdings anders geordneter Auszug aus einer ausführlichen Erzählung darstellt, wie sie teils im Sermo de transito, teils im Sermo de virtute s. Constantii vorliegt. Nur das Jahr hat auch er falsch, und zwar als 891, angegeben[2]):

'De S. Constantio Caprearum patrono.

Constantius ex clarissimo imperatorum stemmate procreatus[3]), cum doctrina et vitae sanctitate praestaret, Constantinopolitanae ecclesiae praeficitur, quo tempore ecclesia occidentalis ab haereticis afflictabatur: quibus S. episcopus sese opponens, multos ad sanitatem reduxit[4]). Is et vivens et mortuus miraculis claruit[5]). Quidam poenitentiae causa ob gravissima delicta ferro constricti ab eo divinitus soluti feruntur ferreis vinculis in morem cerae resolutis[6]). Cum mortem obiisset, corpus Capreas (insula est apud Promontorium Minervae in ore Crateris sinus) delatum[7]), multa ei civitati beneficia praestitit. Nam cum Agareni vastata Ca-

[1]) Ein zweites Mal richtig 991. Ihm ist dabei noch ein weiteres Missgeschick zugestossen. Er gibt den Inhalt im wesentlichen im Anschluss an Denis wieder und hält dabei eine kritische Zwischenbemerkung von Denis, dass, unter Berufung auf Ferrarius, die Bollandisten und Ughelli, ausser Capri auch Massalubrense auf dem gegenüberliegenden Festlande den Leib des hl. Constantius besitzen wolle und auch Benevent ihn verehre, für eine „mit einem gewissen Anflug von Humor" gemachte Bemerkung der alten Quelle selber.

[2]) Phil. Ferrarius, Catalogus Sanctorum Italiae in menses duodecim distributus. Mediolani 1613, S. 281.

[3]) Nur bei Ferr.

[4]) Vgl. S. de trans. c. 1. 2.

[5]) S. de trans. c. 3 nur von den Wundern nach dem Tode.

[6]) Vgl. S. de trans. c. 8.

[7]) Nach S. de trans. c. 3 stirbt Constantius auf Capri.

Digitized by Google

labria classe Campaniam peterent[1]), et Capreas applicuissent, civesque in antra metu perterriti refugissent, anus quędam quae fugere cum aliis nequiverat, a S. Constantio insulae patrono ope implorata, liberationem impetravit[2]). Cum enim vir S. eam consolatus disparuisset, mox orta tempestas horribilis hostes discedere coegit[3]). Quod An. sal. 891. contigisse ferunt[4]). *Ex monum. Eccles. Beneuent. et Capreen.*'

Ferrarius fügt dann hinzu: 'Annotatio. *Quando hic S. episcopus vixerit, et quomodo eius corpus Capreas delatum fuerit, haud apparet ex eo M. S. Eccl. Beneuent., a quo haec accepimus.*'

Ferrarius sagt ausdrücklich, dass seine Quelle über die Uebertragung der Gebeine des Constantius nach Capri schweige; der Sermo de transito lässt aber seinen Heiligen noch bei Lebzeiten dorthin kommen. So ist doch wohl anzunehmen, dass ihm nicht nur ein am Anfang vollständigerer, sondern überhaupt ein anderer Text vorlag, als uns in den beiden Sermones, denen er freilich meist auch sachlich entsprach. Die Handschrift der Kirche von Benevent, aus der Ferrarius schöpfte, ist meines Wissens nicht wieder ans Licht gekommen. Wir sind also für unseren Druck ganz auf die Wiener Hs. angewiesen, in der beide Erzählungen, der Sermo de virtute am Anfang und der Sermo de transito am Schluss, verstümmelt sind. Der Titel 'Sermo de transito sancti Constantii' ist in der Hs. überliefert, der Titel 'Sermo de virtute sancti Constantii' von mir in Anlehnung an c. 12 Anfang gewählt worden.

In beiden Schriften übereinstimmend wird der Sarazenenzug von 991 berichtet, nur ist der Sermo de virtute (c. 10—12) hier viel ausführlicher gegenüber dem Sermo de transito (c. 9). In diesem fehlen besonders alle Ortsnamen bis auf Amalfi, die insula Gallus, Stabi, die Rubiliana insula, Neapel, Ischia mit Giro, Capri. Die Vorgänge in

[1]) Vgl. S. de trans. c. 9.

[2]) Vgl. S. de trans. c. 9; S. de virt. c. 11. 12.

[3]) Vgl. S. de trans. c. 9; S. de virt. c. 11.

[4]) Das Datum 991 bringt S. de trans. c. 9 Anfang, S. de virt c. 12 ganz am Schluss.

Digitized by Google

Amalfi und an dem benachbarten Küstenstrich von Maiori bis Positano sind nur ganz kurz angedeutet. Erst von der Landung der Sarazenen auf der insula Gallus an erzählt der S. de trans. gleich ausführlich wie der S. de virt. und mit weitgehender wörtlicher Uebereinstimmung. Wie viel von dem Vorausgehenden, das wir heute nur im S. de trans. lesen (c. 1—8: Leben des Constantius, kurz, c. 1. 2; Tod auf Capri c. 3; grammatischer Exkurs über den Numerus des Namens 'Capreae' und über Telon, Ebalus und den Fluss Sebethus c. 4—6; Bestrafung des meineidigen Jünglings aus Ischia c. 7; der wunderbare Ersatz der von den Sarazenen geraubten Kirchentür auf Capri, Kettenwunder c. 8), ursprünglich auch im S. de virt. gestanden hat, ist nicht zu sagen, weil der S. de virt. (c. 10) heute erst mitten im Satz in der Erzählung des Sarazenenüberfalls auf Amalfi 991 einsetzt.

Ganz verschieden ist in beiden Fällen der Schluss. Während der S. de virt. noch längere erbauliche Ausführungen und Ermahnungen im Predigtstil (c. 13) und dann das genaue Datum des Ueberfalls von Amalfi (22. Juli 991, c. 14) bringt, folgt im S. de trans. (c. 10) ein Abschnitt über zwei Jünger des Constantius, Sergius und Georgius, und den Versuch eines Beneventaners, den Leib des hl. Constantius in Capri zu stehlen. Ueber den Erfolg dieses Versuches erfahren wir nichts, da der Bericht an der entscheidenden Stelle mitten im Satz abbricht.

Entstanden sind beide Schriften wohl nicht allzu lange nach 991. Jedenfalls muss der S. de virt. auf sehr guten gleichzeitigen Aufzeichnungen beruhen, während der S. de trans. ausdrücklich die Ereignisse von 991 im Gegensatz zu den früheren als „nostris temporibus facta" erzählen will[1]). In dem Schluss des Sermo de trans. über den Anschlag des Beneventaners könnte man freilich einen gewissen zeitlichen Abstand erkennen: „Quodam vero tempore, cum miracula, quę Dominus ostenderat per sanctum servum suum Con-

[1]) S. de trans. c. 8 Ende: 'Sed quia tam hec quam et plurima alia satis populis recognita sunt, nunc ad ea narranda veniamus, quę nostris temporibus facta cognoscuntur.'

Digitized by Google

stantium episcopum, ab hominibus divulgarentur per orbem terrarum . . . .“ heisst es hier ausdrücklich. Dieses Schlusskapitel des S. de trans., das in seinem ersten Teil weit zurückgreifend wieder Constantius als lebend einführt, ist aber wohl erst nachträglich der mit dem Zuge von 991, und auch heute noch im S. de trans. selber mit einem „Amen“ (c. 9), schliessenden Erzählung angefügt. Diese Anfügung ist am Schluss von c. 9 in einer bemerkenswerten Abweichung von dem S. de virt. vorbereitet. Während der Bericht über die Errettung Capris 991 im S. de virt. c. 12 Ende ganz sachgemäss mit den Worten schliesst: „Unde credimus beati Constantii adesse patrocinium ad expellendas gentes iniquas de sua parrochia“, lautet die entsprechende Stelle im S. de trans. c. 9 Ende: ‘Unde nemo dubitet, quia per sancti Constantii protectionem sepe Caprea insula a variis pestilentiis liberata est. Et non solum ipsa, verum etiam et alie partes regionum, quę eius sollempnia colunt, omnimodo defenduntur et eius tuitione proteguntur. Amen.’

Dass hier der S. de virt. das Ursprünglichere hat, kann nicht zweifelhaft sein. Der Sermo de virtute ist offenbar in Amalfi, zu dessen Gebiet ausser den nur im S. de virt. genannten Orten die auch im S. de trans. noch stark hervortretenden Inseln Capri[1]) und Li Galli gehören, oder doch auf Grund einer von hier stammenden Erzählung abgefasst. Der S. de trans. dagegen lässt diese Beziehungen auf Amalfi ganz auffällig in den Hintergrund treten und ist sicher weder dort noch auf Capri in seine uns vorliegende Form gebracht. Vielleicht weist schon der Titel „de transito“ darauf hin, dass das eigentliche Ziel dieser Erzählung der uns nicht

[1]) Dass Kaiser Ludwig II. die Insel Capri an Amalfi schenkte, wie F. Pansa, Istoria dell’ antica Repubblica d’ Amalfi, Neapel 1724, II 148 (zu 925!) und Camera I 109f., II 672 (gegen 980!) angeben, entbehrt jedes Grundes, M. Schipa, Arch. stor. Napol. XVII (1892) 791 A. 2. Tatsache ist nur, dass Ludwig II. engere Beziehungen zu Amalfi unterhielt, wohin er selbst 866 kam (Chr. S. Bened. Cassin. c. 4), Schipa ebd. S. 783. Doch ist völlig unbekannt, wann und wie Capri an Amalfi kam.

Digitized by Google

erhaltene Schluss mit einer Uebertragung der Reliquien an einen anderen Ort war, und mit diesem ist dann natürlich der S. de trans. in Verbindung zu bringen. Man wird deshalb auch bei der Schlusswendung von c. 9 weniger an Ischia, dessen Constantiuskirche in c. 7 Ende und dessen erfolgreiche Verteidigung gegen die Sarazenen 991 c. 9 S. 268 (wie im S. de virt. c. 11) erwähnt wird, als an Benevent denken, wo Ferrarius eine verwandte Ueberlieferung benutzte. Diese Ueberlieferung des Ferrarius dürfte auch im Wortlaut dem S. de trans. näher stehen als dem S. de virt. ('Quedam anus, que fuge subsidium habere non valens ...' S. de trans. c. 9 S. 269; 'anus quędam quae fugere cum aliis nequiverat' Ferr.; 'quaedam vetula .., quę fugere non poterat' S. de virt. c. 12 S. 255). Wie der S. de trans. die Darstellung des Sarazenenzuges 991 sehr stark gekürzt hat, so hat er auch früher seine Absicht ausgesprochen, nur weniges von den zahlreichen Wundern des Constantius zu berichten[1]).

Sachlich wertvoller ist für uns bei weitem der S. de virt., aber auch der S. de trans. bringt doch einiges wenige, was in jenem fehlt, wie die Constantiuskirche auf Ischia (c. 7 Ende) und ein früheres Erscheinen der Sarazenen auf Capri (c. 8)[2]). Dass der Sarazenenführer „Boalim“[3]) im S. de virt. nur beiläufig nach dem Angriff auf Li Galli erwähnt wird (c. 11), während ihn der S. de trans. ganz richtig bereits an früherer Stelle bei Beginn dieses Unternehmens einführt,

[1]) c. 4: 'Ex quibus plurimis pauca decerpere non est incongruum, ne larga dicendi profunditas auditoribus gignat obstacula'.

[2]) Bestimmte Nachrichten über die Sarazenen auf Capri aus älterer Zeit gibt es anscheinend nicht. — Auf Ischia waren sie früher sicher 812 August 18.—21. und um 845, Brief Leos III. vom 26. Aug. 812, MG. Epist. V 96f., und Mirac. s. Antonini, MG. SS. rer. Lang. S. 584; G. Lokys, Die Kämpfe der Araber mit den Karolingern bis zum Tode Ludwigs II., Heidelberg 1906, S. 15, 47. Ferner 925/26 oder 928/29, s. unten S. 254 A. 5.

[3]) Ob man an „Abu-Ali“ zu denken hat? Michele Amari, Storia dei Musulmani di Sicilia I—III, Firenze 1854—1872, kennt freilich in der fraglichen Zeit keinen sarazenischen Führer dieses Namens.

Digitized by Google

hängt wohl damit zusammen, dass dieser Name im S. de virt. in dem verlorenen Anfang der ausführlichen, im S. de trans. aufs äusserste gekürzten Darstellung der Ereignisse bei Amalfi genannt war.

Beide Erzählungen sind Predigten am Feste des Constantius, die, von dem Beneventaner Zusatz im S. de trans. c. 10[1]) abgesehen, ein und dieselbe Unterlage variieren, unmittelbar aber nicht von einander abhängig sind. Beide Stücke sind in italienischem Vulgärlatein geschrieben; nur hin und wieder ist nachträglich, aber viel weniger als in anderen Stücken der Hs., etwas verbessert[2]); auch die Rechtschreibung zeigt durchaus die bekannten italienischen, im besonderen süditalienischen Eigentümlichkeiten.

Weder über den gelungenen älteren (zeitlich nicht näher bestimmbaren) Ueberfall der Sarazenen auf Capri (S. de trans. c. 8) noch über den Zug von 991 ist bisher anderweitig irgend etwas bekannt geworden. Der Zug von 991 ging von Sizilien aus (S. de trans. c. 9), wo die von den seit 969 auch in Aegypten herrschenden fatimidischen Khalifen abhängige arabische Herrschaft damals unter dem Emir Jussuf (989—998) aus dem Hause der Kelbiten ihren Höhepunkt erreichte. An der Richtigkeit der in unseren neuen Quellen berichteten Tatsachen ist keinerlei Zweifel berechtigt. Wir kennen aus demselben Jahre 991 unglückliche Kämpfe mit den Sarazenen vor Tarent, während sie in den vorhergehenden Jahren in Kalabrien (986 Plünderung von Gerace, 988 Einnahme von Cosenza) auftreten[3]) und elf Jahre später nicht nur am 3. August 1002 Benevent heimsuchen, sondern sogar bis Capua und Neapel vordringen[4]).

[1]) Und wohl auch der grammatisch-antiquarischen Gelehrsamkeit c. 4—6.

[2]) Vgl. die Verbesserungen in dem Sermo de obitu beati Nikolai in derselben Hs., von dem die Bollandisten eine andere, nichtkorrigierte Ueberlieferung mitgeteilt haben.

[3]) Amari, Storia dei Musulmani di Sicilia II 339f.; J. Gay, L'Italie méridionale et l'empire byzantin (867—1071), Paris 1904, S. 368.

[4]) Ann. Benevent. 1002, MG. SS. III 177: tertia die intrantis mensis Augusti venerunt Saraceni in Beneventum, et nocte transierunt ad Capuam et ad Neapolim; Romuald. Salern., MG. SS. XIX

Digitized by Google

Die schwere Heimsuchung Amalfis um diese Zeit ist auch durch eine inhaltreiche Urkunde des Herzogs Sergius III. vom 28. März 1009 aus Amalfi bezeugt, die neuerdings von neuem verbessert abgedruckt und in ihrer Bedeutung für die Verfassungsgeschichte von Amalfi eingehend gewürdigt worden ist[1]). Der Herzog spricht darin von dem drückenden Tribut, der ihm und seiner Stadt von den Sarazenen auferlegt worden ist. Er hat deswegen eine fiskalische Wassermühle in Amalfi unter Beirat seiner Angehörigen für 300 Goldsolidi verkaufen müssen, um die Ausgaben zum Nutzen und zur Befreiung der Stadt aufbringen zu können; denn er ist damals zusammen mit seinem Vater und Grossvater seligen Angedenkens in die Gefangenschaft der Sarazenen geraten; ihr ganzer Besitz ist geplündert worden, und sie selbst sind nur mit dem nackten Leben wieder losgekommen.

402, 14: Cuius imperii anno secundo (Heinrichs II., d. h. 1002) Sarraceni Campaniam ingressi Capuam obsederunt. Nach der Darstellung der Ann. Benevent. scheinen sie diesmal nicht von der Westküste, sondern von Südosten über Land gekommen zu sein.

[1]) L. M. Hartmann, Eine Episode aus der Geschichte von Amalfi, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte VII (1909) S. 486—494. Das Stück war bereits früher von Camera II 226f. veröffentlicht: „Nos denique Sergius Domini providentia dux Amalfitanorum. Cum pro peccatis multum nos opprimeret gens Saracenorum et nimium superponeret nobis in censum tollere et multa necessaria nostre civitatis nos undique constringerent et non haberemus unde talia complere, quoniam bone memorie noster abus et genitor et nos pariter cum ipsis fuimus compreensi et omnia nostra depredata sunt et exivimus nudi et vacui, nunc autem, sicut diximus, propter nimiam necessitatem nostre civitatis et expendium, quod habemus in omnibus gentibus pro utilitate civitatis istius . . .“ Er hat daher „cum consilio parentum nostrorum“ dem Erzbischof Leo von Amalfi und seinem Nonnenkloster St. Simeon in Atrani sowie dem Abt Peter des Klosters St. Benedikt in ipso monte de Scala (etwas landeinwärts; der Berg heisst nach Hartmann heute Tavernata) eine Wassermühle „huius publici nostri hic in Amalfi posita subtus ipse cammare qui dicitur ospitario de ipso monasterio de Pasitano“ verkauft für „aureos solidos tricentos ana tari quattuor per solidum“, davon 100 von dem Erzbischof für das Kloster St. Simeon und 200 von Abt Peter, von den letzteren wieder 190 de Musco tio nostro filio domini habii nostri und nur 10 aus dem Vermögen des Klosters, so dass also die Mühle zu $^1/_3$ an das Kloster St. Simeon,

Digitized by Google

Während Camera (S. 225f.) dieses Erscheinen der Sarazenen in Amalfi gegen 1002 ansetzte, denkt Hartmann (S. 490) an die durch das erste Auftreten normannischer Ritter auf christlicher Seite bekannte Belagerung von Salerno, die er statt zu 1016 vielmehr nach Amatus von Monte Cassino gegen 1000 ansetzen möchte[1]). Aber Bresslau hat demgegenüber neuerdings gezeigt, dass das von den verlorenen Bareser Annalen (erhalten bei Lupus prostospatarius[2]) und dem Anonymus Barensis[3])) gebotene Jahr 1016 durchaus vorzuziehen ist[4]). Da im Jahre 1002 die Sarazenen nach Capua und Neapel über Benevent, also wohl zu Lande von Südosten kamen[5]), bleibt, wenn wir nicht eine neue, ebenso gründliche Heimsuchung bald danach annehmen wollen, nur die Beziehung auf den Ueberfall vom 22. Juli 991, bei dem tatsächlich der Herzog die Feinde durch grosse Geschenke und Lieferung von Lebensmitteln

---

zu $^2/_3$ an das Kloster St. Benedikt kommt; .... „et nos totos ipsos solidi expendimus in utilitate et salvatione istius nostre civitatis in omnem deliverationem et in omnem decesitionem.“ Dass bei den 'gentes', von denen der Herzog spricht ('expendium, quod habemus in omnibus gentibus'), „vielleicht an irgendwelche Bundesgenossen“ zu denken sei, glaube ich kaum. Mir scheint nur eine Beziehung entweder auf die Sarazenen (und andere fremde Nationen, mit denen Amalfi sich seines Handels wegen gut stellen musste) oder auf die amalfitanischen Geschlechter (wobei aber das 'in' Schwierigkeiten macht) möglich; zur zweiten Bedeutung vgl. Chron. Amalph. c. 9 Anfang, Muratori Ant. Italicae I 109: 'Denique post multas Amalphitanorum gentes iuraverunt omnes Amalphitani et Atranenses domino Marino filio domini Luciani filii domini Pulchari praefecti.'

[1]) So z. B. auch M. Schipa, Arch. stor. Nap. XII (1887) 255 f. Anders Amari, St. d. Musulm. di Sicilia II 340ff.; Ferd. Hirsch, Forsch. zur deutschen Gesch. VIII (1868) S. 236ff.; H. Bresslau, in den Jahrb. des deutschen Reichs unter Heinrich II., Bd. III (1875) S. 322ff.; F. Chalandon, Histoire de la domination normande en Italie et en Sicile I 49f.

[2]) MG. SS. V 57: '1016 ... Et civitas Salerni obsessa est a Sarracenis per mare et per terram.'

[3]) Muratori, SS. rer. Ital. V 148: '1016. Ind. XIV. Obsederunt Saraceni Salerno per mare et terra.'

[4]) H. Bresslau, Neues Archiv XXXV (1910) S. 641f. Nr. 345.

[5]) S. oben S. 240 A. 4.

Digitized by Google

zum Abzug von der eigentlichen Stadt bewog[1]). Da Herzog Manso I., der Grossvater des Sergius, zwischen 20. März 1004 und 6. März 1005 und Johannes I., sein Vater (seit 977 Mitregent Mansos), zwischen 20. Oktober 1007 und 5. Febr. 1008 gestorben ist[2]), die Urkundung also in jedem Falle erst Jahre nach dem Ereignis erfolgt ist, trage ich kein Bedenken, diese Verbindung vorzunehmen. Dass Sergius III. erst Ende Juni 1002 zum Mitregenten von Grossvater und Vater erhoben wurde, spricht nicht dagegen, da er 1009 nichts darüber sagt, ob er bei seiner Gefangennahme bereits Mitherzog gewesen sei. Nur gelebt haben muss er dann bereits 991, und das anzunehmen, besteht keinerlei Schwierigkeit, ja, war aus seiner selbständigen Regierung seit 1007/8 und der Nennung seines älteren Sohnes Johannes II. als Mitherzogs seit 1014 und besonders dann wieder dessen Sohnes Sergius IV. als Mitherzogs seit 1030/31[3]) auch sonst schon so gut wie sicher abzuleiten.

Sonstige Spuren des Einfalls von 991 sind mir nicht bekannt geworden. Erwähnt mag werden, dass im Jahre 993 ein Inventar der beweglichen Habe der Klosterkirche S. Lucia in dem 991 besonders schwer heimgesuchten Minori (2½ km östlich von Amalfi) aufgenommen wurde, nach dem doch noch einiges die zweitägige Verwüstung „aller Kirchen und Altäre“ (S. de virt. c. 10 S. 251 f.) überdauert haben wird[4]); sehr reichhaltig war die Ausstattung freilich nicht.

[1]) S. de virt. c. 10.

[2]) Manso I., zuletzt genannt 20. März 1004, Camera I 188 f. = II 657 f. = Annot. Nr. XX S. XXXIII. Tot 6. März 1005, da damals Johann I. und Sergius III. als alleinige Herzoge erscheinen, Di Meo VI 373. — Johannes I. zuletzt 20. Okt. 1007, Camera I 190 f. Am 5. Febr. 1008 Sergius III. allein, Camera I 224.

[3]) Johannes II. Mitherzog zwischen 27. Aug. und 17. Sept. 1014, vgl. Di Meo VII 42 und Camera I 241 f. = II 665.

[4]) Camera I 151 f.: ‘Inventarium rerum mobilium ecclesiae sanctae Luciae virginis et martyris, quae est dedicata in Reginnis minoribus, factum sub Mansone duce in anno 993, indictione VI, Amalfi . . .’ Ausdrücklich werden bei den Gewändern und Vorhängen ‘vetuste’ oder ‘veteres’ von ‘nobe’ unterschieden. Dagegen mag mit dem Besuch der Sarazenen zusammenhängen, dass nur ein einziger silberner Kelch und daneben ein zinnerner Kelch, sowie erzene und

Digitized by Google

Der magister militum (S. de virt. c. 11 S. 254; S. de trans. c. 9 S. 268) ist der Herzog von Neapel[1]). Dieser Titel geht hier auf das 6. und 7. Jahrhundert zurück und muss stets lebendig geblieben sein. Spuren seines Gebrauchs finden sich auch im 9. und 10. Jahrhundert mehrfach[2]), wo sich die Herzoge in der Regel, falls ihnen nicht, wie Marinus II. 975[3]), ein höherer griechischer Titel zusteht, selber nur '(eminentissimus) consul et dux' nennen. Ein fester Bestandteil ihres offiziellen Titels ist die Bezeichnung 'magister militum' wieder im 11. Jahrhundert geworden. Zuerst ist sie in dieser Weise bei Johannes VI. und seinem Sohn Sergius V. am 9. März 1050[4]), dann bei Sergius V. am

---

eiserne Leuchter und Kreuze aufgeführt werden (darunter 'cruce ferrea una nova'). Es handelt sich um ein Benediktiner-Nonnenkloster. — Dass die Schenkung des Strandes von Minori durch den Patricius Mastalus (I.) von Amalfi (900—953, imperialis patricius seit 920/22) an das Bistum Minori (Kirche der hl. Trofimena) durch die Herzoge Johannes II. und Sergius IV. 15. August 1055 dem Bischof Ursus wegen Verlustes der Urkunde erneuert wurde (Camera I 138. II 413, Di Meo VII 365 nach Ughelli, Italia sacra VII[2] 292f.) gehört nicht hierher; denn die verlorene Urkunde wird ausdrücklich als eine Bestätigung der Herzoge Sergius (III.) und Johannes (II.) selber (also zwischen 1014 und 1028) für den Bischof Sergius bezeichnet und war diesem verloren gegangen, „quando illum apprehensit ipse princeps Salernitanus", also wohl im Zusammenhang mit der Einnahme Amalfis durch Waimar V. (IV.) von Salerno 1039.

[1]) Vgl. F. Ciccaglione, Le istituzioni politiche e sociali dei ducati Napolitani, Neapel 1892, S. 88; E. Mayer, Italienische Verfassungsgeschichte, Leipzig 1909, I 388 Anm.; besonders die Sammlung der Herzogsurkunden bei Capasso Mon. II 2 S. 1ff.; für die Grundlagen L. M. Hartmann, Untersuchungen z. Gesch. d. byzantinischen Verwaltung in Italien, Leipzig 1889, bes. S. 55ff. und 153f.

[2]) Für Theoctistus (818/19) Joh. Gest. ep. Neap. c. 50, MG. SS. rer. Lang. S. 428; für Gregor III. (850—†870) Chron. Salern. c. 90, MG. SS. III 513, und Chron. Amalph. c. 8, Muratori Ant. It. I 209. Für das 10. Jahrhundert ausser dem späteren Petrus Damiani (s. unten S. 246) jetzt der S. de virt. und der S. de trans.

[3]) Unten S. 246.

[4]) Capasso Mon. II 2 S. 85f.: 'dominus Johannes et dominus Sergius in Dei nomine etminentissimi consulibus et ducibus atque magister militum genitore et filio' (aber nur in einem Auszug in einer Urkunde von 1128). Der Auszug bei Capasso II 2 S. 99f. ('in

Digitized by Google

27. April 1053 belegt[1]); sie ist seitdem ständig bis zum Ende geblieben (daneben weiter, zuerst 12. Januar 1097[2]), 'protosevasto' bei Sergius VI. und dann bei Johannes VII., zuletzt 31. Dez. 1120[3]); nicht bei dem letzten Herzog Sergius VII.). Sergius V. nennt 1053 nicht nur seinen Vater Johann VI., sondern auch seinen Grossvater Sergius IV. mit diesem Titel: 'Sergius in Dei nomine magniximus consul et dux atque magister militum, filius vero quondam domini Johannis gloriosi consuli et duci seu magister militum, qui fuit filius quondam bone recordationis domini Sergii abii mei consuli et ducis atque magistri militum postmodum vero monachi.' Aber Sergius IV. hat, solange er regierte, in seinen Urkunden nur den althergebrachten Titel 'consul et dux' gebraucht, der auch nach der Aufnahme des 'magister militum' in die Intitulatio noch lange allein in der Unterschrift der Herzoge erscheint (bei Sergius VI. und Johann VII. vermehrt um 'protosevasto'). Erst der letzte Herzog Sergius VII. fügt es auch hier hinzu: '†Sergius consul et dux et magister militum subscripsi' (1127, 1131)[4]).

Herzog von Neapel war im Jahre 991 vermutlich Sergius III., von dem sonst sehr wenig bekannt ist. Schipa weiss aus seiner Zeit nur den Aufenthalt Kaiser Ottos II. in Neapel (Anfang November 981)[5]) und die Erwerbung der Hälfte des früher ganz den Langobarden von Capua gehörigen Sees von Patria (zwischen 986 und 998) zu berichten, und bei beiden Vorgängen ist es nicht unbedingt sicher, ob sie in die Regierung Sergius' III. fallen. Schipa betont gerade bei diesem Herzog, wie sehr damals Neapel hinter Amalfi zurücktrat[6]). Weder Anfang noch Ende seines

tempore imp. Constantini' und 'Sergius consul et dux atque magister militum' kann nicht zu 1044 gehören, wenn man nicht Auslassung Johanns VI. durch den Exzerptor annehmen will.

[1]) Capasso Mon. II 2 S. 34—38.

[2]) Capasso Mon. II 2 S. 61—63.

[3]) Capasso Mon. II 2 S. 71—73.

[4]) Capasso Mon. II 2 S. 74—78, 79—84.

[5]) DO. II. 265 (4. Nov. 981, Neapel), MG. Dipl. II 307; K. Uhlirz, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Otto II. (Leipzig 1902), S. 172.

[6]) M. Schipa, Il ducato di Napoli, Arch. st. Nap. XVIII 472ff.

Digitized by Google

Herzogtums sind genau bekannt. Schipa möchte annehmen, dass er der Sohn seines Vorgängers Marinus II. sei, obwohl die Ueberlieferung versage. Aber weder dies, noch ob überhaupt Marinus II. sein unmittelbarer Vorgänger war, ist sicher. Ich möchte beides bestreiten.

Wenn der allerdings über ein halbes Jahrhundert jüngere Petrus Damiani Recht hat, dessen Zeugnis Schipa nicht heranzieht, war im Jahre 981 ein Johannes 'magister militum Neapolitanae civitatis', d. h. Herzog von Neapel, der ungefähr gleichzeitig mit Pandulf (Eisenkopf) von Capua (und Benevent, † März 981)[1] nicht lange vor der Ankunft Ottos II. in Unteritalien innerhalb von 14 Tagen starb[2]. Ich sehe keinen Grund, aus dem man diese bestimmte und in gut gesicherter Umgebung auftretende Angabe abweisen könnte. Auch eine Namensverwechslung (Johannes statt Marinus) anzunehmen, liegt kein Anlass vor. In keinem Falle aber kann danach Sergius III. vor 981 Herzog oder wenigstens alleiniger Herzog von Neapel geworden sein, wie Schipa annimmt. Marinus II., der bereits seit 944 Mitregent seines Vaters Johanns III. (928–968) war[3] und, soviel ich sehe, als einziger der Regenten von Neapel die hohen griechischen Titel eines imperialis antipatus patricius trug, urkundet zuletzt am 20. November 975[4] und verschwindet seitdem spurlos. Das erste sichere Zeugnis für Sergius III., der stets nur eminentissimus consul et dux ohne einen höheren byzantinischen Titel heisst, ist vom 6. Aug. 992[5]. Es gibt

[1]) Uhlirz, Otto II. S. 163.

[2]) Petr. Dam. Epist. I 9 (= De abdicat. episcopatus c. 9, Ad Nicolaum II. Rom. pont.), Opera ed. Caetani I 16. Uhlirz S. 172 übersieht, dass der magister militum nur der Herzog von Neapel sein kann. Die Kritik von Capasso Mon. I 115 f. hält nicht stand, sobald man Damianis Angabe nicht mehr auf den allerdings Ende 968 oder Anfang 969 † Herzog Johann III., sondern auf einen neuen Johann IV. bezieht.

[3]) Schipa, Arch. st. Nap. XVIII 264 ff.

[4]) Capasso Mon. II 2, 15 f. (für das Kloster S. Severin und Sossius in Neapel, Abt Peter); Schipa, Arch. st. Nap. XVIII 469.

[5]) Capasso Mon. II 1, 171 Nr. 277: 5. Ind., 32. und 29. Jahr der Kaiser Basilius und Konstantin; betr. das Kloster S. Sergius und Bacchus in Neapel.

Digitized by Google

aber auch einen Auszug aus einer Urkunde von ihm aus der Zeit des Kaisers Basilius (II.) vom 20. Juni der 5. Indiktion (977, 992, 1007, 1022), in der er in seinem und seines ungenannten Sohnes Namen dem Abt Peter des Klosters S. Salvatoris in insula maris Besitz bestätigt[1]). Schipa entscheidet sich für 977, weil im 32. Jahr des Kaisers Basilius (= 1. Sept. 991—992 nach der neapolitanischen Berechnung)[2]) ein anderer Abt Maio genannt werde. Da aber in diesem ebenfalls nur auszugsweise überlieferten Stück Kaiserjahr und Indiktion, wie Capasso bemerkt, nicht zusammen stimmen und ausserdem beide Angaben nebeneinander bestehen können, ist kein Grund zur Ausschliessung des Jahres 992 vorhanden[3]). Ja, es bleibt noch weiter fraglich, ob die Urkunde überhaupt von Sergius III. und nicht vielmehr von Sergius IV. herrührt; dann würde sie zu 1007 oder gar 1022 gehören. Dafür, und dann wohl für den spätesten Ansatz, spricht, dass neben Herzog Sergius ein minderjähriger Sohn, offenbar als Mitherzog, erwähnt wird, Sergius III. aber noch 998 allein urkundet[4]). Für Sergius III. und 992 liesse sich auf den Abt Peter von

[1]) Capasso Mon. II 2, 95f. (vgl. I 128f.), 'ex Catasto di S. Pietro a Castello n. 201': 'Instrumentum unum curialiscum scriptum continens, quomodo Sergius in Dei nomine consul et dux pro vice sua et pro vice filii sui, qui infra etate esse videtur, concessionem dedit et firmavit domino Petro abbati dicti monasterii ... Quod istrumentum factum est in tempore Basilii magni imperatoris in die XX Junii indictionis V.'

[2]) Capasso Mon. I Praef. S. 5. Basilius II. war am 22. April 960 bei Lebzeiten seines Vaters Romanus II. gekrönt worden.

[3]) So Capasso Mon. II 2, 96 A. 1, während er I 128f., wie Schipa Arch. st. Nap. XVIII 472 A. 2, für 977 eingetreten war. — Maio tritt dann sehr viel später, 26. Juni der 4. Ind. (= 1036), 2. Jahr Kaiser Michaels (Capasso Mon. II 2 S. 30—33), als 'dudum abbas monasterii nostri vocabulo domini et salvatoris nostri Jesu Christi qui est in insule maris' auf.

[4]) Capasso Mon. II 2 S. 18f.: 17. Januar 998, für das Kloster S. Severin und Sossius, Abt Roccio. Sergius IV. urkundet allein 1009 und 1016, 1033 dann zusammen mit seinem Sohn Johannes (VI.). — Unentschieden muss auch bleiben, ob Capasso Mon. II 2 S. 96f. (Sergius et Johannes in Dei nomine consules et duces für Abt Sico

Digitized by Google

S. Salvator de Insula maris 985 und 988 hinweisen[1]). Jedenfalls darf man diese Urkunde nicht gegen Petrus Damiani verwerten; dessen Zeugnis schliesst vielmehr endgültig ihre Beziehung auf 977 aus. Die Drosa gloriosa senatrix von 996[2]) mag wohl mit der 1019 bereits verstorbenen Dame gleichen Namens und Titels, der Frau eines Urso und Tochter eines ebenfalls bereits verstorbenen Herzogs Johannes[3]), identisch sein. Diese ist dann aber sicherlich keine Enkelin Sergius' III., wie Schipa meint, sondern eine Tochter entweder Johanns III. (928—968) oder des 981 † Johannes, den wir als Johann IV. in die Reihe der Herzoge von Neapel zwischen Marinus II. und Sergius III. wieder einfügen müssen.

Sergius III. ist also frühestens um Mitte 981 und spätestens in der ersten Hälfte 992 zum Herzogtum gelangt; ob er der unmittelbare Nachfolger Johanns IV. war, muss dahingestellt bleiben. Er urkundet zuletzt am 17. Januar 998[4]), am 29. März 999 ist bereits sein Sohn Johann V. (bei Capasso und Schipa IV.) alleiniger Herzog[5]).

---

von S. Salvator in Insula maris, ohne anderes Datum als 'in tempore Basilii' zu Sergius III. und Johann V. oder zu Sergius IV. und Johann VI. gehört.

[1]) Capasso Mon. II 1 S. 155 Nr. 248 und S. 159 f. Nr. 254: 13. Nov. 985 und 29. April 988; das zweite Mal 'Petrum humilem iuniorem abbatem' usw. — Dass in dem 'Catasto di S. Pietro a Castello' ein andermal ebenfalls von einem Abt Peter iunior von S. Salvator in Insula maris die Rede ist (tempore Basilii magni imperatoris, 15. Dez., 1. Ind., von Capasso II 2 S. 98 auf 1002 und die Herzoge Johannes [V.] und Sergius [IV.] bezogen), beweist bei der Ungenauigkeit dieser Auszüge nicht, dass ein Peter schlechthin ein älterer Abt sein müsse. Am 9. Dez. 1017 war ein Stephan Abt von S. Salvator, Capasso Mon. II 1 S. 232 f. Nr. 375.

[2]) Capasso Mon. II 1 178 Nr. 290: 19. April der 9. Ind. (= 996), 36. und 33. Jahr der Kaiser Basilius und Konstantin; genannter Besitz grenzt cum terra d. Drose gloriose senaoris (!).

[3]) Capasso Mon. II 1 S. 238 Nr. 381: 1. Okt., 3. Ind. (= 1019), 60. und 57. Jahr der Kaiser Basilius und Konstantin; eine Tauschurkunde der q. d. Drosu gloriosa senatrix filia q. d. Johanni gloriosi consuli et duci cum voluntate d. Ursi viri sui erwähnt.

[4]) Capasso Mon. II 2, 18 f.

[5]) Capasso Mon. II 2, 20 (für das Kloster S. Sergius und Bacchus). Im selben Jahr wird er gefangen nach Deutschland ab-

Digitized by Google

Der Verlauf des Zuges von 991 stellt sich also folgendermassen dar: Nach der Heimsuchung Kalabriens beschlossen die Sarazenen auch Kampanien und die zugehörigen Inseln heimzusuchen. Eine starke Flotte fuhr von Sizilien aus, wurde aber durch einen gewaltigen Sturm auf dem Meere zwischen Sizilien und Sardinien zerstreut[1]). Da wandte sich ein Teil von ihnen gegen Amalfi[2]), das sie am 22. Juli[3]) 991 überfielen. Der Herzog selber (Manso I.) mit seinem Sohn (und Mitregenten Johannes I.) und seinem Enkel (dem späteren Sergius III.) gerieten in Gefangenschaft und konnten sich und ihre Stadt nur durch grosse Zahlungen freikaufen[4]). Es gelang dann, die Feinde von der Stadt in die Umgegend nach Reginna-Majori und -Minori abzulenken, wo sie schrecklich hausten und es, wie auch anderwärts, besonders auf die Kirchen abgesehen hatten. Landeinwärts kamen sie bis „Malîtus“ (Marito im Gebiet von Majori?). Eine gewaltsame Abwehr durch die Amalfitaner verhinderte der Herzog aus Furcht vor noch Schlimmerem. Durch reiche Geschenke und Lieferung von Lebensmitteln suchte er den Feind bei guter Laune zu erhalten. Dieser zog nach zwei Tagen nach Positano und suchte die dortige Kirche (wohl das bekannte Kloster S. Mariae de Positano) heim, wurde aber von den Lauritanern ver-

---

geführt, von wo er im Dezember 1002 sicher zurück ist. Einige Jahre später ist sein Sohn, wieder ein Sergius (IV.), alleiniger Herzog, der vom Herbst 1027 bis Ende 1029 oder 1030 vor Pandulf IV. (III.) von Capua aus Neapel weichen muss. Der Sohn Sergius' IV. ist nunmehr als Johann VI. (statt V.) zu zählen, der Vater des letzten Herzogs Sergius VII. als Johann VII. (statt VI.; zuletzt 1120). Vgl. Schipa, Arch. st. Nap. XVIII 478 ff., 488 ff. XIX 239 ff.

[1]) Aehnlich z. B. im Juni 813, wie Papst Leo III. Karl dem Grossen meldete, MG. Epist. V 98.

[2]) Soweit nur S. de trans. c. 9 Anf.

[3]) Der Tag nur S. de virt. c. 14.

[4]) Urk. des Herzogs Sergius III. vom 28. März 1009, oben S. 241 f. Leistungen der Amalfitaner an die Sarazenen werden auch im S. de virt. c. 10 Anf. versprochen, und nach der Verwüstung von Majori und Minori schickt ihnen der Herzog „plurima dona et cibaria multa“, ebd.

Digitized by Google

scheucht[1]). Nun wandte sich der Sarazenenführer Boalim nach den Sireneninseln, wo auf der grössten (Gallus) der Mönch Arsenius nach tapferer Gegenwehr erschlagen, zwei andere Mönche und ein Laie gefangen wurden; von den Gefangenen wurde die Gelegenheit zu einem Angriff auf Capri erkundet. Zunächst aber fuhr Boalim um das Promunturium Minervae (das nicht genannt wird) herum in den Golf von Neapel, fand aber in Stabiae (Castellammare) den Herzog (Sergius III.) von Neapel mit seinem Heere und wagte deshalb nicht zu landen. Er verwüstete dafür das Kloster auf der Insel Revigliano (an der Sarno-Mündung). Auch eine Landung bei Neapel erwies sich als unausführbar. Von der Insel Ischia mussten die Sarazenen nach einem vergeblichen Angriff auf „Giron" wieder abziehen. Der Versuch, nunmehr Capri zu erreichen, wo man sich schon in grösster Angst befand, wurde durch ein nächtliches Unwetter verhindert. Widrige Winde machten es den Sarazenen unmöglich, nach der Insel zu gelangen, so dass sie nach Lukanien[2]) abzogen.

In dem folgenden Abdruck der beiden Erzählungen habe ich in dem sachlich wichtigsten Stück, das heisst dem Bericht über 991 (S. de virt. c. 10, 11 und 14; S. de trans. c. 9), alles, was sich nur in einer von beiden findet, durch Sperrdruck hervorgehoben[3]).

[1]) Bis hierher die Einzelheiten nur im S. de virt. c. 10. Das Folgende in beiden Quellen.

[2]) Nur im S. de virt. c. 11 Ende.

[3]) S. S. 271.

Digitized by Google

SERMONIS DE VIRTUTE SANCTI CONSTANTII FRAGMENTUM.

[X.] . . . . dux[a]) Amalfitanorum[1]) volens eos[2]) ad bonum converti, misit ad eos nuntium dicens: 'Nolite perturbare vos[b]), quia vestrum[b]) timuit populus, propterea comprehendit arma. Sed ite, applicate Reginniculis[3]); et quicquid vobis necessarium fuerit, dabimus libenter.' Illi autem euntes cum sua nequitia[4]), descenderunt in terram et disseminaverunt se per montana et conscenderunt usque Malitum[c])[5]). Et comprehenderunt unum hominem lippis oculis et duos puerulos atque tres feminas. Et descendentes in Reginnam maiorem, contaminaverunt ibidem[d]) cunctas ęcclesias. Venientes itaque in Reginniculis minoribus, similiter destruxerunt cunctas ecclesias atque altaria[6]). Heu[e]) pro[f]) dolor, pudor est dicere et nefas audire talem contaminationem. Nam altaria Domini suffoderunt et reliquias sanctas disperserunt. Cumque hec nefandissima opera populus audisset Amalfitanus, voluit insurgere super eos. Sed magnificentissimus dux prohibuit fieri, potius volens eos ad bonum con-

[a]) so beginnt der Text f. 151[a] oben mitten im Zusammenhang; vorher fehlen Blätter c.

[b]) ob 'nos' und 'nostrum' zu lesen ist?

[c]) 'malítum' oder 'in alítum' c.

[d]) 'ibídem' c.

[e]) 'Heú' c.

[f]) 'pró' c.

[1]) Manso I. 958 (zunächst bis 966/67 als Mitregent seines Vaters Sergius I., seit 977 zusammen mit seinem Sohn Johannes I.) bis 984. 986—1004/5.

[2]) Die Sarazenen.

[3]) Rheginna maior (= Majori) östlich von Amalfi am Ausgang des Tramonti-Tals an der Küste, Rheginna minor (= Minori) am Ausfluss des Reginolo-Baches zwischen Majori und Amalfi gelegen

[4]) Vgl. S. de trans. c. 9 S. 267.

[5]) Eine Oertlichkeit Marito im Gebiet von Reginna-Maiori erwähnt Camera II 480.

[6]) Vgl. oben S. 243.

Digitized by Google

verti quam ad malum irritare[a]), secundum apostolicum dictum: Noli vinci a malo, sed vince in bono malum[1]). Unde transmisit eis plurima dona et cibaria multa. Sed illi perdurantes in sua nequitia, biduo permanserunt in Reginniculis. Exeuntes autem inde, venerunt Pausitano[b])[2]). Descendentes autem ibidem[c]), quidam ex eis contaminaverunt eandem ęcclesiam. Sed ascendentes ex adverso[d]) Lauritani homines[3]) et vociferantes et adversus eos desuper lapides mittentes, tremebundi discesserunt[e]). Deinde venerunt Tribus Serenis[4]) et contaminaverunt eandem ęcclesiam. In insula[5]) vero que Gallus dicitur quidam monachus erat Arsenius nomine et tres alii monachi et unus laycus. Cumque voluissent ibidem conscendere, propter eos non potuerunt. Sed cum insidiantes conspexissent huc atque illuc, descenderunt ex adverso[f])

---

[a]) mit '—ritare' beginnt f. 151b c.

[b]) davor zwei Buchstaben ausradiert c.

[c]) 'ibídem' c.

[d]) '-d-' über der Zeile c.

[e]) so c.

[f]) '-d-' über der Zeile c.

---

[1]) Rom. 12, 21.

[2]) Positano, etwa 16 km westlich von Amalfi. Hier bestand bereits 994 das Mönchskloster S. Mariae de Positano, Camera II 583f.

[3]) Laurito, ein kleiner Flecken bei Positano, gesondert auf einer Berghöhe gelegen; die Kirche ist dem Apostel Petrus geweiht. Vgl. Camera II 583. 591. Die Marina di Laurito liegt südöstlich von Positano, knapp halbwegs nach dem etwa 7 km entfernten Prajano.

[4]) Die Isolette delle Sirenuse, dette de' Galli. Die drei kleinen Inseln heissen La Castelluccia (il Castelletto), La Rotonda und die grösste La Proja (S. Pietro, La Lunga). — Bei Errico Talamo, Monografia della città di Positano, Neapel 1890, S. 324f., ist, ohne Quellenangabe, eine Urkunde Kaiser Friedrichs II., Foggia 25. August 1225, gedruckt, die ich sonst nirgends erwähnt gefunden habe und die noch näherer Prüfung bedarf (das Datum stimmt nicht zum Itinerar). Darin schenkt oder bestätigt (concedimus . . . et firmamus) der Kaiser dem Kloster S. Maria de Positano 'tres insulettas in mari vel Tres Sirenas quae dicuntur Gallus cum piscationibus.' Die Inseln gehörten später sicher zu Positano, Camera II 612, Talamo S. 355.

[5]) Von hier an entspricht S. de trans. c. 9 S. 268.

Digitized by Google

tres velociores Ethiopes[1]), et unus super alium ascendentes, proiecerunt funem et ex inproviso loco super eos irruerunt. Statimque predictum Arsenium monachum occiderunt, et unus ex eis abscondit se. Alios vero duos monachos et unum laycum secum[a]) portaverunt. Et diripientes altaria beati Bartholomei apostoli[2]) et omnia exinde auferentes abierunt.

XI.[b]) Tunc[3]) iniquus et perfidus Boalim fecit ante se venire monachos ipsos et cepit eos explorare de insula Capritana. Sed mox simulata[4]) nequitia noluit tunc ibidem[c]) pergere, ut securos eos redderet et postea subito supervenirent eis[d]) occulte. Cum utique convenissent in Stauim[5]),

[a]) mit secum beginnt f. 151'a c.

[b]) 'XI' am Rande c.

[c]) 'ibídem' c.

[d]) verb. c.

[1]) = Schwarze.

[2]) Die Gebeine des Apostels Bartholomeus waren im August 838 durch amalfitanische Schiffer von Lipari nach Salerno und von da nach Benevent gebracht worden. Camera I 82; R. A. Lipsius, Die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden II 2 (Braunschweig 1884), S. 106f.

[3]) Vgl. S. de trans. c. 9 S. 268. Der Name 'Boalim' wird dort schon etwas früher genannt.

[4]) = dissimulata, s. S. de transito s. Const. c. 9 S. 268.

[5]) Das alte Stabiae, heute Castellammare (di Stabia). Es gehörte zu dem Gebiet von Sorrent, das im 11. Jahrhundert als eigenes Herzogtum erscheint. Auch kirchlich stand der Bischof von Castellammare unter dem Erzbischof von Sorrent, während der Bischof von Lettere mit Minori, Scala und Capri (1818 mit Sorrent vereinigt, Camera I 157 A. 4, gleichzeitig Lettere mit Castellammare und Scala, Minori und das früher exemte Ravello als Kollegiatkirchen an Amalfi angegliedert) zum Erzbistum Amalfi gehörte; M. Tangl, Die päpstlichen Kanzleiordnungen von 1200—1500, Innsbruck 1894. S. 9. Diese kirchliche Organisation wurde gerade gegen Ende des 10. Jahrhunderts voll ausgebaut. Der erste Erzbischof von Amalfi Leo kommt urkundlich zuerst am 3. Sept. 993 vor, Camera I 144, Gay, L'Italie mérid. et l'emp. byz. S. 354 A. 2. Besitz von Amalfitanern im Gebiet von Stabiae, das heisst wohl wesentlich in dem zu Lettere gehörigen Teil desselben (wiederholt in ipso castello de Litteris de territorio Stauiano) wird sehr oft erwähnt, z. B. R. Neap. Arch. Mon. I Nr. 33 (939), Camera I 188f. (1004), 217 (1007: Aurano südöstlich von Gragnano, während Lettere ¾ Std. nordöstl. von Gragnano liegt), 224 (1006?), 241 (1033), II 663 (1008), 665 (1031: in Stabia)

Digitized by Google

non ausi sunt ibi ingredi propter magistrum militum[1]), qui latitabat ibi[a]) cum suo exercitu. Sed applicuerunt in Rubilianam insulam[2]), et dextruxerunt[b]) exinde ecclesias et proiecerunt altaria in terra et totum monasterium[3]) dissipaverunt. Deinde venerunt Neapolim, sed minime potuerunt ibi descendere. Tunc moribundi[c]) pervenerunt in insula que Maior appellatur[4]), et pugnaverunt fortiter contra ipsum Gironem[d])[5]) et, cum non prevalerent expugnare eum, con-

[a]) 'ibi' über der Zeile c. [b]) so c.
[c]) wohl verschrieben für 'furibundi', vgl. unten S. 255, Z. 4.
[d]) 'Girónem' c.

[1]) Der Herzog von Neapel, s. oben S. 244 ff.

[2]) Robilianum vor der Sarno-Mündung, nordwestlich von Stabiae, auf der Karte Capassos (Tabula chorographica Neapolitani ducatus saeculo XI cum regionibus eiusdem sociis vel conterminis) in seinen Monumenta ad Neapolitani ducatus historiam pertinentia II 2. Heute Revigliano, unbewohnt. — Ausser an den Anm. 3 erwähnten Stellen wird die insula Rubiliana z. B. auch in einer Salernitaner Urkunde vom Oktober 994 genannt, R. Neap. Arch. Mon. III 138f. Nr. 237.

[3]) Der Abt Johannes monasterii insule Ruviliane tritt am 24. April 938 auf, R. Neap. Arch. Mon. I Nr. 30 S. 106ff. = Capasso, Reg. Neap. Nr. 40 (Monum. II 1, 43). Das monasterium S. Angeli de Robeliana wird 1087 erwähnt, R. Neap. Arch. Mon. V 119 Nr. 445; es bestand noch 1334, ebd. I S. 108, Anm. 4 zu S. 107.

[4]) Ischia. Auch Edrisi spricht von der schönen Stadt 'M. yûr' auf Ischia; die ganze Insel heisst auch bei ihm 'Ś. klah M. yur' (= Isola maior). Amari, Bibl. Arabo-Sic. I 49.

[5]) Das 'Castrum Gironis' auf Ischia, im Besitz des comes Marinus und seiner Gemahlin Theodora am 12. Mai 1036, R. Neap. Arch. Mon. IV Nr. 367 S. 271 = Capasso, Reg. Neap. Nr. 458 (Mon. II 1, 283). Als 'Gerone' in dem Vertrag des Herzogs Sergius VII. von Neapel mit dem Volk von Gaeta, April 1128, erwähnt, Capasso, Mon. II 2, 159, vgl. 187. Es ist offenbar derselbe Ort, der bei den Arabern 'Girân' ('Al Girân') heisst und von dessen Eroberung durch das Heer von Sizilien und das Heer des Mahdi Ibn al Atîr (1160 bis † 1233) z. J. 313 (29. März 925 bis 18. März 926) und das Kitâb Al Bayân al Mugrib des Ibn Adârî nach der Chronik des 'Arîb (973/76) z. J. 316 (25. Februar 928 bis 13. Februar 929) berichten, Amari, Bibl. Arabo-Sic. I 411f. II 28. Nach ersterem wandten sich damals die Sarazenen darauf nach Kalabrien und gegen Tarent, nach letzterem gegen Salerno und gegen Neapel. Es wurden also etwa dieselben Gegenden heimgesucht wie 991. — Heute einfach Castello, das Kastell auf einer kleinen Felseninsel, mit der Stadt Ischia durch einen Steindamm verbunden.

Digitized by Google

fusi persequi[a]) cessaverunt. Sed multi sunt ex eis a lapidibus vulnerati. Tunc navicula Neapolitanorum, quę a Sardinia[b]) veniebat, comprehenderunt eam. Deinde[1]) ceperunt furibundi per noctem transfretare in Capritanam insulam. Sed cum esset magna cęli serenitas, subito facta est perturbatio magna et procella maxima, et venerunt pluvie et grandines velut lapides. Exiit ventus vehemens et perterriti sunt Agareni, et nequaquam potuerunt Caprim adtingere, sed eiecti sunt in partes Lucanię.

XII.[c]) Pensate, fratres karissimi, quanta est virtus beatissimi Constantii[2]). Ecce languentibus prebet cotidie sanitatem, penitentibus ostendit criminum remissionem pariter et absolutionem. Peregrini quoque Capritani meruerunt ipsum habere protectorem et defensorem[3]). Nam[4]) cum omnes habitatores ipsius insule pre timore Sarracenorum confugerent et hac illac se absconderent, remansit quaedam vetula in sua domuncula, quę fugere non poterat. Cumque pavida sederet et timida, audivit quasi sonitum pedum venire. Tunc tremebunda[d]) et perterrita, Sarracenos venire super se estimans, Dei favente clementia duos precintos[e]) seniores angelicos ad hostium sue domumcule[f]) conspexit, dicentes sibi: 'Ne timeas, vetula, quoniam non veniunt hic Sarraceni.' Quibus cum mulier tremebunda diceret: 'Qui vos estis, domini mei?' responderunt dicentes: 'Nos sumus Constantius et Severinus habitatores istius insulę. Et nunc adversus inimicos vestros in mare decertavimus, et eis resistimus, ut non prevalerent hic venire'. Hoc autem dicentes recesserunt. Alius quidam homo manebat absconditus in eadem

[a]) 'pérsequi' c.
[b]) mit '-dinia' beginnt f. 151'b c.
[c]) 'XII.' am Rande c.
[d]) mit 'tremebunda' beginnt f. 152a c.
[e]) so c.
[f]) so c.

[1]) Vgl. S. de trans. c. 9 S. 269.
[2]) Des Hauptpatrons der Kirche von Capri. Vgl. unten S. 256 A. 1.
[3]) Auch dieser erste Satz von c. 12 hat im S. de trans. keine Entsprechung.
[4]) Siehe S. de trans. c. 9 S. 269.

Digitized by Google

insula, qui audivit sonitum subtilissime tube et quasi turbas populorum egredientes de ecclesia sancti Constantii[1]). Tunc estimavit circumdatam esse insulam a Sarracenis. Cum autem diligenter audire voluisset tam dulcissimam tubam, audivit iterum vocem dicentium: 'Eiecti sunt hinc Sarraceni.' Unde credimus beati Constantii adesse patrocinium ad expellendas gentes iniquas de sua parrochia[a]).

[XIII.][b]) Nos[2]) ergo, dilectissimi fratres, laudantes et benedicentes Deum, concurramus omnes ad beati Constantii preclaram festivitatem[3]), ut ipsius patrocinio protecti liberemur a cunctis adversis et a vinculis peccatorum mereamur absolvi. Congratulemur omnes in hac die sacratissima, fratres, in qua beatissimus pater noster Constantius angelicis manibus est[c]) deportatus in cęlum. Exultemus iugiter et semper memoriam eius recolamus. Quia, sicut in presenti psalmi versiculo decantavimus, 'in memoria eterna erit iustus, ab auditu malo non timebit'[4]). Digne enim ac congrue in memoriam vertitur hominum, qui ad gaudia transiit angelorum. Qui gratia Christi clarificatus invenit, quia mundi huius gloriam non quesivit. Nunc igitur condecet[d]) beatissimum patrem nostrum Constantium in Domino laudare, benedicere et predicare, quia cuncta sua opera et beata merita in ęterna patria collocavit. Nempe dicit sermo divinus: 'Ne laudes hominem in vita sua'[5]), tamquam si diceret: 'Lauda post vitam, et magnifica post mortem vel

---

[a]) mit parrochia beginnt f. 152b c.
[b]) keine neue Kapitelzahl und kein Absatz c.
[c]) 'et' c.
[d]) 'cóndecet' c.

---

[1]) Die Kirche S. Costanzo, die als eine der ältesten Süditaliens gilt, liegt als einer der wenigen Reste der später infolge der Heimsuchung durch die Korsaren verlassenen alten Stadt an der Fahrstrasse, die von der Marina grande auf der Nordseite der Insel zu dem heutigen Städtchen Capri führt. Vgl. Camera II 680.

[2]) Das Folgende hat nichts Entsprechendes in dem Sermo de transitu sancti Constantii.

[3]) 14. Mai.

[4]) Ps. 111, 7 ('auditione mala').

[5]) Eccli. 11, 30: 'Ante mortem ne laudes hominem quemquam'.

Digitized by Google

post consumationem[a])'. Dupplici[a]) etenim ex causa utilius est hominum magis memoriam laudare[b]) quam vitam, quando nec laudantem adulatio nocet nec laudatum temptat ęlatio. Lauda ergo post periculum, predica securum. Lauda navigantibus felicitatem, sed cum pervenerint ad portum. Lauda ducis virtutem, sed cum perductus fuerit ad triumphum. Quis autem vivens tute possit sine trepidatione laudari? Qui et de preterito meminit se habere quod doleat, et de futuro videt sibi superesse quod timeat? Nos ergo, fratres, beati Constantii merita iam in tuto posita cum serenitate magnificemus; qui gubernaculum fidei viriliter tenens, anchoram spei tranquillam iam in stationem composuit et plenam celestibus desideriis navem optato in littore[c]) collocavit. Qui contra omnes adversarios scutum timoris Dei tam diu infatigabiliter tenuit, donec ad victoriam perveniret. Quid enim fuit totus vitę illius cursus[d]), nisi unitus[e]) cum vigili hoste conflictus? Habuimus in eo medicum sanitatis, cum quo etiam in finibus nostris auctor medicamenti intravit. His magis temporibus Dei famulus Constantius fuit necessarius, quibus tanta iniquitas cottidie[f]) deficiente iustitia sumptis viribus convalescebat. Sed hic beatissimus vir sui nominis vocabulum implens, in Dei famulatu constantissime permanebat. Et quidem in hac peregrinatione confessor Domini Constantius solo corpore constitutus, cogitatione et aviditate in illa ęterna patria conversabat[g]). Et huic mundo crucifixus[1]) ac mortuus, quicquid in hoc sęculo laboravit, ad vitam regni cęlestis feliciter transtulit. Et quasi bonus rationator velud ad centuplum manum porrigens, semper de sinistra transtulit ad dexteram, et in cęlo reposuit[h]) sudores

[a]) so c.
[b]) mit '-re' beginnt f. 152'a c.
[c]) das erste '-t-' über der Zeile c.
[d]) dahinter etwa ein Buchstabe ausradiert, -s verb. c.
[e]) 'unítus' c.
[f]) das erste '-t-' über der Zeile c.; mit „-die" beginnt f. 152'b c.
[g]) dann etwa zwei Buchstaben ausradiert c.
[h]) dann etwa sechs (bis sieben) Buchstaben ausradiert c.

[1]) Vgl. Gal. 6, 14: 'Mihi autem absit gloriari, nisi in cruce domini nostri Jesu Christi, per quem mihi mundus crucifixus est, et ego mundo.'

Digitized by Google

suos. Nam etsi hic opera, signa et prodigia gloriosi patris nostri Constantii videntur, fratres, illuc operum merita transierunt, ubi cum sanctis angelis in domino Jesu Christo sine fine congaudet. Istius ergo, in quantum possumus, vestigiis insistamus, karissimi, quibus nimis artam viam ad cęli ampla festinans, qua eum sequeremur, ostendit. Ideo enim nos ad illius exemplum informemus et animarum nostrarum facies ad eum respicientes tanquam ad[a]) speculum componamus, et quasi boni filii similitudinem boni patris excolamus in nobis, ut iste Domini confessor, videns nos vel ęterni tremore iudicii vel de futura beatitudine cogitantes, illam euangelicam Christi vocem possit assumere: 'Rogo, pater, ut, ubi ego sum, et isti sint mecum'[1]). Si ergo volumus, fratres, cum beatissimo patre nostro Constantio partem abere[b]) et cum ipso pariter in celestibus regnis gaudere , declinemus celeriter ab omni mala operatione et, quantum possumus, iugiter faciamus bene. Sed quia propter nostram fragilitatem nullam valemus facere bonitatem, rogemus omnes istum Domini confessorem, ut ipsum habeamus adiutorem et defensorem apud Deum patrem omnipotentem et Jesum Christum filium eius unicum dominum nostrum, qui cum eo vivit et regnat in unitate spiritus sancti Deus per infinita secula seculorum. Amen.

[XIIII.][c]) Anno[d]) videlicet dominice incarnationis nungentesimo nonagesimo primo[2]), die vicesima secunda mensis Julii, indictione quarta, venerunt Amalfiam navidia Sarracenorum predicta.

---

[a]) mit 'ad' beginnt f. 153a c.
[b]) davor 'h' über der Zeile c.
[c]) keine Kapitelzahl c.
[d]) grosse rot und gelb verzierte Initiale c.

[1]) Joh. 17, 24: 'Pater, quos dedisti mihi, volo, ut, ubi ego sum, et illi sint mecum, ut videant claritatem meam' usw.
[2]) Das Jahr auch im S. de trans. c. 9 Anf.

Digitized by Google

SERMO DE[a]) TRANSITO[b]) SANCTI CONSTANTII.

I.[c]) Sanctissimus pater noster Constantius, dum in orientali plaga fungeretur presulatus officio et aura illius nominis ob insigne claritatis meritum longe lateque sonaret per populum et tam salutiferis quam machademicis[d]) esset prefartus characteribus, in occiduas est propter durissimam destinatus heresim partes. Qui diu illorum sochordiam comprimens, diras acies telo Christi et clipeo euangelii dogmatis reprimens, passim destruxit.

II.[e]) Et paulatim frumenta dominici orrei, vepres unde excusserat, conserens[f]), eorum rigida pectora lappis referta et tribulis vertit in arva germinantia purpureas violas et candida lilia. Et cum cunctas mentes prospiceret sponte se subdi Christo Jesu domino Deo, dimissas occasus partes, quibus inerat, torridum, unde venerat, inhiabat scandere caput[g]). Sed cum Deus dignum illum posse previderet[h]) esse alicui[i]) genti solacium, exercuit, ut Caprea insula omni iuvamine spreta hoc diadema suo vertici stringeret totum.

III.[k]) Peragrante denique[l]) illo maritimum callem, prefatam occidentem devertit casu in insulam. Ibique languore correptus, ad extremum usque perductus, animam, quam a suo conditore acceperat, integram atque inlesam restituit. Tunc eiusdem loci accole[m]), tam insigne munimen a Deo se accepisse dum cernerent, eius in honore construentes basilicam[1]), sacrum corpusculum illius condiderunt[n]). Quod

---

[a]) mit 'de' beginnt f. 153 b c.
[b]) das rote 'O' schwarz verb. zu 'U' c.
[c]) 'I.' am Rande c.
[d]) 'machadémicis' c.
[e]) 'II.' am Rande c.
[f]) cónserens c.
[g]) '-t' verb. c.
[h]) 'previdéret' c.
[i]) 'alícui' c.
[k]) 'III.' am Rande c.
[l]) 'dénique' c.; mit 'd.' beginnt f. 153'a c.
[m]) 'áccole' c.
[n]) das zweite '-d-' über der Zeile c.

[1]) S. oben S. 256 A. 1.

Digitized by Google

usque ad resurrectionis gloriam, Jesu operante domino, non desinit innumera[a]) exercere miracula.

IIII.[b]) Ex quibus plurimis pauca decerpere non est incongruum, ne larga dicendi profunditas auditoribus gignat obstacula. Sed priusquam eius proferamus miracula, ne a quoquam censeamur, quod singulari sub numero prefatam constrinximus insulam, paulisper respondeamus. Scimus nempe, quia secundum antiquorum exemplaria pluraliter profertur et eius origo taliter indicatur: 'Capreę insule, quę sunt contra Neapolim site, a Capreo, qui in regionibus his potens fuit, vocabula sumpsere[c])'[1]).

V.[d]) In his sequenti tempore Telonam[e]) Martis[2]) filium, cuius monumentum[f]) ostenditur[2]), regnasse dicunt[3]). Cuius filius Ebalus[g]) nomine, non contemptus[h]) patris imperio, egressus in continenti Latio imperavit[3]). Hunc Virgilius[4])

[a]) 'innúmera' c.
[b]) 'IIII.' am Rande c.
[c]) 'sumpsére' c.
[d]) 'V.' am Rande c.
[e]) 'Telónam' c.
[f]) mit 'monumentum' beginnt f. 153'b c.
[g]) 'ébalus' c.
[h]) so c.; = contentus.

[1]) Aus Servius, comm. in Vergil. Aen. VII 735, rec. G. Thilo II (Leipzig 1883) S. 189: 'quidam dicunt Capreas a Capreo, qui in illis regionibus potens fuit, nominatas' (aus cod. Turon. des 9. Jahrh. in der Ausg. des Petrus Daniel v. 1600); vgl. zu Vers 734, Anm. 3.

[2]) Nicht bei Servius.

[3]) Aus Servius in Verg. Aen. VII 734, S. 189: 'Oebalus filius est Telonis et nymphae Sebethidis. Haec autem est iuxta Neapolim. Sed Telo diu regnavit apud Capreas, insulam contra Neapolim sitam. Filius vero eius, patriis non contentus imperiis (patris non contentus imperio haben cod. Sangall. 861 und Vat. reg. 1674, beide aus dem 10. Jahrh. und Mythogr. II 187, SS. rerum mythicarum latini tres, ed. G. H. Bode I, Celle 1834, S. 137, wo diese ganze Stelle des Servius wörtlich ausgeschrieben ist), transiit ad Campaniam et multis populis subiugatis suum dilatavit imperium.'

[4]) Vergil. Aen. VII 733ff.: 'Nec tu carminibus nostris indictus abibis, | Oebale, quem generasse Telon Sebethide nympha | fertur, Teleboum Capreas cum regna teneret, | iam senior; patriis sed non et filius arvis | contentus late iam tum dicione premebat | Sarrastis populos et quae rigat aequora Sarnus' usw. Dazu Servius, s. Anm. 1, 3.

Digitized by Google

nutritum a fluminis ipsius nimpha dicit, quod in his locis, hoc est iuxta Neapolim, currit et Sebethus[a]) dicitur[1]). Dicitur et alio nomine Rubeolus[b])[2]).

VI.[c]) At tamen nos non custodes regulę, sed fidei decet esse omnino, quemammodum cunctis spirituales et antiqui extitere[d]) patres. Nam et David citharedorum sagacissimus in sui carmine libri, quodam in loco agens contra regulam, ita dixit: 'Libera me de sanguinibus'[3]), et alio loco: 'Viri sanguinum et dolosi'[4]), similiter quoque et in alio loco: 'Viri sanguinum declinate a me'[5]), cum sanguis singulariter et non pluraliter dici possit. Sed nunc ut redeamus, unde digressi sumus, quisquis qualisve[e]) apud Deum iste sanctus extiterit, sumpta materia proferamus.

VII.[f]) Igitur[g]) dum incole[h]) insulę Maioris[6]), quę marinis undique[i]) equę ut Capreę circumvolvitur fluctibus, sanctissimi Constantii in sollempnitate[7]) ad eius tumbam more solito[k]) recurrerent[8]), quidam ardore succensus femineo pro-

[a]) 'Sébethus' c.
[b]) 'Rubéolus' c.
[c]) 'VI.' am Rande c.
[d]) 'extitére' c.
[e]) 'qualísve' c.
[f]) 'VII.' am Rande c.
[g]) 'I' grosse Initiale (rot, gelb, blau) c.
[h]) 'íncole' c.
[i]) 'úndique' c.
[k]) mit 'solito' beginnt f. 154a c.

[1]) Heute Fiume della Maddalena. Auch der Name Sébeto kommt vor. Am Ostrande der Stadt Neapel. Diese Stelle zeigt, dass der Name Sebethus und seine Bedeutung auch im früheren Mittelalter nicht unbekannt war und nicht erst seit Boccaccio und besonders seit dem 15. Jahrhundert wieder hervorgezogen wurde, wie Capasso Mon. II 2, 177 A. 12 meinte.

[2]) Dieser Name findet sich z. B. 1083 und 1094 bei Capasso, Reg. Neap. Nr. 532, 564, Mon. II 1, S. 323, 344, vgl. II 2, S. 178 (danach 1340 'Rivolus'). Die obige Stelle zeigt gegenüber dem leisen Zweifel von Capasso, dass Sebethus und Rubeolus gleichbedeutend sind.

[3]) Ps. 50, 16.
[4]) Ps. 54, 24.
[5]) Ps. 138, 19.
[6]) Ischia.
[7]) 14. Mai.
[8]) Ueber die Kirche S. Costanzo auf Capri s. oben S. 256 A. 1.

Digitized by Google

curavit quandam suadere[a]) puellam, ut in nefario opere suum ei assensum tribueret. Insuper pollicitus est ei, quod, si in hoc ei consentiret, uxor illi postea esset affutura. Ad quem illa: 'Si vera sunt,' inquit, 'que tuo ore profaris, iura mihi per sancti huius virtutem, quod nullo me pacto abicias, sed in coniugio cito accipias ; et ea, ad[b]) que nunc inhias, inpetrabis absque molestia.' Tunc ille face amoris succensus, ad explendam sui corporis contagionem vile ducens per sancti aulam facere promissionem, clam edem ingressus, prout puella petierat, tribuit fidem. Quid multa? Peracto nequitie scelere sanctique finita sollempnitate cunctus populus cum letitia repedarunt ad propria . Inter hec venter puelle cepit tumescere et nefarium , quod ante celaverat, exercitium non sponte omnibus prodere . Protinus parentes eius adversus eam ceperunt insurgere et, quis tam deforme commisisset piaculum, ut panderet, commoti sunt suadere[c]). At illa necessitate compulsa, quo ordine quave deceptione factum fuerat, ex ordine prompsit. Tunc prephati consanguinei dolore stimulati provocant[d]) ad se[e]) puelle coniugium hominem. Et, si nollet, corrupte sumerent virginitatis vindictam. At ille amaritudinum felle septus pro nichilo duxit, in presulis aula quam commiserat, fidem, sed detestabatur eminentioribus iuramentis, quod conscius ammissi pudoris nunquam ullatenus foret. Cumque utraque in parte longeva duceretur intentio, ait puella, nullum[f]) ex hac sententia se velle iudicium hominis, sed sumptis navigiis sancti antistitis, in quo olim illi sacramentum prebuerat, templum repetere, ut illic, quod falso[g]) denegabat, cum iuramento proferret liberque abscederet[h]). Asserebat autem: 'Credo equidem in sancti virtute Constantii, quod eius fallacia ibi dinoscatur. Et ille, cui me

---

[a]) 'suadére' c.
[b]) 'ad' über der Zeile c.
[c]) mit '-dere' beginnt f. 154b c.
[d]) 'próvocant' c.
[e]) so c.
[f]) 'nullam' c.
[g]) 'falsó' c.
[h]) '-c-' über der Zeile c.

Digitized by Google

credidi, absque ultione esse nullatenus desinat[a]).' Tali namque finito placito, ambarum omnis parentela partium tam ad sublime concurrerunt spectaculum, ut, Dominus quid exerceret, placida mente viderent. Euntibus autem eis almum puella templum repetens, sufusa[b]) oculos cum luctu[c]) ingenti sic sancto aiebat potenti:

'Respice desursum, sanctissime presul, et audi,
Que tua, me misera, munia posco dolens.
Iste malignus homo, prefartus felle colubri,
Lusit et ad miserum me revocavit opus.
Et quodcunque mihi per tua promisit[d]) sacra
Limina, non timuit spernere corde malo.
Sed, venerande pater, cunctorum mente colende,
Qui pietate micas, vulnera cerne mea.
Obsecro, cerne dolum luxoris[e]) protinus huius,
Ut percussus eat, sanus et haud maneat.
Nam si salvus it iste malus nec cuspide divo
Perfossus iaceat, nemo malum timeat.
Tale sed exemplum nunc da, sanctissime presul,
Ut cuncti paveant, talia ne faciant.'

Hec dum puella lacrimans ore proferret, statim illius integritatis corruptor ad aulam impudenter accessit, quatenus sacramento firmaret, quia, quod puella assereret, nullatenus sciret. Qui cum templi limen attingeret pede, igneo protinus fulmine tactus, ita concrematus est, ut nec cinis eius ex miserabili corpore remaneret. Nam quo infelix pedibus astitit, sic combustionis ardor solidatus est, ut usque hodie intuentibus fidem attribuat, quod celesti vindicatione peractum est. At omnes tam cum terribile aspicerent signum, territi timore[f]) mirabili glorificabant tonantis potentiam, qui per presulem suum Constantium ostendit potenter tale miraculum , pro quo cuncti paventes nec quidem in minimis se auderent inquinare piaculis . Cremati vero affines homi-

[a]) 'désinat' c.
[b]) so c.
[c]) mit 'luctu' beginnt f. 154'a c.
[d]) 'prómisit' c.
[e]) so c.
[f]) mit 'timore' beginnt f. 154'b c.

Digitized by Google

nis pudore confusi et opprobrio, quod dira tam pestis eis acciderit, protinus cum merore maximo recesserunt ab hostio. Puelle vero consanguinei odax[a]) Christo reddentes sanctique magnalia presulis referentes, maxima cum gloria repedarunt ad propria . Sed sunt nonnulli, qui in diluculo huius nostri operis, quasi sub pietatis quadam compassione, emittentes aiunt eloquium, quod sanctus vir nunquam tribuerat pestem. Alioquin[b]) plus impietatis quam pietatis causa extitit. Nescientes, quia, quod iniustum nos esse estimamus, iusto iudicio Deo permittente patratur. Nam in libris Regum legitur, quod principem quinquagenarium primum et quinquaginta qui erant cum eo, similiter et principem quinquagenarium secundum et quinquaginta qui erant cum eo celestis ignis consumpserit[1]), et in Actibus apostolorum, Anania et Saphira mentientes[c]) ante pedes apostolorum iusto Dei iudicio corruisse[2]). Etiam et in ecclesiasticis hystoriis legitur[3]), quod apostolus Thomas, dum in regis convivio resideret et puellam cantatricem Hebream, quod Dei facta caneret[d]), intenderet[4]) cibumque iam

[a]) '-x' verb. später '-s', und darüber jünger: '.i. laudes' c.

[b]) 'Alióquin' c.

[c]) mit '-tientes' beginnt f. 155a c.

[d]) 'cáneret' c.

[1]) 4. Reg. 1, 9—12.

[2]) Act. 5.

[3]) Passio s. Thomae apostoli bei Mombritius, Sanctuarium seu Vitae sanctorum, Neudruck Paris 1910, II 606 f.; neue Ausgabe von M. Bonnet, Supplementum codicis apocryphi I, Leipzig 1883, S. 135 ff. Die Uebereinstimmungen mit diesem Text sind oben in Petit gegeben. Der als 'De miraculis b. Thomae apostoli' bezeichnete Text bei Bonnet S. 98 f. weicht trotz näherer Uebereinstimmung in 2 Ausdrücken im Ganzen erheblich mehr ab. Die griechischen Acta Thomae Bonnet S. 5 ff. stimmen mehr mit der Passio.

[4]) Diese beiden Ausdrücke De mirac. S. 99: 'sed et ille intelligens Hebraeam esse mulierem libentissime aspiciebat ad eam. Haec videns pincerna convivii zelo ductus dedit alapam sancto apostolo dicens: „Ut quid tu sic intendis in mulierem?"' — Die Passio S. 136 schildert den Thomas 'non manducantem neque bibentem, sed ad caelos oculos fixos habentem', der die Sängerin bittet ('attentius . . . admonebat'), ihre Worte zu wiederholen; 'tunc pincerna increpans apostolum, quod neque manducaret neque biberet, dedit palmam in faciem eius'.

Digitized by Google

nullatenus sumeret, pincernam pro hac re illi alapam[1]) tribuentem Dei iudicio perculit dicens: 'Melius[2]) est tibi, ut in illo sęculo detur indulgentia, ubi plage finis nullus occurrit. Hic autem plaga transitoria est. Manus ergo, qua me percussisti, huc a canibus comesta[3]) deportetur.' Quod et factum est. Et sic, ut ille in futuro non sustineret tanti penam peccati et hic rex cunctique convive intuentes culturasque demonum deserentes ad verum Deum pervenirent[a]). Unde iste sanctus duo operatus est in eo homine miracula. Unum:[b]) pro ęternali eum momento perculit; alterum,[c]) quod cunctis videntibus et audientibus timorem dedit et emendationem perpetuam. Quia unius correctio multorum sepe solet esse profectio. Sed prephata puella non inmemor[d]) almi presulis beneficiorum, funditus a suo corpore coniugium pellens, adhesit extunc perpetue[e]) castimonię, Christumque sibi sponsum adoptans, confessori sancto templum in Maiore insula cum parentibus suis construxit[4]). Donaque plurima optulit et illic usque ad finem vitę suę fideliter serviendo permansit.

[VIII.] Quoniam[f]) vero tempore, cum Agarenorum agmina ad desolandam Christianorum catervam carinas conscenderent et longa equoris[g]) spatia peragrarent, casu verterunt Capream insulam. Quam, ut mos est, feralibus eorum mentibus eundo[h]) undique[i]) dum subriperent, templum adeuntes sancti Constantii[5]), unam devellentes ex

[a]) 'pervenírent' c.
[b]) Interpunktion (.') nachträglich c.
[c]) Interpunktion (.') nachträglich c.
[d]) 'ínmemor' c.
[e]) mit 'perpetue' beginnt f. 155b c.
[f]) grosse Initiale c.; Kapitel werden von hier an nicht mehr gezählt. — Die Worte 'Quoniam vero tempore' geben so keinen Sinn. Es ist etwa zu verbessern 'Quodam vero tempore', wenn nicht mehr ausgefallen ist.
[g]) 'équoris' c.
[h]) 'eúndo' c.
[i]) 'úndique' c.

[1]) Siehe vorstehende Anmerkung 4.
[2]) Im folgenden weicht die Fassung in De mir. S. 99 stark ab.
[3]) 'rosa' Passio S. 136,15, aber in der Folge S. 137,6: 'comestam'.
[4]) Also eine Constantiuskirche auf Ischia.
[5]) S. oben S. 256 A. 1.

Digitized by Google

ianuis secum advexere[a]). At custos templi nimium tristis dum adesset, quod fores, unde templum clauderetur, non haberet, et intimo ex corde Dei potentiam et sancti presulis clementiam obsecraret, arreptus est sopore. Tunc sanctus adveniens ei post dulcia famina promsit, quo in loco littoris[b]) ianuam aptam templi inveniret[c]). Qui cum surgeret et visum, ut cognoverat, fidelibus panderet, illi protinus emergentes et, ut sanctus promiserat, ianuam invenientes, cum magna cordis alacritate deportando, in loco, unde evulsa alia fuerat, defixerunt. Mira Dei clementia et valde Dei potentia, qui in minimis etiam rebus[d]) non sinit declarari altius sanctorum suorum miracula. Nam predicta ianua ita eque per omnia alię coniuncta est, ac si ad eius mensuram, quę superius deportata fuerat, operata estitisset[e]). Quo in loco ad laudem Dei et honorem sanctissimi presulis usque in hodiernum diem perseverat.

Sed[f]) tamen, quid necesse est cuncta eius prodigia litteris exarare, cum visu oculorum eius acta clarissima ita sint populis recognita, ut multo[g]) plus possint corde retineri[h]) quam nostris scriptis ordinari? Nam ut plurimi, qui[i]) ob scelerum acta cervicem insanientis superbie penitentię vinculo manciparunt, committentes videlicet undique[k]) corpus circumstrictum artissimis vinculis ferri et collum catenis ante et retro pendentibus mamoreisque[l]) ponderibus, cum quibus varias orbis partes circumierant, aulam sancti Constantii ingredientes, quomodo celitus disruptis nexibus circulisque confractis a penali sunt vinculo erepti, si cupimus proferre, plus fastidium quam suavitatem infundimus. Sed

---

[a]) so c.; der Sinn verlangt etwa 'abvexere'.
[b]) Das 2. 't' über der Zeile c.
[c]) 'invenſret' c.
[d]) mit 'rebus' beginnt f. 155'a c.
[e]) so c.
[f]) 'Séd', kein Absatz c.
[g]) 'multó' c.
[h]) 'retinéri' c.
[i]) so c.
[k]) 'úndique' c.
[l]) so c.

Digitized by Google

quia tam hec quam et plurima alia satis populis recognita sunt, nunc ad ea narranda veniamus, quę nostris temporibus facta[a]) cognoscuntur.

[IX.] Anno[b]) ab incarnatione domini nostri Jesu Christi nungentesimo nonagesimo primo[1]), cum Hismahelitarum cuneus ob fidelium strages equoreum[c]) iter sumeret et tota[d]) undique[e]) Calabrie regiones comprimeret, estuare cepit, ut Campanie terminos et insularum circumquaque adiacentium funditus perderet. Sed cum dictus navalis exercitus valida manu missus esset a Sicilia, ut rapidi[f]) cursu quacunque[g]) telluris partem perimeret, adveniens inter Siciliam et Sardiniam, coro[2]) flante terribiliter dispersus est undique[h]). Sed pars quedam dispersionis a Lucanię finibus rediens, Amalfitanorum urbem aggredi[i]) cupiebat[3]). Sed populi[k]) nequitia eorum cognita[4]), immunis recessit[5]). At[l]) tamen passim per vicina loca[6]) cursitans, altaria diruens, templa conculcans, sanctorum reliquias reiciens, pene[m]) cuncta prostravit. Dehinc Boa-

[a]) mit 'facta' beginnt f. 155'b c.
[b]) grosse Initiale c.
[c]) 'equóreum' c.
[d]) so c.
[e]) 'úndique' c.
[f]) so c.
[g]) so c.
[h]) 'úndique' c.
[i]) 'ággredi' c.
[k]) 'popif', 'f' verb. aus 'i' c.
[l]) 'Át' c.
[m]) 'penę' c.

[1]) S. de virt. c. 14.
[2]) 'caurus' = Nordwestwind.
[3]) Nach der Notiz am Schluss des Fragm. de virtute sancti Constantii kamen die Sarazenen am 22. Juli 991 nach Amalfi.
[4]) Matth. 22, 18: 'Cognita autem Jesus nequitia eorum'.
[5]) Das folgende wird, zum grossen Teil mit fast denselben Worten, aber mehrfach ausführlicher in dem hier beginnenden Fragmentum de virtute sancti Constantii c. 10, 11, 12 erzählt.
[6]) 'Malitus', 'Reginna maior' und 'minor', 'Pausitano', Laurito und 'Tribus Serenis' werden in dem Fragm. de virt. s. Constantii c. 10 genannt.

Digitized by Google

lim[a]) dux nefandi exercitus [1]), cernens Gallum insulam [2]), quo Arsenius monachus tribus cum monachis et uno tunc layco habitabat, cepit explorare locum, unde cum suis conscenderet. Sed illis astantibus[b]) cum non valeret, iterum huc atque illuc conspiciens, tres velociores Ethiopes ex averso[c]) descendere iussit. Qui unus per[d]) alium ascendentes proiecerunt funem, et ex inproviso loco super eos irruentes, Arsenium occiderunt; unus ex eis latuit. Duos vero monachos laycumque unum deportarunt. Simulque altaria beati Bartholomei [3]) commaculantes, quicquid invenerunt, sustulerunt secum. Tunc [4]) iniquus et perfidus Boalim accersitis monachis cepit diligenter de Caprea insula explorare, sed tunc dissimulavit se velle illuc pergere, quatenus securos eiusdem loci incolas faceret, ut subito super eos postmodum irrueret[e]). Dehinc peragrans in Stabi [5]) descendere cupiit, sed non ausus est propter magistrum militum [6]), qui ibi cum suo latitabat exercitu. At retorquens iter in Rubilianam insulam [7]) monasterium [8]) totum comminuit, altaria scilicet evellens omniaque conquassans. Deinde Neapolim venit; sed cum descendere illuc[f]) non valeret, in insulam devertit Maiorem [9]), ibique in oppido, quod Giro asseritur [10]), dira prelia concitans absque lucro recessit. Inter hec die

[a]) 'Boalím' c.

[b]) mit 'astantibus' beginnt f. 156a c.

[c]) so c.

[d]) 'p̄', das ſ nachträglich c.

[e]) 'irrúeret' c.

[f]) 'illúc' c.

[1]) Boalim wird im Fragm. de virt. s. Constantii erst etwas weiter unten (c. 11, S. 253) genannt, aber der Sermo de transitu s. Constantii führt ihn richtig schon hier ein.

[2]) Von hier an stimmt S. de virt. c. 10 S. 252 f. überein.

[3]) S. oben S. 253 A. 2.

[4]) Das folgende in S. de virt. c. 11.

[5]) S. oben S. 253 A. 5.

[6]) Herzog Sergius III. von Neapel, s. oben S. 244 ff.

[7]) Revigliano vor der Sarno-Mündung zwischen Castellammare und Torre dell' Annunziata. S. oben S. 254 A. 2.

[8]) S. oben S. 254 A. 3.

[9]) Ischia.

[10]) S. oben S. 254 A. 5.

Digitized by Google

abscedente et nocte[a]) adveniente cepit transfretare contra Capream insulam. Et cum summa esset cęli serenitas, ita obnubilata sunt omnia sidera, ut nulla pars cęli se visui[b]) tribueret. Sed grandines velud lapides emergentes, impetus quoque vehemens ventorum ita illum cum suo ferali depulit exercitu, ut illuc appropinquare nullatenus valeret. Tunc[1]) omnes habitatores ipsius insule pre timore eorum fugerunt et in abditis locis se contutaverunt. Quedam anus, que fuge subsidium habere non valens, in sua se taberna constrinxerat, et cum pavida sederet valde et timida, audivit quasi sonitum pedum advenientium. Tunc tremebunda et territa cepit de propria salute desperare, eo quod Sarracenos sibi imminere estimaret. Sed Dei favente clementia duos precintos[c]) seniores angelicos ad hostium domus intendit, illi clementi vultu talia proferentes: 'Scias nos esse Constantium et Severinum huius insule custodes, et per nostrum certamen hinc funditus eiectum Sarracenorum agmen. Et ne iam amplius timeas, quia huc venire non possunt.' Hoc autem dicto, protinus absesserunt[d]). Sed tamen dum ob hunc metum quidam homo in eadem[e]) insula absconsus maneret, audivit quasi vocem subtilissime tube. Cumque diutius intenderet, ut[f]) tam delectabilem sonum audiret, et estimaret Sarracenorum esse[g]) exercitum, audivit tumultum hominum ab ecclesia sancti Constantii procedentium et inter se simul dicentium : 'Abierunt hinc Sarraceni.' Unde nemo dubitet, quia per sancti Constantii protectionem sepe Caprea insula a variis pestilentiis liberata est. Et non solum ipsa, verum etiam et alie partes regionum, quę eius sollempnia colunt, omnimodo defenduntur et eius tuitione proteguntur. Amen.

---

[a]) mit '-te' beginnt f. 156 b c.
[b]) 'vísui' c.
[c]) so c.
[d]) so c.
[e]) 'eádem' c.
[f]) 'ut' verwischt c; mit 'ut' beginnt f. 156'a c.
[g]) dahinter ein Buchstabe ausradiert c.

---

[1]) Das folgende im S. de virt. c. 12.

Digitized by Google

[X.] Denique[a])[1]) adiuvante nos misericordia conditoris nostri Dei, et gratanter loqui desideramus de amabiliore presule et patre nostro Constantio, quem[b]) in istis nostris partibus a Deo nobis donatum credimus. Tempore namque vitę suę duos discipulos habuit, quorum nomina hec sunt. Unus vocatus est Sergius, alius vero Georgius. Isti enim beati discipuli exemplum imitabant[c]) magistri, qui cotidie illos confortabat[d]) ad salutem illorum animarum, ut plus corda eorum in eterna secula crescerent, quam in hoc mundo divitias possiderent. Quod et factum est. Nam iam dicti discipuli sic observabant monita sancta et precepta sua, ut non solum hominibus perfecti viderentur, sed etiam omnipotenti Deo placerent. Tunc ipse sanctus Constantius dilexit eos nimis, ita ut preciperet[e]) ministris suis ac diceret : 'Obsecro vos, karissimi filii, ut ista mea colloquia abscultatis[f]), id est[g]) post finem meum, ubi me sepelieritis, ibi post migrationem horum amborum meorum discipulorum in sepulchro meo, ubi et ego requiesco, sepelite et ipsos, ut veniat mihi unus ad dexteram et alius ad sinistram partem. Me autem intermedium illorum dimittite.' Ita factum est, ut ipse sanctus preceperat in eo ordine.

Quodam vero tempore, cum[h]) miracula, quę Dominus ostenderat per sanctum servum suum Constantium episcopum, ab hominibus divulgarentur per orbem terrarum, homo quidam habitator civitatis Beneventane nobilis et dives fuit, qui[i]), cum esset ardentissimus et desiderantissimus de corpore beati Constantii, et cogitaret, quomodo illum de ipsa insula Caprea raperet. Tunc finxit se

[a]) grosse Initiale c.
[b]) 'quem' auf Rasur c.
[c]) so c.
[d]) auf Rasur c.
[e]) mit '-peret' beginnt f. 156'b c.
[f]) so c.; = auscultetis.
[g]) '.i.' auf Rasur. c.
[h]) 'cum' über der Zeile von derselben Hand c.
[i]) 'q' über der Zeile und das folgende 'Cum' mit grossem Anfangsbuchstaben c.

[1]) Das folgende steht in keiner Beziehung mehr zu dem Fragm. de virtute s. Constantii.

Digitized by Google

venire ad orationem in ipsam insulam ad basilicam sancti Constantii. Attulit enim ibidem incensum et dona, sicut mos est Christianis hominibus, qui ad orationem vadunt. Et petierunt custodem aule illius, ut ibi manerent nocte eadem[a]) intus basilice[b]) eius. Quod et factum est. Tunc intempesta[c]) noctis silentio[1]) surrexerunt et aperuerunt tumulum, ubi corpus sanctissimi Constantii requiescebat cum ipsis duobus discipulis[d]) . . . . .

[a]) 'eádem' c.

[b]) so c.

[c]) dahinter ein Buchstabe ausradiert c.

[d]) damit endet f. 156'. Der Schluss ist verloren. Es hat schon eine ältere Hand bemerkt: 'Deficiunt non pauca' c.

[1]) 3. Reg. 3,20: 'Et consurgens intempestae noctis silentio . . .

Anmerkung 3 zu S. 250:

[3]) Die vielen Verstösse gegen Grammatik und Syntax sind natürlich nicht verbessert worden, obwohl an manchen Stellen auch der Text verderbt sein kann. Z. B. würde dem Sinn mehr entsprechen S. 257 Z. 16 'unicus' statt 'unitus', S. 263 Z. 1 'sinat oder 'me sinat' statt 'desinat', S. 262 Z. 20 ist 'se' vielleicht zu streichen. Zu 'prefartus' S. 259 Z. 6 und S. 263 Z. 9 vgl. Forcellini De Vit, Totius Latinitatis Lexicon IV (1868) 792 s. v. praefertus. — S. 270 Z. 22 kein Absatz bei 'Quodam' c. — Die griechischen Acta Thomae (S. 264 A. 3 Ende) sind neu herausgegeben von Bonnet in Acta apostolorum apocrypha, denuo ed. R. A. Lipsius et M. Bonnet II 1, Leipzig 1903, die Stelle steht dort S. 105 ff. — Hingewiesen sei noch auf eine Anzahl Bibelstellen: zu S. 251 Z. 13 f. u. öfter: contaminare nicht selten in der Vulg., z. B. 1. Mach. 1,39, 3,51, 4,45, 54, 14,36; S. 251 Z. 15 f. u. 254 Z. 3 f.: 2. Par. 30,14: 'destruxerunt altaria, quae erant in Jerusalem, atque universa . . . subvertentes, proiecerunt in torrentem Cedron', auch 31,1 u. 3. Reg. 19,10. 14 u. ö.; 251 Z. 18: Rom. 11,3: 'Domine, . . . altaria tua suffoderunt'; 251 Z. 21: Ps. 85,14: 'iniqui insurrexerunt super me'; 252 Z. 8: Ezech. 13,5: 'Non ascendistis ex adverso'; 252 Z. 9: Jos. 8,16: 'At illi vociferantes pariter . . . Cumque recessissent a civitate . . .'; 255 Z. 6: Marc. 4,37: 'Et facta est procella magna venti'; 255 Z. 18 u. 269 Z. 10 f.: 3. Reg. 14,6: 'audivit Ahias sonitum pedum eius introeuntis per ostium', auch 4. Reg. 6,32; 255 Z. 19 u. 269 Z. 11: Hebr. 12,21: 'Moyses dixit: Exterritus sum et tremebundus'; 256 Z. 1 u. 269 Z. 21: Dan. 3,7: 'audierunt omnes populi sonitum tubae'; 262 Z. 15: Ps. 3,2: 'multi insurgunt adversum me'; 262 Z. 19: Deut. 19,6: 'ne forsitan proximus eius . . . dolore stimulatus persequatur . . .'; 262 Z. 21: Act. 8,23: 'In felle enim amaritudinis . . .'; 264 Z. 1 f.:

Digitized by Google

Exod. 5, 3: 'ne forte accidat nobis pestis aut gladius'; 264 Z. 7: Ps. 147,15: 'Qui emittet eloquium suum terrae'; 266 Z. 21: 4. Reg. 19, 28: 'Insanisti in me, et superbia tua ascendit in aures meas'; 267 Z. 18: 1. Mach. 3, 51: 'et sancta tua conculcata sunt'; 268 Z. 22: 1. Esdr. 4, 19: 'et proelia concitantur in ea' (sc. in civitate Jerusalem); 270 Z. 19 f.: Marc. 10, 37: 'Da nobis, ut unus ad dexteram tuam et alius ad sinistram tuam sedeamus in gloria tua'. — Den Codice diplomatico Amalfitano von R. Filangieri di Candida (1918) habe ich erst bei der Korrektur dieser vor Jahren fertig gestellten Arbeit im März 1923 und nur dem Titel nach kennen gelernt (vgl. Neues Archiv d. Ges. für ält. deutsche Gesch. 44 S. 420 Nr. 447). Auch die neueren Bände des Arch. stor. Nap. habe ich noch nicht gesehen. Eine ausführliche Beschreibung der Wiener Hs. lat. 739 habe ich inzwischen im Münchener Museum IV 2 S. 129 ff. veröffentlicht. Zu S. 243 vgl. jetzt Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher I (1920) S. 113 ff.

Greifswald. **Adolf Hofmeister.**

Digitized by Google

Bemerkungen zu späteren lateinischen Schriftwerken.

Meinen Gönnern, Freunden und Schülern aus dem Orden des hl. Benedictus in Verehrung, Dankbarkeit und Treue gewidmet.

Digitized by Google

I. Zur Schrift von den dreierlei Früchten des christlichen Lebens.

In der von R. Reitzenstein aus einer Münchener und einer Würzburger Handschrift herausgegebenen frühchristlichen — aber doch wohl nachcyprianischen — Schrift von den dreierlei Früchten des christlichen Lebens (vgl. über sie jetzt Hans v. Soden bei Schanz-Krüger, Gesch. d. röm. Lit. III[3] S. 383 ff.) findet sich S. 80, 162 f. (Zeitschr. f. d. neutestamentl. Wissensch. XV, 1914) folgende Stelle: *nam et Christus, patri <cum> placeret, ut passionem perficeret, sanguinem effudit, sed sanctificatum, et semet ipsum in testimonium perditum.* Statt des korrupten letzten Wortes vermutet Reitzenstein *pro nobis dedit,* E. Schwartz nur *dedit.* Sollte der unbekannte Verfasser nicht vielmehr *s. i. i. t. impendit* geschrieben haben? Das vorausgehende Wort *testimonium* lässt sowohl den Ausfall der ersten Silbe als die unrichtige Hinzufügung der Endung *um* begreiflich erscheinen. Für *se impendere* vgl. Prud. peristeph. II 17 ff. *armata pugnavit fides . . . nam morte mortem diruit ac semet inpendit sibi.*

II. Ausonius und das Christentum.

In den ziemlich lebhaften Verhandlungen über die Stellung des Dichters Ausonius zum Christentum (vgl. die Literaturangaben bei Schanz, Gesch. d. röm. Lit. IV 1[2] S. 42) ist m. W. das erste Epigramm auf die Kuh des Myron (56 p. 211 Schenkl = 68 p. 337 Peiper) nicht berücksichtigt worden. Es beginnt folgendermassen:

Bucula sum, caelo genitoris facta Myronis
aerea: nec factam me puto, sed genitam

und berührt sich im zweiten Verse, wie längst festgestellt worden ist, sehr nahe mit dem durch die Pfälzer Anthologie IX 726 erhaltenen Epigramm des Antipatros von Sidon:

Ἁ βοῦς ἁ τίκτουσ' ἀπὸ γαστέρος ἔπλασε τὸν βοῦν.
ἁ δὲ Μύρωνος χεὶρ οὐ πλάσεν, ἀλλ' ἔτεκεν.

Digitized by Google

Aber trotz des engen Anschlusses an das griechische Vorbild, mag dieses nun gerade das angeführte Gedichtchen (kombiniert mit dem Eingang von IX 713 ‚Βοΐδιόν εἰμι Μύρωνος') oder ein diesem stark ähnliches und die gleiche Pointe enthaltendes gewesen sein, wahrt Ausonius seine Selbständigkeit. Er gibt πλάττειν mit *facere* wieder, obwohl ihm das metrisch gleichwertige *fingere* zu Gebote stand, er ersetzt den Begriff des Gebärens durch den des Zeugens und er lässt die beiden Verba im Part. perf. pass. als Prädikatsakkusative zu einem Verbum des Glaubens treten. Hat er damit eine bestimmte Absicht verfolgt? So oft ich den Vers lese, kommt mir das *genitum, non factum* aus dem Credo der römischen Messe d. h. aus der lateinischen Uebersetzung des Symbolum Nicaeno-Constantinopolitanum in den Sinn und ich möchte glauben, dass sich auch die zeitgenössischen christlichen Leser des Ausonius an den entsprechenden Artikel eines älteren, etwa des nizänischen Symbols erinnert fühlten[1]) und dass es bewusste Absicht des Dichters war, diese Erinnerung wachzurufen. Freilich wird in den zahlreichen lateinischen Uebersetzungen des nizänischen Glaubensbekenntnisses (C. H. Turner, Eccl. occid. monum. iur. antiquiss. I p. 174 f. und 283 ff.; vgl. auch den Text der Collectanea Antiariana Parisina im Wiener Hilarius IV p. 150) fast ausnahmslos das griechische γεννηθέντα, οὐ ποιηθέντα mit *natum, non factum* wiedergegeben — nur in zwei Handschriften des ‚Symbolum Nic. e fide concilii Chalcedonensis ad fidem actionis quintae proposita teste sylloge Rustici' bei Turner a. a. O. p. 316 und in der Epistula Johannis (Antiocheni) ad Proclum (Collectio Casinensis pars II 287 ed. Ed. Schwartz, Acta concil. oecumen. tom. I vol. IV p. 209, 32) steht *genitum, non factum* —, aber das bildet kein ernstliches Hindernis für meine Annahme, denn bei Ausonius dürften schon metrische Erwägungen — *sed natam* wäre als Pentameterschluss unmöglich[2]) — für die Bildung der

[1]) Im sogen. Symbolum Athanasianum heisst es: ‚non factus, nec creatus, sed genitus'.

[2]) Als elegant galt freilich auch schliessendes Trisyllabum nicht. Vgl. Christ, Metrik S. 209[2]; Birt, Philol. Wochenschr. 1923, 124.

Digitized by Google

Antithese mit *factus* und *genitus* massgebend gewesen sein. Dass die Anspielung auf die christologische Lehre in einem Epigramm auf die Myronische Kuh so unpassend wie möglich ist, wird man nicht bezweifeln wollen. Aber ich erblicke in ihr keine Bosheit des Dichters, sondern nur eine Geschmacklosigkeit, die sich der Art und Weise, wie er am Schlusse seines Griphus ternarii numeri (v. 88 p. 132 Sch. = p. 205 P.) auf das Trinitätsdogma Bezug nimmt *(ter bibe, tris numerus super omnia, tris deus unus)* würdig an die Seite stellt.

III. Claudianus über den Tod des Rufinus.

Rufinus, der lange Zeit allmächtige Minister Ostroms, fällt einer Militärverschwörung zum Opfer. Ein Soldat versetzt ihm einen tödlichen Stich, dann fallen die andern über ihn her:

hi vultus avidos et adhuc spirantia vellunt
lumina, truncatos alii rapuere lacertos.

So Claudianus in seiner poetischen Invective gegen Rufinus II 410 f. Der erste dieser beiden Verse ist mehrfach beanstandet worden. Schrader schlug für *spirantia spectantia* vor, offenbar weil ihm *spirantia* als Epitheton zu *lumina* anstössig erschien. Birt liess zwar *spirantia lumina,* zu dem er Ennius ann. 510 M. *semianimesque micant oculi* verglich, unangetastet, vermutete aber für *vultus avidos,* wenn er es auch im Texte beibehielt, *vivos vultus* oder *vultus vivos,* wahrscheinlich weil es ihn befremdete, dass der Dichter zu dem ersten der beiden durch *et* verbundenen nomina ein dem ethischen, zu dem zweiten ein dem physischen Gebiete entnommenes Beiwort gesetzt haben sollte. Man könnte daran denken, jeden Anstoss dadurch zu beseitigen, dass man *spirantia* zu *sperantia* änderte bezw. als *sperantia* deutete[1]), aber es hiesse doch den Dichter in einen zu starken Widerspruch mit sich selbst verwickeln, wenn man ihn die Augen des schon mit dem Tode ringenden Rufinus als *adhuc sperantia* bezeichnen liesse, nachdem er wenige Verse zuvor (391) von dem noch unverletzten gesagt hatte:

[1]) *sperans* als Epitheton eines Körperteils z. B. bei Lucan V 355 *sperantis omnia dextras.*

Digitized by Google

deriguit. spes nulla fugae. Da dürfte die Annahme mehr für sich haben, dass der Alexandriner Claudianus zur Anwendung des Ausdrucks *spirantia lumina,* der tatsächlich eine leichte Katachrese enthält, dadurch veranlasst worden sei, dass ihm — möglicherweise neben der oben erwähnten Enniusstelle — der Vers eines älteren Dichters in der Erinnerung haftete, in dem das in der Verbindung mit *lumina* etwas auffällige Partizipium vollkommen am Platze war. Man denke z. B. an Statius Theb. IV 466 f., wo es von der ihrem Vater Teiresias beim Opfer behilflichen Manto heisst: *semineces fibras et adhuc spirantia reddit viscera.*[1]) Allerdings bringt uns gerade diese Stelle, in der sich *semineces* und *adhuc spirantia* aufs beste entsprechen (vgl. VI 220 f.), so recht die wenn ich so sagen darf innere Inconzinnität der beiden Epitheta in unserem Claudianverse zum Bewusstsein, aber das erste *(avidos)*[2]) darf nach dem ganzen Tenor des Gedichtes — Rufinus erscheint ja als Verkörperung der Habsucht — ebensowenig, ja noch weniger angetastet werden, als das zweite.

IV. Das Gedicht des Severus Sanctus Endelechius De mortibus boum.

‚Anlehnung an dichterische Vorbilder ist gering'. So G. Krüger in dem seine Darstellung der christlich-lateinischen Poesie bei Schanz, Gesch. d. röm. Lit. IV 2 S. 360 f. eröffnenden Abschnitt über das carmen de mortibus boum des Severus Sanctus Endelechius (folgen ein paar Stellen aus Vergil und Ovid, die mit einer Ausnahme schon von Manitius, Gesch. d. christl.-lat. Poesie S. 260 Anm. 3 angeführt sind). Ich hatte mich mit dem gar nicht üblen, zuletzt m. W. in der zweiten Bearbeitung von Rieses Anthologia Latina als Nr. 893 abgedruckten Gedichte[3]) nicht näher beschäftigt,

[1]) *spirantia exta* schon bei Vergil. Kühner bereits Lucan III 732 *spirantes artus.* Vgl. Sil. I 121.

[2]) Die Lesart der Exzerpte *ravidos* (bezw. *rabidos*) *vultus* kommt nicht in Betracht. — Ungenau ist die Uebersetzung von M. Platnauer in der Claudianausgabe der Loeb Classical Library vol. I (1922) p. 89 ‚They stamp on that face of greed and white yet he lives, pluck out his eyes'.

[3]) Die Spezialausgabe von Piper, Göttingen 1835, war mir nicht zugänglich.

Digitized by Google

als ich eine Korrektur von Krügers Abriss las, und habe den Satz unbeanstandet passieren lassen. Eine eingehende Vergleichung des Gedichtes hauptsächlich mit Vergil, dessen erste Ekloge, wie längst erkannt, dem christlichen Bukoliker den Rahmen geliefert hat (der Hirt Bukolus, dessen Herde der Seuche zum Opfer gefallen, entspricht dem zur Auswanderung genötigten Meliboeus, Tityrus, dessen Herde durch das Zeichen des in den grossen Städten verehrten Christus geschützt worden, dem gleichnamigen Hirten bei Vergil, dem der ‚Gott' im grossen Rom das Verbleiben in der Heimat gestattet hat), und mit Horaz, dem die metrische Form entlehnt ist (3 Asklepiadeen + Glykoneus wie bei Hor. carm. I 6, I 15, I 24 u. ö.) hat mich inzwischen eines anderen belehrt.

Carm. de mort. 1 f. *quidnam solivagus, Bucole, tristia demissis graviter luminibus gemis?* Mit einer ähnlichen Frage beginnt die 4. Ekloge des Calpurnius: *quid tacitus, Corydon, vultuque subinde minaci — insueta statione sedes?* (nachgeahmt vom Dichter der Bucolica Einsidlensia II 1 bei Riese, Anthol. Lat. 726). — Verg. Georg III 226; Aen. I 465; V 869; XII 886 *multa gemens;* Aen. XI 865 *extrema gementem*; Ovid her. VIII 107 *acerba gementem.* — Aen. XII 220 *demisso lumine;* vgl. Ovid. her. XV 225 *lumina demitto.* — Aen. II 228 *graviter gemitus imo de pectore ducens;* Culex 386 *graviter regementem* (Optat. Porf. carm. 23, 1 ed. L. Müller *ingemui graviter*).

Carm. 3 *cur manant lacrimis largifluis genae?* 96 *heu cur* ∞ Hor. carm. IV 1, 33 f. *sed cur, heu Ligurine, cur manat rara meas lacrima per genas?* Vgl. C. Hosius zur Octavia 692. — *Largifluus* schon bei Lucret. V 598.

Carm. 5 f. *Aegon, quaeso, sinas alta silentia aegris me penitus* (vgl. 17; 41) *condere sensibus* ∞ Verg. Aen. X 63 (Ovid met. I 349; Calp. II 17) *alta silentia.*— Hor. carm. I 13,8 *penitus* an gleicher Versstelle. — Verg. ecl. III 54 *sensibus haec imis-reponas;* dazu Hosius und Wochenschr. f. klass. Philol. 1917 Sp. 870.

Digitized by Google

Carm. 11 *et quicquid tegitur, saevius incoquit* ∞ Seneca Agam. 664 ff. *lacrimas lacrimis miscere iuvat: magis exurunt quos secretae lacerant curae.* Zu *incoquit* (wofür Baehrens *id coquit* schreiben wollte) vgl. z. B. Ovid Ibis 186 *tertia (furia) fumantes incoquet igne genas* und dazu Ellis p. 113.

Carm. 13 ff. *scis, Aegon, gregibus quam fuerim potens, ut totis pecudes fluminibus vagae complerent etiam concava vallium, campos et iuga montium* ∞ Calp. III 65 ff. *scis, optima Phylli, quam numerosa meis siccetur bucula mulctris* etc.; Verg. ecl. II 20 *quam dives pecoris* (Hor. epod. 15, 19 *pecore-dives*). — Hor. carm. III 13, 12 *pecori vago*; Verg. Aen. XI 273 *fluminibusque vagantur aves*; Culex 48 ff. *(capellae) iam silvis dumisque vagae, iam vallibus abdunt corpora iamque omni celeres e parte vagantes tondebant* etc. — Verg. Georg. II 391 *complentur vallesque cavae*; II 186 *cava montis convalle*; Ovid met. VIII 334 *concava vallis erat.* — Lucret. V 1375 *per tumulos et convallis camposque profusa.* — Verg. ecl. V 76; Ovid met. X 172 *iuga montis.*

Carm. 17 ff. *nunc lapsae penitus spes et opes meae et longus peperit quae labor-perdita biduo* ∞ Belege für die seit Plautus nicht seltene Verbindung von *spes* und *opes* bei Wölfflin in seinem Archiv I (1884) S. 387 und III (1886) S. 457. — Verg. Georg. I 293 *longum-laborem* (Ovid met. VI 340).

Carm. 21 *dira lues serpere dicitur* ∞ Ovid met. VII 523 *dira lues (incidit)*; XV 626 (Val. Fl. II 291; Sil. V 623).

Carm. 24 *cursu nos quoque nunc petit (lues)* ∞ Verg. Aen. III 253 *Italiam cursu petitis.*

Carm. 25 ff. *sed tu, qui solitus nosse salubribus sucis perniciem pellere noxiam, cur non — admosti medicas manus?* ∞ Verg. Aen. XII 418 f. *salubris ambrosiae sucos.* — Verg. Georg. III 455 *medicas adhibere manus* (Aen. XII 402 *manus medica*); Tibull IV 4, 4 *medicas applicuisse manus*; Ovid met. XV 218 *artifices natura manus admovit.*

Digitized by Google

Carm. 30 f. *quod corripit, id morbus et opprimit: nec languere sinit nec patitur moras* ∽ Verg. Georg. III 471 f. *nec singula morbi corpora corripiunt.* — Seneca Herc. (fur.) 588 *nec patitur moras* (ebenfalls zweite Hälfte des Asclepiadeus); vgl. Hosius zur Octavia 365.

Carm. 33 ff. *plaustris subdideram fortia corpora lectorum — boum, queis mentes geminae, consona tinnulo concentu crepitacula, aetas consimilis saetaque concolor, mansuetudo eadem, robur idem fuit et fatum: medio nam ruit aggere par victum parili nece* ∽ Verg. Aen. I 101; VIII 539; XII 328 *fortia corpora*; Ovid met. VI 322 f. *lectos — boves*; Verg. Aen. II 18 *delecta virum — corpora*; Georg. III 369 *corpora magna boum* (Aen. XI 197). — Ovid met. VII 538 f. *concidere infelix validos miratur arator inter opus tauros medioque recumbere sulco.* — Ueber die beliebte Häufung der Begriffe der Gleichheit oder Aehnlichkeit vgl. Landgraf zu Cicero pro Rosc. Am. 118 S. 222 f.[2] und Lit. Centralbl. 1914 Sp. 664. Speziell zu v. 37 vgl. Priap. 37, 12 *conpar consimilisque concolorque.*

Carm. 42 *largis putris erat glaeba liquoribus* ∽ Verg. Georg. I 43 f. *cum montibus umor liquitur et zephyro putris se glaeba resolvit.*

Carm. 45 ff. *laevus bos subito labitur impetu, aestas quem domitum viderat altera. tristem continuo disiugo coniugem . . . . dicto sed citius consequitur necem . . . . tunc longis quatiens ilia pulsibus victum deposuit caput* ∽ Verg. Georg. III 515 ff. *ecce autem duro fumans sub vomere taurus concidit — extremosque ciet gemitus. it tristis arator maerentem abiungens fraterna morte iuvencum* (folgt die Schilderung der Erkrankung und des Todes des zweiten Stieres). — Lucret. VI 334 *celeri volat impete labens* (Min. Fel. Oct. 3,6). — Verg. Aen. I 265 *tertia dum Latio regnantem viderit aestas.* — Aen. I 142 u. ö. (Otto, Sprichw. S. 112) *dicto citius.* — Georg. III 506 f. *imaque longo ilia singultu tendunt (equi)*; Aen. IX 415 *longis singultibus ilia pulsat.*

Carm. 54 f. *damnis quippe tuis non secus ac meis*

Digitized by Google

pectus conficitur ∽ Verg. Georg. III 346 u. ö. *non secus ac*; Hor. carm. III 25,8 *non secus in iugis* als zweite Hälfte des Asklepiadeus.

Carm. 58 *nam solamen erat vel minimum mali* ∽ Verg. Aen. III 661 *solamenque mali*; vgl. Hosius zur Octavia 69.

Carm. 62 *vidi ego cernuam (iunicem)* ∽ Hor. carm. III 5,21 *vidi ego civium (bracchia)* als zweite Hälfte des alkäischen Elfsilblers.

Carm. 63 f. *vidi animas duas uno in corpore perditas* ∽ Ovid fast. IV 666 *det sacris animas una iuvenca duas*; met. II 609 *duo nunc moriemur in uno* (Worte der von Apollo schwangeren Koronis); her. XI 60 *vive nec unius corpore perde duos.*

Carm. 65 ff. *hic fontis renuens, graminis immemor errat succiduo bucula poplite; nec longum refugit, sed graviter ruit* ∽ Verg. Georg. III 498 f. *labitur infelix studiorum atque immemor herbae victor equos fontisque avertitur* (ecl. V 25 f. *nulla neque amnem libavit quadrupes nec graminis attigit herbam*; Nemes. II 29 f. *nulla meae trinis tetigerunt gramina vaccae luciferis, nullo libarunt amne liquores*); Hor. carm. I 15,30 *graminis immemor* an gleicher Versstelle. — Ovid met. X 458 *(at illi) poplite succiduo genua intremuere*; vgl. her. XIII 24 *succiduo—genu.* — Verg. Aen. V 447 f. *(Entellus) graviterque ad terram pondere vasto concidit* (Lucret. VI 758; Ovid ex Pont. I 7, 49).

Carm. 69 f. *at parte ex alia, qui vitulus modo lascivas saliens texuerat* (*nexuerat* Ziehen) *vias* ∽ Verg. Aen. X 362 (Catull LXIV 251; Stat. Theb. IV 345 u. ö.; vgl. A. Cramer, Dissert. philol. Argentorat. VII [1882] p.112) *at parte ex alia.* — Aen. V 593 (von den die Reiterquadrille aufführenden jungen Trojanern) *texuntque fugas et proelia ludo.* — Ovid met. VII 321 (von einem zum Lamm verjüngten Bock) *lascivitque fuga.*

Carm. 73 f. *mater tristifico vulnere saucia, ut vidit vituli condita lumina* ∽ Sen. Herc. (fur.) 564 *effugit tenui vulnere saucius* (Verg. Aen. XII 5 *saucius ille*

Digitized by Google

gravi venantum volnere). — Verg. Georg. IV 496 *conditque natantia lumina somnus*; Aen. XII 310 *in aeternam conduntur lumina noctem*; Prop. IV 11,64 *condita sunt vestro lumina nostra sinu.*

Carm. 77 ff. *tunc tamquam metuens, ne sitis aridas fauces opprimeret, ... admovit <moriens> ubera mortuo* ∽ Verg. Aen. II 358 *faucibus expectant siccis* (IX 64 *siccum sanguine guttur*); Hor. epod. 14,4 *arente fauce.* — Verg. Aen. IV 367 *Hyrcanaeque admorunt ubera tigres.*

Carm. 81 ff. *hinc taurus solidi vir gregis et pater, cervicis validae frontis et arduae, laetus dum sibimet plus nimio placet, prato concidit herbido* ∽ Ovid ars am. I 522 *virque paterque gregis*; Verg. ecl. VII 7 *vir gregis ipse pater* (Lydia 28 *felix taure, pater magni gregis et decus*). — Georg. III 52 *cui plurima cervix*; III 79 *illi ardua cervix*; Aen. V 567 *frontemque ostentans arduus altam.* — Hor. carm. I 33,1 *plus nimio* an gleicher Versstelle. — Prudentius cathem. V 121 *prata per herbida.*

Carm. 85 ff. *quam multis foliis silva cadentibus nudatur gelidis tacta aquilonibus, tam crebrae pecudum neces* ∽ Verg. Aen. VI 309 f. *quam multa in silvis autumni frigore primo lapsa cadunt folia*; Hor. carm. II 9,6 ff. *aut aquilonibus querqueta Gargani laborant et foliis viduantur orni* (Ovid ars am. III 161 f. *raptique aetate capilli ut borea frondes excutiente cadunt*). Mit anderem Vergleiche Ovid met. VII 584 ff. *quo se cumque acies oculorum flexerat, illic vulgus erat stratum, veluti cum putria motis poma cadunt ramis agitataque ilice glandes.* — Ovid met. X 77 *pulsumque aquilonibus Haemum.* — Ovid fast. IV 643 *gelidis aquilonibus.*

Carm. 93 ff. *iam circum volitant agmina tristium dirarumque avium iamque canum greges insistunt laceris visceribus frui.* Anders Ovid met. VII 549 f. *mira loquar, non illa (corpora) canes avidaeque volucres, non cani tetigere lupi.*

Carm. 101 f. *dic age, Tityre: quis te subripuit cla-*

Digitized by Google

dibus his deus ∽ Hor. carm. II 11,22 und III 4,1 *dic age* am Beginn der zweiten Hälfte des alkäischen Elfsilblers (sonst gern im Hexametereingang). — Verg. ecl. I 18 *sed tamen iste deus qui sit da, Tityre, nobis.*

Carm. 107 f. *Christus perpetui gloria numinis, cuius filius unicus* ∽ Prud. cathem. V 157 ff. *per Christum genitum, summe pater, tuum, in quo visibilis stat tibi gloria, qui noster dominus, qui tuus unicus.*

Carm. 109 f. *hoc signum (crucis) mediis frontibus additum cunctarum pecudum certa salus fuit* ∽ Ennodius CDLXX (carm. 2,7) 3 f. p. 326 Vogel *et quod supplicii species et mortis imago iam fuerat miseris, est mihi certa salus.*

Carm. 117 f. *non ullis madida est ara cruoribus nec morbus pecudum caede repellitur* ∽ Hor. carm. II 1,5 bildet *cruoribus* den Schluss des alkäischen Elfsilblers. — Hor. carm. III 23,14 *multa caede bidentium.*

Carm. 126 *quin age, Bucole* ∽ Verg. ecl. III 52; Georg. IV 329 u. s. w. *quin age* im Hexametereingang. Vgl. Wochenschr. f. klass. Philol. 1917 Sp. 870.

Carm. 129 *et me consiliis iungite prosperis* ∽ Verg. Aen. V 712 *hunc cape consiliis socium et coniunge volentem.*

Carm. 131 f. *signum prosit idem perpete saeculo, quo vis morbida vincitur* ∽ Optat. Porf. 15,12 *perpetuis saeculis*; Prud. cathem. V 164 *texens perpetuis saecula saeculis — vis morbida* bezw. *morbida vis* bei Lucret. VI 1092; 1152; 1224 (Pestschilderung).

Diese Zusammenstellung, in die auch etliche nur als Parallelen, nicht als Vorbilder in Betracht kommende Stellen (z. B. aus dem zeitlich späteren Ennodius) aufgenommen wurden, dürfte die Benützung von Vergil, Horaz (Oden), Ovid und Seneca (Tragödien) durch den christlichen Bukoliker erwiesen haben. Zweifelhaft ist seine Bekanntschaft mit Lucrez, noch zweifelhafter die mit Prudentius. Denn erstens sind die (wie es scheint auf Cathemerinon V beschränkten; s. aber u. S. 305) Anklänge an sich nicht sonderlich stark, zweitens macht die Chronologie Schwierigkeiten. Denn wenn es auch als äusserst wahrscheinlich — um nicht mehr zu

Digitized by Google

sagen — gelten darf, dass der Gesamtausgabe der Prudentianischen Dichtungen vom Jahre 405 Einzelpublikationen vorhergegangen sind (vgl. Schanz, Gesch. d. röm. Lit. IV 1[2] S. 236), so ist es doch sehr fraglich, ob schon um 386 einzelne Lieder des Cathemerinon verbreitet waren. Um diese Zeit aber muss Severus Sanctus Endelechius gedichtet haben, wenn, wie man mit gutem Grunde annimmt, die von ihm geschilderte Seuche die nämliche ist, wie die von Ambrosius in seiner Auslegung des Lukasevangeliums X 10 p. 458,23 f. Schenkl und vom Verfasser der Schrift De similitudine carnis peccati[1]) (G. Morin, Études, Textes, Découvertes I p. 104 f.; 107) erwähnte.

V. Zu Paulinus von Nola und Cyprian.

Paulinus von Nola schildert in seinem 24. Gedichte, wie das Schiff, auf dem sein Freund Martinianus fuhr, bei Windstille und heiterem Wetter und ohne auf ein Riff zu stossen[2]), leck wurde:

caelum serenis enitebat nubibus,
astris renidebat mare (v. 105 f.).

Die *serenae nubes* haben das Befremden einiger Herausgeber erregt. Rosweyd vermutete *vultibus* für *nubibus*, Hartel dachte an *caelum serenum sine nitebat nubibus*. Es zeigt sich auch hier wieder, dass der Einfluss Vergils auf die spätere Poesie nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Paulinus hatte in den Georgika I 461 ff. gelesen: *denique quid vesper serus vehat, unde serenas ventus agat nubes, quid cogitet umidus auster, sol tibi signa dabit* und es ist eine Frage für sich, ob hier das überlieferte[3]) und von Nonius mit *siccas* erklärte *serenas* die echte, ursprüngliche Lesart ist oder ob sich in ihm das (von Reiske vermutete) Partizipium *serenans* verbirgt (vgl. Ribbecks adnotatio in der 2. Aufl. der grossen Ausgabe und Prole-

[1]) Nach Morins Ansicht Pacianus von Barcellona, wogegen sich eine (leider noch nicht gedruckte) Münchener Dissertation wendet.

[2]) *non ventis acta, non saxis inpulsa,* wie Tacitus ann. XIV 6 von dem für die Beseitigung der Agrippina konstruierten Schiffe sagt.

[3]) Nur im Bernensis 165 steht von erster Hand *serenus,* was auch Schrader vermutete.

Digitized by Google

gomena p. 453). Auch Hrotsvitha von Gandersheim mag sich dieser Stelle erinnert haben, als sie in ihrem Gedichte De ascensione domini 96 p. 32 v. Winterfeld den Oelberg *subito cum nube sereno* (sic!)[1]) sich bedecken liess. Mir selbst war leider die Vergilstelle nicht gegenwärtig, als ich im Neophilologus 1921 bei Cyprian de mort. 8 p. 301,22 H. in dem Satze *quando imbrem nubila serena suspendunt, omnibus siccitas una est* für *n. s. innubila serena* vorschlug, aber ich glaube auch, nachdem ich auf sie aufmerksam geworden bin, an meinem Vorschlag festhalten zu dürfen, ja zu müssen. Die Herstellung von *innubila* wird hier gefordert durch den Gedanken (man weist auf den wolkenlosen Himmel hin, wenn man die Ursache langer Trockenheit angeben will, nicht auf „trockene", d. h. regenlose (*arida nubila* Verg. Georg. III 197 f.) oder lichte Wolken), durch den Sprachgebrauch Cyprians, der doch schwerlich Ad Demetr. 2 p. 352,9 *quodque imbres et pluvias serena longa suspendant ‚serena'* als Substantivum und an der anderen Stelle als Adjektivum gebraucht haben wird, endlich durch den feststehenden Gegensatz von *nubilus (um)* und *serenus(um)*, für den ich ausser den a. a. O. beigebrachten Belegen noch anführen kann Manilius I 819 *nubila cum longo cessent depulsa sereno*; Seneca Oedip. 45 f. *tristisque mundus nubilo pallet die, nullum serenis noctibus sidus micat*; Plin. epist. II 17,7 *qui (venti) nubilum inducunt et serenum .... eripiunt*; Pacatus paneg. 25,4 p. 111,17 f. Baehrens iun. *serenos ergo nubilis mentibus vultus induebamus*; Prudentius peristeph. V 125 ff. *at ille* (der Martyrer Vincentius) *tanto laetior omni vacantem nubilo frontem serenam luminat*; Petrus Chrysol. sermo 158 bei MSL. LII 618 f. (Gegensatz von *Judaicae perfidiae nubila* und *christianae fidei serenum*); Ennodius CDLII 24 p. 315,13 f. Vog. *nec mentis nubilum tecto sereni sermonis operitur*. Venantius Fort. carm. IV 26,18

[1]) Hier = *lucidus* (vgl. Matth. 17,5). Der auffahrende Christus ist bei Hrotsvitha *obsequio nubis circumsaeptus rutilantis* (115 p. 33), während im Bericht der Apostelgeschichte 1,9 die *nubes* kein Epitheton erhält.

Digitized by Google

nubila fronte fugans corde serena fuit[1]). Dass Cyprian sonst an zahlreichen Stellen die Einwirkung der Sprache Vergils verrät (vgl. darüber G. Bürner, Vergils Einfluss bei den Kirchenschriftstellern der vornikänischen Periode [Erlangen 1902] S. 18 ff.), kann an diesem Sachverhalt nichts ändern.

VI. *Sobria ebrietas.*

Im M. M. III 181 ff. ist von der Wiederkehr des von Ambrosius nach griechisch-neuplatonischem Vorbild geprägten Oxymoron *sobria ebrietas* bei Augustinus und Paulinus von Nola die Rede gewesen. Augustinus gebraucht es nicht nur an der direkt auf den ambrosianischen Hymnus „Zur Morgenröthe“[2]) bezugnehmenden Stelle seiner Bekenntnisse, sondern auch z. B. in der Schrift De agone christiano 9, 10 p. 112,14 Zycha *desideremus ipsum vitae fontem, ubi sobria ebrietate inundemur et inrigemur.* Aus Ambrosius oder Augustinus haben es dann noch Petrus Chrysologus von Ravenna sermo 137 (MSL. LII 569 B) und Ruricius von Limoges epist. II 34,2 (Apoll. Sidon. p. 337,8 ff. Luetjoh. = Faust. Reiens. p. 418, 10 ff. Engelbr.) aufgelesen. Jener sagt vom Vater des verlorenen Sohnes:

[1]) Vgl. noch Germanici rell. 133 f. p. 54 Breysig[2] *nulla serenato capricornus nubila caelo* (Ovid met. V 286 *fusca repurgato fugiebant n. c.*) *comparat*; Stat. Theb. II 56 f. *infernaque nubila vultu discutit et vivis adflatibus ora serenat.* — Ovid ex Pont. II 1,5 f. *tandem aliquid pulsa curarum nube serenum vidi*; Germ. rell. 87 p. 51 *alterna variabit nube serena.* — Mamert. grat. Jul. 28,5 p. 153,14 f. B. *nubes fugari, nitentia per orbem serena reffundi*; Ennod. CCCLXXX (carm. 1,4) 45 f. p. 277 (von der Venus) *proditum risit sine nube corpus, carcere inrupto nituit serenum*; CCCLXXIX (carm. 2,149 auf ein Baptisterium) 1 p. 271 *en sine nube pluit sub tectis imbre sereno* (!); Ven. Fort. Vit. Mart. II 40 *serena dies detersa nube refulsit.* — Anthol. Lat. 719 f., 2 *ne maculent niveum nubila corda diem* tritt *niveus* offensichtlich metri causa an die Stelle von *serenus.*

[2]) Vgl. zu den betreffenden Versen des Hymnus jetzt auch A. S. Walpole, Early Latin Hymns, Cambridge 1922, p. 38. Im römischen Brevier steht statt *sobriam ebrietatem spiritus s. profusionem sp.* Das ist allerdings eine „nüchterne Spende“ (A. Schulte, Die Hymnen des Breviers, Paderborn 1920, S. 41[4]) des Geistes, aber nicht des heiligen!

Digitized by Google

aquas paenitentiae gratiae convertit in vinum, ut convivium gratiae iam pocula mera satiarent, quatenus conscientiae dolores .... sobria dominici calicis aboleret ebrietas dicente propheta: et calix tuus inebrians quam praeclarus est (Ps. 22,5); dieser erläutert Ps. 142,6 *anima mea sicut terra sine aqua tibi* mit den Worten: *illa nimirum aqua ariditatem corporis sui restinguere sobria ebrietate desiderans (psalmista), de qua dominus noster in evangelio clamare dignatur: si quis sitit, veniat et bibat* (Joh. 7,37) [1]).

VII. Augustins Tischepigramm.

Augustinus hat nach dem Bericht seines Biographen Possidius cap. 22 (p. 94 der Ausgabe von H. T. Weiskotten, Princeton 1919) auf oder über dem Tische seines Kleriker-Klosters in Hippo das Distichon anbringen lassen:

quisquis amat dictis absentum rodere vitam,
hac mensa indignam noverit esse suam [2]).

Dass der erste Vers an eine der bekanntesten Horazstellen anklingt, ist natürlich schon längst bemerkt worden. Dagegen scheint man noch nicht beachtet zu haben, dass das ganze Epigramm sich an eine feste amtlich-juristische Ausdrucksweise anlehnt, wodurch die in ihm ausgesprochene freundschaftliche Warnung einerseits noch eindringlicher, andrerseits — wenn mich meine Empfindung nicht täuscht — etwas scherzhaft wirkt. „Die Einleitung einer allgemeinen Strafregel durch einen verallgemeinernden Bedingungs- oder Relativsatz *(si quis . . . quicumque . . . quisque . .)* ist eine sehr häufige Erscheinung in den römischen Rechts-

[1]) In einem Münchener Briefe von Peter Cornelius (26. Jan. 1829) findet sich folgende Stelle: „Ich stehe auf dem Sinai und sehe das neue Jerusalem, ich bin trunken und doch besonnen“ (Hochland, 19. Jahrg, 11. Heft, August 1922, S. 550) und Hegel schreibt, worauf mich mein Kollege Emil Wolff (Hamburg) hingewiesen hat, in der Vorrede zur Phänomenologie des Geistes: „Das Wahre ist so der bacchantische Taumel, an dem kein Glied nicht trunken ist, und weil jedes, indem es sich absondert, ebenso unmittelbar sich auflöst, — ist er ebenso die durchsichtige und einfache Ruhe“ (S. 36 f. der Gesamtausg. von O. Weiss, Bd. II [Leipzig 1909]).

[2]) Vgl. über den Text des zweiten Verses meine Bemerkung im Histor. Jahrb. XL (1920) S. 232.

Digitized by Google

urkunden. Die Einführung eines Rechtssatzes durch *sciat se* ist typisch amtlicher Sprachgebrauch.“ So lese ich in der interessanten Tübinger Dissertation von H. Getzeny, Stil und Form der ältesten Papstbriefe bis auf Leo d. Gr. Ein Beitrag zur Geschichte des römischen Primats, Günzburg 1922, S. 12 und ich entnehme der nämlichen Arbeit S. 32 u. 34, dass für *sciat* bisweilen *noverit*[1]) (vgl. hiefür auch das *praeceptum* des Papstes Felix III., zuletzt bei Schwartz, Act. concil. oecum. t. IV vol. II p. 97,21) oder *intelligat* gesetzt wurde.

VIII. Zu Augustins Korrespondenz.

In dem Briefe des Abtes Valentinus von Hadrumetum an Augustinus (Aug. epist. 216 in Goldbachers Ausgabe vol. IV) findet sich 6 p. 402,8 ff. folgende Stelle: *ora, domine . . . , ut fugiat diabolus de congregatione nostra et amota omni alienarum quaestionum procella navis propositi nostri epibatis quietis onusta intra stationem tutissimi portus secura consistat, dum navigat per hoc mare magnum et inmensum, et in illo portu, intra quem iam non erit metuendum vitae navigium, mercium indiscrepans accipiat pretium placitarum.* Für *navigium* muss wohl *naufragium* hergestellt werden. „Im Hafen Schiffbruch leiden“ (*in portu, ut dicitur, naufragium* Hieronymus) war eine sprichwörtliche Redensart (Otto, Sprichw. S. 284 f.; Archiv f. lat. Lexikogr. VIII [1893] S. 408; XIII [1904] S. 395) und wenn im Archetypus die Form *navifragium* stand (vgl. Hieron. epist. 3, 4,2 p. 15, 18 Hilb. wo drei alte Hss. *navifragam* bieten, und den elften der von Morin aus dem Wolfenbüttler Homiliar edierten Traktate Augustins, in dem sich p. 41, 93 f. *saxa navifraga* und *vorago navivora* entsprechen), so würde sich die Korruptel durch glatten Silbenausfall besonders leicht erklären. Wie bei Valentinus vom *vitae naufragium* (vgl. die mittelalterliche Sequenz De sancto confessore bei Blume, Anal. hymn. LV [1922]

[1]) Ebenso *cognoscat* z. B. im ersten Briefe des Papstes Pelagius II. ad episcopos Histriae 14 bei Schwartz, Act. concil. t. IV vol. II p. 106, 23.

Digitized by Google

Nr. 20,7 f. S. 26 *ut post istius anxiae vitae viaeque deviae procellosa naufragia resolvamur laetitia*), so ist bei Petrus Chrysologus sermo 41 (MSL. LII 315 A) vom *mortis naufragium* die Rede.

IX. Sedulius über Judas.

Ein Seitenstück zu der preisenden Apostrophierung der heiligen Maria im Paschale carmen des Sedulius II 63 ff. (vgl. Münchener Museum f. Philol. des Mittelalt. III [1917] S. 183 ff.) bilden die Verse V 59 ff. des nämlichen Werkes, in denen der Dichter seiner flammenden Entrüstung über den Verräter Judas Luft macht und einen wahren Hagel von Scheltwörtern auf ihn niederprasseln lässt:

tune cruente, ferox, audax, insane, rebellis,
perfide, crudelis, fallax, venalis, inique,
traditor inmitis, fere proditor, impie latro,
praevius horribiles comitaris signifer enses?[1])

Für die Häufung der An- oder Ausrufungen beim σχετλιασμός liegen bekannte Beispiele aus den alten Rednern vor (vgl. Volkmann, Rhetorik S. 498 f.[2]), auf die Häufungen von Vorwürfen gegen ein Laster in der popularphilosophischen Literatur und in der christlichen Vulgärpoesie hat A. Bretz, Studien und Texte zu Asterios von Amasea, Leipzig 1914 (Texte und Untersuch. XL 1), S. 67 hingewiesen. Sedulius kleidet seine indignatio in eine rhetorische Frage und zollt zugleich der in der späteren römischen Poesie stark entwickelten Neigung zum vielgliedrigen, womöglich ganze Verse füllenden Asyndeton seinen Tribut (vgl. Th. Mayr, Studien zu dem Pasch. carm. des christl. Dichters Sedulius, Augsburg 1916, S. 82 u. 85; Blätter f. d. [bayer.] Gymn.-Schulw. XXXI [1895] S. 544 zu Carm. epigr. 584,1; L. Bellanger, Le poème d'Orientius, Paris u. Toulouse 1903, p. 190 ff.)[2]). Auch diese Verse des Sedulius haben ihre Wirkung auf die späteren nicht verfehlt. Sie tritt, worauf schon im M. M. III S. 203 hingewiesen wurde, unverkennbar zu Tage in dem Rhythmus bei Strecker, Poet. Lat.

[1]) In Prosa aufgelöst im Paschale opus V 3 p. 276, 11 ff. H.

[2]) Für das Griechische Einiges bei La Roche zu B 412; Fritzsche zu Theokr. XXII 24; 136.

Digitized by Google

med. aevi IV pars II 1 p. 582 *Judas impie, crudelis, latro dire, lupe rapax et inmitis, inimice*; ferner in den Versen, mit denen bei Liudprand Antapodosis II 22 p. 48,7 ff. der Ausg. von J. Becker (Hannover u. Leipzig 1915) König Heinrich I. den Herzog Arnulf von Bayern empfängt (v. 8 ff. *tune superbe, reus, perfide, dure, ferox . . . corpora christicolum perdere valde sitis?*), und in denen an einer späteren Stelle des Werkes (IV 19 p. 114, 26 ff.) Heinrich, der Sohn Heinrichs I., vor der Erhebung gegen seinen Bruder, König Otto I., gewarnt wird (v. 9 *conflictare cupis, fallax, crudelis, inique?*); in Odos von Clugny Occupatio I 145 ff. p. 7 Swoboda (Apostrophierung des gefallenen Lucifer durch die guten Engel) *tune deo similis, mendax, vesane, rebellis, mortis origo, caput scelerum, fraudisque repertor, tune?* Auch ist es möglicherweise der Einfluss des Sedulius gewesen, unter dem bereits Venantius Fortunatus die Aufforderung des hl. Martinus an den Dämon, die in seiner Quelle, Sulpicius Severus dial. II 9,3 p. 191,6 Halm, *discede, funeste, de pecude et innoxium animal agitare desiste* lautet, zu den zwei Hexametern

perge ferox, fuge saeve, redi male, cede cruente,
innocuam pecudem desiste agitare, nocive

hat anschwellen lassen (Vit. Mart. III 310 f.). Ein bisher übersehenes testimonium zu Sedulius v. 59 (aus einigen Hss. des Commentum in artem Donati minorem des Remigius von Auxerre p. 65 Fox) ist in der Festgabe für H. Grauert, Freiburg i. B. 1910, S. 15 beigebracht worden.

Den Bericht über den Selbstmord des Judas schliesst Sedulius V 138 mit dem Verse

tunc vir apostolicus, nunc vilis apostata factus,

den er im prosaischen Paschale opus V 10 p. 283,4 H. mit *nuper apostolus, nunc apostata nominatus est*[1]) paraphrasiert. Das Wortspiel *apostolicus — apostaticus* findet sich

[1]) In dem Hieronymus(?)-Fragment aus cod. Cassin. 384 bei A. Amelli, Miscellanea Geronimiana, Rom 1920, p. 169 wird der Gegensatz durch die Worte *apostolus* und *traditor* zum Ausdruck gebracht, bei Petrus Chrysologus sermo 27 (MSL. LII 275C) durch *apostolus* und *proditor*.

Digitized by Google

schon bei Tertullian adv. Marc. IV 5 (III p. 430,26 ff. Kroym.), wo es vom Lukasevangelium des Marcion heisst: *habet plane et illud ecclesias . . . . quarum si censum requiras, facilius apostaticum invenias quam apostolicum, Marcione scilicet conditore* (vgl. Optat. Milev. IV 5 p. 108,12 f. Ziwsa *Marcion qui ex episcopo apostata factus*) und behauptet sich noch in der mittelalterlichen Literatur. Vgl. Du Cange-Favre I 318[a], die Texte bei P. Scheffer-Boichorst, Die Neuordnung der Papstwahl durch Nikolaus II. (Strassburg 1879), S. 29 (§ 5), 55, 56 und H. Walther in den Quellen und Untersuchungen zur lat. Philol. d. Mittelalt. V 2 (1920) S. 179[1]). Der Verfasser der metrischen Vita S. Cassiani verwendet den Seduliusvers mit Aenderung des ersten Hemistichs für eine Apostrophierung Julians des Abtrünnigen:

baccharis, Caesar, baccharis, perfide, frustra,
pridem discipulus, nunc vilis apostata factus

(v. 98 f. bei Harster, Novem vitae ss. metr. p. 67 f.).

X. Zur neuen Ausgabe der Acta conciliorum oecumenicorum.

Im libellus fidei des Johannes Maxentius (des Wortführers der skythischen Mönche im theopaschitischen Streite) 25 bei Schwartz, Acta concil. oecum. t. IV vol. II p. 8,30 f. heisst es nach einem Zitate aus einem Briefe des Papstes Leo des Grossen: *his congruenter etiam beatus Cyrillus contra Nestorium: si quis, inquit, non confitetur* etc. *congruenter etiam* hat Schwartz für das im (einzigen) codex Laudianus überlieferte *congruentiam* hergestellt. Sollte nicht *congruentia* (mit Ergänzung von *dicit*) genügen? Dass bei dieser Textgestaltung das folgende *inquit* Schwierigkeiten verursache, wird man wohl nicht einwenden. Vgl. aber zum Ueberfluss E. Kieckers, Glotta X (1919/20) S. 200 ff., woselbst weitere Literatur angegeben ist. — Im zweiten Dialog des nämlichen Autors gegen die

[1]) Dass in dem Zitat aus Klemens von Alexandria in einer Katene zu Röm. 8,38 ‚ἀποστατικά' (πνεύματα) für ‚ἀποστολικά' zu lesen ist, hat O. Stählin zu Klem. Strom. IV 14 S. 290, 17—19 (Quellenapparat) festgestellt.

Digitized by Google

Nestorianer <XI> p. 34,20 ff. lautet der Text von Schwartz: *ecce auctor salutis, . . . sicut alio loco idem docet apostolus* (d. h. Paulus), *splendor gloriae . . . , fit etiam ipse melior angelis* etc. *docet* ist von Cochlaeus für das überlieferte *doctor* eingesetzt worden, m. E. ohne Grund. Es ist auch hier zu *sicut idem doctor apostolus* ein verbum dicendi zu ergänzen. *doctor apostolus* wird Paulus auch von Prudentius Hamartig. 506 und von Papst Vigilius in seiner epistula gegen die drei Kapitel 167 p. 168,25 f. Schw. genannt. Die von Schwartz an letzterer Stelle vorgenommene Einschiebung von *gentium* hinter *doctoris* ist unnötig. — In des Johannes Maxentius Responsio adversus Hormisdae epistulam 36 p. 55,10 f. *nam ita haec se habere etiam ex ipsius istius verbis facile edocemur* dürfte *ipsius*, mag es auf Ueberlieferung oder nur auf einem Druckversehen beruhen, in *ipsis* zu ändern sein. — Nr. 40 des zweiten Teiles der Collectio Casinensis (lateinische Uebersetzung eines Briefes des Isidor von Pelusion) bei Schwartz t. I vol. IV p. 22, 33 f. schliesst mit den Worten *cedunt enim facile his quibus taliter leniuntur.* Da im Spätlatein sehr häufig das Praesens im futuralen Sinne gebraucht wird (vgl. z. B. Löfstedts Kommentar zu Peregrinatio Aetheriae S. 212 f. und B. Linderbauers Kommentar zur Regula S. Benedicti S. 344), so kann man davon absehen, für das von den beiden in Betracht kommenden Handschriften gebotene *cedunt* auf Grund des griechischen Originals *cedent* zu schreiben. — In Nr. 171 der Collect. Cas. p. 118,2 f. schreibt Bischof Andreas von Samosata an seinen Amtsbruder Alexander von Hierapolis: *frequenter desideravi ob hoc in solitario loco alicubi devacanti tuae colloqui sanctitati.* Sollte in dem m. W. anderweitig nicht nachweisbaren *devacanti* nicht *deo vacanti* stecken? Epitheta wie *deo amicissimus, deocolentissimus, tua deoamabilitas* u. s. w. begegnen in diesen aus dem Griechischen übersetzten Texten sehr häufig. Vgl. den 7. Index von Schwartz (z. t. I vol. IV) p. 268 f.

Ich habe diese geringfügigen Notizen mitgeteilt nicht um ihrer selbst willen, sondern um im Anschluss an sie

Digitized by Google

die Leser dieser Zeitschrift zu bitten, der monumentalen Publikation von Schwartz, deren Fortführung im Interesse der Wissenschaft bezw. einer Reihe von Wissenschaften auf das dringendste zu wünschen ist, alle in ihrem Vermögen liegende Förderung zu Teil werden zu lassen.

XI. Zur Regula S. Benedicti.

Im zweiten Kapitel wird der Abt ermahnt: *ante omnia ne . . . parvipendens salutem animarum sibi commissarum ne plus gerat sollicitudinem de rebus transitoriis et terrenis atque caducis.* Wölfflin, Archiv f. lat. Lexikogr. IX (1896) S. 520 meint: „*de rebus t. et t.* ist wohl beabsichtigt, aber jedenfalls Kirchenlatein". B. Linderbauer in seiner kommentierten Ausgabe S. 182 stimmt dem zu, fügt aber bei: „die Quelle für diese Verbindung ist indes noch nicht gefunden". Um diese zu finden oder ihr wenigstens näher zu kommen, darf man die beiden alliterierenden Wörter nicht vom unmittelbar folgenden trennen, sondern muss den ganzen dreigliedrigen Ausdruck, dessen sich S. Benedikt bedient, ins Auge fassen. Etwas diesem Entsprechendes finde ich auf lateinischem Gebiete in dem nach Caspari aus Gallien stammenden und ins fünfte Jahrhundert zu setzenden „Ermahnungsschreiben an einen jüngst zum asketischen Leben Bekehrten". Caspari hat die betreffende Stelle folgendermassen ediert: *non respiciamus vanitatem et insanias falsas neque in dilectionem mundi huius, quae caduca et temporaria atque transeuntiana non perpetua esse noscitur* (Theologisk Tidsskrift for den evangelisk-lutherske Kirke i Norge. Ny Raekke X [1885] p. 226 = Briefe, Abhandl. u. Predigten, Christiania 1890, S. 176). Da aber in der (einzigen) Münchener Handschrift nicht *transeuntiana*, sondern *transeuntianã* steht, so muss, worauf ich schon vor einer Reihe von Jahren hingewiesen habe[1]), *transeuntia nam* (*nam* adversativ: Linderbauer S. 174) *non perpetua e. n.* hergestellt und *quae* auf die drei Substantiva bezogen werden. Noch näher indessen berührt sich mit Benedikts Wortlaut eine Stelle

[1]) Zeitschr. f. d. österreich. Gymnasien XLVI. (1895) S. 298.

Digitized by Google

im Danielkommentar des Hippolytus von Rom[2]), an der aufgefordert wird, Christus mit reinem Leibe und reiner Seele zu empfangen, ἵνα μὴ—μείζονα τὰ πρόσκαιρα καὶ ἐπίγεια καὶ εὔφθαρτα νομίσαντες τῶν ἀιδίων καὶ ἀφθάρτων καὶ ἀκηράτων ἀγαθῶν, ἀπονυστάξαντες ἐκπέσωμεν τῆς ἀιδίου ζωῆς (IV 60 S. 338, 16 ff. Bonwetsch; καὶ εὔφθαρτα und τῶν αἰδίων —ἀγαθῶν fehlen in der Athoshandschrift und in der Vorlage der altslavischen Uebersetzung).

Benedikt mag die Zusammenstellung der drei Begriffe, wie wir sie bei dem griechischen Autor lesen, schon in einer lateinischen Quelle vorgefunden haben, er kann aber auch ebenso verfahren sein, wie an der alsbald zu besprechenden Stelle d. h. er kann die (längst beigebrachte) Stelle des Cassianus, die ihm die Verbindung von *caducus atque terrenus* darbot (collat. XVI 9 p. 447,7 Petschenig) aus der eines anderen Schriftstellers ergänzt bezw. erweitert haben.

Aus der Regula S. Benedicti ist dann die Verbindung von *transitorius* und *terrenus* auf Gregor den Grossen (s. Linderbauer a. a. O.) und auf den Verfasser des Prudentiuskommentars (Remigius von Auxerre?) im codex 413 von Valenciennes (zu contra Symm. II 125 p. 154 ed. Burnam, Paris 1910) übergegangen.

Im 5. Kapitel schreibt der Ordensstifter von der *oboedientia,* dass sie *tunc acceptabilis erit deo et dulcis hominibus, si quod iubetur non trepide, non tarde, non tepide — efficiatur.* So die Mehrzahl der Textzeugen; über die abweichende Wortstellung in der Tegernseeer Handschrift und im Sangallensis 916 s. Linderbauers Kommentar S. 205. Man hat erkannt, dass sich der Ordensstifter hier von zwei Schriftstellern beeinflusst zeigt, denen er häufig Gedanken und Wendungen entlehnt, von Augustinus und Cassianus. Aus jenem (De cons. evang. I 13 p. 14,2 Weihrich) stammt die alliterierende und reimende Verbindung von *trepidus* und *tepidus,* aus diesem (Collat. XXIII 7,2 p. 651,16 P.) der Zusatz von *tarde.* Die Zusam-

[2]) Ich habe auf sie bereits in der Lit. Rundschau 1914 Sp. 118 anlässlich meines Referates über Butlers Ausgabe der Regula Bened. kurz hingewiesen.

Digitized by Google

menstellung von *trepidus* und *tepidus* ist nun so charakteristisch für den wortspielfrohen Augustinus, dass man wohl auch in ihrer Verwendung an einer m. W. noch nicht berücksichtigten Stelle eines dem hl. Benedikt zeitlich vorangehenden Autors augustinische Reminiszenz erblicken darf. Papst Leo der Grosse schreibt an den Bischof Basilius von Antiochia: *haec scripta direxi, quibus dilectionem vestram credidi commonendam, ut sceleratis ausibus sancta constantia resistatis, ne in quoquam nostrum communis fides aut trepida inveniatur aut tepida* (epist. 149,1 bei MSL. LIV 1119 B.; zitiert von Papst Pelagius II. im 3. Briefe ad episcopos Histriae 40 bei Schwartz, Acta concil. oecum. tom. IV vol. II p. 116, 26 ff.). Findet sich bei ihm auch sonst augustinisches Sprach- oder Gedankengut? Eine Untersuchung darüber ist mir nicht bekannt. Sie wäre wünschenswert und würde vielleicht auch Kriterien zur Scheidung der aus der eigenen Feder des Papstes geflossenen und der aus seiner Kanzlei hervorgegangenen Briefe liefern.

Im Kommentar zu reg. 17,8 S. 254 bemerkt Linderbauer: „Wahrscheinlich ist auch 60,9 *missas tenere* von der Feier des Messopfers zu verstehen, nicht, wie andere meinen, vom Sprechen der Schlussformeln der Tagzeiten mit der Collecta, was dem Priester vorbehalten gewesen sei, wenn ein solcher im Kloster vorhanden war". Ich füge zu den beiden von Linderbauer angeführten Belegen zwei weitere, an denen der Gebrauch von *missas tenere* im Sinne von *missas celebrare* über jeden Zweifel erhaben ist. Der eine steht in dem Schreiben der edessenischen Kleriker, das Papst Vigilius in seiner epistula adversus tria capitula nach einer lateinischen Uebersetzung der Akten des Konzils von Chalzedon zitiert, zuletzt bei Schwartz a. a. O. p. 153,1 f. u. 161,34 ff. *si enim, aliquo tali dicto, passi fuissemus communicare ei qui dixit* — d. h. dem Ibas —, *aut missas cum eo tenere*[1]), *ultimo supplicio fuissemus obnoxii* (im griechischen Original bei Mansi VII 249 D συλ-

[1]) In der bei Mansi dem griechischen Texte an die Seite gestellten lateinischen Version *comministrare in sacrificio.*

Digitized by Google

λειτουργῆσαι αὐτῷ), der andere in der Suggestio Germani episcopi, Felicis et Dioscori diaconorum et Blandi presbyteri vom Jahre 519, zuletzt Collect. Avell. 225 p. 688,12 ff. Guenther *erat tamen constitutum — unum ex nobis ad ipsum* — d. h. den Bischof Dorotheus von Thessalonike — *dirigere, — ut unus ex nobis . . . cum ipso missas teneret*[1]). In beiden Fällen handelt es sich um Konzelebration zum Ausdruck der bestehenden kirchlichen Gemeinschaft.

Für *nascentia* als Substantivum in der Bedeutung „Gewächse", die Linderbauer S. 306 f. in cap. 39 *poma aut nascentia leguminum* anzunehmen geneigt ist, führen die Lexika, wie es scheint, nur Belege aus Vitruvius an. Um die gewaltige zeitliche Kluft zwischen dem augusteischen Baumeister und dem Verfasser der Regula wenigstens notdürftig auszufüllen, mache ich auf eine Stelle des Paulinus von Nola aufmerksam, an der mit *(hiems) nuda nascentium* (epist. 9,3 p. 54,18 Hartel) die bekannte Wendung des Sallust *(loca) nuda gignentium* (Jug. 79,6) paraphrasiert und verdeutlicht wird (vgl. Bayerische Bl. f. d. Gymn.-Schulw. LVIII [1922] S. 100).

XII. Gregor der Grosse über den hl. Benedikt.

Die Aeusserung des Papstes Gregor des Grossen über den hl. Benedictus *recessit igitur scienter nescius et sapienter indoctus* (dial. II pr. bei MSL. LXVI 126 A) hat Bruno Albers zum Gegenstand einer besonderen kleinen Abhandlung gewählt (Stud. u. Mitteil. z. Gesch. d. Benediktinerordens XXXVI [N. F. V], 1915, S. 535—542). Er lehnt die Ansicht Wölfflins, der in diesen Worten ein Zeugnis für die „Halbbildung" Benedikts erblicken zu dürfen glaubte, mit Recht ab, ist aber auch mit seiner eigenen Interpretation: „er zog sich also zurück wissentlich unwissend und weise ungelehrt" der Stelle nicht ganz gerecht geworden. Ich möchte zunächst die Frage aufwerfen: Bestimmen die beiden Adverbia *scienter* und *sapienter* die Adjektiva, vor denen sie stehen, näher oder ist hier die Verbindung von

[1]) Die zweite Stelle verdanke ich dem Index von Guenther u. *missa*.

Digitized by Google

Adjektivum und Adverbium der Koordinierung zweier Adjektiva gleich zu setzen, also *scienter nescius* im Sinne von *sciens et nescius, sapienter indoctus* im Sinne von *sapiens et indoctus* aufzufassen? Ich gebe der zweiten Auffassung den Vorzug, für die mir, abgesehen von dem Umstand, dass durch die Deutung von *scienter* als wissentlich der Parallelismus der Stelle gestört würde (*scienter* als Korrelat von *sapienter* kann doch keine andere Bedeutung besitzen als das Substantivum *scientia* neben *sapientia* in der bekannten biblischen Verbindung) ein zufällig aufgelesener Vers eines späten Dichters zu sprechen scheint. Erzbischof Eugenius von Toledo (646—657) hat ein Epitaph auf seinen Onkel, den Bischof Johannes von Saragossa, verfasst (carm. 21 p. 248 Vollmer) und charakterisiert ihn im 8. Verse als *prudenter simplex, simpliciter sapiens*. Damit will er doch nichts anderes sagen, als dass der Verstorbene der Forderung des Evangeliums (Matth. 10,16) *estote prudentes sicut serpentes et simplices sicut columbae* entsprochen und Klugheit und Einfalt in sich vereinigt habe. Der Dichter bringt das mittelst einer sog. ἀντιμεταβολή zum Ausdruck, ist aber genötigt, im Schlusswort *prudens* durch *sapiens* zu ersetzen, um nicht gegen ein Grundgesetz des Pentameters zu verstossen. Auch Gregors Worte wollen und können m. E. nur besagen, dass Benedikt, als er sich von den römischen Studien bezw. der rein weltlichen Kultur römischer Laienkreise (so G. H. Hörle, Frühmittelalterliche Mönchs- und Klerikerbildung in Italien, Freiburg i. B. 1914, S. 47) zurückzog, Eigenschaften besass, die sich eigentlich ebenso gegenseitig ausschliessen wie die Taubeneinfalt und die Schlangenklugheit, dass er wissend (in Wahrheit oder in dem, was er für sein Heil und seine Aufgabe als notwendig erachtete?) und unwissend, weise (in Wahrheit oder vor Gott?) und unweise war. „Unweise“ nicht „ungelehrt“. Denn *indoctus* — und damit berühre ich den zweiten Punkt, in dem ich von Albers' Uebersetzung abweiche — muss, wenn es nicht als eine unnötige Wiederholung des bereits durch *nescius* ausgedrückten Begriffes empfunden werden soll, in

Digitized by Google

ebenso scharfem Gegensatze zu *sapienter* stehen wie *nescius* zu *scienter*: es muss im Sinne von *insipiens* gebraucht sein und der griechische Uebersetzer, der im übrigen mit der Stelle nicht recht fertig geworden ist[1]), hat es richtig mit ἄσοφος wiedergegeben, nicht mit ἀμαθής, das bei Plato Sympos. p. 202 A, oder mit ἀπαίδευτος, das bei Sirach 6,21 (Vulg. *indoctus*) als Gegensatz zu σοφός bezw. σοφία erscheint. Gregor hat aber, wie ich glauben möchte, *insipiens*, dem ja öfters eine noch über die Negierung von *sapiens* hinausgehende Bedeutungsstärke eignet, auch in diesem jedes Missverständnis ausschliessendem Zusammenhange nicht auf den Heiligen anwenden wollen und lieber, indem er *indoctus* dafür setzte, die äussere Wirkung der Antithese etwas abgeschwächt. Dass *indoctus* die Stelle von *insipiens* vertreten kann, zeigt z. B. Ovid Ibis 559 f., wo von dem *Anyti doctissimus reus* die Rede ist, d. h. von dem Manne, den die Pythia als den weisesten erklärt hatte. Die von Albers herangezogene Stelle aus Gregors Moralia XXVII 79 (MSL. LXXVI 444 D) *relinquamus noxiam sapientiam, discamus laudabilem fatuitatem* liefert einen neuen Beleg für die in der Spätzeit verbreitete Neigung zu derartigen pointierten Wendungen, trägt aber für die Erklärung der uns beschäftigenden Worte nichts aus. Dagegen möchte ich nicht in Abrede stellen, dass in Gregors *sapienter indoctus*, wie ich es auffasse, das Paulinische *sapientia enim huius mundi stultitia est apud deum* (I Kor. 3,19) gewissermassen als Unterton an- und mitklingt. Für die Verbindung von Adjektiven mit Adverbien haben z. B. Lorenz zu Plaut. Pseud. 1000 und der Schreiber dieser Blätter in der Festschrift für S. Merkle, Düsseldorf 1922, S. 390 Belege angeführt. Bei einigen empfiehlt sich die erste, bei andern die zweite der oben erwähnten Auffassungsmöglichkeiten, in manchen Fällen ist es schwer, eine bestimmte Entscheidung zu treffen.

---

[1]) Er übersetzt: ἀπέστη τοίνυν τῆς τῶν γραμμάτων παιδεύσεως, γινώσκων ὡς μὴ γινώσκων καὶ σοφὸς ὡς ἄσοφος.

Digitized by Google

XIII. Zu den Versen über Gregor den Grossen.

Karl Strecker kommt in der interessanten Abhandlung, in der er es sehr wahrscheinlich zu machen weiss, dass in Tegernsee die Werke Aldhelms vorhanden waren (Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen und Literaturen CXLIII [1922] S. 177 ff.), auf die beiden Verse zu sprechen, die wiederholt an der Spitze von Introitus-Tropen (d. h. Introitus-Einleitungen) und von metrischen Introduktionen zum Graduale und Antiphonale begegnen (Blume, Analecta hymnica medii aevi XLIX [1906] S. 19 ff.) und folgendermassen lauten:

Gregorius praesul meritis et nomine dignus,
unde genus ducit, summum conscendit honorem.

Strecker bemerkt dazu S. 180 Anm. 2: „Wenn diese Worte Sinn haben sollen, so kann man wohl nur verstehen: Gregorius, der durch seine merita auch des Namens (nämlich praesul, nicht etwa Gregor) würdig ist. Das ist höchst gezwungen, und was heisst im folgenden Verse *Unde genus ducit*?“ Ich übersetze: „Papst Gregorius, würdig (seines Amtes) durch seine Verdienste und (schon) durch seinen Namen (Gregorius = der Wachsame)[1]), ist (dort) woher er stammt (d. h. in Rom), zur höchsten Ehrenstelle emporgestiegen“. *Praesul* vom Papste schon z. B. in den pseudodamasianischen Epigrammen 83, 13 und 92, 1 Ihm (an letzterer Stelle *p. apostolicae sedis*). — *meritis et nomine*[2]) und ähnliche Wendungen sind so häufig — Strecker selbst hat in dem mir freundlich zugesendeten Abzug Stellen aus Sedulius und Corippus handschriftlich vermerkt —,

[1]) Diese Verwertung der Eigennamen war in den Elogien der Spätzeit so beliebt (vgl. die Literaturangaben in der Festgabe für A. Knöpfler, Freiburg i. B. 1917, S. 389), dass man sich fast wundern muss, wenn zuweilen darauf verzichtet wird. Eugenius Tolet. carm. 21, 18 p. 248 Vollm. *factis egregius, nomine Gregorius* beabsichtigt vielleicht, wie P. Benno Linderbauer meint, ein Wortspiel mit Adjektiv und Eigennamen.

[2]) Bisweilen treten die so oft koordinierten Begriffe in Gegensatz; vgl. tit. Gall. 23, 6 (Alcim. Avit. p. 195 P.); Hincmar carm. 8, 1 (Poet. Carol. III p. 420); Vita S. Gisleni 238 (Harster, Novem vitae ss. metr. p. 158) *nomine, non merito.*

Digitized by Google

dass Nachahmung bestimmter Verse des Paulinus von Nola nicht angenommen zu werden braucht; vgl. Hist. Jahrb. d. Görresgesellsch. XV (1894) S. 96 Anm. 1; Bl. f. d. (bayer.) Gymn.-Schulw. XXXI (1895) S. 548; Revue d'hist. et de lit. relig. I (1896) p. 69. — Zu *unde genus ducit* vgl. Verg. Aen. V 801 *unde genus ducis* (Versanfang) und 568 *alter Atys, genus unde Atii duxere Latini.* — *summum honorem* natürlich = *sedis apostolicae . . honorem* wie es bei Da-Damasus 57, 4 und Ps.-Damasus 72, 5 (nach Brewer, Zeitschr. f. kath. Theol. XLV [1922] S. 165 ff. von Arator) heisst.

XIV. Zu den Zitaten Julians von Toledo.

In der den Anhang zur Grammatik bildenden Kompilation des Erzbischofs Julianus von Toledo (680–690) über Barbarismus, Soloecismus, die übrigen vitia, Metaplasmus, Figuren und Tropen, deren erste kritische Ausgabe wir W. M. Lindsay verdanken (Julian of Toledo ‚de vitiis et figuris', Oxford, Univ. Press 1922, St. Andrews Univ. Publications Nr. XV), wird IV 10 p. 17 (= Hagen, Anecdota Helvetica p. CCXXXV) als Beispiel der Syncope angeführt: *terno mense suis redeunt stata tempora metis pro statuta.* Das ist der 11. Vers des pseudoambrosianischen Gedichtes über die Dreizahl, über das im M. M. III S. 167 ff. gehandelt wurde. Die Lesart *metis* verdient ohne Zweifel den Vorzug vor dem von den sonstigen Textquellen gebotenen *membris.* — V 10 p. 20 (= Hagen p. CCXXXVI) erscheinen als Belege für eine bestimmte Art des Zeugma die spielerischen Verse *anguis pressa perit, fera telo virque veneno* und *anguis, aper, iuvenis pereunt vi, pondere, morsu.* Für *pondere* steht in den von Riese, Anthol. Lat. I² p. 148 (zu Nr. 160) benützten Hss. das wohl richtigere *vulnere. pondere* dürfte die Korrektur oder Konjektur eines Lesers sein, der die Todesart der Schlange — durch Zertreten — deutlicher bezeichnet wissen wollte. — V 11 p. 20 stammt das Prosabeispiel für die Hypozeuxis *vinolentia invitat — rapacitas* aus Cyprian ad Donatum 3 p. 5, 18 ff. H. (daselbst Konjunktive an Stelle der Indikative) und die Julianhss. E (Erfurt Amplon. 10 s. IX) und F

Digitized by Google

(Floriacensis Bern. 207 s. IX) sowie die beiden von Lindsay benützten Hss. des Liber glossarum (zu dessen Quellen Julians Schrift gehört) zeigen engeren Anschluss an die Cyprianhss. als L (Laurissensis, jetzt Vat. Palat. 1746 s. IX), die Grundlage der Ausgabe von Lorenzana, Rom 1797. — V 32 p. 23 (= Hagen p. CCXXXVII): Dass in dem zweiten Beispiel für die Schesis onomaton *nubila, nix, grando, procellae, flumina, venti* (Lindsay denkt wegen der Länge der ersten Silbe von *procellae* an einen archaischen Dichter) für *flumina fulmina* zu schreiben ist, zeigt nicht nur das Zitat bei Isidor (P. Wessner in der Anzeige von Lindsays Ausgabe, Philol. Wochenschr. 1922 Nr. 52), sondern auch der ganz ähnliche Vers des Lucretius V 1192 *nubila, ros, imbres, nix, venti, fulmina, grando* (vgl. Ovid met. XIV 471). — Das dritte Beispiel (= Hagen a. a. O.) *imber, aestus, nix, pruina*[1]), *silva et aura, nox, dies* ist kein Tragikerfragment, sondern aus Prudentius cathem. IX 113 entnommen. Damit erledigt sich auch Lindsays (allerdings nur sehr zweifelnd geäusserte) Vermutung *sol et* für *silva et.* — In dem mit *item* angereihten Verse (= Hagen a. a. O.) *providula, larga, sollers, facunda, decora* scheint mir die asyndetische Häufung der epitheta ornantia auf den späteren Epitaphienstil hinzuweisen; vgl. z. B. Carm. epigr. 782, 2; 843; 1561, 4; Auson. parent. 19, 3 p. 41 Peip.; Tit. Gallic. 19,1 in Peipers Alcimus Avitus p. 193. Uebrigens ist mir das anderweitig nicht nachweisbare *providula* (so Lindsay nach der Erfurter Hs. und den zwei Hss. des Liber glossarum; *provida* der Floriacensis) vor *larga* (!) sehr verdächtig und ich ziehe es vor, mit Hagen und Baehrens, Fragm. poet. Rom. p. 389 *provida* zu lesen und mit letzterem nach *larga* den Ausfall eines zweisilbigen Adjektivs — etwa *pudens* — anzunehmen. *Provida* als erster Daktylus auch bei Prud. Psychom. 125; Paul. Nol. XXVI 144; Dracont. Romul. VIII 159. — VI 33 p. 29: Die Charakteristik der drei kanonischen Vertreter der alten Komödie *audax Cratinus, iracundus Eupolis, grandis Aristophanes*, die

[1]) *imber, nix, pruina, glacies* beginnt der „Hexameter" Anthol. Lat. 481, 353.

Digitized by Google

Lindsay an ein „rhetorisches Fragment“ denken lässt, geht in letzter Instanz auf Persius I 123 f. *audaci quicumque afflate Cratino iratum Eupolidem praegrandi cum sene palles* zurück.

XV. Zu Analecta hymnica Bd. LV.

Einige kurze Randnotizen zum 55., liturgische Prosen oder Sequenzen zweiter Epoche (d. h. aus der Zeit vom ausgehenden 11. bis zum beginnenden 16. Jahrhundert) auf Feste der Heiligen nebst einem Anhange: Hymnodie des Gelderlandes und des Haarlemer Gebietes enthaltenden Bande der von Clemens Blume herausgegebenen Analecta hymnica medii aevi (Leipzig 1922), Randnotizen, die unter anderen Verhältnissen ihren Platz in einer ausführlichen Besprechung des Buches gefunden hätten[1]), mögen den Abschluss dieser Bemerkungen bilden.

Sequenz de sancto martyre Nr. 11, 10, 3 f. S. 17 *duxit fuso sanguine dulce mori* (vgl. Nr. 109, 6, 3 f. S. 127 und Nr. 310, 15, 2 S. 341) wohl nach Prud. Hamartig. 154 *dulce mori est* (vgl. Keller zu Hor. carm. III 2, 13). — S. de s. confessore Nr. 19, 2, 1 S. 25 *fide canora* nach Hor. carm. I 12, 11 *fidibus canoris*. — S. de s. confessore Nr. 20, 7, 3 S. 26 *viaeque deviae*. Vgl. Verg. Aen. III 383 *via — invia* (Prud. Apoth. praef. 16 *iter — devium*). — S. in dedicatione ecclesiae Nr. 30, 3 S. 33 *quae (aedificia) non movent, immo fovent ventus, flumen, pluvia* dürfte nach einer Handschrift des 15. Jahrhunderts *fulmen* für *flumen* zu schreiben sein. Vgl. oben S. 301. Nr. 34, 11 S. 42 *venti ruant, aquae fluant, muri stant in ordine* kann, wie die folgende Strophe *non terrentur nec moventur pluvia vel turbine* zeigt, nicht zum Schutze der Lesart *flumen* angeführt werden. — S. de s. Achatio et sociis Nr. 42, 8 S. 52 *hi vicere sic tortores, quod passorum dici flores iure sibi vendicant.* Nach der pseudoaugustinischen, in das Brevier des Festes der unschuldigen Kinder aufgenommenen Homilie, in der es mit Bezugnahme auf die berühmte Pru-

[1]) Ueber Bd. LIV s. mein Referat in der Theol. Revue 1915 Sp. 289 ff.

Digitized by Google

dentiusstelle heisst: *qui iure dicuntur martyrum flores*. Vgl. Hist. Jahrb. XXXVI (1915) S. 802. — S. de s. Bonifatio Moguntino et sociis Nr. 99,4 S. 117 (s. auch Nr. 274,3,1 S.304) *quorum exstat mors vitalis, dum de morte fit natalis in caelesti gloria.* Vgl. Paul. Nol. carm. XXI 138 ff. *hinc ergo sanctis . . . dies sacratos, in quibus functi diem mortalis aevi morte vitali suum . . . transierunt ad deum, populi fideles . . . excolunt* und 170 ff. *et merito sanctis iste natalis dies notatur, in quo lege functi carnea mortalitatis exuuntur vinculis et in superna regna nascuntur deo.* S. auch Theol. Revue 1915 Sp. 293. — S. de s. Cyriaco diacono Nr. 111, 17,2 S. 128 *ave, sidus aureum.* Bei Hor. epod. 17, 40 f. ironisch *tu pudica, tu proba perambulabis astra sidus aureum.* — S. de s. Cyriaco diacono Nr. 112, 11, 1 f. S. 129 *graves ictus foris passa, solis aestu satis assa (pellis).* Zur Verbreitung dieses Reimes mag Augustins Erklärung *piscis assus Christus est passus* (tract. in evang. Joh. 123, 2 bei MSL. XXXV 1966) beigetragen haben. Vgl. Nr. 219,10, 1f. und Hist. Jahrb. XXXII (1911) S. 571. — S. de ss. Felice et Regula Nr. 129, 4, 2 S. 150 *ex re certe nomen habent.* Vgl. Ouid am. I 8,3 *ex re nomen habet (anus).* — S. de s. Friderico Traiectensi Nr. 141, 7, 3 S. 164 von Ludwig dem Frommen *Pius mandat impia.* Schon Tertullian hat über den Gnostiker Marcion gewitzelt *sub Pio* (d. h. Antoninus Pius) *impius* (adv. Marc. I 19 p. 314, 12 Kroym.). — S. de s. Monica Nr. 262, 10, 2 f. S. 294 *nubit tandem haec gentili nobili patricio.* Vielmehr *Patricio.* Vgl. Theol. Revue 1915 Sp. 292. — S. de s. Nicolao Myrensi Nr. 265, 13 S. 296 *vocatur in tempestate, fessis nautis quassa rate.* Vgl. Hor. carm. I 1, 17 f. *mox reficit rates quassas* und dazu Keller. — S. de s. Severo episcopo Ravennate Nr. 303, 3 S. 335 *nec fonte Pierio nec Parnassi somnio fit magister subitus.* Nach dem sogen. Prolog des Persius *nec fonte labra prolui caballino nec in bicipiti somniasse Parnaso memini, ut repente sic poeta prodirem.* — S. de s. Simperto Augustano Nr. 307, 1, 1 S. 338 *splendor gloriae paternae* nach Ambros. hymn. 2, 1 *splendor*

Digitized by Google

paternae gloriae. — S. de s. Thoma apostolo Nr. 321, 10 S. 353 *mox attulit, qua pertulit, manum canis et intulit ibi coram omnibus.* Vielmehr *perculit* (scil. *pincerna Thomam*).

Stellen- bezw. Autorenverzeichnis.

Acta concil. Chalcedon.: S. 295 f.
Acta concil. oecum. ed. Schwartz tom. I vol. IV; tom. IV vol. II: S. 291 ff.
Ambrosius hymn. 2, 1: S. 303 f.
„ „ 2, 23 f.: S. 286
(Ambrosius) Verse über die Dreizahl 11: S. 300
Analecta hymnica LV: S. 302 ff.
Andreas von Samosata s. u. Acta conc. oec.
Anonymus über die drei Früchte des christl. Lebens: S. 274
Anonymus Brief an einen Neubekehrten: S. 293
Anthologia Latina 160: S. 300
„ „ 719 f, 2: S. 286 A. 1
„ „ 893: S. 277 ff.
Anthologia Palatina IX 726: S. 274
Augustinus tract. in evang. Joh. 123, 2: S. 303
Augustinus de agone christ. 9, 10: S. 286
Augustinus de consensu evang. I 13: S. 294
Augustinus epist. 216, 6 (Valentinus ad Aug.): S. 288 f.
Augustinus Epigramm: S. 287 f.
(Augustinus) Homilie auf das Fest der Unschuld. Kinder: S. 302 f.
Ausonius epigr. 68 Peiper: S. 274 ff.
Benedictus regula cap. 2: S. 293 f.
„ „ „ 5: S. 294 f.
„ „ „ 39: S. 296
„ „ „ 60: S. 295 f.
Bibel Sirach 6, 21: S. 298
Calpurnius eclog. IV 1 ff.: S. 278
Claudianus in Rufinum II 410 f.: S. 276 f.
Cornelius (Peter) Brief: S. 287 A. 1
Cyprianus ad Donatum 3: S. 300 f.
„ de mortalit. 8: S. 285
„ ad Demetr. 2: S. 285
Endelechius (Severus Sanctus) de mortibus boum: S. 277 ff.
Eugenius v. Toledo carm. 21, 8: S. 297
Eugenius v. Toledo carm. 21, 18: S. 299 A. 1
Fortunatus (Venantius) Vita Martini III 310 f.: S. 290
Gregorius Magnus dialogi II pr.: S. 296 ff.
Gregorius Magnus (Verse über): S. 299 f.
Hegel, Vorrede zur Phänomenologie: S. 287 A. 1
Hippolytus von Rom, Kommentar zu Daniel IV 60: S. 294
Horatius (lyrica) benützt von Severus Sanctus Endelechius: S. 278 ff.
Horatius (lyrica) benützt von den Sequenzendichtern: S. 302 f.
Hrothsvitha de ascensione dom. 96: S. 285
Johannes Maxentius s. u. Acta conc. oec.
Isidorus von Pelusium s. u. Acta conc. oec.
Julianus von Toledo ‚de vitiis et figuris': S. 300 ff.
Leo I. epist. 149, 1: S. 295
Liudprand Antapodosis II 22: S. 290
Liudprand Antapodosis IV 19: S. 290
Lucretius benützt von Severus Sanctus Endelechius?: S. 283

Digitized by Google

Odo von Clugny Occupatio I 145 ff.: S. 290
Ovidius benützt von Severus Sanctus Endelechius: S. 278 ff.
Ovidius am. I 8,3: S. 303
„ Ibis 559 f.: S. 298
Paulinus von Nola carm. XXI 138 ff.: S. 303
Paulinus von Nola carm. XXIV 105: S. 284
Paulinus von Nola epist. 9,3: S. 296
Persius ‚Prolog' von einem Sequenzendichter benützt: S. 303
Petrus Chrysologus sermo 137: S. 286 f.
Plato Sympos. p. 202 A: S. 298
Prudentius und Severus Sanctus Endelechius: S. 283 f.
Prudentius benützt von den Sequenzendichtern: S. 302 f.
Remigius von Auxerre(?), Kommentar zu Prudentius c. Symm. II 125: S. 294
Ruricius von Limoges epist. II 34,2: S. 286 f.
Sallustius Jug. 79,6: S. 296
Sedulius V 59 ff.: S. 289 f.
„ V 138: S. 290 f.
Seneca (Tragödien) benützt von Severus Sanctus Endelechius: S. 280 f.
Statius Theb. IV 466 f.: S. 277
Symbolum Nicaenum: S. 275
Tertullianus adv. Marc. I 19: S. 303
„ „ „ IV 5: S. 290 f.
Valentinus (Abt) s. u. Augustinus
Vergilius benützt von Severus Sanctus Endelechius: S. 278 ff.
Vergilius Georg. I 461 f.: S. 284 f.
Vigilius (Papst) s. u. Act. conc. Chalc.
Vita Cassiani metrica 98 f.: S. 291

Sprachliches Register.[1])

Adverbia bei Adiectiven: S. 296 f.
Asyndeton (vielgliedriges): S. 289
deo vacans: S. 292
doctissimus = sapientissimus: S. 298
doctor apostolus von Paulus: S. 292
dulce mori: S. 302
ex re nomen habere: S. 303
fides canora: S. 302
flumen unrichtig für fulmen: S. 301; 302
genitus (natus), non factus: S. 274 ff.
Häufung von Schmähworten: S. 289 f.
Häufung von lobenden Beiwörtern: S. 301
honor summus, apostolicae sedis: S. 300
indoctus = insipiens: S. 297 f.
meritis et nomine und Aehnliches: S. 299
missas tenere: S. 295 f.
mors vitalis: S. 303
nascentia: S. 296
naufragium vitae, mortis: S. 288 f.
navifragus: S. 288
niveus für serenus: S. 286 A. 1
Praesens = Futurum: S. 292
praesul vom Papste: S. 299
provida im Hexametereingang: S. 301
providula (?): S. 301
quassa rates: S. 303
quisquis (quicumque, siquis) — sciat (noverit): S. 287 f.
Reim assus — passus: S. 303
sapienter indoctus: S. 296 ff.
scienter nescius: S. 296 ff.
se impendere: S. 274
serena nubes: S. 284 f.
serenus (-um) und nubilus (-um) als Gegensätze: S. 285 f.
sidus aureum: S. 303

[1]) Nr. IV ist nicht berücksichtigt.

Digitized by Google

sobria ebrietas: S. 286 f.
spirare von den Augen: S. 276 f.
transeuntianus(?): S. 293
transitorius et terrenus atque caducus: S. 293 f.
trisyllabum im Pentameterschluss: S. 275 A. 2
via devia (invia): S. 302
Wortspiel apostolicus -- apostaticus: S. 290 f.
Wortspiel Pius — impius: S. 303
Wortspiel trepidus — tepidus: S. 294 f.
Wortspiel mit Eigennamen: S. 299 A. 1
ἀμαθής Gegensatz zu σοφός: S. 298
ἀπαίδευτος „ „ σοφία: S. 298
πρόσκαιρος καὶ ἐπίγειος καὶ εὔφθαρτος: S. 294

München. **Carl Weyman.**

Nachträge.

Zu II. Die Antithese von *factus* und *natus* schon bei Ovid ex Pont. II 3, 71 *et quod eras aliis factus, mihi natus amicus.*

Zu IV. Einer meiner Zuhörer, Herr Simon Gruber, bringt in einer Prüfungsarbeit noch folgende Koinzidenzen bei: Carm. 7 *qui tacitum (vulnus) premit* ∞ Verg. Aen. IV 67 *tacitum vivit sub pectore vulnus;* Carm. 33 f. *fortia corpora — boum* ∞ Ovid ex Pont. I 4, 12 *fortia taurorum corpora*; Carm. 40 *parili nece* ∞ Ovid met. V 478 f. *parilique irata colonos ruricolasque boves leto dedit (Ceres)*; Carm. 56 *salvos esse greges tibi* ∞ Verg. ecl. VII 9 *caper tibi salvos et haedi;* Carm. 71 ff. *ut vidit vituli condita lumina, — voluit mori* ∞ Ovid met. X 131 f. *ut saevo morientem vulnere vidit, velle mori statuit;* Carm. 88 *tam crebrae pecudum neces* ∞ Verg. Georg. III 471 *quam multae pecudum pestes;* Carm. 95 *laceris visceribus* ∞ Prud. perist. XI 136 *visceribus laceris;* Carm. 110 *certa salus* ∞ Verg. Georg. IV 294 *certam — salutem;* Carm. 123 *errorem veterem* ∞ Prud. cathem. VII 73 *veterum — errorum.* An meiner Beurteilung der Beziehungen zwischen Endelechius und Prudentius (oben S. 283 f.) halte ich trotzdem fest. — Vgl. ferner noch zu Carm. 11 Ovid trist. V 1, 63 f *strangulat inclusus dolor atque exaestuat intus cogitur et vires multiplicare suas;* zu Carm. 31 f. *nec languere sinit nec patitur moras (morbus). sic mors ante luem venit* Lucan VI 99 f. *nec medii dirimunt morbi vitamque necemque, sed languor cum morte venit;* zu Carm. 51 *longis quatiens ilia pulsibus* Lucan IV 757 *defecta gravis longe trahit ilia pulsus;* zum Vergleiche Carm. 85 f. Manil. V 732 *quot decliva cadant foliorum milia silvis;* zu Carm. 94 *dirarumque avium* Stat. Theb. II 522 *dirae — volucres* (III 510).

Zu V. S. 284. *siccis in nubibus* Lucan IV 331.

Zu IX. Vgl. die Charakteristik des Numidiers Guntarith bei Corippus Joh. IV 222 ff. *perversa mente malignus, perfidus, infelix, atrox, insulsus, adulter, praedo, homicida, rapax, bellorum pessimus auctor.*

Zu XII. S. 298. In den Tristia des Ovid V 12, 15 heisst Sokrates *ille senex, dictus sapiens ab Apolline.*

Zu XV. S. 303. Ueber *ex re nomen habere* vgl. Wochenschr. f. klass. Philol. 1914 Sp. 405.

Digitized by Google

Wolfram von Eschenbach und die Markgräfin vom Heitstein.

M. Haupt hat das Verdienst in der ZfdA. 11 (1859) 43 f. darauf hingewiesen zu haben, dass die Markgräfin vom Heitstein, deren Wolfram von Eschenbach in seinem Parzival 403, 29 f. in so liebenswürdiger Weise gedenkt, die Gemahlin des Markgrafen Bertold II. von Vohburg, Elisabeth, eine geborene Wittelsbacherin war. So wie im Text der kritischen Ausgabe Karl Lachmanns zu lesen ist, muss man annehmen, dass Elisabeth, als Wolfram ihrer gedachte, noch am Leben war; und da das 8. Buch des Parzival, in dem sie erwähnt wird, dem vermutlich 1204/05 geschriebenen 7. Buche folgt, so stellte man sich die Markgräfin bereits als Witwe vor. Denn ihr Gemahl war 1204 nach einem tapferen Ritterleben in die Ewigkeit eingegangen. Aber die Verhältnisse liegen nicht so einfach, und der Fall hat ein gewisses methodologisches Interesse. Sicher eindeutig ist er gegenwärtig kaum zu entscheiden.

Was vorerst Elisabeths Persönlichkeit anlangt, so stützte sich Haupt auf die bei A. F. Oefele Rer. boic. script. I 402 gedruckte Chronik des Stiftes Reichenbach und auf eine Angabe bei Anselm Meiller in seiner Chronik von Ensdorf, Mundi miraculum 1739 S. 340. Nach beiden Nachrichten war Elisabeth die Schwester Herzog Ludwigs I. von Wittelsbach. Auf welche Quellen diese beiden vermutlich untereinander zusammenhängenden Angaben zurückgehen, lässt sich mit dem gegenwärtig bekannten archivalischen Material nicht mehr feststellen, aber dieses reicht aus, um die Angaben selbst als glaubwürdig anzusehen. Dass die Gemahlin des Markgrafen Bertold Elisabeth hiess, geht aus der am Schluss dieses Aufsatzes unter Nr. I mitgeteilten, leider undatierten Schenkung an Stift Reichenbach hervor und dass sie eine Wittelsbacherin war, wird durch andere Tatsachen gestützt. 1204 erscheint nach dem Tode des Mark-

Digitized by Google

grafen Bertold Herzog Ludwig I. von Bayern als Vogt von Reichenbach und verspricht sein Amt nach den Ueberlieferungen der Vohburger Markgrafen zu verwalten (s. M. Doeberl, Regesten u. Urkunden zur Geschichte der Dipoldinger Markgrafen auf dem Nordgau, Progr. des Ludwigsgymnasiums München 1893 Nr. 149) und Herman von Niederaltaich berichtet ausdrücklich, dass Ludwig I. den Vohburger beerbt habe (MG. SS. XVII 377, 35; Doeberl Reg. Nr. 148). Tatsächlich führt auch das zwischen 1224 und 1228 verfasste Urbarium antiquissimum ducatus Bawarie fast alle ehemaligen Besitzungen Markgraf Bertolds als herzogliche auf. Darüber freilich, dass Elisabeth die Tochter Herzog Otto I. von Wittelsbach war, findet sich in den übrigen Quellen nichts. Die Genealogie Herzog Ottos II. und seiner Gemahlin Agnes bei Herman von Niederaltaich kennt Elisabeth nicht (vgl. MG. SS. XVII 376, 15 f.). Aber die eben besprochenen älteren Quellenzeugnisse machen sonst die Angaben der Reichenbacher Chronik und Meillers nicht unglaubwürdig, und so hat denn wohl Chr. Häutle mit Recht im Morgenblatt zur Bayrischen Zeitung Nr. 228 vom 4. September 1862 und in seiner Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach, München 1870 S. 2 Elisabeth unter die Töchter Herzog Ottos I. von Wittelsbach eingereiht. Seine Vermutung über die Zeit ihrer Geburt — er denkt an 1178/79 — dürfte indessen sehr unsicher sein.

Nun ist Allen, die sich mit Elisabeth beschäftigt haben, mit Ausnahme E. v. Oefeles eine Stelle im ältesten Biburger Traditionsbuch (s. u. Nr. II) entgangen und diese ist von grosser Wichtigkeit für die uns beschäftigende Frage. In E. v. Oefeles Arbeit „Traditionsnotizen des Klosters Biburg“ MSB. phil.-hist. Cl. 1896 S. 403 hat sie niemand vermutet und beachtet. Weder E. Martin in der Einleitung und im Kommentar zu Wolframs Parzival (Halle 1903) noch J. B. Kurz (61. Jahresbericht des histor. Vereins für Mittelfranken Ansbach 1916 S. 21) und A. Schreiber (Neue Bausteine zu einer Lebensgeschichte Wolframs von Eschenbach, Frankfurt a. M. 1922) sind auf sie gestossen. Nach dieser Notiz übergab Markgraf Bertold zu Gisemuntsteten einen Hof

Digitized by Google

zu Sigenburg dem Abt Johann von Biburg und seinem Convent aus Anlass seiner bevorstehenden Beteiligung am Kreuzzuge, eine Uebergabe, die ein zweitesmal am eigentlichen Aufbruchstag zu Regensburg stattfand. Bei der ersten Gelegenheit vertraute der Markgraf seine in der Tradition leider nicht mit Namen genannte Gemahlin der Obhut des Abtes Johann und seines Conventes an, und diese haben, wie das Traditionsbuch bemerkt, ihre übernommene Pflicht getreulich bis zum Tode der Markgräfin erfüllt. Abt Johanns Period lief nach den gründlichen Erörterungen G. Leidingers (MSB. phil.-hist. Cl. 1913 Abh. 6 S. 51 f.) von 1188 bis 1199. Innerhalb dieser Jahre muss demnach die Abt Johann anvertrautes Gemahlin Bertolds gestorben sein.

Um welche Zeit man diesen Todesfall ansetzt, hängt nun davon ab, welchen Kreuzzug man unter dem in der Biburger Tradition erwähnten versteht. E. v. Oefele und ihm folgend G. Leidinger denken an Friedrich Rotbarts tragischen Zug und setzen daher die Tradition des Biburger Kodex in das Jahr 1189 und dieser Ansatz ist entschieden sehr wahrscheinlich. Denn am 29. V. 1189 ist Markgraf Bertold im Kreuzheer zu Pressburg und am 27. bis 31. VII. desselben Jahres bei Nissa nachweisbar (Doeberl. Reg. 133 ab.). Am 26. VI. 1193 tritt der Markgraf wieder in heimischer Umgebung, in einer Urkunde für Bischof Konrad III. von Regensburg auf (Doeberl Reg. 134). Somit fiele der Tod der Markgräfin etwa zwischen Mai 1189 und Mai 1193.

Allerdings muss auch mit einer anderen Möglichkeit gerechnet werden: dass der in der Biburger Tradition erwähnte Kreuzzug das geplante Unternehmen Heinrich VI. meint, welches durch Heinrichs unerwarteten Tod ein so schwächliches Ende fand. Unmittelbar vor dem dritten Zuge Heinrichs VI. nach Italien machte Herzog Ludwig I. eine Schenkung an Stift Scheyern *eo tenore et forma, quod si ab itinere, quod in Apuliam cum glorioso Domino meo Romanorum Imperatore inceperam reversus non fuero, ista traditio rata et inconvulsa habeatur* (MB. 10, 460; Doeberl Reg. 136). Unter den zahlreichen Zeugen fungiert Markgraf Bertold an zweiter Stelle. Dass Bertold auch an diesem

Digitized by Google

Zug sich beteiligte, geht aus der unten unter Nr. III mitgeteilten Urkunde hervor. Er wird sich vermutlich mit Herzog Ludwig nach Italien begeben haben, vielleicht in der Absicht, den Kreuzzug mitzumachen (vgl. F. Böhmer, Wittelsbacher Reg. S. 4 zum Jahr 1197 und P. de Ludewig, Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum etc. Halae Salicae 1737 XI 600 f.; 603 f; = Th. Toeche, Jahrbücher der deutschen Geschichte, Kaiser Heinrich VI. Reg. Nr. 475; 478) oder wenigstens beim Truppentransport behilflich zu sein. Wahrscheinlich ist er bald nach dem Tode Heinrichs VI. mit Herzog Ludwig nach Deutschland heimgeeilt. Am 6. III. 1198 befindet sich der bayerische Herzog in Arnstadt bei der Königswahl Philipps von Schwaben (Ficker-Böhmer Reg. imp. V 1 Nr. 15a) und am 28. V. 1199 zeigt er mit anderen Grossen des Reiches, unter ihnen auch sein Schwager Bertold von Vohburg, von Speyer aus dem Papst die Wahl Philipps von Schwaben an (Ficker-Böhmer Nr. 28). Der Tod von Bertolds Gemahlin fiele dann zwischen die Jahre 1196 und 1199.

E. v. Oefele, der nur die erste Möglichkeit in Betracht zieht, folgert mit Recht, dass wenn Markgräfin Elisabeth vor der Rückkehr ihres Gemahls 1189 oder 1190 gestorben ist, sie nicht erst 1178/79 geboren sein kann, „wie Häutle angibt, oder Bertold II. (III.) hatte mehrere Frauen und die zu Biburg gestorbene war nicht die Wittelsbacherin".

Hier haben wir den Kernpunkt der ganzen Frage. Setzt man den Tod der in der Biburger Tradition erwähnten Gemahlin Bertolds zwischen 1196 und 1199, so kommt man mit Häutles Ansatz von Elisabeths Geburt 1178/79 aus. Markgraf Bertold wäre dann fünf bis acht Jahre Witwer gewesen. Setzt man den Tod Elisabeths 1189/90 an und will man nicht eine zweimalige Verehelichung Markgraf Bertolds annehmen, so ist Häutles Ansatz von Elisabeths Geburt entschieden zu spät.

Häutle folgt in seiner Anordnung der Töchter Herzog Ottos I. der Genealogie Herzog Ottos II. bei Herman von Niederaltaich und darin wird, wie schon erwähnt, Elisabeth nicht genannt. Elisabeth kommt daher bei Häutle erst nach

Digitized by Google

den fünf bei Herman erwähnten Töchtern Ottos I. zu stehen und wird deshalb auch als jünger angesetzt. Aber die Genealogie ist, wie das Fehlen Elisabeths und einiger anderer Kinder Ottos I. zeigt, lückenhaft und auch sonst nicht in allen ihren Angaben richtig. Sie weist mehrfach Irrtümer auf, die von Ph. Jaffé in den Anmerkungen zur Ausgabe der Genealogie berichtigt sind. Unter anderem macht sie die Gräfin Agnes von Loos zur Mutter Herzog Ottos I. von Wittelsbach, während sie seine Gemahlin war und seine Mutter Heilica Gräfin von Lengefeld hiess (vgl. S. Riezler ADB. 24, 643 f). Leider ist das Datum der Vermählung Ottos I. mit Agnes von Loos nicht feststellbar, es fällt aber unter allen Umständen früher als 1173, wie O. Behaghel in der Einleitung zu Veldekes Eneide S. CLXXI nach Böhmer angibt. Man setzt die Geburt Ottos I. um 1120 an. Bei der grossen Zahl von Kindern, welche seiner Ehe mit Agnes von Loos entsprungen, dürfte es wohl als ausgeschlossen gelten, dass Otto erst um 1170 mit fünfzig Jahren geheiratet hat. Da nun weiter eine Gewähr nicht gegeben ist, dass die Genealogie die von ihr aufgezählten Töchter Herzog Ottos I. nach dem Alter verzeichnet, sondern die Annahme weit gerechtfertigter erscheint, dass dies nach dem Rang der Ehegatten geschieht, so ist die Wahrscheinlichkeit einer früheren Geburtszeit als 1178/79 für Elisabeth, — etwa zwischen 1160 und 1170 —, nicht von der Hand zu weisen. Mit dieser Annahme wären die chronologischen Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt, die E. v. Oefele andeutet: die in Biburg verstorbene Gemahlin Markgraf Bertolds von Vohburg kann sehr wohl Elisabeth von Wittelsbach gewesen sein.

Es fragt sich nun, sind in den Quellen Anzeichen vorhanden, dass Markgraf Bertold zweimal verheiratet war? Mit allgemeinen Redensarten wie „die Leute der damaligen Zeit sind nicht gern allein geblieben“ lässt sich nicht argumentieren. Denn ob ein Mann Witwer bleibt oder nicht, hängt von so vielen Umständen persönlicher und wirtschaftlich-gesellschaftlicher Art, nicht zuletzt auch von sittlich-religiösen Motiven ab, dass sich darüber in unserem Fall

Digitized by Google

gar nichts sagen lässt. Prüft man das für Markgraf Bertold einschlägige Material nach dieser Richtung, so spricht es eher gegen eine zweite Ehe als dafür.

Als Markgraf Bertold aus Apulien zurückkehrte, fühlte er sich in gedrückter körperlicher und seelischer Stimmung. Er hielt es für nötig seinem Stift Reichenbach seine Rechte gegenüber seinen Erben im Sinne seiner Vorfahren zu sichern und es weiter auszustatten. Da, wie aus der Reichenbacher Chronik und Herman von Niederaltaich hervorgeht, Kinder als Erben nicht in Betracht kamen, so konnte die Sicherung Reichenbachs gegenüber Bertolds Erben sich nur auf dessen Frau oder auf die sonstigen nächsten Erben beziehen. Immerhin sollte man meinen, dass in der zwecks dieser Sicherung ausgestellten Urkunde (s. unter Nr. III) Elisabeth ausdrücklich erwähnt würde. Das ist aber nicht der Fall. In der einzigen Urkunde, in der Elisabeths Name überliefert ist (s. unter Nr. I), erscheint sie nicht nur als Veranlasserin der darin durch Bertold betätigten Zuwendung, sondern zugleich auch neben ihrem Gemahl als Zeugin dafür. In der weit feierlicheren Sicherungsurkunde, bei deren Handlung offenbar der Vohburgische Hofdienst ziemlich vollständig zugegen war, wäre ein solcher Hinweis sehr wohl am Platze gewesen.

Das Datum dieser Sicherungsurkunde kann übrigens so, wie es im Reichenbacher Codex steht, verschieden aufgelöst werden. Gewöhnlich deutet man es auf den 29. X. 1200, aber es kann auch 1. XI. 1204 gelesen werden. Für die erstere Deutung hat man sich wohl deshalb entschieden, weil die Reichenbacher Chronik und Meiller als Todestag Bertolds den 25. V. 1209 angeben und der 29. X. 1200 der Rückkehr aus Apulien näher steht, als der 1. XI. 1204. Andererseits ist aber die Angabe des Todesjahres der Reichenbacher Chronik nach den bestimmten Worten der Schäftlarer Annalen *eo anno* (1204) *obiit Marchio Vohburgensis* (MG. SS. XVII 337, 45) nicht glaubhaft und somit auch die Tagesangabe nicht über jeden Zweifel erhaben. Markgraf Bertold befand sich, wie bemerkt, schon am 28. VI. 1199 in Deutschland und konnte deshalb ebensowohl

Digitized by Google

am 29. X. 1200 wie am 1. XI. 1204 von sich sagen: *reuerſus de Apulia temporibus Heinrici Imperatoris* († 28. IX. 1197) *et corporis molestia grauatus.* Löst man das Datum von Nr. III als 1. XI. 1204 auf, dann muss die Urkunde als eine letzte Willenserklärung gegenüber Bertolds Erben und Stift Reichenbach angesehen werden — und diesen Eindruck macht sie auch in mancher Hinsicht — und man muss annehmen, dass der Markgraf wenige Tage danach gestorben ist. Für die Urkunde Herzog Ludwigs I. von 1204 (Doeberl Reg. Nr. 149), in der er sich als Vogt des Klosters Reichenbach bekennt, bliebe dann immer noch selbst unter Berücksichtigung des Jahresanfangs zum 25. XII. ein Zeitraum von ungefähr sechs Wochen.

Aber es verhalte sich mit der Datierung, wie es sich wolle: *Widergekeret von Pülle ze den ziten des keiſæres Heinriches unde von des libes betruobnisse beswæret* sagt schwerlich ein Mann von sich, der eine junge Herzogstochter von 22 bis 26 Jahren zur Frau und somit alle Hoffnung auf Nachkommenschaft hat, wohl aber ein Witwer, dem mit dem Ehgemahl auch alles Lebensglück ins Grab sank und der sich deshalb nicht zu einer zweiten Ehe entschliessen konnte und Witwer blieb. So sprechen die wenigen Zeugnisse über Bertold eher dafür, dass er als Witwer starb als eine Witwe hinterliess.

Wir kommen jetzt zur Erwähnung der Markgräfin bei Wolfram von Eschenbach. Sie ist uns in zwei Fassungen überliefert: auf der einen Seite steht die älteste Hs. D, auf der anderen alle übrigen. Ich stelle beide Fassungen einander gegenüber und verweise für Einzelheiten auf Nr. IV unten, wo der Text nach sämtlichen Hss. in Paralleldruck gegeben ist.

D:	*Die übrigen Hss.*
So daz ir ſite und ir ſin	ſo daz ir ſite vñ ir ſin
Waz gelich der marcgravin	waſ gelich der margrauin
Div diche vonme heitſtein	div dicche von dem heitſtein
Uber al di marche ſcein	vber al di marche erſchein
Wol im derz heinliche an ir	wol im derz heimliche an ir
Solde prûuen des gelôbet mir	ſol prûuen daz geloubet mir
Der vant churzwile da	der vindet churze wile da
Bezzer denne anderswa	bezzer danne anderſwa

Digitized by Google

Die Hs. D. stimmt mit der Biburger Notiz überein. Die Markgräfin lebte danach um 1204 nicht mehr. Aber sämtliche übrigen Hss. stimmen dagegen. Nach ihnen lebte um 1204 Elisabeth noch. Lachmann, der die Biburger Notiz nicht kannte, aber D für die beste Ueberlieferung des Parzival hielt, liess sich durch die Uebereinstimmung sämtlicher Hss. gegen D zur Aufnahme der Präsenslesarten bewegen. Bartsch und Martin folgten ihm, obwohl Martin findet, es sei „das Richtige, sich an die gute alte, mehrfach allein richtige Hs. D zu halten, so lange nicht innere Gründe deren Lesarten verwerflich erscheinen lassen". Die Autorität Lachmanns und Haupts liess beiden Männern Zweifel an Lachmanns Wahl nicht aufkommen. Nur Leitzmann entschied sich für D, wohl mehr in Konsequenz seiner Annahme, dass die Sangallner Hs. den besten Text biete, als aus sonstiger Erwägung, denn er kannte ja die Biburger Traditionsnotiz auch nicht. Der Fall liegt daher philologisch wie historisch so merkwürdig, dass gegenüber der Wolframstelle, die bis jetzt für so sicher in ihrem Inhalt galt, vollkommene Unsicherheit eintreten muss, sowohl für den Philologen wie für den Historiker.

Leider ist von germanistischer Seite seit 1833 nichts geschehen, um in grosszügiger Weise, Lachmanns Arbeit am Parzival nachzuprüfen d. h. die gesamte Parzivalüberlieferung von neuem durchzuarbeiten und die Frage des Handschriftenverhältnisses zu klären. Weder E. Stadlers Arbeit „Ueber das Verhältnis der Hss. D und G von Wolframs Parzival", Strassburger Dissertation 1906 noch F. Kittelmanns QF 109 (1910) „Einige Mischhandschriften von Wolframs Parzival" genügen. Was Kittelmann zu beweisen suchte, muss auf viel breiterer Grundlage ausgeführt werden, und ob sich da die Dinge nicht doch ganz anders darstellen, ist noch sehr die Frage. Merkwürdigerweise ist Stadler aber auf unsere Stelle gar nicht eingegangen, obwohl er S. 94 f. und 144 f. Gelegenheit dazu gehabt hätte.

Immerhin ist die Uebereinstimmung zwischen D und der Biburger Traditionsnotiz so auffällig, dass ich es nicht unterlassen kann, einiges anzuführen, was für die Lesarten

Digitized by Google

von D spricht. Nach den Präsenslesarten erschiene die Markgräfin denn doch als lustige Witwe, die kaum ein Jahr nach dem Tode ihres Gemahls sich schon den Freuden dieser Welt wieder hingibt. Das entspricht weder den Anschauungen des Mittelalters über den Witwenstand noch dem strengen Sinn Wolframs, der in den Gestalten der Herzeloyde und der Sigune Frauentrauer um den dahingeschiedenen Mann und Verlobten mit Worten von Zartgefühl und Seelentiefe wie wenige Dichter der Weltliteratur geschildert hat (vgl. auch San-Marte, Parzivalstudien 2, 134 f.). Auch wäre schwer zu begreifen, weshalb Wolfram die unverheiratete Antikonie mit einer eben erst zur Witwe gewordenen Frau vergleicht. Feinfühlig wäre das sicher nicht gewesen, und das widerspricht dem, was wir sonst von Wolfram wissen. Wohl aber lässt es sich begreifen, wenn die zum Vergleich mit Antikonie herangezogene Frau schon länger tot und nicht im Witwenstand verstorben war. *Sol wiplich ere sin gewin, des koufes het sie vil gepflegen und alles valsches sich bewegen: da mite ir kiusche pris erwarp. ouwe daz so fruo erstarp von Veldeke der wise man: der kunde se baz gelobet han.* Diese Worte beziehen sich zunächst auf Antikonie, aber sie stehen doch noch ganz unter dem Einfluss der Anspielung auf die Markgräfin vom Heitstein. Mir scheint daher der Hinweis auf den verstorbenen Veldeke in diesem Zusammenhang nicht ohne tieferen Sinn. Elisabeth von Vohburg war die Enkelin der Gräfin Agnes von Loos, der Gönnerin des Dichters der Eneide. Er mag sie von Kindesbeinen an gekannt, vielleicht auf den Armen der Grossmutter gesehen haben. Wies Antikonie all die Vorzüge der verstorbenen Markgräfin vom Heitstein auf, dann wäre in der Tat niemand geeigneter gewesen sie zu loben als Heinrich von Veldeke, wenn er noch am Leben gewesen wäre. So erinnerte Wolfram in sinniger Weise an zwei Tote, deren Lebensschicksale in dem Kreise, in dem sein Parzifal freundliche Aufnahme fand, in teilnehmendem Andenken waren. Seine Worte mussten den Landgrafen Herman von Thüringen erinnern an den dahingeschiedenen Eneidedichter, dem er selbst die Vollendung seines Hauptwerkes

Digitized by Google

ermöglicht hatte, und zugleich aber mit ihm auch seine Gemahlin Sophie von Wittelsbach an die zu früh heimgegangene Schwester. Der Tod Markgraf Bertolds mag diese Erinnerungen von neuem ausgelöst haben. Die Erwähnung Veldekes an dieser Stelle erschiene dann nicht nur als literarisches Kompliment.

Jedenfalls zeigt die ganze Untersuchung, auf einem wie luftigem Unterbau Schreibers für Elisabeth von Vohburg wenig schmeichelhafte Vermutungen beruhen. Ich muss sie, wie vieles andere in seinem Buch, auch wenn die in der Biburger Tradition erwähnte Gemahlin Markgraf Bertolds nicht Elisabeth gewesen sein sollte, ablehnen.

I.

Ohne Jahr und Tag.

Ego Pertholdus Marchio de Voheburch petitione vxoris mee Elyſabeth pro remedio animarum noſtrarum Remiſi fratri Matholfo Sacriſte in Reychenbach omnia Jura mea ſue obediencie ſuiſque ſuoceſſoribus idem Officium habentibus in perpetuum Vnde conſtituo et precipio vt nullus prepoſitorum aut quiſquam meorum hoc factum infringat Et ut ratum et ſanum conſiſtat litteris et Sigillo meo confirmo. Teſtes ſunt Ipſe dominus Marchio / Domina Marchioniſſa Eliſabeth Gotpoldus Dietricus frater eius de Kambe Hertwicus paganus Hugo ſcriba eius Engelmarus diſpenſator Pertholdus Camerarius.

München Hauptstaatsarchiv Reichenbach Kl. Lit. ½ *Bl. 198v.*

II.

Notum ſit omnibus tam futuris quam preſentibus quod Bertoldus marchio de Voheburch · in expeditione ieroſolimitana quę uniuerſaliſ in gente xpianorum habebatur · quam et ipſe pro xpo beata ſpe animatus arripuit · curiam quandam in Sigenburch per manum legatarii ſui Geroldi de Tanne · deo et domino Johanni abbati fratribusque ſuiſ in Biburch commorantibus · aput uillam Giſemuntſteten · coram miniſterialibus cum omnibus appendiciis ſuiſ ſcilicet agriſ · pratiſ · cultiſ et inocultiſ · queſitiſ et non queſitis · in ivs proprietatis pro remedio animę ſuę tradidit · tum et pro conſeruatione domnę Marchioniſſę uxoris ſuę quam eidem abbati tempore peregrinationiſ ſuę conſeruandam conmiſit · quam dominus abbas cum fratribus ſuiſ in fide ſuſceptam · cum multa diligentia in omni honeſtatiſ ac ſeruicii uſque ad obitum eius conſeruabant · Teſtes huius rei sunt per aurem tracti · quos notatoſ ſubſcripſimuſ · Ôdalricus de curia · Marquardus de Grûnaho · Hartradus et Eticho prepoſitus de voheburch · Otto de Tyrenbûch · et ruſtici plures eiusdem uillę.

Item eandem curiam die profectioniſ ſuę per manus predicti legatarii ſui domino abbati et fratribus ſuiſ in Ratiſpona ſecundario

Digitized by Google

omni iure proprietatiſ delegauit et tradidit coram liberiſ hominibus et miniſterialibvs · quos per aurem tractoſ notauimus et ſubſcripſimus · Purchardus de Lapide · Wernherus de Labere · Eberhardus de abenſberch · Heinricus de Dolenze · Ödalricus de curia · Gotfridvs de Lengenowe · Reginboto ſenior et iunior de voheburch · Rv̊degervs pincerna · Marquardus de Grûnahc · Hartradus ſenior et filius eius Hartradus · Eticho prepoſitus · Otto de Tyrenbûch et alii plurimi

München Hauptstaatsarchiv, Biburg Kl. Lit. Nr. 2½ Bl. 45rv.

III.

IN nomine · S · et Indiuidue Trinitatis · Rerum temporalium mutabilitas · bonorum malorumque contraria voluntas neceſſario exigit ut que a bonis bene et recte diſponuntur / modis omnibus ne iniquorum ingenia preualeant confirmentur · Nouerit itaque fidelium Vniuerſitas / qualiter ego Bertholdus Marchio de Voheburch reuerſus de Apulia temporibus Heinrici Imperatoris et corporis moleſtia grauatus quicquid / Auus uel pater meus pie memorie in honore dei et beatiſſime [dei][1] genitricis ſue Marie et omnium ſanctorum eccleſie deo militanti in Reichenbach diuinitus inſpirati in prediis uel mancipiis contulerunt uel miniſterialibus ſuis conferentibus uel collaturis liberam poteſtatem conceſſerunt proprii oris atteſtatione roborare et ſcripto mandare neceſſarium exiſtimaui Inſuper Aduocaciam in predio quod dicitur Lengeuelt / nullum ego decetero uel heredes mei inde exacturi ſeruicium in rebus uel in hoſpiciis deo et eccleſie reſignaui duaſ quoque Curias iuxta Chambe dictas Altenmarchit et Gŏwenha ſimili modo ab omni Iure et ſeruicio meo ab ſolui / Si quis hanc poteſtatiuam meam tradicionem annullare Voluerit tradimus eum ſathane in interitum carnis ita tamen ut ſpiritus eius ſi reſipuerit ſaluus fiat in die domini · Huius rei teſtes ſunt Engelhardus de Adelnburch Heinricus de Tolezn · Heinricus de Randekke · Rudegerus Marſchalcus Bertholdus pincerna et fratres ſui · Fridericus et Heinricus de Voheburch · Kuno et Rupertus / Hartrat Junior · Eberhart de Ilmerdorf · Omnes de Voheburch · De chambe Goteboldus et fratres ſui · Wicmannus et Dietricus · Otto de Welfinigen · Gotfridus de Lingenowe · Adelrammus de Warmundeſdorf · Kunradus et frater eius de Waltingen · de Napurch Büman et frater eius Wichnandus · Et omnes miniſteriales ſui · Acta ſunt hec · Anno ab incarnacione domini Milleſimo Ducenteſimo · IIII · Kaleñ · Nouembris.

MB. 27, 40; München Hauptstaatsarchiv, Reichenbach Kl. Lit. ½ Bl. 160rv.

IV.

D Cod. S Gall. 857. S. 116 Sp. 2:	m *Cod. Vindob. 2914 Bl. 261r:*
So daz in ſite und ir ſin	So das ir ſitte vnd ir ſin
Waſ gelich der marcgravin	Was gelich der margreffin
Div diche vonme heitſtein	Die dicke vonne heit[2] ſtein
Uber al die machre ſcein	V̊ber alle die marcke ſchein

[1] *Rot durchstrichen.* [2] *Oder aber:* hert. *Jellinek.*

Digitized by Google

Wol im derz heinliche an ir
Solde pruven des gelôbet mir
Der vant churzwile da
Bezzer denne anderſwa

o *Dresden Mscr. M. 66 Bl. 284r:*
ſo das ir ſitte und ir ſin
was glich der margrafin
die dick von dem Hertſtein
über alle die marcke ſchein
wol ym der es heimelich an ir
ſol prüfen daſs gloubent mir
der findet kurzwile da
beſſer dann anderſwa

g. *Cod. pal. germ. 364 Bl. 54rb:*
So daz ir ſite vnd ir ſin
Was gelich der margrefin
Die dicke von me heit ſteine
Vber al die marck ſcheine
Wol im der heimliche an ir
Sol prufen des geloubet mir
Der vindet kurtzeweile da
Bezzer danne anderſwa

g. *Cod. Vindob. 2775 Bl. 56ra:*
So daz ir ſite vnd ir ſin
Was gelich der margravin
Die dicke von Heitſtein
Vber al die marke erſchein
Wol im der iz heinliche an ir
Sol prûwen daz geloubet mir
Der vindet kûrzewile da
Bezzer dan anderſwa

g. *Hamburg cod. germ. 6 S. 177:*
ſo daz ir ſitte vñ ſin
waz gelich der margravin
die dicke von den heitſtein
vber al die marcke erſchein
wol im derz heinliche an ir
ſol prüfen daz gelovbet mir
der vindet kurtzwile da
beſſer danne anderſwa

G. *Cgm. 19 Bl. 30vc*
ſo daz ir ſite vñ ir ſin.
waſ gelich der Margrauin.

n *Cod. pal. 339 Bl. 298b:*
So das ir ſitte vnd ir ſin
Was gelich der margreffin
Die dicke von dem heit ſtein
Vber alle die marcke ſchein
Wol jme der es heimelich an ir
Sol prüffen des gloubent mir
Der vindet kurtzwile do
Beſſer denne anderſwo

g. *Cod. Vindob. 2708 Bl. 80rb:*
ſo dc ir ſite vñ ir ſin
waſ glich der margravin
div dicke von Heitſtein
vber aldie marke erſcein
wol im derz heinliche an ir
ſol prveven daz gelobet mir
der vindet kvrzewile da
bezzer danne anderſwa

g. *Schweriner Hs. Bl. 135r.*
So daſz ir ſite vnd ir ſyn
waſz glich der marggrefin
dy dicke vō dē heitſteyn
vbir aldy marke ir ſcheyn
Wol ym der iſz heymliche an ir
ſol prûfin deſz geleúbit myr
der findet kûrtze wile da
bezzer danñ andirſwa

g. *Cgm. 18 Bl. 81rb.*
So daz ir ſit vñ ir ſin.
Waſ gelich der margravin.
Div dicke waſ von dem aitſteine.
Vber al dí marche erſcheine.
Wol im derz heimlich an ir.
Sol brvfen daz gelavbet mir.
Der vindet kvrzwile da.
Bezer danne ander ſwa.

g. *Cgm. 61 Bl. 58rb.*
ſo daz ir ſit vnd ir ſin.
gelich waſ der margreuin.

Digitized by Google

div dicche vome heitſtein.	Diu diche von d'm haitſtain.
vber al de^{i} marke liehte ſchein.	vber all diu march liehter ſhain.
wol in derz heinliche an ir.	wol im der ez haimlich an ir.
ſol prŏven daz gelŏbet mir.	ſol brůuen daz gelaubet mir.
der vindet churzewile da.	der vind't churzewile da.
bezere vil dane anderſwa.	bezzer dann anderſwa.

g. Rappolsteiner Parz Bl. 65 vb.	*Druck von 1477 Bl. 81 ra (Hain* 6684)*
So daz ir ſitte vñ ir ſin	So das ir ſitte vñ ir ſin
waz gelich der marggrevin	Was gleich der marckgreuin
Die diche vōme hertſtein	Die dick von dem hertſtein
vber aldie marke erſchein	Vber alle die marcke erſchein
wol im ders heimlich an ir	Wol im ders haimliche an ir
Sol průven daz gelŏbent mir	Sol průffen des gelaubent mir
Der vindet kvrzewile da	Der vindet kurtzweile do
Beſſer danne anderſwa	Beſſer dañ anderſwo.[1])

[1]) Die Möglichkeit nach jeder einzelnen Hs. die Stelle mitteilen zu können, verdanke ich für die Wiener Hss. der Güte M. H. Jellineks, die Heidelberger F. Panzers, die Dresdner Chr. Janentzkys, die Hamburger und die Schweriner den betreffenden Bibliotheksverwaltungen. Die Münchener Hss. und die Donaueschinger, sowie den Druck habe ich selbst eingesehen. Dabei stellte sich heraus, dass in der Donaueschinger Papierhs. (Nr. 70) der Passus fehlt: In derselben Spalte schliesst sich an Parz. 370,12 gleich 412,18 an, es fehlen also 370,13—412,12, wie die Hs. überhaupt sehr lückenhaft zu sein scheint. Allen Helfern sage ich öffentlich meinen herzlichsten Dank. Die S. Galler Stelle teilte mir Stiftsarchivar Dr. Jos. Müller mit, so dass sie noch S. 318 f. berücksichtigt werden konnte. Auch ihm meinen besten Dank!

München. **Friedrich Wilhelm.**

Digitized by Google

Dye siben seulein.*)

Der gross maister hwgo begeret lang von gott das er im solt weysn̄ ein menschen der in leret den weg zu dem ewigen leben. Do hört er eines mals ein stym dye sprach zu Im. Gee hin zu der kirchen do würstu finden ein menschen der zayget dir den weg der warheyt. Also gieng er In dye kirchen vnd vand do einen armen elenden menschen v̈bel geklaydt vnd geschucht den gruset der maister vnd sprach, Got geb dir ein guetten morgen. Do sprach der arm Ich het nye bösen morgen. Do sprach der mayster das dir got gelück geb wye antwurstu mir also. Do antwurtet der arm Ich gewan nye vngelück. Do sprach der mayster das dich got selig mach wye redestu also vnd der arm Ich ward nye vnselig Do sprach der mayster lieber bruder leg mir deine wort aus wan ich verstee dich nit. Also sprach der bruder mayster ir wunschet mir ein guettn morgen do antwurt ich ich het nye bösen morgen das ist war dann wenn ich hab gehabt hunger durst hytz oder kelt oder sunst mangel notturftiger dinge so hab ich alczeit got gelobt darumb so gewan ich nye pösen morgen. Darnach spracht ir das mir got gelück geb do antwort ich Ich gewan nye vngelück das ist auch war dann was got ye v̈ber mich verhengt hat ez wer lieb oder layd suess oder sawer das hab ich alczeyt Im pestn̄ von Im auffgenumen darvmb hett ich nye vngelück. Zum letzsten spracht ir zu mir das dich got selig mach. Do antwurtet ich Ich ward nye vnselig das ist wär wann ich hab mein willen al so gesetzt in gottes willen wacz er wil das will ich auch darvmb ward ich nye vnselig wann ich wil alzeyt den willen vnd dye ere gotz. Dar v̈ber sprach der mayster Liber bruder wolt dich gott in dye helle werfen was wolstu darzu thwen oder sagen. Do antwurt der bruder wolt mich gott in dye hell werffen so hab ich zwen arme mit den wolt ich In wmpfahen der erst arm ist miltikeit der ander demütikeyt vnd wolt In mit mir zyhen vnd wolt lieber mit Im sein in der hell dann on In sein in dem hymel. Also sprach der maister O bruder wiltu mit mir anpeysen. Neyn sprach der bruder ich muess geen zu der kirchweych vnd als er sein tagzeyt wolt sprechen do begegent im vnser herr Jhūs xp̄s in ayner gestalt eines aussetzigen vnd sprach bruder wo wiltu hyn. Der bruder sprach Ich wil geen zu einer kirchweich. Der herr sprach was tregstu mit dir zu der kirwey. Do antwurtet der bruder vnd sprach Es ist

*) Aus Stift Lambach 8° Mscr. cart. 247.

Digitized by Google

nit not das ich euch das sag. vnser herr sprach Als lieb dir got
sey sag mir was tregstu mit dir zu der kirwey. Do sprach der 1
bruder Ich trag syben seulein vnd do sprach der her Sag mir durch
got was tregstu in dem ersten seulein. Do sprach der bruder In
dem ersten seulein trag ich willig armuet vnd smacheyt dye ich
geren leyd durch gottes willen. Do sprach der herr das ist gar ein
guetz seulein. Was hastu in dem andern seulein sewfczen vnd 2
wainen sprach der bruder vmb mein sündt wenn ichs mag gehaben.
An dem dritten hab ich wachen vnd vasten mit aynem raynen 3
lawtern lebeñ. Do sprach der herr das sein gar guette seulein
was hastu in dem vierden seulein. Der bruder antwurtet In dem 4
vierden hab ich das lawtter gepett mit aynem lawttern herczen.
In dem fuften hab ich ein ware lieb zu gott. In dem sechsten hab 5 6
ich ein waren gantzen crislichen gelawben den ich vestlich hab
gehalten pis auff disen hewtigen tag. In dem sibenden hab ich ein 7
reyne lawtere sel dye ich vnserm herrn wil auffgebñ wenn er wil.
Also sprach vnser her Das sind gar guette seulein wiltu sye ver-
kauffen. Nein sprach der bruder. Do sprach der herr wolstu sye
aber geben wmb dyse gantze welt, wmb dise gantze welt sprach
der bruder lies ich meine seulein nit ansehen. Der herr sprach
wolstu sye aber geben vmb all heyligen vnd junckfrawen. Der
bruder sprach vmb all heyligen vnd junckfrawen lies ich meine
seulein nit auff pintten. vnd der herr wolstu sye aber geben vmb dye
junckfraw maria dye mueter ihu. Der bruder sprach Hett ich dye
mueter ich hoffet ich hett auch den sun vnd auch das kint. Also
sprach der bruder herr geett vnd last mich mein gepett sprechen
vnd sagt mir wer ir seyt Do sprach der herr Ich bin der den du
so gar lieb hast vnd verschwandt vor seinen augen do verstund
der bruder im gaist wol das er was vnser herr ihus xpus vnd sprach
mit cleglicher stym. O herr wye gar kuth ist ecz das ich bin ein
grosser sunder dastu mir wolst vergunnen das ich mit dir hett ge-
redt von meiner armen seel hayl wegen. Nun hab ich dich ver-
loren vnd wayss nit was ich sol thwen vnd Im solchen clagen vnd
engsten eylet er zu der kirwey vnd fand aber vnsern herren in
ayner gestalt aynes krancken aussetzigen menschen der sprach zu
Im bruder wo wiltu hin zu der kirwey sprach der bruder. Der
herr sprach Nym mich mit dir Der bruder sprach Du magst doch
weder geen noch steen, wye sol ich dich dann mit mir nemen
Der arme herr sprach Trag mich mit dir als lieb dir got sey vnd
also wickelt in der bruder in sein mantel vnd trug in mit Im auff
seinem ruck zu der kirwey aynes closters. Von dem gieng ein
bruder vnd do er disen bruder sah do kört er pald wider vmb zu
dem closter vnd sprach zu den bruderen Eylent pald mit dem
crewtz vnd mit den heylten wann es kumpt dort ein bruder der
tregt got selben auff seinem ruck vnd also giengen sy Im entgegen

Digitized by Google

mit ayn eerlichen procession mit grosser andacht vnd do sye Im naheten do fyelent sye krewtzweys vor Im nyder do erschrack der bruder vnd knyet auch nyder vnd sprach was thwet ir oder was maynet ir domit wann ich doch bin ein armer elender sunder vnd trag ein armen elenden menschen auff meinem rück. Do sprachen dye bruder des closters Mit nichten nit du tregst got selben auf deinem ruck. Also wolt In der bruder von Im setzen vnd wolt In auch sehen. Do verschwant er In vor iren hantten. Do gaben sye dem brueder das helige sacrament vnd sein seel fuer zu got in das ewig leben vnd das wöl vns auch got geben vnser her ihus xpus.

A M E N.

München. **R. Newald.**

Berichtigung zu Bd. 4, S. 77 ff.

Da der erste Teil meines Aufsätzchens leider auch ein unschuldiges Opfer der Räterepublik geworden ist, indem der Setzer die bei der zweiten Korrekturlesung sich ergebenden zahlreichen Fehler mit einigen unbedeutenden Ausnahmen nicht mehr zu bessern für gut befunden hat, so muss ich den Leser noch nachträglich bitten, dies wenigstens bei den sinnentstellenden selbst tun zu wollen, nämlich

S. 78, Z. 12 *ė* in *ė*,
Z. 82 *fórterhiin* in *-hin*;
S. 79, Z. 7 (an 2. Stelle), Z. 11, Z. 27 und Z. 32 *u̇* in dessen (von der Druckerei offenbar typographisch nicht wiederzugebenden) Umlaut,
Z. 19 und Z. 34 das *ü* bei *ü* und *eü* in dasselbe Zeichen mit Strichen,
Z. 34 *steü* in *steür*;
S. 80, Z. 22 *ihrer* in *jhrer*.

München, den 12. Nov. 1920.

V. Moser.

Digitized by Google

Studien zu Publilius Optatianus Porfyrius.

I.

Leben und Nachleben des Dichters.

Zur Zeit der Alexandriner stand eine besondere Art von Poesie in hoher Blüte, die sogenannten carmina figurata (cf. Haeberlin carm. fig. Hannover² 1887). Diese Richtung lebte nach Jahrhunderten wieder auf in den Werken des Publilius Optatianus Porfyrius zur Zeit Constantin des Grossen, wenn auch in etwas anderer Hinsicht, da hier fast durchweg bestimmte Buchstaben hervorgehoben sind, die für sich zusammengestellt ebenfalls Worte und zusammenhängenden Sinn ergeben.

Ausser gelegentlichen Erwähnungen bei seinen Nachahmern und der Bemerkung des Hieronymus über seine Verbannung haben wir von dem Dichter keine Nachricht. Wir können nur versuchen, uns aus seinen Gedichten ein Bild seines Lebens herzustellen (vgl. u. S. 336 ff.). Die schon mehrfach geäusserte Vermutung (siehe besonders Seeck Rh. M. 63,269), Porfyrius sei aus Afrika gebürtig, möchte ich aufrecht erhalten, ja man kann sogar wohl schliessen, dass er Karthager war. Dann erklärt sich das auffallende Interesse, das er Afrika und speziell Karthago c. XVI entgegenbringt, obwohl Afrika in der Geschichte Constantins nie eine Rolle gespielt hat, und auch der Sidonius in c. XXII, unter dem man sich sonst nichts vorstellen könnte, findet eine glatte Deutung. Bücheler führt noch Rh. M. 48,88 als Beweis seiner afrikanischen Abstammung an, dass besonders in Afrika Künsteleien nach Art des Porf. heimisch waren; vor allem zeugt das Auftreten des anacyclischen Gedichtes XXVIII im Codex Salmasianus, der doch fast nur afrikanische Dichter der grossen Nation enthält, für diese Ansetzung. Auch kommt der Name Optatian sehr häufig in Afrika vor; cf. C. J. L. VIII 629, 631, 673, 2398 und 4198. — Wie die Verhältnisse des Dichters in seinen

Digitized by Google

früheren Jahren waren, wissen wir nicht. Klarer tritt uns seine Gestalt erst durch den Brief des Kaisers entgegen, in dem er mit *frater carissime* angeredet wird (cf. Kluge, Hist. Jb. 1922 Bd. 42 H. 1 p. 91). Porfyrius stand also anscheinend bei Constantin in hoher Gunst, und es ist klar, dass dies schon seit längerer Zeit der Fall gewesen sein muss. Hätte Porf. dem Kaiser nicht persönlich nahe gestanden, so wäre kaum zu erwarten, dass der Brief einen so wenig offiziellen, der Kanzlei ungewohnten Ton trüge. Es waren ja die Privatsekretäre der Kaiser oft sehr gebildete und gewandte Leute, jedoch bei Kaiser Constantin liegt die Vermutung nicht ferne, das Schreiben könne von seiner eigenen Hand stammen. Eusebius berichtet vita Const. II 47 von dem Edikt an die Orientalen γραφὴν ἰδιόγραφον οὖσαν αὐτοῦ und IV 8 von einem Brief an den Perserkönig Sapor φέρεται . . . καὶ τοῦτο βασιλέως ἰδιόγραφον γράμμα. Nimmt man dazu die allgemeine Bemerkung IV 29: σχολῆς δὲ λογογραφῶν συνεχεῖς ἐποιεῖτο τὰς παρόδους und 55: ὡς αὐτῆς μέχρι τελευτῆς συνήθως μὲν λογογραφεῖν, so ist die Annahme auf ziemlich feste Grundlagen gestellt. Sicherlich haben auch die Stellen des Briefes an den Kaiser darauf Bezug: § 6: *Musis tibi familiaribus plaudis* und *ut huius etiam studii in te micet splendor egregius.* Auch die Worte des Kaisers § 6: *saeculo meo scribentes . . . benigne auditus . . . sequitur* sind dann besser zu verstehen. Somit ist das zunächst Gegebene, dass der Brief aus der Kanzlei stammt, wohl abzulehnen und derselbe als Autogramm zu betrachten. — Zu damaliger Zeit lebte der Dichter in sehr glücklichen Verhältnissen, wenigstens beklagt er ihren Verlust in der Verbannung (c. I. und XXII) und bittet den Kaiser ihm *natum laremque reddere.* Auch der ihm befreundete Consul soll ihm das alte Glück wieder verschaffen: c. XXII. 25: *nitor ociter eius conditur abstrusa paupèrie censum generosum cogere.* So konnte Porf. auch in den Zeiten vor seiner Verbannung seine Carmina in Prachthss. an den Herrscher senden, wie c. I. kundtut. Das obenerwähnte *natum laremque* lässt durch die Erwähnung des Sohnes darauf schliessen, dass Porf. Familie besass; aus dem Umstand,

Digitized by Google

dass die Gattin nirgends erwähnt wird, liesse sich evt. der Schluss ziehen, dass er sie schon durch den Tod verloren hatte.

Wann Porf. mit seinen Dichtungen hervortrat, können wir nach c. X annähernd bestimmen. Dieses Gedicht fällt nämlich in das Jahr 319/20 nach Vs. 25: *paras nunc omine Crispi Oceani intactas oras:* der Hauptschlag ist geführt, das Frankenreich ist erobert und die Eroberung bis an die Küste wird durch Unterfeldherrn vollendet worden sein. Danach sagte Optation von sich (13 ff.): *sic parva locuto amplius en . . . tot munera tantaque summa concedis* und anschliessend: *tu mentem dicere donis invitas laudis cum munere. Sic vaga primus haud audita ligas.* Der Briefwechsel zwischen dem Kaiser und Porf. ist wohl eng mit diesem Carmen zu verbinden, denn Constantin sprach in diesem Brief seine Anerkennung über das Gesandte aus, und ein Geschenk scheint die Widmung belohnt zu haben. Welches Gedicht allerdings ihm Porf. überreicht hat, lässt sich nicht feststellen, vielleicht c. XV, da er sich dort noch als *ruris vatis* bezeichnet, von dem anscheinend andere Dichtungen noch nicht bekannt waren. Der Dichter betont aber in dem Brief in gleicher Weise wie in c. X, dass er noch so wenig geleistet habe und dass ihm die Anerkennung, die er bei dem Herrscher finde, beglücke und ansporne. Mehreres war also schon von Porf. geschaffen, allein wenig noch an die Oeffentlichkeit gekommen. Das *ruris vatis* in c. XV lässt den Schluss zu, dass ein Teil — uns verlorener — Dichtungen einen anderen Charakter hatte als das erhaltene. Ihrer Art nach kann man c. XXVI und XXVII aus dieser Zeit vermuten und eine Aehnlichkeit z. B. mit Theocrit darin sehen, der solche Technopaignia verfasste und auch als Bukoliker bekannt ist. Im Ausdruck schliesst sich c. XXVII auch eng an Vergils zweite Ekloge an.

Bis zum Sarmatenkrieg 322 blieb das gute Verhältnis zwischen Porf. und dem Kaiser bestehen, denn den Feldzug hat der Dichter offenbar im Lager Constantins mitgemacht, wenigstens nennt er sich c. VI 17: *factorum gnarum* und 33: *testis.* Nicht lange danach verlor aber der Günst-

Digitized by Google

ling die kaiserliche Gnade. Schon c. VI entstand in der Verbannung nach Vs. 35: *placarint fata procellas*, der deutlich auf sein Exil anspielt, und die panegyrischen Gedichte hatten vor allem den Zweck, die Rückberufung zu erwirken. Was der Grund dieser Strafe war, lässt sich mit Sicherheit nicht mehr feststellen. In II 31 sagt der Dichter nur, auf ein *falsum crimen* hin sei er verurteilt worden. Seecks Vermutung (Rh. M. 63, 273 ff.), es handle sich um religiöse Dinge, ist an sich nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Die Begründung jedoch, die er dann gibt, stimmt nicht zu dem Bestand in den Gedichten: in seinem Panegyricus betone nämlich der Dichter so häufig seinen christlichen Standpunkt, um sicherer Begnadigung zu erlangen. Die Carmina, in denen dieses christliche Element etwas stärker hervortritt, gehören aber ausser c. XIX garnicht zu dem sogenannten Panegyricus. Eine Stütze findet diese Vermutung aber in zwei Versen Milos (s. u.).

Der Ort seiner Verbannung ist unbekannt, nur ist nicht zu bezweifeln, dass es dem Dichter dort schlecht erging. In c. I klagt er, er könne nicht das Material zu einer besseren Ausstattung der Hs. bekommen; in der *tristia cura* c. II 5 spiegelt sich seine gedrückte Stimmung und in c. XXII nennt er unumwunden seine *paupertas*. Zu wörtlich darf man wohl diese Angaben nicht nehmen, denn seine Lage braucht nicht so sehr drückend gewesen zu sein, um einen schroffen Gegensatz zu seinem früheren Leben zu bilden, indem er anscheinend gewohnt war, ziemlichen Aufwand um sich zu sehen. Malt doch auch Ovid in den Tristien und in den Briefen aus dem Pontus grau in grau, nur weil er nicht mehr in der Hauptstadt weilen darf.

Eine Nachricht über des Dichters Befreiung aus dem Exil findet sich in der Chronik des Hieronymus zum Jahre 333, zum 23. Jahre Constantins (diese letzte Bestimmung führt aber auf das Jahr 329), die angibt: *Porfyrius misso ad Constantinum insigni volumine exilio liberatur.* Das Faktum an sich, sowie die Begründung sind nicht zurückzuweisen, die Jahresangabe aber ist mit Vorsicht aufzunehmen. Es wäre etwas verwunderlich, wenn der Dichter

Digitized by Google

7 bezw. 4 Jahre, nachdem die panegyrischen Gedichte an den Kaiser gelangt sind, erst begnadigt wurde, und dies dann noch auf jene Widmung zurückgeführt würde. Wohl eher, vielleicht schon 325/6, ward ihm die Rückkehr in die Heimat gestattet, wenn wirklich die Begnadigung auf Grund der Carmina erfolgte. Und noch eins spricht gegen eine spätere Ansetzung der Befreiung: Der Chronograph des Jahres 354 gibt zum Jahre 329 die Nachricht: *Publ. Optatianus praef. urbi VII idus Sept.;* dass ein anderer aber als unser Porfyrius gemeint ist, ist doch nicht anzunehmen. Jedoch dürfte wohl einige Zeit vergangen sein, bis der Wiederaufgenommene zu einer solch hohen Stellung gelangte. — Von dem weiteren Schicksal des Dichters wissen wir nichts mehr, ausser dass er 332 noch lebte, denn aus diesem Jahr stammt c. XVIII, und dass er 333 VII idus Aprilis nochmals Stadtpräfekt war nach dem gleichen Chronikon. Vermutlich ist sein Tod zwischen 333 und 335 anzusetzen, denn zu den kaiserlichen Tricennalien 335 liegt uns kein Carmen von seiner Hand vor, und doch versprach er in c. XIX schon ein solches zu den *bis vicennia*. Allerdings kann auch dieses Gedicht uns verloren sein.

Was die Ausstattung der Gedichte anlangt, so boten die Gedichte, die Porf. aus der Verbannung an den Kaiser schickte, kaum ein anderes Bild als unsere Hss., nämlich schwarz mit Minium durchzogen. Verschieden dagegen waren die Carmina, die vor dieser Zeit und wohl auch nachher an Constantin gingen. Denn in seiner Praefatio c. I sagt der Dichter, seine Muse trete jetzt weniger strahlend vor den Kaiser denn einst, da er noch nicht im Exil war:

Pallida nunc atro chartam suffusa colore
paupere vix minio carmina dissocians.

Früher jedoch kam sie daher

ostro tota nitens, argento auroque coruscis
scripta notis picto limite dicta notans.

Diese Prachths. wird sich aber bei den damaligen unruhigen Zeiten nicht allzulange erhalten haben, wenn sie auch sicherlich im kaiserlichen Archiv lag.

Manche Dichter fanden sich in den späteren Jahr-

Digitized by Google

hunderten, die an den Spielereien Optatians Gefallen fanden und sie nachzuahmen trachteten, wenn auch keiner von ihnen die Mannigfaltigkeit und Kunstfertigkeit des Porfyrius erreicht hat.

Hieronymus

Um 400 muss sein Werk ziemlich bekannt gewesen sein, denn auf es beziehen sich ja die Worte des Hieronymus, die oben erwähnt wurden. Auf das Wort *insignis*, das er braucht, ist kein besonderer Wert zu legen, etwa in dem Sinne, dass damit eine Prachthandschrift bezeichnet werde, denn Hieronymus verwendet den Ausdruck zu oft. Auch ist ja nach Stolz: Histor. Gramm. der latein. Sprache I p. 403 *insignis* keine Zusammensetzung aus *in-signum*, also nicht zu erklären: *in quo signa sunt, quod signis ceteris praestat*, sondern nur eine Rückbildung nach *insignio*: mit einem Zeichen versehen. Man kann demnach nur vermuten, dass der Kirchenvater selbst ein Exemplar der *carmina figurata* — denn diese müssen gemeint sein, da die Gedichte aus der Verbannung der Art sind — gekannt hat.

Fulgentius

Am Ausgang des 4. oder Anfang des 5. Js. lebte der afrikanische Schriftsteller Fabius Planciades Fulgentius, der zweimal den Porf. citiert; mythol. lib. II 1 (p. 40_{20} ed. Helm): *hanc* (Venorem) *etiam in mari natantem pingunt, quod omnis libido verum patiatur naufragia; unde et Porphyrius in epigrammate ait, nudus, egens, Veneris naufragus in pelago.* Die 2. Stelle steht de continentia Vergiliana (p. 100_{19} sqq ed. Helm); *exaltatus quis in superbiam duplum eliditur; unde et Porphyrius in epigrammate ait: pauxillum e. q. s.* (cf. Porf. c. XXX): Da diese Citate aber nicht aus einem *carmen figuratum* stammen, muss Fulgentius wohl ein anderes Werk in Händen gehabt haben.

Venantius Fortunatus

Ob Venantius Fortunatus (Frdr. Leo), der in die Mitte und das Ende des 6. Jh. zu setzen ist, den Porf. kannte, lässt sich nicht feststellen; wenigstens erwähnt er ihn nirgends namentlich. Doch da wir von ihm als dem ersten wieder Figurengedichte haben, von denen zwei sogar die gleiche Quadratform von je fünfunddreissig Buchstaben aufweisen wie die Carmina des Porf. zumeist — das 2. Ge-

Digitized by Google

dicht des Venantius hat allerdings nur die 6 ersten Verse vollständig, sodass das Gerippe der Figur stehen bleibt — kann dies auf eine Abhängigkeit hindeuten. Die sprachliche Uebereinstimmung an einzelnen Stellen lässt keine zu grossen Schlüsse zu, da der Stoff, die Verherrlichung Christi oder irgend einer weltlichen Standesperson, einen gewissen festen Sprachgebrauch ausgebildet hatte.

Beda

Genannt wird Porf. erst wieder von Beda, 672/3 geboren, der in seiner ars metrica (Gram. lat. VII 258$_{20}$) ausführt: *praeterea sunt metra alia perplura, quae in libris centimetrorum simplicibus monstrata exemplis quisque cupit reperiet. Reperiuntur quaedam et in insigni illo volumine Porphyri poetae, quo ad Constantinum Augustum misso meruit de exilio liberari, quae quia pagana erant, nos tangere non libuit.* (Man beachte das Zusammentreffen mit Hieronymus in dem Ausdruck *illo insigni volumine,* obschon daraus kein Schluss zu ziehen ist, da die Worte mehr eine stehende Formel geworden zu sein scheinen). Die letzten Worte lassen es unentschieden, ob Beda selbst eine Hs. der Carmina besass. In dem sogenannten Panegyricus finden sich ja häufig Anrufungen der Musen und Apolls; sollten dies aber die für Beda anstössigen Stellen gewesen sein? Andrerseits sind doch auch verschiedene Stellen da, die rein christliche Anschauungen verraten wie c. XIX.

Bonifatius

Bonifatius, zu gleicher Zeit geboren wie Beda, bildet in seinem einem Figurengedicht *Duddo missi* (sc. versus) ein Quadrat von 38 Buchstaben, in das rechtwinklig ein zweites eingezeichnet ist, während die Mitte eine Kreuzfigur bringt (M. G. P. lat. med. aevi I 17) Acrosticha finden sich mehrere bei ihm, doch sind diese zu jener Zeit so oft nachweisbar, dass man daraus keinen Schluss ziehen darf, ist doch auch schliesslich solche Art von Spielerei leicht ohne Vorbilder zu schaffen. Aus den Worten, die er verwendet, lässt sich eine direkte Anlehnung an Optation nicht erweisen.

In der Karolingerzeit, in der ein starkes Interesse für die Literatur früherer Jahrhunderte erwachte, merken wir

Digitized by Google

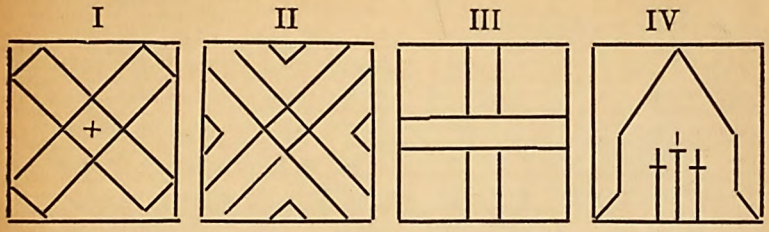
häufiger den Einfluss des Porf., auch wird des öfteren sein
Alcuin Name erwähnt. Bei Alchwin, geb. um 730, finden wir zwei in der Art des Porf. gebaute Gedichte. So stellt das *carmen de sancta cruce ad Carolum* (P. M. A. I., 225) ein Quadrat mit Diagonalen dar, in das ein anderes Quadrat rechtwinklig eingezeichnet ist. Die *versus ad Carolum regem* ergeben durch die Miniumzeichen folgendes Bild:

Sprachlich scheint Alcuin ausserdem auch abhängig von Porf. zu sein, wenigstens finden sich in den Gedichten an den Kaiser vielfach wörtliche Uebereinstimmungen. Alle aufzuführen würde zu weit führen, nur ein paar besonders deutliche möchte ich herausgreifen. Z. B. VI 6 *inclite, sancta salus* 19 *rector in orbe* 26 *vera salus . . tu lux pia;* c. VII nähert sich in seiner ganzen Diction der Ausdrucksweise des Publilius: 7 *o lux Ausonidum* (Porf. XVI 38) *mitis pater inclite mundi* 21 *o decus omne tuis, vitae lux maxima nostrae* 24 *en tu laudantes vincis, sed rex bone versus / virtutum meritis mundo tu praecipe solus / magna solus hominum.* Die eingeschriebenen Verse des zweiten Gedichtes erinnern sehr an c. XXI des Porf.: *Ducite nunc regi pronis nova munera Musis / Puplius Albinus Carlo haec inclyta lusit. / Dicite laeta bono mecum modo carmina regi.* Hier gibt also der Dichter in gleicher Weise wie Porf. c. XXI an, wer er ist und für wen das Gedicht bestimmt ist. — Die Spielereien des Poeten stehen auch in der Haupthandschrift des Porfyrius, im Bern. 212 (Hagen catal. codicum Bernensium p. 210), ausserdem noch andere von Teudulf und Scottus.

Teudulf Von Theodulfus, um 760 geb., einem Goten aus Spanien, findet sich nur *ein Carmen figuratum* (MS. PL. 482), und zwar hat es die gleiche Form wie das erste Gedicht des Alcuin. Der Stil ist hier wieder in der gleichen Hymnenart gehalten wie bei den vorhergenannten Gedichten und wie bei Porfyrius, nur dass für die Musen entsprechend der bischöflichen Stellung des Verfassers der Dominus eintritt und seine Hilfe für das Gelingen des Werkes angerufen wird.

Digitized by Google

Bei Josephus Scottus, der um 791 starb, haben wir Scottus vier Figurengedichte von folgender Form:



Zu c. II und III verfasste Josephus selbst ein kurzes metrisches Scholion für den Kaiser, das aber ganz in seinem Stil gehalten ist, und vor allem bedient er sich der ersten Person und empfiehlt sich und sein Werk dem Wohlwollen des Kaisers. Er gibt z. B. kurz den Hauptinhalt an, der natürlich auf eine Verherrlichung Christi und seines Stellvertreters auf Erden, Karls d. Gr., hinausläuft (MG. PL. 152 ff.). Auch hier weist der Sprachgebrauch starke Anlehnung an Optatian auf, wenn man nicht eben diese Ausdrucksform — und das wird wohl das Richtige sein — als feststehende Terminologie für Gedichte der Art nehmen will. Auf jeden Fall erwähnt Scottus den Namen des Publilius nirgends.

Hrabanus Maurus, Diacon von Fulda und späterer Maurus Erzbischof von Mainz, geb. um 784, der sich auch in den Künsteleien des Porf. versuchte, ist der erste, der ihn als seinen Meister nennt im Prolog zu seinem *Carmen de laudibus sanctae crucis*; die ganze Dichtung besteht aus Figurengedichten, bei denen die farbig eingetragenen Bilder wieder Verse ergeben. Das Opus steht in dem gleichen Parisinus 2421 wie der ‚Panegyricus' des Porf. und die betreffende Stelle lautet: *non recordor alicubi me fecisse in ipsis versibus punctos nisi ubi ‚quae' pronomen vel ‚que' coniunctio fuit vel ‚us' finalis syllaba dictionis, quod idem et Porfyrius fecit, secundum cuius exemplar litteras spargere didici.* (MG. Pl. 154, MSL. CVII 146.) Zu jedem Gedicht schrieb er selbst eine Prosaerklärung in sehr didaktischem Ton.

Digitized by Google

Carm. Sangall. Unter den carmina Sangallensia (9. Jh.) kehrt in dem zweiten ad St. Gallum das gleiche Bild wieder wie Porfyrius c. X (MG. Pl. II 478/9). Sprachlich ist jedoch kein Zusammenhang festzustellen.

Dicuil Bei dem Iren Dicuil, der zur Zeit Karls des Grossen ins Frankenreich kam, soll sich nach Traube (MG. PL. III 407 Anm. 6) ein Gedicht finden, das in der gleichen Art wie c. XXV des Porf. die Worte von 4 Hexametern durch Umstellung auf 72 Verse bringt (cf. Manitius, Geschichte der lat. Literatur des Mittelalters I 649). Dieser *‚conspectus‘*, in dem die vier Verse stehen, ist ein *liber astronomicus*, der in dem noch unveröffentlichten Codex Valentinianensis 386 f. 73^{R} und 76^{V} enthalten ist.

In seiner bibliotheca latina bringt Fabricius unter dem Stichwort Optatianus zwei Stellen, an denen der Dichter Porfyrius mit dem Philosophen gleichen Namens verwechselt wird. Ein gewisser Jeremias, um 809 Bischof von Trier, Jeremias von Sens fragt in einem Brief den Erzbischof Jeremias von Sens, wie er den Namen Jesus schreiben solle. Darauf antwortete der Erzbischof (MG. Ep. V 289): *Porphirius philosophus nomen Jhesu in anacrostica sua latine scripsit* (cf. c. VIII) *hoc modo ‚Jesus‘, quem novimus utriusque linguae peritum fuisse.* Dieses *peritum* bezieht sich darauf, dass die hervorgehobenen Buchstaben in drei Gedichten Verse mit griechischen Buchstaben und Worten ergeben. Dass der Philosoph Porphyrius Anacrostichen geschrieben hätte, ist nicht bekannt.

Milo Ferner schreibt Milo von St. Amand (nach 809 geboren) in einem Gedicht, verfertigt *glorioso regi Carolo* (gemeint ist König Karl der Kahle) vs. 7 (PM. A. II 612):

Porphirium variis quae pinxit metra tabellis
solvere exilio biathanaton, ore putentem
(Christicolis vomuit quia plurima probra nefandus
conqueror auxilium vos huic tribuisse, Camenae).

Es scheinen demnach die christlichen Gedichte des Porf. nicht sehr bekannt gewesen zu sein, vielleicht deshalb, weil im ‚Panegyricus‘ nur eins davon aufgenommen ist und dieser am verbreitetsten war; hörten wir doch auch von

Digitized by Google

Beda, dass er die Gedichte des Poeten nicht lesen wollte, *quia pagana erant.* Milo musste nach seinen Worten eigentlich noch andere *carmina* zur Verfügung gehabt haben als die, die wir kennen, denn von einer Verachtung und Anfeindung der Christen ist doch darin keine Rede. — An die Spitze der zweiten Ausgabe seiner *Vita Armandi* stellte er zwei Figurengedichte *in specie sanctae crucis editae ad gloriosum regem Carolum.* Die sich ergebenden Verse sind in der Hs. zusammengestellt vor den Gedichten. Das eine carmen weist die Figur auf wie c. II des Porf. ohne dessen in die Quadrate noch eingezeichneten Buchstaben, das andere die Gestalt eines Quadrats, das in vier kleinere Quadrate geteilt ist. Die Ausdrucksweise ist ganz im üblichen Stil gehalten.

In der *vita et passio S. Eulogii* (Erzbischof von Toledo † 859) III 9 schreibt Albarus von Cordova: auf einer Reise durch das Frankenreich fand Eulogius in Pampelona und den benachbarten Gegenden *multa volumina librorum abstrusa et paene a multis remota* und diese brachte er nach Cordova mit; darunter befanden sich auch *Porfirii depicta opuscula* (MGL. CXV 719, Traube MS. PL. III 124). Also selbst in Spanien wurden Hss. dieses Dichters angefertigt. Eulogius

Die angehängte *Explanatio* zu dem Gedicht Hincmars von Reims (806 geboren) *ferculum Salamonis*, dessen Inhalt in der Hauptsache eine Verherrlichung der Dreieinigkeit ist, erweist, dass die Carmina nach Art der Porfyrianischen Figuren hatten, denn es gibt zu diesen eine Beschreibung: *prima columna tribus et triginta constat capitulis* etc. Ausserdem verfasste Hincmar noch einen metrischen Kommentar dazu. Wahrscheinlich wird er auch eine Porfyriusausgabe gekannt oder besessen haben, da sich so viele Spuren der Benutzung in dieser Zeit nachweisen lassen. Das heisst, mit Sicherheit können wir die Bekanntschaft mit dem Werk feststellen, denn Girmondus, der 1645 eine Gesamtausgabe der Schriften Hincmars veranstaltete, bringt II 547 (Traube MG. PL III 408 Anm.) einen Brief des Dichters an seinen Neffen Hincmar, Bischof von Laon, in dem er die üble Gewohnheit der Zeit Hincmar

Digitized by Google

tadelt zu schreiben, was man selbst nicht verstehe. Er fährt dann fort: *hunc namque morem etiam a pueritia habuisti in his, quae te dictare rogabam, maxime autem in versibus et praecipue in figuris Porphyriacis, in quibus verba linguae alienae atque obstrusae impropria et utilitate sensus carentia, quae nec ipse intellegebas. studiose ponebas.* Aus dem Schreiben geht also ausserdem noch hervor, dass auch Hincmar von Laon den Optatian gut kannte und ihn in Figurengedichten nachahmte; erhalten hat sich allerdings keine dieser Künsteleien.

Walahfrid

Walahfrid Strabo (808/9 geboren), Abt des Klosters Reichenau, muss ebenfalls bestimmte Kenntnis von Porf. gehabt haben, denn er schreibt in dem *Carmen ad Hlotharium imperatorem* (MG. PL. II 415), nachdem er das Los der Dichter geschildert, das darin bestände fern von der Heimat sich aus den eignen Schöpfungen Trost holen zu müssen — Strabo selbst war von Ludwig dem Deutschen vertrieben worden, als er nach Ludwig des Frommen Tod für Lothar eingetreten war, bekam aber nach 2 Jahren, während der er in Speier Unterkunft gefunden hatte, seine Abtei zurück — und unter anderen als Beispiele Ovid und Vergil angeführt hatte:

Porphyrius proprius longe est depulsus ab oris.

Natürlich beweisen diese Worte nicht, dass er auch das Werk Optatians kannte; in seinen Dichtungen lassen sich jedenfalls keine Spuren einer Benutzung nachweisen, da er nur Acrosticha und Telesticha anwandte, die in jener Zeit genug verbreitet waren.

Anom. Augienses

Von der Reichenau ist uns aber ein *carmen figuratum de cruce* erhalten, das nicht von Walahfrid stammt; es ist abgedruckt in den MG. PL. IV 2 p. 1013 (ed. Strecker, noch nicht erschienen), aber unübersichtlich, so dass man die Künsteleien noch nicht recht durchschauen kann.

Mico

Mico, Mönch und Diacon zu St. Riquier in der ersten Hälfte des 9. Jh., soll nach Manitius a. a. O. p. 474 unter anderen auch den Porfyrius in seinem *opus prosodiacum* benutzt haben. In dessen Abdruck bei Traube (MG. PL. III 280) habe ich aber nirgends den Namen Optatian ge-

Digitized by Google

funden. Dagegen heisst es in der Prosaschrift Micos *de primis syllabis: similiter tropaeum sine aspiratione Porphirio consentiente* (v. Manitius hg. im MM. I p. 131). Ausserdem beweist eine andere Stelle der *Carmina centulensia* (Centulum ist das Kloster St. Richarii, St. Riquier), der Nenien *a Micone conlatae*, dass Mico unseren Dichter kannte. Es heisst dort (Traube MG. PL. III 310_4) von einem Jüngling Leutgaudus

> — ◡ ◡ *metri astu pollebat iure magistri,*
> *in qua florebat velut unus Porphyrianus.*

Eugenius

Auf eine direkte Abhängigkeit von Optatian deuten die Figurengedichte des Eugenius Vulgaris, der um 900 in Neapel lebte (MG. PL. IV 407), denn c. XXXVII hat die Form einer Syrinx, *organi psalterii formula,* wie er selbst schreibt, und ein solches Bild begegnet uns ausser bei Porfyrius nur bei den Alexandrinern, von denen Eugenius es sicher nicht entnahm, denn diese wurden erst etwas später „entdeckt". Zudem stimmt der sprachliche Ausdruck oft wörtlich mit dem unseres Dichters überein. Carmen I an Papst Sergius III. enthält nur Acro-Meso-Telesticha, c. XIV, das aus 5 Teilen besteht, ergibt mit c. XV zusammen ein Kreuz in folgender Anordnung ⁼ ₌ ⁼ ₌ ; c. XVI stellt eine Pyramide dar, c. XXXV, wie das folgende Gedicht an Kaiser Leo gerichtet, weist das gleiche Bild auf wie das zweite Figurengedicht Milos.

Cruindmelus

Der Ire Cruindmelus, der wie viele seiner Landsleute im Frankenreich lebte, verweist am Ende seiner *metrica ratio* die, die Weiteres wissen wollen, auf das Werk des Servius *de centimetris* und auf die Gedichte des Porfyrius (Manitius a. a. O. p. 524). Leider konnte ich die Ausgabe des Dichters von Huemer nicht bekommen.

Abbo

Von Abbo, einem Mönch in St. Germain-de-Près zu Ende des 9. Jh., der über die Belagerung von Paris durch die Normannen schrieb, berichtet sein Lehrer Aymon (P. M. A. IV 138): Othoni (gemeint ist Graf Odo von Paris, der spätere französische König nach der Abdankung Karls III.) *quoque imperatori epistolam . . . conscripsit . . . nullis*

Digitized by Google

sapientium istius temporis comparandum carminibus, ex Porphyriano utique sibi codice exemplar sumens. Hunc versum materiam et quasi fundamentum totius constituit operis

Otto valens Caesar nOstro tu cede coturnO.

Demnach scheint das Gedicht, das mit diesem Vers begann, ein quadratisches von 35 Buchstaben gewesen zu sein, wie wir es meist bei Optatian fanden, wahrscheinlich mit Acro-Meso- und Telestichon verbunden.

Diese Zeugnisse führen uns aber schon in die Zeit, aus der unsere ältesten Codices stammen, d. h. der Cod. Bern. 207, der allerdings nur 2 Gedichte bringt, gehört wohl schon ins 8. Jh. und ebenso der Phill. 1815 Berlin ins 8./9. Jh. Es scheint aber nicht möglich zu sein, eine direkte Verbindung einer unserer Hss. mit einem dieser mittelalterlichen Dichter herzustellen. Auf jeden Fall sehen wir aber, dass seit der Zeit der sogenannten karolingischen Renaissance sich die Nachahmungen und Erwähnungen des Porfyrius mehren, was nicht nur an der ‚Neuauffindung' zu liegen scheint, sondern auch daran, dass diese Zeit wie auch die Renaissance des 17. Jh. Interesse und Freude am Gezierten, Verschnörkelten hatte und so mit dazu beitrug, dass uns dieser Panegyriker Kaiser Konstantins erhalten blieb.

II. Zur Chronologie der Gedichte.

Wie ich zu Anfang sagte, kann man sich das Lebensbild des Dichters nur aus seinen Gedichten herstellen, dazu ist vor allem eine chronologische Fixierung derselben nötig. Einen Teil seines uns überkommenen Werkes bilden, wie schon die Ueberschrift der meisten Hss. besagt, die panegyrischen Gedichte an den Kaiser Constantin zur Feier seiner Vicennalien 325 (siehe meine Abhandl. im Hist. Jb. Bd. 42 Heft 1). Um die Gedichte nun in eine ungefähre Reihenfolge ihrer Entstehung nach bringen zu können, muss man versuchen, sie nach den in ihnen erwähnten Ereignissen annähernd zu datieren. Doch ist die Chronologie der konstantinischen Zeit so unsicher, dass ein klares

Digitized by Google

und entscheidendes Ergebnis nicht zu erwarten ist; auch wird die Unsicherheit noch vermehrt durch die Spärlichkeit der Anspielungen in den Gedichten.

c. I Carmen I lässt nur ersehen, dass es aus der Verbannung geschrieben wurde, und da der Hauptinhalt in der Klage des Dichters besteht, er könne nun seiner Schrift keine so prunkvolle Ausstattung mehr geben wie früher, ist der Schluss berechtigt, dass es mit der ersten Sendung von Carmina an den Kaiser abgegangen ist, denn bei späteren wäre dem Herrscher die einfache Ausführung der Spielereien in Schwarz und Rot anstatt Gold und Silber nach den vorhergehenden Sendungen nichts Neues mehr gewesen.

c. II C. II ist ebenfalls aus dem Exil geschrieben (cf. vss. 1 ff., 31 ff.). In Vs. 25: *armis civilibus ultor, per te pax, bellis secura quies* liegt sicherlich eine Andeutung der Liciniuskämpfe. Damit ist ein terminus post quem gegeben, nämlich das Jahr 323. (Zur Ansetzung des letzten Entscheidungskampfes zwischen Constantin und seinem Mitaugustus cf. Kluge a. a. O. S. 100 f.)

c. III Aus C. III ist nichts zu entnehmen.

c. IV In C. IV ist gesagt, dass es zum Vicennalienfest gedichtet ist, cf. Vs. 1; Vs. 5/6 wünscht Porfyrius: *videat coruscos altera Roma duces*, mit denen die Söhne Constantins gemeint sind. Unter dem *altera Roma* ist nicht, wie L. Mueller annimmt, Nicomedia zu verstehen, sondern das neugegründete Constantinopel (cf. Kluge a. a. O. S. 98 ff.).

c. V C. V ist reich an Anspielungen auf Ereignisse im Osten. Vs. 3: *Oriente recepto* nimmt wohl Bezug auf die Besiegung des Licinius, denn dadurch wurden die Parther und Meder Nachbarn Constantins und suchten als solche in freundschaftliche Beziehungen zu ihm zu treten. Darauf scheinen die Vss. 2 und 5 zu gehen, die von einer Gewinnung persischer Gebiete sprechen; jedoch ist nach Vs. 5 *dicatio* weniger an eine gewaltsame Eroberung zu denken als an eine persische Gesandtschaft, ähnlich der, die Nazarius Paneg. 38 erwähnt: *Ipsi . . . amicitiam tuam, Constantine maxime, non minus trepide quam amabiliter petiverunt.* Die

Digitized by Google

Erwähnung der Inder Vs. 13 lässt sich zeitlich nicht weiter verwerten; man kann nur annehmen, dass sie ziemlich früh in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Constantin traten, denn Eusebius schreibt schon in der vita Const. VII 8: Ἰνδῶν μέχρι τῶν ἐξωτάτω τῶντε ἐνκύκλω, περιοίκων τοῦ παντὸς τῆς γῆς ἅπαντας εἶχεν ὑπηκόους. Vielleicht braucht man aber gar nicht an ein bestimmtes Ereignis zu denken, werden doch bei der Verherrlichung eines Fürsten gerne die Inder erwähnt, um die Grösse seiner Machtsphäre anzudeuten; man vergleiche nur Verg. Aen. VI 794 f. und Hor. carm. saec. Vs. 5 f. — Bezüglich der Araber ist nichts festzustellen. — Unter dem Begriff Aethioper ist wohl Afrika gemeint oder besser Aegypten, das zum Reich des Licinius gehörte, aber durch dessen Besiegung Constantin zufiel. Auf den durch den Sieg über Licinius gewonnenen Friedenszustand scheint Vs. 16 mit *omnia laeta* . . . zu deuten, während die folgenden Verse auf den Triumph des Kaisers zurückgreifen. Fassbarer ist die Angabe Vs. 32 ff.: *Crispi in fortia vires* . . . *Rhenum Rhodanumque tueri parant,* die auf das Rheinkommando des Crispus weist, das er bis zu seinem Tode behielt, abgesehen davon, dass er die Flotte im Kampf gegen Licinius befehligte. Genauerer und sicherer aber als durch diese Anspielungen ist das Gedicht durch die Erwähnung der Vicennalien in Vs. 8, der Decennalien der Caesaren Vs. 26 und des Votum für die Tricennalien Vs. 35 festgelegt, nämlich als ein Carmen der panegyrischen Sammlung zum Jahre 325. Auch bilden die Rubrica des Gedichtes folgende Zeichen: AVG. XX CAES. X. Eine leise Andeutung der schon öfter zum Ausdruck gebrachten Hoffnung des Dichters durch ein Loblied aus der Verbannung befreit zu werden, möchte ich aus Vs. 25 spe pinget carmen herauslesen.

c. VI Carmen VI lässt nach dem ganzen Ton erschliessen, dass es als unmittelbare Auslösung der darin geschilderten Ereignisse geschrieben ist. Nach Vs. 35: *placarint fata procellas* ist es als im Exil verfasst erkennbar. Eine weitere zeitliche Bestimmung ist nicht sicher zu erreichen, denn das Jahr der Besiegung der Sarmaten unter ihrem König

Digitized by Google

Rausimod ist zweifelhaft; vielleicht ist es 322 (cf. Kluge a. a. O. S. 101 f.). Bedeutungsvoll ist in Vs. 33: *testis;* danach kann man annehmen, dass Porf. an dem Feldzug teilgenommen hatte; als das Gedicht entstand, war er aber bereits in der Verbannung wie am Anfang angedeutet. Gerade in der Art, wie er von seinem Unglück spricht, möchte ich einen Beweis dafür sehen, dass er sich noch nicht lange im Exil befindet: er gedenkt schon des *munus sacrum*, das die Strafe von ihm nehmen wird, aber eine direkte Bitte darum wagt er noch nicht. Voraussichtlich ist also das Carmen auf 322/3 zu datieren.

c. VII Für C. VII kann man annehmen, dass es ebenfalls aus dem Exil stammt; Vs. 10: *sub lege* lässt sich nämlich auf ein kaiserliches Gebot deuten, zumal im gleichen Vers: *nunc copia Musae non talis* diese Auffassung stützt: in solcher Lage ist der Zufluss seiner Muse nicht derart, dass eine reiche dichterische Produktion zu erwarten wäre. Sonstige Zeitangaben sind nur sehr spärlich und unsicher. Vs. 31 nennt Constantin *victor Sarmatiae totiens*, was auf den schon in C. VI genannten Sarmatenkrieg geht. Worauf Vs. 20 ff.: *indomiti reges* etc. zu beziehen ist, entzieht sich unserer Kenntnis, da die Angaben zu allgemein gehalten sind; vielleicht sind darunter die Fürsten der Sarmaten und Franken zu verstehen. Bei der genannten Beziehung auf die Verbannung, die aber wie in C. VI sehr schwach und umschrieben ist, und aus dem Umstand, dass ausser dem Sarmatenkrieg keine Rede von späteren Ereignissen ist, kann man vielleicht eine engere Verbindung mit C. VI mutmassen.

c. VIII C. VIII enthält keine konkrete Angabe, durch die sich ein chronologischer Anhaltspunkt ergäbe. Im allgemeinen ist es auffallend, dass von einem *votum perenne, perennia saecula* gesprochen wird, aber nie von Vicennalien und Decennalien. Eher lässt der Anfang *picta novis elegis* wie die Verse 6 bis 9: *gloria iam saeclo processit . . . ut laurea vota . . . primis iam debeat annis* (Caesaribus) den Schluss auf eine ziemlich frühe Ansetzung der Gedichte zu. Weiter als 319 zurückzugehen verbietet aber Vs. 33: *perque tuos*

Digitized by Google

natos vincis praeconia magna, das wohl auf den Sieg des Crispus über die Franken zielt. Mit Vs. 1 kann aber schliesslich auch nur das eingezeichnete Christusmonogramm als *novum* bezeichnet sein. Wenn wir die früher geäusserte Vermutung aufrecht erhalten, Optatian sei aus religiösen Gründen verbannt worden, so müsste das Carmen demnach in die Zeit des Exils fallen. Die *laurea vota* andrerseits lassen sich bei der Spärlichkeit der Angaben auf die Quinquennalien ebensogut wie auf Decennalien und Vicennalien beziehen. Vielleicht kann man die Verse also auch in die Gedichtsendung zum zwanzigjährigen Jubiläum miteinbeziehen, da nichts einer solchen Ansetzung direkt im Wege steht.

c. IX C. IX ist nach den beiden letzten Versen als ein Festgedicht erwiesen, denn Vicennalien und Decennalien sind in engster Verbindung erwähnt. Etwas dunkel gehalten sind die Anspielungen in Vs. 2 bis 8 und Vs. 29: *gentes tibi adiunge rogantes.* Wenn man sich aber die Verhältnisse vergegenwärtigt, wie sie nach der Besiegung des Licinius lagen, lassen sie sich ohne Vergewaltigung erklären. Vs. 3: *feliciter orbem reddens* bezieht sich auf das ganze Reich, das mit der Niederwerfung des Mitaugustus unter einem Herrscher vereint und unter ihm glücklich ist. *Consiliis iterum suadens . . .* (4) erinnert ebenfalls an die Auseinandersetzung mit Licinius, durch die Rom wieder alleinige Hauptstadt wurde. Bekanntlich war der Mitaugustus nach seiner Niederzwingung von Constantin auf freien Fuss gesetzt worden. Zon. XIII (p. II 3) gibt an: ἡ ἀδελφὴ τοῦ Κωνσταντίνου προελθοῦσα αὐτῷ ἐδέετο ὑπὲρ τοῦ ἀνδρὸς τηρηθῆναι αὐτῷ τὴν ἀρχήν · προῆγε τὴν δέησιν . . . καὶ εἰς Θεσσαλονίκην ἐνδιατρίβειν ἰδιωτεύειν κελεύεται; und ähnliche Berichte bieten Euseb. vita Const. II 19, Zos. II 28 (Aurel. Victor) epit. 41,7. Diese Tatsache ist dichterisch umschrieben in den Vss. 5 bis 8, denn man konnte für den besiegten Mitregenten die *saeva vincla iugi* erwarten, aber die *clemens pietas* liess den Kaiser anders handeln. — Gerade zu einem Siegeshymnus stimmt der Wunsch nach Ueberreichung der Palme, die in der Rubrica aus dem Gedicht hervortritt.

Digitized by Google

In carmen 10 ist Vs. 25: *paras nunc omine Crispi Oceani intactas oras . . .* scharf nicht fassbar; vielleicht hat Crispus nach dem Hauptschlag durch Unterfeldherren die Eroberung bis an die Küste vollenden lassen. Nachrichten von einem Krieg in dieser Richtung haben wir jedenfalls nicht. Omine Crispi bietet keinen Anstoss wegen der Rückkehr des Caesaren nach Serdica nach Unterwerfung der Franken, denn diese kleineren Unternehmungen stehen ja noch unter dem Omen des Oberfeldherrn. Der Hauptschlag ist geführt, das Frankenreich ist erobert, und dies Ereignis wohl war die Veranlassung des vorliegenden Carmen. Dieser Frankenkrieg fällt mit aller Wahrscheinlichkeit, wie schon erwähnt, ins Jahr 319. Das Consulat des Crispus 321 halte ich nicht wie Seeck (Gesch. d. Untergangs d. ant. Welt IV 3, 13 und Anm.) für eine Belohnung, weil dieser Frankenkampf siegreich ausging, sondern für eine Festgabe zur Decennalfeier, zumal Crispus mit seinem Stiefbruder Constantin zusammen das Amt bekleidete. *Concordi saeclo* (Vs. 21) und *pecato sub orbe* (Vs. 35) greifen auf den Friedensschluss mit Licinius 314 zurück. Auch lassen die Worte, die durch Minium in dem Gedicht hervorgehoben sind: *pater imperas, avus imperes* wohl den Schluss zu, dass Constantin noch keine Enkel hatte. Herbst 322 aber wurde dem Crispus der erste Sohn geboren aus seiner Ehe mit Helena. (Cod. Theod. IX 38: *propter Crispi atque Helenae partum omnibus indulgemus praeter veneficos, hominicidas, adulteros.*) c. X

Carmen XI ist augenscheinlich ein Siegeslied zur Ueberwältigung des Licinius im Septemper 323. Die *fortia facto toto dominantia iam nunc orbe* sollen diesen Sieg darstellen, und Vs. 4—6 beklagen die unheilvolle bisherige Zerrissenheit der Herrschaft und begrüssen die Einigung des Reiches. Constantinus, bisher nur Herr des Westens, war nun auch Herr des Ostens und als solcher Nachbar der Perser und Meder, an die vielleicht in Vs. 9 erinnert ist. Die letzten Verse 17—20 feiern ihn nochmals als nunmehr alleinigen Herrn der Welt. c. XI

Auch C. XII geht auf die Niederzwingung des Lici- c. XII

Digitized by Google

nius *Renovata dabis* weist auf eine zu erwartende Umgestaltung, besonders im Osten, hin *(Eois populis iura feres)*, die im Anschlusse an den Sieg erfolgen kann, und klar ist die Einigung im Folgenden ausgesprochen: *solus Augustus in omni mundo.* Noch nicht lange scheint der Krieg beendet zu sein, denn Vs. 15 ff. heisst es: *concordia iam saucia .... orat, res fessas leves.* Das in Vs. 1 stehende *consul* lässt sich nicht im allgemein üblichen Sinn fassen, sondern ist nur synonym mit *consilarius*, *consultor* (cf. Kluge a. a. O. S. 92/3).

c. XIII Ebenso scheint C. XIII dem Tone nach unmittelbar nach der Besiegung des Licinius abgefasst zu sein. Vs. 1 spricht von *placido sub axe iam nunc,* und *Oriens quietus ibit* (5) ist nur verständlich, wenn Constantin wirklich Herrscher im Osten ist, also im ganzen Reich wie Vs. 10 sagt: *totum sub orbe moderans* und 12: *solus dominans.*

c. XIV C. XIV ist sicher nach der Niederwerfung des Mitaugustus geschrieben. Jetzt ist Constantin *solus princeps* (2) und *tyranni fusi sunt.* (Porf. scheint zusammenfassend an die ganzen Kämpfe des Kaisers gegen seine Nebenbuhler zu denken, da er Vs. 4 und 7 und auch in dem Miniumvers den Plural *tyranni* setzt, Kämpfe gegen Maxentius, den Zon. XIII 1,2 als τύραννος bezeichnet, dann Martinian, der nach Aurel. Vict. Caes. 41₄ von Licinius *ad auxilium cooptatus* und *oppressus est,* Constantins Schwager Bassianus und Valens, der wie Zos. II 19₂ berichtet κοινωνὸν ἔχων τοῦ πολέμου nach der Besiegung des Licinius 314 seine Rolle als Caesar ausgespielt hatte). Der Krieg ist schon beendet, denn Vs. 8 gibt an *aspera vis posita est belli.* Die folgende Anführung der Völkerschaften scheint im wesentlichen nur die Herrschaft des Kaisers auch im Osten illustrieren zu wollen. Die weitere Ausholung bezüglich der Perser Vs. 25 ist wohl auf eine uns unbekannte Gesandtschaft zurückzuführen, denn bis 335 herrschte Frieden mit diesen, ja Eusebius berichtet vita Const. IV 8: ὁ Περσῶν βασιλεὺς Κωνσταντίνῳ γνωρίζεσθαι διὰ πρεσβείας ἠξίου δῶρά τε καὶ οὕτως σπονδῶν φιλικῶν διεπέμπετο σύμβολα, welches Geschehnis man allgemein ins Jahr 333 verlegt. Mit *reparata*

Digitized by Google

iugans divortia mundi und *orbes iunge pares* ist wiederum die Vereinigung der beiden Reichshälften gemeint. Auf die Vicennalfeier geht wohl das *lustrum oris tui* Vs. 17.

Aus C. XV ist nichts zu entnehmen, was zu einer chronologischen Fixierung führen könnte. Vielleicht kann man aber an eine Ansetzung vor der Entstehung des sogenannten Panegyricus denken, da Porf. sich als *ruris vates* kennzeichnet, also damals auf bukolischem Gebiete seine Haupttätigkeit gelegen zu haben scheint. c. XV

C. XVI ist nach Vs. 35 zu den Vicennalien geschrieben. Die Anspielung auf das *decus venerabile* Karthagos (Vs. 15) wie Tyrii und *ab Arctois plaga horrida cauro* ist nicht näher zu bestimmen und folglich für eine zeitliche Feststellung nicht zu verwerten. Doch lässt sich ein terminus post quem erschliessen aus den Vss. 12: *omnia quod respirant mente quietem* und 33: *undique pacatis . . . rebus*, wenn man sie auf den Friedenszustand nach dem Sturz des Licinius bezieht, eine Ansetzung, die schwer durch etwas anderes zu ersetzen ist, da der Sarmatenkrieg schon verhältnismässig zu weit zurückliegt und nicht so bedeutungsvoll erscheint wie die Besiegung des Nebenkaisers. c. XVI

C. XVII ist nur Scholion. c. XVII

C. XVIII ist reich an Namen von Völkern und reich an Anspielungen, allein wenig davon ist für eine Chronologie zu verwerten. Wann die Wiederaufnahme der Meder ins Reich erfolgte, ist uns nicht überliefert, auch von dem dakischen Ereignis nichts und so fort. Einzig fassbar ist der Gotenkrieg Vs. 10 ff. Porf. braucht den Ausdruck Geten. Die Geten sind ursprünglich ein mit den Goten eng verwandter Stamm. Durch eine mehr als tausendjährige Trennung aber wurden sie zwei verschiedene Völker und erst Ende des 2. Jh. n. Chr. vereinigten sie sich wieder in gemeinsamen Sitzen zu einer nationalen Einheit, wobei die Goten das führende Element bildeten. Der Name wechselt bei den Schriftstellern. Ammian, Eutrop, Cassiodor, Prokop haben sich die Form Goten zu eigen gemacht, während Claudian seine Werke de bello Getico betitelte, vielleicht nur, weil ihm das klassischer erschien, und Jor- c. XVIII

Digitized by Google

danes das seine: *de Getarum sive Gothorum origine et rebus gestis*, in der Darstellung selbst aber bevorzugt er das Wort ‚Goten' (cf. Dahn-Wietersheim, Geschichte der Völkerwanderung II 359 ff.). Von dem erwähnten Gotenkrieg berichtet der Anon. Vales. exc. 31: *deinde adversus Gothos bellum suscepit et implorantibus Sarmatis auxilium tulit, ita per Constantinum Caesarem centum prope milia extincta sunt.* Zweifellos hat aber Porf. nach Vs. 10 ff. diesen Kampf gemeint, der zeitlich auf 332 anzusetzen ist nach den Cons. Constant.: *Pacatiano et Hilariano His conss. victi Gothi ab exercitu Romano in terris Sarmatorum die XII kal. Maii* (MG. Chron. min. I 234).

c. XIX In c. XIX ist eine chronologisch unmittelbar zu verstehende Angabe nicht enthalten. Zunächst lässt aber schon das Bild des Gedichtes durch die eingezeichneten XX (Seecks Annahme einer dargestellten XXX ist völlig unberechtigt) darauf schliessen, man könnte ein Gedicht zur Vicennalfeier vor sich haben. In dem Text selbst ist aus der offenbar verderbten Stelle Vs. 13—15 doch soviel herauszulesen, dass der Kriegsgott das Reich verlassen hat und der Tempel des Janus geschlossen ist. Diese Deutung wird gestützt durch Vs. 31: *post fractum Martem* . . . Vs. 16 schliesst sich ohne Zwang an 15 an: es wird die erstandene Friedenszeit gepriesen. Offenbar ist also wieder von der Besiegung des Licinius und der Reichseinheit die Rede. Auf die Vicennalien scheint Vs. 12 *novis votis* und Vs. 30/31 mit *summis votis* zu zielen. Die Verbindung der Decennalfeier mit dem Fest des Augustus tritt in Vs. 26 auf: *Augustae sobolis memorans insignia fata.* Vs. 33/4 denkt offenbar schon an die festliche Begehung des vierzigjährigen Regierungsjubiläums, zu der Porf. schon jetzt einen Panegyricus in Aussicht stellt. (Latium steht hierbei wie öfter bei Dichtern für Rom und das römische Reich; vielleicht sprach auch die Wortnot mit). Eine umschriebene Bitte um Befreiung aus dem Exil sehe ich in den Vss. 21—26: Der Dichter möchte alle Gefahren der Seefahrt verachtend sicher das sigäische Meer durchfahren können. Es lässt sich allerdings nicht entscheiden, ob mit dem sigäischen

Digitized by Google

Meer allgemein das römische gemeint ist oder speziell der Meeresteil vor dem Vorgebirge Sigäum, die Einfahrt in die Dardanellenstrasse, was auf den Pontus als Ort der Verbannung weisen könnte — diese Vermutung ist jedoch andererseits sehr unwahrscheinlich, da der Osten dem Licinius gehörte — oder ob schliesslich das ägäische Meer darunter zu verstehen ist und auch hier aus Wortnot die Bezeichnung gewählt wurde. Einstweilen stellt sich der Dichter das ersehnte Schiff durch sein Carmen vor Augen (der Nebensinn der allgemein üblichen Verwendung des Schiffes zur Darstellung des Staates kann natürlich auch mitgesprochen haben) und seine Hoffnung auf das Fest des Kaisers.

Von C. XX ist nur der erste Teil für eine zeitliche Feststellung heranzuziehen. Dass das Gedicht zur Feier des Regierungsjubiläums verfasst ist, liegt auf der Hand, spricht doch dieser ganze Teil von dem Fest zu Ehren des Kaisers und der Caesaren. In Vs. 22 ff. wird ausdrücklich ausgesprochen, dass Porf. noch in der Verbannung weilt. c. XX

C. XXI bietet keinen Anhaltspunkt für eine Datierung. Allerdings ist ein *Bassus* erwähnt, allein wir kennen mehrere Männer dieses Namens in der Zeit zwischen 315 und 331. Ein *Septimius Bassus* bekleidete 315 ein höheres Amt, nach Seeck bei Pauly-Wissowa III 1 207 wohl das Vikariat von Rom, und vom 15. V. 317 bis 1. IX. 319 war er praef. urbi. Ein *Junius Bassus* war 317 Consul nach de Rossi Bulletino di archaeol. christ. 1871 p. 43, 320/21 und 326 praef. praet. und 331 nochmals Consul. Man nahm für das letzte Jahr früher einen *Annius Bassus* in Anspruch, doch hat Ed. Schwartz in den Nachr. d. kgl. Ges. d. Wiss. z. Gött. hist.-phil. Kl. 1904 S. 345 das Unberechtigte dieser Annahme nachgewiesen aus dem griechischen Text der Osterbriefe des Athanasius, durch den allein wir das Gentilicium dieses Consuls kennen. Ein *Annius Bassus* wird aber als praef. praet. 330/31 genannt. Allein, welcher von den dreien der in unserem Gedicht gemeinte ist, lässt sich nicht ermitteln, da wir ausser dem Cognomen nichts von ihm erfahren. Allgemein betrachtet liegt der Gedanke nahe, das Carmen c. XXI

Digitized by Google

ziemlich früh anzusetzen, denn Porf. sagt von sich in Vs. 1: *pauca quidem cecini ... his iungam ludicra*, wonach die in diesem Gedicht angewandte Spielerei als etwas Neues anzusehen ist.

c. XXII C. XXII enthält keine direkte Angabe für eine chronologische Einordnung. Seecks Annahme, dass es an den Bassus, der uns in C. XXI entgegentritt, gerichtet sein könnte und zeitlich sehr früh anzusetzen sei, ist m. E. zu schwach begründet. Seeck behauptet nämlich (Rh. M. 63, 271 ff.), das gleiche Rautenmuster trete hier auf wie in dem vorigen Carmen, und die gleichen Unvollkommenheiten träten auch hier zu Tage. Erstens ist aber das Prinzip der eingeschriebenen Figuren in beiden Gedichten verschieden: in C. XXI laufen die Zeilen im Zickzack, in C. XXII schneiden sie durch. Zweitens ist sehr zu bezweifeln, ob es gerade so leicht ist, ein derartig dichtes Muster in ein Gedicht einzuzeichnen. Der Dichter muss sich doch zuerst die Miniumverse fertigstellen und ist damit derartig gebunden, dass man dem trotz dieser Schwierigkeiten fertiggestellten Kunstwerk als solchem die „gebührende" Bewunderung nicht versagen darf. Dass die Rauten nicht genau gleichseitig sind, ist doch eine verschwindende Kleinigkeit, die man zudem nicht als weniger kunstvoll ansprechen darf, da in dieser Ungleichmässigkeit auch wieder System liegt. Aus diesen Erwägungen heraus möchte ich das Gedicht vielmehr spät ansetzen. Schliesslich lässt sich gegen Seecks Vermutung auch vorbringen, dass Porf., der wie später nachzuweisen, eine hohe Stellung am Hof einnahm, doch mit mehreren Consuln bekannt gewesen sein wird. — Wer die *Treusicolae* in Vs. 21 sind, habe ich nicht feststellen können. Mit Vs. 23: *nil prius est* ff. scheint mir eine versteckte Bitte um Fürsprache beim Kaiser zur Befreiung aus der Verbannung einzusetzen. Ausführlicher handelte ich darüber im Hist. Jhb. a. a. O. 1 S. 91 f.

c. XXIII b. XXVIII C. XXIII bis XXVIII scheiden für eine Datierung völlig aus.

Die Briefe Es bleibt nun noch ein Wort zu sagen über die zwei überlieferten Briefe des Kaisers an den Dichter und des

Digitized by Google

Porf. an Constantin. Zeitlich stehen sie sich nahe, denn der Brief des Dichters ist anscheinend die Antwort und der Dank für das kaiserliche Schreiben. Ein absolutes Datum festzustellen ist bei dem Fehlen jeglicher Zeitanspielung unmöglich. In damaliger Zeit scheint Porf. zuerst mit seinen Gedichten an den Kaiser herangetreten zu sein und sie der Oeffentlichkeit vorgelegt zu haben; wenigstens sagt er von sich: *meriti nunc usque perparvi* und auch der Kaiser lobt an den Gedichten, dass Optatian *dum antiqua servaret etiam nova iura sibi conderet.* Es sind als die Carmina des Porf. wie andern so auch dem Constantin noch etwas Neues, und an Constantin wird sich doch Porf. zuerst gewandt haben, da er am Hofe eine angesehene Stellung einnahm. Dass dieses Hervortreten vor der Verbannung des Dichters erfolgte, ergibt sich aus dem Briefe des Kaisers, denn hier wird Porf. mit *frater carissime* angeredet, was uns zu dem Rückschlusse das Recht gibt, dass Optatian zu der näheren Umgebung des Kaisers, den *comites*, gehörte. Auf die Zeit nach dem Exil sind aber die Briefe nach dem obigen nicht mehr zu beziehen, da uns aus der Folgezeit genügend Figurengedichte vorliegen. — Ein terminus post quem allein ist durch die Anrede *maximus* gegeben, die Constantin 312 nach Besiegung des Maxentius annahm, als er der ältere Augustus wurde, dagegen fehlt die Anrede *victor*, die der Kaiser sich nach dem Sturz des Licinius 323 beilegte (Seeck S. 272).

Zusammenfassung

Fasst man die Ansetzung der einzelnen Gedichte kurz zusammen, so ergibt sich etwa folgendes Bild. Als aus der Verbannung geschrieben lassen sich C. I, II, V, VII, XIX, XXa und XXIII erkennen, zu der Vicennalfeier C. IV, V, IX, XII, XIX, XXa, in den C. IV, V, IX, XVI wird zugleich die Besiegung des Licinius angedeutet; dessen Niederwerfung ohne Erwähnung der Zwanzigjahrfeier rühmen C. XI bis XIV. Zeitlich ohne Bestimmung sind C. III, VIII, XV, XXI, XXIII bis XXVIII. Auf das Jahr 319/20 lässt sich C. X festlegen, auf 322/3 C. VI, auf 324/5 C. XXII und auf 332 C. XVIII. Von den Ge-

Digitized by Google

dichten, die aus der Verbannung geschrieben sind, lassen sich demnach etwa drei Gruppen zusammenstellen: unter die erste sind die frühen Carmina zu rechnen C. I und VI, die zweite umfasst die Gedichte zur Besiegung des Licinius, die dritte wird in den Festgedichten zur Vicennalfeier bestanden haben. Dass Porf. nur dreimal an den Kaiser Gedichte geschickt hat, soll damit keineswegs gesagt sein, er mag da und dort ein einzelnes Gedicht gesandt haben.

München. **Elsa Kluge.**

---

swickâ, wê he dô swenken gênc!

Das Elsäss. Wörterb. II 523 verzeichnet für Orte zwischen Colmar und Strassburg das Femininum schwick ‚Lenkstange des Wagens, das bewegliche Stück Holz unter der Langwiede, welches an der Deichsel befestigt ist und ein Umkehren des Wagens ermöglicht'; ferner das Verbum schwicken, bei Langholzfuhren dem Hinterwagen durch Ziehen an der Langwiede eine andere Richtung geben, als sie der Vorderwagen hat; nur auf diese Weise können scharfe Biegungen genommen werden'.

Diese Worte sind auch rechtsrheinisch; schwicki, f., ‚Hebel, Lenkvorrichtung hinten am Langholzwagen, um ihn um die Kurve zu drücken'; schwickdeichsel ‚die Hinterdeichsel am Langholzwagen'; schwicken schw. Zw. ‚diese Deichsel, bezw. die Hinterräder, den Hinterwagen für sich lenken'. Ich kenne diese Gruppe im Raume Waldkirch—Ettenheim—Biberach an der Kinzig—Schiltach—Waldkirch; sie reicht zweifellos weiter, da das Langholzführen schon in der Ebene, besonders aber auf gewundenen, steilen Strassen eine Vorrichtung und wohl auch ein Wort überall erfordert für die Kunst, den Hinterwagen selbständig und doch im Hinblick auf den Vorderwagen zu steuern. In der Freiburger Zeitung vom 2. 3. 1920 sucht jemand aus St. Märgen eine Schwick-Maschine zu kaufen. Indessen hat man zu Bleibach im Elztal neuerdings statt der schwicke eine leichter zu bedienende Schraube, die galle f. heisst. Weiter südlich, in Lörrach, heisst jene Kunst des Fuhrmanns wäbfę (< wöpfen), die Vorrichtung dazu wäbfi, weibl.,

Digitized by Google

welches Verbalsubstantivum ich auch aus Rotzingen, Amt Waldshut, für das Jahr 1895 belegen kann; diese Worte sind von einem idg. Standpunkt mit schwicken verwandt (siehe unten). wepfen ist auch schweizerisch (Stalder II 446), während schwicken dort einen anderen Sinn hat. schwick hat anderwärts die Bedeutung von rascher, schwankender Bewegung überhaupt. So ist es im Grimmschen Wörterb. IX 2611 f. behandelt; dasselbe gilt für ndl. zwikken swikken, seit dem 16. Jahrhundert bezeugt. Von neuen schweiz. Darstellungen seien genannt Berger (St. Galler Rheintal) S. 36 šwikχ ‚Blick'; Vetsch (Appenzell) S. 67 šwikx ‚Augenblick', S. 66 eršwikxe ‚noch mit einem Blick erhaschen'. Fischers schwäbisches Wörterhuch V 1285 f. bietet Spuren des Schwick in schweizerischer Bedeutung nur für das südlichste Schwaben; dagegen ist die technische Bedeutung wie im Westen „weit verbreitet". Sie schliesst sich räumlich an das badische Schiltach an und erstreckt sich über fast ganz Württemberg. Fischer bringt an älteren Beispielen Schwickholz ‚Langholz' von 1486, Schwickknecht ‚Knecht zum Schwicken' von 1515, Schwickwagen ‚Wagen zum Langholzführen' von 1619.

Auch die mhd. Beispiele sprechen für das Alter der elsässisch-badischen Bedeutung. Nur hat Lexer II 1371 sie nicht glücklich erläutert — sei es mit Rücksicht auf seinen Artikel über wicken, oder auf das moderne schweiz. Wort. mhd. swicken heisst ‚winden, schwingen' — nichts anderes. Es kann keine Rede davon sein, dass intransitves swicken = ‚hüpfen, tanzen' vorliegt im Darifant Bertholds von Holle, Vers 143:

swickâ, wê he dô swenken gênc
und selve daz widergelt untfênc
von dem werden Darifant!

Hierzu fragt Grimms Grammatik (Abdruck von 1890) III 281 „was ist swickâ?" — Es stehen in diesem Satz unser schwicken und sein später siegreicher Doppelgänger schwenken gleichbedeutend beisammen. Gemeint ist das Schwenken, Schwingen des Schwertes, wie gleich darauf im Darifant 167:

Digitized by Google

her . . .
daz swert mit beiden handen nam:
we her swenkte ûf den helt gemeit!

Aehnlich in Bertholds Crane 288 und 4371.

Bekannt sind mhd. Befehlsverstärkungen mit — â und Doppelungen wie dringâ drinc, klingâ klinc (Germania 7, 257 ff). Eine feinere Form wird daraus, wenn ein Satzglied zwischen die beiden Imperative tritt: bekêra dich, bekêre! dringâ, ritter, dringe! Wolfram von Eschenbach (der das -â am meisten verwendet) hat sich hieraus eine erweiterte Form geschaffen, die ihm Verstärkung und Abwechslung zugleich liefert, das erste Verbum gleichzeitig zur Interjektion stempelt: hurtâ, wie dâ gehurtet wart! Willehalm 54, 9; lâzâ klingen! was dô swerte erklanc! Willeh. 413, 1. Bei zwei Nachahmern Wolframs kehrt solche Fügung getreu wieder. Der eine sagt im jüngeren Titurel 4087, 1 wirrâ, wie geworren wart dâ an allen sîten. Der andere ist Berthold von Holle (vergl. Beitr 16, 360) mit seinem swickâ, wê he dô swenken gênc. Man mag übersetzen: „Schwupp, wie schwang er da . . .“.

Ulrich von Türheim gebraucht in seinem Willehalm swicken = ‚winden‘: daz sie zuo zûne die juden ie gestricten oder an ein criuze swicten; so heisst es ahd. an ein rad wintan und jetzt noch aufs Rad flechten. Aehnlich zu verstehen ist eine Stelle der „Oefnung zu Neukilch (Klettgau)“, abgedruckt in Grimms Weistümern I 296 (spätere Fassung einer Urkunde vom Jahr 1330): „Item es ist wyssend, daz die keller sonnd haben ayn vortag zu Nuwkilch mit hewen und mit schniden, dasselb sonnd sy ouch haben zu Ergoltingen

Item ein waybel und ain forster sonnd aym keller, so er schnydt, die wyden schwiken.“ Der Gutsverwalter schneidet eines Tages Weiden bezw. Wieden; damit diese aber als Band (Schwäb. Wörterb. I 602) für den Landwirt brauchbar seien, müssen sie gedreht werden, sonst brechen sie beim Knoten einer Reisigwelle u. dgl. ab. Der Verwalter bekommt daher zwei Helfer, die ihm die Gerten schwicken ‚winden, drehen‘; wie es denn in Hoffmanns Fundgruben I 344, 28 heisst:

Digitized by Google

Dâ wil ich in disen wald
Und will wide houwen und wil sie winden
Und wil zwên und sibenzig riten daran binden.
(14. Jahrhundert.)

Vergl. auch Els. Wb. II 792b, 746b; Hebel, Mann im Mond Strophe 13.

Endlich mit dem Beleg aus Hartmanns Rede vom Glauben 2781:

Dise rede la dir dicke
in din herze swicke
unde gedenke allir tagelich,
daz . . .

ist nicht viel anzufangen, da hier bildliche Predigtsprache vorliegt. Lexer übersetzt ‚hineindringen', sprechender wäre auch hier ‚winden, heften', vgl. auf die Seele binden.

Weitere ältere Zeugnisse für swicken stecken in dem mhd. und mndd. vorkommenden swickbogen (Lexer II 1370, Schiller-Lübben IV 495 f.). Auszugehen ist bekanntlich von ahd. swibogo[1]); die späteren Erweiterungen swingboge, swebeboge, Schweifbogen usw. zeigen, dass das Bewusstsein Anlehnung suchte bei Verben, die eine krumme Bewegung ausdrücken. swickboge wird nun von swicken aus recht anschaulich; swicken anderseits wird durch swickboge für ein weiteres Gebiet bezeugt.

Vermutlich ist schwicken mit dem Femininum schwicke (schwicki) der Anklammerungspunkt gewesen für zwei andere Worte des Fuhrmanns, die in zahlreichen Spielarten durch die Lande gehen: micken, ‚bremsen', micke (micki) f. ‚Bremse' und Langwid landwick f. ‚Langbaum am Wagen'.

Gute Seitenstücke zu den elsässisch-badischen Beispielen sind altnord. sveigr ‚biegsam', sveigja ‚biegen', ek sveigja at yðr ‚ich ziehe euch eines über' (Njála cap. 58), svigna ‚sich biegen', svigi m. ‚Stengel, Gerte', svig n. ‚Kurve'. engl. switch tritt erst im 17. Jahrhundert auf

[1]) Schweizer Mundarten wie die von Baselstadt, badische wie die von Lörrach, Ottenheim, Friesenheim fordern sogar ein ahd. swibogo!

Digitized by Google

und ist der Entlehnung aus dem Nordischen oder Holländischen verdächtig; seine Bedeutungen ‚Zweig, Gerte — Weiche, Ausweichschiene' weisen ebenfalls ins Bereich krummer, schwenkender Bewegung; entsprechend heisst to switch nicht nur peitschen, sondern auch rangieren.

Der methodische Zweifel, ob schwicken nicht ein Denominativum vom Werkzeug schwicke ist (‚mit der Schwicke bearbeiten'), lässt sich nicht begründen; das Altersverhältnis ist umgekehrt. schwicken ist ein Intensivum von der Art wie nicken, bücken zu dem im nord. vorliegenden Stamm *svig ‚biegen'. Auf dessen Berührung mit der Wurzel *svib, z. B. in ahd. swipfen ‚eine rasche Kreisbewegung machen', haben schon mehrere hingewiesen; hierher gehört auch das oben erwähnte wëpfen. Anderseits stehen ansprechend nahe — mit anderem Vokalismus — altnord. sveggja ‚(ein Schiff) wenden' und nasaliert hd. schwenken, das in der Schriftsprache über das einfachere schwicken gesiegt hat. Ueber Anknüpfungen im Slavischen und Latein siehe Falk-Torp S. 1202. Vom binnendeutschen Standpunkt aus ist es von Interesse, ob ahd. swîgên ‚schweigen' mit schwicken verwandt ist. Persson hat swîgên in Bezzenb. Beitr. 19, 264 als Gutturalableitung zum Stamm *swî — gestellt, womit eine entfernte Verwandtschaft zu schwicken gegeben wäre. Ich glaube, man kann weiter gehen. swîgên ist deutsches Inchoativum (entsprechend altnord. svigna) zum Stamm *svig, mit einer Grundbedeutung ‚sich beugen', dann ‚nachgeben, weichen' — ‚verstummen'. Altnord. sveigja til heisst ‚nachgeben, Zugeständnisse machen'. hd. weichen ist übrigens damit verwandt (idg. *wig: *swig, swik) und hat seine Bedeutung ebenfalls von einem Ausgangspunkt ‚nachgeben' entwickelt (wozu dann wieder hd. biegen: lat. fugere parallel geht). Hält man neben schweigen und weichen ihre griechischen Uebersetzungen σιγάω und εἴκω und kreuzt sie — wozu man etymologisch und begrifflich berechtigt ist —, so erhält man die guten Lautentsprechungen σιγάω — weichen, εἴκω — schweigen.

Freiburg i. B. **Ernst Ochs.**

Digitized by Google

405
MU
U4 3

MÜNCHENER MUSEUM
FÜR PHILOLOGIE DES MITTEL-ALTERS UND DER RENAISSANCE

HERAUSGEGEBEN VON
FRIEDRICH WILHELM

VIERTER BAND
DRITTES HEFT

1924
VERLAG GEORG D. W. CALLWEY / MÜNCHEN

Digitized by Google

INHALT:

Seite

Aus Capri und Amalfi. Von Adolf Hofmeister 233

Bemerkungen zu späteren lateinischen Schriftwerken. Von Carl Weymann 273

Wolfram von Eschenbach und die Markgräfin von Heitstein. Von Fr. Wilhelm 307

Dye siben seulein. Von R. Newald 320

Studien zu Publilius Optatianus Porfyrius. Von E. Kluge 323

swickâ, wê he dô swenken gênc. Von Ernst Ochs 348

Digitized by Google

Verlag von Georg D. W. Callwey in München

Münchener Museum

für Philologie des Mittelalters und der Renaissance

Herausgegeben von FRIEDRICH WILHELM
o. Professor an der Universität Freiburg i. B.

I. Band

1. HEFT: Deutsche Mystikerpredigten von *Fr. Wilhelm* — Der Feigenmuntorden von *Fr. Wilhelm* — Wandlungen alten Sagengutes im Russland der Gegenwart von *L. Weber* — Freidanks Todesjahr von *Fr. Wilhelm* — Virginalbruchstücke aus der Benediktinerstiftsbibliothek Metten von *M. Huber* O.S.B. — Hymnus auf St. Godehard von Hildesheim von *Fr. Wilhelm* — Zu Aynard von St. Èvre von *M. Manitius* — Ein Naturgedicht Georg Greflingers von *Expeditus Schmidt* O. F. M. — Mitteilungen aus dem Clm. 15613 von *E. Seemann* — Die Schäftlarner Augustinerregel von *Fr. Wilhelm* — Handschriftliches zur lateinischen Dichtung von *M. Manitius.*

2. HEFT: Micons von St. Riquier de primis syllabis von *M. Manitius* — Zur Grammatik Peters von Pisa von *M. Manitius* — Die lateinischen Akten des heiligen Psotius von *Fr. Wilhelm* und *K. Dyroff* — Zur altsächsischen Genesis von *Fr. Wilhelm* — Drei ungedruckte Ulrichsmirakel von *A. Hirsch* — Beiträge zur Stoffgeschichte des lateinischen Ordensschuldramas von *L. Pfandl* — Peter Grieninger von *Fr. Wilhelm* — Aus Czepkos Kreise von *C. Th. Strasser* — Die junge Frau und der alte Mann von *Fr. Wilhelm* — Zu den deutsch-französischen Kulturbeziehungen im 12. Jahrhundert von *Fr. Wilhelm.*

3. HEFT: Die Historia de preliis und das Alexanderepos von *Fr. Pfister* — Zu den lateinischen Georgslegenden von *C. Weyman* — Zur Sage von dem Grafen von Barcelona (Toulouse) und der Kaiserin von Deutschland von *Steinberger* — Homilienfragmente aus der Benediktinerstiftsbibliothek von *M. Huber.*

II. Band:

1. HEFT: Drei Schichten dichterischer Gestaltung im Beowulf-Epos von *Walter A. Berendsohn* — Carlos Garcia und sein Anteil an der Geschichte der kulturellen und literarischen Beziehungen Frankreichs zu Spanien von *L. Pfandl* — Die Intronati von Siena von *Max J. Wolff* — Remigiusscholien von *M. Manitius* — Eine Nachwirkung Walthers von der Vogelweide in England? von *S. Aschner* — Zerstreute Uebersetzungen der Gedichte Michel Angelo Buonarottis von *Franz Spunda.*

2. HEFT: Randbemerkungen zu den lateinischen Sprichwörtern und Sinnsprüchen des Mittelalters von *C. Weyman* — Zur Dreikönigslegende von *Fr. Wilhelm* — Das Erlanger Mandevillebruchstück und die Entstehungszeit der Diemeringenschen Verdeutschung von *Aug. Gebhardt* — Zu Guibert von Nogent von *E. Rob. Curtius* — Ueber eine Raaber Handschrift des Hartliebschen Alexanderbuches von *Eug. Travnik* — Aesopus Graecus per Laurentium Vallensem traductus Erffurdiae 1500 von *T. O. Achelis* — Ein Rhythmus des Jourdain Fantosme und ein Conflictus Rationis et Fidei von *Fr. Wilhelm* — Zu den Sankt Lambrechter Gebeten von *Fr. Wilhelm.*

3. HEFT: Die Aesopübersetzung des Lorenzo Valla von *T. O. Achelis* — Das Tegernseer Spiel vom Deutschen Kaisertum und vom Antichrist von *Ferd. Vetter* — Lesefrüchte von *Carl Weyman* — Wer ist der Verfasser der Praecepta vivendi? von *Adam Streib* — Medizinisches aus dem Basler Cod. B. XI. 81. von *Fr. Wilhelm.*

Digitized by Google

Verlag von Georg D. W. Callwey in München

Münchener Museum

für Philologie des Mittelalters und der Renaissance

Herausgegeben von FRIEDRICH WILHELM
o. Professor a. d. Universität Freiburg i. B.

III. Band:

1. HEFT: Zur Frage nach der Heimat Raimars des Alten und Walthers von der Vogelweide von *Fr. Wilhelm* — Wīdsīþ von *A. Berendsohn* — Die Gelage am Dänenhof zu Ehren Beowulfs von *A. Berendsohn* — Von den drei Magiern von *Fr. Wilhelm* — Uebersetzung von Genesis und Exodus aus dem Cgm. 341 von *Max Stefl.*

2. HEFT: Die Historia apocrypha der Legenda aurea von *E. v. Steinmeyer* — Kritische Bemerkungen zu lateinischen Dichtungen des christl. Altertums und des Mittelalters von *C. Weyman* — Die lateinischen Aesophandschriften der Vaticana und Laurentiana von *T. O. Achelis* — Zur Abfassungszeit des Meier Helmbrecht und des Jüngeren Titurel von *Fr. Wilhelm* — Reinbot von Dürne von *Fr. Wilhelm* u. a. m.

3. HEFT: Zur handschriftlichen Ueberlieferung der „Historia Septem Sapientum Romae" von *F. Moldenhauer* — Deutsche Briggittentexte aus Handschriften des 15. Jahrhunderts von *M. Helm* — Ueber Funktion und Stellung des variierenden Satzglieds in der altdeutschen Stabreimdichtung von *R. Blümel* — Der Einfluß des Lukian von Samosata auf die Dialogi Septem Festive Candidi. Authore S. Abydeno. Corallo. Germ. von *A. Bauer* — Verzeichnis der Drucke der Historia Septem Sapientum Romae von *F. Moldenhauer* — Das Margarethenleben Wetzels von Bernau von *Fr. Wilhelm* — Erlanger Bruchstücke des Alten Passionals von *G. Wolff.*

IV. Band:

1. HEFT: Studien zu Ulrich von Türheim von *Fr. Wilhelm* — Zur Abfassungszeit der Legenda aurea von *Fr. Wilhelm* — Ein Züricher Reformorthograph des 17. Jahrhunderts von *Virgil Moser* — Fasching von *Fr. Wilhelm* — Zur Sage von Hirlanda von Bretagne von *Herm. Steinberger* — Zu Meinloh von Sevelingen von *Gerhard Kahlo* — Urkundliches zu Konrad von Hainsfahrt von *Ludwig Steinberger* — Bayrisches Deutsch in der bayrischen Verwaltung zur Reformationszeit von *Fr. Wilhelm* — Der Sermo de inventione sancti Kataldi von *A. Hofmeister* — Textkritisches zum Archipoeta von *K. Ganszyniec* — Die Adresse der Epistula Aesopi von *T. O. Achelis* — Zu den neuen Funden aus dem 12. Jahrhundert von *Hans Ernst Müller* — Die Quellen zu Veldekes Servatius von *Fr. Wilhelm* — Ein Bruchstück von Strickers Karl aus Linz von *Fr. Wilhelm.*

2. HEFT: Zur griechisch-lateinischen Uebersetzungsliteratur des früheren Mittelalters von *Adolf Hofmeister* — Ein unbekanntes Versbuch des 17. Jahrhunderts von *Karl Th. Strasser* — Danielis â Czepko, drey Rollen verliebter Gedancken — Zu H. J. Christoph von Grimmelshausen von *Arthur Bechtold* — Die Fabeln Avians in Steinhöwels Aesop von *T. O. Achelis* — Hermann Paul von *Friedr. Wilhelm* — Wenn der Mann geht ins Mahd . . . von *Ernst Ochs* — Neidhart von Reuenthal ein Oberbayer von *Friedr. Wilhelm* — Ein urkundliches Zeugnis für Walter von der Vogelweide? von *L. Steinberger* — Der Name Walters von der Vogelweide von *Max Ortner* — Zum Verzeichnis der Drucke der Historia Septem Sapientum Romae von *J. Rest.*

Druck von Kastner & Callwey, München.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
405MU C001
MUNCHENER MUSEUM FUR PHILOLOGIE DES MITT
4 1924
3 0112 023955559

Digitized by Google